

Bacher, Johann et al.

Research Report

Unterstützung der arbeitsmarktpolitischen Zielgruppe 'NEET'

Sozialpolitische Studienreihe, No. 17

Provided in Cooperation with:

Government of Austria, Federal Ministry of Social Affairs, Health, Care and Consumer Protection, Vienna

Suggested Citation: Bacher, Johann et al. (2014) : Unterstützung der arbeitsmarktpolitischen Zielgruppe 'NEET', Sozialpolitische Studienreihe, No. 17, ISBN 978-3-99046-109-9, Verlag des ÖGB GmbH, Wien,
<https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0168-ssoar-412576>

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/226678>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.



<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

SOZIALPOLITISCHE STUDIENREIHE

BAND 17

Unterstützung der arbeitsmarktpolitischen Zielgruppe „NEET“

Johann Bacher, Julius Braun, Simon Burtscher-Mathis,
Cornelia Dlabaja, Thomas Lankmayer, Heinz Leitgöb,
Martina Stadlmayr, Dennis Tamesberger

Studie von ISW, IBE und JKU im Auftrag des Bundesministeriums für Arbeit, Soziales und
Konsumentenschutz

Inklusive E-Book

IMPRESSUM

Medieninhaber und Herausgeber:
Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz
Stubenring 1, 1010 Wien
© 2014 by Verlag des ÖGB GmbH
Hersteller: Verlag des ÖGB GmbH
Verlags- und Herstellungsort: Wien
Printed in Austria
ISBN: 978-3-99046-109-9

Die Studie „Unterstützung der arbeitsmarktpolitischen Zielgruppe ‚NEET‘“ wurde im Auftrag des Bundesministeriums für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz von ISW, IBE und JKU erstellt.



Institut für Berufs- und
Erwachsenenbildungsforschung



JOHANNES KEPLER
UNIVERSITÄT LINZ | JKU

Abschluss der Arbeiten: April 2013

Der Inhalt dieses Werkes steht unter einer Creative-Commons-Lizenz zu folgenden Bedingungen:

CC BY-SA 4.0



Namensnennung



Weitergabe unter gleichen Bedingungen

<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Für darüber hinausgehende Nutzungen ist eine ausdrückliche Zustimmung des Herausgebers erforderlich.



Die Sozialpolitische Studienreihe steht unter
www.studienreihe.at gratis zum Download zur Verfügung.

SOZIALPOLITISCHE STUDIENREIHE BAND 17

**UNTERSTÜTZUNG DER
ARBEITSMARKTPOLITISCHEN
ZIELGRUPPE „NEET“**

Johann Bacher, Julius Braun, Simon Burtscher-Mathis, Cornelia Dlabaja,
Thomas Lankmayer, Heinz Leitgöb, Martina Stadlmayr, Dennis Tamesberger

Studie von ISW, IBE und JKU im Auftrag des Bundesministeriums für Arbeit, Soziales
und Konsumentenschutz

INHALTSVERZEICHNIS

EINLEITUNG	21
TEILBERICHT I	27
ABSCHNITT A	
Literaturüberblick – internationaler Forschungsstand	29
1 Zielsetzung	31
2 Methodisches Vorgehen	33
3 Quantitativer Überblick	35
4 Ursprung des NEET-Indikators	37
5 Definitionen von NEET	39
6 Aussagekraft des NEET-Indikators	41
7 Charakteristika und Risikofaktoren von NEET-Jugendlichen	45
7.1 Charakteristika und individuelle Risikofaktoren	45
7.2 NEET-Subgruppen	49
7.3 Institutionelle und strukturelle Risikofaktoren	51
8 Maßnahmen zur Senkung der NEET-Rate	55
8.1 Prävention	55
8.2 Übergang von der Schule in das Berufsleben	57
8.3 Reintegrationsmaßnahmen	59
8.4 Beschäftigungspolitische Maßnahmen	63
8.5 Beispiele aus Österreich in der internationalen Literatur	64
9 Zusammenfassung	67
10 Literatur	71
11 Anhang	79
11.1 Anhang A: Formular der Literaturlauswertung	79
11.2 Anhang B: Checkliste für NEET-Maßnahmen	81

ABSCHNITT B

Quantitative Analyse – Mikrozensusanalyse und bildungsbezogener

	<u>Erwerbskarrierenmonitor</u>	<u>85</u>
1	<u>Theoretische Vorüberlegungen und Forschungshypothesen</u>	<u>87</u>
2	<u>Methodisches Vorgehen</u>	<u>101</u>
2.1	<u>Mikrozensus-Paneldatensatz</u>	<u>101</u>
2.2	<u>NEET-Status</u>	<u>104</u>
2.3	<u>NEET nach Arbeitsmarktaktivität</u>	<u>110</u>
2.4	<u>Weitere Analysevariablen</u>	<u>111</u>
2.5	<u>Datenanalyse</u>	<u>114</u>
2.6	<u>Erwerbskarrierenmonitor</u>	<u>115</u>
3	<u>Ergebnisse</u>	<u>119</u>
3.1	<u>Anzahl und Anteil der NEET-Jugendlichen</u>	<u>119</u>
3.2	<u>Unterschiede nach Jahr und Saison</u>	<u>122</u>
3.3	<u>Sozialstrukturelle Merkmale von NEET-Jugendlichen</u>	<u>125</u>
3.3.1	<u>Sozialstrukturelle Zusammensetzung der NEET- und Nicht-NEET-Jugendlichen</u>	<u>125</u>
3.3.2	<u>NEET-Risiko in Abhängigkeit von sozialstrukturellen Variablen</u>	<u>133</u>
3.3.3	<u>Erwerbskarrierenmonitor</u>	<u>136</u>
3.3.4	<u>Exkurs: Wohnform der NEET-Jugendlichen und die Bedeutung familiärer Strukturen</u>	<u>137</u>
3.4	<u>Bundesländerunterschiede</u>	<u>139</u>
3.5	<u>Erklärung der sozialstrukturellen Unterschiede zwischen NEET- und Nicht-NEET-Jugendlichen</u>	<u>147</u>
3.6	<u>Exkurs: NEET-Risiko von migrantischen Jugendlichen der ersten Generation</u>	<u>156</u>
3.7	<u>NEET-Typologie</u>	<u>161</u>
3.8	<u>Dauer und Verlaufsformen von NEET</u>	<u>167</u>

	3.8.1	Verlaufsformen	167
	3.8.2	Einflussfaktoren auf dauerhaften Ausstieg	172
	3.8.3	Verlaufsformen im Erwerbskarrierenmonitor	179
	3.9	Arbeitsuchaktivitäten von NEETs und ihre Wirkungen	179
4		Zusammenfassung und Schlussfolgerungen	191
5		Literatur	201
6		Anhang	205
	6.1	Anhang A: Ergänzungstabellen und -abbildungen	205
	6.2	Anhang B: Abschätzung der Wirkung von politischen Maßnahmen	210
	6.3	Anhang C: Ergänzungstabellen zum Migrationshintergrund	213

TEILBERICHT II

		Qualitativer Untersuchungsteil	217
1		Untersuchungsdesign und Methodik	219
2		Einzelfalldarstellungen	223
	2.1	Stefan – im Wechselspiel der Konjunktur (OÖ1)	224
	2.2	Nicole – fremdbestimmte Laufbahnwahl (OÖ2)	233
	2.3	Sibel – erfolglos im Bildungserwerb, erfolglos auf dem Arbeitsmarkt (VBG2)	245
	2.4	Sam – IT-verliebter Träumer aus gutem Haus (W5)	260
	2.5	Anton – Versorgter in Wartestellung (OÖ3)	271
	2.6	Tim – Identitätskrise und Spielsucht (VBG6)	285
	2.7	Ian – Heroin, Kleinkriminalität und Bewährungsaufgabe Therapie als Wendepunkt (W2)	296
	2.8	Rebecca – Realitätsflucht (OÖ4)	307
	2.9	Daniel – kriminelle Peergroup bis zum Wendepunkt (W6)	318
	2.10	Tom – freiwilliges Trampelerleben (OÖ5)	328
	2.11	Peter – Leistungsnorm unerreichbar (OÖ6)	336
	2.12	Eva – Folgen verdrängter Traumata: Lernbehinderung, Lethargie und soziale Isolation (W4)	344
	2.13	Cem – resignierter Außenseiter und Drogensucht (VBG3)	353

2.14	Nora – gesundheitliche Langzeitschäden einer Negativentwicklungsgeschichte (W3)	365
2.15	Ariana – Mehrfachstigma (OÖ7)	375
2.16	Mirko – gesellschaftlicher Außenseiter (VBG1)	386
2.17	Ermina – Sprachbarrieren und deren Auswirkungen (W1)	398
2.18	Josef – strukturell bedingter Außenseiter (VBG4)	408
2.19	Theresa – mehrfache Betreuungspflichten (OÖ8)	424
2.20	Tina – niedrigqualifizierte Alleinerzieherin (VBG5)	433
3	Verdichtung zur Typologie	445
3.1	Typ 1: Aktive Arbeitsuche mit variierenden Chancenstrukturen	449
3.1.1	Typ 1a: Aktive Arbeitsuche mit eher eingeschränkten Chancen	451
3.1.1.1	Charakteristika des NEET-Status	451
3.1.1.2	Soziodemografische Merkmale	452
3.1.1.3	Soziale Einbettung und Lebenshaltung	453
3.1.1.4	Bewältigung des NEET-Status	456
3.1.1.5	Fazit	459
3.1.2	Typ 1b: Aktive Arbeitsuche mit besseren Arbeitsmarktchancen	460
3.1.2.1	Charakteristika des NEET-Status	460
3.1.2.2	Soziodemografische Merkmale	461
3.1.2.3	Soziale Einbettung und Lebenshaltung	462
3.1.2.4	Bewältigung des NEET-Status	463
3.1.2.5	Fazit	466
3.2	Typ 2: Jenseits der Leistungsnorm	467
3.2.1	Charakteristika des NEET-Status	468
3.2.2	Soziodemografische Merkmale	471
3.2.3	Soziale Einbettung und Lebenshaltung	472
3.2.4	Bewältigung des NEET-Status	476
3.2.5	Fazit	479

3.3	Typ 3: Betreuungspflichten	481
3.3.1	Charakteristika des NEET-Status	482
3.3.2	Soziodemografische Merkmale	483
3.3.3	Soziale Einbettung und Lebenshaltung	484
3.3.4	Bewältigung des NEET-Status	488
3.3.5	Fazit	491
3.4	Typ 4: Suche nach beruflicher Orientierung und Identität	491
3.4.1	Charakteristika des NEET-Status	493
3.4.2	Soziodemografische Merkmale	494
3.4.3	Soziale Einbettung und Lebenshaltung	494
3.4.4	Bewältigung des NEET-Status	499
3.4.5	Fazit	502
3.5	Typ 5: Arbeitsmarktinaktive	503
3.5.1	Charakteristika des NEET-Status	504
3.5.2	Soziodemografische Merkmale	508
3.5.3	Soziale Einbettung und Lebenshaltung	509
3.5.4	Bewältigung des NEET-Status	512
3.5.5	Fazit	514
4	Synthese	517
4.1	Die Typen im Überblick: Gemeinsamkeiten und Unterschiede	517
4.2	Bestimmungsfaktoren von NEET	529
4.2.1	Risikofaktoren	530
4.2.2	Schutzfaktoren	539
4.2.3	Bewältigungsfaktoren	542
4.3	Evaluative Rückmeldungen zu bestehenden Strukturen	545
4.3.1	Arbeitsmarktservice (AMS)	545
4.3.2	Erfahrungen mit Angeboten für Jugendliche	548
4.3.3	Verbesserungsvorschläge und Wünsche der Befragten	551
5	Literatur	555
6	Mitwirkende am qualitativen Untersuchungsteil	559

TEILBERICHT III

	Handlungsstrategien und Maßnahmenoptionen	563
1	Zielsetzung	565
2	Methodisches Vorgehen	567
3	Handlungsempfehlungen	569
3.1	Schule (Prävention)	571
3.2	Übergang von der Schule in das Berufsleben (Intervention)	574
3.3	Reintegrationsmaßnahmen (Kompensation)	579
3.4	Beschäftigungspolitische Maßnahmen	586
3.5	Öffentliche Kommunikation	587
4	Literatur	589
5	Anhang	593

	AUTORINNEN UND AUTOREN	601
--	------------------------	-----

	BISHER ERSCHIENEN IN DIESER REIHE	605
--	-----------------------------------	-----

VERZEICHNIS DER TABELLEN, ABBILDUNGEN UND ÜBERSICHTEN

TABELLEN

Tabelle 1:	Überblick über die verwendeten Datenbanken	34
Tabelle 2:	Strukturmerkmale der Bundesländer (Durchschnittswerte für 2006–2011)	93
Tabelle 3:	Gruppen von Bundesländern mit ähnlichen Werten in den untersuchten Indikatoren	96
Tabelle 4:	Typen von NEET-Jugendlichen	98
Tabelle 5:	Vorhandene Informationen je befragte jugendliche Person	102
Tabelle 6:	Vollständige Teilnahme in Abhängigkeit von sozialstrukturellen Merkmalen	103
Tabelle 7:	Erfasste Bildungsabschlüsse im BibEr	116
Tabelle 8:	Vergleich der NEET- und NEE-Messung	118
Tabelle 9:	NEET-Jugendliche nach Jahr (Anteilswerte und Absolutzahlen)	119
Tabelle 10:	NEET-Jugendliche nach Arbeitsmarktaktivität (Zeilenprozent)	121
Tabelle 11:	Arbeitsmarktstatus der Absolventinnen und Absolventen 2008/2009 nach sechs Monaten im BibEr	122
Tabelle 12:	Analyse von zeitlichen Effekten auf die NEET-Rate	123
Tabelle 13:	NEET-Risiko in Abhängigkeit von sozialstrukturellen Merkmalen	135
Tabelle 14:	NEE-Rate nach Schulabschluss und Altersgruppen	136
Tabelle 15:	NEE-Rate nach Schulabschluss, Altersgruppen und Geschlecht	137
Tabelle 16:	Wohnform und NEET-Status	138
Tabelle 17:	Zusammenleben mit Eltern nach NEET-Status	138
Tabelle 18:	Bundesländerunterschiede vor und nach Kontrolle sozialstruktureller Variablen	140
Tabelle 19:	Einfluss von Strukturmerkmalen der Bundesländer auf das NEET-Risiko (nicht standardisierte Regressionskoeffizienten)	142

Tabelle 20:	Wirkung von Maßnahmen auf Bundesländerebene zur Reduktion der NEET-Rate	147
Tabelle 21:	Effekte einer Reduktion der wichtigen individuellen Risikofaktoren auf die NEET-Rate	155
Tabelle 22:	Merkmale der gefundenen 7-Klassen-Lösung	164
Tabelle 23:	NEET-Status nach Dauer	168
Tabelle 24:	NEET-Verlaufsformen nach Geschlecht (Zeilenprozente)	170
Tabelle 25:	NEET-Verlaufsformen nach Geschlecht und Kindern unter drei Jahren im Haushalt (Zeilenprozente)	171
Tabelle 26:	NEET-Verlaufsformen nach Geschlecht und Arbeitsuche (nur NEET-Jugendliche ohne Kinder unter drei Jahren im Haushalt; Zeilenprozente)	172
Tabelle 27:	Einflussfaktoren auf den Ausstieg aus der NEET-Situation im Vergleich zu dauerhaft von NEET Betroffenen nach Geschlecht	173
Tabelle 28:	Sozialer Status der dauerhaft ausgestiegenen ehemaligen NEET-Jugendlichen (Spaltenprozente)	175
Tabelle 29:	Status nach einem dauerhaften Ausstieg aus NEET nach Geschlecht (Zeilenprozente)	176
Tabelle 30:	Wirkungen von zielgruppenspezifischen Maßnahmen für NEET-Ausstieg	178
Tabelle 31:	Verlauf des NEE-Status	179
Tabelle 32:	Arbeitsuche von NEET-Jugendlichen in Abhängigkeit von sozialstrukturellen Merkmalen	181
Tabelle 33:	Suchaktivitäten der arbeitssuchenden NEET-Jugendlichen	182
Tabelle 34:	Teilnahme an einem beruflichen Kurs im Folgequartal nach AMS-Kontakt (nur arbeitssuchende NEET-Jugendliche)	184
Tabelle 35:	Erwerbstätigkeit in Abhängigkeit von einer Kursteilnahme, der Einladung zu Bewerbungsgesprächen, dem Suchverhalten und sozialstrukturellen Variablen (nur arbeitssuchende NEET-Jugendliche)	186

Tabelle 36:	Wirkung von Maßnahmen zur Erhöhung der Arbeitsmarktintegration von NEET-Jugendlichen	188
Tabelle 37:	Ausstieg aus NEET durch Erwerbstätigkeit in Abhängigkeit von strukturellen Merkmalen auf Bundesländerebene	189
Tabelle 38:	Klassifikationsvariablen für die hierarchische Clusteranalyse zur Prüfung der Kritik am NEET-Begriff	205
Tabelle 39:	Unterschiede zwischen Bundesländern nach erwartetem NEET-Risiko vor und nach Kontrolle sozialstruktureller Variablen	207
Tabelle 40:	In die LCA einbezogene Klassifikationsmerkmale (n = 1.455)	207
Tabelle 41:	Modellmaßzahlen zur Bestimmung der Klassenzahl	208
Tabelle 42:	NEET-Verlaufsmuster	208
Tabelle 43:	Kursteilnahme im Folgequartal in Abhängigkeit von Einladungen zu Bewerbungsgesprächen, dem Suchverhalten und sozialstrukturellen Variablen (nur arbeitssuchende NEET-Jugendliche)	209
Tabelle 44:	Erwerbstätigkeit im Folgequartal in Abhängigkeit von der Einladung zu Bewerbungsgesprächen/Tests, dem Suchverhalten und sozialstrukturellen Merkmalen	210
Tabelle 45:	NEET-Status nach Migrationshintergrund (modifiziert; Spalten- und Zeilenprozent)	213
Tabelle 46:	NEET-Status nach Staatsbürgerschaft (modifiziert; Spalten- und Zeilenprozent)	213
Tabelle 47:	Soziodemografische Merkmale der n = 60 teilstandardisiert Befragten	449
Tabelle 48:	Charakteristika des NEET-Status bei Typ 1a	452
Tabelle 49:	Soziodemografische Merkmale	453
Tabelle 50:	Soziale Einbettung und Lebenshaltung bei Typ 1a	455
Tabelle 51:	Bewältigung des NEET-Status bei Typ 1a	457
Tabelle 52:	Charakteristika des NEET-Status bei Typ 1b	460
Tabelle 53:	Soziodemografische Merkmale des Typs 1b	461
Tabelle 54:	Soziale Einbettung und Lebenshaltung bei Typ 1b	462

Tabelle 55:	Bewältigung des NEET-Status bei Typ 1b	464
Tabelle 56:	Charakteristika des NEET-Status bei Typ 2	469
Tabelle 57:	Soziodemografische Merkmale des Typs 2	471
Tabelle 58:	Soziale Einbettung und Lebenshaltung bei Typ 2	475
Tabelle 59:	Bewältigung des NEET-Status bei Typ 2	477
Tabelle 60:	Charakteristika des NEET-Status bei Typ 3	483
Tabelle 61:	Soziodemografische Merkmale des Typs 3	484
Tabelle 62:	Soziale Einbettung und Lebenshaltung bei Typ 3	486
Tabelle 63:	Bewältigung des NEET-Status bei Typ 3	490
Tabelle 64:	Charakteristika des NEET-Status	493
Tabelle 65:	Soziodemografische Merkmale des Typs 4	494
Tabelle 66:	Soziale Einbettung und Lebenshaltung bei Typ 4	496
Tabelle 67:	Bewältigung des NEET-Status bei Typ 4	500
Tabelle 68:	Charakteristika des NEET-Status bei Typ 5	506
Tabelle 69:	Soziodemografische Merkmale des Typs 5	509
Tabelle 70:	Soziale Einbettung und Lebenshaltung bei Typ 5	509
Tabelle 71:	Bewältigung des NEET-Status bei Typ 5	512
Tabelle 72:	Verbesserungsvorschläge und Wünsche der Jugendlichen	552

ABBILDUNGEN

Abbildung 1:	Quantitativer Überblick	36
Abbildung 2:	Individuelle Risikofaktoren	49
Abbildung 3:	Erfolgsfaktoren	70
Abbildung 4:	Arbeitslose Jugendliche im Alter von 15 bis 24 Jahren in Tausend	88
Abbildung 5:	Entwicklung der registrierten Jugendlichen im Alter von 15 bis 24 Jahren in Arbeitslosigkeit und in Schulung in Tausend (2006–2011)	89
Abbildung 6:	Offene Stellen je 1.000 Erwerbspersonen nach Jahr und Bundesland	95
Abbildung 7:	Struktur des MZ-Paneldatensatzes	101
Abbildung 8:	Erfassung der Teilhabe am Bildungssystem im Mikrozensus	105
Abbildung 9:	Definition der Erwerbstätigkeit	106
Abbildung 10:	Erfassung der Teilnahme an einer Trainingsmaßnahme	106
Abbildung 11:	Anteilswerte unterschiedlicher Risikogruppen unter den 16- bis 24-Jährigen	108
Abbildung 12:	Ähnlichkeit der untersuchten Risikogruppen	109
Abbildung 13:	NEET-Rate in Abhängigkeit von der Befragungswelle	120
Abbildung 14:	NEET-Rate, Jugendarbeitslosigkeit und Wirtschaftswachstum im Zeitverlauf	124
Abbildung 15:	Migrationshintergrund und NEET-Status	128
Abbildung 16:	Geburtsland und NEET-Status	128
Abbildung 17:	Migrationshintergrund (erste und zweite Generation) und NEET-Status	129
Abbildung 18:	Höchster Bildungsabschluss der Eltern und NEET-Status	129
Abbildung 19:	Berufliche Tätigkeit der Eltern und NEET-Status	130
Abbildung 20:	Wohnortgröße und NEET-Status	130
Abbildung 21:	Geschlecht und NEET-Status nach Alter	131
Abbildung 22:	Früher Schulabgang und NEET-Status	131
Abbildung 23:	NEET-Raten nach Bundesländern vor und nach Kontrolle sozialstruktureller Unterschiede	140

Abbildung 24:	Ergebnisse der explorativen Pfadanalyse für das NEET-Risiko junger Frauen	149
Abbildung 25:	Ergebnisse der explorativen Pfadanalyse für das NEET-Risiko junger Männer	151
Abbildung 26:	NEET-Verlaufstypologie	170
Abbildung 27:	Status nach dauerhaftem Ausstieg aus NEET	174
Abbildung 28:	Erfassung des Vorliegens einer Warteposition	206
Abbildung 29:	Erfassung der Arbeitsuche im Referenzzeitraum	206
Abbildung 30:	Erfassung des grundsätzlichen Arbeitswunsches im MZ-Fragebogen	206
Abbildung 31:	Ergebnisse der explorativen Pfadanalyse für das NEET-Risiko junger Frauen (modifizierter Migrationshintergrund und modifizierte Staatsbürgerschaft)	214
Abbildung 32:	Ergebnisse der explorativen Pfadanalyse für das NEET-Risiko junger Männer (modifizierter Migrationshintergrund und modifizierte Staatsbürgerschaft)	214
Abbildung 33:	Interaktionskette zu NEET im Fall von Stefan	232
Abbildung 34:	Verortung von Stefan	233
Abbildung 35:	Interaktionskette zu NEET im Fall von Nicole	243
Abbildung 36:	Verortung von Nicole	244
Abbildung 37:	Interaktionskette zu NEET im Fall von Sibel	257
Abbildung 38:	Verortung von Sibel	258
Abbildung 39:	Interaktionskette zu NEET im Fall von Sam	269
Abbildung 40:	Verortung von Sam	270
Abbildung 41:	Interaktionskette zu NEET im Fall von Anton	282
Abbildung 42:	Verortung von Anton	284
Abbildung 43:	Interaktionskette zu NEET im Fall von Tim	294
Abbildung 44:	Verortung von Tim	295
Abbildung 45:	Interaktionskette zu NEET im Fall von Ian	304

Abbildung 46:	Verortung von Ian	306
Abbildung 47:	Interaktionskette zu NEET im Fall von Rebecca	316
Abbildung 48:	Verortung von Rebecca	317
Abbildung 49:	Interaktionskette zu NEET im Fall von Daniel	326
Abbildung 50:	Verortung von Daniel	327
Abbildung 51:	Interaktionskette zu NEET im Fall von Tom	334
Abbildung 52:	Verortung von Tom	335
Abbildung 53:	Interaktionskette zu NEET im Fall von Peter	341
Abbildung 54:	Verortung von Peter	343
Abbildung 55:	Interaktionskette zu NEET im Fall von Eva	351
Abbildung 56:	Verortung von Eva	352
Abbildung 57:	Interaktionskette zu NEET im Fall von Cem	363
Abbildung 58:	Verortung von Cem	364
Abbildung 59:	Interaktionskette zu NEET im Fall von Nora	373
Abbildung 60:	Verortung von Nora	374
Abbildung 61:	Interaktionskette zu NEET im Fall von Ariana	384
Abbildung 62:	Verortung von Ariana	385
Abbildung 63:	Interaktionskette zu NEET im Fall von Mirko	395
Abbildung 64:	Verortung von Mirko	396
Abbildung 65:	Interaktionskette zu NEET im Fall von Ermina	406
Abbildung 66:	Verortung von Ermina	407
Abbildung 67:	Interaktionskette zu NEET im Fall von Josef	421
Abbildung 68:	Verortung von Josef	423
Abbildung 69:	Interaktionskette zu NEET im Fall von Theresa	431
Abbildung 70:	Verortung von Theresa	432
Abbildung 71:	Interaktionskette zu NEET im Fall von Tina	443
Abbildung 72:	Verortung von Tina	444
Abbildung 73:	Dimension der Entsprechung von Normen und gesellschaftlichen Normalitätsverständnissen	446

Abbildung 74:	Dimensionen der Haltung zu und Realisierbarkeit von „Normalarbeit“	447
Abbildung 75:	Grafische Einordnung des Typs 1: Aktive Arbeitsuche mit variierenden Chancenstrukturen	450
Abbildung 76:	Grafische Einordnung des Typs 2: Jenseits der Leistungsnorm	467
Abbildung 77:	Grafische Einordnung des Typs 3: Betreuungspflichten	482
Abbildung 78:	Grafische Einordnung des Typs 4: Suche nach beruflicher Orientierung und Identität	492
Abbildung 79:	Grafische Einordnung des Typs 5: Arbeitsmarktinaktive	503
Abbildung 80:	Überblick über alle Typen	519
Abbildung 81:	Die Typen und ihre zentralen Merkmale im Überblick	527
Abbildung 82:	Risikofaktoren	532
Abbildung 83:	Schutzfaktoren	540
Abbildung 84:	Bewältigungsfaktoren	543
Abbildung 85:	Hauptthemenfelder hinsichtlich NEET nach den vier analytischen Dimensionen	555

ÜBERSICHTEN

Übersicht 1:	Hypothesen für die Datenanalyse	100
Übersicht 2:	Ergebnisse der Prüfung der Hypothese H1a	120
Übersicht 3:	Ergebnisse der Prüfung der Hypothesen zur NEET-Rate im Zeitverlauf	125
Übersicht 4:	Ergebnisse der Hypothesenprüfung zu den sozialstrukturellen Merkmalen	132
Übersicht 5:	Ergebnisse der Hypothesenprüfung bezüglich Bundesländerunterschiede	144
Übersicht 6:	Ergebnisse der Hypothesenprüfung zur Erklärung der sozialstrukturellen Unterschiede	153
Übersicht 7:	Definition der Verlaufstypen von NEET	169
Übersicht 8:	Ergebnisse der Hypothesenprüfung zur Dauer des NEET-Status	176
Übersicht 9:	Hypothese zur Arbeitsuche von NEETs	181

EINLEITUNG

EINLEITUNG

Ausgangslage: Jugendarbeitsmarkt und NEET-Jugendliche

Österreich zeichnet sich durch eine vergleichsweise gute Arbeitsmarktsituation für Jugendliche aus. Im europäischen Vergleich ist die Jugendarbeitslosenquote eine der geringsten. Die Beschäftigungsquote ist hoch, und auch der Qualifikationsstand der Jugendlichen ist, gemessen an den europäischen Indikatoren bzw. Benchmarks (z. B. „Early School Leavers“), als überdurchschnittlich zu beurteilen. Dennoch zeigen sich auch in Österreich Veränderungen und Problemlagen, die die Beschäftigungschancen von Jugendlichen deutlich verschlechtern. Der strukturelle Wandel in Richtung Wissens- und Dienstleistungsgesellschaft führt zu einer Verschlechterung der Arbeitsmarktposition von gering qualifizierten Menschen. Jugendliche, die maximal einen Pflichtschulabschluss vorweisen können, haben es besonders schwer, im Berufsleben Fuß zu fassen, und entsprechend lange bzw. komplex gestalten sich auch die Übergangsphasen vom Bildungs- in das Beschäftigungssystem (Hirschbichler/Knittler 2010). Mangelnde Qualifikation bzw. Kompetenzen werden auch in Österreich vermehrt zu Risikofaktoren für Arbeitslosigkeit, sozialen Ausschluss und soziale Unsicherheit (Klingelmair/Bödenhofer 2009, 147). Auf die längeren Übergangsphasen von der Schule ins Erwerbsleben hat sich das (Aus-)Bildungs- und Sozialsystem noch nicht ausreichend eingestellt. Dies kann dann dazu führen, dass Jugendliche vermehrt vom Status „weder in Ausbildung noch in Beschäftigung noch in Training“ betroffen sind. Im Englischen ist dafür die Bezeichnung NEET („not in employment, education or training“) gebräuchlich. Im deutschen Sprachraum werden darunter Jugendliche und junge Erwachsene im Alter von 16 bis 24 Jahren verstanden.

Zusätzlich scheinen Jugendliche von wirtschaftlichen Krisen und konjunkturellen Schwankungen besonders betroffen zu sein. In der aktuellen Wirtschaftskrise zeigt sich diese Tatsache erneut in dramatischer Weise. Im Jänner 2012 waren in der Europäischen

Union um 1,5 Millionen Jugendliche mehr arbeitslos als noch vor Ausbruch der Krise im Jahr 2008. Ähnlich ist auch der Anteil der NEET-Jugendlichen von 10,8 % im Jahr 2008 auf 12,8 % im Jahr 2010 angestiegen. In Summe waren somit rund 7,5 Millionen Jugendliche von einer NEET-Situation betroffen (Europäische Kommission 2011, 3). In Österreich zählen rund 78.000 Jugendliche zur NEET-Gruppe (siehe Teilbericht I, Abschnitt B). Auch wenn Österreich im internationalen Vergleich eine geringe NEET-Rate aufweist, so kommt es auch hier in diesem Zusammenhang zu hohen ökonomischen Kosten. Eurofound (2012) beziffert die jährlichen wirtschaftlichen Kosten durch die NEET-Gruppe für Österreich mit 3,17 Mrd. Euro. Das entspricht rund 1,06 % des österreichischen BIP. Handlungsbedarf ist jedoch nicht nur aufgrund der ökonomischen Kosten angezeigt, sondern vor allem aufgrund der sozialen Folgen.

Ziel der Studie

Ziel der Studie ist es, ein differenziertes Bild der NEET-Jugendlichen zu zeichnen. Dazu zählt eine quantitative Analyse, wie viele Jugendliche insgesamt davon betroffen sind, was die Ursachen für den NEET-Status sind, welche NEET-Untergruppen sich identifizieren lassen und welche Wege es aus einer NEET-Situation gibt. Weitere wesentliche Fragen sind: Was sind die Gründe für die mangelnde Erwerbsorientierung? Ist diese nur temporär aufgrund einer spezifischen Lebenssituation, oder handelt es sich um ein längerfristiges Verharren im NEET-Status?

Im qualitativen Teil werden ergänzend und vertiefend zum Zahlenmaterial in Form von persönlichen Interviews die Lebenslagen von Jugendlichen untersucht. Ziel sind die vertiefte Auseinandersetzung mit der jeweiligen Lebensrealität im NEET-Status und die Identifikation von Einflussmustern auf NEET sowie von Bewältigungsstrategien, um den Status auch wieder zu überwinden – vor dem Hintergrund persönlicher, aber auch gesellschaftlicher Gegebenheiten. Überdies können in diesem Studienteil auch Gruppen erreicht werden, die im Datenmaterial des quantitativen Teils nicht abgebildet werden,

z. B. NEET-Jugendliche in prekären Wohnsituationen, sodass für die Studie insgesamt ein aus mehreren Perspektiven zusammengesetztes, fundiertes Bild entsteht.

Aufbauend auf den jeweiligen Ergebnissen der Studie werden Handlungsstrategien, Maßnahmen und Lösungsansätze erarbeitet, die darauf abzielen, die Angebotslandschaft auf die spezifischen Bedürfnisse von NEET-Jugendlichen hin zu adaptieren und weiterzuentwickeln.

In einem abschließenden „Maßnahmenworkshop“ wurden die vorgeschlagenen Handlungsempfehlungen mit Expertinnen und Experten sowie Praktikerinnen und Praktikern diskutiert und ihre Meinungen dazu eingeholt bzw. zusätzliche Anregungen aufgenommen.

Die Ergebnisse der Studie und die daraus abgeleiteten Handlungsempfehlungen und Lösungsansätze können für die Politik Grundlage für gesetzliche Änderungen und spezifische Maßnahmen sein, um eine verstärkte Arbeitsmarktintegration von NEET-Jugendlichen zu erreichen.

Kooperationen und Arbeitsteilung

Bei der vorliegenden Studie handelt es sich um eine Auftragsforschung für das Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz (BMASK), Sektion Arbeitsmarkt.

Aufgrund des komplexen Themas wurden vonseiten des ISW (Institut für Sozial- und Wirtschaftswissenschaften) Projektkooperationen mit anderen Institutionen und Expertinnen und Experten eingegangen, die sich mit Jugendlichen und Arbeitsmarktfragen oder unmittelbar mit NEET-Jugendlichen bereits intensiv beschäftigt haben. Dazu zählen:

- » Institut für Soziologie der JKU, Univ.-Prof. Dr. Johann Bacher
- » IBE – Institut für Berufs- und Erwachsenenbildungsforschung

Im Rahmen der qualitativen Erhebung in Wien und Vorarlberg gab es zusätzliche Kooperationen mit:

- » Institut für Soziologie der Universität Wien, Cornelia Dlabaja
- » „okay.zusammen.leben“ – für Zuwanderung und Integration in Vorarlberg, Dr. Simon Burtscher-Mathis

Von den genannten Kooperationspartnern wurden folgende Teile der Studie bearbeitet:

» **Teilbericht I:**

Abschnitt A: Literaturüberblick – internationaler Forschungsstand:

ISW (Dennis Tamesberger)

Abschnitt B: Quantitative Analyse – Mikrozensusanalyse und bildungsbezogener Erwerbskarrierenmonitor:

Institut für Soziologie (Johann Bacher, Dennis Tamesberger und Heinz Leitgöb)

» **Teilbericht II:**

Qualitativer Untersuchungsteil:

IBE (Martina Stadlmayr und Thomas Lankmayer in Kooperation mit Cornelia Dlabaja und Simon Burtscher-Mathis)

» **Teilbericht III:**

Handlungsstrategien und Maßnahmenoptionen:

ISW (Dennis Tamesberger und das gesamte Forschungsteam)

Der Literaturbericht und die Zusammenfassung des internationalen Forschungsstandes dienten unter anderem dazu, zu prüfen, welche Maßnahmen sich daraus für Österreich ableiten lassen und ob es Erfolgsfaktoren für Maßnahmen gibt. In der quantitativen und qualitativen Untersuchung wurden Risikofaktoren, Problemlagen und Bewältigungsstrategien für NEET-Situationen erforscht. Maßnahmen zur Senkung der NEET-Rate

wurden quantitativ abgeschätzt, und es wurden auch die Wünsche bzw. Empfehlungen der betroffenen NEET-Jugendlichen eingeholt und bereits in den einzelnen Teilberichten dargestellt. Die Erkenntnisse dieser Teilberichte bilden die Basis für den dritten Teilbericht, „Handlungsstrategien und Maßnahmenoptionen“.

Der Bericht ist so aufgebaut, dass jeder der drei Teile auch unabhängig von den anderen gelesen werden kann. Das heißt, jeder Berichtsteil beinhaltet eine Methodenbeschreibung und nennt die sich ergebenden Maßnahmenoptionen.

LITERATUR

BMASK (2009): Dokumentation aktive Arbeitsmarktpolitik in Österreich 1994–Mitte 2009. Maßnahmen, Instrumente, Programme und Politiken, Reformschritte, Monitoring, Evaluierung

Eurofound (2012a): Neets, Young people not in employment, education or training: Characteristics, costs and policy responses in Europe. Publications Office of the European Union. Luxembourg. Online verfügbar unter <http://www.eurofound.europa.eu/publications/htmlfiles/ef1254.htm>, 23. 10. 2012

Europäische Kommission (2011): Communication from the Commission to the European Parliament, the Council, the European Economic and Social Committee and the Committee of the Regions. Youth Opportunities Initiative, Brussels

Hirschbichler, B./Knittler, K. (2010): Eintritt junger Menschen in den Arbeitsmarkt. Modul der Arbeitskräfteerhebung 2009. Statistik Austria: Wien

Klingelmair, R./Bödenhofer, H. J. (2009): Benachteiligte Jugendliche – Ein Überblick über Probleme und Lösungsansätze im internationalen Vergleich. In: Lassnigg, L. et al. (Hrsg.): Öffnung von Arbeitsmärkten und Bildungssystemen. Beiträge zur Berufsbildungsforschung, Band 6. Innsbruck: StudienVerlag, 147–161

TEILBERICHT I

ABSCHNITT A

LITERATURÜBERBLICK¹ – INTERNATIONALER FORSCHUNGSSTAND

1 Für die Unterstützung bei der Literaturlauswertung danken wir Lisa Atzmüller. Sie ist Studentin an der Johannes Kepler Universität Linz.

1 ZIELSETZUNG

Ziel des Literaturstudiums ist es, die Forschungsarbeit in dieser Studie auf dem internationalen Wissensstand aufzubauen. Die internationale Literatur wird in Bezug auf die Ursachen und die soziodemografischen Merkmale von NEET-Jugendlichen hin untersucht, und mögliche Unterschiede zu Österreich werden genannt. Die Literatur soll in Bezug auf die Politikstrategien bzw. -interventionen untersucht werden. Leitend für die Analyse sind hierbei folgende Fragestellungen:

- » Welche Maßnahmen/Interventionen waren besonders effektiv in Bezug auf die Arbeitsmarktintegration von NEET-Jugendlichen?
- » Welche Erfolgsfaktoren gibt es?
- » Welche Maßnahmenempfehlungen lassen sich aus der internationalen Literatur für Österreich ableiten?

Die dritte Forschungsfrage kann allerdings nicht am Beginn der hier vorliegenden Studie beantwortet werden. Der internationale Literaturüberblick dient der Ideenentwicklung. Empfehlungen für Österreich müssen die spezifischen Ausprägungen des Ausbildungs- und Beschäftigungssystems und die empirisch geprüften Problemlagen von NEET-Jugendlichen in Österreich berücksichtigen. Aus diesem Grund fließt der Literaturüberblick auch in den abschließenden dritten Teilbericht zur Maßnahmenentwicklung ein, wo die dritte Forschungsfrage beantwortet wird.

In diesem Abschnitt soll zunächst die Vorgehensweise bei der Literaturanalyse (Kapitel 2) skizziert, ein quantitativer Literaturüberblick (Kapitel 3) gegeben und Ursprung (Kapitel 4), Definitionen (Kapitel 5) sowie die Aussagekraft des NEET-Indikators (Kapitel 6) beschrieben werden. Kapitel 7 fasst die in der Literatur angeführten Charakteristika und Risikofaktoren von NEET-Jugendlichen zusammen. Abschließend werden internationale Maßnahmen und Erfolgsfaktoren zur Senkung der NEET-Rate erläutert (Kapitel 8).

2 METHODISCHES VORGEHEN

Für das Literaturstudium wurde in Datenbanken wie WorldCat, GBV (Gemeinsamer Bibliotheksverbund), Österreichischer Bibliotheksverbund Gesamtkatalog, elektronische Zeitschriftenbibliothek JKU (eine Kurzbeschreibung der Datenbanken befindet sich in Tabelle 1) nach den Begriffen NEET, NEET-Jugendliche und NEET-Youth gesucht. Einschlägige Literatur wurde zusätzlich angekauft. Einschränkungen gab es bei der Literaturrecherche in sprachlicher Hinsicht, da nur deutsche und englische Literatur ausgewertet wurde. Es ist daher und aufgrund der regen Forschungsaktivitäten zum NEET-Phänomen davon auszugehen, dass der Forschungsstand noch breiter ist, als hier dargestellt. Die inhaltliche Kategorisierung bzw. Selektion erfolgte nach „relevant“, „teilweise relevant“ und „nicht relevant“. Als „relevant“ wurde Literatur dann eingestuft, wenn explizit auf NEET Bezug genommen wurde. „Teilweise relevant“ waren Publikationen, die das NEET-Thema nicht explizit behandeln, aber damit in Zusammenhang stehen, wie z. B. Publikationen über Jugendarbeitslosigkeit oder „Early School Leavers“. „Nicht relevant“ waren Publikationen, in denen überhaupt kein inhaltlicher Zusammenhang mit NEET feststellbar war. Die „relevante“ und „teilweise relevante“ Literatur wurde in einer Datenbank (Citavi 3²) elektronisch abgelegt und kommentiert. Die „relevante“ Literatur wurde weiters nach Merkmalen bzw. Risikofaktoren von NEET-Jugendlichen und nach Strategien bzw. Politikmaßnahmen ausgewertet (das Auswertungsschema befindet sich im Anhang A).

2 Citavi ist ein Literaturverwaltungsprogramm. Nähere Informationen dazu unter <http://www.citavi.com>.

Tabelle 1: Überblick über die verwendeten Datenbanken

Datenbank	Kurzbeschreibung	Link
WorldCat	Internationale Datenbank, die Kataloge von Online-Mitgliederbibliotheken umfasst. Es gibt rund 1,5 Mrd. Bestandsnachweise bei über 10.000 Bibliotheken.	http://www.worldcat.org/
Österreichischer Bibliotheksverbund	Verbund universitärer, wissenschaftlicher und administrativer Bibliotheken in Österreich. Derzeit über 80 Bibliotheken; der Gesamtkatalog umfasst 9 Mio. Titel.	http://www.obvsg.at/
GBV Gemeinsamer Bibliotheksverbund	Deutscher Bibliotheksverbund der Länder Bremen, Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen, Sachsen-Anhalt, Schleswig-Holstein, Thüringen und der Stiftung Preußischer Kulturbesitz umfasst über 37 Mio. Titel.	http://www.gbv.de/
Elektronische Zeitschriftenbibliothek der JKU	An der Elektronischen Zeitschriftenbibliothek sind 599 Bibliotheken, Konsortien bzw. Forschungseinrichtungen beteiligt. Zugang zu wissenschaftlichen Volltextzeitschriften ist gegeben. Zugriffsmöglichkeiten sind institutionsabhängig. Umfasst 68.707 Titel.	http://ezb.uni-regensburg.de/fl.phtml?bibid = UBLL

3 QUANTITATIVER ÜBERBLICK

Für die vorliegende Studie wurden 69 Publikationen als relevant beurteilt. Sie beziehen sich explizit auf das Thema NEET-Jugendliche (siehe Abbildung 1). Mehr als die Hälfte kann allgemein der Kategorie Forschung zugeordnet werden. Die restlichen Publikationen sind Dokumente zu politischen Maßnahmen und Strategien. Am meisten zum NEET-Indikator geforscht wird in Großbritannien (34 Quellen) und Japan (13 Quellen aus Japan und eine Quelle aus Taiwan). Aus Deutschland konnten drei Publikationen zum Thema NEET ausfindig gemacht werden.³

In Bezug auf Politikmaßnahmen und -strategien hat das britische Bildungsministerium einige relevante Publikationen veröffentlicht (DfCSF 2008a und 2008b, DfE 2010; DfES 2005). Das Department for Education (DfE) hieß zwischen 2007 und 2010 Department for Children, Schools and Families (DfCSF), und vor 2007 war es das Department for Education and Skills (DfES). Das Ministerium erhebt u. a. regelmäßig Daten über den NEET-Indikator auf nationaler und regionaler Ebene und macht diese auf seiner Homepage öffentlich zugänglich (DfE 2012).

Seit Ausbruch der Finanz- und Wirtschaftskrise widmen sich europäische Organisationen vermehrt dem NEET-Indikator und publizieren internationale Vergleiche. In mehreren Dokumenten der Europäischen Kommission (EK 2010, EK 2011a und 2011b, EK 2012) wird explizit auf NEET-Jugendliche Bezug genommen bzw. werden NEET-Raten der einzelnen Mitgliedstaaten berechnet. Mittlerweile können bei Eurostat, dem Statistikamt der Europäischen Union, NEET-Raten für die einzelnen Mitgliedstaaten der Europäischen Union abgerufen werden (Eurostat 2013). Eine umfassende Forschungs- und Publikationsarbeit zum Thema NEET-Jugendliche hat die Europäische Stiftung zur Verbesserung der Lebens- und Arbeitsbedingungen (Eurofound) vorgelegt. Erste Ergebnisse zu NEET-

³ Beim internationalen Literaturüberblick wurden Publikationen aus Österreich nicht berücksichtigt. Diese sind jedoch in den anderen Teilberichten rezipiert.

Risikofaktoren, ökonomischen Kosten in der Europäischen Union und Daten zur politischen bzw. sozialen Teilhabe von NEET-Jugendlichen hat Eurofound im Jahr 2011 publiziert. In Bezug auf NEET-Maßnahmen in der Europäischen Union hat Eurofound im Jahr 2012 (Eurofound 2012b) einen Überblick gegeben, und Mascherini (2012), Forschungsleiter bei Eurofound, vergleicht die Jugendgarantien von Finnland und Schweden. Mit der jüngsten Publikation (Eurofound 2012a) wird der aktuelle Forschungsstand zusammengefasst und eine Clusteranalyse für die Mitgliedstaaten in Bezug auf NEET durchgeführt; neben individuellen werden auch strukturelle Einflussfaktoren berechnet.

Abbildung 1: Quantitativer Überblick

Kategorien	
+ 1	Relevant (69 Titel)
+ 1.1	Strategien/Maßnahmen (28 Titel)
+ 1.1.1	Großbritannien (19 Titel)
+ 1.1.2	International (8 Titel)
+ 1.1.3	Deutschland (1 Titel)
+ 1.2	Allgemeine Forschung (41 Titel)
+ 1.2.1	Großbritannien (15 Titel)
+ 1.2.2	International (10 Titel)
+ 1.2.3	Japan/Taiwan (14 Titel)
+ 1.2.4	Deutschland (2 Titel)
+ 2	Teilweise relevant (33 Titel)

4 URSPRUNG DES NEET-INDIKATORS

Die Entstehung des Indikators war direkt verbunden mit Reformen der Arbeitsmarktpolitik in Großbritannien Ende der 1980er-Jahre. Mit dem starken Anstieg der Jugendarbeitslosigkeit wurden Trainings- und Schulungsprogramme für Jugendliche entwickelt und forciert. Teilweise waren die Programme für Jugendliche wenig attraktiv und entsprachen oft nicht ihren Berufswünschen. Bei Verweigerung der Schulungen wurde dem/der Jugendlichen die finanzielle Unterstützung entzogen. Jugendliche gerieten dadurch vermehrt in den Status „weder in Beschäftigung noch in (Aus-)Bildung noch in Training“. Damit hatten sie nicht nur keine finanzielle Unterstützung, sondern wurden auch nicht als arbeitslos wahrgenommen (Furlong 2007, 103 f.). Der Begriff NEET wurde erstmals 1994 in der Pionierstudie von South Glamorgan verwendet. Ursprünglich wurde aus registrierungstechnischen Gründen der Begriff „Status Zer0“ verwendet. „Status 1“ bezeichnete Jugendliche über 16 Jahre, die sich im Bildungssystem befinden, „Status 2“ bezog sich auf jene, die in einer Trainingsmaßnahme sind, und „Status 3“ waren Jugendliche in Erwerbstätigkeit. „Status Zer0“ wurde für alle anderen verwendet und war somit eine Hilfskonstruktion zur Bezeichnung von Jugendlichen, die sich mit den traditionellen Arbeitsmarktkategorien nicht beschreiben ließen (Eurofound 2012a, 19 f.). Um die negative Konnotation des Begriffs „Status Zer0“ (Jugendliche, die nirgends sind) zu vermeiden, wurde von der Forschung vermehrt der Begriff NEET verwendet und mit der britischen Studie „Bridging the gap report“ (Social Exclusion Unit 1999) etabliert.

Zu Beginn der 2000er-Jahre rückte aufgrund der wirtschaftlichen Schwierigkeiten und des starken Anstiegs der Jugendarbeitslosigkeit der NEET-Indikator auch in Japan in das wissenschaftliche und politische Rampenlicht. Wie die Definitionen (siehe Kapitel 5) verdeutlichen, ist der Diskurs über den NEET-Indikator in Japan kaum mit jenem in Großbritannien bzw. Europa zu vergleichen. Während in Großbritannien versucht wurde, Jugendliche am Übergang von Schule zu Beruf besser zu unterstützen, stand in Japan die Frage im Vordergrund, ob der NEET-Status freiwillig oder unfreiwillig ist und wie sich

die Wertvorstellungen der neuen Generation verändert haben. Die japanische Politik reagierte entsprechend mit Maßnahmen, die primär an der Motivation der Jugendlichen ansetzen (Inui/Sano/Hiratsuka 2007, 80).

5 DEFINITIONEN VON NEET

Die Auswertung der Literatur hat gezeigt, dass der NEET-Indikator international sehr unterschiedlich definiert ist und meist entsprechend den länderspezifischen Ausprägungen des Bildungssystems adaptiert wird. Vor dem Hintergrund der Entstehungsgeschichte des Indikators wird in Großbritannien der NEET-Indikator vor allem für die Altersgruppe der 16- bis 18-Jährigen herangezogen. Das Department for Education (DfE 2012) veröffentlicht NEET-Raten auf Basis unterschiedlicher Registerdaten für die 16- bis 18-Jährigen (Statistical First Release), auf Basis des Labour Force Survey für die 16- bis 18-Jährigen bzw. für die 16- bis 24-Jährigen (NEET Statistics – Quarterly Brief) und auf Basis von Datenbanken der Kommunen, die regionale NEET-Raten getrennt für die 16-, 17- und 18-Jährigen ausweisen (local authority NEET figures). In Schottland wird für die NEET-Gruppe ein Alter von 16 bis 19 Jahren definiert (York Consulting 2005, 1). Die NEET-Definition der Europäischen Kommission (2011b, 2) bezieht sich auf Jugendliche im Alter von 15 bis 24 Jahren, die

- a) nach dem Labour-Force-Konzept⁴ nicht beschäftigt sind und
- b) in den letzten vier Wochen keiner (Aus-)Bildung oder Schulung nachgegangen sind.

Die NEET-Rate wird berechnet als Anteil der NEET-Jugendlichen an der Gesamtbevölkerung derselben Altersgruppe. Als Datenbasis wird der Europäische Labour Force Survey verwendet (Eurofound 2012a, 21 f.). Nach den europäischen Definitionen bezieht sich der NEET-Indikator auf einen Zeitpunkt. Die Dauerhaftigkeit der NEET-Situation ist nicht relevant.

4 Entsprechend dem Labour-Force-Konzept werden Personen als erwerbstätig eingestuft, die in der Referenzwoche mindestens eine Stunde gegen Bezahlung gearbeitet haben oder wegen Urlaubs oder ähnlicher Gründe nicht gearbeitet haben, aber sonst erwerbstätig sind. Als arbeitslos werden Personen betrachtet, die nicht erwerbstätig sind, aktiv nach Arbeit suchen und innerhalb der nächsten zwei Wochen zu arbeiten beginnen könnten. Nicht-Erwerbspersonen sind Personen, die weder erwerbstätig noch arbeitslos sind (vgl. Statistik Austria 2010).

In Japan führte die Debatte über NEET-Jugendliche zu einer Reihe unterschiedlicher Definitionen, die wiederum zu sehr unterschiedlichen Schätzungen über das Problem ausmaß in Japan führten (Toivonen 2012, 145). Nach der gängigsten und bekanntesten Definition werden in Japan NEET-Jugendliche definiert als Personen im Alter von 15 bis 34 Jahren, die erwerbslos, nicht verheiratet und nicht im Bildungssystem sind sowie auch nicht primär Hausarbeit verrichten. Junge Menschen, die aktiv eine Arbeit suchen, zählen im Unterschied zur europäischen Definition hier nicht hinzu (Inui 2005, 245 f.). Hintergrund ist, dass diese Definition auf ein soziales Phänomen abzielt, bei dem es nicht nur um die Arbeitsmarktintegration geht, sondern vor allem um die gesellschaftliche Integration der jungen Generation (Eurofound 2012a, 20). Die Altersgruppe wurde bis zum Alter von 34 Jahren ausgedehnt, da in Japan davon ausgegangen wird, dass die Übergangsphase von Schule zu Beruf entsprechend lang dauert (Inui/Sano/Hiratsuka 2007, 81).

6 AUSSAGEKRAFT DES NEET-INDIKATORS

Eine Reihe von Forschungsarbeiten beschäftigt sich mit der Frage, welche Aussagekraft der NEET-Indikator hat bzw. wie sinnvoll dieser ist. Der Hauptkritikpunkt an diesem Indikator bezieht sich auf die Heterogenität der Gruppe, die er zusammenfasst. Der Indikator beschreibt Jugendliche mit sehr unterschiedlichen Hintergründen, Bildungsabschlüssen und Gesundheitszuständen. Es gehören Jugendliche dazu, die arbeitsfähig sind und aktiv Arbeit suchen. Gleichzeitig zählen Jugendliche dazu, die aus den verschiedensten Gründen vorübergehend oder dauerhaft keine Arbeit aufnehmen können bzw. wollen. Hierzu zählen Personen mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen, Jugendliche mit Betreuungspflichten oder auch Personen, die sich eine „Auszeit“ nehmen. In die NEET-Kategorie fallen sowohl Jugendliche, die unfreiwillig aus dem Erwerbs- und Bildungssystem ausgeschieden sind, als auch jene eher privilegierten Jugendlichen, die selbst über ihre Lebenswege entscheiden können (Furlong 2007, 104 ff.). Yates und Payne (2006, 339) behaupten, dass sich davon kaum politische Maßnahmen ableiten lassen und die praktische Anwendbarkeit des Indikators daher äußerst beschränkt ist. Weiters seien nicht alle Subgruppen, die unter NEET subsumiert werden, von sozialer Ausgrenzung betroffen. Finlay et al. (2010, 860 f.) kritisieren selbst die Differenzierung nach NEET-Subgruppen, da beispielsweise auch Jugendliche mit Betreuungspflichten nicht homogen sind und unterschiedliche Bedürfnisse haben können. Furlong (2006, 565 ff.) betont darüber hinaus, dass der NEET-Indikator prekäre Beschäftigungsverhältnisse, die ebenfalls ein Ausgrenzungsrisiko in sich bergen, nicht berücksichtigt. Der NEET-Indikator fokussiert lediglich auf die Teilhabe oder Nicht-Teilhabe an bestimmten gesellschaftlichen Teilsystemen. Ungleichheiten im Bildungssystem oder bei Beschäftigungsverhältnissen werden dabei nicht berücksichtigt (Simmons/Thompson 2011, 92). Für einige Autorinnen und Autoren (House of Commons 2010; Gracey/Kelly 2010) birgt die Bezeichnung NEET die Gefahr der Stigmatisierung in sich. NEET sei demnach ein negatives Konzept, das nur beschreibt, was Jugendliche nicht sind, aber nicht Bedacht nimmt auf Stärken, Talente oder alternative Lebenskonzepte. Die Schwierig-

keiten, die mit der öffentlichen Konnotation des NEET-Indikators verbunden sein können, wurden in Japan deutlich sichtbar. Mit NEET war in der öffentlichen Debatte primär die „Arbeitsunwilligkeit“ und „Faulheit“ von jungen Menschen assoziiert (Inui 2005; Inui/Sano/Hiratsuka 2007; Kienreich 2009; Lunsing 2007).

Für den NEET-Indikator spricht, dass mit einem Indikator eine Aussage über die Desintegration von Jugendlichen in zwei wichtigen gesellschaftlichen Teilsystemen – dem Bildungs- und dem Beschäftigungssystem – getroffen werden kann (Furlong 2006, 565 f.). Die Europäische Kommission (2010, 25) sieht den Indikator vor allem aufgrund der begrenzten Aussagekraft der Jugendarbeitslosigkeitsquote als hilfreiche Ergänzung. Mit den üblichen Arbeitsmarktindikatoren (Jugendarbeitslosigkeitsquote bzw. -rate) werden nur Aussagen über die Arbeitsmarktsituation gemacht, aber nicht über die Teilhabe von Jugendlichen am Bildungssystem oder an Schulungen. Auch wenn es zwischen den Konzepten Jugendarbeitslosigkeit und NEET Parallelen gibt, unterscheiden sie sich zusätzlich in einem wesentlichen Punkt: Die Jugendarbeitslosigkeitsquote bezieht sich auf die Anzahl der Jugendlichen, die im letzten Monat eine Arbeit gesucht haben und in den nächsten zwei Wochen eine Beschäftigung aufnehmen könnten. Die NEET-Rate bezieht sich hingegen auf alle jungen Menschen, unabhängig davon, ob sie auf Arbeitssuche sind oder nicht (Eurofound 2012a, 23). Für internationale Organisationen (OECD, ILO, EU) gilt der NEET-Indikator daher bereits als Standardindikator zur Messung von sozialer Ausgrenzung (Eurofound 2011 und 2012a; Europäische Kommission 2010; Manfredi/Sonnet/Scarpetta/Stefano 2010; International Labour Organisation 2012). Bynner/Parsons (2002, 297 ff.) behaupten hingegen, dass dies nur der Fall sei, wenn die Dauerhaftigkeit des NEET-Phänomens berücksichtigt und eine Minimumdauer der NEET-Situation von sechs Monaten vorausgesetzt wird. Für Großbritannien zeigen sie anhand einer Längsschnittanalyse, dass für ehemalige NEET-Jugendliche die Wahrscheinlichkeit, im Alter von 21 Jahren wieder der NEET-Gruppe anzugehören, bei jungen Männern dreimal und bei jungen Frauen 5,3-mal höher ist als für Jugendliche, die nie zur NEET-Gruppe gehört haben. Hinzu kommt eine höhere Wahrscheinlichkeit, von

atypischen Beschäftigungsformen betroffen zu sein. Hauptgrund für die Geschlechterunterschiede ist, dass junge Frauen der NEET-Gruppe, wenn sie Kinder haben, größere Schwierigkeiten haben, ins Beschäftigungs- oder Bildungssystem reintegriert zu werden, als junge Männer ohne Betreuungspflichten. Anders als bei den Männern zeigt sich bei Frauen zusätzlich als Folge der NEET-Erfahrung eine höhere Unzufriedenheit im Leben bzw. ein Verlust der Kontrolle über das Leben selbst. Der NEET-Indikator kann daher als Vorhersage für spätere Desintegration verstanden werden (Tunnard/Barnes/Flood et al. 2008, 14).

Das zweite Argument für den NEET-Indikator ist, dass die allgemeine Reduktion der Anzahl an NEET-Jugendlichen ein sinnvolles Ziel von Regierungen ist. Voraussetzung ist, dass die Maßnahmen die Heterogenität der NEET-Gruppe berücksichtigen (Furlong 2006, 565 f.). Aus Sicht der Autorinnen und Autoren der vorliegenden Studie erscheint der NEET-Indikator als nützlich, da dieser auf die Schwierigkeiten von jungen Menschen am Übergang von Schule und Beruf hinweist und mögliche Lücken im Jugendauffangnetz aufzeigt.⁵ Anders ausgedrückt: Der Indikator verdeutlicht, dass ein bestimmter Anteil der Jugendlichen von Angeboten der Beschäftigungs- und Bildungspolitik nicht erreicht wird bzw. dass diese nicht angenommen werden. Mit der fehlenden Integration von jungen Menschen in das Beschäftigungs- und (Aus-)Bildungssystem gehen sowohl weitreichende Konsequenzen für die betroffenen Individuen als auch massive ökonomische und gesellschaftspolitische Auswirkungen für die gesamte Gesellschaft einher. Eurofound (2012a) verweist auf die geringere politische und gesellschaftliche Partizipation von NEET-Jugendlichen und beziffert die volkswirtschaftlichen Kosten aufgrund des NEET-Phänomens für die Europäische Union (EU-26) mit 153 Milliarden Euro bzw. 1,2 % des BIP. Alleine in Österreich belaufen sich die volkswirtschaftlichen Kosten auf 3,17 Milliarden Euro bzw. 1,06 % des BIP. Die Anzahl der NEET-Jugendlichen zu senken

5 In Österreich wurde zur Bekämpfung dieser Schwierigkeit beim Übergang von der Schule in einen Beruf die Ausbildungsgarantie eingeführt. Diese sieht vor, dass Jugendliche, die keinen Lehrausbildungsplatz haben, innerhalb von drei Monaten ein Angebot einer überbetrieblichen Ausbildung erhalten (vgl. BMASK 2012).

bzw. die Dauer der NEET-Situationen zu verkürzen erscheint gesellschaftlich und ökonomisch als zentrale Zielsetzung. Oder mit den Worten von Eurofound (2012a, 53) ausgedrückt:

„Despite the exclusion of some key vulnerable groups, the term NEET is very successful in drawing attention to the multifaceted nature of disadvantage. This is because it includes different groups that might have different needs but who are highly likely to be unemployed regularly or to be out of education and training in the short to medium term. For this reason, notwithstanding the heterogeneity in the NEET population, governments and social partners are right to set targets to reduce the overall level of NEET as long as it involves a range of different initiatives in line with the different needs of the various NEET subgroups.“

7 CHARAKTERISTIKA UND RISIKOFAKTOREN VON NEET-JUGENDLICHEN

Eine Reihe von internationalen Forschungsarbeiten verweist auf die Heterogenität der Gruppe der NEET-Jugendlichen (z. B. Eurofound 2011; Spielhofer et al. 2009; Scott/Malcom 2006). Dennoch sind Muster in Bezug auf die Charakteristika und Risikofaktoren erkennbar. Für eine NEET-Situation ist ein Zusammenspiel von individuellen und strukturellen bzw. systemischen Faktoren ausschlaggebend (Eurofound 2012a, 53). In diesem Abschnitt werden zunächst individuelle Risikofaktoren (Kapitel 7.1) und typische Untergruppen (Kapitel 7.2) angeführt, in weiterer Folge wird auf strukturelle Risikofaktoren (Kapitel 7.3) eingegangen.

7.1 Charakteristika und individuelle Risikofaktoren

Bereits in einer der ersten NEET-Studien (Social Exclusion Unit 1999, 48) wird darauf hingewiesen, dass NEET-Jugendliche häufiger in Elternhäusern mit unsicheren, schwierigen Erwerbsbiografien (oft bis zu drei Generationen zurück) aufgewachsen sind. Darüber hinaus sind ethnische Minderheiten von einem überdurchschnittlichen NEET-Risiko betroffen. Bynner und Parsons (2002, 298) zeigen weiters, dass ein städtisches Umfeld bzw. öffentliche Wohnungen mit Armutsanzeichen und Familien mit geringem kulturellem Kapital (Eltern lesen den Kindern nicht vor) zu den üblichen NEET-Profilen zählen.

Die Sozialprofile von Jugendlichen mit und ohne NEET-Erfahrungen unterscheiden sich diesbezüglich deutlich: Jugendliche, die nie in einem NEET-Status waren, haben häufiger Eltern mit weiterführenden Bildungsabschlüssen, die in leitenden Funktionen tätig sind, eine Wohnung oder ein Haus als Eigentum besitzen und kaum Arbeitslosigkeitsbiografien aufweisen. Nicht-NEET-Jugendliche weisen weniger negative Erfahrungen im Schulsystem (Schulschwänzen, Schulsuspendierungen) auf (Furlong 2006, 566). Ein sozioökonomisch benachteiligtes Umfeld und geringe Bildung bzw. Schwierig-

keiten in der Schule sind generell die Risikofaktoren, die am häufigsten in der Literatur aufgefunden werden konnten. Damit erscheint Bildungsbenachteiligung, die oft in Zusammenhang mit dem sozialen Status („social class“) steht, als stärkster Risikofaktor für einen NEET-Status (Thompson 2011, 294). Der NEET-Indikator steht per definitionem, zumindest nach der Definition in Großbritannien bzw. der Europäischen Union, in enger Verbindung mit Betreuungspflichten. Junge Menschen, die Betreuungspflichten gegenüber ihren Kindern oder anderen Angehörigen haben und daher keiner Erwerbstätigkeit oder Bildungsmaßnahme nachgehen, zählen zu den NEET-Jugendlichen. Frühe Elternschaft, überwiegend bei jungen Frauen, kann in einem Zusammenhang mit Armutsgefährdung oder keinem Zugang zu guten, qualifizierten Beschäftigungsmöglichkeiten stehen.

In Großbritannien wurde gezeigt, dass rund zwei Drittel der weiblichen NEET-Jugendlichen im Alter von 16 bis 18 Jahren, deren NEET-Status mindestens sechs Monate dauerte, im Alter von 21 Jahren bereits ein oder mehrere Kinder geboren haben. Bei den jungen Frauen ohne NEET-Status lag der Anteil unter 20 % (Tunnard/Barnes/Flood 2008, 67). Wilkinson/Pickett (2009, 144 f.) betonen in diesem Zusammenhang, dass Länder mit hoher Einkommensungleichverteilung gleichzeitig eine hohe Anzahl an Teenager-Schwangerschaften aufweisen.

In den USA beträgt die Geburtenrate bei den 15- bis 19-jährigen Frauen mehr als das Vierfache des Durchschnitts der Europäischen Union. Die Betreuung des eigenen Kindes kann bei einem Mangel an öffentlichen Betreuungseinrichtungen oder auch aufgrund der hohen Belastung einen Wiedereinstieg in die Arbeitswelt bzw. ins (Aus-)Bildungssystem erschweren. Auf der anderen Seite kann ein eigenes Kind einen Motivationsschub und neue Bezugspersonen (Peer groups) für junge Eltern mit sich bringen (Tunnard/Barnes/Flood 2008, 67). Ob NEET-Jugendliche mit Betreuungspflichten als desintegriert bezeichnet werden können, hängt sehr stark vom Integrationsverständnis der Gesellschaft ab, ob unter Integration nur Teilhabe am Beschäftigungs- oder (Aus-)Bildungs-

system verstanden wird oder ob der Begriff weiter gefasst wird. In Japan werden beispielsweise Personen, die verheiratet sind, nicht als NEET bezeichnet, da sie gesellschaftlich als „integriert“ gelten (siehe Kapitel 5).

Bei einem längerem NEET-Status verweist die Literatur (Bysshe et al. 2009, 14; Coles et al. 2010, 8 ff.; LSC 2006; LSN 2009; Simmons/Thompson 2011) auf eine Reihe von Ursachen bzw. multiplen Problemlagen, die zur Desintegration geführt haben: Dazu gehören schwierige familiäre Umstände bzw. Kindheiten, traumatische Ereignisse wie Trauerfälle, Lernschwierigkeiten oder Unzufriedenheit mit der Schule, sozial-emotionale Auffälligkeiten, Kriminalität, gesundheitliche Probleme, Obdachlosigkeit, Drogen- oder Alkoholmissbrauch, Mangel an Unterstützung und finanzielle Engpässe. Wichtig ist bei diesen Problemlagen, Ursache und Folge nicht gleichzusetzen. Oft gibt es Ketten von Ereignissen, die sich aneinanderreihen und durch die sich eigene Bewältigungsstrategien für den NEET-Status entwickeln, die wiederum eine weitere Problemlage in dieser Kette bedeuten, aber nicht als direkte Ursache für den NEET-Status verstanden werden können (siehe dazu auch den qualitativen Teilbericht II der vorliegenden Studie).

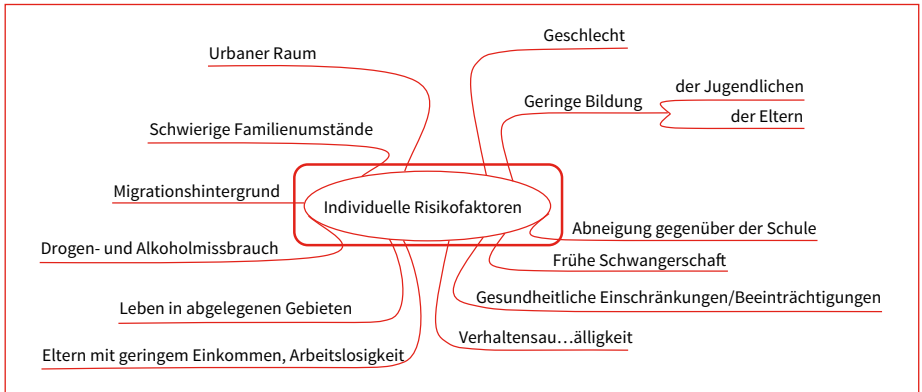
Die bisher aufgezeigten Risikofaktoren beziehen sich hauptsächlich auf die Literatur aus Großbritannien und entsprechend der britischen NEET-Definition auf Jugendliche unter 19 Jahren. In Bezug auf das Geschlecht und Alter können jedoch Unterschiede bei den NEET-Jugendlichen festgestellt werden. So weisen männliche Jugendliche im Alter von 15 bis 19 Jahren höhere NEET-Raten auf als Frauen im selben Alter. Bei den 20- bis 24-Jährigen dreht sich das Geschlechterverhältnis aufgrund von Betreuungspflichten um (Eurofound 2012a, 31; Europäische Kommission 2010, 26 f.). In Hinblick auf den japanischen NEET-Forschungsstand kann hinzugefügt werden, dass dort ebenfalls der sozioökonomische Hintergrund eine Rolle spielt. Genda (2006, 14) verdeutlicht, dass seit der Rezession in Japan vor allem Jugendliche aus einkommensschwächeren Familien aufgehört haben, eine Arbeit zu suchen. Vielfach sind die schlechten Arbeitsbedingungen der möglichen Jobs der Grund für die Demotivation (Genda 2007, 39).

Für die Europäische Union berechnet Eurofound (2012a, 55 f.) anhand der europäischen Definition, die der hier vorliegenden Studie näher kommt, folgende Risikofaktoren:

- » Gesundheitliche Einschränkungen erhöhen das NEET-Risiko um 40 % im Vergleich zu Jugendlichen ohne gesundheitliche Einschränkungen.
- » Ein Migrationshintergrund erhöht das NEET-Risiko um 70 %.
- » Ein geringer Bildungsgrad erhöht das NEET-Risiko für Jugendliche um das Zweifache im Vergleich zu Jugendlichen, die eine Berufs- oder Schulausbildung abgeschlossen haben.
- » Jugendliche, die in fernab gelegenen Gebieten wohnen, haben ein 1,5-fach höheres NEET-Risiko als Jugendliche, die in mittleren Städten wohnen.
- » Jugendliche, die in Haushalten mit geringem Einkommen leben, haben ein erhöhtes Risiko.
- » Jugendliche, deren Eltern arbeitslos waren, haben ein um 17 Prozent erhöhtes Risiko im Vergleich zu Jugendlichen mit Eltern ohne Arbeitslosigkeitserfahrungen.
- » Jugendliche, deren Eltern eine geringe Bildung aufweisen, haben ein 1,5-fach erhöhtes Risiko gegenüber Jugendlichen, deren Eltern eine Berufsausbildung abgeschlossen haben. Im Vergleich zu Jugendlichen mit Eltern mit einer akademischen Ausbildung ist das Risiko um das Zweifache erhöht.
- » Jugendliche mit geschiedenen Eltern haben ein um 30 % erhöhtes NEET-Risiko.

Auf Basis des internationalen Forschungsstandes lassen sich die individuellen Risikofaktoren für eine NEET-Situation wie in Abbildung 2 zusammenfassen. Ein Überblick über systemische bzw. strukturelle Risikofaktoren befindet sich in Kapitel 7.3.

Abbildung 2: Individuelle Risikofaktoren



Die individuellen Risikofaktoren konnten für Österreich weitgehend nachgewiesen werden. Die sozialstrukturellen Merkmale, keine EU-25-Staatsbürgerschaft und Eltern mit geringer Bildung erhöhen das NEET-Risiko in Österreich, wobei den stärksten Einfluss auf das NEET-Risiko – sowohl in der internationalen als auch in der österreichischen Literatur – ein früher Schulabbruch der Jugendlichen hat. Das Einkommen der Eltern konnte mit den Mikrozensusdaten für Österreich nicht überprüft werden. Krankheiten werden von einem Teil der NEET-Jugendlichen genannt. Betreuungspflichten stehen ebenfalls in Zusammenhang mit NEET, jedoch sind NEET-Jugendliche mit Betreuungspflichten in Österreich überwiegend über 20 Jahre alt (siehe Abschnitt B). In den qualitativen Interviews (siehe Teilbericht II) gab es Hinweise auf Drogen- und Alkoholmissbrauch, Verhaltensauffälligkeiten und schwierige Familienumstände.

7.2 NEET-Subgruppen⁶

Aufbauend auf den Merkmalen und Charakteristika der NEET-Jugendlichen werden in der Literatur häufig NEET-Profile oder NEET-Subgruppen erforscht. In Großbritannien

⁶ NEET-Typologien aus Japan werden an dieser Stelle nicht angeführt, da sie von der europäischen Definition zu weit abweichen. Nachzulesen sind sie bei Genda 2006; Genda 2007; Kienreich 2009; Rahman 2006.

(House of Commons 2010, 7; LSN 2009, 3; Spielhofer et al. 2009,19) wird vor allem zwischen drei NEET-Subgruppen unterschieden: Die erste ist die „open to learning“-Gruppe, die grundsätzlich offen für Lernprozesse ist. Diese Jugendlichen besuchen aus verschiedenen Gründen die Schule nicht mehr, wären aber mit Unterstützung und bei passender Gelegenheit dazu bereit. Die zweite Gruppe sind die „undecided“ NEETs, für die die Schwierigkeit darin besteht, zu wissen, was sie wollen und welche Angebote sie brauchen. Üblicherweise haben sie negative Erfahrungen mit der Schule bzw. mit für sie zugänglichen Unterstützungsangeboten gemacht. Die dritte Gruppe sind die „sustained“ oder „core“-NEETs. Hierbei handelt es sich um Jugendliche, die sich schon länger außerhalb des Beschäftigungs- und (Aus-)Bildungssystems befinden. Sie weisen komplexe, multiple Problemlagen auf, haben negative schulische Erfahrungen und sind in einem sozial benachteiligten Familienumfeld aufgewachsen.

Für die Europäische Union unterscheidet Eurofound (2012a, 24) fünf NEET-Kategorien, die unterschiedlich intensiv von sozialer Desintegration betroffen sind:

- » „Klassische Arbeitslose“: NEET-Jugendliche, die im klassischen Sinn arbeitslos sind.
- » „Nicht-Verfügbare“: NEET-Jugendliche, die aufgrund von Betreuungspflichten oder gesundheitlichen Beeinträchtigungen nicht verfügbar sind.
- » „Abgekoppelte“: NEET-Jugendliche, die derzeit keine Arbeit oder Ausbildung suchen und auch nicht dazu verpflichtet sind. Dazu gehören bereits demotivierte Jugendliche und auch Personen mit problematischen Lebensstilen.
- » „Möglichkeiten-Sucher“: junge Menschen, die aktiv Arbeit suchen, aber noch auf die optimale Möglichkeit warten.
- » „Freiwillige NEETs“, die z. B. gerade reisen, in Kunst, Musik oder anderen nicht formalen Aktivitäten engagiert sind.

Darüber hinaus können NEET-Jugendliche nach ihrem Arbeitsmarktstatus unterschieden werden. Mehr als die Hälfte (51,2 %) der NEET-Jugendlichen in der Europäischen

Union ist als arbeitslos registriert, und die andere Hälfte (48,8 %) ist ökonomisch inaktiv (Labour-Force-Konzept). Von den inaktiven NEET-Jugendlichen geben 63 % an, dass sie grundsätzlich bereit wären zu arbeiten, aber aus persönlichen Gründen oder weil sie die Hoffnung verloren haben, derzeit keine Arbeit suchen. In Summe haben 52 % der NEET-Jugendlichen noch nie gearbeitet (Eurofound 2012a, 32 f.). Tunnard/Barnes/Flood et al. (2008, 27) beurteilen die Kategorisierung von NEET-Jugendlichen jedoch kritisch. Sinnvoll ist ihrer Meinung nach, sich an den unterschiedlichen Bedürfnissen der Jugendlichen zu orientieren und diese individuell zu fördern.

Ähnlich ist in Österreich rund die Hälfte der NEET-Jugendlichen (46,9 %) Arbeitssuchend und die andere Hälfte ökonomisch inaktiv. 22,4 % aller NEET-Jugendlichen oder rund 42 % der inaktiven NEET-Jugendlichen geben in Österreich an, dass sie keine Arbeit suchen, aber grundsätzlich einen Arbeitswunsch hätten. Dieser Anteil ist niedriger als im EU-Durchschnitt. Die NEET-Subgruppen konnten für Österreich zum Teil in der quantitativen Clusteranalyse (siehe Abschnitt B) und zum Teil in der Typologie auf Basis der qualitativen Interviews (siehe Teilbericht II) aufgefunden werden. Darüber hinaus gibt es in Österreich eine NEET-Subgruppe von „Lehrabsolventinnen und -absolventen auf dem Land“. Diese Jugendlichen leben in erster Linie im ländlichen Raum, verfügen über eine abgeschlossene Lehrausbildung (bzw. einen BMS-Abschluss), sind nicht verheiratet, aktiv auf Arbeitsuche und haben zum Teil bereits eine Beschäftigungszusage. Es ist anzunehmen, dass es für diese Jugendlichen keine passenden Beschäftigungsmöglichkeiten in der Nähe ihres Wohnortes gibt (siehe Abschnitt B).

7.3 Institutionelle und strukturelle Risikofaktoren

Im vorangegangenen Abschnitt wurde geringe Bildung von Jugendlichen als starker individueller Risikofaktor für eine NEET-Situation identifiziert. Es sollte jedoch davor gewarnt werden, die Ursachen für eine NEET-Situation ausschließlich in der Disposition von Individuen oder in den Entscheidungen, die diese treffen, zu verstehen. Wichtige

Erklärungsfaktoren sind darüber hinaus lokale Strukturen und Möglichkeiten in Verbindung mit dem Arbeitsmarkt bzw. dem Bildungssystem (Thompson 2011, 798). Die Ursachen für eine NEET-Situation sind weniger in individuellen Entscheidungen als in der Chancenverteilung im Bildungssystem und den damit verbundenen Möglichkeiten auf dem Arbeitsmarkt zu sehen. So erachtet Thompson (2011) die geringen Aufstiegschancen von Kindern aus Arbeiterfamilien als das zentrale Problem. In dieselbe Kerbe schlägt das britische Bildungsministerium (DfCSF 2008a, 21). Eine NEET-Situation ist in den seltensten Fällen freiwillig gewählt, sondern vielmehr das Ergebnis nicht vorhandener Bildungs- oder Beschäftigungsmöglichkeiten, die den Bedürfnissen der Jugendlichen entsprechen. Für Großbritannien konstatieren Simmons/Thompson (2011, 178 f.), dass die Desintegration von Jugendlichen im Kontext der abnehmenden Macht und Organisierung der ArbeitnehmerInnen bzw. der Institutionen, die sie traditionellerweise repräsentieren, zu sehen ist.

Trotz der großen Bedeutung der institutionellen und strukturellen Faktoren in Bezug auf das NEET-Risiko sind die empirischen Forschungsarbeiten dazu äußerst beschränkt. Eurofound (2012a, 42–52) legt sowohl bivariate als auch multivariate Berechnungen für die Europäische Union vor. Bivariat zeigt sich, dass eine ausgebaute Arbeitsmarktregulierung⁷ einen positiven Effekt auf die NEET-Rate hat. Das heißt, je stärker der Beschäftigungsschutz, desto höher die NEET-Rate. Bei weiterer Differenzierung fällt auf, dass eine starke Regulierung von unbefristeten Beschäftigungsverhältnissen keinen Einfluss auf die Jobmöglichkeiten der Jugend hat. Als weiterer Einflussfaktor wurden gesetzliche Mindestlöhne untersucht. Die Ergebnisse verweisen auf leicht positive Effekte, die nach Kontrolle der länderspezifischen Merkmale jedoch insignifikant werden. Aus Sicht der Autorinnen und Autoren der vorliegenden Studie sollten die Ergebnisse mit Vorsicht interpretiert werden. Eurofound stuft beispielsweise Österreich, ein Land mit sehr niedrigen NEET-Raten, als Land ohne gesetzlichen Mindestlohn ein. Dies ist per definitionem

7 Gemessen anhand des OECD-EPL-Index: Hier werden gesetzliche Regelungen von befristeten und unbefristeten Beschäftigungsverhältnissen und Bedingungen von den Kollektivvertragsverhandlungen herangezogen.

richtig, faktisch kommt jedoch Österreich aufgrund der kollektivvertraglichen Abdeckung von rund 95–98% der Beschäftigten einem gesetzlichen Mindestlohn sehr nahe. Dies ist insofern relevant, als der Grad der Lohnkoordinierung einen signifikant negativen Effekt auf die NEET-Rate hat. Das heißt, eine Steigerung der Lohnkoordinierung senkt die NEET-Rate. Aktive Arbeitsmarktpolitik stellt einen weiteren institutionellen Faktor dar, der den Übergang von der Schule in den Beruf für einen Teil der Jugendlichen mitgestaltet. Nach dem Modell von Eurofound (2012a) haben die Ausgaben der aktiven Arbeitsmarktpolitik einen negativen, das heißt senkenden Effekt auf die NEET-Rate. Selbst nach Kontrolle der länderspezifischen Merkmale hat die aktive Arbeitsmarktpolitik einen signifikanten Einfluss. Eine Anhebung der Ausgaben für aktive Arbeitsmarktpolitik pro arbeitslose Person um einen Prozentpunkt des auf ein Mitglied des Arbeitskräftepotenzials heruntergerechneten BIP würde die NEET-Rate um 0,15 Prozentpunkte senken. Untersucht wurde darüber hinaus der Einfluss der unterschiedlichen Ausbildungssysteme. Duale Ausbildungssysteme haben einen negativen, also senkenden Einfluss auf die NEET-Rate, der jedoch nach Kontrolle der länderspezifischen Merkmale nur mehr ein marginales Signifikanzniveau aufweist. Wirtschaftswachstum hat einen negativen, aber nur geringen Einfluss auf das NEET-Risiko. Entscheidend ist laut Eurofound, ob das Wirtschaftswachstum tatsächlich zu mehr Beschäftigungsmöglichkeiten führt. Diese Schlussfolgerung zeigt sich ebenfalls am starken Zusammenhang zwischen der NEET-Rate und der allgemeinen Arbeitslosigkeit.

Multivariat weisen die aktive Arbeitsmarktpolitik und die Größe der dualen Ausbildung die robustesten Effekte auf. Auch der Zusammenhang zwischen NEET-Rate und allgemeiner Arbeitslosigkeit bleibt nach Berücksichtigung der institutionellen Faktoren bestehen. Damit erscheinen Initiativen, die zu mehr Beschäftigungsmöglichkeiten führen, als effektive Instrumente zur Senkung der NEET-Rate.

8 MASSNAHMEN ZUR SENKUNG DER NEET-RATE

Der Literaturüberblick verweist auf eine Reihe von politischen Maßnahmen bzw. Strategien, die entwickelt wurden, um die Anzahl bzw. den Anteil der NEET-Jugendlichen zu senken. In der Literatur herrscht überwiegend Einigkeit darüber, dass Politikstrategien die Heterogenität der NEET-Gruppe berücksichtigen und an mehreren Ebenen ansetzen müssen. Die Maßnahmen können eingeteilt werden in präventive Maßnahmen, die eine NEET-Situation bzw. einen frühen Schulabbruch vermeiden (Kapitel 8.1), in Maßnahmen zur Gestaltung des Übergangs von der Schule in den Beruf (Kapitel 8.2) und in Maßnahmen zur Reintegration in den Arbeitsmarkt bzw. ins (Aus-)Bildungssystem (Kapitel 8.3). Weiters werden in der Literatur beschäftigungspolitische Maßnahmen thematisiert, die einen Einfluss auf die NEET-Rate haben, aber nicht notwendigerweise zielgruppenspezifisch sein müssen (Kapitel 8.4). Abschließend werden Beispiele aus Österreich im internationalen Diskurs angeführt (Kapitel 8.5).

8.1 Prävention

Die Botschaft aus der Literatur ist eindeutig: Die Vermeidung von frühem Schulabbruch stellt eine zentrale Handlungsstrategie dar. Wichtig sind Maßnahmen, die frühzeitig und präventiv ansetzen, bevor sich Probleme verfestigen. Für einen frühen Schulabbruch gibt es oft frühzeitige Anzeichen, die bereits ein bis drei Jahre zuvor auftreten. Aus diesem Grund wird die Etablierung eines Frühwarnsystems empfohlen, das gefährdete Jugendliche identifiziert (Eurfound 2012b, 5; DfCSF 2008b). Bei entsprechenden Informationen und Monitoring kann der Kontakt mit den Eltern aufgenommen und Unterstützung angeboten werden. Als sinnvoll erachten Scharle und Weber (2011), dass auch das Arbeitsmarktservice bereits frühzeitig Kontakt mit Schulen bzw. Schülerinnen und Schülern aufnimmt. Neben einem individuell ausgerichteten Frühwarnsystem gilt es, den Blick auf jene (Schulstand-)Orte zu lenken, die einen besonders hohen Anteil früher SchulabgängerInnen aufweisen. Schulen mit schwierigen Ausgangsbedingungen brau-

chen gezielt Unterstützung und zusätzliche Ressourcen (OECD 2012). In Griechenland gibt es beispielsweise „educational priority zones“ (EPZs), in denen durch zusätzliche Mittel neue Lernmethoden und speziell ausgebildete Lehrkräfte eingesetzt werden. Diese hatten nicht nur eine präventive Wirkung zur Vermeidung von frühen Schulabbrüchen, sondern haben auch zur allgemeinen Steigerung der schulischen Leistungen beigetragen (Eurofound 2012a, 111). Als effektive Strategie haben sich in den Niederlanden Verträge bzw. Zielvereinbarungen mit lokalen Schulen zur Senkung der Drop-out-Raten in Verbindung mit finanziellen Anreizen herausgestellt. Die Drop-out-Raten konnten innerhalb von drei Jahren um 20 % gesenkt werden (Eurofound 2012b, 5 u. 9). Aufgrund der Tatsache, dass das Lebensumfeld von Jugendlichen eine Vielzahl von Akteurinnen und Akteuren betrifft, erscheinen für Risikogruppen regionale bzw. kommunale Verantwortungsgemeinschaften, die über die Institution Schule hinausgehen, als notwendig (Heinrich-Böll-Stiftung 2008, 11). Die Europäische Kommission (2011c, 7) empfiehlt darüber hinaus generell Politikansätze, die einer sozialen Segregation der Schulstandorte entgegenwirken.

Ein in der Literatur hervorgehobenes Beispiel zur Vermeidung von frühen Schulabbrüchen sind alternative Lehrpläne. Traditionelle Curricula decken oft nicht die Bedürfnisse aller SchülerInnen ab. Alternative oder individualisierte Lehrpläne können dafür sorgen, dass diese Bedürfnisse ebenfalls gestillt werden (Tunnard/Barnes/Flood 2008, 33; Stone et al. 2000). Daran anknüpfen kann ein alternatives Lernumfeld. Wichtig dabei ist, dass diese Projekte nach wie vor zur ursprünglichen Schule gehören, aber SchülerInnen die Möglichkeit haben, andere Lernformen und praktische Aktivitäten außerhalb des Klassenzimmers oder des Schulstandortes auszuprobieren. Ein Beispiel hierfür sind die „mosaic classes“ in Luxemburg. Jugendliche, die hinsichtlich eines frühens Schulabbruchs gefährdet sind, erhalten hier persönliche Unterstützung für sechs bis 12 Wochen, getrennt von ihrer ursprünglichen Klasse. Die Evaluation des Programms fiel äußerst positiv aus. Drei Viertel der SchülerInnen wurden in die ursprüngliche Klasse reintegriert, und mehr

als die Hälfte konnte mit den Problemen, die sie in die „mosaic classes“ geführt haben, besser umgehen (Eurofound 2012a, 111).⁸

Finanzielle Anreize für Jugendliche selbst sind vor allem in Großbritannien eine erprobte Maßnahme, um Jugendliche im Schulsystem zu halten oder um NEET-Jugendliche wieder für Bildung zu begeistern. Dahinter stehen zwei Überlegungen: Die erste Annahme besteht darin, dass Jugendliche aus sozioökonomisch benachteiligten Familien zum Teil aus finanziellen Gründen die Schule frühzeitig verlassen und eine Erwerbstätigkeit suchen. Die zweite Annahme geht davon aus, dass NEET-Jugendliche sich häufig in ökonomisch schwierigen Situationen befinden und Bildungsmaßnahmen mit finanziellen Anreizen eine attraktive Alternative zu Gelegenheitsjobs oder kriminellen Aktivitäten darstellen können. Ein Modell hierfür ist Education Maintenance Allowance (EMA), das in Großbritannien zunächst in Pilotregionen und dann flächendeckend eingeführt wurde. Zielgruppe sind Jugendliche im Alter von 16 bis 19 Jahren aus einkommensbenachteiligten Familien. Je nach Einkommen der Eltern erhielten die Jugendlichen zwischen zehn und 30 Pfund pro Woche für die Teilnahme an Bildungsmaßnahmen, sei es im formalen Bildungssystem oder in Schulungen im Ausmaß von zwölf Stunden pro Woche. Grundvoraussetzung für die Bildungsmaßnahmen war, dass sie zu einer anerkannten Qualifikation führen. Die finanziellen Anreize hatten vor allem eine präventive Wirkung, um Jugendliche vor einem frühen Schulabbruch zu bewahren. Weniger wirksam waren die finanziellen Anreize, um NEET-Jugendliche zu einer Bildungsmaßnahme zu bewegen (Tunnard/Barnes/Flood 2008, 42; Maguire/Rennison 2005).

8.2 Übergang von der Schule in das Berufsleben

Auf Basis der Empfehlungen des Berichts der Social Exclusion Unit (1999, 13 ff.) wurde als zentrale NEET-Maßnahme in Großbritannien im Jahr 2001 ein neuer Unterstützungs-

.....
 8 Auch in Österreich könnte durch vergleichbare Maßnahmen die NEET-Rate deutlich gesenkt werden, wenn es dadurch gelingt, die Anzahl der frühen Schulabgänge zu verringern (zu den Einflussfaktoren auf die NEET-Rate siehe die quantitative Analyse).

service (Connexions Service) für Jugendliche am Übergang von der Schule in das Berufsleben eingeführt. Damit wurde ein flächendeckendes Netzwerk von persönlichen Beraterinnen und Beratern aufgebaut, das Information, Beratung und Unterstützung für 13- bis 19-Jährige bietet. Mit einem universalen Serviceangebot wird gezielt mit Schulen gearbeitet und versucht, Jugendliche zu informierten Entscheidungen zu ermächtigen. Für besonders ausgrenzungsgefährdete Jugendliche werden bedarfsgerecht Unterstützungen angeboten. Die kontinuierliche Begleitung soll dazu führen, entweder Jugendliche im Beschäftigungs- und Bildungssystem zu halten oder NEET-Jugendliche wieder zu integrieren. Dies soll ein Beitrag zur nationalen Zielsetzung der Reduktion der NEET-Rate sein. Mittlerweile hat der Connexions Service mehrere Weiterentwicklungsschritte durchlaufen (Maguire/Thompson 2007). Die Verantwortung und Durchführung des Connexions Service wurde mit lokalen Zielvereinbarungen auf die Kommunen übertragen. Auch die stärkere Einbeziehung von Jugendlichen in die lokalen Entscheidungsfindungen wird nun angestrebt. Insbesondere die aktuelle Weiterentwicklung um Partizipationsmöglichkeiten für Jugendliche (Butt-Pošnik 2012) kann auch für Österreich eine sinnvolle Option darstellen. Dadurch können sich Jugendliche demokratische Kompetenzen aneignen, und es kann davon ausgegangen werden, dass Jugendliche selbst über ihre Bedürfnisse am besten Bescheid wissen. In Lewisham gibt es beispielsweise die Möglichkeit, eine/n „young mayor“ demokratisch zu wählen, die/der für die Berücksichtigung der Interessen der Jugendlichen in der Kommunalpolitik verantwortlich ist. Darüber hinaus steht dem/der „JugendbürgermeisterIn“ ein bestimmtes Budget zur Verfügung, das für Projekte zur Verbesserung der Lebensbedingungen der Jugendlichen eingesetzt werden kann (DfES 2005, 30 f.)

Als Maßnahme am Übergang von der Schule in den Beruf werden auch Ausbildungsgarantien in der internationalen Literatur angeführt. Ausbildungsgarantien sind in verschiedensten europäischen Ländern (z. B. in Finnland, den Niederlanden, in Norwegen, Österreich usw.) bereits etabliert. Ziel dabei ist es, einen personalisierten Entwicklungsplan für arbeitslose Jugendliche zu entwickeln und zu garantieren, dass der/die Jugend-

liche innerhalb einer bestimmten Zeit ein Beschäftigungs- oder Ausbildungsangebot erhält (Eurofound 2012a, 121). In Finnland wurde die Zielgruppe der Jugendgarantie im Jahr 2013 erweitert und umfasst nun junge Menschen unter 25 bzw. Absolventinnen und Absolventen unter 30 Jahren, die drei Monate als arbeitslos registriert waren (OECD 2014). Das finnische Arbeitsmarktservice ist aufgrund der Jugendgarantie verpflichtet, innerhalb der ersten drei Monate erstens einen persönlichen Entwicklungsplan für die/den arbeitslose/n Jugendliche/n zu entwickeln, zweitens Bedürfnisse und Unterstützungsbedarf festzustellen und drittens ein Ausbildungs- oder Beschäftigungsangebot bzw. ein anderes beschäftigungsförderndes Angebot (Schulung, Coaching, Beratung, geförderte Beschäftigung) zur Verfügung zu stellen. Im Jahr 2011 führte die Jugendgarantie in Finnland bei 83,5 % der jungen Arbeitslosen zu einer erfolgreichen Intervention innerhalb der drei Monate. Die Vorteile von Jugendausbildungsgarantien bestehen in der Verkürzung der Arbeitslosigkeit bei Jugendlichen und in der Vermeidung der Folgen von dauerhafter Desintegration. Der zentrale Erfolgsfaktor besteht in der kurzen Wartezeit auf ein Angebot. Jugendausbildungsgarantien sind aber weniger erfolgreich bei Jugendlichen, die schwer zu erreichen und z. B. beim Arbeitsmarktservice nicht registriert sind. Die Jugendausbildungsgarantie kann als kurzfristige Maßnahme verstanden werden, die aber strukturelle Probleme auf dem Arbeitsmarkt nicht lösen kann (Mascherini 2012, 2 ff.).

8.3 Reintegrationsmaßnahmen

Eine zentrale Frage bei Maßnahmen zur Reintegration von NEET-Jugendlichen ist, wie NEET-Jugendliche erreicht werden können und wie Angebote gestaltet werden sollen. In der Literatur wird auf der strategischen Ebene häufig die Etablierung lokaler (Jugend-) Netzwerke empfohlen. Es wird davon ausgegangen, dass regionale Netzwerke jene Ebene sind, auf der das meiste Wissen über Jugendliche vorhanden ist, die von Desintegration bedroht sind. Durch die Zusammenarbeit von Akteurinnen und Akteuren in den Bereichen Schule, Jugendarbeit, Arbeitsmarkt, Sozialpartnerschaft, Kultur und

Sport kann es zu einem regionalen Informationsaustausch über desintegrierte Jugendliche kommen, auf dem die Angebotslandschaft aufbauen kann (Bysshe et al. 2008; Tunnard/Barnes/Flood 2008; Popham 2003; Ofsted 2010).⁹

Auf der operativen Ebene kann die internationale Literatur folgendermaßen zusammengefasst werden: Maßnahmen werden dann angenommen, wenn es den Jugendlichen so einfach wie möglich gemacht wird. Notwendig ist ein flexibles, flächendeckendes und dezentrales Maßnahmenangebot, das auf die Bedürfnisse der Jugendlichen abgestimmt ist. Weiterbildungen und Kurse sollten auch unterjährig starten, damit Wartezeiten während des Semesters vermieden werden (DfCSF 2008a; DfCSF 2008b). In Großbritannien haben sich „One-Stop-Shop“-Lösungen mit einer universalen Angebotspalette als zielführend herausgestellt (House of Commons 2010). Die oftmals multiplen Problemlagen erfordern, dass nicht nur Informationen in Bezug auf Beschäftigungs- und Bildungsmöglichkeiten angeboten werden, sondern auch Unterstützung beispielsweise bei Kinderbetreuung, Suchtproblemen oder Obdachlosigkeit. Weiters kann eine hinausreichende Jugendarbeit¹⁰ einen wichtigen Beitrag leisten, um NEET-Jugendliche zu erreichen (Tunnard/Barnes/Flood 2008, 91). Scottish Executive (2006, 36) sehen Konzepte der Sozialarbeit als effektive Unterstützung, um den individuellen Bedürfnissen von NEET-Jugendlichen gerecht zu werden. Sozialarbeit zeichnet sich durch einen proaktiven, klientenzentrierten und holistischen Zugang aus und kann Jugendlichen vor, während und nach einer kritischen Phase persönliche Unterstützung anbieten. SozialarbeiterInnen können eine Schlüsselrolle unter den Service- und Informationsanbietern einnehmen und Jugendliche durch die oft komplexen Systeme navigieren. Die intensive Eins-zu-eins-Betreuung werden nicht alle NEET-Jugendlichen brauchen.

9 Wichtig sind hierbei ein Ineinandergreifen von nationaler Priorität und Verantwortung auf der einen Seite und dezentrale, lokale Strukturen auf der anderen Seite. Ein Jahr nach der Einführung der Strategie „positiv for youth“ in England fordern 21 Jugendorganisationen die Regierung zu mehr Zusammenarbeit mit den lokalen Behörden im Bereich der Jugendpolitik auf (siehe dazu <http://www.dija.de/news/newsmeldung/date/positive-for-youth-ein-jahr-danach/>, 10. 2. 2013).

10 Die hinausreichende oder mobile Jugendarbeit sucht Jugendliche an informellen Treffpunkten bzw. im öffentlichen Raum auf.

Hier geht es vor allem um Jugendliche, die von dauerhafter Desintegration betroffen und mit multiplen Problemlagen konfrontiert sind.

Ähnlich wie in der Prävention kommt alternativen Lernformen auch bei Reintegrationsmaßnahmen eine Schlüsselrolle zu. Jugendliche, die frühzeitig ihre Schullaufbahn abgebrochen haben, haben oft negative Lernerfahrungen, die sie an einem Wiedereinstieg hindern. Experimentelle Lernformen, individualisierte pädagogische Ansätze und speziell die Kombination von praktischen Arbeitserfahrungen und schulischer Bildung können für diese Zielgruppe eine attraktive Möglichkeit sein (Europäische Kommission 2011c, 7). Im Vordergrund stehen hierbei das Sammeln von Erfahrungen und die Stärkung des Selbstbewusstseins sowie der Potenziale (Gracey/Kelly 2010).

Wie bereits in den vorangegangenen Kapiteln angeführt, hat ein Teil der NEET-Jugendlichen Betreuungspflichten. Frühe Elternschaft kann dazu führen, keine Ausbildung zu beginnen oder eine solche abzubrechen. Für diese Zielgruppe wurde in England das Projekt „Care to learn“ eingeführt. Dieses bietet jungen Eltern unter 20 Jahren eine finanzielle Unterstützung von bis zu 160 Pfund pro Woche für Weiterbildungen jeglicher Art an. Die Weiterbildungen können zwischen einer Woche und zwei Jahren dauern und haben keine Mindeststundenvoraussetzung. Es hat sich gezeigt, dass rund die Hälfte der TeilnehmerInnen die Weiterbildungen abgeschlossen hat. 82 % der jungen Eltern berichten, dass sie ohne die finanzielle Unterstützung die Kurse nicht begonnen hätten. Eine andere Evaluierung verweist jedoch darauf, dass von jungen Müttern Weiterbildungsangebote dann angenommen werden, wenn sie in einem breiteren Kontext stehen und praktische Lösungen für Probleme in ihrem Leben bieten (Tunnard/Barnes/Flood 2008, 42 f.). So bestand beispielsweise der Erfolgsfaktor im „young mothers’ project“ in West Bassetlaw im Austausch der Eltern untereinander. In diesem Zentrum können junge Eltern jederzeit vorbeikommen, Gespräche suchen und die Lernangebote mit oder ohne Kinder in Anspruch nehmen. SozialarbeiterInnen sind im Zentrum beratend tätig (ebenda 2008, 69). Auch für neu zugewanderte junge Eltern können diese

Projekte eine Möglichkeit für sozialen Anschluss an Menschen in ähnlichen Lebenssituationen bieten und somit integrationsfördernd wirken.

Ein weiterer Teilbereich von NEET-Maßnahmen bezieht sich auf den Abbau von Barrieren zu Beschäftigungs- und Ausbildungsmöglichkeiten. Eurofound (2012a, 135) verweist z. B. auf Maßnahmen, die zur Mobilitätssteigerung von Jugendlichen beitragen. Oftmals stellen die mit der Distanz zur nächsten Beschäftigung oder Ausbildung verbundenen Kosten und Mühen eine Barriere dar, diese anzunehmen. In Bulgarien werden durch das Projekt „close to work“ sämtliche Mobilitätskosten für Neubeschäftigte im ersten Jahr übernommen, wenn der Wohnort mindestens 80 Kilometer vom Arbeitsort entfernt ist. In Ungarn ist die Mobilitätsförderung hingegen zielgruppenspezifisch. Hier werden Mobilitätskosten für Jugendliche übernommen, die sich bereits drei Monate in einem NEET-Status befinden. Das House of Commons (2010, 15 f.) thematisiert Altersbarrieren zu bestimmten arbeitsmarktpolitischen Interventionen. Hier wurde kritisiert, dass die Angebote vom Connexions Service in Großbritannien nur für die Altersgruppe der 13- bis 19-Jährigen gedacht sind, obwohl auch junge Erwachsene bis zum Alter von 25 Jahren diese Unterstützungen benötigen würden. Daran knüpft auch die Diskussion über die Definition des Jugendalters an. In den Niederlanden beispielsweise werden Menschen bis zum Alter von 27 Jahren als Jugendliche bezeichnet. Ähnlich argumentiert Coles (2008, 124), da für viele Jugendliche die Übergangsphase von der Schule in den Beruf bis zum Ende des dritten Lebensjahrzehnts andauert.

Wie ein roter Faden zieht sich ein Erfolgsfaktor durch die Literatur. Ob Maßnahmen von NEET-Jugendlichen angenommen werden, ob die Unterstützungen wirksam sind oder nicht, hängt maßgeblich von der Beziehung(sarbeit) zwischen der Beraterin/dem Berater und der/dem Jugendlichen ab. Eine persönliche und vertrauensvolle Beziehung erscheint als entscheidender Faktor für eine Reintegration von Jugendlichen. Entscheidend sind daher Eins-zu-eins-Beratungen bzw. -Begleitungen, die es ermöglichen, die

heterogenen Bedürfnislagen zu berücksichtigen. Vor diesem Hintergrund bekommen die Auswahl von Beratungspersonal, die Qualifizierung des Personals, das quantitative Betreuungsverhältnis (BeraterInnen zu Jugendlichen), die Ressourcen und die qualitativen bzw. quantitativen Ziele von Unterstützungsstrukturen eine zentrale Bedeutung (Tunnard 2008; Maguire/Thompson 2007; Simmon/Thompson 2011; Tanner et al. 2007, Eurofound 2012a).

8.4 Beschäftigungspolitische Maßnahme

Ein Teil der Autorinnen und Autoren, die sich mit NEET-Jugendlichen beschäftigen, kommt zur Schlussfolgerung, dass sämtliche Maßnahmen der Prävention und der Intervention nicht ausreichen werden. Entscheidend ist aus arbeitsmarktpolitischer Sicht die Arbeitsmarktnachfrage generell bzw. speziell nach jungen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern. Entsprechend wird zur Reduzierung der NEET-Rate die Stimulierung eines beschäftigungsintensiven Wirtschaftswachstums empfohlen (Eurofound 2012a, 52). Als sinnvoll hierfür werden extensive öffentliche Investitions- und Beschäftigungsprogramme erachtet.

Die Beschäftigungsprogramme könnten zur Abdeckung des hohen Bedarfes an sozialen Diensten im Bereich der Alten- und Kinderbetreuung bzw. in der Gesundheitsversorgung oder auch zur Verbesserung der Infrastruktur im Umweltbereich beitragen (ILO 2012, 85 f.; Simmon/Thompson 2011, 180 f.). Darüber hinaus geht es aber nicht nur um die Schaffung von Arbeitsplätzen durch Stimulierung der Konjunktur, sondern auch um strukturelle Probleme. Die Arbeitswelt der Gegenwart zeichnet sich durch hohe Wettbewerbsintensität und hohe Ansprüche an Qualifikationen und Kompetenzen aus. Die Beschäftigungsmöglichkeiten für Jugendliche mit geringer Bildung haben sich deutlich reduziert. Öffentliche Programme sollten daher insbesondere Beschäftigungsmöglichkeiten mit guten Arbeitsbedingungen für diese Zielgruppe bereitstellen (Thomson 2011, 799 f.; Furlong 2007, 120).

8.5 Beispiele aus Österreich in der internationalen Literatur

Aufgrund der relativ niedrigen Jugendarbeitslosigkeitsquoten und NEET-Raten wird Österreich im politischen Diskurs und in der internationalen Literatur vermehrt als gutes Beispiel diskutiert. Erklärt wird die relativ gute Arbeitsmarktposition von Jugendlichen häufig mit dem stark ausgeprägten dualen Berufsausbildungssystem. Die duale Berufsausbildung erleichtert für einen großen Teil der Jugendlichen den Einstieg ins Berufsleben (Eurofound 2011, 8). Dabei verweisen Walther und Pohl (2005, 134) gleichzeitig auf den erschwerten Zugang zur dualen Berufsausbildung für junge Migrantinnen und Migranten in Österreich. Wie bereits in Kapitel 8.2 erläutert, werden Jugendausbildungs-garantien als wichtige Maßnahme gegen NEET-Situationen angesehen. Die Literatur erwähnt hier zum einen die österreichische Jugendausbildungs-garantie (Scharle/Weber 2011, 14), durch die arbeitslos registrierte Jugendliche innerhalb von drei Monaten ein Angebot für einen Arbeitsplatz, eine Lehrausbildung oder eine Schulung bekommen. Zum anderen wird das Projekt „AktionZukunftJugend“ auch als Jugendgarantie eingestuft, da hier arbeitslose junge Erwachsene im Alter von 20 bis 24 Jahren ebenfalls ein Angebot innerhalb einer bestimmten Zeit erhalten (Eurofound 2012a, 122). In diesem Zusammenhang werden die überbetrieblichen Lehrwerkstätten (ÜBA) und die integrative Berufsausbildung (IBA) in Österreich als gute Beispiele angeführt (ebenda, 131 u. 134). Hervorgehoben werden ebenfalls die österreichischen Berufsvorbereitungskurse, die später in eine duale Lehrausbildung münden (Walter/Pohl 2005, 13). Als innovative Instrumente des praktischen Lernens gelten die Produktionsschulen in Österreich. Benachteiligte Jugendliche haben hier die Möglichkeit, produktiv tätig zu sein, Workshopaktivitäten zu erleben und sozialarbeiterisch begleitet bzw. unterstützt zu werden (Duell/Vogler-Ludwig 2011, 20).

Positiv erwähnt werden auch die Aktivitäten des österreichischen Arbeitsmarktservice (AMS), um frühzeitig Kontakt zu Schulen bzw. Schülerinnen und Schülern herzustellen. Ein wichtiger Bestandteil sind hierbei die Berufsinformationszentren (BIZ), wo sich

jährlich über 50.500 SchülerInnen über das AMS und die Arbeitswelt informieren (Scharle/Weber 2011, 8 ff.). In Hinblick auf dauerhafte Bezugspersonen und kontinuierliche Begleitung am Übergang von der Schule in den Beruf führen Scharle und Weber (2011, 12) die Case-Management-Systeme C'mon 14 und C'mon 17 aus Österreich als gute Beispiele an.

9 ZUSAMMENFASSUNG

In diesem Teilbericht wurde der internationale Forschungsstand zum Thema NEET-Jugendliche zusammengefasst. Eine Einschränkung gab es in sprachlicher Hinsicht, da nur deutsch- und englischsprachige Literatur ausgewertet wurde. Relativ viele Forschungsarbeiten beschäftigen sich mit der Aussagekraft des NEET-Indikators. Angemerkt wird, dass der Indikator eine sehr heterogene Gruppe junger Menschen zusammenfasst, die sehr unterschiedliche Lebensrealitäten aufweisen. Der NEET-Indikator hat eine begrenzte Aussagekraft, da nicht alle NEET-Jugendlichen von sozialer Ausgrenzung betroffen sind und auf der anderen Seite nicht alle desintegrierten Personen, z. B. prekär Beschäftigte, von diesem Indikator erfasst werden. Dieser Anspruch ist vermutlich auch nicht von einer Kennzahl zu erfüllen. Der Indikator stellt eine Ergänzung zu den traditionellen Arbeitsmarktindikatoren dar und verweist, zumindest wenn die Dauerhaftigkeit des NEET-Phänomens berücksichtigt wird, auf zukünftige Desintegrationsrisiken von jungen Menschen. Entsprechend der Heterogenität der NEET-Gruppe sind die Ursachen für die NEET-Situation sehr vielfältig. Als individuelle Risikofaktoren werden in der Literatur vor allem gesundheitliche Einschränkungen, Migrationshintergrund, geringe Bildung, frühe Schwangerschaften, Arbeitslosigkeit oder geringes Einkommen der Eltern, schwierige familiäre Umstände und Leben in sehr abgelegenen Gebieten identifiziert. Der stärkste Risikofaktor für eine NEET-Situation ist eine geringe Bildung der Jugendlichen, und diese hängt in starkem Ausmaß wiederum von der sozioökonomischen Situation der Eltern ab. In der Literatur wird NEET somit vermehrt als soziale Frage verstanden und mit der Chancengleichheit im Bildungssystem in Verbindung gebracht. Neben den individuellen Risikofaktoren haben auch noch strukturelle bzw. institutionelle Faktoren einen Einfluss auf die NEET-Rate. Den stärksten Einfluss haben Ausgaben der aktiven Arbeitsmarktpolitik, die Größe des dualen Ausbildungssystems und die allgemeine Arbeitslosigkeit. Letzteres verdeutlicht, dass konjunktur- und beschäftigungspolitische Maßnahmen die NEET-Rate senken können.

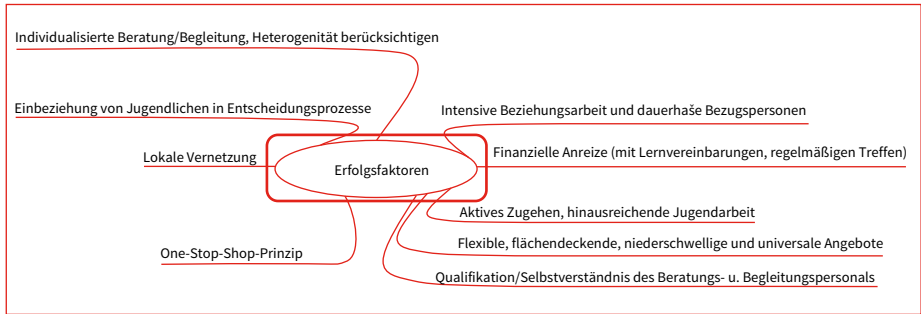
In Bezug auf NEET-Maßnahmen verweist die Literatur mehrmals auf Österreich als gutes Beispiel und streicht unter anderem die überbetriebliche und integrative Lehrausbildung heraus. Auf der strategischen Ebene werden drei Wege zur Senkung der NEET-Rate vorgeschlagen (Scottish Executive 2006): erstens die Etablierung eines nationalen NEET-Zieles bzw. einer nationalen Priorität, zweitens die Forcierung von lokalen Jugendnetzwerken bzw. -partnerschaften, und drittens braucht es ein Monitoringteam zur Kontrolle und Evaluierung der Umsetzung der NEET-Strategie sowie als Koordinationsstelle zwischen Bundesregierung und ausführenden Institutionen. Wichtig erscheint, dass jene Standorte mit hohen Anteilen an frühen Schulabgängerinnen und Schulabgängern bzw. NEET-Jugendlichen mehr finanzielle oder personelle Ressourcen erhalten (Tunnard et al. 2008; Eurofound 2012a).

Auch die Einbindung von Jugendlichen selbst in lokale Entscheidungsfindungen wird als Erfolgsfaktor angesehen. Dies kann dadurch erfolgen, dass Jugendliche in regionalen Jugendnetzwerken (Butt-Pošnik 2012) eingebunden sind, JugendvertreterInnen mit eigenem Budget in die Kommunalpolitik gewählt werden (DfES 2005) und/oder auch im Rahmen des sozialen Dialoges (ILO 2012, 196) integriert sind. Dies ist eine Empfehlung, die sich bereits an dieser Stelle für Österreich ableiten lässt. Mit der Einbindung von Jugendlichen in Entscheidungsprozesse können Jugendmaßnahmen treffsicherer gestaltet werden, deren Akzeptanz kann erhöht werden, und Jugendliche können sich darüber hinaus demokratiepolitische Kompetenzen aneignen. Trotz der demokratiepolitischen Wichtigkeit der Einbindung von Jugendlichen sollten jedoch die Erwartungen hinsichtlich einer dadurch möglichen Senkung der NEET-Rate nicht überschätzt werden.

In der Literatur herrscht darüber Einigkeit, dass eine signifikante Reduktion der NEET-Rate nur durch ein umfassendes Maßnahmenpaket erreicht werden kann. Dieses sollte von der Vermeidung von frühen Schulabbrüchen über Begleitungs- und Informationsangebote am Übergang von der Schule zum Beruf bis hin zu Reintegrationsmaßnahmen

und Beschäftigungsprogrammen reichen. An dieser Stelle sollen aus Platzgründen die genannten Beispiele aus der Literatur nicht wiederholt, sondern nur die Erfolgsfaktoren zusammengefasst werden (siehe Abbildung 3: Erfolgsfaktoren). Entsprechend der Literatur gilt es bei Maßnahmen für NEET-Jugendliche, die Heterogenität dieser Gruppe zu berücksichtigen. Es braucht individualisierte Ansätze, die die unterschiedlichen Bedürfnisse berücksichtigen können. Der wohl am häufigsten genannte Erfolgsfaktor sind Beziehungsarbeit und dauerhafte Bezugspersonen. Entscheidend sind daher die Qualifikation und das Selbstverständnis des Betreuungs- und Beratungspersonals (Eurofound 2012a, 140). Alternative Lernformen, insbesondere in Kombination mit praktischen Tätigkeiten, können für einen Teil der Jugendlichen eine attraktive Möglichkeit darstellen, im (Aus-)Bildungssystem zu bleiben oder wieder in dieses zurückzukehren. Ein in Großbritannien erfolgreiches Instrument zur Vermeidung von NEET waren finanzielle Anreize für Jugendliche in Kombination mit Lernvereinbarungen oder auch mit niederschwelligeren Vereinbarungen, wie z. B. regelmäßiger Anwesenheit im Kurs. In Bezug auf die Ausgestaltung von Reintegrationsmaßnahmen empfiehlt die Literatur ein flexibles, flächendeckendes, universales und niederschwelliges Angebot. Zielführend erscheinen „One-Stop-Shop“-Lösungen, bei denen Jugendliche nicht nur Beratung und Unterstützung hinsichtlich Beschäftigungsmöglichkeiten erhalten, sondern auch in Bezug auf ihr gesamtes Lebensumfeld. Um auch jene NEET-Jugendlichen zu erreichen, die schon länger von Desintegration betroffen sind und traditionelle Institutionen eher meiden, wird ein aktives Zugehen zum Beispiel durch eine hinausreichende Jugend- oder Sozialarbeit empfohlen. Popham (2003, 21 ff.) hat eine NEET-Checkliste für die Bereiche Information, Prävention, Intervention und Zusammenarbeit mit anderen Organisationen entwickelt (siehe Anhang B).

Abbildung 3: Erfolgsfaktoren



Darüber hinaus verweist die Literatur auch auf die Notwendigkeit von konjunktur- und strukturpolitischen Maßnahmen. Es werden öffentliche Investitions- und Beschäftigungsprogramme empfohlen. Wichtig dabei ist auch, ausreichende Beschäftigungs- und Ausbildungsmöglichkeiten für benachteiligte Jugendliche oder Jugendliche mit geringen Qualifikationen und Kompetenzen zu schaffen.

10 LITERATUR

Butt-Pośnik, J. (2012): Positive for Youth: Das Vereinigte Königreich entwickelt seine „Eigenständige Jugendpolitik“. Online verfügbar unter http://www.jugendpolitikineuropa.de/downloads/4-20-3087/positive_artikel.pdf, 19. 10. 2012

Bynner, J./Parsons, S. (2002): Social Exclusion and the Transition from School to Work: The Case of Young People Not in Education, Employment, or Training (NEET). In: Journal of Vocational Behavior 60, 289–309

Bysshe, S./Berry-Lound, D./Austin, J./Station, J. (2009): Best Practice in Tackling „NEETs“. Research Report. Hrsg. v. Learning and Skills Council Yorkshire and the Humber Region. Online verfügbar unter <http://readingroom.lsc.gov.uk/lsc/YorkshireandtheHumber/HOSTWestYorkshireResearchreport.pdf>, 20. 7. 2012

Coles, B. (2008): The transformation of the Youth Labour Market in the UK. In: Youth & Policy 100, 119–128

Coles, B./Godfrey, C./Keung, A./Parrott, S./Bradshaw, J. (2010): Estimating the lifetime cost of NEET: 16–18 year olds not in Education, Employment or Training. Research Undertaken for the Audit Commission. Hrsg. v. d. University of York. Online verfügbar unter <http://www.york.ac.uk/inst/spru/research/pdf/NEET.pdf>, 15. 6. 2012

Department for Children, Schools and Families (DfCSF) (2008a): NEET Toolkit. Reducing the proportion of young people not in education, employment or training (NEET). Online verfügbar unter <https://www.education.gov.uk/publications/eOrderingDownload/7508-DCSF-Neet%20Toolkit.pdf>, 18. 10. 2012

Department for Children, Schools and Families (DfSCF) (2008b): Reducing the number of young people not in education, employment or training (NEET). The strategy. Online verfügbar unter http://www.centrallondonconnexions.org.uk/Portals/0/DocDirectory/563/neet_strategy_0803%5B1%5D.pdf, 18. 12. 2012

Department for Education and Skills (DfES) (2005): Youth Matters. Online verfügbar unter <https://www.education.gov.uk/publications/eOrderingDownload/Cm6629.pdf>, 20. 7. 2012

Department for Education (DfE) (2010): What works re-engaging young people who are not in education, employment or training (NEET)? Summary of evidence from the activity agreement pilots and the entry to learning pilots (Research Report DFE-RR065). Online verfügbar unter <https://www.education.gov.uk/publications/eOrderingDownload/DFE-RR065.pdf>, 30. 5. 2012

Department for Education (DfE) (2012): Transparency data. NEET data by local authority. Daten online verfügbar unter <https://www.gov.uk/government/publications/neet-data-by-local-authority-2012-16-to-18-year-olds-not-in-education-employment-or-training>

Duell, N./Vogler-Ludwig, K.: The Role of Public Employment Services in Youth Integration. A Review of European Good Practice. PES to PES Dialogue Programme: Analytical paper. Online verfügbar unter <http://www.economix.org/Analytical%20paper%20youth.pdf>, 14. 8. 2012

Eurofound (2011): Junge Menschen und NEETs in Europa: erste Ergebnisse. Online verfügbar unter <http://www.eurofound.europa.eu/pubdocs/2011/72/de/1/EF1172DE.pdf>, 14. 2. 2012

Eurofound (2012a): Neets – Young people not in employment, education or training: Characteristics, costs and policy responses in Europe. Publications Office of the European Union. Luxembourg. Online verfügbar unter <http://www.eurofound.europa.eu/publications/htmlfiles/ef1254.htm>, 23. 10. 2012

Eurofound (2012b): Recent policy developments related to those not in employment, education and training (NEETs). Online verfügbar unter <http://www.eurofound.europa.eu/docs/erm/tn1109042s/tn1109042s.pdf>, 11. 6. 2012

Europäische Kommission (EK) (2010): Recent developments in the EU-27 labour market for young people aged 15–29. Online verfügbar unter <http://www.anst.gov.ro/documente/documente/recent%20developments%20in%20the%20EU-27%20labour%20market%20for%20young%20people.pdf>, 3. 4. 2012

Europäische Kommission (EK) (2011a): On EU indicators in the field of youth. COMMISSION STAFF WORKING DOCUMENT. Online verfügbar unter http://ec.europa.eu/youth/news/doc/sec401_en.pdf, 18. 2. 2013

Europäische Kommission (EK) (2011b): Youth neither in employment nor education and training (NEET). Presentation of data for the 27 Member States, EMCO Contribution. Online verfügbar unter <http://ec.europa.eu/social/BlobServlet?docId=6602&langId=en>, 3. 4. 2012

Europäische Kommission (EK) (2011c): Bekämpfung des Schulabbruchs – ein wichtiger Beitrag zur Agenda Europa 2020. KOM(2011) 18. Online verfügbar unter http://ec.europa.eu/education/school-education/doc/earlycom_de.pdf, 3. 2. 2013

Europäische Kommission (EK) (2012): Towards a job-rich recovery. COM(2012) 173 final, Strasbourg

Eurostat (2013): Datenbank. Online verfügbar unter http://epp.eurostat.ec.europa.eu/portal/page/portal/statistics/search_database, 26. 3. 2013

Finlay, I./Scheridan, M./McKay, J./Nudzor, H. (2010): Young people on the margins: in need of more choices and more chances in twenty-first century Scotland. In: British Educational Research Journal 36 (5), 851–867

Furlong, A. (2006): Not a very NEET solution: representing problematic labour market transitions among early school-leavers. In: Work, Employment & Society 20 (3), 553–569

Furlong, A. (2007): The zone of precarity and discourses of vulnerability. NEET in the UK (Comparative Studies on NEET, Freeter, and Unemployed Youth in Japan and the UK). In: The journal of social sciences and humanities. Education (42), 101–121

Genda, Y. (2006): The Jobless Youths in Japan. Tokyo. Online verfügbar unter <http://project.iss.u-tokyo.ac.jp/hope/result/dp061119.pdf>, 20. 7. 2012

Genda, Y. (2007): Jobless Youths and the NEET Problem in Japan. In: Social Science Japan Journal 10 (1), 23–40.

Gracey, S./Kelly, S. (2010): Changing the NEET mindset. Achieving more effective transitions between education and work. Online verfügbar unter http://centrallobby.politicshome.com/fileadmin/epolitix/stakeholders/NEETs_-_Final.pdf, 2. 2. 2013

Heinrich-Böll-Stiftung (Hrsg.) (2008): Bildungsgerechtigkeit im Lebenslauf. Damit Bildungsarmut nicht weiter vererbt wird. Online verfügbar unter http://www.boell.de/downloads/bildungskultur/Bildungsgerechtigkeit_im_Lebenslauf.pdf, 22. 10. 2011

House of Commons, Children Schools and Families Committee (2010): Young people not in education, employment or training. Eighth Report of Session 2009–10 Volume I. House of Commons, London. Online verfügbar unter <http://www.publications.parliament.uk/pa/cm200910/cmselect/cmchilsch/316/316i.pdf>, 12. 11. 2012

International Labour Organisation (2012): Jugendbeschäftigung in der Krise: Zeit zum Handeln. Online verfügbar unter http://www.ilo.org/wcmsp5/groups/public/--ed_norm/---relconf/documents/meetingdocument/wcms_176268.pdf, 26. 3. 2012

Inui, A. (2005): Why Freeter and NEET are Misunderstood: Recognizing the new Precarious Conditions of Japanese Youth. In: Social Work & Society 3 (2), 244–251

Inui, A./Sano, M./Hiratsuka, M. (2007): Precarious Youth and its Social/Political Discourse: Freeters, NEETs, and unemployed Youth in Japan. In: The journal of social sciences and humanities. Education (42), 73–100

Kienreich, V. (2009): Neet – not in education, employment or training. Junge Menschen fern von beruflichem Alltagsstress; Ausbeuter oder Opfer der japanischen Gesellschaft? Magisterarbeit, Wien. Online verfügbar unter <http://othes.univie.ac.at/5814/>, 10. 11. 2012

Learning and Skills Council (LSC) (2006): Working to Tackle Levels of Young People Not in Education, Employment or Training: Guiding Principles for Policy and Practice. Online verfügbar unter <http://dera.ioe.ac.uk/12325/1/nat-workingtotacklelevelsofneet-re-may2006.pdf>, 15. 6. 2012

Learning and Skills Network (LSN) (2009): Tackling the NEETs problem. Supporting Local Authorities in reducing young people not in employment, education and training. Online verfügbar unter <http://www.ioe.ac.uk/TacklingNEETs.pdf>, 15. 6. 2012

Lunsing, W. (2007): The Creation of the Social Category of NEET (Not in Education, Employment or Training): Do NEET Need This? In: Social Science Japan Journal 10 (1), 105–110

Maguire, S./Rennison, J. (2005): Two Years On: The Destinations of Young People who are Not in Education, Employment or Training at 16. In: Journal of Youth Studies 8 (2), 187–201

Maguire, S./Thompson, J. (2007): Young people not in education, employment or training (NEET) – Where is Government policy taking us now? Online verfügbar unter http://wrap.warwick.ac.uk/446/2/WRAP_Maguire_YOUTH_POLICY_FINAL_1st_June.pdf, 27. 4. 2012

Manfredi, T./Sonnet, A./Scarpetta, S. (2010): OECD Social, Employment and Migration Working Papers. Online verfügbar unter <http://www.oecd-ilibrary.org/docserver/download/fulltext/5kmh79zb2mmv.pdf?expires=1345639099&id=id&accname=guest&checksum=9E41C94DC4B844C26B0A6B6BA4105CA6>, 22. 8. 2012

Mascherini, M. (2012): Youth Guarantee: Experiences from Finland and Sweden. Online verfügbar unter <http://www.eurofound.europa.eu/pubdocs/2012/42/en/1/EF1242EN.pdf>, 20. 6. 2012

OECD (2012): Equity and Quality in Education: Supporting Disadvantaged Students and Schools. Hrsg. v. OECD Publishing. Online verfügbar unter <http://dx.doi.org/10.1787/9789264130852-en>, 5. 6. 2012

OECD (2014): Local Implementation of Youth Guarantees. Emerging Lessons from European Experiences. Online verfügbar unter <http://www.oecd.org/cfe/leed/Local-Implementation-Youth-Guarantees-draft.pdf>, 15. 10. 2014

Ofsted (Hrsg.) (2010): Reducing the numbers of young people not in education, employment or training: what works and why. Manchester. Online verfügbar unter <http://www.ofsted.gov.uk/sites/default/files/documents/surveys-and-good-practice/r/Reducing%20the%20numbers%20of%20young%20people%20NEET.pdf>, 27. 4. 2012

Popham, I. (2003): Tackling NEETs. Research on actions and other factors that can contribute to a reduction in the numbers of young people Not in Education, Employment or Training [NEET]. Online verfügbar unter <http://www.sllp.org.uk/docs/TacklingNEETs-FinalReport1.doc>, 20. 7. 2012

Rahman, K. M. (2006): NEETs' Challenge to Japan: Causes and Remedies. In: R. Haak (Hg.): Arbeitswelten in Japan. München: ludicium-Verlag (Japanstudien 18), 221–244

Scharle, A./Weber, T. (2011): Youth Guarantees: PES approaches and measures for low skilled young people. Thematic Synthesis Paper. The European Commission Mutual Learning Programme

Scottish Executive (Hrsg.) (2006): More Choices, More Chances: A Strategy to Reduce the Proportion of Young People not in Education, Employment or Training in Scotland. Edinburgh. Online verfügbar unter <http://www.scotland.gov.uk/Resource/Doc/129456/0030812.pdf>, 28. 10. 2012

Simmons, R./Thompson, R. (2011): NEET young people and training for work. Learning on the margins. Stoke on Trent [etc.]: Trentham

Social Exclusion Unit (1999): Bridging the gap: New Opportunities for 16–18 year olds not in education, employment or training. London: The Stationery Office, Cm 4405

Spielhofer, T./Benton, T./Evans, K./Featherstone, G./Golden, S./Nelson, J./Smith, P. (2009): Increasing Participation: Understanding Young People who do not Participate in Education or Training at 16 and 17. Hrsg. v. d. National Foundation for Educational Research. Online verfügbar unter <https://www.education.gov.uk/publications/eOrderingDownload/DCSF-RR072.pdf%20at%2016%20and%2017.pdf>, 27. 4. 2012

Statistik Austria (Hrsg.) (2010): Mikrozensusdaten ab 2004. Beschreibung der abgeleiteten Merkmale. Wien

Stone, V./Cotton, D./Thomas, A. (2000): Mapping troubled lives: Young people not in education, employment or training. Research Brief. Online verfügbar unter <https://www.education.gov.uk/publications/eOrderingDownload/RB181.pdf>, 19. 10. 2012

Tanner, S./Obhrai, A./Spilsbury, M. (2007): What works in preventing and re-engaging young people NEET in London. Research on young people „not in education, employment, or training (NEET)“ commissioned by the Greater London Authority. Online verfügbar unter <https://www.london.gov.uk/sites/default/files/uploads/neet-report.pdf>, 15. 6. 2012

Thompson, R. (2011): Individualisation and social exclusion: the case of young people not in education, employment or training. In: Oxford Review of Education 37 (6), 785–802

Toivonen, T. (2012): NEETs: The strategy within the Category. In: Goodman, R./ Imoto, Y./Toivonen, T. (Hrsg.): A Sociology of Japanese Youth. From returnees to NEETs. London/ New York: Routledge, 139–158

Tunnard, J./Barnes, T./Flood, S. (2008): ONE IN TEN. Key messages from policy, research and practice about young people who are NEET. research in practice. Online verfügbar unter http://nya.org.uk/dynamic_files/research/ONE%20IN%20TEN%20Research%20in%20Practice%20NEET.pdf, 19. 9. 2012

Walther, A./Pohl, A. (2005): Thematic Study on Policy Measures Concerning Disadvantaged Youth. Study Commissioned by the European Commission – Final Report. Hrsg. v. Institute for Innovation and Social Research (IRIS), Tübingen. Online verfügbar unter http://ec.europa.eu/employment_social/social_inclusion/docs/youth_study_en.pdf, 16. 11. 2012

Wilkinson, R./Pickett, R. (2009): Gleichheit ist Glück. Warum gerechte Gesellschaften für alle besser sind. Berlin: Tolkmitt Verlag

Yates, S./Payne, M. (2006): Not so NEET? A critique of the use of NEET in setting targets for interventions with young people. In: Journal of Youth Studies 9 (3), 329–344

York Consulting (2005): Literature review of the NEET Group. Edinburgh: Scottish Executive Social Research. Online verfügbar unter <http://www.scotland.gov.uk/Resource/Doc/77843/0018812.pdf>, 10. 11. 2012

11 ANHANG

11.1 Anhang A: Formular der Literaturlauswertung

Literaturlauswertung	
Reviewer:	
A) Dokumentdetails:	
Titel	
AutorIn	
HerausgeberInnen	
Jahr	
Dokumentart	
Datengrundlage	
Untersuchtes Land	
B) Merkmale und NEET-Untergruppen:	
<ul style="list-style-type: none"> » Vor- und Nachteile des Indikators? Andere Vorschläge? » Welche soziodemografischen Merkmale haben NEET-Jugendliche? » Welche Untergruppen gibt es? Wie sind sie definiert? 	
C) Ursachen/Risikogruppen und Problemlagen von NEET:	
<ul style="list-style-type: none"> » Welche Ursachen/Risikogruppen lassen sich für NEET identifizieren? » Welche spezifischen Problemlagen haben NEET-Jugendliche bzw. die jeweiligen NEET-Untergruppen? 	

D) Strategien/Politikmaßnahmen:

- » Titel der Maßnahme/n?
- » AuftraggeberIn?
- » Welche Effekte/Wirksamkeit gab es?
- » Welche Erfolgsfaktoren und gute Beispiele gibt es?

E) Zusammenfassung:

- » Kernbotschaften
- » Unbekannte Faktoren: Worauf gibt die Literatur keine Antwort?

11.2 Anhang B: Checkliste für NEET-Maßnahmen¹¹

Information

		Yes	No
1	Is the data/information held about the group sufficiently detailed to:		
a	Enable effective targeting of resources?		
b	Enable effective management of caseloads?		
c	Justify any re-allocation of support to schools?		
d	Indicate shortfalls in provision?		
e	Indicate particular geographical areas of need?		
f	Indicate secondary institutions who may 'generate' NEETs?		
g	Indicate those WBLPs who are NEET 'factories'?		
h	Indicate those WBLPs who are particularly effective with the group?		
i	Indicate those CfEs who generate NEETs or who are particularly effective?		
j	Give evidence of levels of success or otherwise [at area/office/team/PA level]?		
k	Record individual 'churn' rates – [identify 'recidivist' NEETs]?		
l	Record time spent NEET?		
m	Effectively support individual YPs?		
n	Analyse different characteristics of need?		
2	Is the data robust/accurate – is it 'cleaned' regularly?		
3	Do all staff play their part in keeping data accurate, are they monitored for accuracy and completeness?		
4	Can it be accessed and used easily but securely by those who would find it helpful?		
5	Are appropriate staff trained in using and obtaining the information?		
6	Does the data support the work being undertaken with the NEETs group as well as it could?		
7	Are protocols for the exchange of data with other agencies in place? Do they work?		
8	Can anything further be done when collaboration with other agencies is problematic?		

11 Entnommen aus Popham 2003, 21 ff.

Prävention

		Yes	No
9	Are relationships and diagnostic processes within secondary schools effective in enabling early appropriate interventions?		
10	Can more be done through earlier identification of potential problems for YPs in WBL or CFES – can further support be made available to providers?		

Intervention

		Yes	No
	Are support processes fully documented?		
	Does everyone within the organisation understand their role with the NEETs group and how the support processes fit together?		
	Are review/follow-up procedures clearly detailed and are processes in place to ensure they happen when they are supposed to?		
	Do systems exist that capitalise on 'in-house' expertise through case reviews or internal referrals?		
	Are referrals to/from other agencies formalised through agreed documentation and follow-up procedures?		
	Is there a case for PAs to adopt appropriate motivational interviewing techniques?		
	Are contacts with YPs maintained through a variety of client friendly systems – [postcards, texting, e-mail, telephone, video phone, various forms of outreach]?		
	Is there a balance between the needs of those requiring intensive or additional support and the universal service?		
	Are systems in place to identify those within the universal service who may need additional support?		
	Do they work?		

Zusammenarbeit mit anderen Organisationen

		Yes	No
11	Can links with other agencies, both statutory and voluntary, be improved?		
12	Would any of the volume data held by Connexions help such 'partners' obtain more resource if necessary?		
13	Within resourcing constraints, can more be done to help the post-16 sector improve its retention rate?		
14	Where provision is insufficient, can robust supporting evidence be produced to underpin discussions with the LLSC about establishing suitable opportunities?		
15	Has appropriate labour market information been obtained and utilized to inform relevant provision for the NEET group?		
16	Are there comprehensive protocols and agreements with other involved agencies that detail how the signatory organisations will work productively together in the best interests of the NEET group?		
a	Do such documents: Outline principles underpinning the collaboration?		
b	Establish standards of service?		
c	Define expectations and guide staff?		
d	Clearly outline communication strategies and any issues around information exchange?		

ABSCHNITT B

QUANTITATIVE ANALYSE – MIKROZENSUSANALYSE UND BILDUNGSBEZOGENER
ERWERBSKARRIERENMONITOR

1 THEORETISCHE VORÜBERLEGUNGEN UND FORSCHUNGSHYPOTHESEN

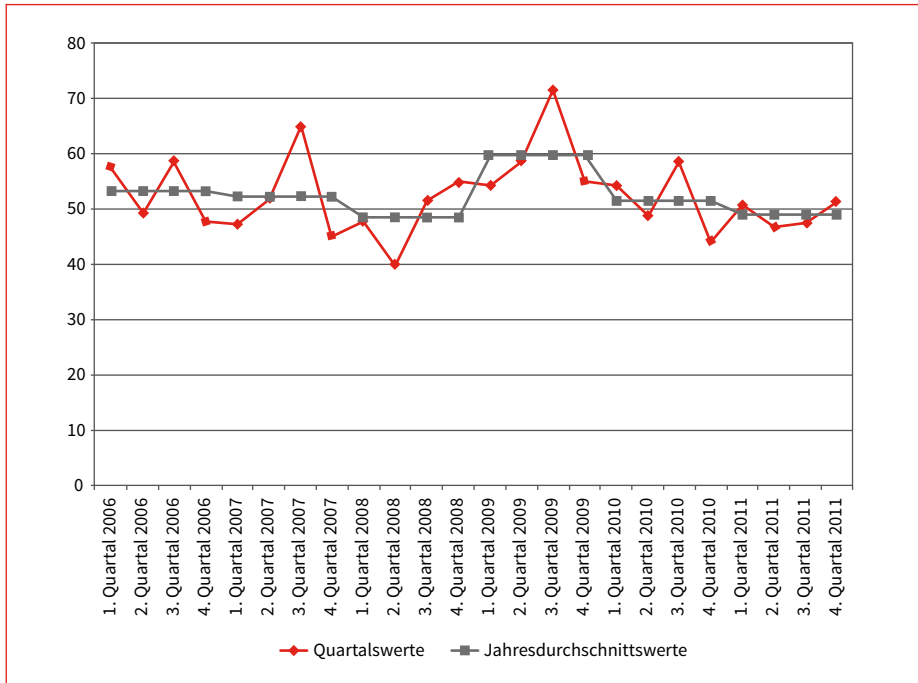
Entsprechend der Literatur und den verfügbaren Studien (siehe Abschnitt A: Literaturüberblick; vgl. auch Bacher/Tamesberger 2011) nehmen wir an, dass im Untersuchungszeitraum (2006 bis 2011) im Durchschnitt ca. 75.000 Jugendliche bzw. ca. 8 % der Jugendlichen im Alter von 16 bis 24 Jahren der Gruppe der NEET-Jugendlichen angehörten, also jenen Jugendlichen, die sich weder in (Aus-)Bildung noch in Beschäftigung noch in einem Training befinden (Hypothese H1a).

Arbeitslose Jugendliche bilden entsprechend der Definition von NEET (nicht in Ausbildung, nicht in Beschäftigung, nicht in Trainingsmaßnahmen) einen Teil der NEET-Jugendlichen (siehe Literaturteil). Laut ersten Berechnungen von Bacher und Tamesberger (2013) sind ca. 43 % der NEET-Jugendlichen in Österreich arbeitslos. Europaweit sind dies etwa 51 % der NEET-Jugendlichen (Eurofound 2012, 32). Daher wird für den NEET-Anteil unter den 16- bis 24-Jährigen ein zur Jugendarbeitslosigkeit paralleler zeitlicher Verlauf erwartet. Die Schwankungen sollten allerdings etwas geringer ausfallen als bei der Jugendarbeitslosigkeit, da arbeitslose Jugendliche nur eine Teilgruppe der NEET-Jugendlichen bilden. Die Jugendarbeitslosigkeit stieg im Beobachtungszeitraum (2006 bis 2011) konjunkturell bedingt im Krisenjahr 2009 deutlich an (siehe Abbildung 4). In der Gruppe der bis 19-Jährigen betrug der Anstieg von 2008 auf 2009 0,8 Prozentpunkte, in der Gruppe der 20- bis 24-Jährigen 2,4 Prozentpunkte.

Auf Basis der Entwicklung der Jugendarbeitslosigkeit wird angenommen (Hypothese H2a), dass sich auch der Anteil der NEET-Jugendlichen im Krisenjahr 2009 erhöht hat, aber nicht so stark wie jener der Jugendarbeitslosigkeit. Zusätzlich lässt sich – mit Ausnahme von 2011 – ein saisonal bedingter Anstieg der Jugendarbeitslosigkeit im dritten Quartal beobachten, der dadurch bedingt ist, dass Ende des zweiten Quartals Jugendliche ihre schulische Ausbildung (inkl. Lehre) beenden und anschließend eine Beschäftigung suchen. Auch im ersten Quartal ist saisonal bedingt eine leichte Zunahme

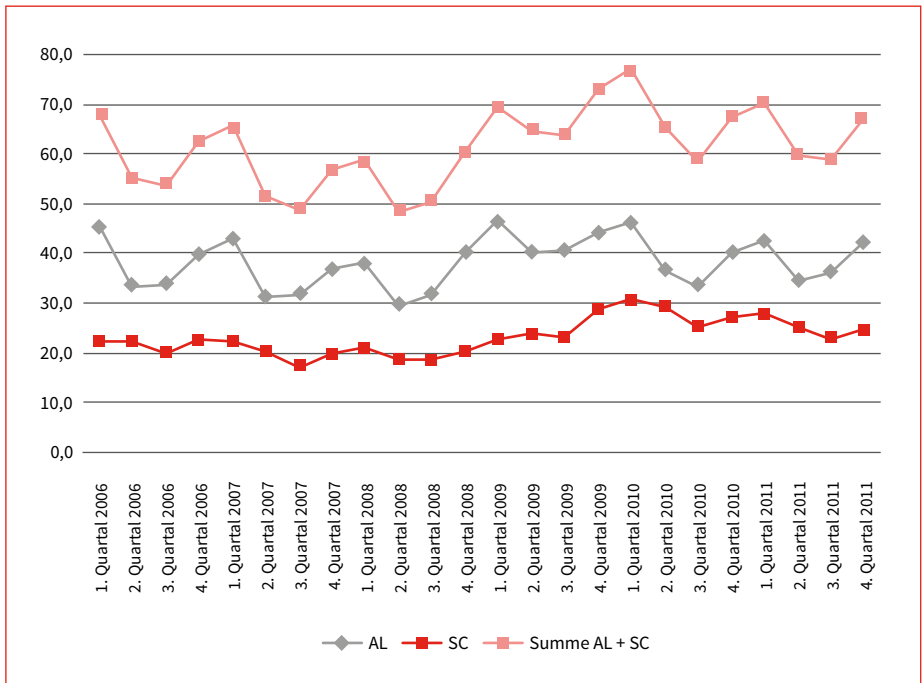
feststellbar. Wir erwarten daher auch einen saisonal bedingten Anstieg der NEET-Jugendlichen im dritten und eventuell im ersten Quartal (Hypothese H2b). 2007 zeigt sich im dritten Quartal in den Mikrozensusdaten ein starker Anstieg der Jugendarbeitslosigkeit, der konjunkturell nicht erklärbar ist. Wir vermuten, dass die Ursachen im Zusammenhang mit der Erhebung selbst stehen.

Abbildung 4: Arbeitslose Jugendliche im Alter von 15 bis 24 Jahren in Tausend



Quelle: Statistik Austria, Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung, Quartalsdaten, EU-Definition von Arbeitslosigkeit, erstellt mit <http://statcube.at>

Abbildung 5: Entwicklung der registrierten Jugendlichen im Alter von 15 bis 24 Jahren in Arbeitslosigkeit und in Schulung in Tausend (2006–2011)



Quelle: BMASK, Registerdaten, nationale Definition von Arbeitslosigkeit, erstellt mit <http://www.dnet.at/bali>;
AL = registrierte Arbeitslose, SC = Schulungen

In der Literatur (siehe Abschnitt A: Literaturübersicht) werden übereinstimmend nachfolgende sozialstrukturelle Merkmale als individuelle Risikofaktoren für das Auftreten einer NEET-Situation genannt:

- » Migrationshintergrund: Jugendliche mit Migrationshintergrund weisen ein höheres NEET-Risiko auf.
- » Geschlecht: Bei jüngeren Jugendlichen wird ein höheres NEET-Risiko für Burschen berichtet, bei älteren Jugendlichen ein höheres für Mädchen.

- » Soziale Herkunft: Jugendliche, deren Eltern eine geringere Bildung und/oder einen geringeren sozioökonomischen Status haben, weisen ein höheres NEET-Risiko auf.
- » Urbanität: Jugendliche in Städten weisen ein größeres NEET-Risiko auf.
- » Schulabbruch bzw. früher Schulabgang: Jugendliche, die die Schule nur mit einem Pflichtschulabschluss oder ohne diesen beendet haben, sind einem höheren NEET-Risiko ausgesetzt.

Als weitere individuelle Risikofaktoren werden frühe Elternschaft, gesundheitliche Beeinträchtigungen, Behinderungen u. a. angeführt (siehe dazu weiter unten). Betont wird, dass im Regelfall Mehrfachrisiken vorliegen und erst die Kombination von Risikofaktoren zu einer NEET-Situation führt.

Auf Basis der Literaturrecherche lassen sich zur Beantwortung der Frage nach sozialstrukturellen Charakteristiken von NEET-Jugendlichen somit folgende Hypothesen formulieren:

- » NEET-Jugendliche weisen häufiger einen Migrationshintergrund auf als Nicht-NEET-Jugendliche (Hypothese H3a).
- » NEET-Jugendliche haben häufiger Eltern mit geringerer Bildung und geringerem sozioökonomischem Status (Hypothese H3b).
- » NEET-Jugendliche leben häufiger in städtischen Gebieten (Hypothese H3c).
- » Ältere NEET-Jugendliche sind häufiger weiblich, jüngere häufiger männlich (Hypothese H3d).
- » NEET-Jugendliche sind häufiger frühe SchulabgängerInnen oder SchulabbrecherInnen (Hypothese H3e).

Bezüglich des Migrationshintergrunds ist dabei eine weitere Differenzierung nach dem Herkunftsland bzw. der Staatsbürgerschaft sinnvoll, da die Zugangschancen zum Arbeitsmarkt davon mitbestimmt werden (Hypothese H3f). So haben z. B. EWR-BürgerInnen und SchweizerInnen freien Arbeitsmarktzugang. Für bulgarische und rumänische StaatsbürgerInnen gelten Ausnahmeregelungen. Dauerhaft niedergelassene Personen aus Drittstaaten mit Aufenthaltstiteln wie „Daueraufenthalt EG“, „Rot-Weiß-Rot – Karte plus“ oder mit einem bis Ende 2005 erteilten Niederlassungsnachweis haben einen unbeschränkten Arbeitsmarktzugang. Für jene AusländerInnen, auf die das nicht zutrifft, ist eine Genehmigung im Rahmen des Ausländerbeschäftigungsgesetzes notwendig (Beschäftigungsbewilligung, Arbeitserlaubnis, Befreiungsschein) (Schumacher et al. 2012, 287 ff.). Daher ist zu erwarten, dass InhaberInnen einer österreichischen oder schweizerischen Staatsbürgerschaft oder einer Staatsbürgerschaft eines anderen EU-Landes (außer Bulgarien und Rumänien) mit einer geringeren Wahrscheinlichkeit in eine NEET-Situation geraten.

Empirisch ergibt sich bezüglich der Arbeitsmarktintegration folgendes Bild (Statistik Austria 2009, 35): Bei einer Herkunft aus den EU-15-Staaten oder auch aus Bosnien und Herzegowina zeigt sich eine relativ gute Arbeitsmarktintegration. Deutlich niedriger ist die Erwerbsbeteiligung von Menschen aus der Türkei oder aus sonstigen Drittstaaten. Die gute Arbeitsmarktposition von Migrantinnen und Migranten aus den EU-15-Staaten ist vor allem auf den hohen Anteil aus Deutschland zurückzuführen.

Neben Unterschieden nach sozialstrukturellen Merkmalen werden aufgrund vorliegender empirischer Befunde (Bacher/Tamesberger 2012) auch Unterschiede nach Bundesländern (Hypothese H4a) erwartet, die sich – so unsere These – weitgehend sozialstrukturell erklären lassen (Hypothese H4b). So haben z. B. Wien und Vorarlberg eine hohe NEET-Rate (Bacher/Tamesberger 2012). Diese beiden Bundesländer weisen allerdings gleichzeitig einen hohen Migrationsanteil auf. Wird dies berücksichtigt, wird eine Reduktion der Differenzen in den NEET-Anteilen zu den anderen Bundesländern erwartet.

Dennoch verbleiben möglicherweise auch nach statistischer Kontrolle der Sozialstruktur Unterschiede nach Bundesländern. Diese können dann entsprechend der Definition des NEET-Status folgende strukturelle Ursachen haben:

- » Angebot an weiterführenden Schulen, insbesondere an berufsbildenden Schulen: In Bundesländern mit einem größeren Angebot an weiterführenden Schulen kann eine geringere NEET-Rate erwartet werden, da beispielsweise bei Fehlen eines Arbeitsplatzes auf ein schulisches Angebot ausgewichen werden kann.
- » Stellenangebote: Die Stellenangebote hängen von der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit und der Wirtschaftsstruktur eines Bundeslandes ab. Die Anzahl an offenen Stellen ist ein Indikator, der häufig zur Einschätzung der wirtschaftlichen Entwicklung herangezogen wird (siehe z. B. WIFO 2013). In jenen Bundesländern mit einer höheren Anzahl an offenen Stellen ist mit einer geringeren NEET-Rate zu rechnen, da eine höhere Nachfrage nach Arbeitskräften besteht.
- » Aktive Arbeitsmarktpolitik: In Bundesländern mit einer aktiveren Arbeitsmarktpolitik ist mit einer geringeren NEET-Rate zu rechnen, da mehr Trainingsangebote bestehen und arbeitslose Jugendliche in Trainingsprogrammen per definitionem nicht zur Gruppe der NEET-Jugendlichen gehören.

Wir nehmen an, dass sich nach Kontrolle sozialstruktureller Unterschiede verbleibende Bundesländerunterschiede durch diese drei Faktoren erklären lassen, dass also Bundesländer mit einer höheren NEET-Rate ein geringeres schulisches Angebot, weniger offene Stellen und/oder geringere Ausgaben für die aktive Arbeitsmarktpolitik aufweisen (Hypothese H4c).

Untersucht man die Bundesländer anhand dieser drei Indikatoren (Angebot an weiterführenden Schulen, offene Stellen, aktive Arbeitsmarktpolitik), ergibt sich das Bild der Tabelle 2.

Tabelle 2: Strukturmerkmale der Bundesländer
(Durchschnittswerte für 2006–2011)

	Zahl der Lehrkräfte in AHS-Oberstufe, ^{a)} BMS, BHS und BAKIP je 1.000 Jugendliche im Alter von 16 bis 20 Jahren ^{b)}	Zahl der offenen Stellen je 1.000 Personen im erwerbsfähigen Alter (Durchschnitt 2006–2011) ^{c)}	Ausgaben für aktive Arbeitsmarktpolitik je arbeitslose/n Jugendliche/n im Alter von 16 bis 24 Jahren in Euro ^{d)}
Burgenland	75,9	5,0	9.192,0
Kärnten	65,8	8,5	8.510,5
Niederösterreich	53,0	6,0	7.130,2
Oberösterreich	56,7	11,3	7.641,3
Salzburg	67,3	10,0	7.471,2
Steiermark	54,7	6,5	9.520,5
Tirol	55,6	7,1	7.238,2
Vorarlberg	52,4	7,7	6.184,5
Wien	64,6	7,4	6.998,6
Gesamt	60,7	7,7	7.765,2

a) Die AHS-Lehrkräfte werden nicht getrennt nach Unter- und Oberstufe ausgewiesen. Daher wurde entsprechend den Schülerproportionen angenommen, dass etwa ein Drittel der AHS-Lehrkräfte in der Oberstufe unterrichtet. Datenquelle: Zahlenspiegel des BMUKK.

b) Datenquelle für die Zahl der 16- bis 20-Jährigen: MZ.

c) Datenquelle für die Zahl der registrierten offenen Stellen: Statistik Austria; Datenquelle für die Zahl der Erwerbspersonen (Erwerbstätige und Arbeitslose): MZ.

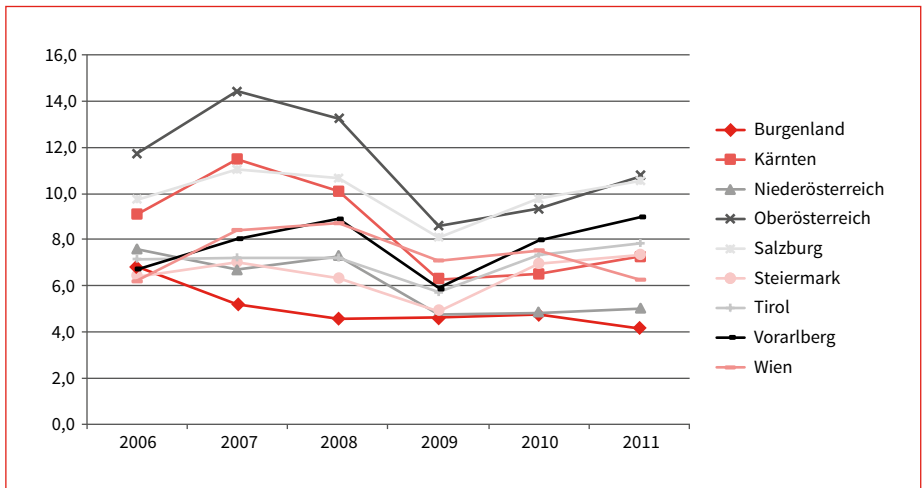
d) Datenquelle für die Ausgaben der aktiven Arbeitsmarktpolitik des Bundes: Daten wurden vom BMASK zur Verfügung gestellt; Datenquelle für arbeitslose Jugendliche: MZ.

Als Indikator für das weiterführende Schulangebot wurde die Zahl der Lehrkräfte in der AHS-Oberstufe, in der BMS, BHS und BAKIP bezogen auf 1.000 Jugendliche im Alter von 16 bis 20 Jahren verwendet. Eine eindeutige Zuordnung der AHS-Lehrkräfte zur Ober- und Unterstufe war nicht möglich, daher wurde entsprechend den Schülerproportionen angenommen, dass ein Drittel der Lehrkräfte in der Oberstufe unterrichtet. Im Burgenland und – mit Abstand – in Kärnten, Salzburg und Wien liegt entsprechend diesem Indikator ein hohes Angebot an weiterführenden Schulen vor. Im Burgenland stehen 1.000 Jugendlichen im Alter von 16 bis 20 Jahren im Durchschnitt 75,9 Lehrkräfte in den weiterführenden Schulen zur Verfügung. In Wien, Salzburg und Kärnten sind es zwischen 64,6 und 67,3. Zu erwähnen ist, dass PendlerInnen, z. B. von Niederösterreich nach Wien,

nicht berücksichtigt sind. Unter der Annahme, dass mehr SchülerInnen nach Wien ein- als aus Wien auspendeln, würde sich dann für Niederösterreich ein besseres Angebot an weiterführenden Schulen ergeben, wenn die Pendlerbewegungen berücksichtigt werden könnten.

Als Indikator für die Stellenangebote wurde die Zahl der beim AMS registrierten offenen Stellen je 1.000 Erwerbspersonen (Erwerbstätige plus Arbeitslose) berechnet. Im Durchschnitt zeigt sich eine sehr gute Situation in Oberösterreich und Salzburg, teilweise noch in Kärnten. In Oberösterreich kommen auf 1.000 Erwerbspersonen 11,3 registrierte offene Stellen, in Salzburg beträgt die Relation 1.000 zu 10,0, und in Kärnten wird noch ein Wert von 1.000 zu 8,5 erreicht. Ein ungünstiges Bild ergibt sich für das Burgenland, die Steiermark und Niederösterreich mit Verhältniswerten von 1.000 zu 5,0 bis 6,5. Ceteris paribus ist daher von hohen NEET-Raten im Burgenland, in der Steiermark und in Niederösterreich auszugehen. Der Indikator variiert allerdings stark mit der Zeit (siehe Abbildung 6). Oberösterreich hält im Untersuchungszeitraum durchgehend seine gute Position und hat sich auch seit der Krise im Jahr 2009 wieder entsprechend erholt. Salzburg hat aufgeholt und weist seit der Krise gleich gute Werte wie Oberösterreich auf. Verschlechtert hat sich Kärnten: Für die Zeit vor der Krise lässt sich eine mit Salzburg vergleichbare Position feststellen, nach der Krise im Jahr 2009 hat sich die Stellensituation in Kärnten kaum verbessert und stagniert bei 6,5 Stellen je 1.000 Erwerbspersonen. Gut erholte sich nach der Krise auch Vorarlberg.

Abbildung 6: Offene Stellen je 1.000 Erwerbspersonen nach Jahr und Bundesland



Deutliche Abweichungen zwischen den Bundesländern zeigen sich weiters hinsichtlich der Ausgaben für aktive Arbeitsmarktpolitik je arbeitslose/n Jugendliche/n (EU-Definition). Burgenland und Kärnten weisen mit durchschnittlich jährlich 9.192 Euro (Burgenland) bzw. 8.510,50 Euro (Kärnten) pro arbeitslose/n Jugendliche/n hohe Ausgaben auf, sodass in diesen beiden Bundesländern – ceteris paribus – geringe NEET-Raten zu erwarten sind.

Auf Basis der drei Indikatoren lassen sich mittels einer hierarchischen Clusteranalyse (BETWEEN-Average-Linkage, quadrierte euklidische Distanz und Z-Standardisierung) fünf Gruppen von Bundesländern bestimmen (siehe Tabelle 3). Eine Gruppe ist durch ein geringes schulisches Angebot, durch eine relativ geringe Anzahl offener Stellen und durch geringe Ausgaben für aktive Arbeitsmarktpolitik je arbeitslose/n Jugendliche/n gekennzeichnet. Sie wird von Niederösterreich, Tirol und Vorarlberg gebildet. Es lässt sich daher die Hypothese formulieren, dass in diesen drei Bundesländern – ceteris paribus – eine hohe NEET-Rate auftritt (Hypothese H4d).

**Tabelle 3: Gruppen von Bundesländern mit ähnlichen Werten
in den untersuchten Indikatoren**

	Zahl der Lehrkräfte in AHS-Oberstufe, BMS, BHS und BAKIP je 1.000 Jugendliche im Alter von 16 bis 20 Jahre	Zahl offener Stellen je 1.000 Personen im erwerbsfähigen Alter (Durchschnitt 2006–2011)	Ausgaben für aktive Arbeitsmarktpolitik je arbeitslose/n Jugend- liche/n im Alter von 16 bis 24 Jahren in Euro
B	75,90	5,00	9.192,00
K+S+W	65,90	8,63	7.660,10
NÖ+T+V	53,67	6,93	6.850,97
OÖ	56,70	11,30	7.641,30
Stmk.	54,70	6,50	9.520,50

Bei der Analyse der Bundesländerunterschiede wird angenommen, dass auf Bundesländerebene die drei untersuchten Strukturmerkmale die verbleibenden Unterschiede in den NEET-Raten erklären können.

Auf der individuellen Ebene ist anzunehmen, dass die zuvor angeführten sozialstrukturellen Merkmale Geschlecht, Migrationshintergrund, Größe des Wohnortes, Alter und soziale Herkunft nicht direkt auf das NEET-Risiko einwirken, sondern über intervenierende Variablen (Hypothese H5a). Als solche werden u. a. aufgrund der Literatur betrachtet:

- » Betreuungspflichten
- » früher Schulabbruch
- » vorangegangene Arbeitslosigkeit
- » Krankheiten, Beeinträchtigungen
- » Zugangsschwierigkeiten zum Arbeitsmarkt wegen fehlender österreichischer Staatsbürgerschaft

Bezüglich der intervenierenden Variablen ist zu vermuten, dass sie bei weiblichen und männlichen NEET-Jugendlichen unterschiedlich wirken (Hypothese H5b). So lässt sich z. B. aufgrund traditioneller Geschlechterrollenmuster vermuten, dass Betreuungspflich-

ten bei weiblichen Jugendlichen zu einer NEET-Situation führen, bei männlichen Personen hingegen nicht.

Allerdings ist zu vermuten, dass statistische Zusammenhangsanalysen nur partiell der Wirklichkeit gerecht werden. Zum einen fehlen in den Daten der Mikrozensuserhebung wichtige Erklärungsvariablen, wie die Qualität der Beziehungen zu den Eltern und in der Schule, der Freundeskreis usw.¹² Zum anderen stellen NEET-Jugendliche eine heterogene Gruppe dar (siehe Abschnitt A). Daher sind für unterschiedliche NEET-Jugendliche verschiedene Ursachenkonstellationen zu vermuten.

Es wird angenommen, dass sich die NEET-Jugendlichen aufgrund ihrer sozialstrukturellen Merkmale und der betrachteten intervenierenden Variablen zu unterschiedlichen Typen zusammenfassen lassen (Hypothese H5c). In einer ersten typologischen Analyse haben Tamesberger und Bacher (2013) beispielsweise die in Tabelle 4 angeführten Typen von NEET-Jugendlichen gefunden. Es wird vermutet, dass sich für die hier untersuchten Daten ähnliche Typen auffinden lassen (Hypothese H5d).

12 Die Relevanz der „sozialen Bande“ („social bond“) – Bindung an gesellschaftliche Institutionen und Internalisierung von allgemein anerkannten Werten und Normen sowie rechtlichen Normen in Form von Gesetzen, die über die Beziehungen zu den Eltern und anderen Sozialisationsinstanzen gebildet und verfestigt werden – für eine unproblematische Entwicklung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen hat Hirschi (1969) im Zuge der Formulierung seiner sozialen Kontrolltheorie („social control theory“ bzw. „social bond theory“) herausgearbeitet. Sie wurde seitdem vielfach empirisch nachgewiesen (siehe zusammenfassend Pratt et al. 2011). Des Weiteren konnte bereits Coleman (1966) in seiner klassischen Arbeit die zentrale Bedeutung des Freundeskreises für den schulischen (Miss-)Erfolg von Jugendlichen aufzeigen. Dies gilt in besonderem Maße für Jugendliche mit Migrationshintergrund (Leitgöb/Lachmayr 2012). Folglich muss angenommen werden, dass die in den Analysen nicht berücksichtigten Merkmale wie Qualität und Ausmaß der Beziehung zu den Eltern bzw. in der Schule sowie Charakteristika des Freundeskreises zumindest indirekt über die schulischen Leistungen auf die Gefahr eines frühen Schulabgangs und eines NEET-Status von Jugendlichen und jungen Erwachsenen wirken.

Tabelle 4: Typen von NEET-Jugendlichen

Cluster/Klasse	Anteil	Merkmale
Arbeitslose junge frühe BildungsabgängerInnen	23 %	autochthon, 16–19 Jahre alt, männlich oder weiblich, maximal Pflichtschulabschluss, leben bei Eltern bzw. Elternteil, vorangegangener Verlust einer Stelle häufiger Grund, Erkrankung wichtiger Grund für Inaktivität (ca. 30 %), keine Betreuungspflichten
LehrabsolventInnen in ländlichen Gebieten	19 %	autochthon, eher männlich, 20–24 Jahre, mittlere Bildung (Lehrabschluss), leben bei Eltern bzw. Elternteil in Gemeinden bis 5.000 EinwohnerInnen, zu 25 % bereits mit Stellenzusage, keine Betreuungspflichten, suchen vermutlich eine Stelle in der Nähe des Wohnortes
Ältere Arbeitslose	18 %	autochthon, 20–24 Jahre, eher männlich, geringe bis mittlere Bildung, leben bei Eltern bzw. Elternteil oder alleine, krankheitsbedingt inaktiv (ca. 18 %), Verlust einer Stelle häufiger Grund
SchulabsolventInnen in Warteposition	11 %	autochthon, häufig Matura oder zumindest BMS-Abschluss, leben bei Eltern bzw. Elternteil, befinden sich in Warteposition für weitere (Aus-)Bildung, geeignete Stelle oder Präsenz- bzw. Zivildienst
Junge Mütter mit Migrationshintergrund	14 %	Migrationshintergrund, 20–24 Jahre, verheiratet, geringe Bildung, teilweise mittlere Bildung und Matura (10 %), es bestehen Betreuungspflichten gegenüber einem oder mehreren Kindern, keine aktive Stellensuche in den letzten drei Wochen
Junge Mütter ohne Migrationshintergrund	9 %	autochthon, 20–24 Jahre, leben mit Partner, bei Eltern oder sind alleinerziehend, geringe oder mittlere Bildung, es bestehen Betreuungspflichten gegenüber einem oder mehreren Kindern, jede Fünfte suchte aber aktiv eine Stelle in den letzten drei Wochen
Junge verheiratete Frauen mit Migrationshintergrund	6 %	Migrationshintergrund, verheiratet, leben mit Partner, geringe bis mittlere Bildung, 10 % mit Matura, teilweise Betreuungspflichten, persönliche und familiäre Gründe für Inaktivität

Quelle: Tamesberger/Bacher 2013

In den Großteil der heute üblichen empirischen NEET-Studien fließt die Dauerhaftigkeit des Phänomens noch nicht ein, obwohl dies als unbefriedigend angesehen wird (siehe Abschnitt A). Eine Ausnahme stellt die internationale Studie von Manfredi et al. (2010, 19) dar, die die Anteile der kurzfristigen, langfristigen und inaktiven NEET-Jugendlichen ausweist. Erste Analysen zur Dynamik des NEET-Phänomens für Österreich (Bacher/Tamesberger 2013) deuten darauf hin, dass etwa 40 % der NEET-Jugendlichen längerfristig in der NEET-Situation verweilen¹³. Wir vermuten daher (Hypothese H6a), dass etwa 40 % der NEET-Jugendlichen dauerhaft von Desintegration betroffen sind, wobei

¹³ Die zitierte Analyse von Bacher und Tamesberger bezog sich auf einen Zeitraum von vier Quartalen und auf die Jahre 2008 bis 2010.

der Anteil davon abhängt, wie lang der Beobachtungszeitraum zur Definition von Dauerhaftigkeit gewählt wird. Wird ein Quartal verwendet, ergibt sich ein höherer Anteil von dauerhaft von NEET betroffenen Jugendlichen, bei einem Jahr ein deutlich geringerer (Hypothese H6b).

Ob ein Ausstieg aus der NEET-Situation gelingt, hängt unter anderem davon ab, ob der/die Jugendliche aktiv eine Stelle sucht und dabei von Institutionen und Personen unterstützt wird. Daher lässt sich die Hypothese formulieren, dass aktiv arbeitssuchenden Jugendlichen – *ceteris paribus* – mit einer höheren Wahrscheinlichkeit ein Ausstieg gelingt (Hypothese H7a), da sie häufiger in Kontakt mit dem AMS sind und somit mehr Unterstützung bei der Stellensuche erfahren bzw. ihnen ein Trainingsangebot unterbreitet wird.

Diese Überlegung wirft die Frage auf, warum manche NEET-Jugendliche nicht aktiv eine Stelle suchen. Gründe hierfür können u. a. Betreuungspflichten gegenüber eigenen Kindern (Stichwort: junge Mütter) oder gegenüber Familienangehörigen (z. B. gegenüber jüngeren Geschwistern), Krankheit oder eine Warteposition – z. B. Warten auf den Antritt einer bereits zugesagten Stelle oder auf den Präsenz- bzw. Zivildienst – sein (Hypothese H7b).

Nachfolgende Übersicht fasst die Hypothesen zusammen.

Übersicht 1: Hypothesen für die Datenanalyse

Hypothese zur NEET-Anzahl	
H1a	Im Zeitraum von 2006 bis 2011 gibt es im Jahresdurchschnitt 75.000 NEET-Jugendliche im Alter von 16 bis 24 Jahren. Dies sind 8% aller 16- bis 24-Jährigen.
Hypothesen zum zeitlichen Verlauf des NEET-Phänomens	
H2a	Für das Krisenjahr 2009 wird ein Anstieg der Zahl der NEET-Jugendlichen und der NEET-Rate erwartet.
H2b	Parallel zur Jugendarbeitslosigkeit wird ein saisonaler Anstieg im ersten und dritten Quartal erwartet.
Hypothesen zu sozialstrukturellen Merkmalen von NEET-Jugendlichen	
H3a	NEET-Jugendliche haben häufiger einen Migrationshintergrund als Nicht-NEET-Jugendliche.
H3b	NEET-Jugendliche haben häufiger Eltern mit geringer Bildung und geringem sozioökonomischem Status.
H3c	NEET-Jugendlichen leben häufiger in städtischen Gebieten.
H3d	Ältere NEET-Jugendliche sind häufiger weiblich, jüngere häufiger männlich.
H3e	NEET-Jugendliche sind häufiger frühe SchulabgängerInnen oder SchulabbrecherInnen.
H3f	Bezüglich des Migrationshintergrunds ist eine weitere Differenzierung nach Herkunftsland und Staatsbürgerschaft sinnvoll, da diese die Zugangschancen zum Arbeitsmarkt beeinflussen.
Hypothesen zu Bundesländerunterschieden	
H4a	Die Bundesländer haben unterschiedliche NEET-Raten.
H4b	Die Bundesländerunterschiede lassen sich großteils sozialstrukturell erklären.
H4c	Die nach Kontrolle der sozialstrukturellen Unterschiede verbleibenden Bundesländerunterschiede lassen sich durch das Angebot an weiterführenden Schulen, durch das Arbeitsangebot (Zahl der offenen Stellen) und die aktive Arbeitsmarktpolitik für arbeitslose Jugendliche erklären.
H4d	Eine hohe verbleibende NEET-Rate lässt sich in Niederösterreich, Tirol und Vorarlberg vermuten, da diese Bundesländer ein unterdurchschnittliches Angebot an weiterführenden Schulplätzen und offenen Stellen haben und auch pro arbeitslose/n Jugendliche/n relativ wenig Mittel für aktive Arbeitsmarktpolitik aufwenden.
Hypothesen zu sozialstrukturellen Unterschieden	
H5a	Die sozialstrukturellen Unterschiede nach Geschlecht, Migrationshintergrund, Wohnort und Alter lassen sich durch folgende intervenierende Faktoren erklären: frühe Schulabgänge, Betreuungspflichten, Arbeitslosigkeits-erfahrungen, Erkrankungen und Zugangschancen zum Arbeitsmarkt (Stichwort: Staatsbürgerschaft).
H5b	Die intervenierenden Faktoren wirken bei männlichen und weiblichen NEET-Jugendlichen unterschiedlich.
H5c	Es lassen sich unterschiedliche Typen von NEET-Jugendlichen bestimmen.
H5d	Es lassen sich zu Tamesberger/Bacher (2013) ähnliche Typen von NEET-Jugendlichen auffinden.
Hypothesen zur Dauer des NEET-Status	
H6a	Ca. 40 % der NEET-Jugendlichen sind dauerhaft von NEET betroffen, das heißt, sie befinden sich drei oder mehr Quartale im NEET-Status.
H6b	Bei einer kürzeren Definition der Dauer ergibt sich ein höherer Anteil an dauerhaft von NEET betroffenen Jugendlichen.
Hypothesen zum Ausstieg aus NEET	
H7a	Aktiv arbeitssuchenden NEET-Jugendlichen gelingt mit einer höheren Wahrscheinlichkeit ein Ausstieg aus der NEET-Situation.
H7b	Gründe für keine aktive Arbeitsplatzsuche bei NEET-Jugendlichen sind Betreuungspflichten gegenüber eigenen Kindern (Stichwort: junge Mütter) oder gegenüber Familienangehörigen (z. B. gegenüber jüngeren Geschwistern), Krankheit oder eine Wartezeit wie z. B. ein Warten auf den Antritt einer bereits zugesagten Stelle oder auf den Präsenz- bzw. Zivildienst.

2 METHODISCHES VORGEHEN

2.1 Mikrozensus-Paneldatensatz

Die Datenanalyse erfolgt in diesem Teilbericht auf Basis des Mikrozensus (Kytir/Stadler 2004). Aus den Mikrozensus-erhebungen 2006 bis 2011 wird ein Paneldatensatz aufgebaut, der die in Abbildung 7 dargestellte Struktur aufweist.

Abbildung 7: Struktur des MZ-Paneldatensatzes

	2006				2007			...	2011			
	1	2	3	4	1	2	1	2	3	4
B												
E												
F												
R				...								
A					...							
G						...						
T												
E												

Insgesamt enthält der Paneldatensatz Angaben von $n = 25.332$ Jugendlichen. Da in einem Haushalt mehrere Jugendliche leben können, die der Zielgruppe angehören, und für die Bundesländer disproportionale Auswahlätze eingesetzt werden, ist ein Designeffekt zu berücksichtigen. Dieser beträgt 1,50. Die effektive Stichprobengröße hat somit einen Wert von $n_{\text{eff}} = 16.922$, das heißt, der Paneldatensatz besitzt die Stichprobengenaugkeit einer einfachen Zufallsauswahl von 16.922 Fällen.

Im Paneldatensatz stehen – mit Ausnahme am Ende des Beobachtungszeitraums – theoretisch für jede/n Jugendliche/n Daten von fünf Quartalen, also 1,25 Jahren, zur Verfügung. Allerdings kann der Fall auftreten, dass eine/ein Jugendliche/r den Haushalt verlässt oder nicht mehr angetroffen wird. Trifft dies zu, fehlen für sie/ihn dann die entsprechenden Daten.

Empirisch liegen für 76,1 % der Jugendlichen vollständige Daten vor (siehe Tabelle 5). Die Quote beträgt bei den Jugendlichen, die maximal einmal teilnehmen konnten, die also im 4. Quartal 2011 befragt wurden, naturgemäß 100 %. Eventuelle Ausfälle können erst in den Folgequartalen beobachtet werden. Unter den Jugendlichen, für die maximal zwei Messungen vorhanden sein können, liegen bei 89,9 % vollständige Informationen vor. Geht man zu der Hauptgruppe über, für die maximal fünf Beobachtungen verfügbar sein sollten, so ergibt sich ein Anteil vollständiger Daten von 73,8 %.

Tabelle 5: Vorhandene Informationen je befragte jugendliche Person

Maximal mögliche Teilnahme	Empirisch vorhanden					Gesamt	Vollständig
	1	2	3	4	5		
1	919	0	0	0	0	919	100 %
2	99	883	0	0	0	982	89,9 %
3	65	85	788	0	0	938	84,0 %
4	46	51	99	843	0	1,039	81,1 %
5	1,260	1,208	1,305	1,839	15,842	21,454	73,8 %
Gesamt	2,389	2,227	2,192	2,682	15,842	25,332	76,1 %

Ungewichtete Daten 2006–2011

Für die Analyse des NEET-Phänomens ist die Frage wichtig, ob die Ausfälle von der NEET-Situation abhängen, ob also NEET-Jugendliche häufiger in den Folgeerhebungen nicht mehr auffindbar sind oder ob sie sich ähnlich verhalten wie Jugendliche, die im Beschäftigungs- oder Ausbildungssystem integriert sind. Hypothesen dazu können in beide Richtungen formuliert werden. So lässt sich beispielsweise vermuten, dass bei

NEET-Jugendlichen häufiger Ausfälle auftreten, da sie wegen eigener Kinder oder auch wegen Konflikten mit den Eltern den elterlichen Haushalt verlassen. Denkbar ist bei älteren NEETs aber auch, dass sie eine eigene Wohnung aufgeben müssen, da diese aufgrund des NEET-Status nicht mehr leistbar ist. Umgekehrt könnte argumentiert werden, dass bei den Nicht-NEETs häufiger Ausfälle zu verzeichnen sind, da Nicht-NEETs zum Beispiel wegen eines Studiums den elterlichen Haushalt verlassen oder sich nach erfolgreicher Integration in den Arbeitsmarkt eine eigene Wohnung leisten können.

Empirisch zeigt sich (siehe Tabelle 6), dass NEET-Jugendliche auch nach Kontrolle anderer Variablen mit einer geringeren Wahrscheinlichkeit bei den wiederholten Befragungen angetroffen werden.

Tabelle 6: Vollständige Teilnahme in Abhängigkeit von sozialstrukturellen Merkmalen

Unabhängige Variable	Regr.koeff.b	Signifikanz	exp(b)
NEET	-0,316	< 0,001	0,729
Weiblich	-0,233	< 0,001	0,792
Bis 5.000 Einw.	a)	a)	a)
5.001 bis 30.000 Einw.	-0,400	< 0,001	0,670
Mehr als 30.000 Einw.	-0,543	< 0,001	0,581
Migrationshintergrund	-0,376	< 0,001	0,687
20 Jahre und älter	-0,519	< 0,001	0,595
2006	a)	a)	a)
2007	-0,020	0,738	0,980
2008	-0,109	0,070	0,897
2009	-0,178	0,003	0,837
2010	0,010	0,866	1,010
2011	1,000	< 0,001	2,717
Konstante	1,854	< 0,001	6,383
Nagelkerke R ²	0,082		
N _{eff}	16.923		

a) Bezugsgröße (Referenzgruppe)

Für die Forschungspraxis bedeutet dieser Befund, dass die NEET-Raten unterschätzt werden, wenn – wie dies üblich ist – die NEET-Raten auf Basis aller fünf Beobachtungswellen querschnittlich berechnet werden. Die Unterschätzung beträgt mehr als einen halben Prozentpunkt. Werden nur die Erstbefragungen zur Berechnung herangezogen, ergibt sich für den Zeitraum von 2006 bis 2011 im Jahresdurchschnitt ein Wert von 8,6 % für die NEET-Rate der 16- bis 24-Jährigen. Gehen – wie üblich – alle Befragungswerte einer Person in die Berechnung ein, resultiert ein Durchschnittswert von 8,0 %.

2.2 NEET-Status

Die Berechnung der NEET-Variable erfolgt in diesem Bericht für die 16- bis 24-Jährigen und für die Erstbefragung. Die Variable wird auf Basis von drei Variablen gebildet:

- » die Teilhabe am Bildungssystem
- » die Teilhabe am Erwerbssystem
- » die Teilhabe an einer beruflichen Fort- oder Weiterbildung

Die Teilhabe am Bildungssystem wird im Mikrozensus durch die in Abbildung 8 wiedergegebene Frage erhoben. Erfasst wird die Teilhabe für die letzten vier Wochen (Referenzwoche plus drei Wochen davor). Kein NEET-Status wurde angenommen, wenn der/die Jugendliche eine Bildungseinrichtung besucht (Antwort „Ja“) oder angibt, dass er/sie Ferien hat (Antwort „Nein, wegen Ferien“).

Abbildung 8: Erfassung der Teilhabe am Bildungssystem im Mikrozensus

K1a	Waren Sie von Montag, ... bis Sonntag, ... (Datum des Referenzzeitraums) als SchülerIn bzw. StudentIn in einer Ausbildung im regulären Schul- oder Hochschulwesen oder waren Sie Lehrling? (Referenzzeitraum: Referenzwoche + 3 Wochen davor)	
	Alle ab 15 Jahren: Falls Angabe SchülerIn/StudentIn bei Frage L1 und „Nein“ bei K1a: Nennung von Gründen verpflichtend!	
	1 <input type="checkbox"/>	Ja Kein NEET
	2 <input type="checkbox"/>	Nein, wegen Ferien
	3 <input type="checkbox"/>	Nein → Weiter mit K4, außer L1 SchülerIn/StudentIn
		Gründe → Weiter mit K4
	-5 <input type="checkbox"/>	Unbekannt/Weiß nicht → Weiter mit K4
-2 <input type="checkbox"/>	Vw. → Weiter mit K4	

Wurde die Antwort „Nein“ oder eine andere in der Abbildung angeführte Antwortkategorie gewählt, wurde als Nächstes der Erwerbsstatus geprüft. Dazu wurde auf die im Mikrozensus verfügbare Systemvariable XERWSTAT zurückgegriffen (Statistik Austria 2010b). Entsprechend dieser Variable (siehe Abbildung 9) gilt eine Person als erwerbstätig, wenn sie zumindest eine Stunde in der Referenzwoche erwerbstätig ist. Keine NEET-Situation wurde angenommen, wenn der/die Befragte erwerbstätig ist oder den Zivil- bzw. Präsenzdienst absolviert. Die Ausprägung „unter 15 Jahren“ trat wegen der Vorgabe, dass die Jugendlichen 16 bis 24 Jahre alt sein sollten, nicht auf.

Abbildung 9: Definition der Erwerbstätigkeit

xerwstat – Erwerbstätigkeit (EU)	1 Erwerbstätig	Nicht-NEET
	2 Arbeitslos	
	3 Nicht-Erwerbsperson	
	4 Präsenz- bzw. Zivildienstler	
	5 Personen unter 15 Jahren	
<p>Die Ausprägungen 1 bis 3 geben die Zuordnung der Personen im erwerbsfähigen Alter (ab 15 Jahren) zu den drei großen Gruppen des Labour-Force-Konzeptes wieder. Erwerbstätig sind Personen, die in der Referenzwoche mindestens eine Stunde gegen Bezahlung gearbeitet haben oder wegen Urlaubs oder ähnlicher Gründe nicht gearbeitet haben und sonst erwerbstätig sind. Arbeitslos sind Menschen, die nicht im oben genannten Sinn erwerbstätig sind, aktiv nach Arbeit suchen und innerhalb der nächsten zwei Wochen zu arbeiten beginnen könnten. Nicht-Erwerbspersonen sind alle anderen Personen ab 15 Jahren, die nicht einer der beiden oben genannten Gruppen zugeordnet werden können (SchülerInnen, Haushaltsführende, PensionistInnen etc.). Eine genauere Beschreibung des Labour-Force-Konzeptes findet sich im beiliegenden Glossar/Artikel aus den Statistischen Nachrichten, Heft 6/2004. Menschen, die in der Referenzwoche Präsenz- oder Zivildienst geleistet haben, werden als eigene Gruppe ausgewiesen. Personen bis 14 Jahre werden ebenfalls gesondert erfasst.</p>		

Als NEET-Jugendliche kommen Jugendliche infrage, die den Kategorien „Arbeitslos“ und „Nicht-Erwerbspersonen“ angehören, sofern sie sich nicht im Bildungssystem befinden. Eine weitere Bedingung für das Vorliegen einer NEET-Situation ist, dass an keiner Trainingsmaßnahme teilgenommen wird. Die Teilnahme an Trainingsmaßnahmen wird durch die in Abbildung 10 wiedergegebene Frage erfasst. Bei Nennung der Ja-Kategorie wurde keine NEET-Situation angenommen, bei „Nein“ eine NEET-Situation.

Abbildung 10: Erfassung der Teilnahme an einer Trainingsmaßnahme

K4	Haben Sie von Montag, ... bis Sonntag, (Datum des Referenzzeitraums) außerhalb des regulären Schul- und Hochschulwesens an berufsbezogenen Kursen, Schulungen etc. teilgenommen? (Referenzzeitraum: Referenzwoche + 3 Wochen davor)	
	<input type="checkbox"/> 1 Ja	→ Wie viele Stunden?
	<input type="checkbox"/> 3 Nein	Kein NEET
	K4a : [] [] [] [] Stunden	
	<input type="checkbox"/> -5 Unbekannt/Weiß nicht	
	<input type="checkbox"/> -2 Vw.	

Eine NEET-Situation liegt somit vor, wenn eine/ein Jugendliche/r

- » nicht im Bildungssystem integriert ist und sich nicht in den Ferien befindet,
- » arbeitslos oder nicht erwerbstätig ist, wobei entsprechend dem Labour-Force-Konzept eine Stunde Erwerbstätigkeit ausreicht, um eine Person als erwerbstätig zu bezeichnen, und
- » an keiner berufsbezogenen Schulung teilnimmt, wobei eine Teilnahme von einer Stunde wiederum ausreicht, damit der/die Jugendliche kein NEET ist.

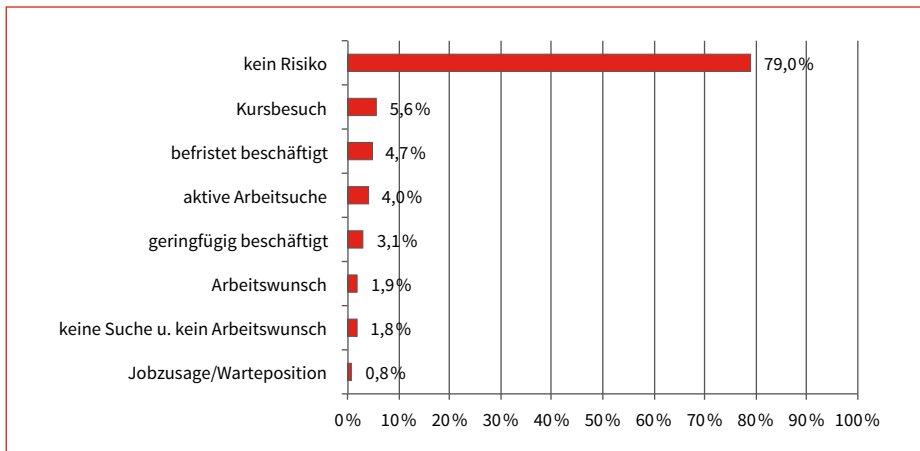
Der NEET-Indikator wird dahin gehend kritisiert, dass er eine sehr heterogene Gruppe abbildet. Zudem wird angeregt (siehe Abschnitt A), die durch den NEET-Indikator erfasste Gruppe von Jugendlichen um weitere Gruppen zu erweitern, die auch von sozialer Ausgrenzung und Armut bedroht sind. Genannt werden geringfügig und/oder befristet Beschäftigte sowie KursteilnehmerInnen.

Zur Überprüfung dieser beiden Kritikpunkte wurde eine hierarchische Clusteranalyse (Between-Average-Linkage, quadrierte euklidische Distanzen mit z-standardisierten Variablen) gerechnet. In die Analyse wurden die in Tabelle 38 im Anhang angeführten Variablen einbezogen. Folgende Gruppen, die sich teilweise überschneiden können (z. B. befristet und geringfügig Beschäftigte), wurden untersucht:

- » Jugendliche mit Kursbesuch. Das sind 5,6 % aller Jugendlichen im Alter von 16 bis 24 Jahren (siehe Abbildung 11).
- » Jugendliche in geringfügiger Beschäftigung, deren Beschäftigungsausmaß unter 13 Stunden pro Woche liegt. Das sind 3,1 %.
- » Jugendliche mit befristeter Beschäftigung. Lehrlinge wurden nicht berücksichtigt. Der Anteil beträgt 4,7 %.
- » NEET-Jugendliche mit Jobzusage bzw. in Warteposition. Dies sind 0,8 % aller Jugendlichen (bezogen auf die NEET-Jugendlichen sind es deutlich mehr, nämlich 9,2 %).

- » NEET-Jugendliche, die im Referenzzeitraum (Befragungswoche plus drei zurückliegende Wochen) eine Arbeit suchen (4,0 % aller Jugendlichen).
- » NEET-Jugendliche, die im Referenzzeitraum keine Arbeit suchen, aber grundsätzlich gerne arbeiten würden (1,9 % aller Jugendlichen).
- » NEET-Jugendliche, die im Referenzzeitraum keine Arbeit suchen und auch nicht arbeiten möchten (1,8 % aller Jugendlichen).
- » Jugendliche, die keiner der vorangegangenen Gruppen angehören (kein Risiko, 79,0 %).

Abbildung 11: Anteilswerte unterschiedlicher Risikogruppen unter den 16- bis 24-Jährigen

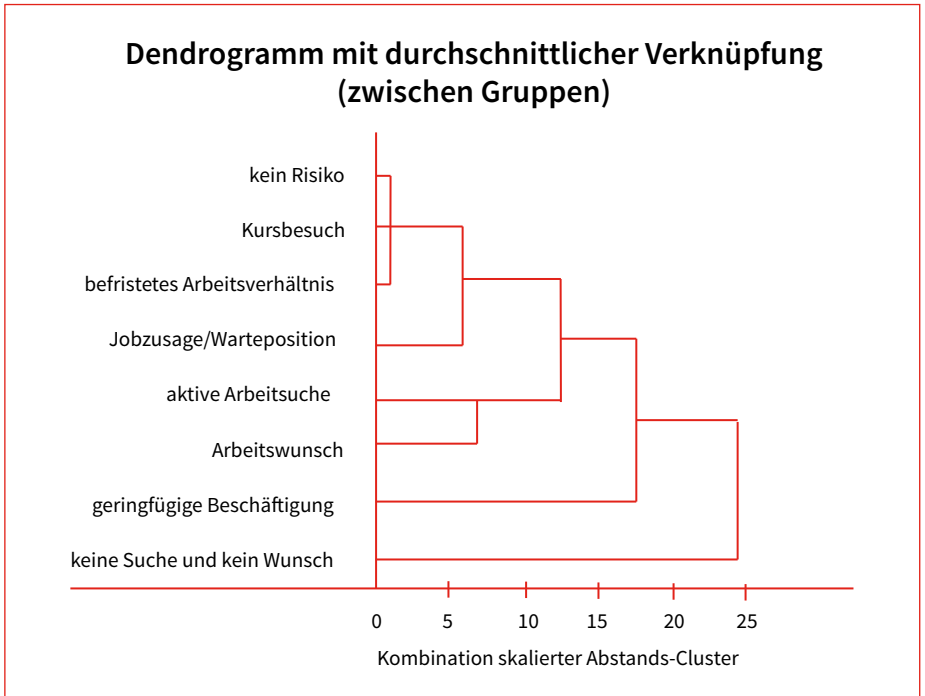


Gewichtete Durchschnitte 2006–2011

Um der Kritik am NEET-Status Rechnung zu tragen, wurden in der Clusteranalyse zum einen die NEET-Jugendlichen in Subgruppen unterteilt und zum anderen weitere Risikogruppen hinzugenommen. Wenn die Kritik vollkommen unbegründet ist, müsste das Ergebnis darin bestehen, dass die NEET-Subgruppen ein Cluster bilden,

das sich deutlich von den anderen Risikogruppen unterscheidet. Dies ist nur teilweise der Fall.

Abbildung 12: Ähnlichkeit der untersuchten Risikogruppen



Der Einwand, dass die NEET-Jugendlichen eine heterogene Gruppe bilden, wird durch diese Ergebnisse partiell bestätigt. Die NEET-Jugendlichen mit Arbeitsuche bzw. grundsätzlichem Arbeitswunsch bilden eine Gruppe und sind sich damit ähnlich, sie unterscheiden sich aber deutlich von den beiden anderen NEET-Jugendlichen. Wären die NEET-Jugendlichen eine homogene Gruppe, müssten sie alle einem Cluster bzw. einer Gruppe angehören. Dies ist nicht der Fall. Umgekehrt zeigt die Analyse, dass sich NEET-Jugendliche – mit Ausnahme jener mit Jobzusage – deutlich von geringfügig und

befristet beschäftigten Jugendlichen sowie von Kursteilnehmerinnen und -teilnehmern unterscheiden. Würden die geringfügig oder befristet Beschäftigten und die KursteilnehmerInnen zur Gruppe der NEET-Jugendlichen gerechnet werden, würde die NEET-Gruppe noch heterogener werden, was kein anzustrebender Zustand ist.

Als Fazit dieser ersten Analyse lässt sich festhalten: Aufgrund sozialstruktureller Merkmale könnte es sinnvoll sein, die NEET-Gruppe weiter in Untergruppen zu differenzieren, z. B. nach Arbeitsmarktaktivität (siehe unten). Eine Erweiterung der NEET-Gruppe um geringfügig oder befristet Beschäftigte sowie um KursteilnehmerInnen ist nicht sinnvoll, da sozialstrukturelle Differenzen bestehen.

2.3 NEET nach Arbeitsmarktaktivität

In einigen Analysen werden die NEET-Jugendlichen weiter differenziert nach ihrer Arbeitsmarktnähe bzw. ihren Arbeitsmarktaktivitäten. Dafür wurden folgende Gruppen gebildet:

- » Warteposition: nicht arbeitssuchend, es liegt aber eine Jobzusage vor bzw. der Besuch einer schulischen (Aus-)Bildung ist geplant (siehe Abbildung 28 im Anhang A). Das sind 9,2 % aller NEET-Jugendlichen, also beinahe jeder Zehnte!
- » Arbeitssuchend: Im Referenzzeitraum (Befragungswoche plus die drei zurückliegenden Wochen) wird nach Auskunft des/der Befragten eine Arbeit gesucht (siehe Abbildung 29 im Anhang A). Das sind 46,9 % der NEET-Jugendlichen.
- » Nicht arbeitssuchend, aber grundsätzlicher Arbeitswunsch: keine Arbeitssuche im Referenzzeitraum, aber es besteht der grundsätzliche Wunsch, einer Erwerbstätigkeit nachzugehen (siehe Abbildung 30 im Anhang A). Dieser Gruppe gehören 22,4 % aller NEET-Jugendlichen an.
- » Nicht arbeitssuchend, kein grundsätzlicher Arbeitswunsch: Auf diese Gruppe entfallen 21,5 %.

2.4 Weitere Analysevariablen

Neben der NEET-Situation wurden die nachfolgenden Variablen in die Analysen einbezogen:

- » Geschlecht der Jugendlichen (WEIBLICH): Unter den 16- bis 24-Jährigen befinden sich 49,5 % Frauen.
- » Soziale Herkunft (Bildung und Beruf der Eltern, EBILD und EBERUF): Diese Variablen sind nur für jene Jugendlichen verfügbar, die noch bei ihren Eltern wohnen. Von diesen Jugendlichen haben 11,7 % Eltern mit maximal einem Pflichtschulabschluss, kommen also aus einer unteren Bildungsschicht. 52,2 % der Eltern der Jugendlichen, die bei den Eltern leben, haben eine mittlere Bildung (zumindest ein Elternteil hat eine Lehre oder eine BMS abgeschlossen). 24,8 % der Eltern weisen eine höhere Bildung auf (mindestens ein Elternteil hat Matura), 11,3 % der 16- bis 24-Jährigen kommen aus einem Akademikerhaushalt. Einem Arbeiterhaushalt (mindestens ein Elternteil ist ArbeiterIn) gehören 33,6 % der 16- bis 24-Jährigen an.
- » Migrationshintergrund (MIGRA): Verfügbar ist die Information, ob die befragte Person selbst zugewandert ist oder nicht.¹⁴ Von einem Migrationshintergrund wird daher dann gesprochen, wenn der Geburtsort des/der Befragten nicht in Österreich liegt. 14,7 % der 16- bis 24-Jährigen sind nicht in Österreich geboren, haben also entsprechend der hier verwendeten Definition einen Migrationshintergrund. Die Mikrozensusdaten liefern keine Informationen zur Muttersprache und zur deutschen Sprachkompetenz der befragten Personen. Für den schulischen Erfolg und damit indirekt für die Arbeitsmarktchancen kommt den Deutschkenntnissen neben der sozialen Herkunft eine zentrale Bedeutung zu (für die Schule siehe z. B. Bacher et al. 2012; für den Arbeitsmarkt siehe weiter unten). Als Proxy-Variablen für die Deutschkenntnisse kann das Geburtsland der Jugendlichen herangezogen werden. Diese

14 Ab 2009 ist auch der Geburtsort der Eltern vorhanden. Daher kann theoretisch ab 2009 die übliche Definition eines Migrationshintergrunds über den Geburtsort der Eltern (Migrationshintergrund = beide Eltern sind im Ausland geboren) eingesetzt werden. Im vorliegenden Bericht wird darauf verzichtet.

Vorgehensweise unterliegt der impliziten Annahme, dass Personen, die in den deutschsprachigen Ländern Österreich, Deutschland oder der Schweiz geboren wurden, Deutsch als Muttersprache sprechen und somit entsprechende Deutschkenntnisse besitzen. Dieser Indikator ist allerdings mit Unschärfen behaftet. So gibt es etwa Jugendliche, die in Österreich geboren wurden, allerdings eine auf den Traditionen des nicht österreichischen Herkunftslandes der Eltern basierende Erziehung und Vermittlung der jeweiligen Landesprache als Primärsprache erhalten haben. Ebenso erweist sich die Zuordnung von Jugendlichen aus der italienisch- oder französischsprachigen Schweiz als problematisch. Allerdings stellen Jugendliche aus der Schweiz eine in den vorliegenden Daten irrelevant kleine Gruppe dar (0,1 %). Insgesamt lassen sich – inklusive der Identifikation der deutschsprachigen Länder – die folgenden drei Gruppen bilden:¹⁵ Jugendliche mit Geburtsland Österreich, Deutschland oder der Schweiz (GEB_ATDECH: 86,9 %), Jugendliche mit einem anderen EU-Land als Geburtsland (GEB_EU25, ausgenommen Bulgarien und Rumänien: 1,4 %) und sonstiges Geburtsland (GEB_AND: 11,7 %).

- » Staatsbürgerschaft (EUSTAATSB): Untersucht wird, ob der/die Befragte eine österreichische Staatsbürgerschaft besitzt und/oder die Staatsbürgerschaft eines EU-Landes (ausgenommen Rumänien und Bulgarien). Durch diese Variable sollen die unterschiedlichen Zugangschancen zum Arbeitsmarkt abgebildet werden. Rumänien und Bulgarien wurden ausgenommen, da es für sie einen beschränkten Zugang gibt. Zuwanderungen aus der Schweiz wurden nicht speziell berücksichtigt. Sie sind numerisch aber auch sehr klein. Eine österreichische Staatsbürgerschaft besitzen 88,2 %. Analog zum Geburtsland wird auch für die Staatsbürgerschaft eine weitere Gliederung in STAATSB_ATDECH (Österreich,

15 In Bezug auf den Umgang mit fehlenden Werten müssen wir von der Vorgehensweise von Statistik Austria abweichen, da ab dem Erhebungsjahr 2011 die ausdifferenzierten Variablen „bgeblan“ (Geburtsland, ausdifferenziert) für das Herkunftsland und „bstaat“ (Staatsbürgerschaft, ausdifferenziert) für die Staatsbürgerschaft nicht mehr zur Verfügung stehen. Dies führt dazu, dass alle Fälle aus 2011 in der trichotomisierten Form des Geburtslandes und der Staatsbürgerschaft nicht berücksichtigt werden können.

Deutschland oder Schweiz: 89,8 %), andere EU-25-Länder (STAATSB_EU25, ohne Bulgarien und Rumänien: 1,4 %) und andere Staatsbürgerschaft (STAATSB_AND: 8,9 %) vorgenommen.

- » Früher Schulabgang (EARLY): Von einem frühen Schulabgang wird dann gesprochen, wenn keine Schule oder maximal die Pflichtschule bzw. eine einjährige BMS abgeschlossen wurde. Von den 16- bis 24-Jährigen gehören 9,4 % der Gruppe der frühen SchulabgängerInnen an.
- » Kinder unter drei Jahren im Haushalt (KINDBIS3): Diese Variable wurde als Indikator für Betreuungspflichten verwendet. Insgesamt leben 4,9 % der 16- bis 24-Jährigen in Haushalten mit einem Kind unter drei Jahren.
- » Erkrankungen, Krankheiten (KRANK): Dieser Faktor kann nur unzureichend erfasst werden. Er wird lediglich erhoben, wenn eine/ein Befragte/r arbeitslos oder nicht erwerbstätig geworden ist. Es kann dann vermutet werden, dass es sich um schwere und längere Erkrankungen handelt, die zu Arbeitslosigkeit oder Nichterwerbstätigkeit geführt haben. Nicht bekannt ist, um welche Erkrankungen es sich hierbei handelt. Insgesamt berichten 1,0 % der 16- bis 24-Jährigen von solchen Erkrankungen (bei den NEET-Jugendlichen sind es deutlich mehr).
- » Arbeitsuche im Referenzzeitraum (ARBSUCHE): 7,6 % aller 16- bis 24-Jährigen geben an, im Referenzzeitraum (Befragungswoche plus die drei vorausgehenden Wochen) eine Stelle gesucht zu haben.
- » Vorangegangene Arbeitslosigkeitserfahrungen (ALO): Diese werden durch das Auftreten von Arbeitslosigkeit im Vorquartal erfasst. 5,2 % der 16- bis 24-Jährigen bringen Arbeitslosigkeitserfahrungen mit.
- » Wohnort (STADT): Drei Gemeindegrößen werden differenziert. 44,4 % der 16- bis 24-Jährigen leben in Gemeinden bis einschließlich 5.000 EinwohnerInnen, 22,5 % in mittelgroßen Gemeinden mit einer EinwohnerInnenzahl von 5.001 bis 30.000. In Städten mit einer EinwohnerInnenzahl von mehr als 30.000 sind 33,1 % der 16- bis 24-Jährigen anzutreffen.

2.5 Datenanalyse

Zur Datenanalyse werden unterschiedliche bi- und multivariate Verfahren eingesetzt. Neben ein- und mehrdimensionalen Häufigkeitsanalysen findet primär die „gewöhnliche“ lineare OLS-Regression Anwendung, z. B. bei der Berechnung der Pfadmodelle. Wir haben diesem Verfahren den Vorzug gegenüber der logistischen Regression gegeben, da die Ergebnisse einfach und klar interpretierbar sind. Zudem können differenzielle Wirkungszusammenhänge durch Interaktionen modelliert und statistisch getestet werden. Der Einsatz der linearen OLS-Regression ist statistisch nicht ganz korrekt, wenn abhängige dichotome Variablen analysiert werden. Die Variable NEET-Status mit den Ausprägungen 1 für „ja“ und 0 für „nein“ ist eine dichotome Variable. Korrekterweise müsste hier die logistische Regression eingesetzt werden. Deren Ergebnisse sind aber schwerer zu interpretieren, und Interaktionen können nicht einfach statistisch getestet werden. Zudem zeigen Studien, dass die lineare OLS-Regression für abhängige dichotome Variablen gut geeignet ist (Hellevik 2009; Leitgöb/Lachmayr 2012). Dahin gehende Fehler, dass eine Variable bei der OLS-Regression als signifikant ausgewiesen wird, bei der logistischen Regression dagegen nicht (oder umgekehrt), treten selten auf. Um Fehlschlüsse zu vermeiden, wurden Vergleichsrechnungen zu den OLS-Regressionen mittels logistischer Regressionen gerechnet. Auftretende Differenzen werden genannt.

Zur Zusammenfassung von Variablen zu Skalen wurden Faktorenanalysen (Wolff/Bacher 2010) gerechnet. Zur Bildung der Typologie wurde die Analyse latenter Klassen eingesetzt (Bacher/Vermunt 2010).

Zur statistischen Signifikanzprüfung wurden die effektiven Stichprobengrößen verwendet. Als Signifikanzschwelle wurde eine Irrtumswahrscheinlichkeit von 5 % festgelegt. Von tendenziellen Zusammenhängen oder Einflüssen wird dann gesprochen, wenn das Fehlerniveau kleiner als 10 %, aber größer als 5 % ist.

Zur Analyse des Einflusses des **Migrationshintergrunds** und der **Staatsbürgerschaft** werden **zwei Varianten** gerechnet:

- » Standardvariante: Von einem Migrationshintergrund wird gesprochen, wenn der/die Jugendliche oder – sofern Daten verfügbar – dessen/deren Eltern nicht in Österreich geboren sind (siehe Variable MIGRA oben). Von einer EU-Staatsbürgerschaft wird dann gesprochen, wenn der/die Jugendliche die österreichische Staatsbürgerschaft oder die Staatsbürgerschaft eines der EU-25-Länder (ohne Rumänien und Bulgarien) hat (siehe Variable EUSTAATSB oben).
- » Modifizierte Variante: Deutschland oder die Schweiz als Geburtsland werden wie Österreich behandelt. Differenziert wird zwischen „in Ö/D/CH geboren“, „in EU-25 (ohne Rumänien und Bulgarien) geboren“ und „sonstiges Geburtsland“ (Variable GEB_ATDECH). Analog werden bei der Staatsbürgerschaft drei Ausprägungen unterschieden: „österreichische/deutsche/schweizerische Staatsbürgerschaft“, „andere EU-25-Staatsbürgerschaft (ohne Rumänien und Bulgarien)“ und „andere Staatsbürgerschaft“. In der modifizierten Variante soll der Tatsache Rechnung getragen werden, dass Zuwanderinnen und Zuwanderer aus Deutschland und der Schweiz über entsprechende Deutschkenntnisse verfügen.¹⁶

2.6 Erwerbskarrierenmonitor

Teil des Forschungsprojekts ist die Prüfung, ob der öffentlich zugängliche bildungsbezogene Erwerbskarrierenmonitor (BibEr) für eine NEET-Analyse geeignet ist. Der BibEr wurde im Auftrag des BMASK von der Statistik Austria in Zusammenarbeit mit dem Auftraggeber erstellt. Grundlage der nachfolgenden Ausführungen und Analysen ist der

16 Allgemein werden in der Arbeitsmarktforschung (siehe z. B. Kalter 2005, Esser 2006, Huber 2010) als wichtige Faktoren einer erfolgreichen Arbeitsmarktintegration auf der einen Seite das vorhandene Humankapital und individuelle Motivationen betrachtet, auf der anderen Seite das Fehlen von Diskriminierungen und Segmentierungen. Zentraler Einflussfaktor ist die formale Bildung (Kalter 2005, Esser 2006, Huber 2010). Esser (2006) schreibt aufgrund der von ihm zusammengetragenen Befunde den Deutschkenntnissen eine hohe Relevanz zu. Entsprechend Stadlmayr (2012) beispielsweise sind sehr gute Deutschkenntnisse erforderlich, um Dequalifizierungen zu vermeiden.

über das Web-Portal http://statcube.at/superwebguest/login.do?guest=guest&db=deregz_biberextern öffentlich zugängliche Teil.

Beim BibEr werden die Erwerbskarrieren jener Personen erfasst, die 2008 oder 2009 eine Ausbildung abgeschlossen haben. Dabei kann es sich um den formalen Abschluss der Pflichtschule handeln, um den Abschluss einer Lehre, einer berufsbildenden mittleren oder höheren Schule, einer AHS oder einer darüber hinausgehenden (Aus-)Bildung.

Die erfassten Abschlüsse sind in Tabelle 7 wiedergegeben. In der Gruppe der bis 19-Jährigen bildet der Abschluss der Pflichtschule den Hauptabschluss. Es folgen 26.138 Lehrabschlüsse und 17.002 AHS-Abschlüsse. In der Gruppe der 20- bis 34-Jährigen dominieren mit einer Fallzahl von 31.092 die Universitätsabschlüsse, gefolgt von Lehrabschlüssen mit 14.200 Fällen.

Tabelle 7: Erfasste Bildungsabschlüsse im BibEr

Bildungsabschluss	Alter in Jahren		
	Bis 19 Jahre	20 bis 34 Jahre	35 Jahre und älter
Pflichtschule	80.983	13 ^{SW}	-
Lehre/Berufsschule	26.138	14.200	2.253
BMS	11.041	7.413	1.388
AHS	17.002	1.187	52
BHS	15.797	6.969	298
Universität/Fachhochschule	5 ^{SW}	31.092	5.321
Sonstiger Bildungsabschluss	3.241	6.433	3.483
Gesamt	154.207	67.307	12.795

SW = statistisch überlagerter Wert, um Datenschutz zu gewährleisten

Für die Analyse der NEET-Situation ist der Arbeitsmarktstatus nach Abschluss relevant. Er wird für die Zeitpunkte „6 Monate nach Abschluss“, „12 Monate nach Abschluss“ und „18 Monate nach Abschluss“ ausgewiesen und umfasst folgende Kategorien:

- » in Ausbildung
- » Erwerbstätigkeit
- » AMS-Vormerkung
- » Sonstige/nicht aktiv

TeilnehmerInnen an Trainingsmaßnahmen werden in der Kategorie „AMS-Vormerkung“ geführt. Die Kategorie „Sonstige/nicht aktiv“ enthält auch Frauen in Elternkarenz, Präsenz- und Zivildienst sowie Personen in Pension, z. B. in Invaliditätspension.

Bei der Berechnung des NEET-Indikators werden KursteilnehmerInnen sowie Präsenz- und Zivildienstler nicht als NEET-Jugendliche gezählt. Personen in Pension sowie in Elternkarenz werden als NEETs betrachtet.

Der im BibEr ausgewiesene Arbeitsstatus eignet sich daher nur bedingt, um die NEET-Situation abzubilden. Aus ihm kann aber eine Art NEE-Indikator („not in education and not in employment“) gebildet werden, indem die letzten beiden Kategorien zusammengefasst werden. Bei der Interpretation ist zu beachten, dass die Gruppe der NEE-Jugendlichen auch KursteilnehmerInnen sowie Präsenz- und Zivildienstler umfasst. Die Werte für den NEE-Indikator sind daher mit dem NEET-Indikator nicht vergleichbar. Es sind höhere NEE-Werte zu erwarten.

Nichtvergleichbarkeit liegt aber auch deshalb vor, weil beim BibEr nur eine eingeschränkte Population untersucht wird. Es werden beispielsweise für die Jahre 2008/2009 nicht alle 16- bis 19-Jährigen als Berechnungsbasis herangezogen, sondern nur jene 16- bis 19-Jährigen, die in diesem Zeitraum eine formale (Aus-)Bildung abgeschlossen haben. Da anzunehmen ist, dass in einer Übergangsphase nach Abschluss einer (Aus-)Bildung das Arbeitslosigkeitsrisiko und damit auch das NEET-Risiko höher sind, muss aus diesem Grund eine höhere NEE-Rate erwartet werden.

Nicht erfasst werden im BibEr derzeit allerdings Personen ohne Schulabschluss (siehe Tabelle 8), was die NEE-Rate reduziert.

Tabelle 8: Vergleich der NEET- und NEE-Messung

Gruppe	NEET (Mikrozensus)	NEE (BibEr)
Personen ohne Schulabschluss	ja (können abhängig von ihrer derzeitigen Situation NEETs sein oder nicht)	werden derzeit nicht erfasst
Personen in Trainingsmaßnahmen	keine NEETs	NEEs, da in der Gruppe der AMS-Vorgemerkten enthalten
Präsenz- und Zivildienstler	keine NEETs	NEEs, da in der Gruppe „Sonstige/nicht aktiv“ enthalten
Elternkarenz	NEETs	NEEs
PensionistInnen	NEETs	NEEs
Verfügbare unabhängige sozialstrukturelle Variablen	<ul style="list-style-type: none"> » Geschlecht » Alter » Migrationshintergrund (allgemein, erste und zweite Generation, Geburtsland) » Staatsbürgerschaft » Bundesland » Gemeindegröße » höchster Bildungsabschluss » soziale Herkunft (wenn Jugendliche/r noch zu Hause lebt) » Familienstand 	<ul style="list-style-type: none"> » Geschlecht » Alter » Staatsbürgerschaft » Bundesland » höchster Bildungsabschluss

Auch hinsichtlich der verfügbaren unabhängigen sozialstrukturellen Variablen bestehen Unterschiede. So stehen im BibEr etwa Informationen zu Migrationshintergrund (definiert über das Geburtsland der Person und das jeweilige Geburtsland der Eltern), Gemeindegröße des Wohnortes, sozialer Herkunft sowie Familienstand nicht zur Verfügung.

Schließlich kann derzeit mit dem öffentlich zugänglichen BibEr nicht die Altersgruppe der 16- bis 24-Jährigen analysiert werden. Möglich ist eine Berechnung der NEE-Rate für die Altersgruppe der 16- bis 19-Jährigen und für die 20- bis 34-Jährigen.

Die Berechnung der NEE-Rate wird ergänzend zur NEET-Rate zur Deskription und zur Verlaufsanalyse durchgeführt.

3 ERGEBNISSE

3.1 Anzahl und Anteil der NEET-Jugendlichen

Für den Untersuchungszeitraum ergeben sich entsprechend der in Abschnitt 2.2 angeführten Definition die in Tabelle 9 wiedergegebenen Absolut- und Anteilswerte der NEET-Jugendlichen. **Im Durchschnitt beträgt der Anteil der NEET-Jugendlichen im Untersuchungszeitraum von 2006 bis 2011 8,6 %, wenn als Basis die Erstbefragung verwendet wird. Absolut betrachtet sind dies 78.000 junge Menschen.** Statistisch schwankt die Anzahl zwischen 74.000 und 82.000 Personen. 2012 betrug die Rate 8,3 %. Hochgerechnet waren dies 76.000 Jugendliche.

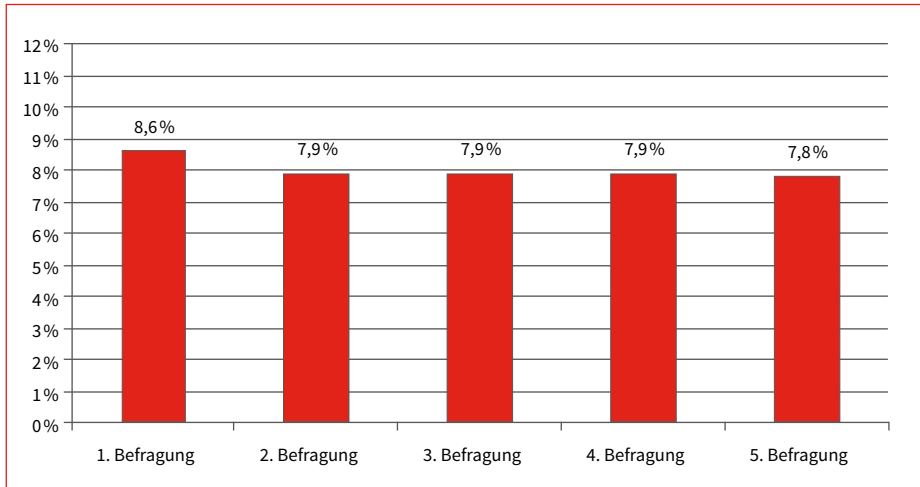
Tabelle 9: NEET-Jugendliche nach Jahr (Anteilswerte und Absolutzahlen)

Jahr	Anteile an den 16- bis 24-Jährigen			Absolutzahlen		
	Anteil	Vu (95%)	Vo (95%)	Absolut	Vu (95%)	Vo (95%)
2006	8,6	7,6	9,6	77.000	68.000	86.000
2007	9,4	8,4	10,4	85.000	76.000	94.000
2008	7,8	6,8	8,8	71.000	62.000	80.000
2009	9,0	7,9	10,1	83.000	73.000	93.000
2010	9,1	8,0	10,1	84.000	74.000	94.000
2011	7,6	6,6	8,6	70.000	61.000	79.000
Durchschnitt	8,6	8,2	9,0	78.000	74.000	82.000

Chi² = 9,48; p = 0,091

Die Werte sind etwas höher als angenommen (siehe Übersicht 2). Dies ist u. a. darauf zurückzuführen, dass hier nur die Ergebnisse der erstmaligen Befragung Verwendung finden. Das übliche Vorgehen, bei dem alle fünf Befragungswellen des Mikrozensus einfließen, führt zu einer Unterschätzung der NEET-Rate um einen halben Prozentpunkt (siehe Kapitel 2.1), da NEET-Jugendliche in den Folgebefragungen seltener angetroffen werden (siehe Abbildung 13).

Abbildung 13: NEET-Rate in Abhängigkeit von der Befragungswelle



Gewichtete Durchschnittswerte 2006–2011

Übersicht 2: Ergebnisse der Prüfung der Hypothese H1a

H1a	<p>Im Zeitraum von 2006 bis 2011 gibt es im Jahresdurchschnitt 75.000 NEET-Jugendliche im Alter von 16 bis 24 Jahren. Dies sind 8% aller 16- bis 24-Jährigen.</p> <p>Im Durchschnitt der Jahre 2006 bis 2011 sind 78.000 Jugendliche im Alter von 16 bis 24 Jahren von NEET betroffen. Das sind 8,6%. Der Wert von 75.000 bzw. von 8% liegt aber innerhalb des statistischen Konfidenzintervalls. Hypothese H1a trifft somit zu.</p> <p>Der höhere Wert ergibt sich u. a. dadurch, dass in der vorliegenden Studie nur die Erstbefragung einging. NEET-Jugendliche werden in den im MZ üblichen Folgebefragungen weniger häufig erreicht. Daraus resultiert eine geringere NEET-Rate, wenn alle Befragungen in die Berechnung eingehen.</p>
------------	---

Differenziert nach Arbeitsmarktaktivität verteilen sich die NEET-Jugendlichen wie in der Tabelle 10 wiedergegeben auf die gebildeten Typen.

Tabelle 10: NEET-Jugendliche nach Arbeitsmarktaktivität (Zeilenprozente)

Jahr	Warteposition	Arbeitsuchend	Nicht arbeitsuchend, aber Arbeitswunsch	Nicht arbeitsuchend, kein Arbeitswunsch	n _{eff}
2006	10,8 %	42,9 %	22,8 %	23,6 %	259
2007	10,2 %	45,6 %	21,1 %	23,2 %	285
2008	8,5 %	44,8 %	23,8 %	22,9 %	223
2009	7,6 %	49,4 %	24,9 %	18,1 %	249
2010	9,4 %	49,4 %	21,6 %	19,6 %	245
2011	8,1 %	50,0 %	20,2 %	21,7 %	198
Gesamt	9,2 %	46,9 %	22,4 %	21,5 %	1.459

Chi² = 8,81; p = 0,887

Etwa 9,2 % der NEET-Jugendlichen befinden sich in einer Warteposition. Sie haben entweder eine Jobzusage oder planen eine (Aus-)Bildung. Nicht ganz die Hälfte (46,9 %) sucht im Referenzzeitraum eine Arbeit. Einen grundsätzlichen Arbeitswunsch, ohne konkret Arbeit zu suchen, weisen 22,4 % der NEET-Jugendlichen auf. Etwa gleich viele NEET-Jugendliche (21,5 %) sind weder arbeitsuchend, noch äußern sie einen grundsätzlichen Arbeitswunsch. Der Grund hierfür sind häufig Betreuungspflichten. So leben z. B. 53,7 % der NEET-Jugendlichen ohne Arbeitsuche und ohne Arbeitswunsch mit einem oder mehreren Kindern unter drei Jahren zusammen. 64,5 % berichten von Betreuungspflichten. Häufig handelt es sich um junge Frauen mit Migrationshintergrund (siehe dazu weiter unten). Im Zeitverlauf von 2006 bis 2011 lässt sich eine Zunahme des Anteils der arbeitsuchenden NEET-Jugendlichen beobachten. Diese Veränderung ist jedoch statistisch nicht signifikant.

Die ergänzende Analyse für den im BibEr abbildbaren NEE-Indikator erbringt das in Tabelle 11 wiedergegebene Bild.

**Tabelle 11: Arbeitsmarktstatus der Absolventinnen und Absolventen 2008/2009
nach sechs Monaten im BibEr**

Alter	In Ausbildung	Erwerbstätigkeit	AMS-Vormerkung	Sonstige/ nicht aktiv	Gesamt	NEE absolut	NEE in %
Bis 19 Jahre	98.519	20.985	5.641	29.062	154.207	34.703	22,5
20 bis 34 Jahre	20.424	32.162	2.853	11.868	67.307	14.721	21,9

Die NEE-Raten liegen in beiden Alterskategorien deutlich über 20 %, wobei im NEE-Status KursteilnehmerInnen sowie Präsenz- und ZivildienstlerInnen enthalten sind. Ein Hauptgrund hierfür ist, dass mit dem NEE-Indikator die sensible Übergangsproblematik vom Bildungs- in das Erwerbssystem abgebildet wird, also eine Statuspassage mit einem hohen NEET-Risiko, während beim NEET-Indikator die Übertritte nur minimal einfließen, da alle 16- bis 24-Jährigen zur Berechnung herangezogen werden und bezogen auf die Altersspanne von acht Jahren ein Übertritt nur einen kleinen Bruchteil einnimmt.

3.2 Unterschiede nach Jahr und Saison

Wie vermutet, lässt sich für das Krisenjahr 2009 ein Anstieg der Zahl der NEET-Jugendlichen feststellen (siehe Übersicht 3 sowie Hypothese H2a), der erst 2011 wieder abgebaut werden kann. Auch 2007 kam es zu einer Zunahme, die sich konjunkturell aber schwer erklären lässt (siehe Abschnitt 1). In Bezug auf das Jahr 2011 lässt sich festhalten: Im Vergleich zu den Jahren 2007, 2009 und 2010 sind die Anteilswerte der NEET-Jugendlichen für 2011 signifikant bzw. für 2009 tendenziell geringer. Im Vergleich zu 2006 und 2008 treten keine signifikanten Unterschiede auf. **Im Jahr 2011 ist es somit gelungen, die hohen NEET-Raten der beiden vorangegangenen Jahre, die durch die Wirtschaftskrise ausgelöst wurden, zu reduzieren.** Ob dieser Wert gehalten werden kann oder sogar eine weitere Reduktion gelingt, ist mit den vorliegenden Daten nicht prognostizierbar. Nicht eindeutig beantworten lässt sich auch die Frage, welchen Anteil an dieser Reduktion die Konjunkturerholung und/oder gezielte arbeitsmarkt- und bildungs-

politische Maßnahmen hatten. Relevant sind vermutlich mehrere Faktoren, da – wie die nachfolgenden Analysen zeigen – eine nennenswerte NEET-Reduktion nur erreicht werden kann, wenn mehrere Maßnahmen gleichzeitig wirksam sind.

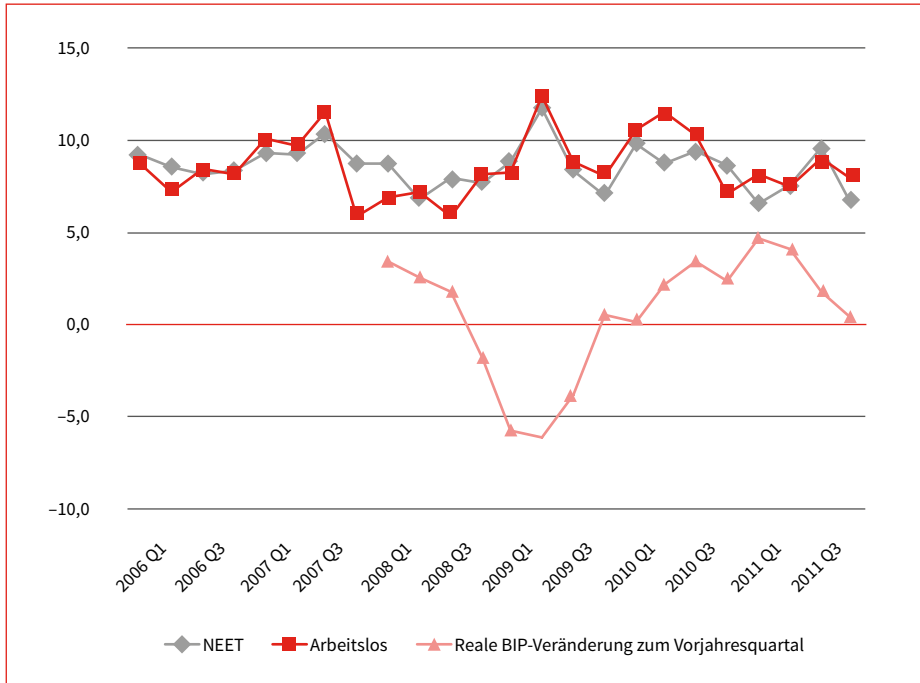
Tabelle 12: Analyse von zeitlichen Effekten auf die NEET-Rate

Unabhängige Variable	b	Beta	p
(Konstante)	0,073		< 0,001
Jahr 2006	0,010	0,013	0,191
Jahr 2007	0,018	0,025	0,015
Jahr 2008	0,002	0,003	0,771
Jahr 2009	0,014	0,019	0,061
Jahr 2010	0,015	0,020	0,047
Jahr 2011	Referenz		
1. Quartal	0,004	0,007	0,396
2. Quartal	0,007	0,010	0,210
R ²	0,03 (p = 0,125)		

Keine Differenzen zur logistischen Regression

Die parallel zur Jugendarbeitslosigkeit vermuteten saisonalen Effekte lassen sich zwar grafisch auffinden, sie sind aber statistisch nicht signifikant. Eine Ursache hierfür ist, dass sich ab 2010 ein entgegengesetzter Verlauf von NEET-Rate und Jugendarbeitslosigkeit zeigt. Während die Jugendarbeitslosigkeit im Jahr 2010 in den ersten drei Quartalen stieg, stagnierte bzw. sank die NEET-Rate leicht. Gleiches gilt für das erste Quartal im Jahr 2011. Ab dem zweiten Quartal 2011 lässt sich wieder eine parallele Entwicklung der NEET- und Jugendarbeitslosigkeitsquote beobachten.

Abbildung 14: NEET-Rate, Jugendarbeitslosigkeit¹⁷ und Wirtschaftswachstum im Zeitverlauf



Bezüglich der Hypothesen H2a und H2b ergibt sich damit der in Übersicht 3 dargestellte Befund.

¹⁷ Die Jugendarbeitslosigkeit wurde berechnet als Arbeitslose/(Erwerbstätige + Arbeitslose) unter Verwendung der Selbstauskünfte der Befragten im MZ.

Übersicht 3: Ergebnisse der Prüfung der Hypothesen zur NEET-Rate im Zeitverlauf

H2a	Für das Krisenjahr 2009 wird ein Anstieg der Zahl der NEET-Jugendlichen und der NEET-Rate erwartet. Hypothese H2a konnte bestätigt werden: Die NEET-Rate blieb aber auch im Jahr nach der Krise, also 2010, hoch. Hier kann auch ein saisonaler Anstieg der Jugendarbeitslosigkeit beobachtet werden. 2011 gab es eine signifikante Verbesserung gegenüber den vorangegangenen Krisenjahren.
H2b	Parallel zur Jugendarbeitslosigkeit wird ein saisonaler Anstieg im ersten und dritten Quartal erwartet. Hypothese H2b konnte nicht bestätigt werden.

3.3 Sozialstrukturelle Merkmale von NEET-Jugendlichen

3.3.1 Sozialstrukturelle Zusammensetzung der NEET- und Nicht-NEET-Jugendlichen

Entsprechend der Literatur wird angenommen, dass NEET-Jugendliche häufiger Migrationshintergrund aufweisen, Eltern mit geringerer Bildung und geringerem beruflichem Status haben und häufiger in Städten leben. Bezüglich des Geschlechts lässt sich vermuten, dass ältere NEETs häufiger weiblich sind, während bei den jüngeren NEETs mehr junge Männer vertreten sind. Schließlich ist zu erwarten, dass NEETs häufiger frühe SchulabgängerInnen sind. Diese Hypothesen werden weitgehend bestätigt:

- » Bei der Abdeckung des gesamten Zeitraums von 2006 bis 2011 ist nur eine dichotome Differenzierung nach der ersten Migrationsgeneration (ja/nein) möglich (siehe Abschnitt 2). Entsprechend dieser Betrachtung sind 33 % der NEET-Jugendlichen außerhalb Österreichs geboren, bei den Nicht-NEETs sind es hingegen nur 13 % (siehe Abbildung 15). Gemäß der Variante mit dem deutschsprachigen Geburtsland (Österreich, Deutschland, Schweiz) haben 32 % der NEET-Jugendlichen ein nicht deutschsprachiges Geburtsland, während dies lediglich auf 11 % der Nicht-NEETs zutrifft. Die nicht in Österreich geborenen Jugendlichen mit deutschsprachigem Geburtsland (Deutschland, Schweiz) gehören folglich mit wenigen Ausnahmen der Gruppe der Nicht-NEETs an (siehe Tabelle 45 im Anhang C). **MigrantInnen – mit Ausnahme der in Deutschland und der Schweiz geborenen – sind also unter**

den NEET-Jugendlichen überrepräsentiert, sie haben ein höheres NEET-Risiko. Das Bild, dass alle NEET-Jugendlichen Migrantinnen bzw. Migranten wären, ist aber falsch.

- » 10,4 % der NEET-Jugendlichen kommen aus dem ehemaligen Jugoslawien, 9,1 % aus der Türkei und 8,9 % aus anderen Drittstaaten. Unter den Nicht-NEET-Jugendlichen sind die Anteile an Personen aus Drittstaaten deutlich niedriger (siehe Abbildung 16).

Ab 2009 kann auch zwischen der ersten und zweiten Generation unterschieden werden. Von der ersten Generation wird gesprochen, wenn der/die befragte Jugendliche im Ausland geboren ist. Die zweite Migrationsgeneration liegt vor, wenn die Eltern im Ausland geboren sind, der/die Jugendliche aber in Österreich. Unter den NEET-Jugendlichen gehören 28,1 % der ersten Generation an, 9,6 % der zweiten Generation. Bei den Nicht-NEET-Jugendlichen lauten die Prozentwerte 11,7 % für die erste Generation und 6,9 % für die zweite Generation. **Es ergibt sich somit ein deutlich höheres NEET-Risiko der ersten Generation (außer für jene, die in Deutschland oder der Schweiz geboren sind).**

Auch in Hinblick auf die Staatsbürgerschaft zeigen sich deutliche Unterschiede.

Während 89,8 % der Nicht-NEETs österreichische StaatsbürgerInnen sind, gilt dies für lediglich 71,3 % der NEET-Jugendlichen. Nimmt man die Staatsbürgerschaft eines deutschsprachigen Landes (Österreich, Deutschland, Schweiz; siehe Tabelle 46 im Anhang C) in den Blick, so besitzen 91,4 % aller Nicht-NEETs eine solche Staatsbürgerschaft im Vergleich zu 72,8 % bei den NEETs. Es ergibt sich damit ein deutlich höheres NEET-Risiko für Jugendliche, die die Staatsbürgerschaft eines anderen EU-Landes (außer Österreich und Deutschland) oder eines Landes außerhalb der EU (ohne die Schweiz) besitzen.

Bezüglich der elterlichen Bildung zeigen sich ebenfalls deutliche Unterschiede.

24,7 % der NEETs haben Eltern, die höchstens über einen Pflichtschulabschluss verfügen,

bei den Nicht-NEETs sind es lediglich 10,7 %. Umgekehrt kommen nur 5,9 % der NEET-Jugendlichen aus einem Akademikerhaushalt (mindestens ein Elternteil hat ein Hochschulstudium abgeschlossen), bei den Nicht-NEETs sind es immerhin 11,7 % (siehe Abbildung 18).

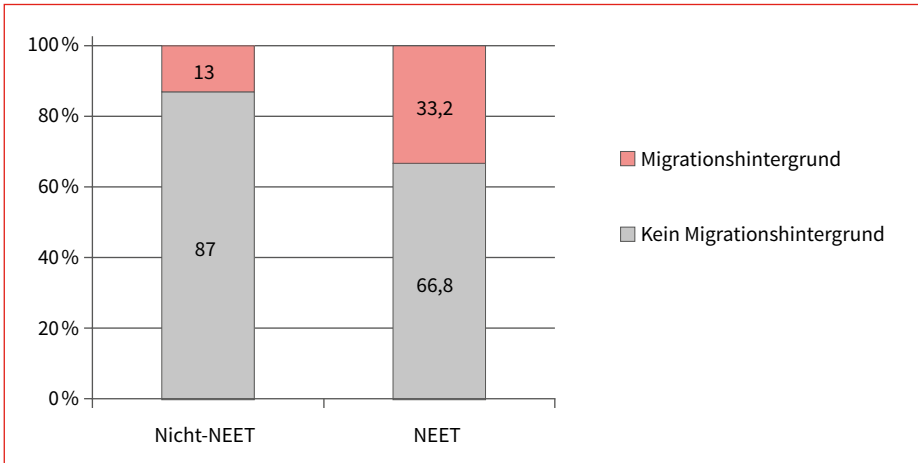
Auch bei der beruflichen Position der Eltern sind Unterschiede erkennbar, allerdings nur bei den mittleren und höheren Positionen. So ist z. B. der Anteil der NEET-Jugendlichen, deren Eltern Hilfstätigkeiten ausüben, in etwa gleich hoch wie jener bei den Nicht-NEETs. Abweichend davon haben 28,1 % der Nicht-NEET-Jugendlichen Eltern mit einer höheren oder leitenden beruflichen Position, bei den NEETs sind es 14,5 % (siehe Abbildung 19).

Die Hypothese, dass NEET-Jugendliche häufiger in städtischen Gebieten leben, ist ebenfalls zutreffend. 43,5 % der NEET-Jugendlichen leben in Städten mit 30.000 und mehr Einwohnerinnen und Einwohnern, von den Nicht-NEET-Jugendlichen tun dies 32,1 % (siehe Abbildung 20).

Was das Geschlecht betrifft, so zeigt sich, dass unter den 16- bis 19-Jährigen 48,4 % weiblich sind. Dieser Prozentsatz entspricht in etwa dem Gesamtanteil. Es lässt sich somit nicht sagen, dass bei den jüngeren NEETs Burschen häufiger vertreten sind. **Bei den älteren NEETs zeigt sich hingegen wie erwartet ein Übergewicht an weiblichen Jugendlichen** (siehe Abbildung 21).

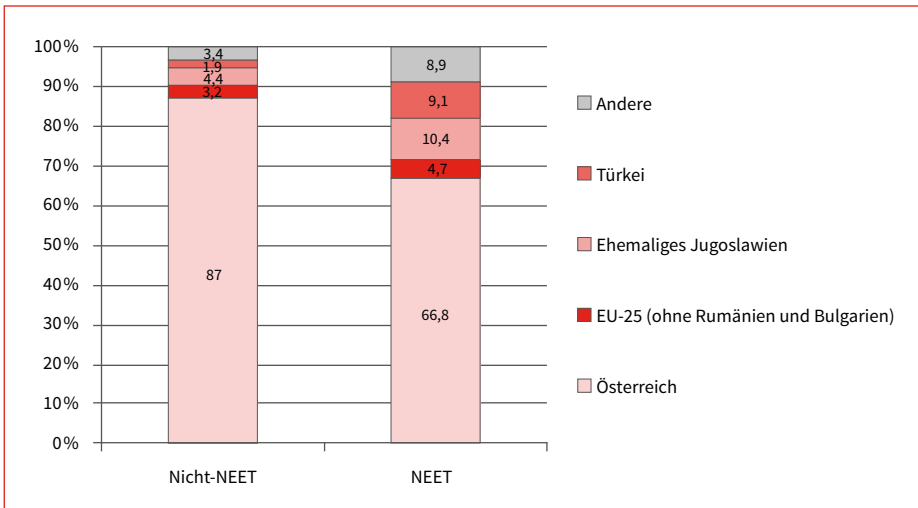
Für den frühen Schulabbruch ergeben sich schließlich deutliche Abweichungen. Während 51,2 % der NEETs frühe SchulabgängerInnen sind, liegt deren Anteil bei den Nicht-NEETs lediglich bei 5,4 % (siehe Abbildung 22).

Abbildung 15: Migrationshintergrund und NEET-Status



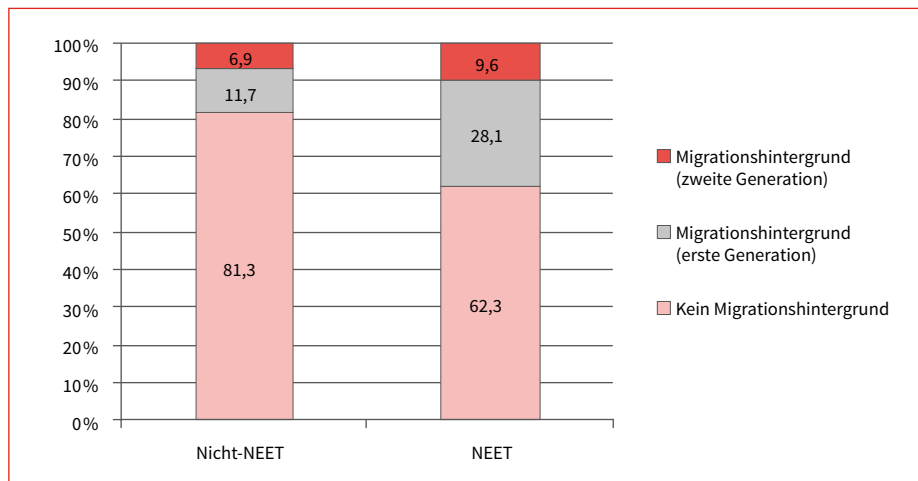
$\chi^2 = 431,3$; $p < 0,001$; Durchschnitt der Jahre 2006–2011; Migrationshintergrund definiert durch Geburtsort außerhalb von Österreich

Abbildung 16: Geburtsland und NEET-Status



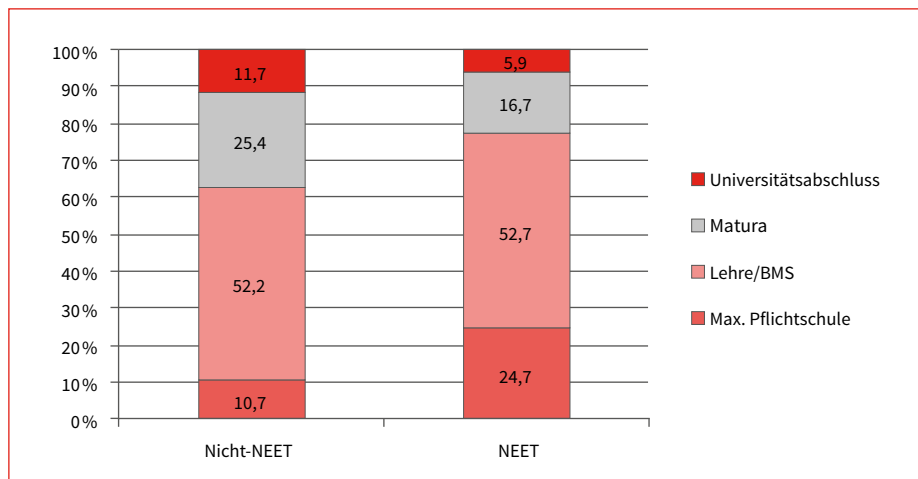
$\chi^2 = 542,9$; $p < 0,001$

Abbildung 17: Migrationshintergrund (erste und zweite Generation) und NEET-Status



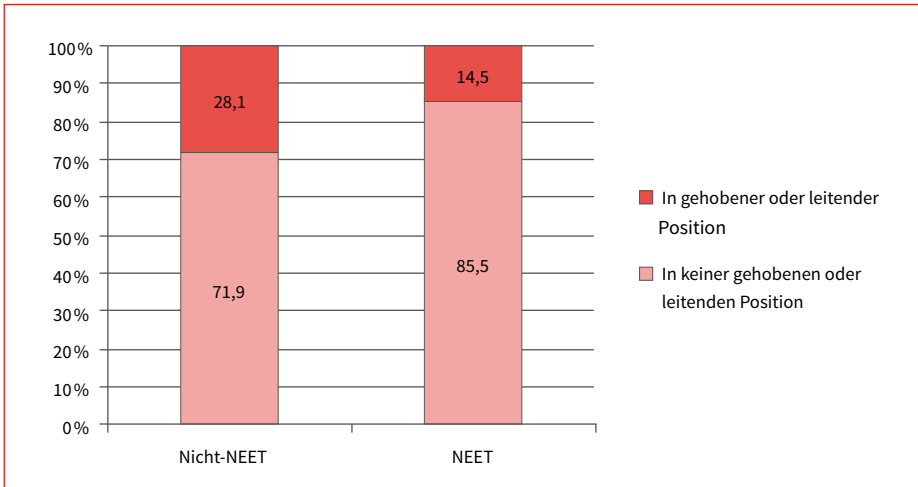
Chi² = 116,95; p < 0,001; Durchschnitt der Jahre 2009–2011

Abbildung 18: Höchster Bildungsabschluss der Eltern und NEET-Status



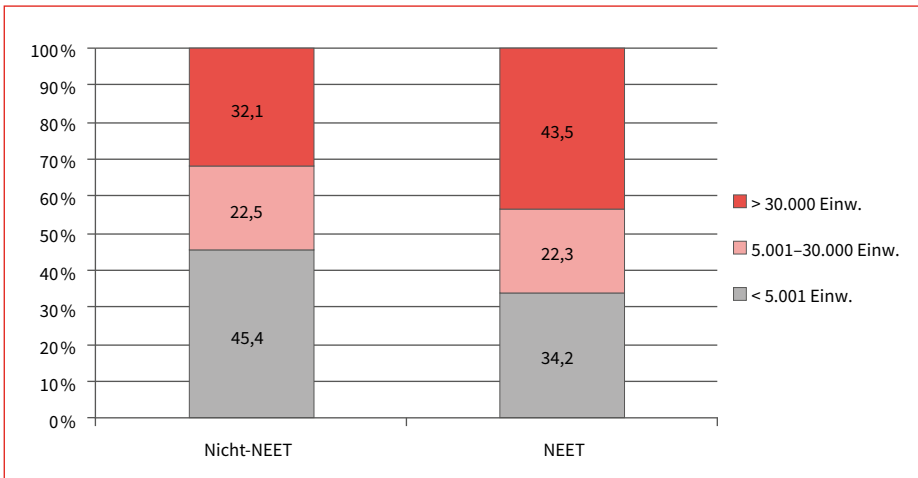
Chi² = 185,3; p < 0,001

Abbildung 19: Berufliche Tätigkeit der Eltern und NEET-Status



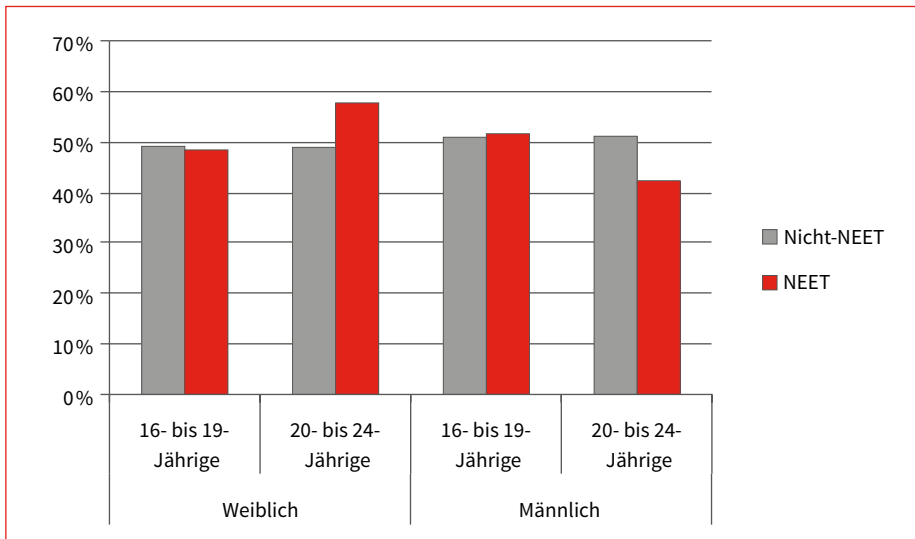
Chi² = 75,0; p < 0,001

Abbildung 20: Wohnortgröße und NEET-Status



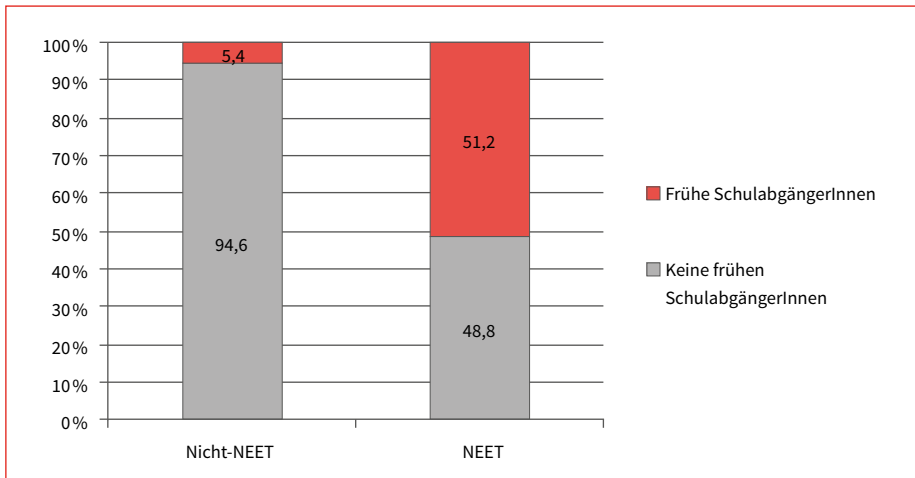
Chi² = 89,2; p < 0,001

Abbildung 21: Geschlecht und NEET-Status nach Alter



16- bis 19-Jährige: $\chi^2 = 0,86$, $p = 0,770$; 20- bis 24-Jährige: $\chi^2 = 27,7$, $p < 0,001$

Abbildung 22: Früher Schulabgang und NEET-Status



$\chi^2 = 3279,3$; $p < 0,001$

Die Befundlage zu den Hypothesen zu sozialstrukturellen Unterschieden fasst Übersicht 4 zusammen.

Übersicht 4: Ergebnisse der Hypothesenprüfung zu den sozialstrukturellen Merkmalen

Hypothesen zu sozialstrukturellen Merkmalen von NEET-Jugendlichen	
H3a	NEET-Jugendliche haben häufiger einen Migrationshintergrund als Nicht-NEET-Jugendliche. H3a wird bestätigt (Ausnahme: in Deutschland oder der Schweiz Geborene)
H3b	NEET-Jugendliche haben häufiger Eltern mit geringerer Bildung und geringerem sozioökonomischem Status. H3b wird hinsichtlich der Bildung bestätigt, hinsichtlich des Berufs nur partiell. Es bestehen Unterschiede in mittleren und leitenden Positionen, nicht aber dahin gehend, ob die Eltern ArbeiterInnen sind oder nicht.
H3c	NEET-Jugendliche leben häufiger in städtischen Gebieten. H3c wird bestätigt.
H3d	Ältere NEET-Jugendliche sind häufiger weiblich, jüngere häufiger männlich. Der erste Teil von H3d zu den älteren NEETs wird bestätigt, nicht aber der Teil zu den jüngeren NEETs.
H3e	NEET-Jugendliche sind häufiger frühe SchulabgängerInnen oder SchulabbrecherInnen. H3e wird bestätigt.
H3f	Bezüglich des Migrationshintergrunds ist dabei eine weitere Differenzierung nach Herkunftsland und Staatsbürgerschaft sinnvoll, da diese die Zugangschancen zum Arbeitsmarkt beeinflussen. H3f wird bestätigt, so haben z. B. in Deutschland oder der Schweiz Geborene ein geringes NEET-Risiko, alle anderen ein höheres. Dieses höhere Risiko lässt sich aber dadurch erklären, dass Jugendliche mit Migrationshintergrund (außer aus Deutschland, der Schweiz und teilweise anderen EU-Ländern) häufiger einen frühen Schulabgang und in der Folge ein höheres NEET-Risiko aufweisen (siehe Kapitel 3.5).

Bezüglich des NEET-Risikos von Jugendlichen mit Migrationshintergrund sei darauf hingewiesen, dass die hier durchgeführten und die weiterführenden Analysen darauf hinweisen, dass insbesondere Migrantinnen und Migranten der ersten Generation aus einem nicht EU-25-Land ein höheres NEET-Risiko haben. Dieses lässt sich darauf zurückführen, dass Migrantinnen und Migranten der ersten Generation aus einem Nicht-EU-25-Land häufiger einen frühen Schulabgang aufweisen (siehe 3.3.2 und 3.5).

3.3.2 NEET-Risiko in Abhängigkeit von sozialstrukturellen Variablen

Den sozialstrukturellen Unterschieden zwischen NEET- und NICHT-NEET-Jugendlichen liegen unterschiedliche Risiken zugrunde. Berichtet werden nachfolgend die Risikorate für jene Jugendlichen, die noch bei den Eltern leben. Dadurch ist es möglich zu untersuchen, ob Differenzen nach Migrationshintergrund durch die Bildung oder den Beruf der Eltern erklärt werden können. Wiedergegeben sind zwei Werte: nicht bereinigte Risiken und bereinigte Risiken. Bei den bereinigten Risiken wird der Einfluss der anderen sozialstrukturellen Variablen herausgerechnet. Der Unterschied zur vorangegangenen Analyse besteht in einem Perspektivenwandel. Zuvor wurde untersucht, wie sich die NEET-Jugendlichen sozialstrukturell zusammensetzen, es wurde also von einem NEET-Status ausgegangen und untersucht, durch welche sozialstrukturellen Merkmale er charakterisiert ist. Nun wird von den sozialstrukturellen Merkmalen ausgegangen und analysiert, ob sie mit einem hohen oder geringen NEET-Risiko verbunden sind.

Die Ergebnisse zeigen, dass sich das NEET-Risiko der Jugendlichen mit Migrationshintergrund deutlich reduziert, wenn weitere Variablen in das Modell aufgenommen werden. Nach Kontrolle von anderen sozialstrukturellen Variablen weichen die zweite Generation und die autochthonen Jugendlichen in ihrem NEET-Risiko nicht mehr signifikant voneinander ab. Die Unterschiede zwischen erster Generation und autochthonen Jugendlichen reduzieren sich von 8,4 % auf 2,8 %. Auch der Einfluss der EU-25-Staatsbürgerschaft wird schwächer, bleibt aber noch deutlich bestehen.

Im Unterschied zur Staatsbürgerschaft und dem Migrationshintergrund reduziert sich der Einfluss der Bildung der Eltern kaum. Jugendliche in Haushalten, in denen ein Elternteil mindestens Matura hat, weisen ein NEET-Risiko von 3,93 % auf, ist dies nicht der Fall, erhöht sich das Risiko auf 8,31 %. Wird der Einfluss der anderen sozialstrukturellen Variablen kontrolliert, reduziert sich die Differenz von 4,38 % nur gering-

fällig auf 3,85 %. Unterschiede nach beruflicher Position verschwinden dagegen nach Kontrolle weiterer Einflussfaktoren. Auch die Differenzen nach Wohnortgröße gehen verloren.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass das Fehlen einer EU-25-Staatsbürgerschaft und eine geringe Bildung der Eltern die sozialstrukturellen Hauptdeterminanten des NEET-Status darstellen, die auch die mit anderen sozialstrukturellen Variablen verbundenen Risiken erklären können. Das höhere Risiko von Jugendlichen in Städten beispielsweise ergibt sich dadurch, dass in Städten mehr migrantische Jugendliche der ersten Generation ohne EU-25-Staatsbürgerschaft leben. Es kommt – siehe Kapitel 3.5 – dadurch zustande, dass es unter diesen Konstellationen zu einem häufigeren frühen Schulabgang kommt, der in der Folge zu einem NEET-Status führt.

Tabelle 13: NEET-Risiko in Abhängigkeit von sozialstrukturellen Merkmalen

	Bivariat		Multivariat		Reduktion der Differenzen (Effekt)
	Nicht bereinigtes Risiko in %	Differenz (Effekt)	Bereinigtes Risiko in %	Differenz (Effekt)	
Geschlecht					
Männlich	7,07	a)	6,92	a)	
Weiblich	6,20	-0,87	6,38	-0,54	37,8
Migrationshintergrund					
Autochthon	5,51	a)	6,37	a)	
Erste Generation	13,92	8,41***	9,12	2,75*	67,3
Zweite Generation	9,90	4,39*	6,85	0,47	89,2
EU-25-Staatsbürgerschaft					
Nein	16,35	a)	10,60	a)	
Ja	5,89	-10,46***	6,35	-4,25**	59,4
Bildung der Eltern					
Keine Matura	8,31	a)	8,11	a)	
Matura oder höher	3,93	-4,38***	4,26	-3,85***	12,1
Arbeiterhaushalt					
Nein	5,86	a)	6,68	a)	
Ja	8,29	2,43**	6,64	-0,04	101,8
Gemeindegröße					
Kleine Gemeinde (unter 5.000 Einw.)	5,15	2,12*	5,65	1,67(*)	21,3
Mittlere Gemeinde (5.001–30.000 Einw.)	7,27	a)	7,32	a)	
Stadt (über 30.000 Einw.)	8,91	1,64	7,96	0,64	60,9
Alter des/der Jugendlichen					
Unter 20 Jahren	5,79	a)	5,91	a)	
20 Jahre und älter	7,66	1,87*	7,53	1,62*	13,2
Gesamt	6,67		6,67		

Nur Jugendliche, die bei den Eltern leben; Daten ab 2009, um zwischen den Zuwanderungsgenerationen zu differenzieren.

*** $p < 0,1$, ** $p < 1$, * $p < 5$, (*) $p < 10$

a) Bezugsgröße (Referenzgruppe)

Auf eine Analyse mit der modifizierten Migrationsvariable musste verzichtet werden, da für die Gruppe der Jugendlichen mit einer Staatsbürgerschaft aus einem anderen

EU-Land nur für 20 Fälle Elternangaben vorliegen. Dies führt zu unplausiblen Schätzergebnissen.

Die Aussagekraft der sozialstrukturellen Variablen ist insgesamt gering. Sie erhöht sich, wenn nach Geschlecht differenziert wird und der frühe Schulabgang und Erkrankungen in das Modell aufgenommen werden (siehe 3.5).

3.3.3 Erwerbskarrierenmonitor

Für den bildungsbezogenen Erwerbskarrierenmonitor (BibEr) ergeben sich folgende sozialstrukturelle Zusammenhänge:

Tabelle 14: NEE-Rate nach Schulabschluss und Altersgruppen

Bildungsabschluss der Person selbst	16 bis 19 Jahre		20 bis 34 Jahre	
	Gesamt	NEE-Rate	Gesamt	NEE-Rate
Pflichtschule	80.983	6,4%	3.241	60,0%
Lehre/Berufsschule	26.138	42,2%	13	61,5%
BMS	11.041	29,5%	14.200	32,8%
AHS	17.002	38,0%	7.413	11,6%
BHS	15.797	43,1%	1.187	32,9%
Universität/Fachhochschule	5	a)	6.969	37,0%
Sonstiger Bildungsabschluss	3.241	60,0%	31.092	14,6%

a) Wegen zu kleiner Fallzahl nicht berechnet

Die geringe NEE-Rate der Absolventinnen und Absolventen mit Pflichtschulabschluss ist dadurch bedingt, dass hier auch alle SchülerInnen erfasst werden, die nach der Pflichtschule weiter in die Schule gehen.

Die hohen NEE-Raten der anderen Abschlussgruppen sind primär dadurch bedingt, dass männliche Jugendliche nach Abschluss einer Lehre, einer BMS, AHS oder BHS den

Präsenz- oder Zivildienst absolvieren. Eine geschlechtsspezifische Analyse macht dies deutlich. Für die jungen Frauen ergeben sich deutlich geringere NEE-Raten.

Tabelle 15: NEE-Rate nach Schulabschluss, Altersgruppen und Geschlecht

	Männlich		Weiblich	
	16-19	20-34	16-19	20-34
Pflichtschule	6,3%	62,5%	6,6%	a)
Lehre/Berufsschule	57,8%	38,1%	17,1%	24,8%
BMS	39,5%	14,7%	23,0%	8,4%
AHS	73,8%	48,6%	13,9%	14,5%
BHS	83,4%	56,0%	15,8%	18,2%
Universität/Fachhochschule	a)	12,8%	a)	16,1%
Sonstiger Bildungsabschluss	73,0%	33,5%	12,3%	15,6%

a) Wegen zu kleiner Fallzahl nicht berechnet

3.3.4 Exkurs: Wohnform der NEET-Jugendlichen und die Bedeutung familiärer Strukturen

42,2 % der NEET-Jugendlichen wohnen mit beiden Elternteilen zusammen. Diesbezüglich unterscheiden sie sich deutlich von der Gruppe der Nicht-NEET-Jugendlichen, in der mit 62,4 % noch wesentlich mehr bei beiden Eltern leben. Dies ist im Wesentlichen darauf zurückzuführen, dass NEET-Jugendliche häufiger mit einer Partnerin bzw. einem Partner zusammenleben und Betreuungspflichten haben. So leben 26,9 % der NEET-Jugendlichen mit einer Partnerin bzw. einem Partner zusammen.

Tabelle 16: Wohnform und NEET-Status

Wohnform	Nicht-NEET	NEET	Gesamt
Alleine	7,9%	7,5%	7,8%
Mit Mutter	11,0%	12,8%	11,1%
Mit Vater	2,7%	2,9%	2,7%
Mit beiden Eltern	62,4%	42,2%	60,7%
Mit PartnerIn	9,8%	26,9%	11,3%
Andere Wohnform	6,2%	7,7%	6,4%
Gesamt (n _{eff})	100% (15.468)	100% (1.455)	100% (16.923)

Nimmt man nun ausschließlich die Wohnformen mit zumindest einem Elternteil in den Blick, so leben die NEET-Jugendlichen (27,1 %) häufiger als die Nicht-NEETs (17,9 %) in AlleinerzieherInnenhaushalten (insbesondere mit den Müttern). Der Großteil der NEET-Jugendlichen (72,9 %) lebt allerdings mit beiden Eltern zusammen.

Tabelle 17: Zusammenleben mit Eltern nach NEET-Status

Wohnform	Nicht-NEET	NEET	Gesamt
Mit Mutter	14,4%	22,1%	15,0%
Mit Vater	3,5%	5,0%	3,6%
Mit beiden Eltern	82,1%	72,9%	81,4%
Gesamt (n _{eff})	100% (11.761)	100% (842)	100% (12.603)

Die quantitativen Daten liefern – was den höheren Anteil an NEET-Jugendlichen betrifft, die bei alleinerziehenden Müttern leben – zwar Hinweise darauf, dass familiäre Konflikte und Spannungen Ursache für den NEET-Status sein könnten. Das Bild der qualitativen Studie (siehe Teilbericht II), dass dies auf sehr viele Fälle zutrifft, wird aber nicht bestätigt. Ursachen hierfür könnten sein:

- » Aufgrund der hier durchgeführten Berechnungen mit dem MZ ist nicht für alle Jugendlichen bekannt, ob es sich um die leiblichen Eltern handelt. Das heißt, wenn Jugendliche bei den Eltern leben, kann es sich bei einem Elternteil auch um einen Stiefelternteil handeln.

- » Die NEET-Jugendlichen, die in Partnerschaft leben, können aus schwierigen familiären Verhältnissen kommen.

Diese Argumente sprechend dafür, dass im MZ der Anteil der NEET-Jugendlichen mit einem schwierigen familiären Hintergrund unterschätzt wird. Andererseits lässt sich aber auch vermuten, dass der Anteil der NEET-Jugendlichen mit schwierigen familiären Verhältnissen in der qualitativen Studie überschätzt wird.

- » Der Zugang über die soziale Einrichtung hat dazu geführt, dass besonders gefährdete Jugendliche ohne familiären Rückhalt erfasst werden, da sich Jugendliche ohne familiäre Unterstützung vermehrt an Einrichtungen wenden.

Aus beiden Überlegungen lässt sich zusammenfassend ableiten, dass familiäre Schwierigkeiten und fehlende Bindungen an die Eltern einen Risikofaktor für NEET darstellen; vor einer Verabsolutierung dahin gehend, dass dies für alle NEETs der Hauptfaktor sei, ist jedoch zu warnen. Erweitert man die geschätzten Pfadanalysen (siehe Kapitel 3.5) um die Wohnform, so kommen dieser keine bedeutsamen Effekte zu. Bei weiblichen Jugendlichen erhöht das Zusammenleben mit einem Partner das NEET-Risiko, der Effekt ist allerdings nur schwach ausgeprägt. Ein nachweisbarer Effekt des Zusammenlebens mit beiden Elternteilen lässt sich nicht belegen. Bei den männlichen Jugendlichen hat das Zusammenleben mit einer Partnerin oder mit beiden Eltern keinen Einfluss auf das NEET-Risiko.

3.4 Bundesländerunterschiede

Über den Beobachtungszeitraum gesehen (siehe Abbildung 23) bestehen bivariat ohne Kontrolle der sozialstrukturellen Unterschiede in der Zusammensetzung der 16- bis 24-Jährigen signifikante Unterschiede zwischen Wien und allen anderen Bundesländern sowie zwischen Oberösterreich und Vorarlberg (siehe Tabelle 18). Hypothese H4a, der zufolge ohne Kontrolle sozialstruktureller Unterschiede Bundesländerdifferenzen auftreten, kann somit bestätigt werden.

Abbildung 23: NEET-Raten nach Bundesländern vor und nach Kontrolle sozialstruktureller Unterschiede

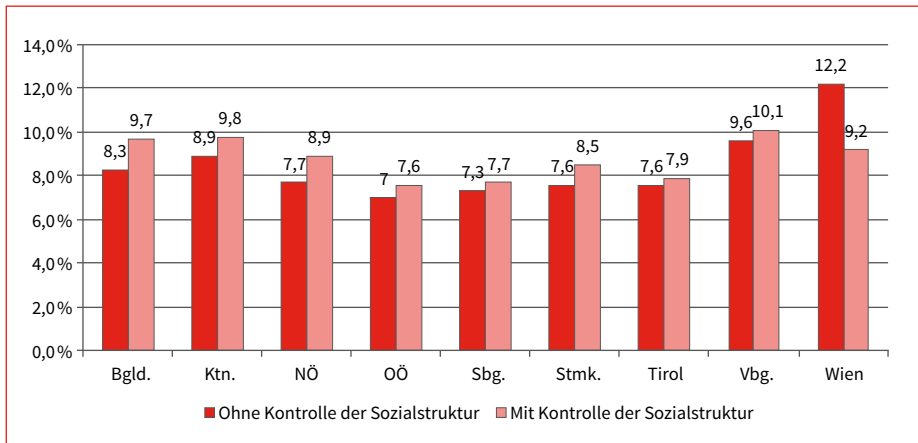


Tabelle 18: Bundesländerunterschiede vor und nach Kontrolle sozialstruktureller Variablen

	Bundesländerunterschiede vor Kontrolle sozialstruktureller Variablen	Bundesländerunterschiede nach Kontrolle sozialstruktureller Variablen ^{a)}
ETA	0,068	0,028
p für ETA	< 0,001	0,094
Maximale Differenz	5,21% (OÖ zu Wien)	2,57% (OÖ zu V)
Signifikante Unterschiede (p < 0,05)	W > B, K, NÖ OÖ, S, V, Stmk., T V > OÖ	K > OÖ V > OÖ
Tendenzielle Unterschiede (p < 0,10)	K > OÖ V > NÖ, S, Stmk.	K > S, T NÖ > OÖ V > S, T

a) Kontrolliert wurde der Einfluss des Geschlechts, des Alters, des Migrationshintergrundes und der Gemeindegröße. Der Anteil der frühen SchulabgängerInnen, das Vorhandensein von Kindern unter drei Jahren im Haushalt, eine österreichische oder EU-Staatsbürgerschaft und Erkrankungen wurden nicht kontrolliert, da angenommen wurde, dass sie vom Bundesland zumindest teilweise beeinflusst werden können.

Nach einer Bereinigung der sozialstrukturellen Differenzen hinsichtlich des Geschlechts, des Migrationshintergrundes, des Alters und der Gemeindegröße, also unter Berücksich-

tigung der Tatsache, dass z. B. in Wien mehr Jugendliche mit Migrationshintergrund leben, verschwinden die signifikanten Unterschiede zwischen den Bundesländern. Der hohe Wert von Wien von 12,2 % reduziert sich deutlich auf 9,2 %, weil dieses Bundesland bedingt durch seinen großstädtischen Charakter eine ungünstigere Sozialstruktur aufweist. Die Werte der anderen Bundesländer verschlechtern sich und nähern sich dem bereinigten Wiener Wert an oder überschreiten diesen (siehe Abbildung 23). So weisen nach Bereinigung z. B. das Burgenland, Kärnten und Vorarlberg höhere NEET-Raten auf als Wien.

Nur vereinzelt verbleiben signifikante paarweise Differenzen (siehe Tabelle 18): Oberösterreich weist deutlich bessere Werte als Kärnten und Vorarlberg auf. In der Tendenz hat Oberösterreich auch bessere Werte als Niederösterreich. Die Hypothese H4b, dass nach statistischer Kontrolle sozialstruktureller Merkmale Bundesländerunterschiede in den NEET-Raten verschwinden, kann somit bestätigt werden.

Die Hypothese H4d, dass entsprechend der durchgeführten Clusteranalyse die Bundesländer Niederösterreich, Tirol und Vorarlberg höhere bereinigte NEET-Raten haben, da sie im Durchschnitt geringere Ausgaben für aktive Arbeitsmarktpolitik pro arbeitslose jugendliche Person sowie ein geringeres schulisches Angebot haben und weniger offene Stellen verfügbar sind, ist ebenfalls nicht aufrechtzuerhalten. Die Differenz der Bundesländer mit einer erwarteten höheren bereinigten NEET-Rate ist insignifikant (siehe Tabelle 39 im Anhang A). Lediglich Vorarlberg hat nach Kontrolle der Sozialstruktur höhere NEET-Raten als einzelne andere Bundesländer (siehe oben).

Trotz der fehlenden bzw. nur teilweise vorhandenen Signifikanzen in den Bundesländerunterschieden nach Kontrolle sozialstruktureller Merkmale ist nicht ausgeschlossen, dass die in Kapitel 2 angeführten Strukturmerkmale der Bundesländer (schulisches Angebot, offene Stellen und aktive Arbeitsmarktpolitik) einen Einfluss auf die NEET-Rate haben. Die Wirkungen der Variablen in den Bundesländern kompensieren einander

teilweise, sodass insgesamt keine Unterschiede auftreten. So wird z. B. das geringe Angebot an offenen Stellen im Burgenland, das entsprechend den theoretischen Überlegungen die NEET-Rate erhöht, durch ein höheres Angebot an Lehrkräften in weiterführenden Schulen und hohe Ausgaben für aktive Arbeitsmarktpolitik ausgeglichen.

Daher wurde eine ökologische Regression¹⁸ mit den bereinigten NEET-Raten gerechnet, um die entsprechenden Hypothesen über den Einfluss der Strukturmerkmale auf die NEET-Raten zu testen. Die Ergebnisse der Berechnungen werden in Tabelle 19 zusammengefasst.

Tabelle 19: Einfluss von Strukturmerkmalen der Bundesländer auf das NEET-Risiko (nicht standardisierte Regressionskoeffizienten)

	Ohne Kontrolle der Sozialstruktur	Nach Kontrolle der Sozialstruktur			
	Alle	Alle	Junge Frauen	Junge Männer Modell 1	Junge Männer Modell 2
Aktive Arbeitsmarktpolitik ^{a)}	-0,538***	-0,309*	-0,248	-0,369*	-0,332(*)
Offene Stellen ^{b)}	-0,259**	-0,285*	-0,110	-0,462**	-0,390**
Lehrkräfte ^{c)}	0,030	0,030	-0,006	0,064(*)	
Lehrkräfte ^{d)}					-0,219
R ²	0,293	0,179	0,042	0,262	0,239
Fallzahl ^{e)}	54	54	54	54	54

(*) p < 0,1; * p < 0,05; ** p < 0,01; *** p < 0,001

a) Bundesausgaben für aktive Arbeitsmarktpolitik je arbeitslose/n Jugendliche/n im Alter von 16 bis 24 Jahren in 1.000 Euro

b) Zahl registrierter offener Stellen je 1.000 Personen im erwerbsfähigen Alter

c) Zahl der Lehrkräfte in AHS-Oberstufe, BMS, BHS und BAKIP je 1.000 Jugendliche im Alter von 16 bis 20 Jahren

d) Zahl der Lehrkräfte in Berufsschulen auf 1.000 Jugendliche im Alter von 16 bis 20 Jahren

e) Zahl der Beobachtungen auf Bundesländerebene (9 Bundesländer à 6 Jahre)

18 Die ökologische Regression dient der statistischen Modellierung auf Aggregatdatenebene. Bei diesem regressionsanalytischen Verfahren bilden nicht Individuen die Analyseeinheit, sondern Kollektive von Individuen (z. B. Regionen, Bezirke, Bundesländer, Staaten). Ziel ist die Aufdeckung von Einflüssen auf Makrophänomene (z. B.: Kann der zwischen den Bundesländern variierende Anteil an NEET-Jugendlichen durch Unterschiede in der aktiven Arbeitsmarktpolitik erklärt werden?). Für eine Einführung in die Methodik der ökologischen Regression sei etwa auf Lauth et al. (2009) verwiesen.

Es werden signifikante Zusammenhänge aufgefunden, die aber nur schwach ausgeprägt sind (siehe dazu unten). Vor Kontrolle sozialstruktureller Unterschiede in den Bundesländern wird ein signifikanter Einfluss der Ausgaben für aktive Arbeitsmarktpolitik je arbeitslose/n Jugendliche/n sowie der Zahl offener Stellen ermittelt (siehe Tabelle 19). Dem schulischen Angebot kommt keine signifikante Wirkung zu. Nach Kontrolle der Sozialstruktur reduzieren sich die Einflüsse. Wichtig ist eine Differenzierung nach Geschlecht (siehe Kapitel 1). Bei den jungen Frauen kommt den drei betrachteten Strukturmerkmalen keine Bedeutung zu. Das heißt, das NEET-Risiko von jungen Frauen kann nicht durch die drei untersuchten Merkmale der Bundesländer erklärt werden. Die Ausgaben für aktive Arbeitsmarktpolitik, das vorhandene schulische Angebot und die verfügbaren offenen Stellen haben keinen Einfluss auf die NEET-Rate von jungen Frauen.

Bei den Burschen (siehe Tabelle 19) kommt dagegen den Ausgaben für aktive Arbeitsmarktpolitik je arbeitslose/n Jugendliche/n und der Zahl der offenen Stellen je 1.000 Personen im erwerbsfähigen Alter in einem Bundesland eine signifikante Wirkung zu. Das NEET-Risiko in einem Bundesland sinkt, wenn für aktive Arbeitsmarktpolitik mehr ausgegeben wird und mehr offene Stellen verfügbar sind. Diese Effekte wurden erwartet.

Für das schulische Angebot zeigt sich ein tendenzieller Effekt, der aber in eine nicht erwartete Richtung zeigt: Bei einem größeren Angebot an weiterführenden Schulen – gemessen anhand der Anzahl der Lehrkräfte in weiterführenden allgemein- und berufsbildenden Schulen (Modell 1) – steigt das NEET-Risiko der Burschen an. Aus diesem Grund wurde in einem weiteren Schritt das berufsschulische Angebot in der dualen Ausbildung in die Analyse einbezogen (Modell 2). Dazu wurde als Indikator die Zahl der Lehrkräfte in Berufsschulen je 1.000 Jugendliche im Alter von 16 bis 20 Jahren berechnet. Für den Indikator zeigt sich ein negativer Effekt. Das heißt, ein größeres Angebot an dualen Ausbildungsmöglichkeiten reduziert das NEET-Risiko von jungen Männern. Der Effekt geht in die richtige Richtung, ist aber statistisch nicht signifikant.

Die Befunde lassen sich in Bezug auf unsere Hypothesen wie in Übersicht 5 angeführt zusammenfassen.

Übersicht 5: Ergebnisse der Hypothesenprüfung bezüglich Bundesländerunterschiede

Hypothesen zu Bundesländerunterschieden	
H4a	Die Bundesländer weisen unterschiedliche NEET-Raten auf. Die Hypothese trifft zu. Vor allem Wien weist deutlich höhere NEET-Raten auf.
H4b	Die Bundesländerunterschiede lassen sich großteils sozialstrukturell erklären. Die Hypothese trifft zu. Die Unterschiede werden – mit Ausnahme einzelner paarweiser Unterschiede – insignifikant. Durch die Kontrolle von sozialstrukturellen Unterschieden verbessern sich die Wien-Werte. Wien unterscheidet sich nicht mehr signifikant von den anderen Bundesländern.
H4c	Die nach Kontrolle der sozialstrukturellen Unterschiede verbleibenden Bundesländerunterschiede lassen sich durch das Angebot an weiterführenden Schulen, durch das Arbeitsangebot (Zahl der offenen Stellen) und die aktive Arbeitsmarktpolitik für arbeitslose Jugendliche erklären. Die Hypothese trifft zu. Die NEET-Raten in den Bundesländern lassen sich aber durch das Arbeitsangebot und die aktive Arbeitsmarktpolitik erklären. Dem schulischen Angebot kommt jedoch keine signifikante Wirkung zu.
H4d	Eine hohe verbleibende bereinigte NEET-Rate lässt sich in Niederösterreich, Tirol und Vorarlberg vermuten, da diese Bundesländer ein unterdurchschnittliches Angebot an weiterführenden Schulplätzen und offenen Stellen haben und auch pro arbeitslose/n Jugendliche/n relativ wenig Finanzmittel für aktive Arbeitsmarktpolitik aufwenden. Die Hypothese trifft nicht zu.

Die durchgeführten Regressionsschätzungen erlauben die Ableitung von Handlungsempfehlungen zur Reduktion der NEET-Raten.

Politische Maßnahmen können zum einen darauf abzielen, den Wert einer Variable zu ändern, z. B. die Pro-Kopf-Ausgaben für aktive Arbeitsmarktpolitik zu erhöhen. Zum anderen können sie zum Ziel haben, die Wirkung einer Variable zu verbessern, indem z. B. die (gleichbleibenden oder erhöhten) Ausgaben effizienter eingesetzt werden und als Folge zu einer Reduktion der NEET-Rate führen. Für die hier verwendete lineare Regression gilt: Eine prozentuelle Änderung einer Variable um x % hat dieselben Effekte wie eine Änderung der Wirkung um x %. Beispiel: Werden die Ausgaben für eine aktive Arbeitsmarktpolitik für jede/n arbeitslose/n Jugendlichen um 20 % erhöht, so ist die

damit erreichte Reduktion der NEET-Rate identisch mit einer Verbesserung der Wirkung der Ausgaben um 20 %. Im konkreten Fall führt beispielsweise eine Erhöhung der Ausgaben für aktive Arbeitsmarktpolitik je arbeitslose jugendliche Person um 20 % zu einer Reduktion der NEET-Rate um 0,48 Prozentpunkte (siehe Tabelle 20). Dieselbe Reduktion wird erreicht, wenn die Wirkung der Variable um 20 % verbessert oder wenn erreicht wird, dass das Produkt aus Erhöhung der Ausgaben mal Erhöhung der Wirkung gleich 1,2 ist.

Die Äquivalenz der beiden Maßnahmen „Veränderung der Variablenwerte“ und „Veränderung der Wirkung der Variablen“ ist nur zutreffend, wenn die Variablen signifikant wirken. Liegt keine signifikante Wirkung vor, kann durch eine Veränderung der Variablenwerte nicht erwartet werden, dass dadurch eine bessere Zielerreichung eintritt. Die Effekte der Veränderung der Variablenwerte können ins Leere gehen. Eine bessere Zielerreichung kann nur erreicht werden, wenn zunächst die Wirkung der Variablen geändert wird.

Entsprechend den Ergebnissen und den vorangegangenen Überlegungen kann eine Reduktion der NEET-Rate durch strukturelle Maßnahmen auf Bundesländerebene erreicht werden durch:

- » Erhöhung der Ausgaben für aktive Arbeitsmarktpolitik je arbeitslose jugendliche Person und/oder Verbesserung der Wirksamkeit der aktiven Arbeitsmarktpolitik. Die Variable wirkt signifikant, daher sind beide Maßnahmen (Veränderung der Variablenwerte und Veränderung der Wirkung) zielführend. Sie ergänzen sich gegenseitig, können aber auch isoliert eingesetzt werden.
- » Erhöhung der Zahl der offenen Stellen je 1.000 Personen im erwerbsfähigen Alter und/oder besseres Matching der offenen Stellen durch bessere Vermittlung, Umschulungen usw.
- » Änderung der Wirksamkeit der weiterführenden Schulen. Es müsste erreicht werden, dass die Variable signifikant negativ, also senkend auf die NEET-Rate einwirkt. Der-

zeit kommt ihr eine insignifikante Wirkung zu. Erst nach dieser Wirkungsänderung könnte ein Ausbau zu einer Reduktion der NEET-Rate führen.¹⁹

- » Verstärkung der Wirksamkeit des Angebots an Berufsschulen. Auch für diese Variable wäre zunächst eine Wirkungsverstärkung wichtig, um garantieren zu können, dass ein Ausbau zu einer Reduktion der NEET-Rate führt.

Wie die genannten Veränderungen erreicht werden können, kann durch die Analyse nicht beantwortet werden. Dies ist Aufgabe weiterführender Analysen und gemeinsamer Diskussionen mit den beteiligten Akteurinnen und Akteuren aus Politik, Verwaltung und Praxis.

Zur Abschätzung der Wirkung der genannten Maßnahmen wurden nachfolgend Modell-schätzungen durchgeführt. Drei Szenarien wurden untersucht: Die Variablenwerte bzw. deren Wirkungen werden um 10, 20 bzw. 30 % verbessert. Unter diesen Annahmen können die in Tabelle 20 dargestellten Reduktionen der NEET-Raten – unter der Annahme, dass sich die sozialstrukturelle Zusammensetzung der Jugendlichen und deren Einfluss auf das NEET-Risiko nicht ändern – erreicht werden. Durch die Verbesserung der Variablenwerte bzw. deren Wirkung um 10 % kann nur eine geringe Reduktion von 0,22 bis 0,24 Prozentpunkten erreicht werden. Eine Reduktion um beinahe einen halben Prozentpunkt ist möglich, wenn die Variablenwerte der Ausgaben für die aktive Arbeitsmarktpolitik je jugendliche Person oder die Zahl der offenen Stellen oder deren Wirkung um 20 % erhöht werden.

Die Modellrechnungen zeigen, dass ein nennenswerter Rückgang der NEET-Rate um 1 % oder mehr durch Maßnahmen auf Bundesländerebene deutliche Anstrengungen voraussetzt und nur erreicht wird, wenn gleichzeitig mehrere Variablenwerte oder deren Wirkungen verbessert werden. Dass die Effekte der untersuchten

¹⁹ Für Burschen müsste sich zudem das Vorzeichen ändern.

Maßnahmen so schwach sind, hat zwei Gründe: Die NEET-Raten sind in Österreich bereits sehr niedrig und können nur mehr schwer reduziert werden. Es werden strukturelle Maßnahmen auf Bundesländerebene untersucht und nicht Maßnahmen, die sich gezielt an einzelne Personen richten.

Tabelle 20: Wirkung von Maßnahmen auf Bundesländerebene zur Reduktion der NEET-Rate

Variable	Ist-Wert	Reduktion der NEET-Rate in % bei Veränderung des Variablenwertes bzw. der Wirkung der Variable um ...		
		10 %	20 %	30 %
Ausgaben für aktive Arbeitsmarktpolitik je arbeitslose jugendliche Person in 1.000 Euro	7,77	-0,240 %	-0,480 %	-0,721 %
Zahl der registrierten offenen Stellen je 1.000 Personen im erwerbsfähigen Alter	7,72	-0,220 %	-0,439 %	-0,659 %
Zahl der Lehrkräfte in weiterführenden Schulen (AHS-Oberstufe, BHS, BMS, BKIP) je 1.000 Jugendliche im Alter von 16 bis 20 Jahren	60,7	Damit eine reduzierende Wirkung eintritt, müsste die Variable signifikant negativ auf die NEET-Rate wirken. Derzeit kommt ihr keine reduzierende Wirkung zu.		

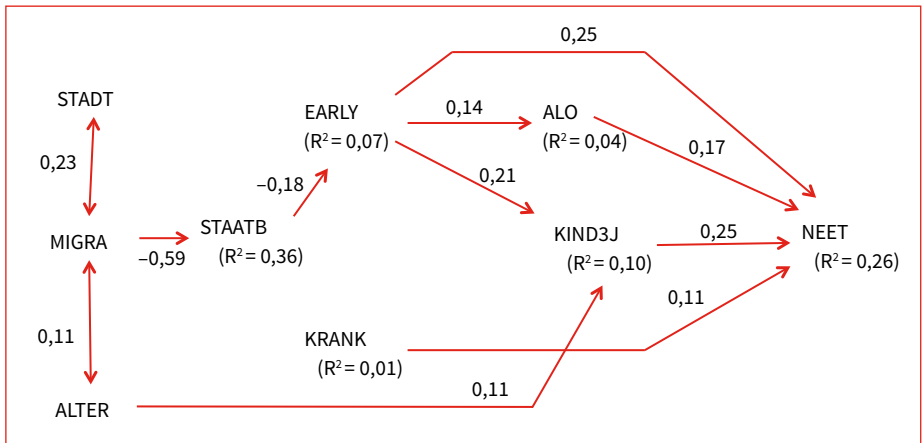
3.5 Erklärung der sozialstrukturellen Unterschiede zwischen NEET- und Nicht-NEET-Jugendlichen

Zur Erklärung der sozialstrukturellen Unterschiede zwischen NEET- und Nicht-NEET-Jugendlichen wurde ein Pfadmodell spezifiziert. Entsprechend diesem Modell wird angenommen, dass das Geschlecht, der Migrationshintergrund, das Alter, die Wohnortgröße und die soziale Herkunft nur indirekt auf das NEET-Risiko einwirken. Als intervenierende Variablen wurden der Besitz einer österreichischen oder EU-Staatsbürgerschaft (ausgenommen Rumänien und Bulgarien), Krankheiten, frühzeitiger Schulabbruch, Arbeitslosigkeitserfahrungen und Betreuungspflichten vermutet (Hypothese H5a). Angenommen wurde, dass den intervenierenden Variablen für junge Männer und junge Frauen ein unterschiedliches Gewicht zukommt. Betreuungspflichten werden bei jungen Frauen als relevanter Faktor für eine NEET-Situation erachtet, während sie bei jungen Männern vermutlich keine Rolle spielen (Hypothese H5b).

Die Ergebnisse der Schätzung des Pfadmodells für junge Frauen fasst Abbildung 24 zusammen. Um den Einfluss von Betreuungspflichten zu erfassen, konnte die soziale Herkunft – gemessen anhand der Bildung und des Berufs der Eltern – nicht in die Analyse aufgenommen werden, da sie nur bekannt ist, wenn die Jugendlichen noch bei den Eltern leben. Bei Betreuungspflichten gegenüber einem eigenen Kind ist dies aber häufig nicht der Fall. Auch für die Erkrankungen musste eine Modifikation vorgenommen werden. Aufgrund der Datenkonstellation war es nicht möglich, den Einfluss von Erkrankungen auf einen frühen Schulabgang zu messen.²⁰ Erkrankungen wurden daher auf der gleichen Ebene wie der frühe Schulabgang angesiedelt. Um der kausalen Struktur Rechnung zu tragen, der zufolge die Ursache zeitlich vor dem Eintritt der Wirkung liegen muss, beziehen sich die sozialstrukturellen Variablen, die Staatsbürgerschaft, der frühe Schulabgang und die Erkrankungen auf die erste Erhebung, die Arbeitslosigkeitserfahrungen und die Betreuungspflichten gegenüber Kindern unter drei Jahren auf die zweite Erhebung und die NEET-Variablen auf die dritte Erhebung. Neben der statistischen Signifikanz wird für die Effekte auch ein Relevanzkriterium eingeführt. So werden in den folgenden beiden grafischen Darstellungen der Pfadmodelle lediglich jene Effekte berücksichtigt, die im Betrag den Wert von 0,1 übersteigen.

20 Aufgrund der Datenkonstellation wird vermutlich der Einfluss von Erkrankungen überschätzt, da z. B. für SchülerInnen nicht bekannt ist, ob sie Erkrankungen haben.

Abbildung 24: Ergebnisse der explorativen Pfadanalyse für das NEET-Risiko junger Frauen



STADT = Wohnort ist Stadt (> 30.000 EinwohnerInnen); MIGRA = Migrationshintergrund (= erste Generation); ALTER = 20 Jahre und älter; STAATSB = österreichische oder andere EU-25-Staatsbürgerschaft (ohne Bulgarien und Rumänien); KRANK = Krankheit (nicht näher definiert); EARLY = früher Schulabgang; ALO = arbeitslos; KIND3J = Kind(er) unter drei Jahren im Haushalt; NEET = NEET-Status

Die Ergebnisse für die jungen Frauen bestätigen die getroffenen Annahmen. **Das NEET-Risiko von jungen Frauen lässt sich durch Betreuungspflichten – gemessen anhand des Vorhandenseins von Kindern unter drei Jahren im Haushalt –, durch eine vorangegangene Arbeitslosigkeit, einen frühen Schulabgang und Krankheit erklären. Das relativ größte direkte Gewicht kommt dabei den Betreuungspflichten und dem frühen Schulabgang zu.** Betreuungspflichten gegenüber Kleinkindern geben 36,8 % der weiblichen NEETs an, einen frühen Schulabgang weisen 50,8 % auf. Arbeitslosigkeitserfahrungen treten bei 17,7 % der weiblichen NEETs auf. Erkrankungen, die teilweise bereits zu einer Frühpensionierung geführt haben, werden von ca. 10 % berichtet.

Der frühe Schulabgang wirkt auch indirekt auf das NEET-Risiko ein. Er erhöht das Arbeitslosigkeitsrisiko und führt zu frühen Betreuungspflichten, sodass er insgesamt die größte Wirkung auf das NEET-Risiko hat. Zudem korrelieren der frühe Schulabgang

und Krankheiten positiv, wobei die Kausalität nicht eindeutig bestimmbar ist. Möglicherweise führen bereits Erkrankungen zu einem frühen Schulabgang.

Frühe Schulabgänge treten häufiger auf, wenn junge Frauen über keine österreichische oder EU-Staatsbürgerschaft verfügen, was mit wesentlich größerer Wahrscheinlichkeit der Fall ist, wenn ein Migrationshintergrund (hier Zugehörigkeit zur ersten Generation) besteht.

Liest man das Pfadmodell von links nach rechts, so zeigt sich, dass die sozialstrukturellen Variablen nicht direkt, sondern nur indirekt auf die NEET-Raten wirken.

So ist z. B. das höhere NEET-Risiko von weiblichen Jugendlichen mit Migrationshintergrund dadurch zu erklären, dass sie häufiger über keine österreichische oder EU-Staatsbürgerschaft verfügen, daher häufiger frühzeitig die Schule verlassen und als Folge häufiger arbeitslos sind und/oder Betreuungspflichten gegenüber Kindern unter drei Jahren nachkommen müssen. Wichtig ist der Hinweis, dass der Migrationshintergrund und die Staatsbürgerschaft nur auf den frühen Schulabgang einwirken, nicht aber direkt auf die Arbeitslosigkeitserfahrungen oder den NEET-Status. Ein Effekt der Zugangschancen zum Arbeitsmarkt in Abhängigkeit von der Staatsbürgerschaft kann daher – entgegen unseren theoretischen Vermutungen – für unsere Zielgruppe der 16- bis 24-Jährigen statistisch nicht belegt werden. Für ältere Jahrgänge mag dies anders sein.

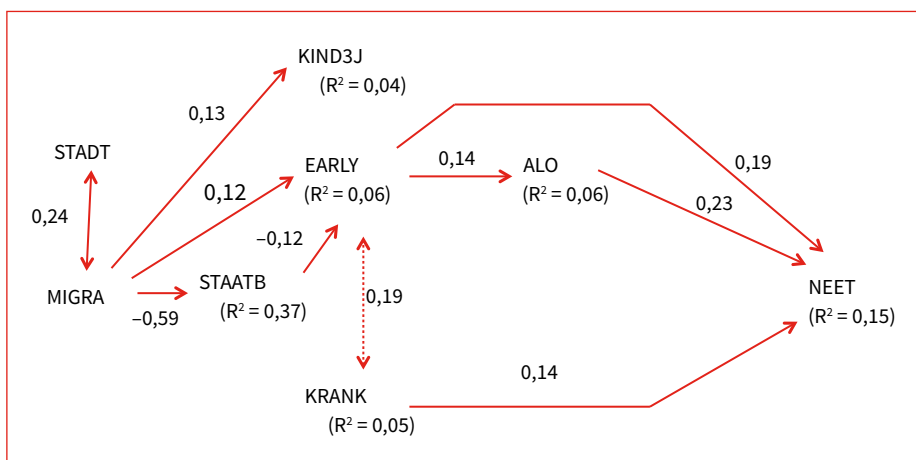
Das Pfadmodell mit der alternativen Operationalisierung der Staatsbürgerschaft

(deutschsprachige Länder Österreich, Deutschland und Schweiz, andere EU-25-Staaten, andere Staaten) wird für die weiblichen Jugendlichen in Anhang C (Abbildung 31) abgebildet. Es liegen **keine substanzuell abweichenden Ergebnisse** verglichen mit dem Modell in Abbildung 24 vor. Das Risiko eines frühen Schulabgangs steigt bei jenen weiblichen migrantischen Jugendlichen, die keine EU-25-Staatsbürgerschaft besitzen, also z. B. aus dem ehemaligen Jugoslawien (außer Slowenien), der Türkei, aber auch aus Rumänien und Bulgarien kommen. Weibliche Jugendliche, die eine EU-25-Staats-

bürgerschaft besitzen, unterscheiden sich dagegen nicht von jenen Jugendlichen mit einer österreichischen, deutschen oder schweizerischen Staatsbürgerschaft. Möglicherweise ist hierfür die kleine Fallzahl der Jugendlichen relevant, die aus einem anderen EU-25-Land als Österreich oder Deutschland kommen. Zudem ist anzunehmen, dass es sich bei jugendlichen Zuwanderinnen und Zuwanderern aus dem EU-25-Raum häufiger – wie bei den deutschen Zuwanderinnen und Zuwanderern – um Jugendliche mit höherer Bildung handelt, die zum Beispiel wegen eines Studiums nach Österreich kommen und deshalb ein geringeres NEET-Risiko haben, weil sie am Bildungssystem teilhaben.

Im Unterschied zu den jungen Frauen kann die NEET-Rate der jungen Männer durch die Pfadanalyse weniger gut aufgeklärt werden. Die erklärte Varianz beträgt 15 %, während sie für die Frauen einen Wert von 26 % ausweist.

Abbildung 25: Ergebnisse der explorativen Pfadanalyse für das NEET-Risiko junger Männer



STADT = Wohnort ist Stadt (> 30.000 EinwohnerInnen); MIGRA = Migrationshintergrund (= erste Generation); ALTER = 20 Jahre und älter; STAATSB = österreichische oder andere EU-25-Staatsbürgerschaft (ohne Bulgarien und Rumänien); KRANK = Krankheit (nicht näher definiert); EARLY = früher Schulabgang; ALO = arbeitslos; KIND3J = Kind(er) unter drei Jahren im Haushalt; NEET = NEET-Status

Einen direkten Einfluss auf die NEET-Rate von jungen Männern haben der frühe Schulabgang, eine vorangegangene Arbeitslosigkeit und Erkrankungen. In der Gruppe der männlichen NEETs treten diese Gründe wie folgt auf: 51,7 % der männlichen NEETs sind frühe Schulabgänger. 11,7 % berichten von Erkrankungen. Arbeitslosigkeits-erfahrungen liegen bei 27,2 % vor, treten also im Vergleich zu weiblichen NEETs (17,7 %) deutlich häufiger auf.

Arbeitslosigkeitserfahrungen und früher Schulabgang sind wie bei den weiblichen NEET-Jugendlichen in der Lage, das größere NEET-Risiko von Migranten (= erste Generation) und jungen Männern in Städten aufzuklären. Das höhere NEET-Risiko bei Vorliegen eines Migrationshintergrunds, einer EU-25-Staatsbürgerschaft und eines Wohnortes in der Stadt – wie bei den weiblichen Jugendlichen – kann dadurch erklärt werden, dass häufiger ein früher Schulabgang auftritt. Analog zu den weiblichen Jugendlichen bleiben auch hier die Ergebnisse inhaltlich unverändert, wenn als Kontrollvariable berücksichtigt wird, ob die männlichen Jugendlichen österreichische, deutsche oder schweizerische Staatsbürger sind (siehe Abbildung 32 im Anhang C). Wiederum zeigt sich, dass das Risiko eines frühen Schulabbruchs bei einer Zuwanderung in der ersten Generation und/oder bei einer Staatsbürgerschaft eines Nicht-EU-25-Landes steigt.

Im Vergleich zu den jungen Frauen kommt der vorangegangenen Arbeitslosigkeit ein größeres Gewicht zu. Der NEET-Status von jungen Männern ist also stärker von der Arbeitsmarktintegration abhängig als jener der jungen Frauen. Betreuungspflichten spielen bei den jungen Männern keine Rolle – das wurde auch nicht erwartet.

Die bisher durchgeführten Analysen lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- » Die gefundenen sozialstrukturellen Unterschiede zwischen NEET- und Nicht-NEET-Jugendlichen lassen sich bei den jungen Frauen gut erklären. Erklärende Faktoren sind ein früher Schulabgang, Betreuungspflichten, vorangegangene Arbeitslosigkeit und Erkrankungen. Die größte Erklärungskraft kommt dem frühen Schulabbruch zu,

da er sowohl direkt auf das NEET-Risiko als auch indirekt über Betreuungspflichten und Arbeitslosigkeit wirkt.

- » Für die männlichen Jugendlichen fällt die Aussagekraft des Pfadmodells geringer aus. Relevante erklärende Faktoren sind der frühe Schulabbruch, vorangegangene Arbeitslosigkeit und Erkrankungen.
- » Weder bei den weiblichen noch bei den männlichen Jugendlichen wirken die sozialstrukturellen Variablen (Migrationshintergrund, Staatsbürgerschaft, Alter, Wohnort) direkt auf das NEET-Risiko ein.
- » Die höheren NEET-Raten von Jugendlichen mit Migrationshintergrund (= erste Generation) lassen sich durch einen frühen Schulabgang erklären.

Übersicht 6: Ergebnisse der Hypothesenprüfung zur Erklärung der sozialstrukturellen Unterschiede

Hypothesen zu sozialstrukturellen Unterschieden	
H5a	<p>Die sozialstrukturellen Unterschiede nach Geschlecht, Migrationshintergrund, Wohnort und Alter lassen sich durch folgende intervenierende Faktoren erklären: frühe Schulabgänge, Betreuungspflichten, Arbeitslosigkeitserfahrungen, Erkrankungen und Zugangschancen zum Arbeitsmarkt (Stichwort: Staatsbürgerschaft).</p> <p>Die Hypothese kann großteils bestätigt werden. Allen vermuteten Variablen kommt eine intervenierende Rolle zu. Einen direkten Einfluss auf das NEET-Risiko üben Betreuungspflichten, ein früher Schulabgang, Erkrankungen und Arbeitslosigkeitserfahrungen aus. Eine diskriminierende Wirkung von Zugangsregeln zum Arbeitsmarkt konnte empirisch nicht gefunden werden, da die Staatsbürgerschaft nur auf den frühen Schulabgang direkt einwirkt, nicht aber auf die Arbeitslosigkeitserfahrung.</p>
H5b	<p>Die intervenierenden Faktoren wirken bei männlichen und weiblichen NEET-Jugendlichen unterschiedlich.</p> <p>Die Hypothese kann bestätigt werden. Bei weiblichen Jugendlichen kommt den Betreuungspflichten gegenüber Kindern unter drei Jahren ein hohes Gewicht bei der Erklärung des NEET-Risikos zu, bei den männlichen Jugendlichen wirken die arbeitsmarktbezogenen Variablen stärker.</p>
H5c	<p>Es lassen sich unterschiedliche Typen von NEET-Jugendlichen bestimmen.</p> <p>Siehe nachfolgendes Kapitel 3.7.</p>
H5d	<p>Es lassen sich zu Tamesberger und Bacher (2013) ähnliche Typen von NEET-Jugendlichen auffinden.</p> <p>Siehe nachfolgendes Kapitel 3.7.</p>

Auf der Grundlage der Pfadanalyse lassen sich wiederum Maßnahmen zur Reduktion der NEET-Rate ableiten. Im Unterschied zu den im Zuge der Bundesländerunterschiede

erörterten Maßnahmen sind diese auf der Individualebene angesiedelt. Dabei ist es sinnvoll, sich auf jene Variablen zu konzentrieren, denen ein starker Einfluss zukommt. Im vorliegenden Fall sind dies bei weiblichen Jugendlichen Betreuungspflichten, ein früher Schulabgang, Arbeitslosigkeitserfahrungen und Erkrankungen. Bei den männlichen Jugendlichen fallen die Betreuungspflichten weg, sodass ein früher Schulabgang, Arbeitslosigkeitserfahrungen und Erkrankungen die zentralen Wirkfaktoren bilden. Damit lassen sich nachfolgende Handlungsempfehlungen zu einer Verringerung der NEET-Raten ableiten. Eine Reduktion der NEET-Raten lässt sich erreichen durch:

- » Reduktion der frühen Schulabgänge und/oder Abschwächung des Zusammenhangs von frühem Schulabgang und NEET-Risiko. Darauf zielt z. B. das vom BMASK und BMUKK eingerichtete Jugendcoaching ab (Bundessozialamt 2011). Eine alternative Strategie könnte sein, das Angebot an überbetrieblichen Lehrstellen auszubauen oder auch Anreize für Betriebe zu schaffen, damit sie vermehrt duale Ausbildungen für Jugendliche mit Lernschwächen anbieten. Diese Maßnahmen würden bei jungen Männern und Frauen zu einer Reduktion der NEET-Rate führen.
- » Reduktion der Erkrankungen und/oder Abschwächung des Zusammenhangs von Erkrankungen und NEET-Risiko, z. B. durch noch bessere Rehabilitation oder durch andere Maßnahmen der Behindertenpolitik. Von Maßnahmen, die in diese Richtung gehen, würden wiederum beide Geschlechter profitieren.
- » Reduktion der Arbeitslosigkeitserfahrungen und/oder Abschwächung der Folgewirkungen. Eine Vermeidung von Arbeitslosigkeitserfahrungen ist ein Ziel der Jugendausbildungsgarantie bzw. der „Aktion Zukunft Jugend“ des BMASK (BMASK 2012). Da Arbeitslosigkeitserfahrungen nicht gänzlich vermieden werden können, ist es wichtig, die negativen Effekte (Paul/Moser 2011) – die insbesondere bei lang andauernder Arbeitslosigkeit auftreten (ebenda) – abzuschwächen. Diese Maßnahmen würden bei beiden Geschlechtern zu einer Reduktion der NEET-Rate führen.
- » Reduktion der Betreuungspflichten. Hierunter fallen sowohl Maßnahmen, durch die möglicherweise ungewollte Schwangerschaften vermieden werden, als auch ver-

besserte Betreuungsangebote, damit junge Mütter sich weiterbilden oder erwerbstätig sein können, sofern sie dies möchten. Diese Maßnahmen würden zu einer Reduktion der NEET-Rate bei weiblichen Jugendlichen führen.

Zur quantitativen Abschätzung der Auswirkungen der Maßnahmen auf die NEET-Rate wurden Modellrechnungen durchgeführt (siehe Tabelle 21).

Untersucht wurden nur die zentralen Wirkungsfaktoren Betreuungspflichten, Erkrankungen, Arbeitslosigkeitserfahrungen und früher Schulabgang. Da diese Faktoren das NEET-Risiko erhöhen, wurde angenommen, dass politisch eine Reduktion der Variablenwerte oder deren Wirkung realisiert werden kann. Untersucht wurden erneut drei Szenarien: eine Reduktion um jeweils 10, 20 bzw. 30 %.

Tabelle 21: Effekte einer Reduktion der wichtigen individuellen Risikofaktoren auf die NEET-Rate

Faktor	Ausgangsniveau	Gesamteffekt	Reduktion der Variablenwerte oder der Wirkung um ...		
			10 %	20 %	30 %
Junge Frauen					
Früher Schulabgang	9,2	0,323	-0,297	-0,594	-0,891
Erkrankung	1,1	0,382	-0,042	-0,084	-0,126
Kind unter 3 Jahren	7,3	0,269	-0,196	-0,393	-0,589
Arbeitslosigkeitserfahrung	4,3	0,224	-0,096	-0,193	-0,289
Junge Männer					
Früher Schulabgang	9,5	0,209	-0,199	-0,397	-0,596
Erkrankung	1,0	0,364	-0,036	-0,073	-0,109
Kind unter 3 Jahren	2,9	-0,006	nicht signifikant		
Arbeitslosigkeitserfahrung	4,9	0,274	-0,134	-0,269	-0,403

Die stärkste NEET-Risiko-reduzierende Wirkung könnte durch einen Rückgang der frühen Schulabgänge erreicht werden. Gelänge eine Reduktion des Anteils der frühen SchulabgängerInnen um 20 % (derzeit 9,2 % bei den Mädchen und 9,5 % bei den Bur-

schen), so würde die NEET-Rate der weiblichen Jugendlichen um etwa 0,59 Prozentpunkte zurückgehen, jene der männlichen Jugendlichen um 0,40 Prozentpunkte. Diese Wirkung könnte auch erreicht werden, wenn eine Reduktion des Zusammenhangs zwischen frühem Schulabgang und NEET-Risiko gelingt, etwa dadurch, dass frühen Schulabgängerinnen und Schulabgängern entsprechende außerschulische Angebote (Arbeitsplätze, Trainings) offeriert werden. Eine Reduktion des Zusammenhangs zwischen frühem Schulabgang und NEET-Risiko um 20 % würde auf Basis der vorliegenden Daten konkret bedeuten, dass bei den weiblichen Jugendlichen der Gesamteffekt von 0,323 des frühen Schulabgangs auf einen Wert von 0,258 sinkt. Bei den männlichen NEET-Jugendlichen würde dies eine Reduktion des Gesamteffekts von 0,209 auf 0,167 bedeuten.

Eine weitere nennenswerte Reduktion des NEET-Risikos könnte bei den weiblichen Jugendlichen erreicht werden, wenn die Betreuungspflichten gegenüber Kindern unter drei Jahren reduziert oder der Zusammenhang abgeschwächt wird. Da – mit Ausnahme ungewollter Schwangerschaften – Kinder gesellschaftlich erwünscht sind, müsste eine Abschwächung des Zusammenhangs angestrebt werden, z. B. durch Weiterbildungsangebote oder durch Betreuungsangebote für jene jungen Mütter, die eine Weiterbildung oder eine Erwerbstätigkeit wünschen. Letzteres ist aber nur bei 5 % der weiblichen NEET-Jugendlichen mit Kindern unter drei Jahren im Haushalt der Fall.

Eine Reduktion der NEET-Rate schließlich könnte dadurch erreicht werden, dass negative biografische und psychologische Effekte vorangegangener Arbeitslosigkeitserfahrungen reduziert werden oder Arbeitslosigkeit überhaupt vermieden wird.

3.6 Exkurs: NEET-Risiko von migrantischen Jugendlichen der ersten Generation

Im Hinblick auf das höhere NEET-Risiko von migrantischen Jugendlichen der ersten Generation erbringt die Pfadanalyse eine interessante Einsicht: Das höhere NEET-Risiko der ersten Generation ist nicht durch Regulierung von Arbeitsmarktzugängen erklärbar.

Wenn dies der Fall wäre, dann müsste es eine direkte Wirkung der EU-25-Staatsbürgerschaft auf die Arbeitslosigkeitserfahrungen geben. Das ist nicht der Fall. Das Fehlen einer EU-25-Staatsbürgerschaft wirkt nur indirekt über den frühen Schulabgang. Das gilt auch für den Migrationshintergrund. Er führt entweder über das Fehlen einer EU-25-Staatsbürgerschaft zu einem frühen Schulabgang oder aber wirkt direkt auf den frühen Schulabgang ein. Aber weder bei Mädchen noch bei Burschen liegt eine direkte Wirkung auf die Arbeitslosigkeitserfahrungen oder die NEET-Rate vor.

Die Ursachen für das höhere NEET-Risiko von migrantischen Jugendlichen (ohne Deutschland, die Schweiz und teilweise andere Länder) der ersten Generation ist daher in deren geringer Bildung zu sehen. Die geringe Bildung kann zurückgeführt werden auf folgende Ursachen:

- » Die Jugendlichen sind erst nach der Schulpflicht zugewandert und bringen vom Heimatland eine geringe Bildung mit.
- » Die Jugendlichen sind während der Schulzeit zugewandert, und der Schule ist es nicht gelungen, ihre Kompetenzen, insbesondere die für einen Schulerfolg notwendigen Deutschkenntnisse ausreichend zu fördern.
- » Die Jugendlichen sind vor der Schulpflicht eingewandert, haben also in Österreich die gesamte Schulzeit verbracht. Der Schule ist es aber nicht gelungen, sie ausreichend zu fördern.

Betrachtet man das Zuwanderungsalter der ersten Generation (14,7 % aller Jugendlichen, ca. 120.000–130.000 Jugendliche), so verteilen sich die Jugendlichen wie folgt:

- » 29 % sind im Alter von null bis fünf Jahren zugewandert, haben also die gesamte Schulzeit in Österreich verbracht.
- » 14 % sind im Alter von sechs bis neun Jahren zugewandert, also in der Volksschulzeit.
- » 17 % sind im Alter von zehn bis 14 Jahren zugewandert, also während der Sekundarstufe I.

- » 17 % sind im Alter von 15 bis 18 Jahren zugewandert, also nach der Schulpflicht.
- » 24 % sind im Alter von 19 bis 24 Jahren zugewandert. Hierbei handelt es sich häufiger um Zuwanderinnen und Zuwanderer aus Deutschland oder anderen EU-Ländern, die zum Studieren nach Österreich kamen.

Die migrantischen Jugendlichen der ersten Generation sind durch die in der nachfolgenden Tabelle dargestellten Merkmale gekennzeichnet.

Population der migrantischen Jugendlichen der ersten Generation

Zuwanderungsalter	n _{eff}	Weiblich in %	Staatsbürgerschaft				Early in %	NEET in %
			Österreichisch	Deutsch/schweizer.	Anderes EU-25-Land	Kein EU-25-Land		
0–5 Jahre	224	49,9	56,4	2,3	2,2	39,1	15,4	12,9
6–9 Jahre	107	41,6	53,6	9,1	2,7	34,7	21,1	10,4
10–14 Jahre	129	37,8	28,6	8,4	9,2	53,8	24,2	13,7
15–18 Jahre	133	49,5	10,7	8,3	14,5	66,6	46,8	27,6
19–24 Jahre	185	71,8	0,4	31,1	16,7	51,8	12,7	22,5
Gesamt	780	51,9	30,3	12,1	8,9	48,6	22,4	17,5

Quelle: MZ 2009–2011

Der Geschlechteranteil ist – bis auf die letzte Kohorte – ausgeglichen. Die geringeren Anteile von Mädchen in der Gruppe, die mit sechs bis neun Jahren bzw. zehn bis 14 Jahren zugewandert ist, liegen innerhalb der statistischen Schwankungsbereiche. Das heißt, sie unterscheiden sich nicht von jenen, die mit null bis fünf Jahren bzw. 15 bis 18 Jahren zugewandert sind. Für die Gruppe jener, die im Alter von 19 bis 24 Jahren nach Österreich kamen, ergibt sich ein deutlich höherer Frauenanteil. Dies hat zwei Ursachen: Erstens wandern mehr Frauen als Männer aus Deutschland zu (Anteil weiblicher Zuwanderung = 77 %, die Schweiz ist quantitativ vernachlässigbar). Zweitens kommen auch aus Nicht-EU-Ländern mehr Frauen (Anteil weiblicher Zuwanderung = 71 %). Die Gründe sind vermutlich unterschiedlich, was mit den MZ-Daten nicht geprüft werden kann.

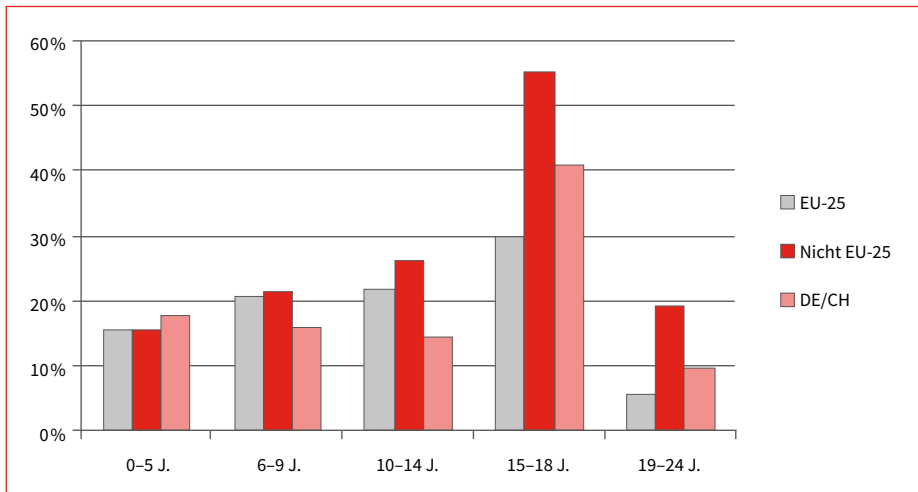
Mögliche Gründe können sein: Studium, Arbeitsmigration, Ehe und Familiengründung, Familiennachzug (Schule wurde im Heimatland besucht).

Von den im jungen Alter Zugewanderten (null bis neun Jahre) hat zum Befragungszeitpunkt etwa die Hälfte bereits die österreichische Staatsbürgerschaft. Der Anteil jener, die eine deutsche oder schweizerische Staatsbürgerschaft besitzen, steigt zunehmend mit dem Zuwanderungsalter. Allerdings ist es keinesfalls so, dass alle Zuwanderinnen und Zuwanderer aus Deutschland oder der Schweiz erst mit Volljährigkeit nach Österreich migrieren. Ein Anstieg der Zuwanderungen aus Nicht-EU-25-Ländern ist bei der Gruppe jener beobachtbar, die zwischen dem 15. und 18. Lebensjahr zuwanderten. Die Gründe hierfür sind aufgrund des MZ nicht erschließbar. Mögliche Gründe können sein: internationale Konflikte, die zu bestimmten Zeitpunkten zu stärkeren Zuwanderungsströmen führten, Arbeitsmigration, Ehe und Familiengründung, Familiennachzug (Schule wurde im Heimatland besucht).

Die Gruppe jener, die zwischen dem 15. und 18. Lebensjahr zuwanderten, hat auch das höchste Risiko eines frühen Schulabgangs. Diese Jugendlichen bringen nur eine Pflichtschulausbildung mit, und es gelingt ihnen kein Einstieg mehr in das österreichische Schulsystem. Eine detaillierte Betrachtung (siehe nachfolgende Abbildung) fördert zutage: Ein besonders hohes Risiko eines frühen Schulabgangs haben in dieser Altersgruppe jene Migrantinnen und Migranten der ersten Generation mit einer Staatsbürgerschaft aus keinem EU-25-Land. Das geringste Risiko eines frühen Schulabgangs haben jene, die im Alter von 19 bis 24 Jahren zuwandern. Dies ist dadurch erklärbar, dass dieser Gruppe Studierende aus Deutschland, aber auch aus anderen Ländern angehören. Der Anteil ausländischer Studierender an allen Studierenden beträgt derzeit ca. 23 %.²¹

.....
21 Ordentliche Studierende, Quelle: Statistik Austria 2013, https://www.statistik.at/web_de/statistiken/bildung_und_kultur/formales_bildungswesen/universitaeten_studium/index.html.

Early School Leavers nach Zuwanderungsalter



Erfolgt die Zuwanderung während der Schulzeit, halbiert sich – im Vergleich zu der Gruppe, die im Alter von 15 bis 18 Jahren zuzog – das Risiko eines frühen Schulabgangs, ist aber mit über 20 % noch immer relativ hoch, wobei es keine großen Unterschiede dahin gehend gibt, ob während der Volksschulzeit oder der Sekundarstufe I zugewandert wurde. Dem österreichischen Schulsystem gelingt – unabhängig vom Zuwanderungszeitpunkt – nicht ausreichend die Förderung dieser Kinder. Erfolgt die Zuwanderung vor der Schulpflicht, ergibt sich ein Risiko für einen frühen Schulabgang von 15 %, also ebenfalls noch deutlich über dem Durchschnitt von 9,4 %. Es unterscheidet sich jedoch nicht signifikant vom Risiko jener, die während der Schulzeit zuwandern. Wesentliche Ursachen dafür, dass dem österreichischen Schulsystem keine ausreichende Förderung der Kinder mit Migrationshintergrund gelingt, sind unter anderem (z. B. Bacher 2010, Herzog-Punzenberger 2009, 2012): geringe Bildung der migrantischen Eltern und damit verbunden fehlende Möglichkeiten, ihrem Kind bei den Hausübungen zu helfen; Halbtagesstruktur, die eine individuelle Förderung erschwert und die Unterstützung durch die Eltern voraussetzt; Konzentration von migrantischen Kindern in einzelnen Klassen/

Schulen; fehlende Würdigung der Mehrsprachigkeit in der Schule und im Schulsystem; frühe Bildungsentscheidungen, welche die oben genannten Segregationstendenzen verstärken und vor allem zur Benachteiligung von bildungsfernen migrantischen Eltern führen; und schließlich institutionelle Diskriminierung, die daraus resultiert, dass die Existenz einmal eingerichteter Schulformen, z. B. der Allgemeinen Sonderschulen, aufrechterhalten wird, indem Kinder an diese Schulform verwiesen werden. So befinden sich z. B. derzeit überproportional viele türkischsprachige Kinder in Sonderschulen (Herzog-Punzenberger 2012).

Für die im vorangegangenen Abschnitt diskutierten Maßnahmen zur Reduktion des frühen Schulabgangs bedeutet dies, dass hierunter auch Maßnahmen fallen, um Zuwanderinnen und Zuwanderer der ersten Generation, die nach der Schulpflicht zugewandert sind, zu fördern und ihnen einen Zugang zu einer weiterführenden Bildung zu ermöglichen – insbesondere ein stärkerer Zugang zur dualen Ausbildung als bisher wäre wünschenswert. So sind z. B. nur 8,7 % der BerufsschülerInnen mehrsprachig, haben also einen Migrationshintergrund aus einem nicht deutschsprachigen Land (Herzog-Punzenberger 2012: 247).

3.7 NEET-Typologie

Das NEET-Risiko könnte durch Maßnahmen, die eine Reduktion der zentralen drei bzw. vier Risikofaktoren anstreben, nicht vollständig vermieden werden, da auch andere Ursachenkonstellationen zu einem NEET-Risiko führen können. Um diese unterschiedlichen Konstellationen aufzuspüren, wurde eine latente Klassenanalyse („latent class analysis“, LCA) durchgeführt. Die LCA ist ein multivariates Verfahren zur Identifikation latenter Klassen in der interessierenden Gesamtpopulation. Es wird angenommen, dass den Daten hinsichtlich ausgewählter Klassifikationsmerkmale eine bestimmte Anzahl von latenten – nicht direkt beobachtbaren – Klassen zugrunde liegt. Ziel der Durchführung einer LCA ist es, die Anzahl der latenten Klassen zu ermitteln und die im Datensatz

enthaltenen Personen diesen Klassen zuzuordnen (für Details siehe Bacher/Vermunt 2010). Einbezogen wurden nur die NEET-Jugendlichen. In die Analyse gingen als Klassifikationsvariablen zum einen die sozialstrukturellen Merkmale sowie die in den Pfadmodellen untersuchten intervenierenden Variablen ein, zum anderen auch die NEET-Feintypologie nach Arbeitsmarktnähe (siehe Tabelle 40 im Anhang A).

Als Kriterium für die Entscheidung der adäquaten Anzahl latenter Klassen (Cluster) wird das Bayesian Information Criterion (BIC) herangezogen. Ein niedriger Wert des BIC indiziert eine bessere Anpassung der Clusterstruktur an die gegebenen Daten. Die LCA weist eine 7-Klassen-Lösung (BIC: 22201.3206) als die beste Lösung aus. Allerdings sind die angrenzenden 6- und 8-Klassen-Lösungen nur geringfügig schlechter (siehe Tabelle 41 im Anhang A).

In Cluster 1 (21,0 %) dominieren männliche NEET-Jugendliche aus dem städtischen Bereich, die mehrheitlich maximal einen Pflichtschulabschluss besitzen und als die aktivste Gruppe bei der Arbeitsuche bezeichnet werden können. Dieser Gruppe gehören somit frühe BildungsabgängerInnen mit einer hohen Motivation zur Beendigung ihres NEET-Status an. Cluster 2 ist durch den Lehrabschluss (bzw. BMS-Abschluss) und einen äußerst geringen Anteil an migrantischen Jugendlichen gekennzeichnet. Zudem leben die Jugendlichen aus Cluster 2 (20,3 %) in erster Linie im ländlichen Raum, sind nicht verheiratet, müssen keinen Kinderbetreuungspflichten nachkommen und sind bei der Arbeitsuche ähnlich aktiv wie die Personen aus Cluster 1. Im Unterschied zu diesem liegt in Cluster 2 allerdings ein höherer Anteil an Jugendlichen mit einer Jobzusage vor. Die NEET-Jugendlichen aus Cluster 3 (18,1 %) sind durch das höhere Lebensalter charakterisiert. So ist der Anteil der über 20-Jährigen in diesem Cluster am größten. Allerdings ist die große Mehrheit weder verheiratet, noch liegen Kinderbetreuungspflichten vor. Weiterhin liegen in Cluster 3 ein verhältnismäßig hoher Migrationsanteil und eine mehrheitlich städtische Population vor. Hinsichtlich der Arbeitsuche weist diese Gruppe ebenfalls einen hohen Anteil an aktiv arbeitssuchenden Personen auf. Es lässt sich ver-

muten, dass dieses Cluster die Gruppe der Arbeitslosen abbildet.²² Die Cluster 4 (15,4 %) angehörenden NEET-Jugendlichen sind vorwiegend weiblich, älter, mit Migrationshintergrund, verheiratet und haben Betreuungspflichten gegenüber Kleinkindern. Die Betreuungspflichten gehen offensichtlich mit einem hohen Anteil an Personen einher, die – bezogen auf ihr Arbeitsuchverhalten – als äußerst inaktiv zu bezeichnen sind. Sie befinden sich weder aktiv auf Arbeitsuche noch haben sie den Wunsch, einer Erwerbsarbeit nachzugehen. Cluster 5 (9,7 %) weist von allen Clustern die höchsten Anteile an männlichen NEET-Jugendlichen und Personen mit Maturaabschluss auf. Ein Blick auf den sozioökonomischen Status der Herkunftsfamilie zeigt, dass die Eltern in gehobenen Bildungsschichten und beruflichen Positionen zu verorten sind. Der im Vergleich zu den anderen Clustern verhältnismäßig ausgeprägte Anteil an Personen mit Jobzusage sowie die ansonsten eher zurückhaltende Intensität bei der Arbeitsuche lassen vermuten, dass sich viele der Jugendlichen aus Cluster 5 in einer Warteposition befinden und auf den Präsenz- bzw. Zivildienst, den Beginn eines Studiums oder die Aufnahme einer bereits zugesicherten Erwerbsarbeit warten.

Die Cluster 6 (8,7 %) angehörenden Personen unterscheiden sich von den Jugendlichen aus den anderen Clustern in erster Linie durch ihren aufgrund einer Erkrankung eingeschränkten Gesundheitszustand. Betroffen sind in erster Linie frühe BildungsabgängerInnen, das Geschlechterverhältnis in Cluster 6 ist annähernd paritätisch. In dieser Gruppe ist vermutlich aufgrund der krankheitsbedingt eingeschränkten Leistungsfähigkeit der Anteil an auf dem Arbeitsmarkt völlig passiven Personen äußerst ausgeprägt. Zu 20,4 % liegen auch Betreuungspflichten vor. Das letzte identifizierte Cluster 7 (6,8 %) ist dominiert von älteren weiblichen NEET-Jugendlichen ohne Migrationshintergrund, die Betreuungspflichten für Kinder unter drei Jahren nachkommen müssen. Sie weisen ebenfalls mehrheitlich keine Arbeitsuchaktivitäten und keinen Arbeitswunsch auf.

22 Von diesen gelingt 49 % ein dauerhafter Ausstieg aus NEET (siehe 3.8), 31 % verbleiben dauerhaft in NEET, 14 % pendeln zwischen NEET und Nicht-NEET, und 6 % steigen partiell aus.

Tabelle 22: Merkmale der gefundenen 7-Klassen-Lösung

	Cluster 1	Cluster 2	Cluster 3	Cluster 4	Cluster 5	Cluster 6	Cluster 7
Clustergröße (Anteil)	0,210	0,203	0,181	0,154	0,097	0,087	0,068
Bildungsabschluss							
Maximal Pflichtschulabschluss	0,825	0,251	0,399	0,579	0,282	0,761	0,371
Lehre/BMS	0,159	0,623	0,428	0,251	0,177	0,162	0,568
Matura/Unilehrgang	0,012	0,117	0,160	0,152	0,535	0,077	0,057
FH/Universität	0,004	0,015	0,012	0,017	0,006	0,000	0,004
Familienstand							
Nicht verheiratet	0,935	0,994	0,915	0,053	0,9996	0,931	0,682
Verheiratet	0,065	0,006	0,085	0,947	0,0004	0,069	0,318
Geschlecht							
Männlich	0,616	0,587	0,515	0,037	0,641	0,495	0,002
Weiblich	0,384	0,413	0,485	0,963	0,359	0,505	0,998
Migrationshintergrund							
Nein	0,569	0,925	0,677	0,138	0,819	0,835	0,962
Ja	0,431	0,075	0,323	0,862	0,181	0,165	0,038
Wohnortgröße							
≤ 5.000 Einw.	0,151	0,636	0,194	0,231	0,312	0,519	0,523
5.001–30.000 Einw.	0,257	0,242	0,217	0,176	0,278	0,163	0,192
> 30.000 Einw.	0,592	0,122	0,589	0,593	0,410	0,318	0,285
20 Jahre und älter							
Nein	0,598	0,385	0,124	0,078	0,429	0,372	0,056
Ja	0,402	0,615	0,876	0,922	0,571	0,628	0,944
Arbeitsuche							
Jobzusage/Warteposition	0,063	0,201	0,096	0,002	0,153	0,0002	0,073
Aktive Arbeitsuche	0,737	0,703	0,607	0,085	0,460	0,0026	0,069
Arbeitswunsch	0,175	0,083	0,284	0,330	0,172	0,3530	0,302
Keine Suche u. kein Wunsch	0,025	0,013	0,013	0,583	0,215	0,6442	0,556
Kinder unter 3 Jahren im Haushalt							
Nein	0,901	0,985	0,964	0,361	0,964	0,796	0,166
Ja	0,099	0,015	0,036	0,639	0,036	0,204	0,834
Bildungsabschluss der Eltern							
Keine Angaben	0,0002	0,0002	0,9996	0,9996	0,0004	0,0005	0,9992

	Cluster 1	Cluster 2	Cluster 3	Cluster 4	Cluster 5	Cluster 6	Cluster 7
Max. Pflichtschulabschluss	0,5029	0,0973	0,0001	0,0001	0,0002	0,2520	0,0002
Lehre/BMS	0,4046	0,8035	0,0002	0,0002	0,1340	0,6147	0,0005
Matura u. verw. Abschlüsse	0,0909	0,0988	0,0001	0,0001	0,5360	0,0998	0,0001
FH/Universität	0,0014	0,0002	0,0000	0,0000	0,3294	0,0330	0,0000
Leitende Position der Eltern							
Keine Angaben	0,0002	0,0002	0,9997	0,9996	0,0004	0,0005	0,9992
Nein	0,9996	0,9014	0,0003	0,0003	0,3531	0,9491	0,0007
Ja	0,0002	0,0984	0,0000	0,0001	0,6465	0,0504	0,0001
Erkrankungen							
Nein	0,969	0,964	0,897	0,964	0,973	0,413	0,763
Ja	0,031	0,036	0,103	0,036	0,027	0,587	0,237

Auf Basis der Ergebnisse der LCA konnte nochmals nachgewiesen werden, dass die Gruppe der NEET-Jugendlichen keine homogene Population repräsentiert. Vielmehr konnten in der vorliegenden Analyse sieben Cluster identifiziert werden, die sich hinsichtlich der soziodemografischen Zusammensetzung, des Arbeitsuchverhaltens, der Existenz von Betreuungspflichten und des Gesundheitszustandes der Personen deutlich voneinander unterscheiden.

Die sieben Cluster lassen sich wie folgt benennen:

- » Cluster 1 (21 %): arbeitslose junge frühe BildungsabgängerInnen
- » Cluster 2 (20 %): Lehrabsolventinnen und -absolventen in ländlichen Gebieten
- » Cluster 3 (18 %): ältere Arbeitslose
- » Cluster 4 (15 %): junge Mütter mit Migrationshintergrund
- » Cluster 5 (10 %): Schulabsolventinnen und -absolventen in Warteposition
- » Cluster 6 (9 %): Personen mit Erkrankungen
- » Cluster 7 (7 %): junge Mütter ohne Migrationshintergrund

Vor dem Hintergrund der Befunde können spezifische Maßnahmenpakete für die unterschiedlichen Subpopulationen von NEET-Jugendlichen entwickelt werden, die maß-

geschneidert auf deren Bedürfnisse abzielen. Nachfolgend sollen die grundlegenden Stoßrichtungen für die NEET-Jugendlichen in den einzelnen Clustern aufgezeigt werden.

Während für die NEET-Jugendlichen in Cluster 1 offensichtlich in erster Linie bildungsbezogene Maßnahmen zur Kompensation des frühen Abgangs aus dem formalen Bildungssystem sowie Hilfestellung zur erfolgreichen und nachhaltigen Integration in den Arbeitsmarkt als angemessen erachtet werden können, scheinen die Personen in Cluster 2 – trotz des mehrheitlichen Abschlusses einer Berufsausbildung in Form einer Lehre bzw. BMS – von der fehlenden Angebotsstruktur adäquater Beschäftigungsverhältnisse im ländlichen Raum betroffen zu sein. Da in Cluster 3 der Anteil älterer Personen am höchsten ist, scheint dieser Gruppe der dauerhafte Verbleib auf dem Arbeitsmarkt noch nicht gelungen zu sein. Ziel der Maßnahmen für diese Gruppe sollte es sein, die diskontinuierliche Erwerbskarriere zu unterbrechen und NEET-Episoden zu vermeiden, indem die Personen mit den Fähigkeiten und Kompetenzen ausgestattet werden, die sie benötigen, um sich langfristig im Erwerbsleben etablieren zu können. Für die beinahe ausschließlich weiblichen Personen mit Kinderbetreuungspflichten aus den Clustern 4 und 7 scheinen Maßnahmen als angemessen, die unter dem Begriff der Defamilisierung (Lohmann 2009) subsumiert werden können. Diese Förderungen zielen auf die staatliche Unterstützung von Frauen hinsichtlich Vereinbarkeit von Familie (insbesondere Betreuungspflichten und Pflegeaufgaben) und Beruf ab und sollen auch dazu beitragen, dass die Alternative der parallelen Ausübung von produktiven und reproduktiven Tätigkeiten eine höhere Attraktivität für diese Zielgruppe erlangt. Wie bereits vorab erläutert, wird vermutet, dass der Verbleib im NEET-Status für die Jugendlichen aus Cluster 5 lediglich kurzfristig ist, da diese mehrheitlich auf den Beginn des Präsenz- bzw. Zivildienstes, einer weiteren Ausbildung oder eines Beschäftigungsverhältnisses warten. Da aufgrund der gehobenen sozialen Positionen der Eltern die zwischenzeitliche finanzielle sowie soziale Absicherung der Jugendlichen aus Cluster 5 gegeben zu sein scheint, bedarf es offensichtlich keiner spezifischen Maßnahmen für diese Gruppe. Das zentrale Defizit für eine erfolgreiche Arbeitsmarktintegration der NEET-Jugendlichen aus Cluster

6 scheint in ihrem beeinträchtigten Gesundheitszustand zu liegen. Aus diesem Grund sollten die Maßnahmen auf die Verbesserung des allgemeinen Gesundheitszustandes dieser Zielgruppe sowie auf die Schaffung von den gesundheitlichen Bedürfnissen angemessenen Arbeitsplätzen abzielen.

Die hier nur angedeuteten Maßnahmen verdeutlichen, dass Lösungen nur in Abhängigkeit von der spezifischen Problemkonstellation gefunden werden können, und sprechen daher für ein Case-Management-System wie das Jugendcoaching.

Bezüglich der Hypothesen ergibt sich folgendes Bild:

Bezüglich der Hypothesen ergibt sich das folgende Bild:	
H5c	Es lassen sich unterschiedliche Typen von NEET-Jugendlichen bestimmen. Die Hypothese wird bestätigt. Es konnten sieben Cluster gefunden werden.
H5d	Es lassen sich zu Tamesberger/Bacher (2013) ähnliche Typen von NEET-Jugendlichen auffinden. Ja, bei fünf Typen besteht eine sehr gute Übereinstimmung. Cluster 2 entspricht den Lehrabsolventinnen und -absolventen in ländlichen Gebieten bei Tamesberger/Bacher (2013), Cluster 3 entspricht den älteren Arbeitslosen, Cluster 4 den jungen Müttern mit Migrationshintergrund, Cluster 5 den Schulabsolventinnen und -absolventen in Warteposition, und Cluster 7 entspricht den jungen Müttern ohne Migrationshintergrund. Nicht als eine Gruppe ausgewiesen wird das in Tamesberger/Bacher (2013) ermittelte numerisch kleine Cluster der verheirateten Migrantinnen und Migranten ohne Kinder. Dafür wird das große Cluster der arbeitslosen jungen frühen BildungsabgängerInnen von Tamesberger/Bacher (2013) in zwei Gruppen unterteilt: in eine Gruppe der arbeitslosen, aber arbeitsuchenden frühen BildungsabgängerInnen und in eine Gruppe der arbeitslosen, aber nicht arbeitsuchenden frühen BildungsabgängerInnen, bei denen auch häufig Erkrankungen vorliegen.

3.8 Dauer und Verlaufsformen von NEET

3.8.1 Verlaufsformen

Hinsichtlich der Dauer des NEET-Status ergibt sich folgendes Bild: Wird gemäß dem Vorschlag von Bynner und Parsons (2002, siehe Abschnitt A) gefordert, dass NEET-Jugendliche zumindest über zwei Quartale hinweg die NEET-Definitionskriterien erfüllen müssen, so reduziert sich der NEET-Anteil in Österreich bereits von 8,6 % auf 4,1 %

(siehe Tabelle 23). In absoluten Zahlen ausgedrückt entspricht dies einer Reduktion von ca. 78.000 auf 37.000 Fälle. Es findet also mehr als eine Halbierung statt. Wird gefordert, dass eine/ein NEET-Jugendliche/r mindestens drei Quartale hintereinander die Kriterien für einen NEET-Status erfüllt, geht die hochgerechnete Anzahl von NEET-Jugendlichen auf ca. 24.000 Fälle zurück. Relativ sind dies 2,6 % aller 16- bis 24-Jährigen. Fünf Quartale hindurch sind 1,4 % (absolut 12.000 Fälle) von NEET betroffen.

Tabelle 23: NEET-Status nach Dauer

NEET-Status	Absolut	In %	Untere 95%-Vertrauensgrenze	Obere 95%-Vertrauensgrenze
1. Quartal	78.000	8,6	74.000	82.000
2. Quartal	37.000	4,1	34.000	40.000
3. Quartal	24.000	2,6	22.000	26.000
4. Quartal	17.000	1,9	15.000	19.000
5. Quartal	12.000	1,4	11.000	14.000

Die bisher durchgeführte Verlaufsbetrachtung schließt nicht aus, dass eine/ein Jugendliche/r im zweiten Quartal aus dem NEET-Status ausscheidet, später aber wieder eintritt. Eine/ein Jugendliche/r, die/der im zweiten Quartal aus dem NEET-Status austritt, die weiteren drei Quartale aber wieder in den NEET-Status zurückkehrt, würde in der obigen Betrachtung nur in der Gruppe der NEET-Jugendlichen im ersten Quartal mitgezählt werden, also Teil der 78.000 sein. Er wäre aber nicht in der NEET-Gruppe beim dritten, vierten und fünften Quartal enthalten, da er im zweiten Quartal kurzfristig keinen NEET-Status hatte. Um ein detailliertes Bild über die Verlaufsformen zu erhalten, wurden daher folgende Verlaufstypen gebildet (siehe Übersicht 7 sowie Anhang A, Tabelle 42, für die Zuordnung der Verlaufsformen zu den Typen):

- » Dauerhaft NEET: Dauerhafte NEETs befinden sich in vier oder in allen fünf Quartalen in der NEET-Situation.
- » Pendeln: PendlerInnen befinden sich in drei Quartalen in der NEET-Situation. Diese wird durch Nicht-NEET-Phasen unterbrochen.

- » Partiieller Ausstieg: Partielle AussteigerInnen befinden sich maximal in zwei der fünf Quartale in einer NEET-Situation. Von einem partiellen Ausstieg wurde dann gesprochen, wenn am Ende des Verlaufs erneut eine NEET-Situation auftritt, also entweder im vorletzten oder letzten Quartal.
- » Ausstieg: Bei den AussteigerInnen tritt in maximal drei der fünf Quartale eine NEET-Situation auf. In den letzten beiden Quartalen darf keine NEET-Situation vorkommen.

Übersicht 7: Definition der Verlaufstypen von NEET

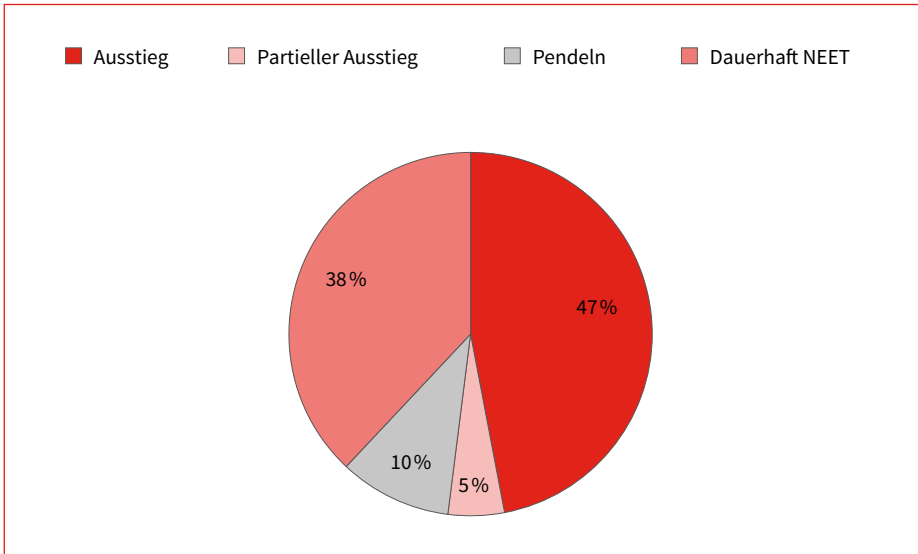
NEET-Verlaufstyp	Zahl der Quartale, in denen eine NEET-Situation auftritt	NEET-Status am Ende der Beobachtungsperiode von fünf Quartalen
Dauerhaft NEET	4-5 Quartale	nicht relevant
Pendeln	3 Quartale	nicht relevant
Partieller Ausstieg	max. 2 Quartale	in den beiden letzten Quartalen mindestens einmal eine NEET-Situation
Ausstieg	max. 3 Quartale ^{a)}	in den beiden letzten Quartalen keine NEET-Situation

a) Drei Quartale treten nur in 38 Fällen auf.

Die vier Typen verteilen sich wie in Abbildung 26 wiedergegeben. Es dominieren zwei Verlaufsformen: „Ausstieg“ (47 %) und „dauerhaft NEET“ (38 %). Absolut sind 29.500 Jugendliche dem Verlaufstyp „dauerhaft NEET“ zuzuordnen. Die beiden Zwischenformen „Pendeln“ und „partieller Ausstieg“ treten empirisch kaum in Erscheinung. Entweder wird in der NEET-Situation verharret, oder es findet ein Ausstieg statt.²³

23 In dieser Hinsicht unterscheidet sich die hier vorgenommene Betrachtung von jener in Tamesberger/Bacher (2013). In Tamesberger/Bacher (2013) wurden alle Jugendlichen mit mindestens drei Folgemessungen einbezogen. Ein erfolgreicher Ausstieg und Verbleib wurde strenger definiert. Von einem dauerhaften Ausstieg wurde dann gesprochen, wenn ein NEET-Jugendlicher des ersten Messzeitpunkts in allen folgenden drei Quartalen nicht mehr in der NEET-Situation war. Von einem dauerhaften Verbleib wurde dann gesprochen, wenn ein NEET-Jugendlicher des ersten Messzeitpunkts in allen drei Folgequartalen in der NEET-Situation verweilte. In allen anderen Fällen wurde von einem vorübergehenden NEET-Status gesprochen. Aus der strengeren Definition eines dauerhaften Ausstiegs bzw. Verbleibs resultieren andere Prozentsätze: 34,7 % befinden sich in einem dauerhaften NEET-Status, 33,1 % in einem vorübergehenden NEET-Status, und 32,2 % sind dauerhaft ausgestiegen.

Abbildung 26: NEET-Verlaufstypologie



Bezüglich der Verlaufsformen bestehen geschlechtsspezifische Unterschiede (siehe Tabelle 24): Während etwa 56,5 % der männlichen NEET-Jugendlichen ein (dauerhafter) Ausstieg gelingt, trifft dies nur auf 38,5 % der weiblichen NEET-Jugendlichen zu. Umgekehrt befinden sich 27 % der männlichen NEET-Jugendlichen in einer dauerhaften NEET-Situation. Bei den weiblichen NEET-Jugendlichen liegt der Anteil bei 47,4 %.

Tabelle 24: NEET-Verlaufsformen nach Geschlecht (Zeilenprozent)

Geschlecht	Verlaufsform				Gesamt (n _{eff})
	Ausstieg	Partiieller Ausstieg	Pendeln	Dauerhaft NEET	
Männlich	56,5%	7,6%	8,9%	27%	100% (370)
Weiblich	38,5%	3,3%	10,8%	47,4%	100% (418)
Gesamt	47%	5,3%	9,9%	37,8%	100% (788)

Chi² = 42,2; p < 0,001

Hauptursache für die Unterschiede nach Geschlecht sind die bereits mehrfach genannten Betreuungspflichten: Weibliche NEET-Jugendliche mit Kind(ern) unter drei Jahren im Haushalt sind zu 68,2 % dauerhaft von NEET betroffen, weibliche NEETs ohne Kind(er) unter drei Jahren nur zu 36 % (siehe Tabelle 25).

Tabelle 25: NEET-Verlaufsformen nach Geschlecht und Kindern unter drei Jahren im Haushalt (Zeilenprozente)

NEET-Jugendliche nach Geschlecht und Haushaltsform	Verlaufsform				Gesamt (n _{eff})
	Ausstieg	Partieller Ausstieg	Pendeln	Dauerhaft NEET	
Männlich ohne Kind unter 3 Jahren im Haushalt	56,4 %	7,3 %	9,2 %	27,1 %	100 % (358)
Weiblich ohne Kind unter 3 Jahren im Haushalt	48,9 %	3,7 %	11,5 %	35,9 %	100 % (270)
Weiblich mit Kind(ern) unter 3 Jahren im Haushalt	19,6 %	2,7 %	9,5 %	68,2 %	100 % (148)
Gesamt	46,8 %	5,2 %	10,1 %	38,0 %	100 % (776)

Chi² = 84,6; p < 0,001. Männliche NEET-Jugendliche mit Kindern unter drei Jahren im Haushalt wurden nicht in die Tabelle aufgenommen, da nur elf Fälle vorliegen.

Weibliche NEET-Jugendliche ohne Kinder unter drei Jahren im Haushalt haben aber immer noch ein signifikant höheres Risiko für eine dauerhafte NEET-Situation als männliche NEET-Jugendliche ohne Kinder unter drei Jahren im Haushalt (35,9 % zu 27,1 %). Eine Ursache hierfür ist, dass bei männlichen NEET-Jugendlichen auch dann häufiger ein Ausstieg zu beobachten ist, wenn sie nicht arbeitsuchend sind. Weiblichen NEET-Jugendlichen gelingt dagegen ein Ausstieg meist nur dann, wenn sie aktiv eine Arbeit suchen. Männlichen NEET-Jugendlichen ohne Betreuungspflichten (keine Kinder unter drei Jahren im Haushalt) gelingt auch ohne Arbeitsuche zu 57,1 % ein Ausstieg. Bei den weiblichen NEET-Jugendlichen ist ein Ausstieg ohne Arbeitsuche nur bei 36,4 % zu beobachten (siehe Tabelle 26). Wird aktiv eine Stelle gesucht, verschwinden die Geschlechterunterschiede. 55,6 % der männlichen und 60,4 % der weiblichen NEET-Jugendlichen können einen Ausstieg vorweisen. Die Differenz ist insignifikant.

Tabelle 26: NEET-Verlaufsformen nach Geschlecht und Arbeitsuche (nur NEET-Jugendliche ohne Kinder unter drei Jahren im Haushalt; Zeilenprozent)

NEET-Jugendliche ohne Kinder unter 3 Jahren im Haushalt	Verlaufsform				Gesamt (n _{eff})
	Ausstieg	Partieller Ausstieg	Pendeln	Dauerhaft NEET	
Männlich, keine Arbeitsuche	57,1%	8,4%	5,8%	28,6%	100% (154)
Weiblich, keine Arbeitsuche	36,4%	2,3%	8,3%	53,0%	100% (132)
Männlich, Arbeitsuche	55,6%	6,8%	11,7%	25,9%	100% (205)
Weiblich, Arbeitsuche	60,4%	5,8%	14,4%	19,4%	100% (139)
Gesamt	53,0%	6,0%	10,2%	30,8%	100% (630)

Geschlechterunterschiede bei keiner Arbeitsuche: $\chi^2 = 22,6$; $p < 0,001$;

Geschlechterunterschiede bei Arbeitsuche: $\chi^2 = 2,4$; $p = 0,490$

3.8.2 Einflussfaktoren auf dauerhaften Ausstieg

Die Durchführung einer multivariaten Analyse ergibt **bei den weiblichen NEET-Jugendlichen folgende Faktoren für einen Ausstieg:**

- » **Alter:** Älteren weiblichen NEETs gelingt – ceteris paribus – mit einer geringeren Wahrscheinlichkeit ein Ausstieg.
- » **Früher Schulabgang:** Weiblichen NEETs, die frühzeitig die Schule verlassen haben, steigen mit einer geringen Wahrscheinlichkeit aus.
- » **Arbeitsuche:** Bei weibliche NEETs, die im Referenzzeitraum aktiv eine Stelle suchen, lässt sich eine signifikant höhere Ausstiegswahrscheinlichkeit beobachten.
- » **Kinder unter drei Jahren im Haushalt:** Weibliche NEETs, die mit einem oder mehreren Kindern unter drei Jahren im Haushalt leben, die also Betreuungspflichten gegenüber Kleinkindern haben, steigen mit einer geringeren Wahrscheinlichkeit aus dem NEET-Status aus.

Tabelle 27: Einflussfaktoren auf den Ausstieg aus der NEET-Situation im Vergleich zu dauerhaft on NEET Betroffenen nach Geschlecht

	Weibliche NEET-Jugendliche			Männliche NEET-Jugendliche			Differenz	
	b	Beta	p	b	Beta	p	z-Wert	p
KONSTANTE	0,686		< 0,001	0,944		< 0,001	-1,751	0,086
KRANK	-0,090	-0,059	0,206	-0,285	-0,213	< 0,001	1,885	0,067
MIGRA	-0,095	-0,093	0,176	-0,006	-0,005	0,941	-0,832	0,282
ALTER20PLUS	-0,143	-0,121	0,014	-0,084	-0,087	0,109	-0,759	0,299
STADT	0,106	0,103	0,031	-0,025	-0,026	0,638	1,827	0,075
KRISE	0,009	0,009	0,860	0,029	0,030	0,592	-0,272	0,384
J2007	-0,002	-0,001	0,980	0,043	0,037	0,518	-0,496	0,353
EARLY	-0,307	-0,308	< 0,001	-0,351	-0,374	< 0,001	0,619	0,329
EUSTAATSB	0,014	0,014	0,841	0,004	0,003	0,967	0,094	0,397
ARBSUCHE	0,245	0,233	< 0,001	-0,039	-0,041	0,447	3,730	< 0,001
KINDBIS3	-0,205	-0,198	< 0,001	0,049	0,019	0,726	-1,696	0,095
R ²			0,304			0,207		

Fettdruck: p < 0,05; Kursivdruck: p < 0,10.

Es bestehen keine abweichenden Ergebnisse hinsichtlich signifikanter Einflüsse, wenn mit dem modifizierten Migrationshintergrund (kein Migrationshintergrund für Deutschland und Schweiz) und mit der modifizierten Staatsbürgerschaft (Gleichsetzung der deutschen und schweizerischen Staatsbürgerschaft mit der österreichischen) gerechnet wird. Es ergeben sich lediglich minimale Änderungen an der zweiten oder dritten Kommastelle.

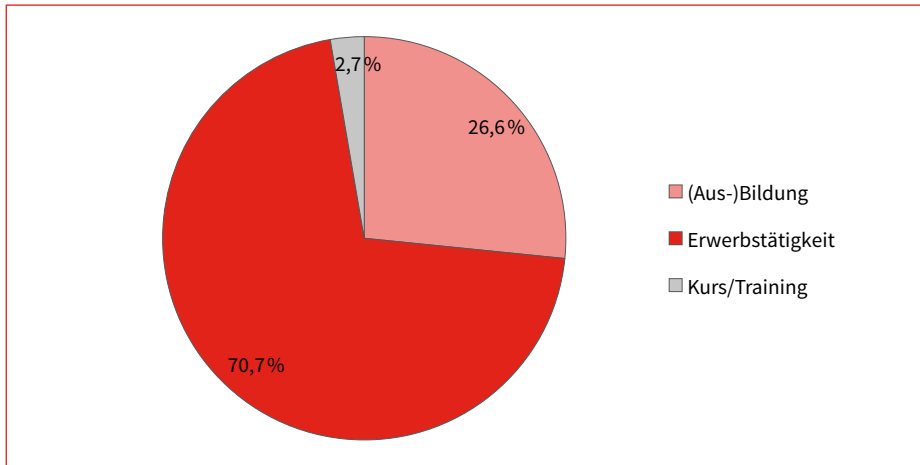
Bei den männlichen NEET-Jugendlichen erweisen sich folgende Faktoren als bedeutsam für einen Ausstieg:

- » **Keine Erkrankungen:** Männlichen NEET-Jugendlichen mit einer Erkrankung gelingt mit einer geringeren Wahrscheinlichkeit ein Ausstieg. Bei den weiblichen NEET-Jugendlichen ist dieser Faktor weniger relevant.
- » **Kein früher Schulabgang:** Wie bei den weiblichen NEET-Jugendlichen steht auch bei den männlichen NEET-Jugendlichen ein früher Schulabgang einem Ausstieg häufiger im Weg.

Im Unterschied zu den weiblichen NEET-Jugendlichen haben bei den männlichen NEET-Jugendlichen die Arbeitsuche und das Vorhandensein von Kleinkindern im Haushalt keinen Einfluss auf einen Ausstieg.

Bisher wurde nur allgemein untersucht, ob NEET-Jugendlichen ein Ausstieg aus ihrer Situation gelingt. Worin dieser Ausstieg besteht, ist damit noch nicht identifiziert. Dies soll im Folgenden untersucht werden. Dazu werden nur die NEET-Jugendlichen untersucht, denen ein dauerhafter Ausstieg gelungen ist ($n_{\text{eff}} = 371$). Etwas mehr als ein Viertel (26,6 %) befindet sich nach dem Ausstieg am Ende der Beobachtungsperiode in einer (Aus-)Bildung, wobei zehn Fälle, die Zivil- oder Präsenzdienst leisten, hinzugerechnet wurden (siehe Abbildung 27). Bei der (Aus-)Bildung kann es sich um eine sekundäre oder tertiäre Bildung handeln, einschließlich einer dualen Lehre. Letztere tritt am häufigsten auf. Der Großteil (70,7 %) ist erwerbstätig, nur ein kleiner Anteil (2,7 %) befindet sich in einer Trainingsmaßnahme.

Abbildung 27: Status nach dauerhaftem Ausstieg aus NEET



Eine Ausdifferenzierung der drei Kategorien führt zu den in Tabelle 28 angeführten Werten. Der Großteil der dauerhaft aus dem NEET-Status ausgetretenen Personen übt eine über eine Hilfstätigkeit hinausgehende Tätigkeit aus, etwa 18 % sind HilfsarbeiterInnen, weitere 10 % absolvieren eine Lehre, und 8,4 % sind SchülerInnen. Geschlechterunterschiede bestehen nicht. Der tendenzielle Unterschied ($p = 0,094$)

ist durch die Kategorie „Zivil-/Präsenzdienst“ erklärbar, die bei weiblichen Befragten nicht auftreten kann.

Tabelle 28: Sozialer Status der dauerhaft aus estiegenen ehemaligen NEET-Jugendlichen (Spaltenprozenzte)

	Weiblich	Männlich	Gesamt
SchülerIn/StudentIn	7,5%	9,1%	8,4%
SchülerIn und erwerbstätig	0,6%	1,0%	0,8%
Erwerbstätig als Lehrling	9,9%	10,5%	10,3%
Erwerbstätig in Hilfstätigkeit	16,8%	18,2%	17,6%
Erwerbstätig in anderer Stellung	59,0%	52,6%	55,4%
Tertiäre Bildung und erwerbstätig	3,7%	1,0%	2,2%
Zivil-/Präsenzdienst	0,0%	4,8%	2,7%
Trainingsmaßnahme	2,5%	2,9%	2,7%
n _{eff}	209	161	370

Chi² = 12,2; p = 0,094

Von den erwerbstätigen Aussteigerinnen und Aussteigern arbeitet der Großteil (75,3 %) 36 und mehr Stunden pro Woche und geht somit einer Vollzeit-erwerbstätigkeit nach. Etwa 20 % sind im Umfang von 16 bis 35 Stunden teilzeitbeschäftigt. 6,8 % sind nur geringfügig mit bis zu 15 Stunden beschäftigt. Hier ist fraglich, ob der Ausstieg als erfolgreich bezeichnet werden kann. Im Unterschied zu den bisherigen Befunden bestehen keine signifikanten Unterschiede nach Geschlecht.

Etwa 68 % der dauerhaft ausgestiegenen weiblichen ehemaligen NEET-Jugendlichen sind erwerbstätig, bei den männlichen Jugendlichen sind es 74 %. Die Geschlechterdifferenz verfehlt die statistische Signifikanzgrenze. **Insgesamt kann festgehalten werden, dass – sofern ein Ausstieg gelingt – dieser zum Großteil erfolgreich ist, wenn die berufliche Position oder das Arbeitsvolumen als Indikator Verwendung findet.**

**Tabelle 29: Status nach einem dauerhaften Ausstieg aus NEET nach Geschlecht
(Zeilenprozent)**

	Ausstieg wohin?			Gesamt (n _{eff})
	Ausbildung/Zivil- bzw. Präsenzdienst	Erwerbstätigkeit	Kurs/Training	
Männlich	29,0%	68,1%	2,9%	100% (210)
Weiblich	23,5%	74,0%	2,5%	100% (162)
Gesamt	26,6%	70,7%	2,7%	100% (372)

Chi² = 1,59; p = 0,452

Fassen wir die Befunde zum Ausstieg zusammen, so zeigt sich Folgendes:

- » Weiblichen NEET-Jugendlichen gelingt ein Ausstieg dann leichter, wenn sie in Städten leben, jünger als 20 Jahre sind, über einen über die Pflichtschule hinausgehenden Bildungsabschluss verfügen, im Referenzzeitraum eine Arbeit suchen und keine Betreuungspflichten haben. Als Zielgruppen spezieller Maßnahmen lassen sich daher ältere weibliche NEET-Jugendliche definieren, weibliche NEET-Jugendliche in ländlichen Regionen und weibliche NEET-Jugendliche mit frühem Schulabgang.
- » Hindernisse bei männlichen NEET-Jugendlichen für einen Ausstieg sind Erkrankungen und ein früher Schulabgang.

Im Hinblick auf die formulierten Hypothesen lässt sich festhalten:

Übersicht 8: Ergebnisse der Hypothesenprüfung zur Dauer des NEET-Status

Hypothesen zur Dauer des NEET-Status	
H6a	Ca. 40 % der NEET-Jugendlichen sind dauerhaft von NEET betroffen, das heißt, sie befinden sich drei oder mehr Quartale im NEET-Status. Die Hypothese ist nicht zutreffend. Mit 30,8 % ist der Anteil der Jugendlichen, die sich dauerhaft im NEET-Status befinden, deutlich geringer. Allerdings pendeln weitere 10 % der Jugendlichen zwischen NEET-Status und Nicht-NEET-Status.
H6b	Bei einer kürzeren Definition der Dauer ergibt sich ein höherer Anteil an dauerhaft von NEET betroffenen Jugendlichen. Die Hypothese ist zutreffend.
H7a	Aktiv arbeitssuchenden NEET-Jugendlichen gelingt mit einer höheren Wahrscheinlichkeit ein Ausstieg aus der NEET-Situation. Nur bei den weiblichen NEET-Jugendlichen führt Arbeitsuche zu einem häufigeren dauerhaften Ausstieg. Die Hypothese kann daher nur für weibliche NEET-Jugendliche bestätigt werden.

Als politische Maßnahmen, um den Ausstieg aus der NEET-Situation zu erleichtern, kommen infrage:

- » Verbesserung der Ausstiegchancen der älteren weiblichen NEET-Jugendlichen. In den nachfolgenden Modellrechnungen wurde angenommen, dass es bei 10, 20 bzw. 30 % durch gezielte Maßnahmen gelingt, dieselben Erfolgswerte wie bei jüngeren weiblichen NEET-Jugendlichen zu erreichen.
- » Verbesserung der Ausstiegchancen der weiblichen NEET-Jugendlichen in ländlichen Regionen. Analog zu oben wurde die Annahme getroffen, dass es bei 10, 20 bzw. 30 % durch gezielte Maßnahmen gelingt, dieselben Erfolgswerte wie bei NEET-Jugendlichen in Städten zu erreichen.
- » Erhöhung des Anteils arbeitssuchender weiblicher NEET-Jugendlicher oder Erhöhung der Wirksamkeit der Arbeitsuche. Wiederum wurden Veränderungen um 10, 20 oder 30 % untersucht.
- » Reduktion des Zusammenhangs zwischen Kinderbetreuung und nicht gelingendem Ausstieg. Durch gezielte Angebote für junge NEET-Mütter gelingt eine Reduktion des Einflusses um 10, 20 oder 30 %.
- » Reduktion des Zusammenhangs zwischen frühem Schulabgang und nicht gelingendem Ausstieg. Durch gezielte Angebote für weibliche und männliche NEET-Jugendliche mit frühem Schulabgang gelingt eine Reduktion des Zusammenhangs um 10, 20 oder 30 %.
- » Reduktion des Zusammenhangs zwischen Erkrankungen und nicht gelingendem Ausstieg bei den männlichen NEET-Jugendlichen. Wiederum wurden Reduktionen um 10, 20 oder 30 % angenommen.

Im Unterschied zu den bisherigen Handlungsempfehlungen handelt es sich hierbei um **zielgruppenspezifische Maßnahmen**. Zielgruppe sind die männlichen und/oder weiblichen NEET-Jugendlichen bzw. Untergruppen davon. Unter den spezifizierten Modellannahmen ergeben sich die in Tabelle 30 dokumentierten Rückgänge der NEET-Raten.

Tabelle 30: Wirkungen von zielgruppenspezifischen Maßnahmen für NEET-Ausstieg

Zielgruppe bzw. Wirkung	Ausgangsniveau	Gesamteffekt	10 %	20 %	30 %
Weibliche NEETs, 20 Jahre und älter	0,7209	-0,143	1,0309	2,062	3,093
Weibliche NEETs auf dem Land	0,5742	0,106	0,6086	1,217	1,826
Weibliche frühe Schulabgänger	0,5076	-0,307	1,5583	3,117	4,675
Weibliche NEETs mit Betreuungspflichten	0,3382	-0,205	0,6933	1,387	2,080
Weibliche NEETs ohne Arbeitsuche oder bessere Wirksamkeit bei Arbeitsuche	0,3803	0,245	0,9317	1,863	2,795
Männliche frühe Schulabgänger	0,5172	-0,213	1,1017	2,204	3,305
Männliche NEETs mit Erkrankungen	0,1168	-0,374	0,4368	0,873	1,310

Die Ergebnisse sind wie folgt zu interpretieren: Gelänge z. B. eine Verbesserung der Ausstiegchancen der älteren weiblichen NEET-Jugendlichen um 10 %, so würde der Anteil der dauerhaften NEET-Aussteigerinnen um 1 % zunehmen. Bei einer Verbesserung um 20 % würde der Anteil um 2 % steigen. Durch gezielte Maßnahmen für weibliche NEET-Jugendliche auf dem Land könnte – abhängig von der Wirksamkeit – eine Erhöhung des Anteils der erfolgreichen NEET-Aussteigerinnen von 0,6 bis 1,8 % realisiert werden.

Ein sehr starker Anstieg der dauerhaften NEET-Aussteigerinnen würde sich ergeben, wenn eine Reduktion des Zusammenhangs von frühem Schulabgang und nicht gelingendem Ausstieg erreicht würde, etwa durch gezielte Maßnahmen für frühe Schulabgängerinnen. Der Anteil der erfolgreichen NEET-Aussteigerinnen würde um 1,6 bis 4,7 % steigen. Auch bei einer Abschwächung des Konnexes von Betreuungspflichten könnte eine Zunahme der erfolgreichen NEET-Aussteigerinnen um 0,7 bis 2,1 % verwirklicht werden. Eine etwas stärkere Wirkung würde sich ergeben, wenn der Anteil der arbeitssuchenden weiblichen NEET-Jugendlichen erhöht oder die Wirksamkeit der Arbeitsuche verbessert würde.

Bei den männlichen NEET-Jugendlichen könnten spezifische Maßnahmen für frühe Schulabgänger bzw. für männliche NEETs mit Erkrankungen zu einem Anstieg der erfolgreichen NEET-Aussteiger von 1,1 bis 3,3 % bzw. von 0,4 bis 1,3 % führen.

3.8.3 Verlaufsformen im Erwerbskarrierenmonitor

Der BibEr ermöglicht ebenfalls eine dynamische Analyse. Ähnlich wie bei der NEET-Rate ergibt sich eine deutliche Reduktion, wenn ein längerer Zeitraum betrachtet wird. Sowohl nach sechs Monaten als auch nach einem Jahr befinden sich 12 % der 16- bis 19-Jährigen im NEE-Status, bei den 20- bis 34-Jährigen sind es 5 %. Wird gefordert, dass nach sechs Monaten, nach 12 Monaten und nach 18 Monaten ein NEE-Status vorliegen muss, ergeben sich Prozentwerte von 4 bzw. 3 %.

Tabelle 31: Verlauf des NEE-Status

	Alter 16–19	Alter 20–34
Fälle (absolut)	154.207	67.307
NEE nach 6 Monaten	34.703	14.721
NEE nach 6 und 12 Monaten	18.105	7.294
NEE nach 6, 12 und 18 Monaten	6.739	4.339
In % aller Fälle		
NEE nach 6 Monaten	23%	21,9%
NEE nach 6 und 12 Monaten	12%	5%
NEE nach 6, 12 und 18 Monaten	4%	3%

3.9 Arbeitsuchaktivitäten von NEETs und ihre Wirkungen

Nachfolgend sollen die arbeitsuchenden NEET-Jugendlichen genauer beschrieben werden. **Von allen NEETs geben 46,9 % an, dass sie im Referenzzeitraum (Befragungswoche plus drei Wochen davor) eine Stelle suchen.** Der Großteil (91,5 % der arbeitsuchenden NEETs) wird auch als arbeitslos geführt, das heißt, es besteht zusätzlich die Bereitschaft, innerhalb der nächsten zwei Wochen eine Stelle anzunehmen. Umgekehrt gibt es einen kleinen Prozentsatz von 2,1 % NEET-Jugendlichen, die zwar nicht als arbeitsuchend, aber als arbeitslos geführt werden. Sie

geben an, dass sie bereit wären, binnen zwei Wochen eine Stelle anzunehmen, ohne diese zu suchen.

Geht man der Frage nach, **von welchen Faktoren eine Arbeitsuche abhängt** (siehe Tabelle 32), sind bei den weiblichen NEET-Jugendlichen vier Faktoren relevant:

- » Erkrankungen: Weibliche NEET-Jugendliche mit Erkrankungen suchen weniger häufig eine Stelle. Möglicherweise sind sie bereits entmutigt.
- » Alter: Weibliche NEET-Jugendliche, die 20 Jahre oder älter sind, suchen mit einer geringeren Wahrscheinlichkeit eine Stelle.
- » Staatsbürgerschaft: Weibliche NEET-Jugendliche mit österreichischer Staatsbürgerschaft bzw. mit einer Staatsbürgerschaft aus einem EU-Land (außer Rumänien und Bulgarien) suchen häufiger eine Stelle. Ein Grund hierfür könnte der Familiennachzug mit 22 Jahren sein, der dazu führt, dass weibliche NEET-Jugendliche aus einem Nicht-EU-Land, z. B. der Türkei oder Bosnien, wegen einer Familiengründung nachziehen und keine Erwerbsarbeit anstreben. Von den weiblichen NEET-Jugendlichen ohne EU-Staatsbürgerschaft sind bereits 65,4 % verheiratet, für die weiblichen NEET-Jugendlichen mit anderer Staatsbürgerschaft trifft dies auf 18,3 % zu.
- » Betreuungspflichten: Weibliche NEET-Jugendliche mit Betreuungspflichten suchen mit einer geringeren Wahrscheinlichkeit eine Stelle. Von allen weiblichen NEET-Jugendlichen mit Betreuungspflichten gegenüber Kindern unter drei Jahren, haben nur 11 % einen Arbeitswunsch, der Anteil ist also gering.

Bei den männlichen NEET-Jugendlichen sind nur zwei Faktoren relevant:

- » Erkrankungen: Wie bei den weiblichen NEET-Jugendlichen suchen männliche NEET-Jugendliche mit Erkrankungen mit einer geringeren Wahrscheinlichkeit eine Arbeit.
- » Früher Schulabgang: Im Unterschied zu den weiblichen NEET-Jugendlichen suchen männliche NEET-Jugendliche, die frühzeitig die Schule verlassen haben, mit höherer Wahrscheinlichkeit eine Stelle. Der Effekt ist aber mit einem standardisierten Regressionskoeffizienten von 0,083 nur schwach vorhanden.

Tabelle 32: Arbeitsuche von NEET-Jugendlichen in Abhängigkeit von sozialstrukturellen Merkmalen

Unabhängige Variablen	Weibliche NEETs			Männliche NEETs			Differenz	
	B	Beta	p	b	Beta	p	t	p
KONSTANTE	0,467		< 0,001	0,518		< 0,001	-0,531	0,347
KRANK	-0,298	-0,184	< 0,001	-0,479	-0,311	< 0,001	2,338	0,026
MIGRA	-0,078	-0,079	0,066	-0,008	-0,007	0,880	-0,997	0,243
ALTER20PLUS	-0,105	-0,097	0,004	0,047	0,046	0,244	-2,801	0,008
STADT	0,018	0,019	0,561	0,053	0,053	0,177	-0,684	0,316
KRISE	0,024	0,023	0,487	0,038	0,036	0,365	-0,263	0,385
J2007	0,008	0,006	0,851	-0,023	-0,018	0,648	0,473	0,357
EARLY	0,027	0,028	0,389	0,082	0,083	0,041	-1,077	0,223
EUSTAATSB	0,198	0,187	< 0,001	0,014	0,011	0,818	2,382	0,023
KINDBIS3	-0,357	-0,348	< 0,001	0,022	0,009	0,807	-4,025	< 0,001
R ²			0,255			0,100		

Fettdruck: p < 0,05

Keine signifikanten Differenzen zur logistischen Regression. Keine abweichenden Ergebnisse hinsichtlich signifikanter Einflüsse, wenn mit dem modifizierten Migrationshintergrund (kein Migrationshintergrund für Deutschland und Schweiz) und mit der modifizierten Staatsbürgerschaft (Gleichsetzung der deutschen und schweizerischen Staatsbürgerschaft mit der österreichischen) gerechnet wird. Es ergeben sich lediglich minimale Änderungen an der zweiten oder dritten Kommastelle.

Bezüglich der Hypothese zu den Gründen einer fehlenden Arbeitsuche zeigt sich Folgendes:

Übersicht 9: Hypothese zur Arbeitsuche von NEETs

Hypothese zur Arbeitsuche von NEETs	
H7b	Gründe für keine aktive Arbeitsplatzsuche bei NEET-Jugendlichen sind Betreuungspflichten gegenüber eigenen Kindern (Stichwort: junge Mütter) oder gegenüber Familienangehörigen (z. B. jüngeren Geschwistern), Krankheit oder eine Warteposition, z. B. Warten auf Antritt einer bereits zugesagten Stelle oder auf Präsenz- oder Zivildienst. Folgende Erklärungsfaktoren konnten bei den weiblichen NEET-Jugendlichen für das Absehen von einer aktiven Arbeitsuche identifiziert werden: 20 Jahre oder älter, Erkrankungen, fehlende EU-Staatsbürgerschaft und Betreuungspflichten. Bei den männlichen Jugendlichen waren es der frühe Schulabgang und Erkrankungen. Die Hypothese konnte partiell bestätigt werden.

Die arbeitssuchenden NEET-Jugendlichen berichten die in Tabelle 33 angeführten Aktivitäten im Referenzzeitraum (Befragungswoche plus drei Wochen davor). Die häufigsten Aktivitäten sind: Studium von Zeitungsinserten (87,3 %), Kontakt mit dem AMS (85,7 %),

Anfrage bei Freunden (82,6 %), Schicken von Bewerbungen an Arbeitgeber (78,7 %) und mit etwas Abstand Bewerbungen auf Inserate oder Aufgeben von Inseraten (48 %), wobei hier vermutlich Ersteres häufiger zutrifft. 58,9 % berichten, dass sie ein Bewerbungsgespräch hatten. 47,6 % erhielten ein Jobangebot des AMS, 53,4 % warteten auf eine AMS-Antwort.

Tabelle 33: Suchaktivitäten der arbeitssuchenden NEET-Jugendlichen

Aktivität	Alle (in %)	Weibliche NEETs (in %)	Männliche NEETs (in %)
Kontakt mit AMS (ak1)	85,7	84,6	86,6
Jobangebot vom AMS (ak2)	47,6	48,1	47,2
Stellenangebote in Zeitungen etc. studierten (ak3)	87,3	85,0	89,2
Freunde, Bekannte fragen (ak4)	82,6	80,3	84,4
Bewerbung an Arbeitgeber schicken (ak5)	78,7	79,8	77,8
Auf Inserate bewerben bzw. Inserate aufgeben (ak6)	48,0	50,1	46,3
Warten auf Antwort auf Bewerbung (ak7)	63,5	62,0	64,6
Bereits Bewerbungsgespräch geführt (ak8)	58,9	62,4	56,0
Warten auf Antwort vom AMS (ak9)	53,4	53,5	53,4
Verbindung mit privater Stellenvermittlung aufgenommen (ak10)	10,7	12,3	9,5
Räume oder Ausrüstung für Selbstständigkeit suchen (ak11)	1,0	1,1	1,0
Warten auf Ergebnisse von Ausschreibungen (ak12)	1,8	3,0	0,8
Bemühen um Genehmigungen und Konzessionen (ak13)	1,1	0,9	1,3
Arbeitsuche auf andere Weise (ak14)	3,7	5,0	2,7
Mittlere Anzahl unterschiedlicher Aktivitäten (SD)	6,2 (2,3)	6,3 (2,4)	6,2 (2,2)

Nur arbeitssuchende NEET-Jugendliche

Es bestehen keine Geschlechterunterschiede bei den arbeitssuchenden NEETs im Suchverhalten.²⁴ Zur Verdichtung der Information wurde eine Faktorenanalyse durchgeführt. Dabei lassen sich in einem dreidimensionalen Raum vier Gruppen von Aktivitäten erkennen:

²⁴ Bezogen auf alle NEET-Jugendlichen treten Geschlechterunterschiede auf, da weibliche NEET-Jugendliche weniger häufig eine Arbeit suchen.

- » Informelle Arbeitsuche: Stellenangebote in Zeitungen etc. studieren (ak3), Freunde, Bekannte fragen (ak4), Bewerbung an Arbeitgeber schicken (ak5), Stellenangebote in Zeitungen etc. aufgeben od. bewerben (ak6).
- » Arbeitsuche über AMS: Kontakt mit AMS (ak1), Jobangebot vom AMS (ak2) und Warten auf Antwort vom AMS (ak9).
- » Selbstständigkeit als Alternative: Räume oder Ausrüstung für Selbstständigkeit suchen (ak11), Warten auf Ergebnisse von Ausschreibungen (ak12), Bemühen um Genehmigungen und Konzessionen (ak13).
- » Bewerbungsgespräche als Erfolg der Arbeitsuche: Bewerbungsgespräche geführt (ak8)

Keine informellen Tätigkeiten berichten nur 5,6 %. Das heißt, 95 % der arbeitssuchenden NEETs haben zumindest eine der in dieser Gruppe zusammengefassten Aktivitäten ausgeführt. Im Unterschied dazu berichten 12,5 % über keine AMS-Tätigkeit. Keine Tätigkeit in Richtung Selbstständigkeit nennen 97 %. Hinsichtlich der unterschiedlichen Suchstrategien (informelle Suche, Suche über AMS und Selbstständigkeit) zeigen sich keine Geschlechterunterschiede.

Die Arbeitsuche führt in 58,9 % der Fälle im selben Quartal zu einem Bewerbungsgespräch. Bei den weiblichen NEET-Jugendlichen ist dies zu 62,4 % der Fall, bei den männlichen zu 56,1 %. Die Geschlechterdifferenz ist in der Tendenz signifikant ($t = 1,70$; $p = 0,090$).

Ein Bewerbungsgespräch oder mehrere Bewerbungsgespräche müssen nicht zum Erfolg führen. Daher wurde in einem nächsten Schritt untersucht, ob die arbeitssuchenden NEETs im Folgequartal eine Stelle gefunden haben und von welchen Faktoren dies abhängt. Dabei ergibt sich leider ein ernüchterndes Bild (siehe Tabellen 43 und 44 im Anhang A). Bei den weiblichen arbeitssuchenden NEETs hängt die Wahrscheinlichkeit,

dass im Folgequartal eine Erwerbstätigkeit vorliegt, nur vom frühen Schulabgang ab. Die Arbeitsuche über das AMS, die informelle Suche oder die Bereitschaft zur Selbstständigkeit haben keinen signifikanten Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit, dass eine Stelle gefunden wird. Auch ob ein Bewerbungsgespräch stattgefunden hat, übt keinen Einfluss aus.

Bei den männlichen arbeitssuchenden NEET-Jugendlichen haben ebenfalls jene mit einem frühen Schulabgang geringere Chancen, eine Stelle zu erhalten (siehe Tabellen 43 und 44 im Anhang A). Als weitere Einflussfaktoren kommen der Wohnort und Versorgungspflichten hinzu. Arbeitssuchende männliche NEETs, die in Städten leben, sind bei der Stellensuche erfolgloser. Versorgungspflichten gegenüber einem Kind mit maximal drei Jahren im Haushalt führen zu einer erfolgreicherer Stellensuche.

In einem nächsten Schritt wurde untersucht, ob mehr AMS-Kontakte zum Besuch einer Trainingsmaßnahme führen, aus der dann möglicherweise eine Beschäftigung resultiert. Von den arbeitssuchenden NEET-Jugendlichen mit AMS-Kontakt besuchen im Folgequartal 12,8 % eine Trainingsmaßnahme (einen berufsbezogenen Kurs) im durchschnittlichen Ausmaß von 61,9 Stunden im Referenzzeitraum (Befragungswoche plus drei zurückliegende Wochen). Bei den arbeitssuchenden NEET-Jugendlichen ohne AMS-Kontakt geben nur 1 % an, einen berufsbezogenen Kurs besucht zu haben.

Tabelle 34: Teilnahme an einem beruflichen Kurs im Folgequartal nach AMS-Kontakt (nur arbeitssuchende NEET-Jugendliche)

Kontakt zu AMS	Kursteilnahme - ja
Nein ($n_{eff} = 71$)	0,95 %
Ja ($n_{eff} = 503$)	12,8 %
t	6.273
p	< 0,001

Multivariat zeigt sich (siehe Tabelle 43 im Anhang A), dass bei den weiblichen NEETs dem AMS-Kontakt ein signifikanter Einfluss auf die Teilnahme an Kursen zukommt. Bei den männlichen NEETs wirken zwei Faktoren in der Tendenz: AMS-Kontakt und Teilnahme an Bewerbungsgesprächen/Tests. Bei Frauen genügt offensichtlich ein Kontakt, bei den Männern sind möglicherweise zusätzlich erfolglose Bewerbungsgespräche erforderlich.

Inwiefern Kursteilnahmen im Folgequartal zu einer Erwerbstätigkeit führen, zeigen die in Tabelle 35 dargestellten Ergebnisse auf. Bei den weiblichen NEET-Jugendlichen tritt ein positiver Effekt der Kursteilnahme auf. **Weibliche NEET-Jugendliche, die an Kursen teilgenommen haben, finden leichter eine Anstellung. Erschwerend wirkt bei den weiblichen NEETs der frühe Schulabgang. Bei den männlichen NEET-Jugendlichen kann ein positiver Effekt des Kursbesuchs nicht festgestellt werden.**²⁵

So hat die Teilnahme an einem Kurs bei den arbeitssuchenden männlichen NEETs keinen Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit, dass im Folgemonat nach dem Kurs eine Anstellung gefunden wird.²⁶

Bei den männlichen NEETs sind neben einer vorhergehenden Erwerbstätigkeit das Alter und das Jahr 2007 relevant. Älteren männlichen NEETs gelingt es leichter, eine Stelle zu finden. Relevant hierfür ist möglicherweise ein bereits abgeschlossener Zivil- oder Präsenzdienst, der bei jüngeren männlichen Jugendlichen zu Wartezeiten und damit zu einem NEET-Status führen kann.

25 Ähnliche Befunde berichten Lutz/Mahringer (2007).

26 Allerdings unterscheidet sich der Einfluss der Kursteilnahme auf die Beschäftigung bei männlichen und weiblichen arbeitssuchenden NEET-Jugendlichen nicht signifikant. Beide Koeffizienten sind positiv und nicht signifikant voneinander verschieden (z-Wert = 0,990; p = 0,244). Bei den weiblichen NEETs überschreitet die Wirkung aber die Signifikanzschwelle von 5 %, bei den männlichen NEETs nicht.

Tabelle 35: Erwerbstätigkeit in Abhängigkeit von einer Kursteilnahme, der Einladung zu Bewerbungsgesprächen, dem Suchverhalten und sozialstrukturellen Variablen (nur arbeitssuchende NEET-Jugendliche)

	Frauen			Männer			Differenz	
	b	Beta	p	B	Beta	p	t	p
KONSTANTE	0,364		0,017	0,076		0,536	1,472	0,135
ERWERB_t2	0,436	0,425	< 0,001	0,494	0,480	< 0,001	-0,725	0,307
KURS_t2	0,197	0,140	0,017	0,078	0,045	0,371	0,990	0,244
BEWERB	-0,011	-0,011	0,865	0,019	0,019	0,730	-0,352	0,375
INFORMELL	0,010	0,024	0,707	0,030	0,067	0,201	-0,554	0,342
SELBSTÄNDIG	-0,033	-0,017	0,761	0,054	0,028	0,577	-0,597	0,334
AMS	0,017	0,034	0,581	-0,028	-0,056	0,292	1,109	0,216
KRANK	0,180	0,070	0,213	-0,042	-0,017	0,736	1,164	0,203
MIGRA	-0,025	-0,021	0,766	-0,023	-0,021	0,746	-0,018	0,399
ALTER20+	-0,020	-0,020	0,744	0,135	0,130	0,017	-1,870	0,069
STADT	0,002	0,002	0,971	-0,013	-0,013	0,797	0,198	0,391
KRISE	0,039	0,038	0,542	0,045	0,043	0,412	-0,070	0,398
J2007	-0,036	-0,030	0,629	0,164	0,129	0,016	-1,992	0,055
EARLY	-0,199	-0,200	0,001	0,009	0,009	0,865	-2,532	0,016
EUSTAATSB	-0,069	-0,050	0,494	0,015	0,012	0,855	-0,647	0,324
KINDBIS3	-0,125	-0,070	0,227	-0,094	-0,038	0,466	-0,183	0,392
R ²			0,282			0,275		

Fettdruck: p < 0,05; Kursivdruck: p < 0,10.

Nur arbeitssuchende NEETs, keine signifikanten Differenzen zur logistischen Regression. Keine abweichenden Ergebnisse hinsichtlich signifikanter Einflüsse, wenn mit dem modifizierten Migrationshintergrund (kein Migrationshintergrund für Deutschland und Schweiz) und mit der modifizierten Staatsbürgerschaft (Gleichsetzung der deutschen und schweizerischen Staatsbürgerschaft mit der österreichischen) gerechnet wird. Es ergeben sich lediglich minimale Änderungen an der zweiten oder dritten Kommastelle.

Aus den Ergebnissen lassen sich auf der individuellen Ebene folgende Maßnahmen ableiten:

- » **Erhöhung der Verbleibsquote in einer Erwerbstätigkeit.** Es sollte also versucht werden, NEET-Jugendliche, die einmal einen Job gefunden haben, in diesem zu halten, z. B. durch eine Nachbetreuung.²⁷
- » **Förderung der Kursteilnahme von weiblichen NEETs**, da positive Effekte vorliegen.
- » **Verbesserung der Wirksamkeit der Kursteilnahme**, insbesondere bei männlichen arbeitsuchenden NEET-Jugendlichen.
- » **Reduktion des Einflusses des frühen Schulabgangs** bei arbeitsuchenden weiblichen NEET-Jugendlichen.

In Tabelle 36 wird die Wirkung der genannten Maßnahmen abgeschätzt. Gelänge es, die Verbleibsquote um 20 % zu erhöhen, so würde sich die Erwerbstätigkeit der weiblichen NEET-Jugendlichen um 3,2 %, jene der männlichen NEET-Jugendlichen um 3,6 % erhöhen. Die Arbeitsmarktintegration von weiblichen NEET-Jugendlichen verbessert sich um 2 %, wenn der Einfluss des frühen Schulabgangs auf die Arbeitsmarktchancen um 20 % reduziert wird. Durch eine Verbesserung der Wirksamkeit einer Kursteilnahme bei männlichen NEET-Jugendlichen um 20 % könnte die Erwerbstätigkeit von männlichen NEET-Jugendlichen um 1,4 % erhöht werden. Dies könnte beispielsweise durch Maßnahmen gelingen, die speziell auf die Bedürfnisse oder Problemlagen von jungen Burschen abgestimmt sind.

27 Vogtenhuber et al. (2010) leiten von der Evaluierung der Jugendmaßnahmen in Oberösterreich ebenfalls eine Betreuung über die unmittelbare Maßnahmenteilnahme, z. B. im Rahmen eines Case-Managements, ab.

Tabelle 36: Wirkung von Maßnahmen zur Erhöhung der Arbeitsmarktintegration von NEET-Jugendlichen

Maßnahme	Ausgangsniveau	Effekt	10%	20%	30%
Weibliche NEET-Jugendliche					
Erhöhung der Verbleibquote im Job	0,372	0,436	1,623	3,246	4,868
Erhöhung bzw. Verbesserung der Wirksamkeit der Kursteilnahme	0,145	0,197	0,285	0,571	0,856
Reduktion des Zusammenhangs zwischen frühem Schulabgang und Zugang zum Arbeitsmarkt	0,501	-0,199	0,997	1,994	2,991
Männliche NEET-Jugendliche					
Erhöhung der Verbleibquote im Job	0,371	0,494	1,831	3,662	5,492
Verbesserung der Wirksamkeit der Kursteilnahme	0,889	0,078	0,693	1,387	2,080

Abschließend wurde noch der Einfluss der Strukturvariablen auf Bundesländerebene auf die Wahrscheinlichkeit eines Austritts aus dem NEET-Status durch Erwerbstätigkeit untersucht. Dazu wurde zunächst der Einfluss der sozialstrukturellen Variablen auf der Individualebene statistisch kontrolliert. Die Ergebnisse zeigen: **Die Wahrscheinlichkeit, dass weiblichen arbeitsuchenden NEETs ein Ausstieg durch Erwerbstätigkeit gelingt, hängt nicht von den Bundesländerstrukturvariablen ab. Bei den männlichen Jugendlichen liegt ein statistisch signifikanter Einfluss des offenen Stellenangebots vor.** Ist dieses größer, so erhöht sich die Wahrscheinlichkeit eines Ausstiegs aus dem NEET-Status durch Erwerbstätigkeit. Damit wird der konjunkturelle Einfluss auf die NEET-Rate bei männlichen Jugendlichen, der bereits in 3.4 festgestellt wurde, erneut bestätigt.

Tabelle 37: Ausstieg aus NEET durch Erwerbstätigkeit in Abhängigkeit von strukturellen Merkmalen auf Bundesländerebene

	Ohne Kontrolle der Sozialstruktur	Nach Kontrolle der Sozialstruktur			
	Alle	Alle	Junge Frauen	Junge Männer Modell 1	Junge Männer Modell 2
Aktive Arbeitsmarktpolitik ^{a)}	0,278	-2,137(*)	-1,566	-2,083	-2,347
Offene Stellen ^{b)}	-1,236	1,489(*)	0,921	2,859*	2,153(*)
Lehrkräfte ^{c)}	-0,034	-0,351	0,017	-0,555(*)	
Lehrkräfte ^{d)}					2,149
R ²	0,051	0,186	0,038	0,230	0,212
Fallzahl ^{e)}	54	54	54	54	54

(*) p < 0,10, * p < 5, ** p < 1, *** p < 0,1.

a) Bundesausgaben für aktive Arbeitsmarktpolitik je arbeitslose jugendliche Person im Alter von 16 bis 24 Jahren in 1.000 Euro

b) Zahl registrierter offener Stellen je 1.000 Personen im erwerbsfähigen Alter

c) Zahl der Lehrkräfte in der AHS-Oberstufe, BMS, BHS und BAKIP je 1.000 Jugendliche im Alter von 16 bis 20 Jahren

d) Zahl der Lehrkräfte in Berufsschulen auf 1.000 Jugendliche im Alter von 16 bis 20 Jahren

e) Zahl der Beobachtungen auf Bundesländerebene (9 Bundesländer à 6 Jahre)

4 ZUSAMMENFASSUNG UND SCHLUSSFOLGERUNGEN

Auf Grundlage der Literatursichtung und der bereits von den Autorinnen und Autoren durchgeführten Studien zu dieser Thematik wurden Hypothesen zu unterschiedlichen Aspekten des NEET-Phänomens spezifiziert und empirisch geprüft. Die Hypothesen bezogen sich auf folgende Fragestellungen:

1. Wie viele Jugendliche sind in Österreich von einem NEET-Status betroffen? Wie hoch ist der Anteil an der untersuchten Zielgruppe der 16- bis 19-Jährigen?
2. Hat sich der Anteil der NEET-Jugendlichen in den letzten Jahren verändert? Sind saisonale Schwankungen zu beobachten?
3. Welche sozialstrukturellen Merkmale weisen NEET-Jugendliche auf?
4. Gibt es Unterschiede nach Bundesländern?
5. Wie lassen sich die sozialstrukturellen Unterschiede und eventuell vorhandene Bundesländerdifferenzen erklären? Was sind die Ursachen für das NEET-Risiko von Jugendlichen? Lassen sich unterschiedliche Typen von betroffenen Jugendlichen identifizieren?
6. Wie viele Jugendliche sind dauerhaft oder nur vorübergehend von NEET betroffen? Was sind die Ursachen für die unterschiedliche Betroffenheit hinsichtlich der Dauer?
7. Von welchen Faktoren hängt ein (erfolgreicher) Ausstieg aus der NEET-Situation ab?

Zusätzlich wurde der Frage nachgegangen, ob auf der einen Seite eine Erweiterung des NEET-Begriffs um weitere Gruppen von ausgrenzungsgefährdeten Jugendlichen, z. B. von geringfügig Beschäftigten, sinnvoll ist und/oder ob der NEET-Begriff weiter ausdifferenziert werden soll, da die durch den NEET-Status abgebildete Gruppe sehr heterogen ist. Eine Erweiterung der NEET-Gruppe bzw. NEET-Definition um geringfügig oder befristet Beschäftigte und KursteilnehmerInnen erscheint aufgrund der durchge-

fürten Analyse nicht sinnvoll, da sich NEET-Jugendliche – mit Ausnahme jener mit Jobzusage – von diesen Gruppen sozialstrukturell deutlich unterscheiden. Eine Erweiterung des NEET-Indikators würde die Heterogenität zusätzlich erhöhen, was in Bezug auf politische Strategien nicht erstrebenswert ist. Dies bedeutet aber nicht, dass geringfügig oder befristet Beschäftigte und KursteilnehmerInnen nicht ebenfalls von Desintegrationsrisiken betroffen sein können. Umgekehrt kann eine zusätzliche Ausdifferenzierung der NEET-Gruppe nach Arbeitsmarktaktivität (z. B. Warteposition, Arbeitsuche, Arbeitswunsch ohne konkrete Suche, derzeit kein Wunsch) in vertiefenden Analysen sinnvoll sein.

Zur empirischen Prüfung der Hypothesen und damit zur Beantwortung der Fragestellungen wurde eine Sekundäranalyse der Mikrozensususerhebungen der Jahre 2006 bis 2011 durchgeführt. Für die Analyse wurde ein Paneldatensatz aufgebaut, der Beobachtungen für jede Person für fünf Quartale zu Verfügung stellt. Als weitere ergänzende Datenbasis wurde der bildungsbezogene Erwerbskarrierenmonitor verwendet. Hauptziel der Analyse war hier zu klären, inwiefern sich dieser für NEET-Studien eignet.

Der NEET-Indikator wurde entsprechend dem international üblichen Vorgehen gebildet. Ein NEET-Status wurde für jene Jugendlichen angenommen, die sich im Referenzzeitraum (Befragungswoche plus die zurückliegenden drei Wochen) nicht im Bildungssystem befinden, keiner Erwerbstätigkeit nachgehen und an keiner beruflichen Trainingsmaßnahme teilnehmen, wobei eine einstündige Erwerbstätigkeit oder eine einstündige Kursteilnahme genügt, damit eine/ein Jugendliche/r nicht als NEET gilt. Erfasst werden nur Personen in Privathaushalten (Haslinger/Kytir 2006, 512), das heißt, NEET-Jugendliche in sogenannten Anstaltshaushalten wie Jugendheimen, Internaten usw. sowie obdachlose Jugendliche werden im MZ nicht einbezogen. Die Gesamtzahl der Jugendlichen in Anstaltshaushalten im Alter von 15 bis 24 Jahren beträgt ca. 9.000 Jugendliche (Statistik Austria 2010a), wobei nicht bekannt ist, wie viele davon NEETs sind.

Nach diesen Vorbemerkungen sollen nun die eingangs genannten Forschungsfragen beantwortet werden.

Ad 1) Zahl und Anteil der NEET-Jugendlichen

Die Analyse in Kapitel 3.1 hat gezeigt, dass im Durchschnitt der Jahre 2006 bis 2011 rund 78.000 junge Menschen in Österreich von einem NEET-Status betroffen waren. Statistisch schwankt die Anzahl an NEET-Jugendlichen zwischen 74.000 und 82.000 Personen. Die NEET-Rate beträgt in diesem Zeitraum 8,6 %, wenn als Basis die Erstbefragung herangezogen wird. Die NEET-Rate wird im Ausmaß von einem halben Prozentpunkt unterschätzt, wenn sie – wie üblich – auf Basis aller fünf Beobachtungswellen querschnittlich berechnet wird. Ursache hierfür ist, dass NEET-Jugendliche bei den Folgebefragungen seltener angetroffen werden.

Ad 2) Zeitliche Veränderung der NEET-Rate und saisonale Schwankungen

Um die zweite Fragestellung zu beantworten, wurde in Kapitel 3.2 die Entwicklung der Zahl und des Anteils der NEET-Jugendlichen im Zeitverlauf dargestellt. Krisenbedingt stieg die NEET-Rate von 7,8 % im Jahr 2008 auf 9 % bzw. 9,1 % im Jahr 2009 bzw. 2010. Auch im Jahr 2007 kam es zu einem Anstieg der NEET-Rate, der aber konjunkturell nicht erklärbar ist. Im Jahr 2011 gelang es in Österreich, mit einer NEET-Rate von 7,6 % wieder das Vorkrisenniveau zu erreichen. Signifikante saisonale Effekte konnten bei der NEET-Rate nicht festgestellt werden.

Ad 3) Sozialstrukturelle Merkmale von NEET-Jugendlichen

Sozialstrukturell unterscheiden sich NEET-Jugendliche von jenen Jugendlichen, die im Beschäftigungs- oder (Aus-)Bildungssystem integriert sind (siehe Kapitel 3.3). NEET-Jugendliche sind häufiger im Ausland geboren und leben häufiger in Städten. Unterschiede zeigen sich auch bezüglich der sozialen Herkunft. Eltern von NEET-Jugendlichen

verfügen häufiger über eine geringe Bildung und sind seltener in höheren oder leitenden beruflichen Positionen tätig. Bezüglich des Geschlechts sind – im Gegensatz zur internationalen Literatur – bei den 16- bis 19-Jährigen keine Unterschiede feststellbar. Bei den älteren NEETs gibt es hingegen ein Übergewicht an jungen Frauen aufgrund von Betreuungspflichten. Rund die Hälfte der NEET-Jugendlichen sind frühe SchulabgängerInnen.

Auf Basis der sozialstrukturellen Merkmale wurden individuelle Risikofaktoren bivariat und multivariat berechnet (siehe Kapitel 3.3). Multivariat betrachtet reduziert sich das NEET-Risiko von Migrantinnen und Migranten deutlich. So weisen Migrantinnen und Migranten der zweiten Generation kein signifikant höheres NEET-Risiko mehr auf als autochthone Jugendliche. Als Hauptdeterminanten für einen NEET-Status blieben eine geringe Bildung der Eltern (soziale Herkunft) und das Fehlen einer EU-25-Staatsbürgerschaft bestehen, die indirekt wirken. Das höhere NEET-Risiko von Jugendlichen aus Nicht-EU-25-Mitgliedstaaten ergibt sich – wie die durchgeführten Pfadanalysen zeigen – dadurch, dass sie keinen weiterführenden Schulabschluss erwerben bzw. mitbringen. Eine direkte Wirkung der Staatsbürgerschaft oder des Migrationshintergrunds auf den NEET-Status konnte nicht festgestellt werden (siehe ad 5).

Ad 4) Bundesländerunterschiede

Ohne Kontrolle der sozialstrukturellen Unterschiede treten signifikante Unterschiede bei den NEET-Raten der Bundesländer auf (siehe Kapitel 3.4). So weist im gesamten Beobachtungszeitraum Wien mit 12,2 % die höchste und Oberösterreich mit 7 % die niedrigste NEET-Rate auf. Nach einer Bereinigung der sozialstrukturellen Differenzen verschwinden jedoch die signifikanten Unterschiede zwischen den Bundesländern. Das heißt, die höheren NEET-Raten von Wien sind darauf zurückzuführen, dass in Wien mehr Jugendliche mit Migrationshintergrund (in diesem Bericht der ersten Generation) aus geringeren Bildungsschichten und mit frühem Schulabbruch leben.

Ad 5) Erklärung sozialstruktureller Unterschiede und eventuell vorhandener Bundesländerunterschiede

Trotz der fehlenden Bundesländerdifferenzen nach Kontrolle der sozialstrukturellen Merkmale kann nicht ausgeschlossen werden, dass Strukturmerkmale der Bundesländer auf die NEET-Rate einwirken. Als solche wurden die Zahl der Lehrkräfte, die Anzahl an offenen Stellen und die Ausgaben für aktive Arbeitsmarktpolitik herangezogen (siehe Kapitel 3.4). Die Strukturmerkmale der Bundesländer wirken nach Geschlecht unterschiedlich. Bei den jungen Frauen kommt den drei betrachteten Merkmalen keine Bedeutung zu. Ursache hierfür ist, dass bei jungen Frauen Betreuungspflichten ein Hauptgrund für eine NEET-Situation sind. Bei jungen Burschen zeigt sich hingegen, dass das NEET-Risiko in einem Bundesland sinkt, wenn pro arbeitslose/n Jugendliche/n mehr für aktive Arbeitsmarktpolitik ausgegeben wird und wenn mehr offene Stellen verfügbar sind.

Zur Erklärung der sozialstrukturellen Unterschiede zwischen NEET- und Nicht-NEET-Jugendlichen wurde auf der Individualebene ein Pfadmodell, getrennt für junge Männer und Frauen, berechnet (siehe Kapitel 3.5). Bei jungen Frauen erklären die Faktoren Betreuungspflichten, früher Schulabgang, vorangegangene Arbeitslosigkeit und Krankheiten das NEET-Risiko, wobei den stärksten direkten Einfluss Betreuungspflichten und ein früher Schulabgang haben.

Rund 37% der weiblichen NEET-Jugendlichen haben Betreuungspflichten, und 50,8% sind frühe Schulabgängerinnen. Bei den männlichen NEET-Jugendlichen sind die Einflussfaktoren ein früher Schulabgang, vorangegangene Arbeitslosigkeit und Erkrankungen. Von den männlichen NEET-Jugendlichen verfügen bereits 27,2% über Arbeitslosigkeitserfahrungen, fast 12% berichten von Erkrankungen, und 51,7% sind frühe Schulabgänger. Die durchgeführten Pfadanalysen zeigen, dass die sozialstrukturellen Merkmale nur indirekt auf das NEET-Risiko wirken. Der Migrationshinter-

grund beispielsweise ist nur insofern relevant, als eine Zuwanderung in erster Generation oder eine Staatsbürgerschaft eines Nicht-EU-25-Landes mit einem frühen Schulabgang verbunden ist. Eine direkte Wirkung auf das NEET-Risiko liegt – wie bereits erwähnt – nicht vor.

Auf Basis einer latenten Clusteranalyse (Kapitel 3.7) konnten sieben NEET-Gruppen identifiziert werden, in denen sich unterschiedliche Problemkonstellationen abbilden. Eine relativ große Gruppe (21 %) sind junge Arbeitslose, die überwiegend frühe SchulabgängerInnen sind und auch aktiv eine Arbeit suchen. Eine andere Gruppe wird von Lehrabsolventinnen und -absolventen auf dem Land gebildet, die vermutlich auf der Suche nach passenden Jobmöglichkeiten in der Nähe ihres Wohnortes sind. Hinzu kommen ältere Arbeitslose und eine Gruppe von NEET-Jugendlichen, die sich in Warteposition auf eine zugesicherte Erwerbsarbeit, eine Ausbildung oder auf den Präsenz- bzw. Zivildienst befinden. Zwei Gruppen werden von jungen Müttern mit Betreuungspflichten gebildet. Eine weitere NEET-Gruppe sind Jugendliche mit Erkrankungen. Die in der Literatur angedeutete Heterogenität der NEET-Gruppe (siehe Abschnitt A) konnte auch in Österreich festgestellt werden und macht eine zielgruppenspezifische bzw. individuelle Unterstützung von NEET-Jugendlichen notwendig.

Ad 6) Dauerhaftigkeit und ihre Ursachen

In Bezug auf die Dauerhaftigkeit zeigt Kapitel 3.8, dass rund 29.500 Personen bzw. 38 % der NEET-Jugendlichen dauerhaft – das heißt vier bzw. fünf Quartale durchgehend – von einer NEET-Situation betroffen sind. Der Anteil ist bei weiblichen NEET-Jugendlichen mit 47,4 % deutlich höher als bei jungen Männern (27 %).

Ein Ausstieg – das heißt, in den letzten beiden Quartalen liegt keine NEET-Situation vor – gelingt rund der Hälfte (47 %) der NEET-Jugendlichen. Die Zwischenformen „partieller Ausstieg“ bzw. „Pendeln“ treten unter NEET-Jugendlichen eher selten auf.

Ad 7) Faktoren für einen erfolgreichen Ausstieg

Weibliche NEET-Jugendliche im Alter von 20 und 24 Jahren mit Betreuungspflichten und frühem Schulabgang steigen mit einer geringeren Wahrscheinlichkeit aus einem NEET-Status aus. Bei männlichen NEET-Jugendlichen sind Krankheiten und ein früher Schulabgang Faktoren, die einen Ausstieg erschweren.

Eine aktive Arbeitsuche erhöht bei weiblichen NEET-Jugendlichen die Ausstiegswahrscheinlichkeit. Ein Kontakt zum AMS hat bei weiblichen arbeitssuchenden NEET-Jugendlichen einen signifikanten Einfluss auf den Besuch von Trainingsmaßnahmen und in weiterer Folge auch auf die Arbeitsmarktintegration.

In Bezug auf die Arbeitsmarktintegration hat die Teilnahme an Kursen bei männlichen NEET-Jugendlichen keine signifikante Wirkung. Relevant sind das Alter, das Jahr 2007 und frühere Erwerbstätigkeiten. Offensichtlich wirkt ein abgeleiteter Präsenz- bzw. Zivildienst bei älteren NEET-Jugendlichen positiv auf die Arbeitsmarktintegration bzw. auf die Beendigung des NEET-Status.

Die Erkenntnisse der Analysen wurden herangezogen, um politische Maßnahmen zur Senkung der NEET-Rate zu empfehlen. Dabei wurden die Wirkungen von (a) Maßnahmen auf Bundesländerebene (Ausgaben der aktiven Arbeitsmarktpolitik, Zahl der Lehrkräfte, Anzahl an offenen Stellen), von (b) Maßnahmen, die bei den NEET-Risikofaktoren ansetzen, und (c) Maßnahmen, die auf den Faktoren für einen erfolgreichen Ausstieg von NEET basieren, quantitativ abgeschätzt. Die Ergebnisse dieser Modellrechnungen werden nachfolgend kurz zusammengefasst. Eine umfassende Diskussion von Maßnahmen erfolgt im Teilbericht III, „Handlungsstrategien und Maßnahmenoptionen“.

Maßnahmen auf Bundesländerebene:

Eine Senkung der NEET-Rate könnte durch arbeitsmarkt- und konjunkturpolitische Maßnahmen erreicht werden, indem mehr offene Stellen geschaffen, das Matching zwischen Arbeitsangebot und Arbeitsnachfrage verbessert, die Ausgaben der aktiven Arbeitsmarktpolitik für arbeitslose Jugendliche erhöht und/oder die Wirksamkeit der aktiven Arbeitsmarktpolitik verbessert werden. Da Österreich bereits eine sehr geringe NEET-Rate hat, wären umfassende Strukturmaßnahmen erforderlich, um eine nennenswerte Senkung der NEET-Rate zu erreichen. Es sind daher Maßnahmen auf Individual-ebene zu bevorzugen.

Maßnahmen, die bei den individuellen Risikofaktoren ansetzen:

- » Relevante Risikofaktoren bei weiblichen NEET-Jugendlichen sind ein früher Schulabgang, Betreuungspflichten, vorangegangene Arbeitslosigkeitserfahrungen und Erkrankungen. Maßnahmen zur Reduktion des NEET-Risikos sollten folglich bei diesen Faktoren oder deren Wirkung ansetzen. Die stärkste Wirkung kommt dem frühen Schulabgang und den Betreuungspflichten zu. Durch eine Verringerung der frühen Schulabgänge bzw. durch eine Abschwächung des Zusammenhangs zwischen frühem Schulabgang und NEET-Risiko sowie durch eine Reduktion der Betreuungspflichten, z. B. durch Ausbau von Betreuungsplätzen, kann die NEET-Rate von weiblichen Jugendlichen gesenkt werden.
- » Relevante Risikofaktoren bei männlichen NEET-Jugendlichen sind ein früher Schulabgang, vorangegangene Arbeitslosigkeitserfahrungen und Erkrankungen. Maßnahmen zur Reduktion des NEET-Risikos sollten folglich bei diesen Faktoren oder deren Wirkung ansetzen. Die stärkste Wirkung kommt dem frühen Schulabgang und den Arbeitslosigkeitserfahrungen zu. Durch eine Verringerung der frühen Schulabgänge bzw. durch eine Abschwächung des Zusammenhangs zwischen frühem Schulabgang und NEET-Risiko sowie durch Reduktion von Arbeitslosigkeitserfahrungen bzw. durch Abschwächung von deren Folgen kann die NEET-Rate von männlichen Jugendlichen gesenkt werden.

- » Bezüglich der Verringerung der frühen Schulabgänge sind dabei auch Maßnahmen für jene migrantischen Jugendlichen anzudenken, die erst nach der Schulpflicht zugewandert sind. Auch auf Zuwanderinnen und Zuwanderer während der Schulpflicht ist besonders Bedacht zu nehmen, da sie ein höheres Risiko eines frühen Schulabgangs haben.

Maßnahmen, die bei Faktoren für einen erfolgreichen NEET-Ausstieg ansetzen:

- » Ein erfolgreicher Ausstieg gelingt häufiger weiblichen NEET-Jugendlichen in Städten, die aktiv eine Stelle suchen. Hemmnisse sind ein früher Schulabgang, Betreuungspflichten und ein Alter von 20 Jahren und älter. Eine Kursteilnahme wirkt sich positiv auf die Ausstiegchancen aus. Maßnahmen können folglich darauf abzielen, die Hemmnisse bzw. deren Wirkung zu reduzieren oder die förderlichen Faktoren und deren Wirkung zu verstärken. Im Bericht wurden drei Maßnahmen untersucht: Erhöhung der Verbleibsquote im Job (siehe unten), Erhöhung bzw. Verbesserung der Wirksamkeit von Kursteilnahmen und Verringerung der frühen Schulabgänge bzw. Abschwächung des Zusammenhangs zwischen frühem Schulabgang und NEET-Risiko.
- » Bei den männlichen Jugendlichen wurden aufgrund der Ergebnisse zwei Maßnahmen untersucht: Verbesserung der Verbleibsquote im Job und Verbesserung der Wirksamkeit der Kursteilnahme.
- » Aufgrund der Ergebnisse ist eine Nachbetreuung zu fordern. Sowohl für männliche als auch für weibliche (ehemalige) NEET-Jugendliche lässt sich ableiten, dass Maßnahmen gesetzt werden sollten, die darauf abzielen, sie in einem einmal gefundenen Job zu halten (Nachbetreuung, Vogtenhuber et al. 2010).

5 LITERATUR

Bacher, J. (2010): Bildungschancen von Kindern mit Migrationshintergrund. Ist-Situation, Ursachen und Maßnahmen. In: WISO 33 (1), 30–45

Bacher, J./Leitgöb, H./Weber, C. (2012): Bildungsungleichheiten in Österreich. Vertiefende Analyse der PISA-2009-Daten. In: Eder, F. (Hrsg.): PISA 2009. Nationale Zusatzanalysen für Österreich. Münster: Waxmann Verlag, 432–456

Bacher, J./Tamesberger, D. (2011): Junge Menschen ohne (Berufs-)Ausbildung. Ausmaß und Problemskizze anhand unterschiedlicher Sozialindikatoren. In: WISO 34, 95–112

Bacher, J./Tamesberger, D. (2012): NEET-Studie. Bundesländerergebnisse. Online verfügbar unter <http://www.jku.at/soz/content/e94921/e95831/e96904/>, 2. 5. 2012

Bacher, J./Tamesberger, D. (2013): Desintegrationsrisiken von Jugendlichen: Dauerhafte oder vorübergehende Ausgrenzung vom Arbeitsmarkt für unterschiedliche Risikogruppen. In: Stock, M./Dietzen, A./Lassnigg, L./Markowitsch, J./Moser, D. (Hrsg.): Neue Lernwelten als Chance für alle. Beiträge zur Berufsbildungsforschung. Studien Verlag: Innsbruck, 195–210

Bacher, J./Vermunt, J. K. (2010): Analyse latenter Klassen. In: Wolf, C./Best, H. (Hrsg.): Handbuch der sozialwissenschaftlichen Datenanalyse. Wiesbaden: VS Verlag, 553–574

BMASK (2012): Jugend und Arbeit in Österreich. Online verfügbar unter http://www.bmask.gv.at/cms/site/attachments/7/6/7/CH2124/CMS1249976411510/jugend_und_arbeit_2012.pdf, 31. 1. 2013

Bundessozialamt (2011): Österreichische AusBildungs-Strategie. Online verfügbar unter http://www.bundessozialamt.gv.at/cms/basb/attachments/6/1/8/CH0013/CMS1342425557575/konzept_jugendcoaching_3008111.pdf, 31. 1. 2013

Bynner, J./Parsons, S. (2002): Social Exclusion and the Transition from School to Work: The Case of Young People Not in Education, Employment, or Training (NEET). In: Journal of Vocational Behavior 60, 289–309

Coleman, J. (1966): Equality of Educational Opportunity, Washington DC: U.S. Government Printing Office

Esser, H. (2006): Migration, Sprache und Integration. AKI Forschungsbilanz 4. Berlin: WZB

Eurofound (2012): Neets, Young people not in employment, education or training: Characteristics, costs and policy responses in Europe. Publications Office of the European Union. Luxembourg. Online verfügbar unter <http://www.eurofound.europa.eu/publications/htmlfiles/ef1254.htm>, 23. 10. 2012

Haslinger, A./Kytir, J. (2006): Stichprobendesign, Stichprobenziehung und Hochrechnung des Mikrozensus ab 2004. In: Statistische Nachrichten 61 (6), 510–519

Hellevik, O. (2009): Linear versus logistic regression when the dependent variable is a dichotomy. In: Quality & Quantity 43, 59–74

Herzog-Punzenberger, B. (2009): Jenseits individueller Charakteristiken. In: Schreiner, C./ Schwantner, U. (Hrsg.): PISA 2006: Österreichischer Expertenbericht zum Naturwissenschafts-Schwerpunkt. Graz: Leykam, 159–166

Herzog-Punzenberger, B. (2012): Die Situation mehrsprachiger Schüler/innen im österreichischen Schulsystem. In: Herzog-Punzenberger, B. (Hrsg.): Nationaler Bildungsbericht Österreich 2012. Graz: Leykam, 229–268

Hirschi, T. (1969): Causes of Delinquency. University of California Press: Berkeley

Huber, P. (2010): Die Arbeitsmarktintegration von Migrantinnen und Migranten in Österreich. WIFO Working Papers Nr. 365

Kalter, F., (2005): Ethnische Ungleichheiten auf dem Arbeitsmarkt. In: Abraham, M./Hinz, Th. (Hrsg.): Arbeitsmarktsoziologie. Wiesbaden: VS Verlag, 303–332

Kytir, J./Stadler, B. (2004): Die kontinuierliche Arbeitskräfteerhebung im Rahmen des neuen Mikrozensus. Vom „alten“ zum „neuen“ Mikrozensus. In: Statistische Nachrichten 59 (6), 511–518

Lauth, H.-J./Pickel, G./Pickel, S. (2009): Methoden der vergleichenden Politikwissenschaft. Eine Einführung. Wiesbaden: VS Verlag

Leitgöb, H./Lachmayr, N. (2012): Bildungspartizipation von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund. In: Kontraste 8, 42–54

Lohmann, H. (2009): Konzept und Messung von Defamilisierung in international vergleichender Perspektive. In: Pfau-Effinger, B./Magdalenic, S. S./Wolf, C. (Hrsg.): International vergleichende Sozialforschung. Ansätze und Messkonzepte unter den Bedingungen der Globalisierung. Wiesbaden: VS Verlag, 93–128

Lutz, H./Mahringer, H. (2007): Wirkt die Arbeitsmarktförderung in Österreich? Überblick über Ergebnisse einer Evaluierung der Instrumente der Arbeitsmarktförderung in Österreich. In: WIFO Monatsberichte 3, Wien

Manfredi, T./Sonnet, A./Scarpetta, S. (2010): OECD Social, Employment and Migration Working Papers. Online verfügbar unter <http://www.oecd.org/employment/youthforum/44986030.pdf>, 15. 10. 2014

Paul, K./Moser, K. (2001): Negatives psychisches Befinden als Wirkung und als Ursache von Arbeitslosigkeit: Ergebnisse einer Metanalyse. In: Zempel, J./Bacher, J./Moser, K. (Hrsg.): Erwerbslosigkeit. Opladen: Leske+Budrich, 83–101

Pratt, T. C./Gau, J. M./Franklin, T. W. (2011): Key Ideas in Criminology and Criminal Justice. Thousand Oaks: Sage

Schuhmacher, S./Peyrl, J./Neuschwendtner, T. (2012): Fremdenrecht. Asyl · Ausländerbeschäftigung · Einbürgerung · Einwanderung · Verwaltungsverfahren. Wien: ÖGB Verlag

Stadlmayr, M. (2012): Arbeitsmarktintegration und Dequalifizierung von Menschen mit Migrationshintergrund. Linz: Dissertation

Statistik Austria (2009): Arbeits- und Lebenssituation von Migrantinnen und Migranten in Österreich. Modul der Arbeitskräfteerhebung 2008. Online verfügbar unter http://www.statistik.at/web_de/dynamic/services/publikationen/2/publdetail?id=2&listid=2&detail=534, 9. 9. 2011

Statistik Austria (Hrsg.) (2010a): Bevölkerung insgesamt und in Anstaltshaushalten. Wien: Statistik Austria

Statistik Austria (Hrsg.) (2010b): Mikrozensusdaten ab 2004. Beschreibung der abgeleiteten Merkmale. Wien: Statistik Austria

Tamesberger, D./Bacher, J. (2013): NEET Youth in Austria: A typology including sociodemography, labour market behaviour and permanence. Präsentation im Rahmen der Youth Studies Conference in Glasgow 2013

Vogtenhuber, S./Gottwald, R./Lassnigg, L. (2010): Evaluierung von Beschäftigungsmaßnahmen für Jugendliche in Oberösterreich. Studie im Auftrag der Arbeiterkammer Oberösterreich. Online verfügbar unter http://www.arbeiterkammer.com/bilder/d134/IHS_Evaluierung_AKOOE_25112010.pdf, 2. 2. 2013

WIFO (2013): WIFO-Konjunkturportal. WIFO-Frühindikator. Online verfügbar unter http://konjunktur.wifo.ac.at/index.php?id=620&no_cache=1, 25. 2. 2013

Wolff, H.-G./Bacher, J. (2010): Hauptkomponentenanalyse und explorative Faktorenanalyse. In: Wolf, C./Best, H. (Hrsg.): Handbuch der sozialwissenschaftlichen Datenanalyse. Wiesbaden: VS Verlag, 333–366

6 ANHANG

6.1 Anhang A: Ergänzungstabellen und -abbildungen

Tabelle 38: Klassifikationsvariablen für die hierarchische Clusteranalyse zur Prüfung der Kritik am NEET-Begriff

	n	Minimum	Maximum	MW	SD
Geschlecht (1 = weiblich)	16.923	0	1	0,4949	0,499
Migrationshintergrund (1 = ja)	16.923	0	1	0,1473	0,354
Wohnt bei den Eltern (1 = ja)	16.923	0	1	0,7550	0,430
Wohnt mit PartnerIn (1 = ja)	16.923	0	1	0,1232	0,329
Höchste Bildung der Eltern (1 = gering bis 4 = hoch)	12.776	1	4	2,3569	0,829
Eltern in leitender Position (1 = ja)	12.776	0	1	0,2714	0,445
Eltern sind ArbeiterInnen (1 = ja)	12.776	0	1	0,3356	0,472
Eltern üben Hilfstätigkeit aus (1 = ja)	12.776	0	1	0,1036	0,305
Kinder unter 3 Jahren im Haushalt (1 = ja)	16.923	0	1	0,0491	0,216
Betreuungspflichten (1 = ja)	16.923	0	1	0,0173	0,130
20 Jahre und älter (1 = ja)	16.923	0	1	0,5782	0,494
Lebt in Stadt (30.001 und mehr Einw.)	16.923	0	1	0,3306	0,470
Lebt in größerer Gemeinde (5.001–30.000 Einw.)	16.923	0	1	0,2250	0,418
Lebt in kleiner Gemeinde (bis 5.000 Einw.)	16.923	0	1	0,4444	0,497
Auftreten in den Krisenjahren (2009)	16.923	0	1	0,3216	0,467
Auftreten im Jahr 2007	16.923	0	1	0,1789	0,383
Früher Schulabgang	16.923	0	1	0,0937	0,291
Österreichische oder EU-Staatsbürgerschaft	16.923	0	1	0,9120	0,283
Erkrankung	16.923	0	1	0,0105	0,102

Abbildung 28: Erfassung des Vorliegens einer Warteposition

H2 Warum nicht?		Warteposition
Interviewer: Antwort zuordnen – wenn keine Antwort kommt, die Ausprägungen vorlesen!		
1 <input type="checkbox"/>	Ruhestand	
2 <input type="checkbox"/>	Schulische oder berufliche Ausbildung	
3 <input type="checkbox"/>	Kinder oder pflegebedürftige Erwachsene betreuen	→ Weiter H5
4 <input type="checkbox"/>	Andere persönliche oder familiäre Umstände (haushaltsführend)	
5 <input type="checkbox"/>	Krankheit oder Arbeitsunfähigkeit	
6 <input type="checkbox"/>	Bereits eine neue Tätigkeit gefunden	→ Weiter H4a
7 <input type="checkbox"/>	Warten auf Resultate früherer Schritte zur Arbeitsuche	
8 <input type="checkbox"/>	Sie glauben, dass es keine geeignete Arbeit für Sie gibt	
9 <input type="checkbox"/>	Rückkehr auf Ihren alten Arbeitsplatz	→ Weiter H13
10 <input type="checkbox"/>	Aus anderen Gründen, nämlich	

Abbildung 29: Erfassung der Arbeitsuche im Referenzzeitraum

H1b Haben Sie von Montag, ... bis Sonntag, ... (Datum des Referenzzeitraums eintragen) Arbeit gesucht bzw. eine andere oder zusätzliche Arbeit, und sei es auch nur eine stundenweise Tätigkeit (falls Sie erwerbstätig sind)? (Auch Arbeitsuche über Inserate oder Bekannte, Suche einer geringfügigen Arbeit, oder Vorbereitung einer Tätigkeit als Selbstständige/r. Referenzzeitraum: Referenzwoche + 3 Wochen davor)		arbeitsuchend
1 <input type="checkbox"/>	Ja	→ Wenn erwerbstätig, weiter mit H7 → Wenn nicht erwerbstätig oder Präsenz-/Zivildienstler, weiter mit H8
2 <input type="checkbox"/>	Nein	→ Wenn erwerbstätig, Ende Block H → Wenn Karenz (C8 22 Monate [C9=1]), weiter mit H5 → Wenn nicht erwerbstätig, weiter mit H2 → Präsenz-/Zivildienstler Ende Block H
-5 <input type="checkbox"/>	Unbekannt/Weiß nicht	} Wenn erwerbstätig oder Präsenz-/Zivildienstler, weiter mit Block L } Wenn nicht erwerbstätig, weiter mit H3
-2 <input type="checkbox"/>	Vw.	

Abbildung 30: Erfassung des grundsätzlichen Arbeitswunsches im MZ-Fragebogen

H3 Würden Sie grundsätzlich gerne arbeiten?		
1 <input type="checkbox"/>	Ja	→ Weiter mit H13
2 <input type="checkbox"/>	Nein	→ Ende Block H
-5 <input type="checkbox"/>	Unbekannt/Weiß nicht	→ Ende Block H
-2 <input type="checkbox"/>	Vw.	→ Ende Block H

Tabelle 39: Unterschiede zwischen Bundesländern nach erwartetem NEET-Risiko vor und nach Kontrolle sozialstruktureller Variablen

	Vor Kontrolle sozialstruktureller Variablen	Nach Kontrolle sozialstruktureller Variablen ^{a)}
Bundesländer mit erwartetem höherem bereinigtem NEET-Risiko (V, T, NÖ)	8,9	8,5
Bundesländer mit erwartetem niedrigerem bereinigtem NEET-Risiko (alle anderen)	7,9	8,8
t-Wert	2,150	-0,528
p	0,032	0,591

a) Kontrolliert wurde der Einfluss des Geschlechts, des Alters, des Migrationshintergrunds und der Gemeindegröße. Der Anteil der frühen SchulabgängerInnen, das Vorhandensein von Kindern unter drei Jahren im Haushalt, eine österreichische oder EU-Staatsbürgerschaft und Erkrankungen wurden nicht kontrolliert, da angenommen wurde, dass sie vom Bundesland zumindest teilweise beeinflusst werden können.

Tabelle 40: In die LCA einbezogene Klassifikationsmerkmale (n = 1.455)

Klassifikationsvariablen	Anteilswerte
Bildungsabschluss	
Max. Pflichtschulabschluss	0,506
Lehre/BMS	0,346
Matura/Unilehrgang	0,139
FH/Universität	0,009
Familienstand	
Nicht verheiratet	0,796
Verheiratet	0,204
Geschlecht	
Männlich	0,452
Weiblich	0,548
Migrationshintergrund	
Nein	0,668
Ja	0,332
Wohnortgröße	
≤ 5.000 Einw.	0,342
5.001–30.000 Einw.	0,223
> 30.000 Einw.	0,435
20 Jahre und älter	
Nein	0,316
Ja	0,684

Klassifikationsvariablen	Anteilswerte
Arbeitsuche	
Jobzusage/Warteposition	0,092
Aktive Arbeitsuche	0,469
Arbeitswunsch	0,224
Keine Suche und kein Wunsch	0,215
Kinder unter 3 Jahren im Haushalt	
Nein	0,793
Ja	0,207
Bildungsabschluss der Eltern	
Keine Angaben	0,403
Max. Pflichtschulabschluss	0,146
Lehre/BMS	0,317
Matura u. verwandte Abschlüsse	0,099
FH/Universität	0,035
Leitende Position der Eltern	
Keine Angaben	0,403
Nein	0,509
Ja	0,088
Erkrankungen	
Nein	0,892
Ja	0,108

Tabelle 41: Modellmaßzahlen zur Bestimmung der Klassenzahl

	BIC	npar	L ²	df	p-value	Class. Err.
1-Cluster	26.112,87	20	7486,16	1435	< 0,001	0,00
2-Cluster	22.950,18	41	4.170,52	1.414	< 0,001	0,00
3-Cluster	22.519,70	62	3.587,10	1.393	< 0,001	0,02
4-Cluster	22.321,25	83	3.235,71	1.372	< 0,001	0,09
5-Cluster	22.259,55	104	3.021,06	1.351	< 0,001	0,10
6-Cluster	2.2211,14	125	2.819,71	1.330	< 0,001	0,11
7-Cluster	22.201,32	146	2.656,95	1.309	< 0,001	0,12
8-Cluster	22.242,51	167	2.545,19	1.288	< 0,001	0,11
9-Cluster	22.292,88	188	2.442,62	1.267	< 0,001	0,13
10-Cluster	22.379,51	209	2.376,31	1.246	< 0,001	0,15

Tabelle 42: NEET-Verlaufsmuster

Muster	n _{eff}	In %	Typ	NEET2	NEET3	NEET4	NEET5
10000	244	30,9	Ausstieg	0	0	0	0
10001	30	3,8	(partieller) Ausstieg	0	0	0	0
10010	12	1,5	(partieller) Ausstieg	0	0	0	0
10011	10	1,2	Pendeln	0	0	0	0
10100	22	2,8	(partieller) Ausstieg	0	0	0	0
10101	7	0,9	Pendeln	0	0	0	0
10110	14	1,7	Pendeln	0	0	0	0
10111	19	2,5	Pendeln	0	0	0	0
11000	67	8,5	Ausstieg	1	0	0	0
11001	14	1,7	Pendeln	1	0	0	0
11010	15	1,9	Pendeln	1	0	0	0
11011	15	1,9	Dauerhaft NEET	1	0	0	0
11100	38	4,8	Ausstieg	1	1	0	0
11101	18	2,3	Dauerhaft NEET	1	1	0	0
11110	38	4,8	Dauerhaft NEET	1	1	1	0
11111	227	28,8	Dauerhaft NEET	1	1	1	1
	789	100,0	Gesamt				

Tabelle 43: Kursteilnahme im Folgequartal in Abhängigkeit von Einladungen zu Bewerbungsgesprächen, dem Suchverhalten und sozialstrukturellen Variablen (nur arbeitsuchende NEET-Jugendliche)

	Frauen			Männer			Differenz	
	b	Beta	p	b	Beta	p	t	p
KONSTANTE	0,018		0,876	-0,001		0,989	0,137	0,395
BEWERB	0,015	0,021	0,769	0,064	0,112	0,069	-0,775	0,295
INFORMELL	0,009	0,029	0,683	-0,007	-0,026	0,669	0,581	0,337
SELBSTÄNDIG	0,008	0,006	0,931	-0,052	-0,047	0,412	0,547	0,344
AMS	0,060	0,168	0,015	0,029	0,101	0,096	1,027	0,236
KRANK	-0,170	-0,093	0,144	-0,073	-0,050	0,376	-0,682	0,316
MIGRA	0,063	0,074	0,360	-0,008	-0,012	0,870	0,847	0,279
ALTER20+	0,016	0,023	0,738	0,003	0,005	0,938	0,221	0,389
STADT	0,006	0,008	0,901	0,009	0,015	0,798	-0,047	0,399
KRISE	0,031	0,043	0,545	-0,017	-0,028	0,642	0,764	0,298
J2007	0,057	0,066	0,344	-0,045	-0,062	0,305	1,373	0,155
EARLY	-0,046	-0,066	0,343	-0,001	-0,001	0,983	-0,757	0,299
EUSTAATSBS	-0,041	-0,042	0,609	0,045	0,061	0,400	-0,893	0,268
KINDBIS3	-0,101	-0,080	0,219	-0,026	-0,018	0,754	-0,642	0,325
R ²			0,067			0,041		

Signifikante Effekte ($p < 0,05$) wurden fett markiert.

Keine signifikanten Differenzen zur logistischen Regression. Keine abweichenden Ergebnisse hinsichtlich signifikanter Einflüsse, wenn mit dem modifizierten Migrationshintergrund (kein Migrationshintergrund für Deutschland und Schweiz) und mit der modifizierten Staatsbürgerschaft (Gleichsetzung der deutschen und schweizerischen Staatsbürgerschaft mit der österreichischen) gerechnet wird. Es ergeben sich lediglich minimale Änderungen an der zweiten oder dritten Kommastelle.

Tabelle 44: Erwerbstätigkeit im Folgequartal in Abhängigkeit von der Einladung zu Bewerbungsgesprächen/Tests, dem Suchverhalten und sozialstrukturellen Merkmalen

	Frauen			Männer			Differenz	
	b	Beta	p	b	Beta	p	t	p
KONSTANTE	0,496		< 0,001	0,520		< 0,001	-0,136	0,395
BEWERB	0,017	0,018	0,776	0,001	0,002	0,978	0,200	0,391
INFORMELL	0,032	0,081	0,221	-0,010	-0,024	0,649	1,223	0,189
SELBSTÄNDIG	-0,012	-0,006	0,917	0,180	0,094	0,065	-1,296	0,172
AMS	-0,004	-0,009	0,888	0,002	0,005	0,926	-0,167	0,393
KRANK	-0,001	0,000	0,996	0,026	0,010	0,840	-0,137	0,395
MIGRA	-0,103	-0,095	0,171	-0,011	-0,010	0,869	-0,919	0,261
ALTER20+	-0,064	-0,068	0,284	-0,056	-0,058	0,291	-0,091	0,397
STADT	0,001	0,001	0,986	-0,130	-0,139	0,009	1,743	0,087
KRISE	-0,008	-0,009	0,893	-0,024	-0,025	0,640	0,200	0,391
J2007	-0,024	-0,021	0,743	0,088	0,073	0,175	-1,150	0,206
EARLY	-0,141	-0,152	0,018	-0,184	-0,198	< 0,001	0,544	0,344
EUSTAATSB	-0,153	-0,118	0,093	-0,012	-0,010	0,875	-1,207	0,193
KINDBIS3	-0,127	-0,083	0,162	0,237	0,117	0,025	-2,618	0,013
R ²			0,048			0,084		

Fettdruck: $p < 0,05$; Kursivdruck: $p < 0,10$.

Nur arbeitsuchende NEET-Jugendliche, keine signifikanten Differenzen zur logistischen Regression. Keine abweichenden Ergebnisse hinsichtlich signifikanter Einflüsse, wenn mit dem modifizierten Migrationshintergrund (kein Migrationshintergrund für Deutschland und Schweiz) und mit der modifizierten Staatsbürgerschaft (Gleichsetzung der deutschen und schweizerischen Staatsbürgerschaft mit der österreichischen) gerechnet wird. Es ergeben sich lediglich minimale Änderungen an der zweiten oder dritten Kommastelle.

6.2 Anhang B: Abschätzung der Wirkung von politischen Maßnahmen

Grundlage der Abschätzung der Wirkung von politischen Maßnahmen sind die Ergebnisse der OLS-Regression.

$$\gamma = \beta_0 + \beta_1 x_1 + \dots + \beta_k x_k + \varepsilon$$

mit y = NEET-Rate (oder eine andere Zielvariable, z. B. Ausstieg aus NEET), x_1 = unabhängige Variable (z. B. Ausgaben für aktive Arbeitsmarktpolitik), für die eine politische

Maßnahme geplant ist. Zur Abschätzung der Wirkung von politischen Maßnahmen müssen drei Konstellationen unterschieden werden:

- » Regressionskoeffizient von x_1 signifikant, wirkt negativ, also NEET-reduzierend. Dies ist z. B. bei den Ausgaben für aktive Arbeitsmarktpolitik der Fall. Eine geeignete Maßnahme zur Reduktion der NEET-Rate ist eine Erhöhung von x_1 und/oder eine Verstärkung der Wirkung von x_1 .
- » Regressionskoeffizient von x_1 signifikant, wirkt positiv, also NEET-verstärkend. Dies ist z. B. beim Anteil der frühen SchulabgängerInnen der Fall. Eine geeignete Maßnahme zur Reduktion der NEET-Rate ist hier eine Reduktion von x_1 und/oder eine Abschwächung der Wirkung von x_1 .
- » Regressionskoeffizient von x_1 insignifikant. Dies ist beispielsweise für die Kursteilnahme bei den männlichen NEET-Jugendlichen der Fall. Eine Änderung von x_1 hat hier keinen Effekt, bevor nicht die Wirkung der Variable erhöht wird. Maßnahmen müssen hier also zunächst darauf abzielen, die Wirkung der Variable zu verstärken.

Die Abschätzung der Wirkung von politischen Maßnahmen auf Grundlage der OLS-Regression soll anhand von zwei Beispielen verdeutlicht werden.

Beispiel: Ausgaben für aktive Arbeitsmarktpolitik je arbeitslose/n Jugendliche/n.

Der Regressionskoeffizient ist signifikant und hat ein negatives Vorzeichen, die Variable wirkt negativ, also NEET-reduzierend. Die Wirkung einer Erhöhung von x_1 um z. B. 10 % kann wie folgt quantifiziert werden:

$$d\gamma = \gamma^* - \gamma$$

$$\gamma^* = \beta_0 + \beta_1 * 1,1 * \chi_1 + \dots + \beta_k \chi_k + \varepsilon$$

$$d\gamma = \gamma^* - \gamma = (\beta_0 + \beta_1 * 1,1 * \chi_1 + \dots + \beta_k \chi_k + \varepsilon) - (\beta_0 + \beta_1 \chi_1 + \dots + \beta_k \chi_k + \varepsilon)$$

$$= \beta_1 * (1,1 - 1) * \chi_1 = \beta_1 * 0,1 * \chi_1$$

Analog kann der Effekt einer Erhöhung der Wirkung der Variable abgeschätzt werden mit

$$d\gamma = \gamma^* - \gamma$$

$$\gamma^* = \beta_0 + 1,1 * \beta_1 \chi_1 + \dots + \beta_k \chi_k + \varepsilon$$

$$d\gamma = \gamma^* - \gamma = (\beta_0 + 1,1 * \beta_1 \chi_1 + \dots + \beta_k \chi_k + \varepsilon) - (\beta_0 + \beta_1 \chi_1 + \dots + \beta_k \chi_k + \varepsilon)$$

$$= (1,1 - 1) * \beta_1 \chi_1 = 0,1 * \beta_1 \chi_1$$

Aus dem Beispiel ist ersichtlich, dass dieselbe Wirkung erreicht werden kann, wenn die Variable χ_1 um p % erhöht wird oder die Wirkung von x um p % verstärkt wird.

Für das genannte Beispiel ergibt sich folgende Wirkung. Der Regressionskoeffizient beträgt $\beta_1 = -0,309$. Das Ausgangsniveau von χ_1 ist 7,7652 in 1.000 Euro pro arbeitslose/n Jugendliche/n. Eine Erhöhung von χ_1 um 10 % auf 8,5417 in 1.000 Euro führt zu einer Reduktion der NEET-Rate um $d\gamma = 0,1 * \beta_1 * \chi_1 = 0,1 * (-0,309) * 7,7652 = -0,240\%$.

Derselbe Effekt wird erzielt, wenn die Wirkung erhöht wird, wenn also $\beta_1 = -0,340$ statt $\beta_1 = -0,309$ wird.

6.3 Anhang C: Ergänzungstabellen zum Migrationshintergrund

Tabelle 45: NEET-Status nach Migrationshintergrund (modifiziert; Spalten- und Zeilenprozent)

Geburtsland	Kein NEET	NEET	Gesamt
AT/DE/CH	88,70 %	68,20 %	86,90 %
	93,1	6,9	100
Andere EU-25-Länder	1,30 %	2,80 %	1,40 %
	82,7	17,3	100
Sonstige Länder	10,00 %	29,00 %	11,70 %
	78,1	21,9	100
Gesamt	100 %	100 %	100 %
	91,2	8,8	100
n _{eff}	13.091	1.269	14.360

Chi² = 431,33; p < 0,001

Tabelle 46: NEET-Status nach Staatsbürgerschaft (modifiziert ; Spalten- und Zeilenprozent)

Staatsbürgerschaft	Kein NEET	NEET	Gesamt
AT/DE/CH	91,40 %	72,80 %	89,70 %
	92,9	7,2	100
Andere EU-25-Länder	1,30 %	2,70 %	1,40 %
	83,2	16,8	100
Sonstige Länder	7,30 %	24,50 %	8,90 %
	75,5	24,5	100
Gesamt	100 %	100 %	100 %
	91,2	8,8	100
n _{eff}	13.089	1.267	14.356

Chi² = 443,13; p < 0,001

Abbildung 31: Ergebnisse der explorativen Pfadanalyse für das NEET-Risiko junger Frauen (modifizierter Migrationshintergrund und modifizierte Staatsbürgerschaft)

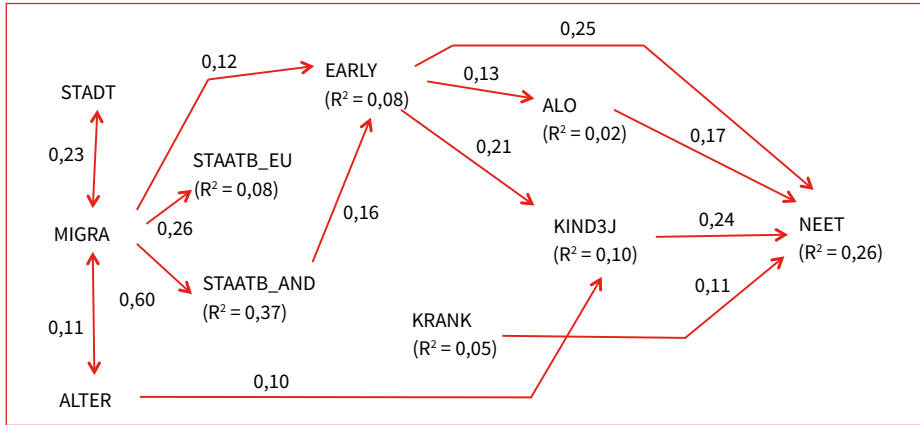
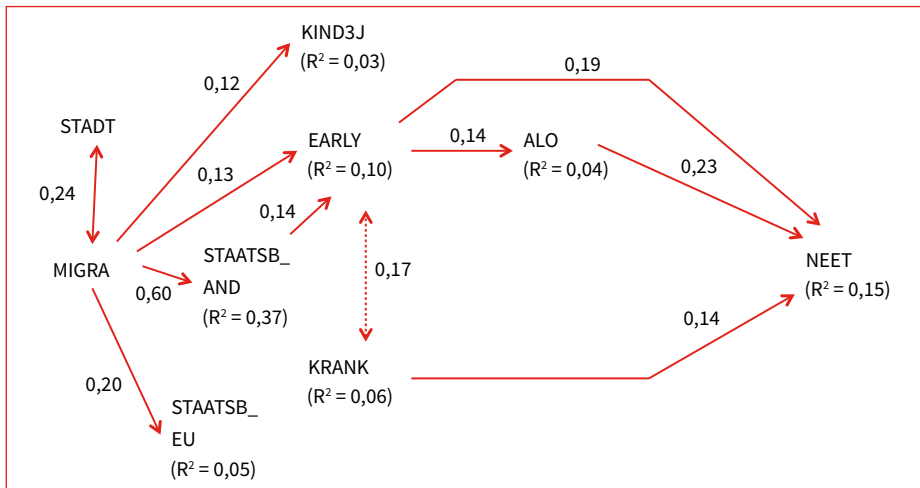


Abbildung 32: Ergebnisse der explorativen Pfadanalyse für das NEET-Risiko junger Männer (modifizierter Migrationshintergrund und modifizierte Staatsbürgerschaft)



TEILBERICHT II

TEILBERICHT II

QUALITATIVER UNTERSUCHUNGSTEIL

1 UNTERSUCHUNGSDESIGN UND METHODIK

Ziel des qualitativen Untersuchungsteils ist eine vertiefte Darstellung von NEET-Gruppen bzw. -Problematiken sowie das Festhalten von NEET-Bestimmungsfaktoren, um letztlich aus den beobachtbaren Ausgrenzungsproblematiken den Handlungsbedarf sowie bereits wirksame Gegenmaßnahmen festhalten zu können. Insgesamt liegen dem qualitativen Teil somit folgende Forschungsfragen zugrunde:

- » Welche Bestimmungsfaktoren führen zu NEET, und welche Ausgrenzungsproblematiken zeigen sich?
- » Welche Unterschiede zeigen sich zwischen den einzelnen NEET-Gruppen? Worin liegen Gemeinsamkeiten?
- » Wie gut greifen vorhandene Maßnahmen? Worin zeigen sich Lücken in der Angebots- bzw. Versorgungsstruktur? Welche weiteren strukturellen Auffälligkeiten treten zutage?

Da die Forschungsfragen Hintergründe, Zusammenhänge und komplexe Problematiken ergründen wollen und ausgehend von der Frage nach Gemeinsamkeiten und Unterschieden eine Typologisierung vorgenommen werden soll, wurde eine zweiphasige Interviewsequenz vorgeschlagen: In der ersten Phase wurden Interviews mit narrativem Charakter durchgeführt, um Hintergründe, Zusammenhänge und Problematiken detailliert zu explorieren. Daraus wurde eine Typologisierung abgeleitet. Diese wurde dann in der zweiten Phase anhand von teilstandardisierten Interviews nicht nur getestet, sondern auch inhaltlich verbreitert: Es sollten pro Typ mindestens ca. $n = 12$ Interviews in die Analyse einfließen können (Zielwert: $n = 2$ bis 4 narrative und $n = 7$ bis 14 teilstandardisierte Gespräche je Typ), um eine theoretische Sättigung (Rosenthal 2005: 87 f.; Helfferich 2011) sowie eine respektable Gesamtzahl an Interviews ($n \sim 70$) zu erreichen. Gemeinsame methodische Klammer über die zwei Interviewphasen hinweg war die Durchführung der Interviews in beiden Phasen (narrativ wie teilstandardisiert) als „problemzentrierte Interviews“ nach Witzel (1985) sowie die Verarbeitung in Anlehnung an die „Grounded Theory“ (Strauss & Corbin 1996).

Für eine erfolgreiche Durchführung solcher Interviews ist ein gelungener breiter Zielgruppenzugang grundlegend. Erforderlich ist jedenfalls ein niederschwelliger Zugang, der die Zielgruppe in ihrem Lebensumfeld „abholt“ und es bewerkstelligt, Vertrauen aufzubauen, sodass Jugendliche bereit sind, an den geplanten Befragungen teilzunehmen. Niederschwelligkeit und Vertrauen sind erfahrungsgemäß am besten über die Strategie der Vermittlung von Teilnehmenden über „Mittelspersonen“ – z. B. Expertinnen und Experten in der (offenen) Jugendarbeit, in Vereinsstrukturen, Maßnahmen- und Projektstrukturen) gegeben. Um diese Expertinnen und Experten in das Projekt zu involvieren und als Kooperations- bzw. Zugangsquelle zu erschließen (zu „institutionalisieren“), wurde eingangs ein ExpertInnen-Workshop durchgeführt. Daneben wurden Selbstnominierung, neue Medien und Weiterempfehlung sowie Ansprechen im öffentlichen Raum zur Akquise von Interviewpartnerinnen und -partnern genützt. Als weiterer Anreiz wurde den Befragten eine Vergütung der Interviews²⁸ ausbezahlt. Der Ablauf des qualitativen Teils der Studie gliederte sich somit in drei zentrale Elemente:

- » Workshop mit relevanten Akteurinnen und Akteuren, die den Zugang zu NEET-Jugendlichen unterstützen
- » problemzentrierte Interviews mit narrativem Charakter (n ~ 20) zur Erarbeitung einer Typologie
- » problemzentrierte, teilstandardisierte Interviews (n ~ 50) zur Verdichtung der Erkenntnislage

Der Eingangsworkshop fand am 11. 10. 2012 statt. Planwert zur Teilnahme waren 30 bis 35 Personen, aufgrund des hohen Interesses wurde der Kreis erweitert, sodass letztlich 42 Expertinnen und Experten, die direkt (z. B. JugendbetreuerInnen, SozialarbeiterInnen) oder indirekt (z. B. GeschäftsführerInnen von Bildungseinrichtungen, Personen aus Interessenvertretungen) in Kontakt mit NEET-Jugendlichen stehen, teilnahmen. Das In-

28 25 Euro bei einstündigen Gesprächen mit narrativem Charakter, zehn Euro bei teilstandardisierten Kurzgesprächen im Ausmaß von ca. 25 Minuten.

teresse am Thema NEET-Jugendliche war groß, wie auch die regen Diskussionen und die hohe TeilnehmerInnen-Zahl zeigten. Der Ablauf des Workshops gliederte sich in folgende inhaltliche Kernpunkte:

- » Impulsreferat mit Fragemöglichkeit
- » fragengeleitete Diskussion zu Orten, Charakteristika von NEET-Jugendlichen und NEET-Risiken in Kleingruppen mit anschließender Rückführung ins Plenum
- » Vorstellung des qualitativen Untersuchungsteils und Ersuchen um Unterstützung beim Zielgruppenzugang

Die Einschätzungen der Expertinnen und Experten wurden in Ableitungen für Design und Tools im qualitativen Untersuchungsteil verarbeitet. Viele Aspekte bestätigen die im Vorfeld durch das Studienteam erwarteten und im Offert berücksichtigten Bedingungen, z. B. die Heterogenität der Zielgruppe, die Sonderstellung der Gruppe junger Menschen mit Betreuungspflichten, psychische Erkrankungen als gewichtiger Einflussfaktor sowie Mittelspersonen in den Jugendeinrichtungen als Schlüssel zum Zugang.

Eine Abstrahierung der im Workshop genannten NEET-Risiken lieferte die Einflussfaktoren Schule und Schulerfahrung, Übergang Schule/Beruf; Beeinträchtigungen (Krankheit, Behinderung, soziale Auffälligkeit etc.); sozialer Hintergrund/soziale Vererbung/Bildungsferne; Einfluss durch die Sozialisation der Eltern und später durch den Freundeskreis/Peers sowie der „Jugendkultur“; strukturelle Kriterien wie der Arbeitsmarkt, die verfügbaren Unterstützungs- und Informationsstrukturen; gesellschaftliche Einflüsse wie die Veränderungen in der Arbeitswelt, der gesteigerte Leistungsdruck und der individuelle Umgang damit; persönliche Muster des Umgangs mit Misserfolg/Scheitern, Überforderung oder die Einschätzung der Zukunft. Diese flossen als mögliche Dimensionen in die Leitfäden und Auswertungen ein. Für die Interviews gab es (bei der ersten Phase mit narrativem Charakter eher im Hintergrund, bei den teilstandar-

disierten Gesprächen etwas fokussierter und präsenter) einen Leitfaden und eine Themenliste. Diese wurden nochmals mit den im Workshop besonders betonten Aspekten abgeglichen und geschärft, z. B. psychische Erkrankungen, „Kurstouristen“, ökonomische Situation.

Hinsichtlich der Zugänge zu den Zielgruppen wurde der „Hauptweg“ über Einrichtungen für Jugendliche im weiteren Sinn bestätigt, aber auch die parallel betriebenen Wege über Facebook und Selbstnominierung, Ansprache im öffentlichen Raum und über persönliche Netzwerke wurden als „flankierende Maßnahmen“ durchgeführt. Für den Einsatz der InterviewerInnen am IBE wurde neben der ohnehin vorgesehenen intensiven Einschulung aufgrund der zu erwartenden hohen emotionalen Inanspruchnahme folgende Vorgangsweise gewählt: Die InterviewerInnen agierten paarweise und trafen sich nach Durchführung der Interviews zu einer kurzen Reflexion, die nach Möglichkeit am IBE zusammen mit der Projektleitung abgehalten wurde.

Die Interview-Akquise erwies sich als Schlüssel zum Projekterfolg und erforderte eine hohe Flexibilität und unzählige Kontakte. Durch den Workshop konnten Kontakte zu zahlreichen unterschiedlichen Betreuungsorganisationen und „Orten“ von NEET-Jugendlichen hergestellt werden, die über Recherchen und weitere Kontakthilfen zu einem dichten Netzwerk „weitergesponnen“ wurden. Aufgrund der zentralen Bedeutung von Vertrauenspersonen, um einen Zugang zu den zu Befragenden zu gewinnen, wurde in erster Linie der Kontakt zu den Professionistinnen und Professionisten in den Einrichtungen aufgebaut und die Möglichkeit für Interviews vorab geklärt (Anzahl, Termine, Rahmenbedingungen). Die InterviewerInnen-Teams konnten in der Regel die Befragungen in den Räumlichkeiten der Einrichtungen durchführen, was gute, ungestörte Gesprächsbedingungen gewährleistete. Selbstnominierungen und Ansprache der Jugendlichen im öffentlichen Raum führten nur vereinzelt zum Erfolg, bei Selbstnominierungen fanden die Gespräche am Wohnort der Befragten statt.

2 EINZELFALLDARSTELLUNGEN

In diesem Abschnitt werden die insgesamt $n = 20$ in Oberösterreich, Wien und Vorarlberg als Gespräche mit narrativem Charakter durchgeführten Interviews präsentiert und teilweise wörtlich wiedergegeben. Insgesamt bilden jeweils sechs Gespräche in Wien und Vorarlberg und acht Gespräche in Oberösterreich die Grundlage der Auswertung.²⁹ Bei der Auswahl der Befragten wurde auf eine Abdeckung der unterschiedlichen Altersgruppen, das Vorhandensein von Migrationshintergrund³⁰ in einigen Fällen, eine Streuung nach Geschlecht sowie auf unterschiedliche regionale Einbettung (Stadt bzw. urbaner Raum, Zentralraum bzw. Stadtnähe und ländlich/dezentral) geachtet. Letztlich war jedoch für die Auswahl der InterviewpartnerInnen ausschlaggebend, dass die Vielfalt möglicher NEET-Situationen abgedeckt werden sollte. Der Abgleich der Fälle nach Bundesländern zeigte keine Auffälligkeiten, die NEET-Problemlagen scheinen österreichweit universell gegeben, wenngleich von unterschiedlichen Betroffenheitszahlen (z. B. ist die Drogenproblematik in Wien stärker ausgeprägt) auszugehen ist.

Die nachfolgende Darstellung der Gespräche erfolgt in Einzelfallporträts, die einem gleichbleibenden Aufbau folgen:

1. Am Anfang steht jeweils ein Kurzporträt mit Informationen zur Person, ihrem Schulverlauf, NEET- und Arbeitsmarkterfahrungen sowie einer Charakteristik der Person.
2. Darauf folgen mit Zitaten gespickte Wahrnehmungen bzw. Haltungen zum eigenen NEET-Status und Ausführungen zu gegebenen relevanten Rahmenbedingungen, wie etwa der ökonomischen und sozialen Situation der Interviewten.

29 Für Oberösterreich wurden insgesamt elf Gespräche als Interviews mit narrativem Charakter geführt, aus denen die acht geeignetsten Fälle der hier dargelegten Auswertung zugeführt wurden, um insgesamt eine ausreichende Kontrastierung sicherzustellen.

30 Im gesamten qualitativen Teil werden unter dem Begriff „Migrationshintergrund“ Personen subsumiert, die im Ausland geboren sind bzw. deren Eltern im Ausland geboren sind und deren Muttersprache nicht Deutsch ist.

3. Im dritten Teil werden ursächliche Bedingungen der NEET-Situation in den Fokus genommen.
4. Darauf folgt eine Beschreibung der Strategien zur Bewältigung des NEET-Status.
5. In der anschließenden analytischen Verortung wird anhand einer auch grafisch dargestellten Einflusskette in der Gesamtschau des Falles das zentrale NEET-Risiko herausgearbeitet und die Person in einer Matrix verortet. Diese Matrix bildet in ihren Dimensionen sowohl eine persönliche Komponente (Haltung der Person als aktiv oder inaktiv) als auch eine gesellschaftlich-strukturelle Komponente (Variabilität bzw. Veränderbarkeit des NEET-Status vor dem gegebenen gesellschaftlichen Hintergrund) ab.
6. Abschließend werden kurz Empfehlungen festgehalten, die sich aus der Fallbetrachtung ableiten lassen.

2.1 Stefan – im Wechselspiel der Konjunktur (OÖ1)

KURZPORTRÄT

Soziodemografische Daten: männlich, 24 Jahre, dezentral in einer Region mit wenigen Industrieleitbetrieben wohnhaft, lebt allein im Haus seiner Mutter in Miete, vier Geschwister (alle in qualifizierter Beschäftigung auf mittlerem Niveau oder selbstständig); Vater verstorben, als Stefan drei Jahre alt war; die Mutter arbeitete als Hilfsarbeiterin, ist derzeit arbeitsuchend und lebt mit ihrem Lebensgefährten im Nachbarort.

Schulverlauf: Volksschule, Hauptschule, Polytechnische Schule, abgeschlossene Lehre als Einzelhandelskaufmann.

Arbeitsmarkterfahrungen: Seit dem Lehrabschluss und nach Ableistung des Präsenzdienstes hat Stefan bereits in acht verschiedenen Firmen in vier Sparten gearbeitet, wobei die Beschäftigungen meist über Leasing vermittelt wurden und zwei Monate bis

maximal ein halbes Jahr andauerten. Seit einem Monat geht er einer Beschäftigung als Hilfsarbeiter in der Industrie (Schichtbetrieb), die ihm über eine Leasingfirma vermittelt wurde, sowie eine freie Nebenbeschäftigung nach.

NEET-Erfahrung: Zwischen den Beschäftigungen war Stefan immer wieder bis zu sieben Monate von Arbeitslosigkeit betroffen.

Persönlichkeit: flexibel, freundlich, kommunikativ, hedonistisch, politisch.

PHÄNOMEN NEET – EIGENE SICHTWEISE/PROBLEMDEUTUNG

Der NEET-Status von Stefan wechselt sich ständig mit Phasen der Beschäftigung – meist als Leasingkraft – ab, ausschlaggebend dafür ist die konjunkturell getriebene Nachfrage der Betriebe in der Region nach flexiblen, schnell wieder abbaubaren Arbeitskräften: *„Da haben sie auch die Leute irgendwie wieder kündigen müssen, weil sie irgendwie zu viele gehabt haben oder was weiß ich was. Ja, also nicht, weil es mit den anderen nicht gepasst hätte, sondern weil sie einfach so hohe Personalkosten gehabt haben.“* Auch seine derzeitige Beschäftigungssituation scheint ungewiss. Deutlich erkennt und beschreibt er auch den damit in Verbindung stehenden Druck: *„So häng ich halt in der Luft, so muss ich halt immer beten, ja, und du musst halt voll dahinter sein, du musst halt Vollgas geben, wenn du einfach denkst: ‚Ich bin eh drinnen‘, und: ‚Mir passiert eh nix‘, dann ... Da musst du halt immer zeigen, dass du was kannst. [...] Ich darf es eh nicht verschreien, vielleicht ist es eh morgen oder übermorgen wieder aus.“*

Stefan erlebt die NEET-Situationen jedes Mal als belastend und sehnt sich stark nach einer dauerhaften Anstellung, recherchiert in den Wochenendausgaben von Zeitungen, über das AMS (eJob-Room sowie Pflichttermine mit Betreuer) und über die Meldung bei Leasingfirmen nach Beschäftigungen im Umkreis. Er weist somit in den NEET-Phasen eine aktive, ungebrochene Haltung auf. Als besonders belastend in den Phasen der

Arbeitslosigkeit beschreibt er neben der angespannten finanziellen Situation und der „Untätigkeit“ an sich auch die Unstrukturiertheit des Tagesablaufs: *„Weil ich sehe das bei mir selber, wenn du daheim bist, du wirst einfach faul, und du bist einfach nicht dahinter, weil du gewöhnst dich daran, und du darfst das nicht einreißen lassen, weil du hast dann keinen Ablauf, du hast z. B. einen Ablauf, dass du immer in die Arbeit gehst und dass du danach heimkommst, und der Ablauf wird halt gegeben, dass du einfach in die Arbeit gehst, eine Tätigkeit machst und dann heimgehst.“* Außerdem zeigt sich später im Gespräch auch sein Wunsch nach Status durch Erwerbstätigkeit: *„Weißt eh, weil wenn ich irgendwie fortgehe und ich lerne ein liabes Mädels kennen und die fragt mich: ‚Was hackelst du?‘; und ich: ‚Ich bin arbeitslos‘, die wird wahrscheinlich auch gleich umdrehen und [Anm.: lacht], nein, du hast einfach, dein ganzes Gefühl, das du hast, du unternimmst nichts gerne, weil, weiß ich nicht, so, wenn du eine Arbeit hast, da gehst du gern mit einem Freund wohin irgendwas trinken. Aber wenn du keine Arbeit hast, dann bist einfach, dein ganzes Lebensgefühl, einfach alles, alles ist unten am Boden. Das ist einfach kein schönes Gefühl nicht.“*

Seiner starken Sehnsucht nach einer Fixanstellung entsprechend ist er für politische Botschaften, die ältere Belegschaften gegen die Jüngeren ausspielen, empfänglich. Die Alterung und Finanzierung künftiger Pensionen beschreibt er als *„Fassl ohne Boden“*, mit *„den Alten“* in den Betrieben solle man doch *„abfahren“*, die seien *„eh schon ausge-schunden bis zum Gehnichts mehr und eh schon erledigt“*. Stefan mutmaßt in diesem Zusammenhang auf Basis eines Beispiels im Bekanntenkreis, wo ein Mann kurz vor der Pensionierung verstorben ist, dass mit der Erhöhung des Pensionsalters wohl erreicht werden soll, *„dass die Alten zur Pension hin gleich abreißen [Anm.: sterben], weil dann braucht er [Anm.: der Staat] das Geld nicht auszahlen.“*

Stefan ist ein kommunikativer Mensch, das habe er in seiner Lehrzeit im Einzelhandel gut zur Geltung bringen können. Stefans soziales Netz aus Freunden und Familie ist groß, die Kontakte sind durch den derzeitigen Schichtdienst im Industriebetrieb aber

eingeschränkt: *„Ich muss ja auch schichteln, und da passt das nicht zusammen. Wenn sie [Anm.: die Freunde] wieder Zeit hätten, dann hab ich vielleicht die ‚Zweite‘ [Anm.: zweite Schicht] oder so, und da muss ich hineingehen um zwei, und da kann man dann nachher nach zehn eh nichts mehr anreißen.“* Das Verhältnis zu seiner Mutter wirkt angespannt, ablesbar etwa an der Situation vor dem Interview (Aufzeichnung der Interviewerin zur Gesprächssituation): *„Die Mutter grüßte mich nicht und erinnerte ihren Sohn, noch bevor ich ihn begrüßen konnte, dass er ihr noch 80 Euro schulde. Der Befragte war darüber sehr aufgebracht, und es dauerte ein paar Minuten, bis er sich beruhigte.“* Auch für die Phasen der Arbeitslosigkeit zeichnet sich in seinen Schilderungen ab, dass die Mutter weder durch Ermutigung noch durch Kontakte weiterhelfen konnte. Vielmehr habe sie *„immer herumgemeckert“* und *„Druck gemacht“*, auch wenn Stefan am selben Tag schon beim AMS gewesen war oder eine Rundfahrt an Blindbewerbungen (Stefan hat sich angewöhnt, die Bewerbungsunterlagen persönlich bei den Unternehmen vorbeizubringen) unternommen hatte. Überdies sei die Mutter für ihn kein Vorbild, da sie selbst beschäftigungslos sei und jetzt die letzten Jahre auf die Pension warte.

Für die Zukunft träumt Stefan von einem unabhängigen Leben mit einer Partnerin (seine letzte Beziehung ist vor etwa einem Jahr gescheitert) in einer anderen Wohnung. In diesem Zusammenhang möchte er sich und seinem *„Mädel“* auch *„was bieten können: gemeinsam baden gehen, spazieren oder so, in Urlaub fahren. [...] Eine tolle Uhr kaufen oder ein iPhone, das macht mir halt vorübergehend eine Freude.“* Um diese kleinen Freuden und den privaten Lebenstraum finanzieren zu können, ist Stefan der Idealtypus des flexiblen, fleißigen Arbeiters und geht derzeit auch noch kleineren Nebenbeschäftigungen in Heimarbeit nach. Überhaupt scheint er stark das Gefühl zu brauchen, etwas erreicht zu haben und sich im Nachhinein mit dem verdienten Geld materielle Güter zu gönnen, die ihm Sicherheit, Identität und Status geben: *„Ich habe auch nebenbei, wie ich arbeitslos war, Rasenmähen oder so auch gemacht, beim Nachbarn oder so. Andere sind halt baden gegangen, und ich habe halt Rasen gemäht. Ich meine, ja, der kleine, aber feine Unterschied war halt, ich habe ein Geld drinnen gehabt in meinem Geldtascherl*

und die anderen nicht, die sind halt immer gerannt, baden, baden. Ich habe dann halt [...] einfach eine Freude, wenn ich mir so einen Dyson-Staubsauger kaufe oder ein Apple-Phone, da habe ich einfach eine Freude, weil das kann ich anschauen, das ist da, weißt du – das sehe ich, von dem habe ich was, und [...] das Geld, das habe ich auch investiert in was. Das sehe ich, aha, ich habe für das gearbeitet, aha, ich habe für das Handy gearbeitet, ich habe für die Uhr gearbeitet, für das habe ich gearbeitet, auf das bin ich stolz drauf, und da kann ich auch stolz sein drauf.“

URSÄCHLICHE BEDINGUNGEN DER NEET-SITUATION

Regionaler Arbeitsmarkt und eingeschränkte Mobilität: Das in der Region verfügbare Arbeitsplatzangebot für Stefan ist sehr eingeschränkt. Neben dem Lehrbetrieb ist ein Unternehmen im Bezirk verfügbar, in dem die Fachrichtung des Lehrabschlusses punktgenau eingesetzt werden kann. In diesem Betrieb hat Stefan kurzzeitig gearbeitet und wurde aufgrund seiner zu stark ausgeprägten Kunden- bzw. Serviceorientierung (er hatte dem Kunden ein Gerät nach dem Kauf gleich eingestellt) gekündigt: *„Meine Verkaufsgespräche haben immer länger gedauert wie die anderen, weil bei [Firmenname] oder so, die wollen, dass du eine gewisse Zeit hast, und dann soll er halt was kaufen und sich wieder schleichen, so auf die Art.“* Stefan besitzt ein Auto, das sei in der Region unabdingbar, denn schon der Weg zum Einkaufen wäre zu weit für einen Fußmarsch. Sein beruflicher „Suchradius“ umfasst den gesamten Großraum des Bezirks, der sich weit ausdehnt und Anfahrtswege bis zu einer Stunde verursacht. Ein Pendeln in den Zentralraum wäre kaum möglich und würde je Strecke etwa zwei Stunden Anfahrtszeit bedeuten. Ein Umzug wäre für ihn denkbar, beim gegebenen unsicheren Beschäftigungsstatus jedoch derzeit nicht umsetzbar.

Unsichere Leasingbeschäftigung als Spielball der Konjunktur: Die erfolglose Suche über Eigeninitiative und AMS hat Stefan dazu veranlasst, sich in Leasingfirmen zu registrieren und auch Hilfstätigkeiten anzunehmen. Grundsätzlich steht er diesen Firmen

positiv gegenüber, diese würden ihn immer wieder schnell in neue Beschäftigungen vermitteln, zu einer Übernahme in eine Firma, wie erhofft, ist es aber bislang nicht gekommen. Vielmehr zeigt sich die Situation, dass Stefan durch die schnelle Kündbarkeit von Leasingkräften zu einer konjunkturell gesteuerten „Reservearmee“ auf dem regionalen Arbeitsmarkt zählt: *„Da haben sie auch die Leute irgendwie wieder kündigen müssen, weil sie irgendwie zu viele gehabt haben. [...] Eigentlich hat es geheißen, drei Tage, und aus den drei Tagen ist jetzt ein Monat geworden, und ich weiß nicht, wie lange das ist. Das ist halt nicht so gewiss, wie lange man bleiben kann. [...] Ja, ich habe schon voll viele Sachen gemacht, aber nur über ein paar Monate.“*

STRATEGIEN ZUR BEWÄLTIGUNG DER NEET-SITUATION

Um der Arbeitslosigkeit zu entrinnen, sucht Stefan sich lieber eine weniger passende, aber vorstellbare Beschäftigung – in seinem Fall Hilfstätigkeiten in den Industriebetrieben der Region, denn das Zuhause sitzen und der Lockruf des Konsums und der Unterhaltung seien schwer auszuhalten: *„Das hab ich gelernt, dann schau ich mir das halt an, obwohl es mich nicht interessiert hat, aber ich wollte einfach nicht wieder arbeitslos sein, weil das ist einfach scheiße, das ist einfach ... da geht es mir nicht um das, dass ich so wenig Geld bekomme, das auch, aber der Hauptgrund ist einfach daheim, das lange Daheimsein, und du weißt nicht, wie du den Tag rüberbringst, und das Zweite ist, du hast eh nicht viel Geld, und du fährst vielleicht voll oft wo hin, weil du so viel Zeit hast, und brauchst dort auch wieder Geld, und da kommst du hinten und vorne nicht zusammen. Es ist einfach hinten und vorne scheiße [Anm.: lacht]. Also bist im Endeffekt gezwungen, dass du dir eine Arbeit suchst.“* Auch ein Zurückgehen in die Sparte des Einzelhandels ist für ihn vorstellbar, im Notfall sogar wieder in jene zwei Betriebe, die ihn bereits gekündigt haben: *„Ja wenn ich jetzt wirklich wieder arbeitslos wäre und nichts anderes finden würde, dann würde ich es auch wieder machen, weil mich das einfach nicht interessiert, das depperte Arbeitsuchen, da wirst du deppert daheim, weil da weißt du einfach nicht ... ich kann nicht den ganzen Tag vor dem Computer sitzen, ich kann nicht die ganze*

Zeit telefonieren mit irgendwelchen Leuten. Ich könnte nicht zu Hause sitzen und Däumchen drehen, da verrinnt so viel Zeit, und das kann ich nicht.“

Stefan ist somit als sehr flexibel hinsichtlich der Wahl der Beschäftigungen zu bezeichnen, findet aber in der Region nur eingeschränkte Möglichkeiten vor. Seine Flexibilität zeigt sich auch daran, dass er die Bedingungen der Leasingarbeit akzeptiert, um in Beschäftigung zu kommen – in der Hoffnung auf eine fixe Übernahme in einen der nachfragenden Betriebe. Das Arbeitsmarktservice hingegen erlebt er als nicht hilfreich, sondern maßregelnd und als „Berieselung“: *„Ja, das ist schon kompliziert. Du musst schon alles einhalten. Weil wenn du z. B. nicht zu so einem Termin kommst, der dir da zur Verfügung gestellt wird, was du lernst, dann wird dir sofort das Geld gestrichen, alles. Die streichen dir sofort alles, wenn du einen Termin nicht wahrnimmst oder du dich nicht an die ... deine, die Vereinbarungen hältst, dann sind sie beinhart und streichen's sofort. Also das hab ich schon ein-, zweimal gehabt und dann nie wieder. [...] Dann geben die dir halt einen Termin, dann suchen sie was, dann tippen sie was hinein in den Computer, und du sitzt eigentlich nur dort und lässt dich einfach berieseln von denen.“* Als hilfreich hat sich in seinem Fall vielmehr die Meldung bei einer Leasingfirma erwiesen: *„Die rufen dich an, und du kannst am selben Tag noch anfangen. So wie es bei mir einmal war, die haben mich angerufen: ‚Wir hätten da eine Stelle für Sie, wollen Sie das machen oder nicht?‘, und da hab ich gesagt: ‚Ja, und wann könnte ich da anfangen?‘ – ‚Ja heute, sofort‘, und dann habe ich heute sofort in die Schicht hineinmüssen, in die zweite. Ja, da geht das zack, zack, und beim AMS, die schicken dir halt was, da rufst du halt an, schreibst eine Bewerbung, im Endeffekt bekommst du vielleicht eh wieder eine Absage, weil sich eh 100.000 darauf melden.“* Auch bei der Leasingfirma sei die eigene Aktivität aber das Entscheidende, man müsse am Ball bleiben: *„Die Leasingfirma schaut natürlich schon, ob sie wieder etwas finden, aber du musst natürlich selber auch aktiv sein. Du kannst dich nicht auf die Leasingfirma verlassen. Du musst dich halt schon immer melden bei den Leasingfirmen, weil wenn du dich nicht meldest, dann nehmen sie einen anderen, der was sich halt meldet. Das ist bei den Leasingfirmen ..., da gibt es ein paar, die rufen dich an, und ein*

paar, die rufen dich gar nicht an. Also wenn du nicht dahinter bist, weißt eh, dann geben sie das jemand anderem, dann schaust du dir durch die Finger.“

Stefan ist sich darüber im Klaren, dass die unsichere Anstellung als Leasingkraft keine Lebensplanung zulässt. Er überlegt, sich noch weiter auszubilden: *„Aber das ist halt auch keine Zukunft nicht. Ich denk oft schon nach, ob ich noch irgendetwas anderes mache, ob ich vielleicht ..., ich mein, ich bin schon noch jung, ob ich da vielleicht noch irgendeine Umschulung mach oder ob ich vielleicht CNC-Fräser lerne oder irgendetwas nachlerne, wenn mir das das AMS zahlt, dann würde ich das schon machen [...], aber es ist halt das Problem, dass du halt nicht so viel bekommst, wenn du jetzt z. B. noch was lernst wieder, dann bekommst du halt nicht so viel Geld, als wie wenn du ein normales Verhältnis hättest. [...] Dass ich einfach irgendetwas mache, wo ich dann ein Facharbeiter bin, wo dann auch die Leute mich anrufen.“* Auch ein Wegziehen aus der Region ist denkbar: *„Wenn ich weiß, dass ich irgendwo eine Fixanstellung bekomme, und ich dort eine Garantie habe, z. B. Salzburg oder was ..., oder ich bekomme irgendwo einen Job, dann ja.“*

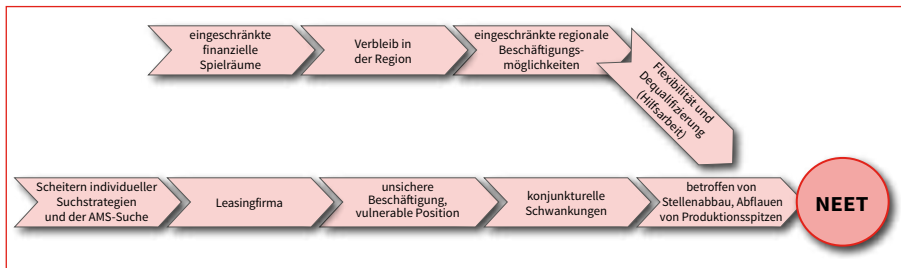
Zur Überwindung der Jugendarbeitslosigkeit in der Gesellschaft schlägt er wie oben ausgeführt vor, ältere ArbeitnehmerInnen vorzeitig in Pension zu schicken. Die Systeme prekärer Beschäftigung sowie konjunkturelle Schwankungen reflektiert er nicht.

ANALYTISCHE VERORTUNG DES FALLS

Im Kern zeigt sich, dass die Gründe für Stefans NEET-Situationen in seiner vulnerablen Stellung als Leasingarbeiter zu finden sind, da diese Beschäftigten bei konjunkturellen Schwankungen als Erste abgebaut werden. Die großen Firmen auf dem regionalen Arbeitsmarkt zeigen eine hohe Präferenz für Leasingkräfte, und es herrschen eingeschränkte Wahlmöglichkeiten hinsichtlich Branchen in der Region vor, was Stefans Spielräume erheblich einschränkt, da er nunmehr trotz Lehrabschluss auch dequalifizierte Beschäftigungen (Hilfsarbeit) annimmt. Ein Wegzug aus der Region in einen „lukrative-

ren“ Raum erscheint überdies schwierig, da Stefan über keine finanziellen Reserven verfügt, um sich in einer anderen Region niederlassen zu können. Zentraler NEET-Risikofaktor ist Stefans vulnerable Position auf dem Arbeitsmarkt aufgrund seines Status als Leasingarbeiter. Durch Leasingarbeiter werden in der Region Produktionsspitzen je nach konjunktureller Lage abgedeckt.

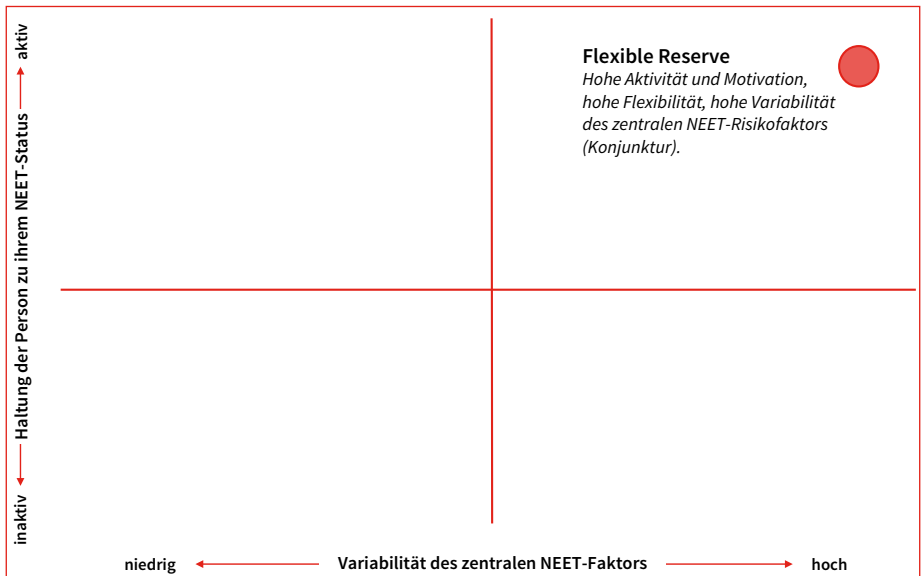
Abbildung 33: Interaktionskette zu NEET im Fall von Stefan



Entlang der zwei zentralen Betrachtungsdimensionen „Haltung der Person zu ihrem NEET-Status“ (persönliche Komponente der Aktivität, Motivation und Anstrengung in Richtung Bewältigung) sowie „Variabilität des zentralen NEET-Risikofaktors“ (wie einfach ist der NEET-bestimmende Faktor vor dem gegebenen gesellschaftlichen Hintergrund zu verändern?) kann Stefan als „flexible Reserve“ verortet werden (siehe Abbildung 34). Es zeigt sich eine hohe Motivation und Anstrengung in Richtung Überwindung der NEET-Situation, charakteristisch ist die hohe Flexibilität nach dem Motto „Hauptsache in Beschäftigung“, auch wenn dabei Dequalifizierung vorliegt.

Die Variabilität des NEET-Faktors „unsichere Beschäftigung, vulnerable Leasingposition“ ist als hoch einzustufen, da sich das Vorhandensein dieser Beschäftigungsmöglichkeiten analog zur Konjunktur verhält. So leicht und schnell Stefan aber aus dem NEET-Status aufgrund einer anspringenden Konjunktur herauskommen kann, so schnell kann er – bei ungünstiger Wirtschaftslage – auch wieder in den NEET-Status hineingeraten.

Abbildung 34: Verortung von Stefan



HANDLUNGSANSÄTZE

Im Hinblick auf mögliche Handlungsansätze wäre zur Auflösung des „NEET-Risikos“ für die Gruppe der „flexiblen Reserve“ an einer Absicherung bzw. Eindämmung der Leasingarbeit zu arbeiten und wären die Möglichkeiten für Mobilität – auch bei eingeschränkten finanziellen Ressourcen – auszubauen.

2.2 Nicole – fremdbestimmte Laufbahnwahl (OÖ2)

KURZPORTRÄT

Soziodemografische Daten: weiblich, 16 Jahre, wohnt mit ihrer Mutter (alleinerziehend, zweimal geschieden – einmal vom Vater der Interviewten, einmal vom Stiefvater –, ihre insgesamt drei Kinder sind von zwei Vätern) und ihrem älteren Bruder (18) in einer

Mietwohnung am Stadtrand der Landeshauptstadt; sie hat einen Freund, der sieben Jahre älter ist und in der Systemgastronomie arbeitet; ihr Bruder sucht eine Lehrstelle, da er seine ehemalige Lehrstelle verloren hat („*da haben s' ihn rausgehaut*“); ihre Mutter arbeitet (nach eigenem Abbruch einer Lehre) bei einem Betrieb der öffentlichen Hand als Hilfskraft; eine weitere Schwester (19) ist bereits ausgezogen und hat zwei Kleinkinder.

Schulverlauf: Vorschule, Volksschule, Hauptschule; Beschulung in der Hauptschule in Form einer Integrationsklasse im gemeinsamen Schulversuch – Nicole kritisiert diese Form, da der Lernfortschritt der gesamten Klasse durch die langsameren SchülerInnen aufgehalten worden sei.

Arbeitsmarkterfahrungen: zwei Lehrverhältnisse, vermittelt durch Beziehungsnetzwerke der Familie, beide durch Nicole abgebrochen; erstes Lehrverhältnis als Kellnerin in der Gastronomie – nach einem Monat aufgrund von „*zu viel Druck*“ abgebrochen; zweites Lehrverhältnis als Fußpflegerin nach gut zwei Monaten abgebrochen – angeführter Grund: zu viel Kommando und Kontrolle.

NEET-Erfahrung: neun bis zehn Monate NEET zwischen den beiden Lehrverhältnissen, seit Abbruch der zweiten Lehre wiederum drei Monate NEET, seit zwei Wochen in einer Berufsorientierungsmaßnahme.

Persönlichkeit: kommunikativ, fröhlich, mutig, anklagend, autoritätsverweigernd.

PHÄNOMEN NEET – EIGENE SICHTWEISE/PROBLEMDEUTUNG

Nicole beschreibt ihre Zeit als NEET als „*blöde Zeit*“, in der sie „*nur Arbeit gesucht, Bewerbungen geschrieben*“ und „*Absagen kassiert*“ habe. Später im Gesprächsverlauf bezeichnet sie die NEET-Phase auch als „*leere Zeit*“. Nicole unterwirft sich somit grundsätzlich dem gesellschaftlichen Zwang, etwas machen zu müssen, und erkennt Beschäftigung

als sinnstiftend an, zeigt aber wenig Initiative bei der Jobsuche und kann auch keine genaueren Auskünfte über ihre Bewerbungsinitiativen geben. Die beschriebene Leere spiegelt sich auch in ihrem Zeitgefühl während der NEET-Phase bzw. in ihrem aktuellen Blick darauf wider: Man gewinnt den Eindruck, dass ihr für die Zeitspanne der NEET-Situation das Zeitgefühl etwas entglitten ist, wenn sie erzählt, dass sie wohl ein halbes Jahr in dieser Situation zwischen den beiden Lehrstellen gewesen sei, dann aber konkret die Monate der Beendigung und des Neubeginns nennt, womit klar wird, dass diese Phase neun bis zehn Monate gedauert hat.

Finanzielle Absicherung erfährt Nicole derzeit durch ein Schulungsgeld, das sie vom AMS für die Teilnahme an einer Berufsorientierungsmaßnahme erhält: *„Da krieg ich ganz wenig, 250 Euro im Monat, also 8 Euro, 8,50 Euro am Tag, aber es reicht.“* Ihre Mutter habe ihr das Taschengeld infolge des zweiten Lehrabbruchs gestrichen (*„Nein, sie hat gesagt, wenn ich mit der Arbeit aufhör, dann krieg ich sowieso nix, also nix vom Geld halt“*), bestehende Versorgungsleistungen im mütterlichen Haushalt (Wohnen, Essen, Pferd) bleiben aber aufrecht.

Soziale Kontakte nimmt Nicole wahr, sie trifft sich mit Freundinnen und Freunden, am liebsten mit ihrem Freund, der sieben Jahre älter ist als sie und den sie zwei- bis dreimal in der Woche sieht. Darüber hinaus gestaltet sie ihre Freizeit mit *„daham a bissi z’sammräumen, ja, und dann schlafen, fernseh“*. Deutlich wird, dass sie einerseits den Pflichten im mütterlichen Haushalt unterworfen ist, andererseits zeigt sich aber insgesamt eine eher passive Freizeitgestaltung, die durch die eingeschränkten finanziellen Möglichkeiten zusätzlich eingegrenzt wird.

Sehr stark ausgeprägt zeigt sich bei Nicole der Wunsch nach Unabhängigkeit, zum einen im Traum vom Führerschein L17, für den sie auch in Erwägung zieht, Nebenjobs anzunehmen, um Geld für die Fahrausbildung anzusparen. Unabhängigkeit bzw. Selbstständigkeit strebt sie auch hinsichtlich der Wohnsituation an: *„Für die nächsten paar Jahr*

mal a eigene Wohnung, vielleicht mit 'n Freund. A bisserl selbstständig werden, weg von daham, weil die nerven alle.“ Konkrete Schritte in diese Richtung hat Nicole allerdings beide Aspekte betreffend noch nicht gesetzt.

Für später hat Nicole ganz klar den Traum von der intakten Kernfamilie nach traditionellem Muster, mit dem Lebensentwurf ihrer Mutter – wechselnde Partner und Patchwork-Familie – hat sie scheinbar nicht so gute Erfahrungen gemacht: *„Also zuerst möchte ich mal heiraten, also den richtigen Lebensgefährten finden, heiraten und dann Kinder. Also vorher unbedingt heiraten, weil i mag des net so, mei Mutter hat des gemacht, weil mei Bruder und mei Schwester sind von einem anderen Vater als wie ich, und die war mit keinem z'ammen von denen, war nicht verheiratet. Und dafür, wie sie uns Kinder gehabt hat, war sie mit zwei verheiratet, mit einem dann geschieden, dann wieder verheiratet, wieder geschieden, hab i g'sagt: Na, des will i net. Zuerst verheiratet, dann Kinder – wo man weiß, dass er halt wirklich der Richtige ist.“*

Nicoles Haltung zu ihrem NEET-Status ist insgesamt eine passive, generell wirkt sie zwar begeisterungsfähig, in der Umsetzung von Bildungs- und beruflichen Plänen aber zurückhaltend und – mit Ausnahme der Abbrüche – den familiären Wünschen angepasst. Wurde der NEET-Status überwunden, war stets ein Familienmitglied oder auch der Betreuer vom Arbeitsmarktservice maßgeblich beteiligt, sei es in Form von Motivationsarbeit (*„der Betreuer hat gesagt, da gibt's einen super Kurs“*) oder auch Druck durch die Mutter. Sie ist offensichtlich noch stark auf der Suche und pendelt daher zwischen Lehrabbrüchen, NEET und Berufsorientierung hin und her. Als belastend empfindet sie die *„leere Zeit“* schon, schreibt die Entstehung der NEET-Situation aber vorwiegend äußeren Umständen (den nicht passenden Arbeitsbedingungen bzw. dem fehlenden Lehrangebot) und nicht sich selbst zu.

URSÄCHLICHE BEDINGUNGEN DER NEET-SITUATION

Wenig Zutrauen zu eigener Leistung: Obgleich Nicole grundsätzlich keine schlechten Noten im letzten Schulzeugnis (vierte Klasse Hauptschule) aufweist und den Wunsch nach dem Besuch einer weiterführenden Schule nach der Hauptschule gehegt hat, traut sie sich einen weiterführenden Schulbesuch nicht zu. Vordergründig schreibt sie das dem „*schlechten Leistungsniveau*“ in ihrer Klasse (Integrationsklasse) zu: *„An und für sich wollte ich das schon machen, aber die Hauptschule, wo ich war, da sind wir eher eine schlechte Klasse gewesen, und eh klar: Wir haben die Hälfte vom Buch meist gar nicht durchgemacht, weil wir sind wegen den Langsamern gar nicht so weit gekommen. [...] Wenn ich in eine weiterführende Schule gegangen wäre, hätt mir viel gefehlt, hätt i viel nachholen müssen, was i einfach net gewusst hätt, also Nachhilfe oder so gehn müssen.“* Auf den zweiten Blick wird jedoch sichtbar, dass sie sich generell, geprägt durch ihren sozialen Status, eher wenig zutraut, sei es in Bezug auf weiterführende Bildung (*„die BAKIP, ja, aber die soll angeblich voll schwer sein, und die schaff ich glaub i net. Außerdem bin i jetzt ein Jahr net in die Schule gegangen, und i hab so viel vergessen. Da hängt einem einfach ein Jahr nach, was verloren ist“*) oder auch in Bezug auf berufliche Leistungen (*„ja, dann hab i einfach g’sagt, nein, das ist mir zu viel und des kann in net“*).

Wunsch nach weiterführender Schule nicht realisiert: Zu ihrem mangelnden Zutrauen zu sich selbst kommt verstärkend hinzu, dass ihre Mutter explizit gegen den Besuch einer weiterführenden Schule war und somit das grundsätzlich gegebene Interesse der Tochter für einen Ausbildungszweig „aus Vernunftgründen“ im Keim erstickte: *„Also ich wollt eigentlich weitergehen, in die Landwied-Schule [Anm.: HBLW], da sind viele hingegangen, die ich kenne, und da wollt ich auch hingehn, weil des sollt net so extrem schwierig sein, aber mei Mutter hat gesagt nein und so, ich soll arbeiten gehen, is g’scheiter, was lernen. [...] Weil mein Bruder, der hat’s versaut, hat a höhere Schule angefangen und abgebrochen, nach ein paar Wochen hat er wieder eine andere angefangen, und dann hat sie g’sagt, ich soll arbeiten gehen, weil sie will des net noch mal, dass es bei mir viel-*

leicht auch so ist.“ Die damit verbundene latente Demotivation scheint sich im weiteren beruflichen Verlauf fortgeschrieben und gravierend ausgewirkt zu haben.

Erster Lehrabbruch – Arbeitsdruck, Mobilität und Demotivation: Nicole spricht offen an, dass weder der Arbeitsinhalt der ersten Lehrstelle als Kellnerin noch die Zusammenarbeit mit den Kolleginnen und Kollegen noch die Erreichbarkeit der Arbeitsstelle „gestimmt“ hätten: *„I hab mitn Postbus fahrn müssen, und des hat zu lange gedauert für mich einfach, und es war zu umständlich, und gefallen hat mir die Arbeit auch nicht.“* Ausschlaggebend für den Abbruch der Lehre sei jedoch der Arbeitsdruck gewesen: *„Ich bin einfach nicht zusammengekommen mit nix, und die haben immer gesagt: ‚Schneller, schneller, schneller!‘; sonst können die sich nicht auf mich verlassen, wenn i net schneller werd oder so. Die haben die ganze Zeit voll den Druck gemacht, i hab aber a net schneller können, des geht ja net, die ganze Zeit ist mir ein Teller runtergefliegen oder irgendwas, i bin net z’ammkommen.“* Aus dem geschilderten Gespräch mit dem Chef geht hervor, dass Nicole gerade in Drucksituationen dazu neigt, sich auch trotzig zu verhalten: *„Der Chef is dann zu mir gekommen, ja, auf mich kann man sich net verlassen, und i muss des schon tun, was die anderen sagen, aber i hab eh g’sagt, i kann net alles machen. Sagen die, i muss schneller werden, weil langsame Leute können s’ net brauchen. Ja, dann hab i einfach g’sagt, nein, das ist mir zu viel und des kann i net, weil mehr als alles geben kann i einfach net und net no schneller werden, ich hab keine vier Füße.“*

Zweiter Lehrabbruch – Autoritätsverweigerung: Die Schilderung der Verhältnisse an der zweiten Lehrstelle sowie die Geschichte rund um den zweiten Lehrabbruch machen deutlich, dass Nicole sich nicht gerne etwas sagen lässt: *„I war halt der Trottel für alle. [...] Und dann hab i mir g’sagt, nein, vielleicht wird’s ja besser, weil am Anfang is es halt schwierig, aber des is immer schlimmer worden, und dann hab i g’sagt, na, des geht net, des halt i net aus. [...] I weiß gar nimmer, was i g’macht hab, kann mi echt nimmer erinnern, aber da hat sie [Anm.: die Chefin] mich voll angefahren, und die anderen a voll angefahren, die haben natürlich zur Chefin gehalten, und dann hab i g’sagt: ‚Na, jetzt nimmer‘;*

und dann hab i gekündigt – na, des interessiert mi nimmer.“ In ihrer Trotzigkeit zeigen sich durchaus starke autoritätsverweigernde Elemente. Nicole nimmt die Aufsicht durch die Chefin sowie die Anleitung seitens der Kolleginnen und Kollegen als Kontrolle wahr und fühlt sich persönlich angegriffen, in der Folge verweigert sie bestimmte Tätigkeiten und grenzt sich ab, fühlt sich „extrem genervt durch die“: „Da war halt eine, die hat immer denkt, sie wär die Chefin, und hat mich immer angemotzt [...], und die ganze Zeit hat sie mich nur angemotzt [...], und die Chefin war auch die ganze Zeit da, die hat immer g'schaut und hat mi immer kontrolliert, weil die hat glaubt, ich sag ihr einen Scheiß. [...] Die Chefin war voll arrogant und so.“

Berufliche Orientierung: Nicoles berufliche Orientierung zeigt ein Hin-und-hergerissen-Sein zwischen dem Traumberuf Kindergärtnerin, für den sie großes Interesse hat, aber an dessen möglicher Umsetzung sie stark zweifelt, und einer Lehrstelle in einem Büro, was wohl den vor dem familiären Hintergrund durchsetzbaren künftigen beruflichen Entwurf verkörpert: *„Äh, also, ich möchte höchstens Bürokauffrau, Einzelhandel nur im Textil, oder ich möchte so einen Kurs machen für Kinderbetreuung, so Kindergarten oder so, irgendwas Soziales würde mir auch gefallen. [...] Also eigentlich Kinderbetreuung, aber a Lehr steht schon an erster Stelle [...], weil's doch wichtig ist, ich will nicht als Hilfsarbeiter enden oder so.“* Wiederum tritt in diesem Zitat zutage, dass Nicole sich den Vorstellungen der Familie unterwirft, dabei aber ihre eigenen Interessen vernachlässigt, was sich in mangelnder Motivation für den gewählten ungeliebten Weg niederschlägt.

Kein Lehrangebot während des Jahres: Dass Nicole letztlich so lange im NEET-Status verblieben ist, schreibt sie auch dem mangelnden Lehrstellenangebot zu – nach September gebe kaum mehr Lehrstellen: *„Es ist auch schwer, man versucht auch, dass man da Bewerbungen schreibt oder so, weil es ist schwierig unterm Jahr, dass man da was findet, weil die meisten haben Lehrlinge, und da kriegt man sowieso nur Absagen. [...] Einen gewissen Zeitraum, so August, September, kriegt man Lehrstellen, und dann, wenn der vorbei ist, muss man einfach warten aufs nächste Jahr.“*

STRATEGIEN ZUR BEWÄLTIGUNG DER NEET-SITUATION

Insgesamt weist Nicole hinsichtlich Bewältigung ihres NEET-Status eine apathische Haltung auf. Sie agiert eher passiv und lässt sich stark durch Dritte (Mutter, Großmutter, AMS-Berater) lenken. Bezeichnend ist, dass sie zwar Interessen und Träume hat, aber kaum für deren Verwirklichung eintritt – es wirkt eher, als wären es Fantasien einer weit entfernt liegenden Zukunft.

Die Beendigung ihrer ersten, neun bis zehn Monate andauernden NEET-Phase war sehr stark aus dem familiären Umfeld heraus erzwungen. Die Großmutter hatte die Sache in die Hand genommen und einen Bekannten überzeugt, Nicole als Lehrling aufzunehmen: *„Und dann hab ich mir eine Lehre gesucht, genauer gesagt, mei Oma hat des gemacht. Und hab als Kellner angefangen, was mir gar nicht gefallen hat. [...] Ja, des war wegen meiner Oma, weil die kennt den Chef und so. Und mei Oma hat mit dem g’redet: ‚Na, mei Enkerl suacht eh a Lehr‘, und hat dann g’sudert.“*

Auch die Aufnahme der zweiten Lehrstelle erfolgte nicht aus freien Stücken, sondern getrieben durch die Mutter und eher halbherzig: *„Da hab i Fußpflege angefangen, da war ich zwei Monate, des hat mir meine Mama eingeredet, weil die hat da irgendwie, die war dort immer, und die hat eh die dort kennt und hat halt mich da quasi beworben. [...] Mei Mutter hat g’sagt, des is a ganz super Beruf, und da verdient ma voll guat, und des is voll super, und man hat viel mit Leut’ zu tun, weil i hab immer g’sagt, i will mit Leut’ zu tun haben. Und da hat man keinen Stress da, bla, bla, bla – sagt mei Mutter. Ich sag, ja passt, man kann es ja mal probieren.“*

Eigeninitiative zeigte Nicole während ihrer NEET-Phasen kaum, und in ihren ohnehin eher zaghaften Bewerbungsbemühungen ließ sie sich auch schnell entmutigen: *„Ich hab schon dazwischen ein paar Bewerbungen geschrieben, aber sind nur Absagen gekommen. [...] Teilweise zur Hälfte is gar nix zurückgekommen und die andere Hälfte dann Absagen*

oder auch, dass sie schon Lehrlinge haben oder erst wieder nächstes Jahr welche nehmen. [...] I glaub, da steht fast überall dasselbe drin.“

In der Suche nach Ursachen für ihre Lage zeichnet sie sich dadurch aus, dass sie keinerlei Eigenanteil einräumt und sogar einen scharfen Abgrenzungsdiskurs bei der Suche nach Sündenböcken führt: „Ich“ versus „die“, wobei „die“ wahlweise die Arbeitskolleginnen und -kollegen oder das familiäre Umfeld bezeichnet: *„Ja, die [Anm.: Mutter, Oma, Opa, Uroma] haben gesagt, i soll arbeiten gehen, i hab g’sagt, i find nix und so, da haben s’ halt Druck gemacht ... geholfen haben s’ mir net, des net. [...] Ja, i hab mir gedacht, dass sie a net gescheiter sind, Druck machen und net helfen. I hab eh immer g’sagt: ‚Helfts mir halt‘, und die: ‚Na, du bist eh scho alt genug.‘ Ja, dann hab i aber g’sagt: ‚Dann bin a alt genug, dass i daheimbleib.‘ Na, i hab mi eher verarscht gefühlt von denen.“* Trotz dieser Haltung räumt sie später im Gespräch jedoch die Familie betreffend beschwichtigend ein: *„Weil des is eh Familie, des passt eh, aber trotzdem nerven mich die immer voll: Ja, des besser machen und des, nix is guat genug, und dann geh i meistens.“*

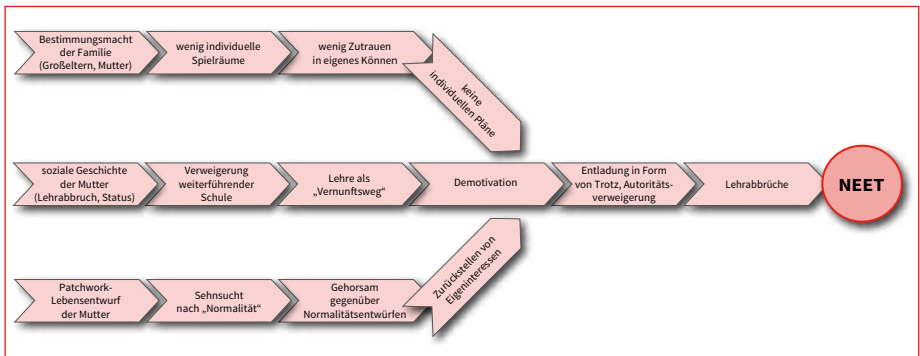
Gefragt nach Verbesserungsvorschlägen für die Situation von Jugendlichen sieht Nicole großes Potenzial in Praktika, die an Berufsorientierungsmaßnahmen angeknüpft sind: *„A g’scheits Praktikum, und dort, wo mir das gefällt, dass ich dort vielleicht eine Arbeit anfangen kann.“* Generell stellt sie die Aussagekraft von Schulnoten infrage, man sollte *„des Ganze net so auf Noten beziehen halt, dass die Leute nicht so auf Noten schauen, weil die meisten Jugendlichen mit schlechten Noten kriegen gar net die Chance auf eine Lehrstelle oder so [...], weil, ob wer gut arbeitet oder interessiert ist oder den Beruf machen will, hängt ja nicht von den Noten ab.“* Außerdem wäre der laufende Einstieg in Lehrverhältnisse anzustreben, dass *„immer unterschiedlich wer anfangen kann, net direkt im August und September, sondern a bisserl aufgeteilt, weil es gibt genug, die in einen Kurs gehen und dann später anfangen möchten.“*

ANALYTISCHE VERORTUNG DES FALLS

Betrachtet man die Interaktionskette hin zum Eintritt des NEET-Status, wird ein Hauptflussstrang sichtbar, der sich jedoch aus mehreren Quellen nährt. Zentral erscheint die Demotivation von Nicole, die sich darin äußert, dass sie sich an ihren Lehrstellen trotzig und autoritätsverweigernd verhielt und diese in letzter Konsequenz aufgab. Diese Demotivation scheint folgende Ursachen zu haben:

- » Die Bestimmungsmacht über Lebensentwürfe – und insbesondere über berufliche Werdegänge – obliegt der Familie. Urgroßmutter und Großeltern nehmen hier neben der Mutter eine entscheidende Rolle ein, individuelle Spielräume für Nicole sind kaum gegeben. Verstärkt durch wenig Vertrauen in das eigene Können entwickelte Nicole daher zwar Zukunftsfantasien, aber keine konkreten individuellen Pläne. In ihrer passiven Haltung tritt sie auch nicht für die Verteidigung ihrer Fantasien und Ideen ein.
- » Die soziale Geschichte der Mutter (eigener Lehrabbruch, Status als Hilfskraft) sowie der Schulabbruch des älteren Bruders bedingten, dass der Wunsch Nicoles nach einer weiterführenden Schulausbildung nicht unterstützt, sondern stattdessen der „Vernunftsweg“ einer Lehre eingeschlagen wurde. In diese Vernunftsdefinition floss wiederum die Bestimmungsmacht der Großeltern mit ein.
- » Der von der Mutter gelebte Patchwork-Lebensentwurf mit wechselnden Partnern führte (insbesondere ablesbar an den privaten Zukunftsfantasien von Nicole) zu einer Sehnsucht nach „Normalität“. Den wiederum durch die Familie bestimmten Normalitätsentwürfen leistet Nicole Gehorsam, auch wenn dafür Eigeninteressen zurückgestellt werden müssen.

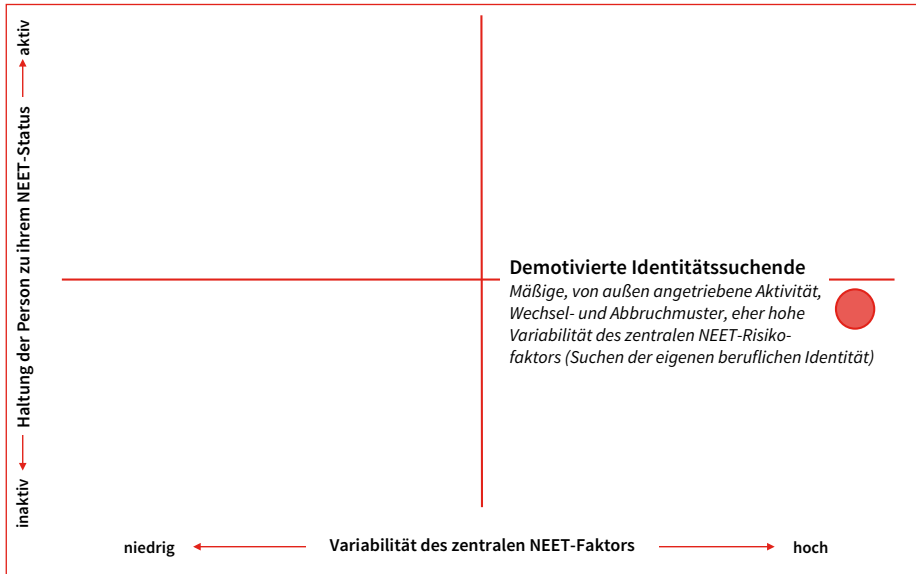
Abbildung 35: Interaktionskette zu NEET im Fall von Nicole



Die Ambivalenz des letztendlichen Gehorchens im familiären Kontext bei gleichzeitigem Wunsch nach Individualität und Unabhängigkeit übertrug sich somit auf den „Austragungsort“ der Lehrstelle. Wie zu Hause auch („dann geh i meistens“) flüchtete Nicole aus der Situation und entzog sich der Austragung von (Macht-)Konflikten durch die Auflösung der Lehrverhältnisse. Als bestimmender NEET-Faktor in Nicoles Fall lässt sich somit die Demotivation festhalten, die aus der Übernahme familiär auferlegter Entwürfe heraus entstanden ist und sich im beruflichen Kontext entlädt.

Entlang der zwei zentralen Betrachtungsdimensionen „Haltung der Person zu ihrem NEET-Status“ (persönliche Komponente der Aktivität, Motivation und Anstrengung in Richtung Bewältigung) sowie „Variabilität des zentralen NEET-Risikofaktors“ (wie einfach ist der NEET-bestimmende Faktor vor dem gegebenen gesellschaftlichen Hintergrund zu verändern?) kann Nicole als **„demotivierte Identitätssuchende“** verortet werden (siehe Abbildung 36). Es zeigt sich eine geringe bis mäßige Aktivität und Initiative, Bemühungen zur Beendigung des NEET-Status werden stark durch Dritte angetrieben. Die Variabilität des NEET-Faktors „Demotivation“ ist hingegen als eher hoch einzustufen, da immerhin persönliche Fantasien und Interessen vorhanden sind, die es in Form geeigneter Unterstützungsangebote in ein Definieren und Entfalten der eigenen beruflichen Identität umzulegen gilt.

Abbildung 36: Verortung von Nicole



HANDLUNGSANSÄTZE

Mögliche Handlungsansätze zur Auflösung des NEET-Risikos Demotivation und zur Verbesserung der Situation von demotivierten Identitätssuchenden wären somit zielgruppenadäquate Angebote, die das Finden und Entfalten der eigenen (beruflichen) Identität professionell begleiten. Wie der vorliegende Fall zeigt, muss Eltern- bzw. Familienarbeit dabei ein zentraler Bestandteil sein und der Ausbau von sozialen Kompetenzen (Konfliktfähigkeit, Teamfähigkeit) in den Blick genommen werden.

2.3 Sibel – erfolglos im Bildungserwerb, erfolglos auf dem Arbeitsmarkt (VBG2)

KURZPORTRÄT

Soziodemografische Daten: weiblich, 18 Jahre, in Österreich geboren, Eltern beide aus der Türkei zugewandert; wohnt derzeit beim Vater in einer Stadt im Rheintal, bereits mehrmals mit der Familie umgezogen; die Eltern haben sich vor sechs Jahren scheiden lassen; hat (vermutlich) drei ältere Brüder. Sowohl die Eltern als auch die Geschwister verfügen über keine Berufsausbildung, derzeit sind beide Elternteile aufgrund ihres Gesundheitszustandes ohne Arbeit, beide waren über mehrere Jahre als ProduktionsmitarbeiterInnen bei einem großen Getränkehersteller beschäftigt.

Schulverlauf: Volksschule, Hauptschule, Wechsel in die Sporthauptschule, bedingt durch Wohnortwechsel und Schwierigkeiten in der vorher besuchten Hauptschule – körperliche Auseinandersetzung mit einer Schülerin, die sie über längere Zeit aufgrund ihres Migrationshintergrundes gemobbt habe; kein Hauptschulabschluss, weil sie nicht zur Abschlussprüfung erschienen ist (sie war im Urlaub). Die Schulzeit wird insgesamt als „weniger schön“ empfunden, da sie aufgrund ihrer ethnischen Zugehörigkeit ausgegrenzt und stigmatisiert wurde. Fehlende Kenntnisse der Unterrichtssprache erschweren den Schulstart, es gab Schwierigkeiten, dem Unterricht zu folgen, vor allem in Mathematik und Deutsch. Die vierte Klasse VS musste sie wiederholen, und sie besuchte einen Sprach- und Mathematikkurs. Die Klassenlehrerin in der ersten bis vierten Klasse wird als weniger hilfreich beschrieben. Die Lehrkörper in der Hauptschule und Sporthauptschule bezeichnet sie als nett.

Arbeitsmarkterfahrungen: Nachdem sie vier Monate ohne Arbeit gewesen war und diverse Bewerbungstrainings über das AMS besucht hatte, begann sie zu kellnern. Vor Antritt ihrer Beschäftigung im familieneigenen Lokal machte sie sich Gedanken über

eine Ausbildung im Bereich Gastronomie. Nach ihren Arbeitserfahrungen hat sie diese Idee aber verworfen. Sie sieht keine Zukunft für sich in der Gastronomie aufgrund der langen und arbeitsintensiven Arbeitstage, fehlender Freizeit, geringer Verdienstmöglichkeiten und der Belästigung durch Gäste. Das Lokal ihres Vaters wurde bereits wieder geschlossen, und daher ist eine Lehre als Kellnerin obsolet. Danach arbeitete Sibel für einen kurzen oder längeren Zeitraum (genaue Angaben fehlen) als Produktionsmitarbeiterin in einer Verpackungsfabrik. Nach einem Versuch, einen Streit zwischen ihrer Freundin und einer weiteren Arbeitskollegin zu schlichten, wurde sie gekündigt. Ihre Tätigkeit in dieser Fabrik beschreibt sie als harte körperliche Arbeit, wodurch der Arbeitsplatz an Attraktivität verlor. Die Verdienstmöglichkeiten werden als gering beschrieben, der Stundensatz lag bei sechs, sieben Euro, Weihnachts- und Urlaubsgeld sowie ein Fahrkostenzuschuss wurden von der Firma nicht geleistet. Sibel ist über den Verlust dieser Arbeitsstelle offensichtlich nicht traurig.

Lehrstellensuche: Bereits während ihrer Pflichtschulzeit hat sich Sibel ohne Erfolg für Lehrstellen beworben. Sie hat bislang über 60 Bewerbungen an sehr unterschiedliche Betriebe verschickt. Die Bandbreite reicht von klassisch weiblich besetzten Lehrberufen wie Einzelhandelskauffrau, Friseurin und Kosmetikerin bis hin zu Lehrberufen bei der Telekom Austria oder auch einem Malerbetrieb. Sibel ist sowohl inhaltlich als auch räumlich (von Bregenz bis Bludenz) sehr offen bezüglich einer Ausbildungsstelle. Ihr Traumberuf ist Polizistin. Deswegen möchte sie gerne eine Lehrstelle finden, weil ohne abgeschlossene Lehrausbildung oder Matura keine Chance auf einen Ausbildungsplatz an der Polizeischule besteht. Die Realisierung dieses Wunsches erscheint ihr nicht möglich. An verschiedenen Stellen im Interview äußert sich eine resignative Haltung bezüglich der Zusage für eine Lehrstelle.

NEET-Erfahrung: Der Zeitraum ohne durchgehendes Beschäftigungsverhältnis oder einen Ausbildungsplatz erstreckt sich über zwei Jahre. Nach dem Schulabschluss (2009/2010) war Sibel für vier Monate ohne Arbeit und Lehrstelle. Darauf folgte eine

Phase der Stabilisierung und Orientierung: Sie besuchte Kurse über das AMS, ca. zwei bis drei Monate vergingen mit Kursbesuchen und dem Schreiben von Bewerbungen, danach war sie für kurze Zeit in einer Verpackungsfabrik sowie in der Gastronomie angestellt, worauf wiederum eine Phase von vier Monaten ohne Arbeit bzw. Lehrstelle folgte. In dieser Zeit versuchte sie, bei einer Leasingfirma anzuheuern. Von dieser wurden ihr zwar zwei Jobs angeboten, jedoch wurde sie nie zu einem Einsatz gerufen. Seit 22. September ist sie bei den Dornbirner Jugendwerkstätten beschäftigt, ihr Vertrag endet mit Jänner/Februar 2013. Für die Zeit danach hofft sie auf eine Lehrstelle oder Fixanstellung.

Persönlichkeit: „nicht auf den Mund gefallen“; impulsiv; strebt nach sozialem Aufstieg, wünscht sich vor allem materiellen Wohlstand; reflektiert ihren eigenen Lebensverlauf und die damit verbundenen Chancen auf dem Arbeitsmarkt.

PHÄNOMEN NEET – EIGENE SICHTWEISE/PROBLEMEDEUTUNG

Für Sibel sind ihre beiden Phasen der Beschäftigungslosigkeit mit dem Gefühl der Anomie verbunden. Ausgelöst wurde dieser Zustand durch die Monotonie der Tages- und Wochenabfolgen, den Verlust ihres biologischen Tag-Nacht-Rhythmus, Orientierungslosigkeit bezüglich ihrer sozialen Kontakte, Bedeutungsverlust von Interessen, Zielen und Träumen. Arbeit ist für sie eine zentrale Orientierung und Sinndimension im Leben: *„Führerschein ist dir egal, Geld ist dir egal, du hast kein Hobby, jeden Tag das Gleiche. Bist nicht richtig so glücklich also. Man hat nicht richtig Gefühle. Wie soll ich sagen? Egal, ob du dich mies fühlst oder nicht, das spürst du nicht einmal, wenn du die ganze Zeit kein Hobby hast, daheimhockst.“*

Sibels sozialer Raum beschränkt sich auf Cafés und Bars und die virtuelle Welt. Reale soziale Interaktionen finden immer weniger statt. Dafür chattet sie bis in die frühen Morgenstunden via Facebook oder telefoniert mit jener Freundin, die ebenfalls arbeits-

los ist und mit der sie gemeinsam Bars aufsucht. Einer konstruktiven Beschäftigung geht Sibel nicht mehr nach. Sie verbringt ihre gesamte Zeit mit Zerstreuung. Die Passivität, mit der Sibel ihr Schicksal als Erwerbslose hinnimmt, äußert sich auch in der Aufgabe ihres Vorhabens, ihre niedrige schulische Qualifikation zu verbessern. Nach dem Schulabschluss fasste sie zunächst den Plan, ihr Nicht genügend in Englisch durch eine erneute Prüfung auszubessern. Sie hat bereits mit dem Landesschulrat und einer Hauptschule gesprochen und könnte jederzeit eine Prüfung absolvieren, um eine bessere Note zu bekommen. Sie warf die Bücher jedoch nach kurzer Zeit in die Ecke. Der Wunsch, ein besseres Abschlusszeugnis zu erhalten, beruht auf der Tatsache, dass viele Betriebe ihre Bewerbung aufgrund der schlechten Leistung in Englisch abgelehnt haben. Anstatt die Zeit der Erwerbslosigkeit konstruktiv zur Verbesserung ihrer beruflichen Chancen zu nutzen, flüchtet sie sich, wie oben beschrieben, in die vollkommene Zerstreuung.

Anstöße, ihre Situation zu verändern, erhält sie nur indirekt über ihr soziales Umfeld. Ihre Eltern sowie Brüder üben keinen Druck auf Sibel aus, eine Beschäftigung zu finden. Ihre Brüder unterstützen sie zwar bei der Lehrstellensuche und hören sich für sie um. Ihre Eltern sind wenig erfreut über ihr „*tägliches Dahinvegetieren*“, vor allem ihr Vater versucht ihr zu erklären, dass eine fixe Beschäftigung zentral für eine sinnstiftende Lebensführung ist, aber sie tolerieren ihr passives Verhalten. Ausdruck findet dies in der finanziellen Unterstützung durch ihre Eltern, was möglicherweise negative Auswirkungen auf ihre Motivation hat, eine Arbeit zu finden.

Ausschlaggebend für ihren Wunsch, aktiv nach Arbeit zu suchen, war ihre Erkenntnis, dass sie die Menschen in ihrem Umfeld nicht mehr einschätzen kann. In jedem sieht sie einen Freund und fühlt sich infolgedessen psychisch krank.

Obwohl Sibel im Laufe ihrer Phasen als Erwerbslose temporär immer wieder keinerlei Aktivitäten an den Tag legt, um eine Beschäftigung zu finden, durchbricht sie ihren

Status als NEET immer wieder aufs Neue. Es zeigen sich bei ihr zwei verschiedene Verhaltensmuster. Einerseits flüchtet sie sich in die Zerstreuung und verdrängt ihren NEET-Status. Andererseits kann sie als aktiv Suchende eingestuft werden. Sie bemüht sich immer wieder, auf Eigeninitiative und über das AMS Arbeit zu finden. Auch nimmt sie bereitwillig an Kursen über das AMS teil. Ihre Kontaktaufnahme mit dem AMS ist jedoch sehr sporadisch. So meldete sie sich über längere Zeiträume nicht beim AMS, sodass ihre Betreuerin davon ausging, Sibel habe bereits eine Lehrstelle gefunden. Das AMS wird von Sibel jedoch als Ausweg aus der Erwerbslosigkeit wahrgenommen. Auch wenn ihr bis dato über das AMS keine fixe Anstellung vermittelt werden konnte, gibt sie das AMS als erste Anlaufstelle bei Erwerbsverlust an.

Der Leidensdruck ihrer Zeit als Erwerbslose kann als sehr hoch eingestuft werden. Ablesbar ist dies auch in ihrem Bestreben, nach Ende ihrer Beschäftigung bei den Dornbirner Jugendwerkstätten sofort ein neues Beschäftigungsverhältnis zu finden. Sie beschreibt die Zeit der Beschäftigungslosigkeit als „Hölle“, der sie nicht mehr ausgesetzt sein will.

URSÄCHLICHE BEDINGUNGEN DER NEET-SITUATION

Qualifizierung – Bildungserwerb: Erfolglos im Bildungserwerb, erfolglos bei der Lehrstellensuche, erfolglos auf dem Arbeitsmarkt – so gestaltet sich Sibels Verlauf ihres NEET-Status. Nach einer wenig erfolgreichen Schulkarriere schaffte sie den Übertritt in den Arbeitsmarkt nicht. Sibel schildert ihre Schullaufbahn als klassische Geschichte eines Kindes von Zuwanderern. Ihr Schuleintritt war einerseits begleitet von geringen Deutschkenntnissen und damit vom Fehlen der Fertigkeit, dem Unterricht mühelos folgen zu können, und andererseits vom ablehnenden Verhalten ihrer MitschülerInnen aufgrund ihres Migrationshintergrunds. Mit ausgrenzenden Worten wie „Scheiß-Türk“ wurde sie von ihren Mitschülerinnen und Mitschülern empfangen. Mögliche Gründe für ihre erfolglose Schulkarriere können im Verhalten der MitschülerInnen und der Volks-

schullehrerin gefunden werden. Letztere erweist sich für Sibel als wenig hilfreich. Trotz Bemühungen ihrerseits hatte sie Probleme in Deutsch und Mathematik. Vonseiten der MitschülerInnen erfuhr sie aufgrund ihres Migrationshintergrunds keine Hilfestellung. Schließlich wiederholte sie die vierte Klasse Volksschule. Ihr Ziel war, ihre Defizite abzubauen, um den Übergang in die Hauptschule realisieren zu können – Sibel erwähnt, dass sie unbedingt auf die Hauptschule und nicht in die Sonderschule wollte. In der Hauptschule waren ihre Leistungen dann wiederum mittelmäßig. Das Lehrpersonal beschreibt sie allgemein als nett. Aber auch in der Hauptschule war Sibel wiederum vereinzelt ausländerfeindlichem Verhalten durch MitschülerInnen ausgesetzt. Kurz vor Schulschluss kam es zu einer körperlichen Auseinandersetzung mit einer Mitschülerin, die sie wiederholt wegen ihrer ethnischen Zugehörigkeit anfeindete. Die Schulleitung legte ihr einen Schulwechsel nahe. Sie nahm dies aber äußert gelassen, weil sie ohnehin die Schule wechselte, da ihre Familie umzog. Ihre Leistungen schienen sie aber im Laufe ihrer Schulkarriere weniger zu kümmern. Immerhin ließ sie in der vierten Klasse ihre Abschlussprüfung in Englisch sausen, um in den Urlaub zu fahren. Sie schloss die Schule mit einem Nicht genügend in Englisch ab.

Die Niedrigqualifizierung ihrer Eltern und Geschwister könnte ein weiterer Faktor für ihr Scheitern im Bildungssystem sein. Es ist davon auszugehen, dass sie nur begrenzt auf familieninterne Unterstützung zurückgreifen konnte, um ihre Leistungsdefizite abzubauen. Fraglich ist auch die Einstellung der Eltern zum Wert von Bildung, wenn sie ihre Tochter kurz vor Schulschluss in den Urlaub fahren ließen bzw. möglicherweise begleiteten. Insgesamt finden sich zahlreiche Indikatoren für eine Außenseiterposition aufgrund ihrer ethnischen Herkunft, die mit Ausgrenzung und Stigmatisierung verbunden ist. In Kombination mit dem Mangel an kulturellem und sozialem Kapital wirkte sich dies negativ auf ihre Schullaufbahn aus.

Fehlendes Problembewusstsein: Obwohl Sibel angibt, dass ihr schlechtes Abschlusszeugnis ihre Chancen auf eine Lehrstelle verringert, zieht sie daraus keine Konsequenzen.

zen. Bereits während der Schulzeit wurde sie von Unternehmen aufgrund ihrer defizitären Englischkenntnisse als Lehrling abgelehnt. Anstatt zu versuchen, bis zum Schulabschluss ihre Leistungen zu verbessern, hat sie an der Abschlussprüfung wegen eines Urlaubs nicht teilgenommen. Ihr Vorhaben, durch eine nachträgliche Externistenprüfung ein besseres Abschlusszeugnis zu erwerben, schiebt sie seit zwei Jahren vor sich her: *„Und ich wollte sie eben machen, aber nachdem ich arbeitslos geworden bin, habe ich, bin einfach nicht hinter dem weitergegangen, habe sie nicht weitergemacht. Habe mir gedacht, ach, lassen wir es einfach. Auf die Seite habe ich es geworfen, und jetzt bereue ich es. Jetzt will ich es wieder anfangen. Jetzt warte ich noch ein bisschen, bis ich den Führerschein habe. Dann will ich die Hauptschule nachholen, weil mit dem Zeugnis will ich nicht immer und ewig leben.“*

Ein besseres Abschlusszeugnis zu erhalten scheint in diesem Kontext mehr ein Wunsch zu sein als ein reales Ziel. Auch wenn Sibel sagt, dass sie *„nicht immer und ewig“* damit leben will, fehlen aktive Handlungsstrategien. Hinzu kommt, dass Sibel bezüglich ihrer schulischen Leistungen nur begrenzt Eigenverantwortung übernimmt. Äußere Umstände wie beispielsweise ein Wohnungsbrand werden für ihre schlechten Leistungen in Englisch verantwortlich gemacht. Dass sie bei der Abschlussprüfung nicht anwesend war, wird wiederum auf einen äußeren Umstand zurückgeführt: *„Weil ich habe vor Zeugnisabschluss, habe ich ein Unglück gehabt, dass unsere Wohnung gebrannt hat und ich keine Bücher mehr hatte und meinen ganzen Schularbeitsstoff. Darüber habe ich nicht lernen können. [...] Und habe mir dann dadurch einen Fünfer kassiert. Abschlussprüfung habe ich nicht machen können, weil ich nicht da war. Ich war im Urlaub. Ich habe das Zeugnis danach abgeholt von dort.“*

Sprachdefizite: Trotz ihrer Geburt und der damit verbundenen Absolvierung der gesamten Pflichtschulzeit in Österreich sind ihre Kompetenzen in der deutschen Sprache stark eingeschränkt. Indikatoren für ihre schwachen Deutschkenntnisse bilden die sprachliche Analyse des Interviews und ihr Hinweis, dass sie dieses lieber im Dialekt als

auf Hochdeutsch führen möchte, da sie sich sonst nur schwer artikulieren könne. Sie hat zwar erwähnt, dass sie in der Volksschule aufgrund fehlender Sprachkenntnisse Schwierigkeiten hatte, im weiteren Schulverlauf wurde dieses Defizit aber nicht als hinderlich für ihren Schulerfolg angesprochen. Es kann allerdings davon ausgegangen werden, dass neben ihren eingeschränkten Kenntnissen der englischen Sprache ihre Deutschfertigkeit den einen oder anderen Betrieb davon abgehalten hat, ihr eine Lehrstelle anzubieten. Sibel hat sich beispielsweise im Einzelhandel, in einem Friseur- und Kosmetiksalon beworben. Der Kontakt mit Kundinnen und Kunden spielt in diesen Branchen eine große Rolle, fehlerfreie Deutschkenntnisse werden daher möglicherweise als ein Hauptauswahlkriterium gewertet. Aufgrund fehlender Begründungen seitens der Lehrbetriebe für ihre Absagen ist sich Sibel unter anderem ihrer sprachlichen Defizite nicht bewusst.

Aussichtslose Lehrstellensuche: Sibel hat in den letzten zwei Jahren über 60 Bewerbungen verschickt. Die Bandbreite an angeschriebenen Lehrbetrieben reicht vom Friseursalon über die Telekom Austria bis hin zum Malerbetrieb. Neben der inhaltlichen Offenheit in puncto Berufsfeld ist sie auch offen gegenüber der räumlichen Distanz zur ihrem potenziellen Arbeitsplatz. Ihre Bewerbungen richteten sich an Unternehmen von Bregenz bis Bludenz. Trotz einiger Einladungen zu Schnuppertagen und deren zufriedenstellender Absolvierung bekam sie nie eine fixe Zusage. Vom Großteil der Betriebe hat sie auf ihre Bewerbung bzw. nach dem Schnuppertag keine Rückmeldung erhalten. Es scheint Usus zu sein, den Lehrstellensuchenden keine direkten Absagen zu erteilen. Die Absage erfolgt in Form der ausbleibenden Kontaktaufnahme vonseiten der Unternehmen. Vereinzelt hat sie ausgesprochene Absagen erhalten. Die Begründungen dafür lassen sich als nichtssagend zusammenfassen, sie gaben Sibel keine Orientierung bezüglich ihres personenbezogenen Qualifikationsprofils: *„Weil ich habe auf Antworten gewartet. Sie haben mich entweder immer weitergeschickt und so oder gesagt, sie brauchen doch keine.“*

Im Kontext ihrer eigenen Bemühungen, von der Bewerbung bis zum Schnuppern immer ihr Bestes zu geben, wird die Lehrstellensuche als entmutigend und frustrierend erlebt. Sie hat das Gefühl, „ausgenutzt“ und „verarscht“ zu werden. Im Zuge ihrer Schnupperpraktika erhielt sie oft Zuspruch für die von ihr bewältigte Arbeit, dennoch bekam sie in der Regel eine unbegründete Absage. Derzeit ist sie recht mutlos und hoffnungslos, je eine Lehrstelle zu finden. Darüber hinaus ist ihre Lehrstellensuche auch von Diskriminierungserfahrungen geprägt: *„Am meisten ist das, ich habe mal bei einer Friseurstelle angerufen, habe mich beworben, sie wollte mich nehmen, ich war schnuppern. Und dann habe ich sie angerufen, sie hat gefragt, ob ich Ausländer bin. Dann habe ich ja gesagt. Und dann hat sie gesagt, weil ich Türkin bin und sie braucht keine Türkin, schickt sie mir die Bewerbung zurück. Und dann hat sie mir so abgesagt.“*

Hilfestellung bei der Lehrstellensuche erfährt sie im Rahmen eines Coachings über das AMS, was jedoch erfolglos bleibt. Ihre Familie unterstützt ihre Suche im Rahmen ihrer Möglichkeiten. Die Brüder hören sich in ihrem Bekanntenkreis hinsichtlich offener Lehrstellen um. Bei der Verfassung von Bewerbungen hilft ihr besonders ein Bruder. Es ist fraglich, inwieweit diese Ressource hilfreich ist, weil ihre Brüder selbst nur maximal über einen Pflichtschulabschluss verfügen und nach dem Schulabschluss direkt in den Arbeitsmarkt eingetreten sind. Warum, weiß sie zwar nicht, vermutlich waren sie selbst nicht erfolgreich, oder es war für sie aufgrund ihrer Sozialisation keine Option. Für beide Thesen gibt es keine Belege. Ihre Eltern scheinen aber nicht allzu großen Druck auf die Kinder ausgeübt zu haben, denn sie haben Sibel beide Male finanziell unterstützt, als sie über längere Zeit arbeitslos war.

Zusammenfassend kann man die Ursachen ihres Scheiterns, oberflächlich betrachtet, auf der individuellen Ebene lokalisieren: fehlende schulische Qualifikation, wenig verfügbare soziale und kulturelle Ressourcen. Dass Sibel aus dem Bildungssystem ohne Abschlusszeugnis und die notwendigen sprachlichen Fertigkeiten ausgeschieden ist, muss aber auch als Versagen des Bildungssystems gewertet werden. Es stellt sich die

Frage, wie es möglich ist, dass eine Schülerin nach zehn Jahren Schulbesuch für den Arbeitsmarkt weder ausreichende Deutsch- noch Englischkenntnisse vorweisen kann. Auf der strukturellen Ebene können die Handhabe der Lehrbetriebe bei der Auswahl ihrer Lehrlinge und die Form der Absage als hinderlich für ihr berufliches Weiterkommen angesehen werden. Würden die Lehrbetriebe ihre Ablehnung offen begründen, könnte Sibel ein Problembewusstsein bezüglich ihrer Niedrigqualifizierung entwickeln und gezielt an ihrem Qualifikationsprofil arbeiten.

STRATEGIEN ZUR BEWÄLTIGUNG DER NEET-SITUATION

Sibel ist derzeit in einer Jugendbeschäftigungsmaßnahme und sehr motiviert, im Anschluss eine fixe Arbeitsstelle zu finden. Sie plant, sich im Laufe der nächsten zwei Monate bei einem bestimmten Unternehmen zu bewerben. Im Zuge ihrer Tätigkeit bei den Dornbirner Jugendwerkstätten konnte sie bei einer Bäckereiwaren-Firma Arbeitserfahrung sammeln. Das kollegiale Miteinander in diesem Betrieb und die Tätigkeitsfelder (Verpackung, Logistik, Backstube) haben ihr Interesse für eine fixe Anstellung oder Lehre geweckt. Als Handlungsstrategie wählt sie die aktive Bemühung während ihrer Arbeitseinsätze, damit sie dem Unternehmen ihren Arbeitswillen und ihr Können zeigen kann. Die Arbeit in diesem Unternehmen gefällt ihr so gut, dass sie sich jede Abteilung vorstellen kann und auch auf eine Lehrstelle zugunsten einer Fixanstellung verzichten würde.

Die Absolvierung einer Lehre zur Verbesserung ihrer beruflichen Qualifikation wird zwar weiterhin als Zukunftswunsch angegeben, hat jedoch nicht mehr oberste Priorität. Sibels Haltung bezüglich einer Lehrstelle ist mit Hoffnungslosigkeit und Resignation verbunden. Diese Haltung ist im Hinblick auf ihre bisherigen Bemühungen, eine Lehrstelle zu finden, kaum verwunderlich. Sibel hat in den letzten zwei Jahren über 60 Bewerbungen verschickt, eine Vielzahl von Schnupperpraktika absolviert, an einem Bewerbungcoaching teilgenommen und sich immer wieder für Hilfestellungen ans AMS gewandt. Sibels

Strategien, eine Lehrstelle zu finden, sind jedoch sehr einseitig. Sie arbeitet zwar stark an ihren Bewerbungsunterlagen und bemüht sich um einen guten Eindruck während ihrer Schnupperpraktika, strebt aber keine Verbesserung ihrer persönlichen Qualifikation an. Trotz des Wunsches, den Hauptschulabschluss nachzuholen, hat sie diesen nicht realisiert. Der Aufwand für den Hauptschulabschluss kann zwar als relativ gering eingeschätzt werden, dennoch schiebt sie dieses Ziel weiterhin vor sich her. Sibel müsste keine Schule besuchen und nur den Stoff von einem Fach auf selbstständiger Basis wiederholen. Es fehlt ihr jedoch an der Eigenmotivation und dem Willen, dieses Vorhaben umzusetzen. Möglicherweise wäre sie in einem Kurs besser aufgehoben. Seit Herbst besucht sie ein Sprachkompetenztraining. Ihre freiwillige Teilnahme kann als Indikator dafür angesehen werden, dass sie zukünftig doch aktiver an ihrem Qualifikationsniveau arbeiten wird.

Die Bedeutung eines längeren Beschäftigungsverhältnisses oder einer Lehrstelle ist stark mit dem Wunsch nach sozialer Anerkennung und Eigenständigkeit verbunden. Sibel wünscht sich ein Leben in materiellem Wohlstand, für den sie aber selbst aufkommen möchte. Als Statussymbol für ihren beruflichen und somit privaten Erfolg dient ein Audi A8: *„In zehn Jahren will ich mich in einem Audi A8 drinnen sehen. Ich habe schon angefangen, in der Schweiz zu arbeiten, weil in der Schweiz verdienst du schon gut. Und ja, doch, es ist auch irgendwie Urlaub genießen in Monaco, Ibiza oder so. Weil so richtig Geld zu haben will ich mir schon denken, dass ich mit Audi A8 einfach herumfahre. Die Leute, die mich kennen, dass sie so blöd ein bisschen schauen. Dass ich viel Geld eben verdiene, dass ich eine Ausbildung habe, dass ich was erreicht habe, dass ich auf meinen eigenen Füßen gestanden bin, dass ich alles mit meinem eigenen Geld gemacht habe, das will ich sagen, das will ich am meisten schaffen. Aber Audi A8 ist mein Traum, den will ich unbedingt haben.“*

Auch ihr Traumberuf Polizistin weist auf den Wunsch nach sozialem Aufstieg und Anerkennung hin. Die Erreichung dieses Ziels ist geknüpft an ihr Bestreben, eine Lehrstelle

zu finden. Ohne eine abgeschlossene Lehrausbildung hat sie keine Chance, an der Polizeiakademie aufgenommen zu werden. Aufgrund ihres bisherigen Scheiterns bei der Lehrstellensuche wird dieser Wunsch mehr als Traum wahrgenommen denn als real erreichbares Ziel.

Sibels NEET-Status spiegelt sich in ihren Veränderungsvorschlägen zur Verbesserung der Situation von Jugendlichen. Sie wünscht sich, dass alle Jugendlichen eine Chance bekommen, eine Ausbildung ihrer Wahl antreten zu können. Keine/kein Jugendliche/r soll arbeitslos sein müssen und vor allem die Möglichkeit haben, über ihren/seinen beruflichen Werdegang Macht und Geld zu erlangen. Dafür würde sie ein großes Gebäude errichten, in dem jede/r ihrer/seiner Wunschbeschäftigung nachgehen kann.

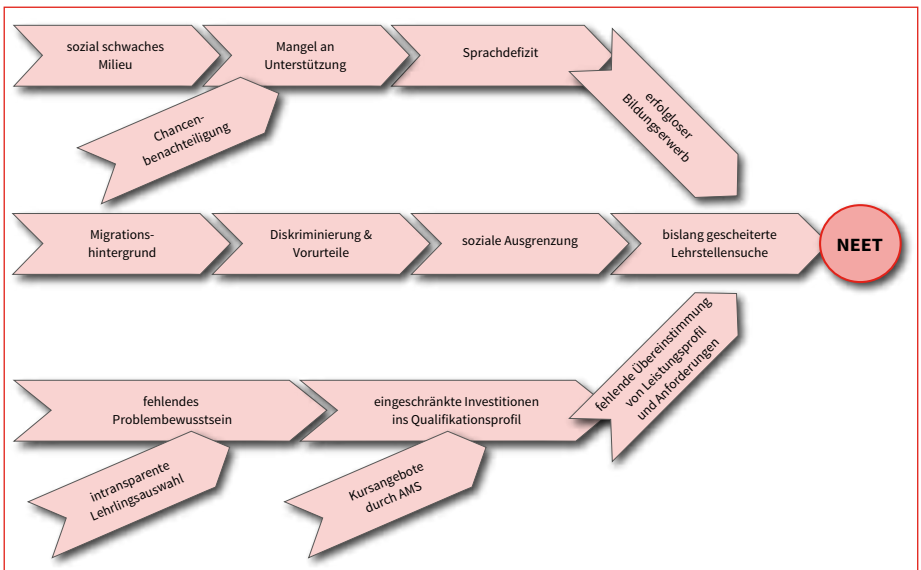
ANALYTISCHE VERORTUNG DES FALLS

Der Eintritt des NEET-Status kann mit der fehlenden Übereinstimmung zwischen vorhandenen Qualifikationen und Qualifikationsanspruch vonseiten der Unternehmen begründet werden.

Das Abschlusszeugnis wird von den Unternehmen als eine Art Empfehlungsschreiben für die Bewerbungskandidatin gewertet. Als Bewerberin mit schwachem Leistungsniveau wird sie im Großteil der Unternehmen von vornherein aus dem Auswahlverfahren ausgeschlossen und gar nicht erst zu einer Schnupperrunde eingeladen. In seltenen Fällen bekommt Sibel zwar eine Bewährungschance, das positive Bestehen eines Schnupperpraktikums setzt jedoch voraus, dass sich die schulische Niedrigqualifizierung nicht im praktischen Arbeitsverhalten und Können widerspiegelt. Sibel kann den Niveauunterschied zwischen mitgebrachten und gewünschten Kompetenzen im Zuge ihrer Arbeitsprobe nicht ausgleichen. Unternehmen wünschen sich beispielsweise oft Lehrlinge mit guten Deutsch- und Fremdsprachenkenntnissen. Beides kann Sibel nicht vorweisen.

In Sibels Fall sind somit die Ursachen des erschwerten Zugangs zum Arbeitsmarkt sowohl auf der individuellen als auch auf der strukturellen Ebene zu finden, denn ihre Niedrigqualifizierung beruht auf einem Bildungssystem, das sozial schwächeren Schülerinnen und Schülern geringe Aufstiegschancen bietet. Trotz der Absolvierung von zehn Unterrichtsjahren beherrscht sie die deutsche Sprache nur eingeschränkt. Ihre Schulzeit kann somit nicht als Vorbereitung auf den Einstieg in den Arbeitsmarkt gewertet werden. Aufseiten der Unternehmen fehlt es an der Bereitschaft, auch leistungsschwächeren Bewerberinnen und Bewerbern eine Lehrstelle anzubieten. Erschwert wird die Arbeit- und Ausbildungsuche durch die intransparente Bewerbungspraxis vieler Unternehmen. Sibel bekommt selten konkrete Rückmeldungen bezüglich ihrer Ablehnung und kann dementsprechend auch kein Problembewusstsein für ihre Niedrigqualifizierung entwickeln.

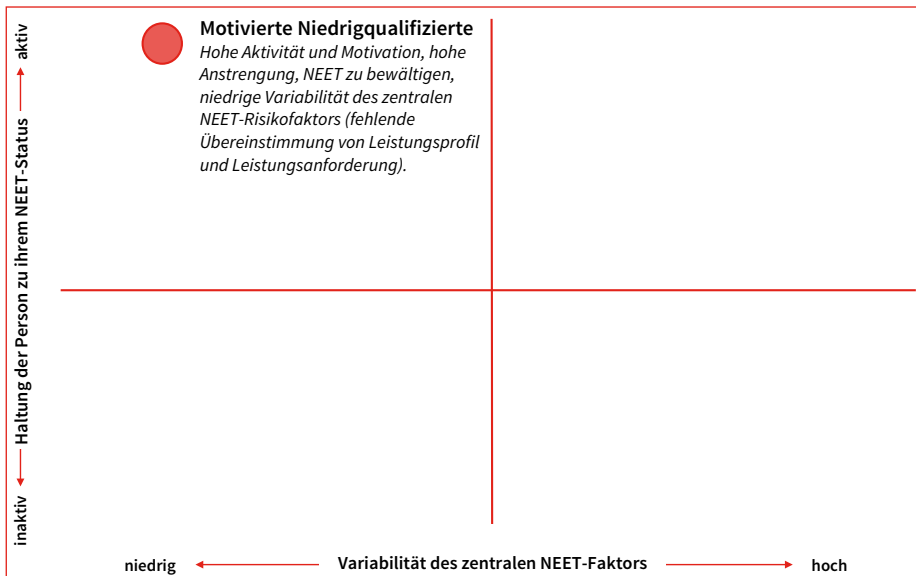
Abbildung 37: Interaktionskette zu NEET im Fall von Sibel



Entlang der zwei zentralen Betrachtungsdimensionen „Haltung der Person zu ihrem NEET-Status“ (persönliche Komponente der Aktivität, Motivation und Anstrengung in

Richtung Bewältigung) sowie „Variabilität des zentralen NEET-Risikofaktors“ (wie einfach ist der NEET-bestimmende Faktor vor dem gegebenen gesellschaftlichen Hintergrund zu verändern?) kann Sibel als „**motivierte Niedrigqualifizierte**“ verortet werden. Trotz hoher Motivation und Bemühung, einen Ausbildungsplatz bzw. eine fixe Anstellung als ungelernte Arbeitskraft zu erhalten, muss die Variabilität des zentralen NEET-Faktors aus derzeitiger Sicht als niedrig eingestuft werden. Die bisher getätigten Investitionen zur Bewältigung ihres NEET-Status haben sich nicht als fruchtbar für die Lehrstellen-suche erwiesen (Bewerbungstraining). Zentraler NEET-Risikofaktor ist die fehlende Übereinstimmung zwischen ihrem Leistungsprofil und dem Anforderungsprofil vonseiten der Unternehmen. Sibel muss entweder ihr Leistungsprofil durch das Nachholen ihres Hauptschulabschlusses und die Verbesserung ihrer Sprachfertigkeiten aufwerten oder darauf hoffen, dass ein Unternehmen auch einer leistungsschwächeren Bewerberin eine Chance gibt.

Abbildung 38: Verortung von Sibel



HANDLUNGSANSÄTZE

Das Bildungssystem sollte dahin gehend verändert werden, dass es keine SchulabgängerInnen ohne Abschlusszeugnis gibt. Ein Hauptschulabschluss allein scheint momentan ohnehin schon eine schlechte Voraussetzung für den Eintritt in den Arbeitsmarkt zu sein. Kann aufgrund einer Beurteilung mit Nicht genügend in einem Fach kein positives Abschlusszeugnis erlangt werden, sinken die Chancen auf einen Arbeitsplatz oder eine Ausbildungsstelle weiter drastisch. Da der Großteil der HauptschulabgängerInnen eine Lehre anstrebt, bedarf es einer stärkeren Vernetzung zwischen Lehrbetrieben und Hauptschullehrkörper. Eine gezielte Förderung der von den Unternehmen gewünschten Fähigkeiten von Hauptschülerinnen und Hauptschülern könnte ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt verbessern.

Es bedarf mehr Unterstützung für sozial schwache SchülerInnen, damit sie im Bildungssystem bestehen können, um schließlich eine Chance auf einen Ausbildungsplatz zu erhalten. So dürfen beispielsweise fehlende Deutschkenntnisse beim Eintritt in das Bildungssystem keine Auswirkungen auf den späteren schulischen Verlauf bzw. beruflichen Werdegang haben. Es bedarf einer gezielten und systematischen sprachlichen Förderung von Kindern mit nicht deutscher Erstsprache. Diese Sprachförderung darf sich nicht nur auf den Vor- und Volksschulbereich beschränken, sondern muss bis zum Austritt aus dem Bildungssystem fort dauern.

Die vom AMS vermittelten Maßnahmen sollten sich stärker an den inhaltlichen Qualifikationsansprüchen der Unternehmen orientieren. An Sibels Fall zeigt sich, dass die Absolvierung von Bewerbungcoachings ohne eine parallele Förderung der Sprachfertigkeit keine nachhaltigen Erfolge bewirkt.

Eine denkbare, aber recht aufwendige Maßnahme, um schwache LehrstellenbewerberInnen längerfristig vermitteln zu können, wäre eine Art Übergangsklasse zwischen

Pflichtschulabschluss und Lehrausbildung. Inhaltlich sollte diese Weiterbildung auf die gewünschten Qualifikationsansprüche der Unternehmen abgestimmt werden.

Vonseiten der Unternehmen könnte ein transparenteres Auswahlverfahren gefordert werden. Junge Arbeitsuchende erhalten oft zu wenig Information über die Gründe ihrer Ablehnung. Das Ausbleiben von Antworten auf Bewerbungsschreiben wirkt sich demotivierend auf die Jugendlichen aus und verhindert, dass sich die Jugendlichen ihrer Stärken und Schwächen bewusst werden. Unternehmen könnten beispielsweise stärker betonen, welche Anforderungen ihre Lehrlinge erfüllen müssen. Auf Basis dieser Information könnten sich Jugendliche gezielter um ihre berufliche Qualifikation bemühen.

2.4 Sam – IT-verliebter Träumer aus gutem Haus (W5)

KURZPORTRÄT

Soziodemografische Daten: männlich, 19 Jahre, wohnt bei seiner Mutter, die in einer Modeschule Schnittzeichnen unterrichtet. Die Eltern leben getrennt. Sam hat kaum Kontakt zu seinem Vater, der von Beruf Kameramann ist. Die 25-jährige Schwester lebt in Berlin und arbeitet als Fotografin. Schichtzugehörigkeit: obere Mittelschicht.

Schulverlauf: Volksschule, Gymnasium bis zur 5. Klasse, die er nicht positiv abschloss; danach besuchte er eine HTL-Fachschule, wobei er die erste Klasse positiv absolvierte und danach dreimal die zweite Klasse wiederholte und schließlich abbrach; seit Juli ist Sam arbeitsuchend.

Arbeitsmarkterfahrungen: Sam absolvierte ein einmonatiges Ferialpraktikum in der IT-Abteilung einer großen Bankengruppe, wo er aber Probleme mit dem Chef hatte.

NEET-Erfahrung: Nach Abbruch der HTL-Fachschule war Sam für drei Monate im NEET-Status, seit Oktober ist er in einer Tageswerkstatt. Er befindet sich in Wartestellung und wird im Februar mit dem Zivildienst beginnen.

Persönlichkeit: unsicher, unrealistisch-träumerisch, begeisterungsfähig, Einzelgänger.

PHÄNOMEN NEET – EIGENE SICHTWEISE/PROBLEMEDEUTUNG

Sams NEET-Situation ist eine vorübergehende, da er Anfang Februar mit dem Zivildienst beginnen wird. Zur Überbrückung nimmt er an einer Tageswerkstatt teil, vorher war er drei Monate zu Hause und arbeitslos gemeldet. Er betrachtet seinen NEET-Status durch die „rosarote“ Brille, hat unrealistische Vorstellungen, was seinen Berufswunsch und den Arbeitsalltag betrifft. In der Zeit vor der Tageswerkstatt stand er wochentags gemeinsam mit seiner Mutter um sieben Uhr früh auf, um nach der Körperpflege und dem Frühstück mehrere Stunden täglich online nach Lehrstellen und Jobs im IT-Bereich zu suchen. Fallweise half er auch seiner Mutter im Haushalt. Freunde traf er in dieser Zeit eigenen Angaben zufolge weniger, es scheint, dass er mit dem Abgang von der Schule auch die dazugehörigen sozialen Kontakte verloren hat.

Sein berufliches Bestreben hat aus seiner Perspektive bislang keinen Erfolg gezeigt, weil im Sommer die meisten Lehrstellen im IT-Bereich schon vergeben seien. Die Schilderung seiner Bemühungen, eine Lehrstelle zu finden, wirken bei genauerer Betrachtung aber etwas inkonsistent: Sein größtes Ziel ist es, bei einem ganz bestimmten IT-Unternehmen zu arbeiten. Auf die Frage, warum er dort keine Lehrausbildung macht, meint er, dass dort keine Lehrlinge ausgebildet würden: *„Nein, das is es. Also die wollen wirklich nur Profis haben.“* Auf die nochmalige Nachfrage, ob er damit meint, dass die Firma nur fertig ausgebildete MitarbeiterInnen beschäftigt, bejaht er dies. Da dies gerade im IT-Bereich verwunderlich erscheint, hat die Interviewerin bei der betreffenden Firma nachgefragt. Im Zuge dieser Recherche zeigte sich, dass diese Firma momentan 25

Lehrlinge ausbildet und das Interesse für IT im Vordergrund steht, die Firma wolle sogar jedem eine Chance geben, unabhängig von Notendurchschnitt, Geschlecht oder Alter. Sams Urteil über diese Firma beruht somit auf Fehlinformationen und ist ein Indiz dafür, dass er mit der Firma selbst wohl noch nie in Kontakt getreten ist.

Sam tendiert generell beim Thema Leistung und Versagen dazu, den Fehler bei den „anderen“, im System, bei Rahmenbedingungen oder wie in der HTL bei den Lehrkräften zu suchen. Er scheint seine eigenen Grenzen nicht richtig einschätzen zu können. Das zeigt sich vor allem an der Differenz zwischen seinem Selbstbild und seiner Leistungsbereitschaft: Er spricht davon, dass er ein guter Berater bei einer bestimmten Firma werden möchte: *„Also, der sich am besten auskennt. Der am besten beraten kann.“* Gleichzeitig gibt er an, dass er sich zwar überlegt hätte, dort als Berater zu arbeiten, es ihm aber letztlich wohl zu anstrengend sei: *„Das hätte ich mir auch überlegt, bei [Firma] als Berater oder als Verkäufer ... angestellt zu sein, nur das wäre irgendwie anstrengend.“* Der Leistungsgedanke ist in der Familie recht ausgeprägt. Sams wichtigstes Ziel ist es – so wie vom Rest der Familie gefordert und vorgelebt –, beruflich erfolgreich zu sein, um diesem Leistungsgedanken entsprechen zu können. Die notorische Fremdzuschreibung seines bisherigen Scheiterns in beruflichen Belangen ist somit eine selbstschonende Interpretation, um vor sich selbst und der Familie das Gesicht zu wahren.

Die finanzielle Abhängigkeit von seiner Mutter stört ihn zwar schon, aber von seiner Mutter unabhängig zu werden, scheint für ihn nicht so wichtig. Er erzählt im Gespräch, dass sie sich in puncto Wohnung und in finanziellen Belangen meist einig seien. Der Gesprächsverlauf folgt dabei schon einem bestimmten eingespielten Muster, in dem seine Mutter erklärt, warum er kein Geld für bestimmte Dinge ausgeben sollte, und er ihrer Argumentation zustimmt und die Sache damit vom Tisch ist. Von zu Hause ausziehen war bislang kein wichtiges Thema für Sam. Seine Mutter hat ihn zwar schon einmal darauf angesprochen, ob er sich denn schon überlegt habe, in eine eigene Wohnung zu ziehen, aber als er das verneint habe, wäre das Thema nicht weiter bespro-

chen worden. Mit Blick auf die Zukunft hat er zwar schon eine Vorstellung, aber diese bleibt eher noch vage: *„Das mit der Wohnung weiß ich noch nicht. Entweder ich red noch mit meiner Mutter, dass ich ihre Wohnung übernehme oder irgendwo in der Nähe von ihr. Weil ich mag die Gegend irgendwie.“*

URSÄCHLICHE BEDINGUNGEN DER NEET-SITUATION

Fehleinschätzung der eigenen Fähigkeiten: Sam fällt es schwer, seine Leistungsfähigkeit und etwaige damit verknüpfte Problemlagen, wie sie etwa in der HTL-Zeit auftraten, realistisch einzuschätzen. Er überschätzt seine eigenen Fähigkeiten, was zu häufiger Überforderung führt. Seine verzerrte Selbsteinschätzung speist sich auch daraus, dass seine Bildungslaufbahn in der Familie lange Zeit unhinterfragt blieb. Es wurde weder über eine Alternative zum Besuch des Gymnasiums nachgedacht noch über den Besuch der HTL. Er selbst wollte eigentlich so kurz wie möglich in der Schule sein, weil er *„eher praktisch veranlagt“* sei. Sein Wunsch war es eigentlich, so schnell wie möglich auf den Arbeitsmarkt zu gehen. Wie es scheint, hat er aber die familiär getroffenen Bildungswegentscheidungen nie vor dem Hintergrund seiner Interessen reflektiert und nie ein Problembewusstsein dahin gehend entwickelt, dass ein anderer Bildungsweg der geeigneteren sein könnte. Die Strategie, die 2. Klasse der HTL-Fachschule dreimal zu wiederholen, zeigt, dass die Alternative einer Lehre erst sehr spät – und dann auch seitens der Mutter – in Erwägung gezogen wurde. Weiteres Indiz für ein verzerrtes Selbstbild sind die zahlreichen Widersprüchlichkeiten im Interview. Sam erzählt, dass er in der HTL eigentlich keine Probleme mit den Lehrerinnen und Lehrern und den Schülerinnen und Schülern hatte: *„Ich hatte nie Probleme in der HTL, also im Realgymnasium schon, und seit ich in der HTL war, überhaupt nicht mehr.“* Im darauffolgenden Satz widerspricht er sich selbst: *„Der Mathematiklehrer war komplett gegen mich. Warum ich überhaupt dreimal die zweite Klasse gemacht hab. Er hat gemeint, ich soll die Schule abbrechen, soll mir Arbeit suchen. Das war einer der ärgsten Lehrer. Also, der hat wirklich jeden niedergemacht, und er hat nicht unbedingt so benotet, wie es die normalen Lehrer*

machen. Er hat Lieblinge, und das war nicht ich.“ In einer anderen Sequenz erzählt er, dass seine Mutter beim Sprechtag erkannt habe, warum er von den Lehrerinnen und Lehrern negativ beurteilt wurde. Auf die Nachfrage, wie sie sich das erklärt, wiederholt Sam nochmal seine Thesen darüber, ohne auf jene seiner Mutter einzugehen: „Erstens einmal die Lehrer, also die ganzen unterschiedlichen Lehrer haben das unterschiedlich erklärt. Das Lustige war in der zweiten Zweiten Kommunikationstechnik, und in der dritten Zweiten hatte ich den gleichen Lehrer. Ich hatte das Heft vom Vorjahr noch mit und konnte so abschreiben, und er hat etwas komplett anderes gesagt, was er im Vorjahr gesagt hat. Was ich schon relativ komisch empfunden hab. Wo ich es ihm noch gesagt hab. Er hat gesagt, na das hat er voriges Jahr falsch gesagt.“ Dabei zeigt er keinerlei Problembewusstsein, was seine Leistung anbelangt, sondern er kommt zu dem Schluss, dass das Problem einzig und allein bei den Lehrkräften liegt.

Leistungsdruck: Die Fehleinschätzung seiner Leistungsfähigkeit zeigt eine Verknüpfung mit dem hohen Stellenwert von Leistung in seiner Familie. Im Hinblick auf beruflichen Erfolg haben es die anderen Mitglieder seiner Familie alle *„zu etwas gebracht“*. Seine Mutter arbeitet als Lehrerin in einer Modeschule, der Vater als Kameramann und seine Schwester arbeitet seit Ende ihres Studiums als Fotografin in Berlin. Auf die Frage, wo er in drei Jahren beruflich und privat stehen möchte, fokussiert er ausschließlich auf seine Karrierepläne. Sein Ziel ist nicht nur, bei der erwähnten IT-Firma zu arbeiten, sondern er möchte der Beste sein: *„Also, der sich am besten auskennt. Der am besten beraten kann.“* Obwohl er eine Klasse in der Fachschule mehrfach wiederholt hat und dem Leistungsniveau nicht gewachsen scheint, spricht er von einem niedrigen Niveau in der HTL-Fachschule: *„Das Niveau ist auch, na ja, in manchen Klassen in der HTL war es auch wirklich sehr niedrig, aber sobald man wirklich Freude hat, ist das wirklich schon wurscht.“*

Familiäre Konfliktfelder: Die Trennung der Eltern dürfte nicht spurlos an Sam vorübergegangen sein. Er erzählt im Gespräch, dass er kaum Kontakt zu seinem Vater hat

und dass die Mutter versucht habe, einen Ersatzvater für ihn zu finden: *„Also das Familienverhältnis ist halt zu meiner Mutter und zum Freund meiner Mutter eher bestens. Zu meinem Vater hab ich eher wenig Kontakt bis gar keinen Kontakt, und ja, meine Mutter versucht halt mit Freunden ... halt eine Vaterposition zu schaffen, aber das passt eh relativ.“* Im Gespräch stellt sich seine Beziehung zum Vater immer wieder als angespannt dar. Wenn es um Sams Bedürfnisse geht, anerkennt der Vater diese nicht. Sam ist in der Familie nicht nur in Hinblick auf seine beruflichen Leistungen ein Außenseiter, sondern auch dahin gehend, dass er nicht so kreativ veranlagt ist wie der Rest der Familie, sondern sich mit Computern befasst. Vor dem Hintergrund der eigenen angespannten Familiensituation zeigt er auch hinsichtlich privater Lebenspläne Verunsicherung und mangelndes Vertrauen in das familiäre System: *„Ich will keine Kinder haben! [Anm.: wird plötzlich laut] Keine Kinder! Ich will keine Volltrotteln aufziehen, also das wäre mir auch zu anstrengend. Das habe ich mir auch überlegt, wenn ich wirklich arbeite, dann kann ich nicht irgendwie dann meine Freundin allein mit dem Kind lassen, das ist auch zack.“* Im Zusammenhang mit dem Thema Zukunft spricht er ausschließlich über berufliche Belange.

Unrealistische Zielsetzungen: Auch auf die Frage, was er in drei Jahren beruflich machen möchte, ist Sam widersprüchlich und zeigt unrealistische Vorstellungen. Einerseits hat er den Wunsch, als Berater im genannten Betrieb zu arbeiten, andererseits möchte er *„bei [Firma] als Hardwareingenieur stehen. Das wäre mit Abstand das Coolste. Weil das wird auch nicht fad. Weil die Hardware bei PCs entwickelt sich in sechs Monaten schon. Also es gibt immer was Neues, egal was! Darum denke ich mir, das kann nie fad werden!“* Sam befasst sich zwar seit rund neun Jahren mit der Hardware und Software von PCs, aber die Berufsbezeichnung Hardwareingenieur bezeichnet jemanden, der Hardware entwickelt und designt, wozu man ein abgeschlossenes Studium benötigt. Auch das ist Sam nicht bewusst, und seine Aussage dürfte wieder das Erfüllen des an ihn seitens der Familie gestellten Anspruchs, kreativ zu sein, zum Ausdruck bringen. Seine Begeisterungsfähigkeit für viele Belange rund um das Thema Computer kann aber

durchaus hilfreich für den Bewerbungsprozess sein. Es bleibt abzuwarten, ob er seine Ansprüche an einen Job an die tatsächlichen Voraussetzungen anpassen kann und er die Chance zu einer Lehrausbildung in diesem Bereich bekommt.

Leistungsselektion: Das Stigma der Leistungsselektion trifft bei Sam auf mehreren Ebenen zu: Er hat keine abgeschlossene Berufsausbildung, eine fehlerhafte Selbsteinschätzung seiner Talente und ein unrealistisches Bild vom Berufsalltag. Er möchte nicht in der Beratung eines Computergeschäfts arbeiten, weil ihm das als zu „anstrengend“ erscheint. Er präzisiert dies wie folgt: *„Ich sehe manche Leute, die zu [Firma] gehen und keine Ahnung haben, und da denke ich mir, pfu, Respekt vor dem Verkäufer, das würde ich nicht aushalten. Weil wenn man schon zu [Firma] geht, also zu einem Computergeschäft, das sich eigentlich wirklich auf PCs spezialisiert hat, dann sollte man schon mit einem gewissen Know-how hingehen.“*

Abdriften in die virtuelle Welt und mangelnde Sozialkompetenz: Sams Strategie im Umgang mit Herausforderungen in seinem Leben, wie eine Ausbildung abzuschließen, familiäre Konflikte zu verarbeiten oder die Suche nach einem Job kontinuierlich und ernsthaft zu betreiben, ist jene der Flucht in die virtuelle Welt. Den Großteil seiner Freizeit verbringt er mit Onlinespielen, der Lösung von Hardwareproblemen und in letzter Zeit mit der Beschäftigung mit Grafikprogrammen. Seine Schwester, die Fotografin ist, hat ihm beispielsweise das Programm Photoshop geschenkt. Anstatt sich fachlich in seinem Bereich weiterzubilden oder sich tatsächlich im Grafikbereich höher zu qualifizieren, lenkt er sich damit ab, den Bildschirmhintergrund für Freunde mit einfachsten Mitteln zu gestalten: *„Na, die meisten wollten eigentlich einen schwarzen Hintergrund oder eine andere Farbe und ihren Namen quer, gerade oder irgendwie, und ein paar wollten dann noch in Kacheln haben, in Sechsecken, die Schrift zerbröckeln lassen, also so, dass es aussieht, und irgendeiner hat sie dann noch, ähm ... leicht glühend wollen. Also das konnte ich.“* Nicht nur im Interview zeigt sich immer wieder, dass er ein Problem damit hat, seine Bedürfnisse

zu kennen und anderen gegenüber geltend zu machen oder sich von seinen Mitmenschen Unterstützung zu holen. Auch die am Ort des Interviews anwesende Betreuerin in der Tageswerkstätte erzählt, dass er Probleme hat, was die Sozialkompetenz angeht. Statt um Hilfe zu bitten, kapselt er sich in seiner virtuellen Welt ab. Am Beginn seiner NEET-Erfahrung hätte er keine Hilfe von außen angenommen und wollte alles selber machen, mittlerweile schätzt er die Unterstützung, die er in der aktuellen Maßnahme erfährt.

STRATEGIEN ZUR BEWÄLTIGUNG DER NEET-SITUATION

Auffällig ist Sams ungebrochene Haltung im Hinblick auf seinen NEET-Status. Grundsätzlich bemüht er sich um Lehr- und Arbeitsstellen und glaubt an seine berufliche Zukunft im IT-Bereich. Problematisch erscheinen in diesem Zusammenhang aber seine Fehleinschätzungen, Fehl- bzw. ungenaue Informationen sowie seine mangelnde soziale Kompetenz. Durch seine minimalen Erfahrungen mit der Arbeitswelt sind seine Vorstellungen, was seine berufliche Zukunft und den Arbeitsalltag angeht, sehr unrealistisch.

Bei der Suche nach den Gründen für seine aktuelle Lage zeigt sich bei ihm die Strategie des selbstschonenden Deutens. Sam erzählt von seiner intensiven Job- und Lehrstellensuche, die seiner Analyse nach aufgrund der zeitlichen Rahmenbedingungen und der unzulänglichen Beratung seitens des AMS erfolglos verlief. *„Arbeitslos gemeldet war ich seit September. Ich hatte ziemliche Probleme, dass ich zum AMS gehe, weil ich hab viele schlechte Sachen vom AMS gehört, die sich dann wirklich als wahr herausgestellt haben. Weil das, was das AMS eigentlich macht, eh nichts.“* Er erzählt außerdem, dass er mehrere Zusagen dafür hat, sich nächstes Jahr bewerben zu dürfen. *„Ich hab eh bei manchen die Zusage gehabt, dass ich mich fürs nächste Jahr wieder bewerben kann, und ja.“* An dieser Stelle zeigt sich deutlich, dass er Problemlagen und Unsicherheiten beschönigt oder abgeschwächt beschreibt.

Sams Mutter bietet ihm zwar familiären Rückhalt und finanzielle Absicherung, ist ihm aber bei der Erarbeitung konkreter Strategien kaum eine Hilfe. Vielmehr verkomplizieren die an ihn gestellten Anforderungen und sein vorseilender Gehorsam, diesen genügen zu wollen, die Gesamtsituation. Sams Stärke ist die Fähigkeit, sich Informationen über frei werdende Stellen und Ausbildungsplätze über das Internet und die damit verknüpften sozialen Netzwerke zu beschaffen, er übersieht aber dabei, dass es auch persönlichen Kontakt braucht, um letztlich eine Stelle zu erlangen. Wissen eignet sich Sam weniger über Kursangebote als vielmehr über das Internet an. Durch seine Sozialisation als Mittelschichtskind verfügt er über einen bestimmten Habitus, Sprachgebrauch und Wortschatz, der über andere Schwächen hinwegtäuscht und ihm den Zugang zu relevanten Informationen erleichtert, aber aufgrund mangelnder sozialer Kompetenz im persönlichen Umgang oft nicht zum Erfolg führt.

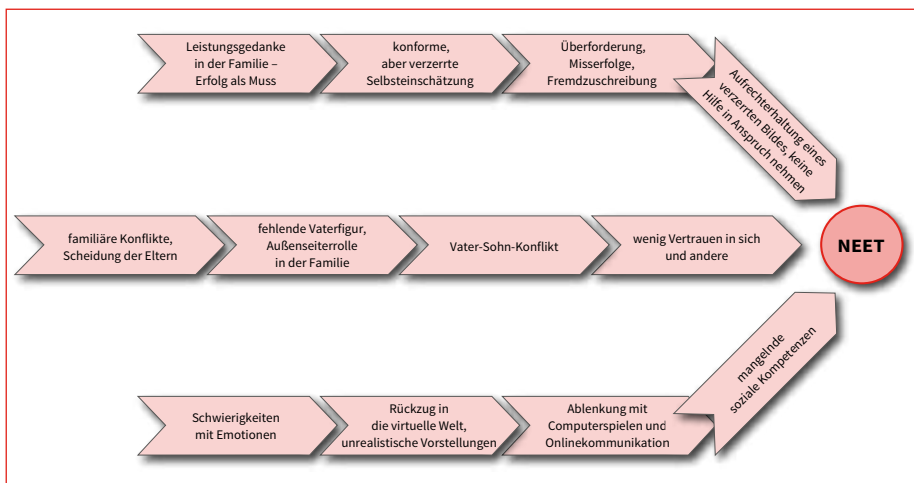
Bei Sam zeichnet sich in einigen Wochen das Ende seines NEET-Status ab. Er beginnt dann mit dem Zivildienst und wird erste Erfahrungen in der Arbeitswelt sammeln. In dieser Zeit möchte er auch eine Lehrstelle finden und, falls dies nicht gelingt, auf ein Maßnahmenangebot des AMS zurückgreifen, das eine Ausbildung im IT-Bereich anbietet. Was die Vorstellungen seines Tätigkeitsbereichs anbelangt, ist er noch zwiesgespalten. Er spricht davon, dass er Berater bei einer bestimmten Firma werden möchte, aber sein großer Traum wäre, Hardware zu entwickeln.

ANALYTISCHE VERORTUNG DES FALLS

Die Interaktionskette hin zum NEET-Status stellt sich in Sams Fall wie folgt dar: Der von der Familie veranlasste und unhinterfragte Bildungsweg des Gymnasiums und anschließend der HTL-Fachschule mit dreimaliger Wiederholung der zweiten Klasse führte dazu, dass er trotz seiner „*eher praktischen*“ Veranlagung im Schulsystem verblieb. Hinzu kamen dabei die eigene Fehleinschätzung seiner Talente (um den Ansprüchen der Familie an beruflichen Erfolg zu entsprechen) und die damit verknüpfte

Überforderung sowie ein schlechtes Leistungsniveau. Um die Konformität mit den familiär gegebenen Ansprüchen aufrechterhalten zu können, entwickelte Sam ein verzerrtes Selbstbild, er weist die Schuld stets außenstehenden Faktoren zu, sieht daher auch keinen Grund, sich Unterstützung zu holen, und zieht sich zurück in seine virtuelle Welt.

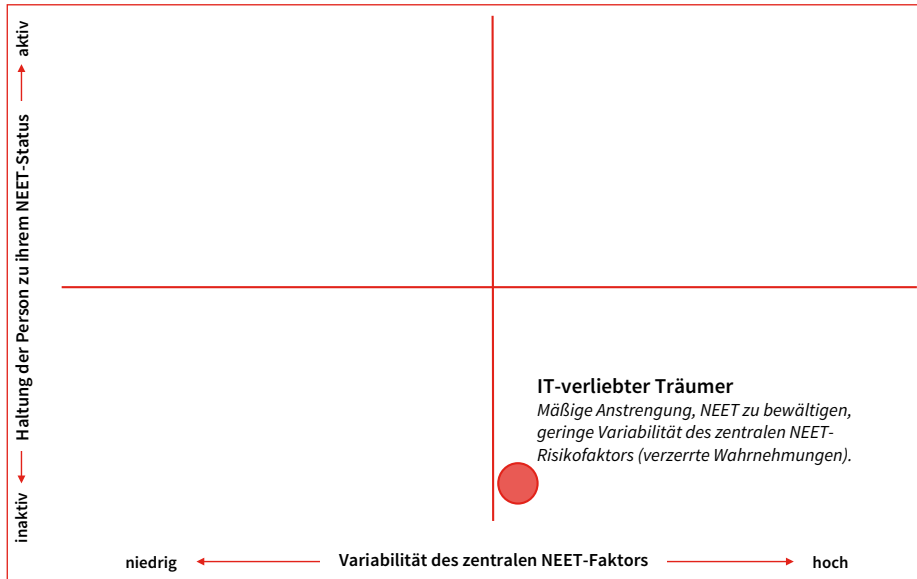
Abbildung 39: Interaktionskette zu NEET im Fall von Sam



Entlang der zwei zentralen Betrachtungsdimensionen „Haltung der Person zu ihrem NEET-Status“ (persönliche Komponente der Aktivität, Motivation und Anstrengung in Richtung Bewältigung) sowie „Variabilität des zentralen NEET-Risikofaktors“ (wie einfach ist der NEET-bestimmende Faktor vor dem gegebenen gesellschaftlichen Hintergrund zu verändern?) kann Sam als „IT-verliebter Träumer“ verortet werden, wobei sein Aktivitätsniveau trotz der Begeisterungsfähigkeit für das Themenfeld IT zur Überwindung des NEET-Status als mäßig bewertet werden muss. Dies ergibt sich aus der Differenz der tatsächlichen Aktivitäten, die er gesetzt hat, und seinem Willen zur Veränderung. Die Variabilität des zentralen NEET-Faktors „verzerrte Wahrnehmungen (Selbstbild, Leis-

tungsfähigkeit, Arbeitsmarktbeschaffenheit)“ ist eher niedrig einzustufen. Erschwerend kommt hinzu, dass er darüber hinaus Elemente von Realitätsflucht und Versorgtenstatus aufweist, was seine Aktivität zusätzlich einschränkt.

Abbildung 40: Verortung von Sam



HANDLUNGSANSÄTZE

Sams Fall zeigt, dass die Entwicklung einer eigenen beruflichen Identität und deren Durchsetzung auch gegen familiäre Ansprüche zentral für die Entwicklung einer gefestigten Persönlichkeit sind. Dies spricht für mehr individuelle Förderung von Talenten in den neuen Mittelschulen und daran anknüpfend für eine breitere Berufsorientierung in der Unterstufe des Gymnasiums. Bei der Analyse des Falls zeigte sich auch die Problemlage des Umgangs mit bildungsspezifischer Abwärtsmobilität: Kinder aus Familien mit höheren Bildungsabschlüssen sollen ihren Talenten entsprechend über praxisnahe Ausbildungsmöglichkeiten wie Lehrberufe informiert werden und frei

entscheiden können, welche Bildungs- und Berufswege sie einschlagen. Generell ist somit eine intensivere Berufsorientierung und Beratung in den Schulen als Strategie zu verfolgen.

2.5 Anton – Versorgter in Wartestellung (OÖ3)

Soziodemografische Daten: männlich, 17 Jahre, auf dem Land bei Mutter und deren Lebensgefährten wohnhaft, der leibliche Vater wohnt in Wien; vier Halbgeschwister: ein Halbbruder (22, berufstätig und Student – zweiter Bildungsweg), zwei Halbschwestern (12 und 6) wohnen in Wien, eine Halbschwester (6) lebt im gleichen Haushalt. Der leiblicher Vater (Gymnasium Oberstufe, aber unklar, ob abgeschlossen) ist Berufsmusiker, die Mutter hat Matura und ist ebenfalls Berufsmusikerin, der Lebensgefährte der Mutter ist Universitätsabsolvent und im EDV-Bereich tätig.

Schulverlauf: Volksschule (dreimal die Schule gewechselt wegen Wohnortwechsel), Hauptschule, Polytechnische Schule besucht, jedoch aufgrund zu vieler Fehlstunden kein Zeugnis erlangt; die Schulleistungen waren nicht gut, Anton beschreibt sich selbst als faul und schildert, in einem Jahr sieben Nicht genügend ausgebessert zu haben, weil er dann doch nicht sitzen bleiben und mit den Jüngeren in die Klasse gehen wollte; gegen Ende der Schullaufbahn (insbesondere in der Polytechnische Schule) gravierenden Schulschwänzen.

Arbeitsmarkterfahrungen: Aushilfstätigkeiten im Ausmaß von wenigen Tagen.

NEET-Erfahrung: nach Verlassen der Polytechnischen Schule vor zweieinhalb Jahren ca. ein Dreivierteljahr NEET, dann Besuch einer privaten Schauspielschule in Linz für etwas mehr als ein Jahr; seit Abbruch dieser Ausbildung vor ca. einem halben Jahr durchgehend NEET, durchbrochen durch wenige tageweise Aushilfsbeschäftigungen und kurze Probearbeitsphasen.

Persönlichkeit: sprunghaft, freiheitsliebend, lebt in den Tag hinein, spontan, impulsiv.

PHÄNOMEN NEET – EIGENE SICHTWEISE/PROBLEMDeutung

Antons Haltung zu seinem NEET-Status ist – wie er als Person insgesamt – unkonventionell und locker. Er fühlt sich nicht dadurch belastet, „*eigentlich nix*“ zu tun, und meint, er sei ein Mensch, der auch gut mit sich selbst etwas anfangen könne: „*Nein, des is halt so ... dass ich halt eigentlich nix tua, dass ich eigentlich a nur herumhänge, daham ... weiß net, Playstation spiele oder ..., i weiß net, im Internet bin, ich schau mir viel Filme an, wirklich viel [...], deshalb irgendwie, weiß net, viel Film schau, viel Serien schauen [...], weil ich bin eigentlich eh einer, der, ah, der auf jeden Fall viel Zeit mit sich selbst verbringen kann.*“ Anton beschreibt also das Zuhause sein als Zustand des Genusses, in dem er keinerlei vorgegebenen Rhythmen und Zwängen unterworfen ist: „*Super, viel Filme schauen können [...], auch eine ganze Woche nix anderes als nur Filme schauen, und das hat mir immer voll getaugt, und einfach nur herumliegen.*“ So erlebte Anton auch den Abbruch von (Schul-)Ausbildungen oder auch das Aufgeben einer (Probe-)Arbeitsstelle immer als Befreiung, hier geschildert anhand seines Abbruchs der privaten Schauspielerschule nach gut einem Ausbildungsjahr: „*Ja, i hab mir dacht, dass das net realistisch ist, dass ich das weiter mach, und ... irgendwie war des bei mir, i bin ein recht liberaler Mensch, also wie dass ich auch ohne irgendwas auskomme. Es wäre wahrscheinlich g'scheiter gewesen, dass i irgendwie in einer Schule bleib und gleichzeitig mich nach was anderem umsehe, is eh klar, so wie es alle anderen auch machen, aber weiß i net, i hab des dann, wie ich dann abgebrochen habe, weiß i net, da war i dann wieder total glücklich. Weil ich mir gedacht hab: Geil, i hab jetzt eigentlich nix zum Tun oder sonst irgendwas, des is halt voll befreiend eigentlich, dass du dich um nix kümmern musst oder dass du kein schlechtes Gewissen hast, dass du des oder des net gemacht hast in der Schule oder sonst irgendwas, und dass, na, Scheiße, jetzt musst noch des vorbereiten, des war weg, und des is sooooo befreiend und alles, scheid drauf, einfach gemacht.*“

Aus seinem sozialen Umfeld heraus erfährt Anton zwar etwas Druck – so erhält er etwa von seinen Eltern kein Taschengeld, sondern lediglich 100 Euro pro Monat von der Großmutter –, er scheint aber die „Diskussionen“ nicht wirklich wahrzunehmen oder diese haben mit der Zeit tatsächlich nachgelassen: *„So die ersten zwei Monate [...] hab ich mir eh schon viel anhören können schon von allen. [...] So am Anfangsbereich ist da eigentlich schon viel gekommen, dass ich eigentlich wieder was tun sollte, was mich freuen täte. [...] Dann bei den Familienfeiern und so, [hab ich mir] schon recht viel anhören können: ‚Was is mit dem Bua ...‘ und tatata – äh ... [...] Je mehr Monate vergangen sind, äh, war’s irgendwie so, dass auch meine Familie mich jetzt nicht mehr so angesprungen ist, verbal irgendwie, dass ich jetzt wieder was tun sollte, das hat sich alles gelindert.“* Bezogen auf das Suchen der eigenen Identität und die in Antons Fall damit verbundene Sprunghaftigkeit scheint er auch ein tolerantes Elternhaus zu haben: *„Ja ... eigentlich wegen solche Sachen hab i noch nie Z’sammschiss gekriegt oder sonst irgendwas, i hab g’sagt: Na, okay, da möcht i nimmer hingehn und, na, weiß i net, i mach lieber des und des, des und des und, ja guat, dann halt nimmer [Anm.: grinst].“*

Seinen familiären Hintergrund beschreibt Anton als *„Künstlerfamilie halt“* und darauf ist er durchaus stolz, denn das typische bürgerliche Normalfamilienbild betrachtet er durchaus zynisch: *„Bei uns, es war halt nie so, weiß i net, dass es halt immer ein geordneter Haushalt war. Es war schon immer ein Haus da, weiß net, aber es war halt nie eine geordnete Familie, die was in einem normalen Haus wohnt, mit – weiß net – normalen Nachbarn oder sonst was und die was halt dann, weiß i net, normal arbeiten gehn, und der Bua geht normal in die Schule, und am Abend treffen sie sich wieder alle, tatatata, so war es nie, totale Patchwork-Family, immer gewesen. [...], und ganz früher, ich meine, meine Mama ist jung Mutter geworden, und als Musiker Wohnung finden und so – wieder umgezogen, immer viel Probleme auch gehabt, allein schon einmal finanziell und, weiß i net, auf jeden Fall so, dass ich in einem Chaos auch groß geworden bin, dass mir das aber auch lieber ist, das wäre mir auch irgendwie zu fad, weiß i net.“* Aus diesen Umständen heraus beschreibt Anton für sich auch einen *„schrägen Schlafrhythmus [...], in den*

Nächten vor allem, mit Laptop oder sonst irgendeinem medialen Umfeld. [...] Meine Mutter, die muss mich zwingen, dass ich schlafe.“ Früher seien im „Chaos“ die Großeltern eine zentrale Ressource gewesen: „I war viel bei meinen Großeltern [...], ich mein, mir hat a ... mein Großvater hat mir auch das Radlfahrn gelernt, das Schwimmen, das Skifahren, des hab i alles von ihm gelernt.“

„Jedem das Seine, aber mir meine Ruhe bzw. Freiheit“ scheint Antons Motto zur Wahrnehmung der Welt zu sein. So redet er relativ wertneutral über seinen Halbbruder, der in seinen Karriere- und Bildungsambitionen sehr aufstiegsorientiert ist: *„Also mein Bruder ist ja fast des Gegenteil von mir: Der ist halt geordnet in dem, was er tut. [...] Dann hat er Versicherungskaufmann gelernt bei [Firma] in Linz und, ähm, nach den drei Jahren ausgelernt gewesen, und i glaub, dann nach einem Jahr noch, hat er die Matura nachgeholt, des alles total schnell, Abendschule gegangen und tatata ... und jetzt studiert er Jus neben einem Vollzeitjob eigentlich und ist jetzt auch schon ausgezogen, also der ist ein produktiver Typ, genau – dem ist des halt wichtig.“*

Der Genuss von Freizeit ohne Zwänge, die grundsätzlich abgesicherte ökonomische Lage (Wohnen, Essen, Kleidung) im elterlichen Haus, ein tolerantes Umfeld sowie seine unkonventionellen Vorstellungen vom Leben führen dazu, dass Anton auch wenig Drang verspürt, etwas zu machen: *„Und, weiß i net, deshalb is’ jetzt auch nicht so, dass ich irgendwie, sag ich mal, diesen Drang, diesen richtigen Arbeitsdrang oder was hab, diesen funktionalen Drang, den was ich anscheinend weniger verspür als alle anderen.“*

Für den Fall, dass die 100 Euro Taschengeld der Großmutter vor Monatsende erschöpft sind, kann Anton sich auf seine Freunde verlassen: *„Also bei mir is’ net so, dass i jetzt irgendwie aus der Gesellschaft schon heraußen wär oder sonst irgendwas, überhaupt net, sondern i bin genauso präsent wie vorher. [...] Wenn ich mir mal keine Zigaretten leisten kann, dann schnorr ich halt. [...] I versteh’s selbst a net ganz, weil eigentlich könnte man ja sagen, okay, ich bin ja selber schuld, dass ich halt irgendwie kein Geld hab und*

tatata, und, ah ... und trotzdem werd ich auch viel eingeladen und immer wieder, und meine Freunde bestehen drauf, dass sie, ich weiß nicht, dass sie mich einladen oder sonst irgendwas, dass sie sagen: „Ja, is mir wurst, ich lad dich ein.“ Überhaupt scheint er keinen realistischen Bezug zu Geld bzw. Geldangelegenheiten zu haben, wenn er etwa meint: *„Mir is net wichtig, dass i vermögend bin oder sonst irgendwas, es kann auch unter der Armutsgrenze sein, auch wenn, wäre mir das ziemlich wurscht, weil die Armutsgrenze, i mein, die is sowieso in Österreich ziemlich hoch, man kann nicht von Armut sprechen [lacht], wenn man, weiß ich net, 1300 verdient oder, weiß i net genau, was is.“* In manchen Fällen, wenn Anton Extrageld für den Besuch eines Rockfestivals braucht, nimmt er auch tageweise Hilfstätigkeiten an: *„Immer hin und wieder immer was gach [...], die Festivals im Sommer leisten können“* – aber immer nur so lange, bis die erforderliche Summe aufgebracht ist.

URSÄCHLICHE BEDINGUNGEN DER NEET-SITUATION

Orientierungslosigkeit: Ausdruck findet Antons massive Orientierungslosigkeit und Nichtfestgelegtheit einerseits darin, dass fast jeder Satz im Interview die Phrase *„i weiß net“* enthält. Andererseits beschreibt er das Nichtwissen, was man werden soll, und die wechselnden Ideen auch als konstantes Muster, aus dem er letztlich für sich beschlossenen habe, dass er für den Moment leben möchte: *„Also bei mir war es immer so, dass ich eigentlich nie gewusst habe, was ich werden soll. Ich mein, ich weiß nicht, mit drei, vier Jahren hab ich mir gedacht, mein Papa ist Sänger, mei Mama ist Sängerin, ich möchte auch mal Sänger werden, aber ... dann hat es sich eigentlich immer wieder verändert, okay, keine Ahnung, aber es war nie so, dass ich mir gedacht habe, okay, weiß nicht, ich möchte Beamter werden oder Bürokaufmann oder, i weiß net, irgendwie so was, was irgendwie so ein geregelter Arbeitsablauf ist, da hab i mir gedacht: Na ... also des wollt i sowieso noch nie machen, dann hab ich mir noch gedacht, Veranstaltungstechniker oder sonst irgendwas ... genau, da ich halt dann auch nicht gewusst habe, okay, wohin [...], dass i immer wieder andere Wege einschlagen wollte oder okay, mach i des so, mach i*

des so, und in den letzten drei Jahren, sag i mal, hat es sicher 20-mal irgendwie so die Zukunft verändert, sag i mal. Immer so, wenn ich überlegen täte, was ist in fünf Jahr oder was: Oida, i kann einfach überhaupt net sagen, was ist, schon hab ich dann irgendwie angefangen zum Leben, dass es mir einfach scheißegal ist, was in fünf Jahr ist, und dass ich nur irgendwie im Moment lebe und eigentlich auch ziemlich egoistisch bin in dem Punkt, aber na ja.“

Systemverdrossenheit und Rebellion: Die klassischen Vorstellungen von geregelterm Leben und Arbeiten sind für Anton ein nicht denkbarer Entwurf. Hinzu tritt eine Form der Rebellion, wenn jemand versucht, ihm etwas aufzuzwingen. Dies schildert er anhand von Schulerfahrungen, wo das Auflehnen gegen die LehrerInnen und Schulschwänzen an der Tagesordnung schienen: *„Und i hab schon von Grund aus schon immer gegen das Schulsystem rebelliert, weil eigentlich bin i net dumm oder sonst irgendwas, aber in der Schule war i nie guat, weil es mich erstens einfach überhaupt net interessiert hat, i mein, in der dritten Klass Hauptschule, i kann mi erinnern, hab i des erste Halbjahr sieben Fünfer gehabt im Zeugnis ..., weil i einfach nix getan hab, und getan hab i einfach a weng, und im zweiten Halbjahr hab ich a weng was getan, so wie es halt normal ist eigentlich, dass man jeden Tag, okay, weiß i net ..., macht man mal die Hausaufgaben, und zweimal in der Woche schaut man sich mal was an oder was ..., dann hab ich mir alle Fünfer wieder ausgebessert. [...] Im Poly, da haben wir uns ja alle aufgeführt, da waren wir alle total, wie soll i sagen, alle ohne Regeln und jedem alles wurscht, und des war fast irgendwie ein Rennen, wer, wer ist am elendigsten zu den Lehrern [...], da hab ich zum Beispiel einmal einen Schultag geschwänzt... i mein, ich hab oft geschwänzt, wirklich oft geschwänzt, und dann, an einem Tag, hab i zur Direktorin eini müssen, bevor der Schultag geendet hat, damit sie mir nochmal sagen kann, dass i morgen kommen muss [Anm.: lacht] ..., dass i scho wieder mal in die Schule kommen muss, praktisch, sag i: ‚Ja, ja, i komm eh morgen, komm eh morgen‘; am gleichen Tag bin ich noch aufs Nova Rock gefahren ... [Anm.: lacht], da bin i dann no hingefahren, dann hab i 55 Euro zahlen müssen im Nachhinein, weil’s irgendwie Anzeige gemacht haben, weil ich [...] drei Stunden net in der*

Schule war. I mein, okay, i hab's provoziert und so ... i hab einen Lehrer dazu gebracht, dass er dreimal zu mir Drecksau gesagt hat [Anm.: grinst], irgendwie viel geschwänzt, aber nix entschuldigt, alle anderen sind dann trotzdem irgendwie zum Arzt gegangen, wir brauchen da gach ... ja passt, ah, Unterschrift gefälscht oder sonst irgendwas – mir war das irgendwie immer scheißegal, hab mir dacht: Oida, warum soll ich mir einen Aufwand machen für des, dass i net in die Schule geh [Anm.: grinst], äh, und dann war ich der einzige im Poly, der was kein Zeugnis gekriegt hat, weil i zu viel unentschuldigte Fehlstunden gehabt hab, also anscheinend, dass i irgendwie keinen Abschluss oder was gekriegt hab, mir war des aber scheißegal.“ Ein Anpassen an vorgegebene Regelungen und Abläufe scheint Anton schwerzufallen. Entsprechend schreckt ihn der geregelte Ablauf in einem Normalarbeitstag schon in der bloßen gedanklichen Vorstellung ab: „Dass i halt jeden Tag aufstehen muss um sechs und dann halt am Abend heimkomm, des wäre einfach das Elendigste, und des möchte ich ganz einfach net.“

Antriebslosigkeit und Suche nach Entertainment: Der Gegenentwurf zum Vorgegebenen, Geregeltten hat für Anton mit Unkonventionellem und Entertainment zu tun. Das Treffen mit Freunden und das Abgleiten in mediale Welten, sei es in Form von seiner Lieblingsfreizeitbeschäftigung, dem Filmeschauen, oder dem Verbringen von Zeit im Internet, sind Antons derzeitiges Lebenselixier. Mit den Freunden trifft er sich im Stammkaffee, um zu plaudern und gemeinsam zu trinken. Sport oder anderen aktiven Freizeitaktivitäten geht er nicht nach. Nicht unerwartet schildert er daher auch eine gewisse Antriebslosigkeit, insbesondere im Winter, die er selbst als „deprimiert“ bezeichnet: „Wie des im Winter halt ist, im Winter bist grundsätzlich a bisserl deprimiert, des is halt so, i mein, es ist immer so, des sind halt fünf Stunden weniger am Tag, und du kannst draußen vor allem nix tun, und somit war des im Sommer wieder behellender für den Tagesablauf, dass ich auch die Möglichkeit gehabt habe, mit meinen Freunden auch wieder irgendwas draußen tun kann oder sonst irgendwas, im Sommer war ich dann sowieso nie irgendwie, also da war mir eigentlich eh nie fad, weil im Sommer, da hast halt die Schüler, also die Freunde von mir, die Schüler sind, die haben auch frei gehabt.“

STRATEGIEN ZUR BEWÄLTIGUNG DER NEET-SITUATION

Nach Ende der Polytechnischen Schule ohne Zeugnis und einem Dreivierteljahr NEET hat Anton zwischenzeitlich ein gutes Jahr in einer privaten Schauspielschule verbracht. Die Organisations- und Unterrichtsform dort sei seinen Vorlieben sehr nahe gekommen: *„Der Unterricht fängt oft erst einmal zu Mittag an, hab ich mir dacht: Ja, des is a leiwand, eben wegen diesem Schlafrhythmus, was ich vorher gesagt hab, dass i eigentlich meistens viel lieber in der Nacht munter bin [...]. Weil i eh keine andere Option gehabt hab [Anm.: für den Antritt einer Lehrstelle müsste das Poly zu einem guten Teil nachgeholt werden], jetzt hab i mir gedacht: Ja okay, i geh in eine private Schauspielschule, passt, bin i halt im Sommer hingegangen und hab dann halt die Aufnahmeprüfung gemacht, okay, bestanden, und hab mir dacht: Cool, gemma da hin, und des war eh wirklich leiwand, war eh a leiwande Schule.“*

Überdies hat ihn diese Ausbildung mit Stolz erfüllt, da er der jüngste Anfänger war, und da habe er sich auch angepasst, was sein Verhalten betrifft: *„Da war’s dann eigentlich tatsächlich so, dass i, ähm, irgendwie respektvoll zu den Dozenten, war’s gar kein Problem, is eh klar, weil i hab dann auch irgendwie älter wirken müssen und so, die waren alle mindestens drei Jahre älter als ich, also mindestens, da waren auch viele Mitte 20 und so drinnen. [...] Also, erst in der Schauspielschule [Anm.: lacht] ... also grundsätzlich, dass ich diese Reife gezeigt habe, dass ich irgendwie nicht jedem widersprechen muss, der mir sagt, dass ich was zu tun habe. Und da hat sich irgendwie grundsätzlich im Gehirn so ein Schalter umgelegt.“*

Die Entscheidung, diese Schule abzubrechen, beschreibt er wie folgt: *„Irgendwie halt eines Tages war das so, dass ich mir gedacht habe, die Schule kostet trotzdem ein Geld, und eigentlich möchte ich sie auch gar nicht wirklich machen, ich mein, am Anfang hab i mir schon gedacht: Okay, ja, Schauspieler sein ist sicher cool und ..., es war auch ganz witzig und so, aber wennst halt wirklich realistisch auf die Sache geschaut hast, okay,*

dann ist mir schon aufgefallen: Na, Schauspieler möchte ich eigentlich nicht sein. Ist ja auch ein hartes Leben als Schauspieler, also ich mein, egal wo, net nur einmal im deutschsprachigen Raum, verdienst so oder so nix und musst halt trotzdem viel hackeln und dich selber organisieren können, und des kann i sowieso net, weil i bin ein totaler Chaos, ähm ... genau, und so hab ich von einem zum anderen Tag gesagt, ich brich ab, und hab dann einfach angerufen: „Na he, i komm gar nimmer.“ [Anm.: lacht]

Die Zeit nach dem Abbruch beschreibt Anton wiederum als genussvoll und befreiend: *„Dann war’s so, dass i halt des erste Monat einmal nur genossen hab, dass i den ganzen Tag herumliegen kann ... is eh klar.“* Er hatte den Entschluss gefasst, nunmehr Teilzeit zu arbeiten und Musik zu produzieren: *„Einfach a bisserl hackeln und gleichzeitig a bisserl Musik produzieren oder so“,* dann aber sei wieder alles zu kompliziert gewesen, und er hat *„irgendwie nie einen weiteren Schritt gemacht, dass ich irgendwann mal anfangen zum Produzieren oder so, weil i bin eigentlich schon sehr musikalisch, aber bei mir is so, i hab nie a Instrument, also angefangen schon, aber nie eines weitergemacht, also i kann grundsätzlich kein Instrument spielen, äh, und ... sonst noch ... ich mein, ich wollt schon irgendwie, also grundsätzlich hab i aber schon den Bezug zur Musik und möchte grundsätzlich auch irgendwie vom Lifestyle und von der Arbeit her auch Musiker sein, aber i ... drum hab i auch gesagt, i werd Produzent oder so, also ich möchte produzieren, i weiß, dass i des kann, aber i hab es einfach nie angefangen, weil mich freut dieser Schritt nicht, mi freut’s einfach nicht, dass i mich dahintersitz, und dann is auch das Programm so kompliziert, des musst du dir wirklich a Stund lang anschauen, weiß net, da denk ich mir einfach: Oida, i schau mir da lieber in der Zeit einen Film an oder tua einfach irgendwas anders in der Zeit.“* So setzt sich der NEET-Status seit dem Abbruch der Schauspielschule fort.

Antons Bewerbungsaktivitäten halten sich entsprechend in Grenzen: *„Dann hab i scho eigentlich Bewerbungen geschrieben und so, ähm ... i hab halt a nie was zurückbekommen oder so [...], hab halt a net so prickelnde Zeugnisse gehabt und so, i mein, war eigentlich*

eh abzusehen [...]. Insgesamt waren es vielleicht fünf oder so, ahm ... mmhh ... zwei oder drei dürften wegen ... eher so 20 Stunden in der Woche arbeiten, Videothek hab i angeschrieben in [Stadt], dann sonst noch bei [Firma] als Lehrling wollte ich mich bewerben, aber ich bin mir gar nicht sicher, ob ich sie überhaupt abgeschickt hab, weil da hätt ich ein Motivationsschreiben schreiben sollen, i glaub, des hab i net getan, weil so motiviert war i a net zum Arbeiten, und irgendwie kann i a net sagen, weiß i net, da kann i a net so viel lügen, weil i schon grundsätzlich a ehrlicher Mensch bin [Anm.: lacht], und da wollt i a net lügen [lacht] ... des is jetzt a net so, dass ich mir gedacht hätt, bei [Firma] arbeiten wär jetzt der volle Traum.“

Eine kürzlich durch die Eltern über Bekannte vermittelte Hilfstätigkeit hat Anton nach der ersten Woche wieder aufgegeben („des waren Bekannte von meinen Eltern, und da hab i dann, des war auch ka Ausbildung, war a keine Lehre oder so, aber es war einfach Hilfsarbeiter praktisch, in einem Lager [...], des Hackeln im Prinzip war auch zach, war i net einmal a Wochen dort, dann hab i gesagt, okay, na, dann hab i wieder gekündigt“), lieber nimmt er tageweise Gelegenheitsjobs als Pizzakurier oder Promotionmitarbeiter an, um sich im Sommer die für ihn sehr wichtigen Festivalbesuche finanzieren zu können.

Auch die Unterstützung durch das Arbeitsmarktservice lehnt er ab: „AMS, ja ... sie wissen glaub i scho, dass i nix tue, aber es ist jetzt nicht vermerkt oder so, weil i hätt da was unterschreiben müssen, und des hab i net getan [...], ich hab mir gedacht, des is nix für mich, weil ich selber nicht weiß, was ich will, wieso sollen die das wissen. Da ich eh nicht weiß, was ich will, bringt das nix, Arbeitslosengeld krieg ich auch nix – also insofern.“ Die Online-Eignungstests habe er aber ausprobiert, laut denen „wäre ich ein guter Surflehrer. Anscheinend is es halt kein Beruf, wo der Alltag irgendwie so geregelt ist und, ahm, i weiß net, wo ich einfach viel Freiheiten hab und irgendwie kreativ sein kann, also was Kreatives wäre schon ganz cool.“ Aktivitäten in diese Richtung hat Anton bislang aber keine gesetzt. Seine Großmutter habe ihn jedoch jetzt dazu gebracht, dass er das Angebot des Jobcoaches in Anspruch genommen hat. Dieser hätte ihn überzeugen können, die vorzeitige

Stellung für den Präsenzdienst zu machen, sodass Anton wohl im März vorzeitig den Zivildienst antreten kann: *„Dann hab ich mir gedacht, bevor ich irgendwas mach, so Lehr- und Schulabschluss nachholen oder irgend so was, hab i mir gedacht, mach i zuerst Zivildienst-Gaudi und so ... dass i so schnell wie möglich anfangen kann. Realistisch wäre März, ähm ... sag i mal okay.“*

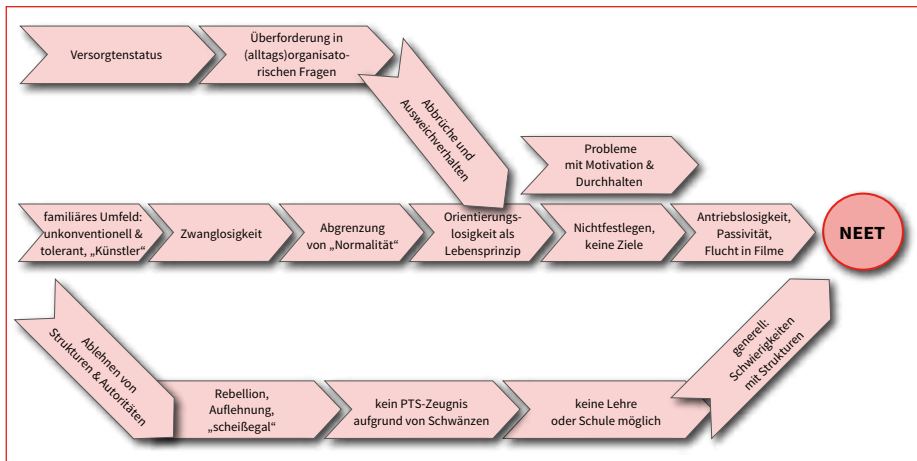
Resümierend bringt Anton in der Sicht auf seinen NEET-Status letztlich ein, dass er im Grunde mit der Wahl eines Ausbildungswegs überfordert ist und wohl besser weiter eine Schule besuchen hätte sollen, um seine Ideen für die Zukunft zu entfalten: *„Im Nachhinein feit des mich jetzt eigentlich eh an, dass i net in eine höhere Schule gegangen bin, dass i net einmal was getan hab und mi dann einfach, weiß i net, ins Borg einihau oder so, weil dann hätt ich immer noch mehr Zeit gehabt, dass i ein paar Jahr mehr, okay, dass ich weiß, was möchte ich machen überhaupt, und ... wahrscheinlich a Gaudi is des Schulgehen eigentlich, eigentlich, also des weiß man dann immer irgendwie erst im Nachhinein.“* Damit in Zusammenhang bringt er, gefragt nach generellen Verbesserungsvorschlägen im Hinblick auf Jugendliche und deren berufliche Integration, unter Hinweis auf das von ihm aus Filmen als positiv wahrgenommene amerikanische System ein, dass er sich einen Pflichtschulentwurf wünschen würde, der länger dauert: *„vielleicht bis 21, 22“*. Er erwartet, dass Jugendliche später eher wissen würden, was sie beruflich machen möchten. Direkt auf seine Zukunftsideen angesprochen, verweigert er aber prinzipiell wieder die Auskunft: *„Des möchte i aber net, des ist grundsätzlich mein Charakter-Ding, dass i, erstens net darüber nachdenken will und zweitens irgendwie, weiß i net, es könnte genauso sein, dass in einem Monat die Welt untergeht, also laut Maya sozusagen [Anm.: grinst], weiß i net, scheiß drauf, und wie gesagt, leb ich da eigentlich ziemlich gegenwärtig, präsent und ja.“* Nach dem Zivildienst kann sich Anton jedoch grundsätzlich schon vorstellen, eine Lehre zu machen, insbesondere weil er dann mit 19 Jahren laut Auskunft von seiner findigen Großmutter schon eine höhere Lehrlingsentschädigung erhalten würde: *„Danach hab i mir gedacht, kann ich immer noch a Lehr anfangen, da bin ich dann schon 19, und mit 19 dauert die Lehr nur noch zwei Jahre, und*

man verdient gleichzeitig mehr, also des KV is höher, genau, und des is halt grad so, was ich mir so vorstell, kann auch sein, dass es unter Anführungszeichen, man es net sagen kann, dass es dann wirklich so eintritt.“

ANALYTISCHE VERORTUNG DES FALLS

Im Kern zeigt sich, dass Anton aufgrund seiner Schwierigkeiten, sich zu orientieren und festzulegen, aber auch aufgrund von Schwierigkeiten, sich anzupassen, nicht leicht in Bildungs- und Arbeitsmarktsystemen bestehen kann. Die von ihm an die Systeme gestellte Forderung nach Unkonventionalität und Freiheitsgraden, wie er sie im familiären Umfeld genießen kann, erscheint schwer realisierbar.

Abbildung 41: Interaktionskette zu NEET im Fall von Anton

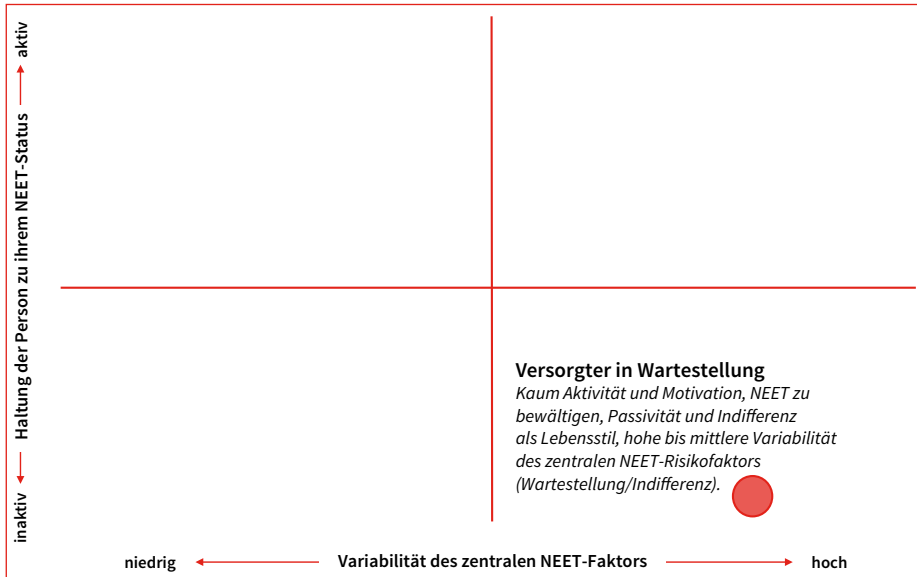


Sein Versorgenstatus zeigt auf, dass er in alltagsrelevanten organisatorischen Fragen vielfach überfordert wirkt („da müsste ich ja das und das organisieren, das kann ich nicht“) und hier ausweichendes Verhalten an den Tag legt, etwa den Abbruch einer Tätigkeit oder Ausbildung. Im Kern fehlt ihm der Antrieb hin zur Erreichung eines Ziels, das er

sich aus Prinzip nicht stecken will. Somit verwehrt er sich auch selbst die Erfolgserlebnisse von Zielerreichungen und steckt in einer – zur Lebenseinstellung stilisierten – Passivität und Indifferenz fest. Bestimmender NEET-Faktor ist somit seine Passivität und Indifferenz.

Entlang der zwei zentralen Betrachtungsdimensionen „Haltung der Person zu ihrem NEET-Status“ (persönliche Komponente der Aktivität, Motivation und Anstrengung in Richtung Bewältigung) sowie „Variabilität des zentralen NEET-Risikofaktors“ (wie einfach ist der NEET-bestimmende Faktor vor dem gegebenen gesellschaftlichen Hintergrund zu verändern?) kann Anton als **„Versorgter in Wartestellung“** verortet werden. Er zeigt kaum Motivation und Anstrengung in Richtung Überwindung der NEET-Situation (inaktiv), verstärkt durch seine grundsätzliche Nichtfestlegung und Orientierungslosigkeit. Die Variabilität des NEET-Faktors „Indifferenz“ ist mittel bis eher hoch einzustufen. Hohe Variabilität hat der NEET-Status vor dem Hintergrund, dass der Zivildienst bald angetreten wird (in Wartestellung), mittelfristig braucht es aber noch einen weiteren persönlichen Reifeprozess (mit der Erkenntnis, dass Festlegungen und Zielsetzungen positive Dinge sind, die eine Zielerreichung und somit Erfolg erst möglich machen), um Anton an den Arbeitsmarkt heranzuführen zu können.

Abbildung 42: Verortung von Anton



HANDLUNGSANSÄTZE

Im Hinblick auf mögliche Handlungsansätze wäre zur Auflösung des NEET-Risikos Indifferenz und Passivität im Fall von Anton notwendig, ihm Möglichkeiten des persönlichen Lernens und der Reife einzuräumen. Anton braucht vor allem persönliche Reifeprozesse, die ihn ein Sich-Festlegen und ein Sich-ein-Ziel-Setzen positiv erleben lassen. Erst die gegebene Attraktivität eines gesteckten Ziels könnte ihn aus seiner zum Lebensstil erklärten lethargischen Antriebslosigkeit herausholen. Es bleibt zu hoffen, dass der bald angetretene Zivildienst Möglichkeiten für solche Reifeprozesse bereithält.

2.6 Tim – Identitätskrise und Spielsucht (VBG6)

KURZPORTRÄT

Soziodemografische Daten: männlich, 24, wuchs in einer Mittelschichtfamilie in einer Marktgemeinde im Rheintal auf und wohnt derzeit mit seiner Freundin zusammen. Er war über einen Zeitraum von ca. vier Jahren spielsüchtig und hat sich dadurch verschuldet. Seine Eltern haben die Schulden übernommen. Er wünscht sich unter anderem eine Arbeit, damit er die Schulden zurückzahlen kann. Seit gut zwei Jahren spielt er nicht mehr.

Schulverlauf: Laut Selbsteinschätzung war Tim in der Volksschule ein guter Schüler. In der Hauptschule war er in allen Fächern in der ersten Leistungsgruppe, wobei sich gegen Ende der Hauptschulzeit sein Notendurchschnitt etwas verschlechterte, weil sein schulisches Interesse aufgrund der einsetzenden Pubertät etwas abnahm. Nach der Hauptschule überlegte er sich einen Wechsel ins Gymnasium, weil er studieren wollte, entschied sich dann aber wegen seines Freundeskreises für die HTL. Sein Vater ist Elektroniker und der Großvater Elektriker, was seine Entscheidung ebenfalls beeinflusste. Sein Interesse für die HTL war jedoch gering, und schließlich wiederholte er die vierte Klasse. Zur gleichen Zeit setzte seine Spielsucht ein, und er brach die HTL nach dem Halbjahr ab, um durch Online-Pokern und Online-Casinos seinen Weg als Profipokerspieler zu bestreiten.

Arbeitsmarkterfahrungen: Tim hat bereits vielseitige Arbeitserfahrungen gesammelt und Pflichtpraktika während des HTL-Besuchs in einem Elektrobauunternehmen und bei einem internationalen Technikkonzern absolviert. Die Praktika gefielen ihm zwar, sein Interesse an der Arbeit als Elektroniker ist jedoch gering. Nach dem HTL-Abgang arbeitete er ein Jahr als Vertretungskraft im Außendienst des erwähnten Technikkonzerns. Diese Stelle war ihm durch seinen Vater vermittelt worden. Im Anschluss absolvierte er

seinen Zivildienst bei der Rettungs- und Feuerwehrleitzentrale. Es folgte eine verkürzte Lehre als Versicherungskaufmann. Nach dem Lehrabschluss arbeitete er noch für sechs Monate bei dieser Versicherung, bis es zu einer einvernehmliche Kündigung kam. Auch die Arbeit als Versicherungskaufmann (Lehre absolviert) füllte ihn nicht aus, er sieht keinen Sinn hinter dieser Tätigkeit für sich. Er wollte nach dem Lehrabschluss nicht weiter bei der Versicherung arbeiten, weil er nicht in den Außendienst wollte. Einen Job im Innendienst konnte ihm der Arbeitgeber nicht anbieten. Der Außendienst ist für ihn wegen der Entlohnung – hohes Risiko aufgrund des geringen Mindestfixums – und der Erzählungen seiner Arbeitskollegen unattraktiv. Zudem hat er während der Lehre kaum Erfahrungen im Außendienst gesammelt, es fehlt ihm somit am Bezug und dem Gefühl, über genügend Kompetenzen für den Außendienst zu verfügen. Seit August 2012 ist er arbeitslos. Er kann sich nicht für ein Berufsfeld entscheiden und scheitert bei Bewerbungen. Damit er weiterhin vom AMS unterstützt wird, besucht er seit Anfang Dezember ein Berufsorientierungsseminar der Aqua Mühle Frastanz. Er erhofft sich, dadurch mehr Klarheit zu gewinnen und seine Bewerbungskompetenz zu verbessern.

Lehrstellensuche: Tim sucht nicht direkt nach einer Lehrausbildung. Er hat bereits eine Lehre als Versicherungskaufmann absolviert, kann diese aber aufgrund fehlenden beruflichen Interesses nicht verwerten. Er würde jedoch gerne eine Weiterbildung im EDV-Bereich machen bzw. im Rahmen der Abendschule die HTL-Matura nachholen, weil er damit eine bessere Verhandlungsposition auf dem Arbeitsmarkt verbindet. Momentan wird jedoch keine Abendschule in der HTL angeboten.

NEET-Erfahrung: Seit August 2012 ist Tim ohne Beschäftigungsverhältnis, der Austritt aus dem Arbeitsmarkt erfolgte, weil die absolvierte Lehre nicht dem eigenen beruflichen Interesse entsprach. Die Jobsuche gestaltet sich schwierig, weil Tim keine klaren beruflichen Vorstellungen hat. Er kann zwar eine grobe Umschreibung seiner Wunschbeschäftigung geben, es fehlen ihm jedoch die Qualifikationen, sodass er bei der Suche bereits am üblichen Bewerbungsverfahren scheitert. Er fühlt sich nicht in der Lage, eine

schriftliche Bewerbung zu verfassen – aus Angst, dass der Inhalt falsch interpretiert werden könnte. Er versucht alternativ, über Telefonate einen Vorstellungstermin zu erhalten. Dieses Vorhaben scheitert jedoch zumeist daran, dass die Unternehmen zuerst eine schriftliche Bewerbung erhalten möchten und er nicht mit den Entscheidungsbezugten direkt telefonisch Kontakt aufnehmen kann.

Persönlichkeit: Tim ist eloquent – er spricht sehr offen und reflektiert über seine Lebensgeschichte –, aber orientierungslos – er weiß zwar, wie er sein Leben gestalten will, und hat klare Vorstellungen, er weiß jedoch nicht, wie er dieses Ziel umsetzen soll, weil er sich beruflich nicht positionieren kann. Er trifft Entscheidungen aus dem Bauch heraus, die sich aber längerfristig als unfruchtbar für seine Lebensgestaltung erweisen. Hinzu kommt ein Suchtverhalten in Kombination mit erhöhter Risikobereitschaft: Tim war über längere Zeit spielsüchtig (Pokern) und hat sich dadurch stark verschuldet.

PHÄNOMEN NEET – EIGENE SICHTWEISE/PROBLEMBEDEUTUNG

Tim beschreibt seinen NEET-Status als eine Phase der Orientierungslosigkeit, ausgelöst durch unpassende Berufswahlentscheidungen in der Vergangenheit. Trotz einer abgeschlossenen Lehre als Versicherungskaufmann ist er aus dem Arbeitsmarkt ausgeschieden. Er deutet seinen NEET-Status als Konsequenz aus seiner fehlenden beruflichen Orientierung und impulsiven Entscheidung, seinen Job als Versicherungskaufmann zu kündigen: *„Ja, und momentan ist es eigentlich, dass ich an meinen Entscheidungen zweifle, weil ich die HTL geschmissen habe und es im Nachhinein bereut habe, und mit der Versicherung, das wäre nicht das Beste für mich gewesen, sagt mein Gefühl. Und ich handle immer nach dem Gefühl. Nur wäre es trotzdem besser gewesen, wenn ich parallel zum Job mich umgeschaut hätte und mir Gedanken gemacht hätte. Da bin ich leider ein bisschen rabiät und entscheide spontan. Wenn ich mich entschieden habe, dann ist das für mich leider schon gelaufen.“* Seine berufliche Orientierungslosigkeit führte in der Ver-

gangenheit nicht nur zur Absolvierung einer nicht verwertbaren Lehre sowie zum HTL-Abbruch, sondern blockiert ihn in seiner derzeitigen Arbeitsuche. Aus Angst, wieder eine unüberlegte Berufswahl zu treffen, fällt es ihm schwer, eine Beschäftigung anzutreten. Obwohl sein Wunsch nach Tagesstruktur und einem geregelten Beschäftigungsverhältnis groß ist, ist er nicht gewillt, einen Überbrückungsjob anzutreten. Er befürchtet, dass er dann nicht mehr die notwendige Zeit haben würde, um eine wohlüberlegte berufliche Zukunftsstrategie zu entwickeln.

Der NEET-Status wird als starke Belastung empfunden, weil er Ausdruck seiner Orientierungslosigkeit ist. Durch die fehlende Tagesstruktur wird dieser Zustand fortlaufend verstärkt. Er fühlt sich lustlos, gelangweilt und unter dem Druck, bald eine Berufsentscheidung treffen zu müssen. Verstärkt wird der Druck, eine Arbeit zu finden, durch die Reaktionen in seinem Umfeld. Er fühlt sich missverstanden und erfährt in seinen Augen nicht den notwendigen Rückhalt, um eine überlegte Entscheidung zu treffen. Stattdessen wird er aufgefordert, irgendeinen Job zu ergreifen. Er vermutet, dass seine Mitmenschen nicht realisieren, dass er sich ernsthaft Gedanken über seine berufliche Existenz macht. Bis zu einem gewissen Grad flüchtet er sich deswegen in Selbstmitleid: *„Ich brauche einfach die Zeit für mich. Nur halt zu viel Zeit. Ich mache mir einen innerlichen Druck, mache ich mir schon. Das kriegen halt die Mitmenschen nicht mit, die sehen nur, dass ich nichts mache, aber das ist nicht der Fall. Ich möchte unbedingt arbeiten, es ist nicht so, dass ich ein Arbeitsverweigerer bin – bin ich nicht.“*

Tim verbindet mit einem Beschäftigungsverhältnis somit weit mehr als bloß die Bestreitung des Lebensunterhalts. Für ihn wohnt der Erwerbsarbeit ein identitätsstiftendes Moment inne. Dies äußert sich auch stark in seinem Veränderungswunsch. Er plädiert dafür, dass jungen Erwerbslosen der ideelle Wert einer Erwerbstätigkeit stärker vermittelt werden sollte: *„Viele verbinden damit mehr Negatives wie Positives, und das ist in meinen Augen falsch. Das ist ein ganz wichtiger Punkt einfach im Leben. Man merkt eigentlich erst, was Arbeit einem gibt, wenn man es nicht mehr hat.“*

Tim räumt sich selbst geringe Chancen auf einen Arbeitsplatz ein, weil er für die für ihn interessanten Tätigkeiten nicht über die notwendigen Qualifikationen verfügt und das übliche Bewerbungsverfahren scheut. Er hat Bedenken, eine schriftliche Bewerbung zu verfassen, da er Fehlinterpretationen befürchtet. Seine telefonischen Anfragen haben sich bis dato aber als fruchtlos verwiesen, kein Unternehmen hat ihn zu einem Bewerbungsgespräch eingeladen. Er begründet dies mit dem Umstand, dass er selbst nie mit den jeweiligen Entscheidungsträgern direkt Kontakt aufnehmen konnte. Sein telefonisches Gegenüber verfüge nicht über die Entscheidungsmacht, ihn trotz fehlender schriftlicher Bewerbung an die Personalentscheider weiterzuempfehlen.

URSÄCHLICHE BEDINGUNGEN DER NEET-SITUATION

Unzureichende Entscheidungskompetenz: Tims bisherige Bildungs- und Erwerbsbiografie ist gekennzeichnet durch fehlende Entscheidungskompetenz. Er konnte im Laufe seiner Sozialisation kein klares und eigenständiges Selbstbild entwickeln und kann dadurch keine selbstständigen Entscheidungen treffen, sondern macht diese stark vom Tun und den Meinungen seiner Mitmenschen abhängig. Je nach Laune orientiert er sich beispielsweise stärker an dem beruflichen Werdegang seiner Mutter oder seines Vaters. Durch den Umstand, dass seine Schulwahl und spätere Lehre sich nicht als verwertbar für seinen persönlichen Werdegang erwiesen haben, zweifelt er stark an seiner Handlungskompetenz, was schließlich seine Abhängigkeit von den Meinungen und Ratschlägen Dritter verstärkt und ihn darin hemmt, neue berufliche Wege einzuschlagen. Seine berufliche Orientierungslosigkeit kann als Ausdruck einer Identitätskrise interpretiert werden. Daraus resultiert, dass er über keinen konkreten Lebensentwurf verfügt und ohne fremde Hilfestellung seine Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt nicht realisieren kann.

Destruktive Risikobereitschaft – Spielsucht und Schulden: Eine weitere Ausprägung seiner Identitätskrise bildet seine erhöhte Risikobereitschaft. Er sucht das Adrenalin,

um die Leere in seinem Inneren auszufüllen: *„Weil ich bin auch ein Mensch, der Fallschirm springt, Bungee jumpt. Das hat mir ein bisschen den Kick gegeben, das Gefühl, dass man am Leben ist, und das war etwas, was mir Spaß gemacht hat und interessiert hat, und das hat mir immer gefehlt, also das gewisse Hobby, oder?“* Tim beschreibt sich zwar als unternehmungsfreudig und bis zu seiner Spielsucht sportlich höchst aktiven Menschen, empfindet jedoch nicht die notwendige Befriedigung in seinen Freizeitbeschäftigungen, im Bildungserwerb und in den bisherigen Berufserfahrungen.

Das Online-Pokern und die Casinobesuche gaben ihm schließlich den gewünschten Kick. Er spielte nicht des Geldes wegen, sondern weil er das Risiko suchte. Diese Sucht nach Aufregung gipfelte in einer Verschuldung, weil er immer wieder aufs Neue seine Gewinne verspielte. Die Schuldenlast bildet schließlich ein Kriterium für seine Jobauswahl. Er strebt nach einem Gehalt, das über seinem Qualifikationsniveau liegt, damit er seinen Eltern die von ihnen übernommenen Schulden zurückzahlen kann. Er lehnt somit jeden Job ab, bei dem er das Gefühl hat, dafür zu wenig zu verdienen, was die Zeit als Erwerbsloser verlängert. Auch hier ist wieder eine erhöhte Risikobereitschaft abzulesen. So lehnte er beispielsweise, trotz Interesses am Tätigkeitsfeld, das Angebot eines Verwandten, bei ihm als Immobilienmakler anzufangen, ab. Er empfand die Verdienstmöglichkeiten als zu gering. Erschwert wird die Arbeitsuche nicht nur durch den Schuldendruck, sondern auch durch sein fehlendes Gefühl für Geld. Er kann Geldsummen in ihrer Wertigkeit nicht einschätzen, was unter anderem auch seine Spielsucht gefördert hat: *„Aber das ist nicht nur beim Pokern so gewesen, das ist auch früher als Jugendlicher beim Fortgehen so gewesen. Wenn ich 100 Euro mitgenommen habe zum Fortgehen, sind 100 Euro weg gewesen. Wenn ich 300 Euro mitgenommen habe, sind 300 Euro weg gewesen. Ich habe einfach ein brutal schlechtes Gefühl für Geld, für Geldmanagement.“*

Seine erhöhte Risikobereitschaft wird zudem durch die Hilfestellung seiner Eltern gefördert. Tim ist nicht gezwungen, seine Schuldlast selbst zu begleichen. Der Druck, eine

Arbeitsstelle zu finden, sinkt damit, was erklärt, warum er, trotz 20.000 Euro an Schulden, seinen Job als Versicherungskaufmann ohne konkrete Alternative gekündigt hat und sich auch derzeit nur mäßig um einen Arbeitsplatz bemüht. Er benötigt keine sichere Einkommensquelle, um seinen Lebensunterhalt und die Schuldentilgung zu bestreiten, da seine Eltern ihm finanziell den Rücken freihalten. Aus Schuldbewusstsein seinen Eltern gegenüber und damit er seiner Freundin etwas bieten kann, wünscht er sich dennoch zukünftig ein höheres Einkommen.

STRATEGIEN ZUR BEWÄLTIGUNG DER NEET-SITUATION

Tims Haltung zu seinem NEET-Status kann als aktiv eingestuft werden, jedoch hat sich seine bisherige Handlungsstrategie als wenig fruchtbar erwiesen. Er reagiert auf Stellenausschreibungen nicht mittels schriftlicher Bewerbung, sondern versucht, durch direkte telefonische Kontaktaufnahme eine Einladung zu einem Bewerbungsgespräch zu erhalten. Dieses Vorgehen widerspricht jedoch dem üblichen Bewerbungsverfahren und scheiterte bislang. Andererseits ist er sich bezüglich seiner beruflichen Orientierung dermaßen unsicher, dass er sich lieber noch etwas Zeit lassen will, um eine konkrete Berufswahlentscheidung treffen zu können. Er schwankt zwischen verschiedenen Branchen bzw. Berufen: der Tätigkeit als Verkäufer (Immobilienmakler, Autohändler) oder EDV-Mitarbeiter und einem sozialen Beruf (Lehrer). Voraussetzungen für die Ergreifung einer Arbeitsstelle sind für ihn ein kollegiales Betriebsklima, Kundenkontakt, eine sinnstiftende Aufgabenstellung, Aufstiegschancen und gute Verdienstmöglichkeiten.

Zur Verbesserung seiner beruflichen Chancen denkt er über eine Weiterbildung bzw. das Nachholen der HTL-Matura nach. Dieses Vorhaben ist bis dato aufgrund der finanziellen Belastung und der Gefahr, künftig Arbeit und Weiterbildung nicht vereinbaren zu können, nur gedanklich in Angriff genommen worden. Im Zuge des derzeit besuchten Berufscoachings über die Aqua Mühle Frastanz hat er nun den Tipp erhalten, über den FAB (Verein zur Förderung von Arbeit und Beschäftigung) eine finanzielle Unterstützung

für eine Berufsqualifizierung erhalten zu können. Tim plant, mit dem FAB Kontakt aufzunehmen, um seine Möglichkeiten zu besprechen. Der Absolvierung der HTL-Matura steht jedoch derzeit die fehlende Möglichkeit entgegen. Weder die HTL Bregenz noch die HTL Rankweil bieten eine Abendschule für außerordentliche SchülerInnen an. Auch an der Realisierung einer Förderung durch den FAB zweifelt er stark, weil er dafür eine Praktikumsstelle bräuchte. Er vertraut nicht darauf, dass ein Unternehmen ihn über den Zeitraum einer Weiterbildung als Praktikant beschäftigt, weil es keinen Zuschuss dafür erhalten würde wie bei einem Lehrverhältnis.

Seine bisherigen Arbeitserfahrungen und sein derzeitiger NEET-Status sowie die damit verbundene Unzufriedenheit spiegeln sich in seiner Antwort auf die Frage bezüglich seiner Zukunftsziele wider: *„Okay. Ahm, ja, in drei Jahren, erstens einmal eine Arbeitsstelle, wo ich einen Sinn dahinter sehe, was ich mache. Also dass mich das Ergebnis befriedigt, dass ich einen Sinn dahinter sehe, ein Job, der mir gefällt. Ich weiß, dass man nicht immer gleich gern aufsteht zum Arbeiten. Aber einfach etwas, wo ich wenigstens ab und zu motiviert hingeh.“*

Des Weiteren sind seine Zukunftsvorstellungen stark geprägt von seinem Bedürfnis nach sozialer Sicherheit und materiellem Wohlstand, damit er später seinen Kindern etwas bieten kann: *„Wo sehe ich mich noch in drei Jahren? In einer glücklichen Beziehung hoffentlich, wo auf Ehrlichkeit und Vertrauen beruht. Also das ist mir schon wichtig. Weil ich bin schon ein Mensch, wo gerade wenn etwas im familiären oder im sozialen Bereich, bei mir privat, etwas nicht passt, das nehme ich in alle anderen Bereiche auch mit. Ich bin eher so ein verkopfter Mensch. Also, dass das passt. Eigene Wohnung wäre super.“*

Seine fehlende Entscheidungskompetenz in beruflicher Hinsicht spiegelt sich auch in seinen Veränderungsvorschlägen wider: Er spricht sich für eine bessere Berufsorientierung und Kompetenzeinschätzung seitens des Lehrkörpers aus, damit spätere Ausbildungswege gezielter eingeschlagen werden können. Er wünscht sich für sich selbst eine

beratende Person, die ihm seine Möglichkeiten zeigt und ihm bei seiner Entscheidungsfindung mit Rat zur Seite steht.

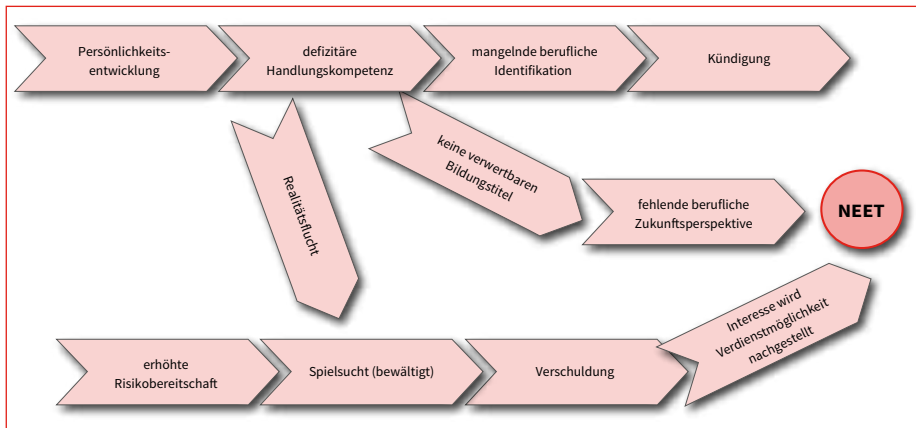
Zur allgemeinen Verbesserung der Chancen junger Heranwachsender spricht er sich für eine verstärkte Auseinandersetzung mit den jeweiligen Problemlagen von jungen Erwerbslosen aus. Er vermutet, dass Suchtverhalten beispielsweise oftmals den wesentlichen Grund für den Eintritt junger Arbeitskräfte in den NEET-Status bildet. Zur dauerhaften Bewältigung der Erwerbslosigkeit müsse eruiert werden, warum die jeweilige Person keinen Job hat bzw. nicht motiviert ist, eine Arbeit zu finden. Er empfindet das besuchte Berufsorientierungsseminar zwar als gut, wendet jedoch ein, dass der identitätsstiftende Charakter von Arbeit stärker betont werden müsse, damit junge Erwerbslose aus ihrer Lethargie herauskommen: *„Ja, die Fakten sind, dass, ich glaube, vielen Leuten ist es nicht bewusst, was es in dir als Mensch ändert, wenn du wieder in einem Arbeitsumfeld bist. Weil dann passt das Finanzielle wieder, du hast ein Ziel vor Augen, du hast ein tägliches Ziel, also so Kleinziele, du hast Menschen in deinem Umfeld. Ich weiß nicht, ob das so vielen Leuten so bewusst ist, wie wichtig das ist zum Glücklicherweise. Weil ich glaube keinem, der arbeitslos ist, dass er zufrieden ist mit dem und glücklich ist. Also, es müsste schon ein eigener Mensch sein dann aber, meiner Meinung nach. Ich merke es bei mir selber: Du bist nicht glücklich, wenn du nichts zu tun hast. Du musst dich eingegliedert fühlen, du musst das Gefühl haben, dass du etwas beiträgst, und nicht als Schmarotzer fühlen.“* Dafür erachtet er es als notwendig, das Problembewusstsein junger Erwerbsloser für ihre spezifische Problemlage zu sensibilisieren. Seiner Meinung nach braucht es eine direkte Konfrontation mit der eigenen Problemsituation, um diese auch dauerhaft bewältigen zu können.

ANALYTISCHE VERORTUNG DES FALLS

Den zentralen Risikofaktor für Tims NEET-Status bildet die fehlende eigenständige Handlungskompetenz. Seine Schul- und Berufswahlentscheidungen tragen nicht zur

Sinnstiftung und Lebenszufriedenheit bei, sondern führen zur Identitätskrise. Auf der Suche nach einem erfüllten Leben treibt ihn seine erhöhte Risikobereitschaft in die Spielsucht, die wiederum seinen Schulabbruch bedingt und ihn erneut vor ein Entscheidungsdilemma stellt. In seiner Wahl der Lehrstelle bildete die Möglichkeit einer verkürzten Lehre bei einem Versicherungsunternehmen den scheinbar ausschlaggebenden Punkt. Aufgrund der Zeitverzögerung im Bildungserwerb aufgrund des HTL-Abbruchs sehnte er sich nach einer möglichst kurzen Lehrausbildung. Das berufliche Interesse wurde hintangestellt. Die Spielsucht kann auch dahin gehend seinen NEET-Status erklären, dass er der Vorstellung erlag, längerfristig damit seinen Lebensunterhalt bestreiten zu können. Die Möglichkeiten auf dem realen Arbeitsmarkt schätzte Tim als geringer ein als die Verdienstmöglichkeiten als professioneller Pokerspieler, weshalb er sich bei der Auswahl seiner Lehrstelle kaum Gedanken gemacht hat.

Abbildung 43: Interaktionskette zu NEET im Fall von Tim

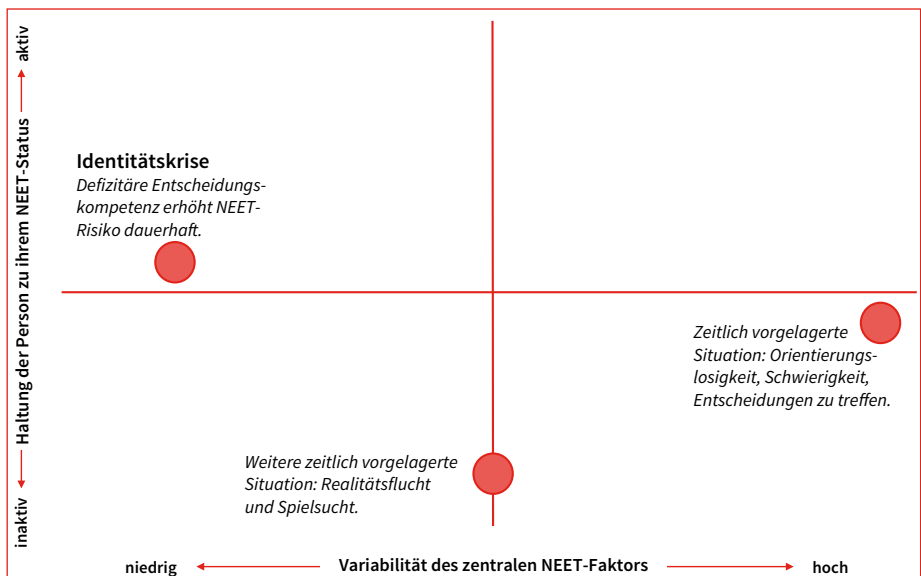


Entlang der zwei zentralen Betrachtungsdimensionen „Haltung der Person zu ihrem NEET-Status“ (persönliche Komponente der Aktivität, Motivation und Anstrengung in Richtung Bewältigung) sowie „Variabilität des zentralen NEET-Risikofaktors“ (wie einfach ist der NEET-bestimmende Faktor vor dem gegebenen gesellschaftlichen Hinter-

grund zu verändern?) kann Tim als Person in einer „**Identitätskrise**“ verortet werden. Die Variabilität seines NEET-Status ist stark von Tims Orientierungslosigkeit abhängig. Solange er keine konkreten Berufsvorstellungen entwickelt, wird er den NEET-Status nicht längerfristig bewältigen können. Bis zu einem gewissen Maß ist er in einem Entscheidungsdilemma gefangen, was sich negativ auf seine Motivation auswirkt. Er muss die notwendige Entscheidungskompetenz und Verantwortungsbewusstsein entwickeln.

Möglichweise kann Tim im Rahmen des Berufscoachings selbstständige Handlungs- und Entscheidungsfähigkeiten entwickeln. Auf der strukturellen Ebene bedarf es einer Fördermöglichkeit für den Erwerb einer langfristig für ihn relevanten beruflichen Qualifizierung und eines Unternehmens, das ihm in puncto Vereinbarkeit von Arbeit und Weiterbildung entgegenkommt.

Abbildung 44: Verortung von Tim



HANDLUNGSANSÄTZE

Tims Fall verdeutlicht die Notwendigkeit von verstärkter Berufsberatung bzw. -orientierung im Rahmen der Pflichtschulzeit. Der schulische Werdegang entscheidungsunfähiger Jugendlicher ist zu stark vom Zufall abhängig. Die spätere Berufswahl beruht in diesen Fällen auf keinen konkreten Berufsvorstellungen und birgt ein hohes NEET-Risiko in sich, das im Fall von Tim sogar in eine dauerhafte (berufliche) Identitätskrise geführt hat. Die Arbeitsmotivation von jungen Heranwachsenden sollte nicht aufgrund von fehlendem Wissen über ihre Möglichkeiten sinken und zum Austritt aus dem Erwerbsleben führen.

Das Risiko der Beeinträchtigung des Erwerbsalltags durch Suchtverhalten jeder Art könnte durch verstärkte Prävention minimiert werden. Es bedarf verstärkter Sensibilisierungsmaßnahmen hinsichtlich der Gefahr von Glücksspielen (aber auch von Drogenkonsum) im Rahmen der Schullaufbahn, damit weniger Jugendliche eine Ausflucht aus instabilen Lebensphasen durch Drogenkonsum oder sonstiges Suchtverhalten suchen.

2.7 Ian – Heroin, Kleinkriminalität und Bewährungsaufgabe Therapie als Wendepunkt (W2)

KURZPORTRÄT

Soziodemografische Daten: männlich, 19 Jahre alt, in Wien geboren, aber bis zum Alter von fünf Jahren in Serbien aufgewachsen, dann mit seinen Eltern auf Dauer nach Wien gezogen. Sein Vater arbeitet als Busfahrer und seine Mutter bei einer großen Außenwerbungsfirma.

Schulverlauf: vier Jahre Volksschule, vier Jahre Hauptschule, ein Jahr Polytechnische Schule. Danach besuchte er ein Jahr die HTL und schlitterte immer mehr in die Hero-

inabhängigkeit, die ungefähr drei Jahre gedauert haben dürfte und schon in der Hauptschule begonnen hat. In der zweiten Klasse Hauptschule begann Ian, Drogen zu nehmen, trotz seiner Abhängigkeit absolvierte er die Hauptschule positiv. Nach dem Besuch der Polytechnischen Schule und dem Abbruch der HTL begann er mit einer Lehrausbildung, die er aber auch abbrach. Er kann sich an diese Zeit aufgrund seiner damaligen Heroinabhängigkeit nur noch verschwommen erinnern.

NEET-Erfahrung: Ian erzählt, dass er drei Jahre arbeitslos war. In dieser Zeit hatte er Drogenprobleme und beging mehrere Kleindelikte wie Diebstahl.

Arbeitsmarkterfahrung: Abbruch der Lehre aufgrund des Leistungsabfalls durch die Heroinsucht, dann drei Jahre arbeitslos; AMS-Kurserfahrung am Anfang der Arbeitslosigkeit, die Ian eher negativ in Erinnerung hat – er erzählt von einem Kurs, in dem er „hauptsächlich die Zeit absitzen“ musste und keine zielgerichtete Förderung stattfand.

Persönlichkeit: motiviert, ruhig, analytisch, zielstrebig, leistungsorientiert und selbstsicher. Ian wirkt so, als würde es ihm wichtig sein, als leistungsfähiger junger Mann wahrgenommen zu werden, der Verantwortung übernehmen kann. Gleichzeitig dürfte er von den Erlebnissen in der Zeit des Jugoslawienkriegs traumatisiert sein. Auch wenn ihm seine Familie wichtig ist, stehen für ihn momentan an vorderster Stelle seine Gesundheit und sein beruflicher Erfolg.

PHÄNOMEN NEET – EIGENE SICHTWEISE/PROBLEMDEUTUNG

Ians Analyse seiner eigenen Situation kann als problembewusst eingeordnet werden, er zeigt eine starke Veränderungsbereitschaft. Es stört ihn, dass er weder eine abgeschlossene fachliche Ausbildung noch einen Job hat. Ian ist es wichtig, unabhängig zu leben: „*Ich will auch mal auf den Füßen stehen. Ich will nicht bis 30 bei meiner Mutter wohnen.*“ Er möchte sich langsam dem Arbeitsmarkt annähern, um sich selbst nicht zu

überfordern: „Ja, seit ich bei spacelab [Anm.: niederschwelliges arbeitsmarktpolitisches Angebot für ausgrenzungsgefährdete Jugendliche] angefangen hab, geht es mir besser. Es ist mir auch leichter, dass zuerst ich mich hier ein bisschen einarbeite und dann in eine Firma komm. Weil ich glaub, es wär nicht leiwand, wenn ich auf einmal Vollgas geben würde.“ Sein Ziel ist es, eine abgesicherte und gut bezahlte Arbeit zu finden, die ihm einen gewissen Lebensstil ermöglicht.

Ians Bewertung seiner NEET-Situation und die angegebenen Gründe dafür können als selbstschonendes Deuten eingestuft werden. Dies zeigt sich daran, dass er einen rassistischen Lehrer als Grund nennt, warum er nicht mehr in die Schule gehen wollte. Darüber hinaus führt er familiäre Umstände als Ursache für sein Abschlittern in die Drogenszene an. In den drei Jahren, in denen er im NEET-Status war, hatte er massive Drogenprobleme und wurde straffällig. An die Zeit, als er heroinsüchtig war, kann er sich nur noch verschwommen erinnern, und er hat vieles verdrängt. Er bewarb sich in dieser Lebensphase trotz seiner Drogenabhängigkeit für Arbeitsstellen: „Ich hab eh Bewerbungen geschrieben, aber ich hab halt nie was Positives bekommen.“ Die Absagen führten dazu, dass er keinen Halt finden konnte und weiter Drogen nahm. Aus Ians Sicht haben die familiäre Situation – der ständige Streit der Eltern – und der Tod seines Großvaters, der eine wichtige Bezugsperson war, dazu geführt, dass er den falschen Umgang gesucht hat und in die Sucht geschlittert ist. Er spricht davon, dass er sich nicht mehr gespürt hat, als er die Drogen nahm. Aufgrund seiner Erzählung scheint es, als wäre es damals eine Erleichterung für ihn gewesen, sich nicht mehr zu spüren.

Seinen Lebensunterhalt finanzierte er sich in dieser Zeit mit Kleindelikten wie Diebstahl. Aufgrund dieser kriminellen Aktivitäten bekam er eine Bewährungsstrafe. Sein soziales Umfeld (sein Freundeskreis) war damals in einer ähnlichen Situation, und daher wurde diese wenig problematisiert. Abgesehen vom BOKU-Kurs nahm Ian die vom AMS angebotenen Kursmaßnahmen damals nicht wahr. Erst als er zur Bewährungsstrafe mit der Auflage, regelmäßig Therapiestunden wahrzunehmen, verurteilt wurde, änderte sich

seine Einstellung. Die Inanspruchnahme der Therapiestunden führte zu einem Problembewusstsein, was seine Situation und sein Verhalten anbelangt. Sein ehemaliger Betreuer vom Verein Dialog machte ihn auf die Berufswiedereinstiegsmaßnahme, in der er sich seit zwei Monaten befindet, aufmerksam.

URSÄCHLICHE BEDINGUNGEN DER NEET-SITUATION

Familiäre Probleme und Kindheitstraumata: Dass Ian mehrere Jahre im NEET-Status verblieben ist, hängt offensichtlich mit seiner Drogensucht zusammen. Ursächlich stehen aber andere Problemlagen im Hintergrund, nämlich familiäre Probleme. Der Drogenkonsum hat dazu geführt, dass er *„sich nicht mehr gespürt“* hat, was ihm die familiäre Situation erträglicher gemacht hat. Die Drogensucht und den schlechten Umgang beschreibt er als Flucht vor den ständigen Streitigkeiten zwischen seinen Eltern und der darauffolgenden Trennung sowie der allgemein angespannten Situation in der Familie: *„Na ja, ich weiß nicht, meine Eltern haben nur gestritten ... Meine Schwester war die ganze Zeit unterwegs. Ich war alleine im Park den ganzen Tag.“* Den Tod seines Großvaters benennt er als weiteren Schicksalsschlag, weil mit ihm eine wichtige männliche Bezugsperson verloren ging. Aus dem Gespräch ist ableitbar, dass es ihm an greifbaren männlichen Bezugspersonen in seiner Kindheit gefehlt hat: Den Großteil seiner männlichen Bezugspersonen, wie seinen Vater und seinen Stiefvater, verbindet er mit Konflikten, Streit oder *„Stress“*, wie er es nennt. Was Ian in der Zeit des Jugoslawienkriegs erlebt hat, geht aus dem Gespräch nicht eindeutig hervor, aber seinen Andeutungen zufolge dürfte die Kriegserfahrung belastend für ihn gewesen sein: *„Ich weiß nicht, ich bin hier geboren, und eigentlich bin ich unten aufgewachsen. Wir waren in den 90er-Jahren unten. Das war nicht so leiwand.“* Ian hat erst in der Therapie gelernt, über seine Gefühle zu sprechen.

Stigma Migrationshintergrund führt zu Diskriminierung: Ian hat während der Pflichtschulzeit bis zum Übertritt in die HTL keine Erfahrungen mit rassistischen Übergriffen

gemacht. Umso nachhaltiger war der Eindruck, den diese Erfahrung in der HTL bei ihm hinterlassen hat: *„Also ich war im ganzen Jahr vielleicht ... – ich will nicht lügen – drei Monate oder so dort [Anm.: in der HTL]. Weil ich weiß nicht, ich glaub nicht, dass ich mir das eingeildet hab, die Lehrer sind dort ziemlich extrem rassistisch.“* Er erzählt in diesem Kontext auch, dass einige der Lehrer ihn ohne ersichtlichen Grund in der HTL angeschrien haben. Er führt diese Erfahrung als Grund an, warum er nicht mehr in die Schule gehen wollte: *„Dadurch habe ich auch keine Lust mehr gehabt, dorthin zu gehen. Also bin ich daheimgeblieben.“*

Später im Gespräch wird deutlich, dass Ian auch Alltagsrassismen erlebt: *„Wenn alte Leute so sind, dreh ich mich um und geh. Was soll ich denn machen? Wenn so ein junger Trottel kommt, geht mir extrem auf die Nerven ... sehr extrem. Wenn er sagt: ‚Scheiß-Tschuschen!‘, oder so was.“* In diesem Zusammenhang tritt auch hervor, dass Ian mit mangelnder Anerkennung und nicht entgegengebrachtem Respekt nicht gut umgehen kann, was sich dann in deviantem Verhalten entlädt.

Deviantes Verhalten – sich selbst nicht mehr spüren: Was sich bei Ian wie ein roter Faden durch seine Erzählungen zieht, ist, dass mangelnde Anerkennung und familiäre Probleme die Ursachen für sein deviantes Sozialverhalten sein dürften. Anerkennung durch sein soziales Umfeld (wie Peers), Lehrkräfte und seine Eltern spielte dabei eine wichtige Rolle. Er fühlte sich von seiner Familie allein gelassen und verbrachte ab der zweiten Klasse Hauptschule viel Zeit mit seinen Freunden im Park. Dort kam er auch erstmals mit Drogen in Kontakt und schlitterte immer tiefer in die Abhängigkeit. Es scheint, als spielte das „Sich-selbst-nicht-mehr-spüren-Können“ im Zusammenhang mit dem Drogenkonsum dahin gehend eine wichtige Rolle, dass Ian sich zu der Zeit nicht spüren wollte, um seelische Schmerzen zu vermeiden. Er beschreibt die Wirkung von Heroin an einer Stelle im Gespräch wie folgt: *„Das ist das. Du hast kein Gefühl für nix mehr, für nix, für überhaupt nix. Du hast kein Gefühl für Trauer, für nix.“* An einer anderen Stelle geht er noch einen Schritt weiter: *„Mit Heroin kann man nicht leben. Das macht*

dich so kaputt, du könntest wem töten, und das wäre dir egal sozusagen. Verstehst du?“ Immer wieder wird deutlich, dass er vieles aus jener Zeit verdrängt hat und sich nicht mehr genau erinnern kann, wie es dazu kam: *„Ja, ich weiß nicht. Es hat damals ein paar Sachen gegeben. Ich weiß jetzt nicht mehr genau, was das war. Aber sind halt ein paar Sachen zusammengekommen. Eltern scheiden lassen, das war dann der Rest, und ja ... mein Opa ist damals zu der Zeit gestorben, und es gibt noch ein paar Sachen, aber es fällt mir einfach nicht ein. Irgendwie habe ich das verdrängt.“* In dieser Zeit ist er auch mehrfach straffällig geworden. Auf die Frage, wovon Ian damals gelebt hat, antwortet er: *„Aus meinen Beziehungen – gestohlen, geschlagen, überfallen, alles Mögliche. Ich bin nicht stolz darauf, aber es ist die Wahrheit.“* In weiterer Folge führten seine kriminellen Aktivitäten dazu, dass er nach dem Diebstahl eines Mobilfunkgeräts eine Jugendstrafe mit einer Bewährungsauflage (Therapie) bekam.

Drogenkarriere: Ian schildert die familiäre Situation in der Zeit, in der er mit Drogen erstmals in Kontakt kam, als mehrfach konfliktbehaftet. Die Wirkung der Drogen beschreibt er wie folgt: *„Ja, du verlässt deine Seele, du verlässt deine Persönlichkeit, du hast keine Gefühle für nix mehr.“* Auf die Frage, welche Drogen er genommen hat, meint er: *„So ziemlich alles, was es gibt. Aber ich war drauf auf Heroin ... also nicht gespritzt, sondern geraucht.“* Seine Drogenkarriere hat Ian mittlerweile hinter sich gelassen, auch wenn er noch Methadon als Substitut zu sich nimmt. *„Jetzt bin ich schon seit zweieinhalb Jahren clean. Also schon noch auf Entzugsstationstherapie, aber ich habe nix mehr genommen seit zwei Jahren, und ja ...“* Um von den Drogen wegzukommen, hat Ian sich damals, wie er erzählt, mehrere Tage selbst in seinem Zimmer eingesperrt und schließlich als unterstützende Maßnahme Methadon genommen.

Berufsbarriere Betreuungs- und Kursangebot des AMS: Als Barriere für den Arbeitsmarkt gibt Ian sowohl das Kursangebot des AMS als auch die Betreuungsqualität der TrainerInnen an. Es gebe zwar qualitativ hochwertige Maßnahmen des AMS, allerdings würden diese nicht an arbeitslose Jugendliche wie ihn kommuniziert. Auf die Frage,

was Ian verbessern würde, wenn er könnte, benennt er ganz explizit das AMS: *„Ja, ich finde, sie sollten beim AMS auf jeden Fall etwas ändern. Sie betreuen dort ... Ich finde es einfach unfreundlich, wenn du jemandem einen Kurs gibst, bei dem man weniger kriegt, obwohl du weißt, es gibt einen Kurs, wo der Junge reingehört.“* Er beschwert sich über den selektiven Informationsfluss, was das Kursangebot anbelangt: *„Aber sie sagen es dir nicht, weil du es nicht weißt. Verstehst du? Bevor du nicht sagst, ich will in den Kurs gehen, schicken sie dich irgendwo anders hin.“* Er präzisiert dies an dieser Stelle dahingehend, dass Jugendliche in irgendwelche Maßnahmen gesteckt werden. Er selbst hat die Erfahrung gemacht, dass es lange Wartezeiten auf bestimmte Fortbildungsmaßnahmen gibt. In seinem Fall müsste er zehn Monate auf eine Facharbeiterausbildung warten, was ihm eindeutig zu lange erscheint: *„Ja, ich hab eine Info für Facharbeiterintensivausbildung gehabt, gestern, und das fängt erst nächstes Jahr an, im achten Monat nächstes Jahr.“* Wobei an dieser Stelle anzumerken ist, dass Ian, was die Art der Facharbeiterausbildung anbelangt, sehr flexibel ist. Wichtig ist ihm, eine gute berufliche Qualifikation zu erlangen. Ian bemängelt auch die Qualität der Betreuung: *„Aber die sind nur gestanden und haben irgendwas geredet. Wenn sie nicht gerade im Raum waren, dann waren sie irgendwo in einem anderen Raum am PC, und wir sitzen, warten wie Kranke, verstehst?“* Dieses Zitat verdeutlicht Ians Gefühl, aufs Abstellgleis gestellt zu werden und überflüssig zu sein. Er fühlte sich dadurch von den Kursbetreuerinnen und -betreuern nicht ernst genommen.

Suche nach beruflicher Identität: Ursprünglich wollte Ian eine Facharbeiterausbildung zum Elektriker machen. Nachdem der Kurs aber aus seiner Perspektive zu früh angefangen hat, möchte er nun eine Ausbildung zum Tischler machen, diese fängt aber erst in einigen Monaten an. Das wichtigste Ziel ist für Ian, eine Facharbeiterausbildung zu machen, die konkrete Fachrichtung ist ihm nicht so wichtig. Er möchte auf eigenen Beinen stehen.

STRATEGIEN ZUR BEWÄLTIGUNG DER NEET-SITUATION

Ian bereitet sich langsam auf den Wiedereinstieg in den Arbeitsmarkt vor. Aufgrund seiner Vorgeschichte (Heroinsucht, derzeit Methadon) plant er dabei insofern vorausschauend, als er eine Überforderung vermeiden möchte: *„Ja, seit ich bei spacelab angefangen hab, geht es mir besser. Es ist mir auch leichter, dass zuerst ich mich hier ein bisschen einarbeite und dann in eine Firma komm. Weil ich glaub, es wär nicht leiwand, wenn ich auf einmal Vollgas geben würde.“* Er ist sich dessen bewusst, dass er seine Ressourcen gezielt einsetzen muss und sich nicht zu viel auf einmal zumuten darf, weil dann die Gefahr der Überforderung bestünde. Die Wiedereingliederungsmaßnahme, die er aktuell besucht, hat auch den Vorteil, dass er sich an regelmäßige Arbeitszeiten gewöhnt und pünktlich am Arbeitsplatz erscheinen muss.

Ian ist nun seit zwei Monaten nicht mehr im NEET-Status, sondern in einer Maßnahme. Um in die Kreativwerkstatt zu kommen, musste er zwei Monate lang von Montag bis Freitag pünktlich um neun Uhr in der Tageswerkstatt erscheinen. Nur wer regelmäßig daran teilnimmt, bekommt einen Platz im fixen Training. Ein wichtiger Schritt zur Erreichung seines Ziels – einer geregelten Arbeit – ist die Inanspruchnahme des Therapieplatzes im Verein Dialog. In der Therapie hat Ian gelernt, sich mit seinen Gefühlen auseinanderzusetzen und jene von anderen Mitmenschen zu respektieren. Ians Blick in die Zukunft ist positiv, weil er das Gefühl hat, dass es ihm besser geht, und er sieht, dass ihn seine Entscheidungen Schritt für Schritt in die Normalität zurückführen. Er strebt nach Unabhängigkeit und einem selbstbestimmten Leben: *„[In] drei Jahren möchte ich eine abgeschlossene Ausbildung haben, einen Führerschein, vielleicht auch eine Wohnung, wenn es sich ausgeht.“*

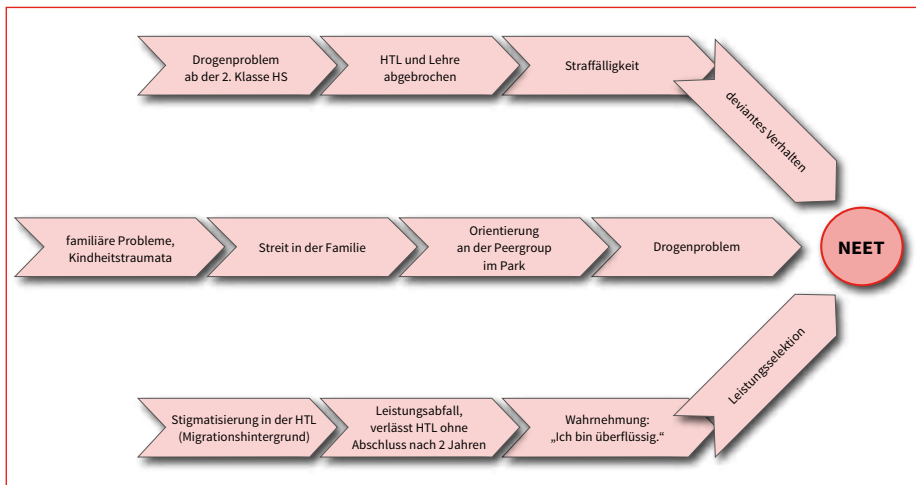
Was die Wahl der Facharbeiterausbildung anbelangt, wirkt Ian, mit Blick in die Vergangenheit, etwas sprunghaft. Ein paar Monate zuvor wollte er eine Facharbeiterausbildung zum Elektriker machen, momentan möchte er eine Facharbeiterausbildung zum Tisch-

ler. Stabil hingegen wirkt seine Ausrichtung auf einen handwerklichen Beruf: „Mir ist es nur wichtig, dass es etwas Handwerkliches ist [...], und bevor ich mich vorn Computer setz und irgendwas, Blödsinn mach, arbeite ich lieber mit den Händen.“

ANALYTISCHE VERORTUNG DES FALLS

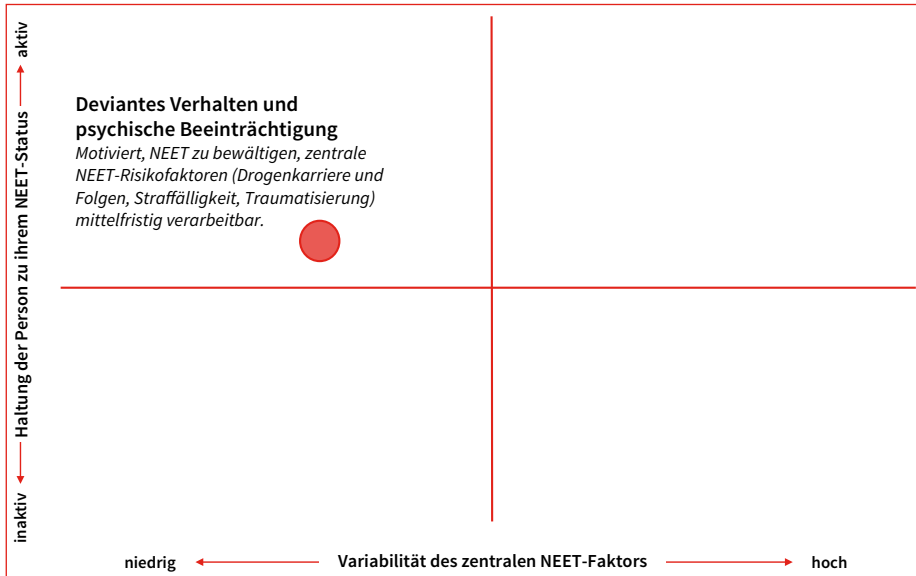
Mit Blick auf den NEET-Status werden drei Einflussfaktoren in der Interaktionskette sichtbar: erstens familiäre Konfliktlinien und Traumata, eine daran anknüpfende Drogenkarriere und die Leistungsselektion auf dem Arbeitsmarkt. Als Ian zwölf Jahre alt war, hatten seine Eltern massive Eheprobleme und stritten häufig. Als auch seine Schwester von zu Hause auszog, fühlte er sich alleine und suchte sich sein soziales Umfeld im Park. Diese Peergroup brachte ihn in Kontakt mit Drogen. Sein Drogenkonsum führte in der HTL schließlich zum Leistungsabfall. Er wurde von Heroin abhängig, war somit nicht mehr arbeitsfähig und brach seine begonnene Lehre nach ein paar Monaten ab.

Abbildung 45: Interaktionskette zu NEET im Fall von Ian



Ein latenter Faktor ist in Ians Fall seine Wahrnehmung, vom AMS nicht als Arbeitskraft ernst genommen, sondern eher als überflüssiger, zu betreuender Jugendlicher behandelt und in irgendwelche Maßnahmen abgeschoben zu werden. Der bestimmende NEET-Risikofaktor sind die familiäre Belastung, Traumata und Erfahrungen, die er in seiner Kindheit gemacht hat (Streit der Eltern, die Schwester, die ihn in seiner Wahrnehmung durch ihren Auszug alleine gelassen hat, der Tod seines Großvaters und damit der Verlust seiner zentralen männlichen Bezugsperson sowie die Erfahrungen, die er im ehemaligen Jugoslawien in der Zeit des Kriegs gesammelt hat). Weitere Faktoren kamen später hinzu (wie seine Drogensucht, Straffälligkeit und die Leistungsselektion auf dem Arbeitsmarkt). Die unten stehende Grafik zeigt die Verortung von Ian entlang der zentralen Betrachtungsdimensionen „Haltung der Person zu ihrem NEET-Status“ (persönliche Komponente der Aktivität, Motivation und Anstrengung in Richtung Bewältigung) und „Variabilität des zentralen NEET-Risikofaktors“ (wie einfach ist der NEET-bestimmende Faktor vor dem gegebenen gesellschaftlichen Hintergrund zu verändern?). Der Fall von Ian kann als **„deviantes Verhalten und psychische Beeinträchtigung“** skizziert werden. Ian ist nicht nur sehr motiviert, sondern auch zielstrebig und konsistent in seinen Anstrengungen, eine Arbeits- und Ausbildungsstelle zu bekommen. Er bereitet sich gezielt auf die nunmehr angestrebte Facharbeiterausbildung und die Anforderungen des Arbeitsmarkts vor (Therapie, geregelter Arbeits- und Tagesrhythmus, soziale Kompetenzen).

Abbildung 46: Verortung von Ian



Die mehrjährige Heroinsucht hat natürlich auf mehreren Ebenen negative Auswirkungen auf Ians Chancen auf dem Arbeitsmarkt. Erstens war er zur Zeit der Drogenabhängigkeit nicht arbeitsfähig, was sich an seinem Lebenslauf ablesen lässt. Hinzu kommt, dass er für den Diebstahl eines Mobilfunkgeräts verurteilt wurde, wobei er aufgrund der Verurteilung nach dem Jugendstrafrecht mit Bewährungsaufgabe keinen Eintrag im Vorstrafenregister hat. Ian befindet sich aktuell noch in Therapie, was auch mit den psychischen Problemen zusammenhängt, die er zu bewältigen hat.

Trotz der vielfachen Risikofaktoren spricht einiges dafür, dass Ian die Situation positiv bewältigen wird, da er sich schrittweise, aber kontinuierlich, wenn auch mittelfristig, seinem Ziel nähert: Nachdem er eine bedingte Haftstraße bekommen hat, muss er als Auflage den Nachweis erbringen, regelmäßig in Therapiestunden zu gehen. Ian erfüllt die Auflage, und die Therapie hat bereits eine erste positive Wirkung gezeigt, die als

Wendepunkt für ihn gedeutet werden kann: Er hat sich dazu entschlossen, an einer Berufswiedereingliederungsmaßnahme teilzunehmen. Dafür absolvierte er zuerst ein zweimonatiges Tagestraining, zu dem er von Montag bis Freitag pünktlich um neun Uhr erscheinen musste. Seit zwei Monaten ist Ian nun im fixen Training untergebracht und somit nicht mehr im NEET-Status. Überdies hat er einen positiven Hauptschulabschluss und die Aussicht auf eine Facharbeiterausbildung. Ian schätzt seine Situation selbstkritisch ein und ist sehr zielorientiert. Sein Migrationshintergrund stellt nur ein geringes Problem dar, weil er Deutsch wie seine Muttersprache spricht.

HANDLUNGSANSÄTZE

Relevante Ansätze zur Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt werden von Ian teilweise schon in Anspruch genommen: Er ist in Therapie, und in der Kursmaßnahme, in der er aktuell untergebracht ist, ist das notwendige Ausmaß an individueller Betreuung hinsichtlich aller relevanten Problemlagen gegeben. Die Maßnahme hilft ihm, sich wieder an geregelte Arbeitsrhythmen und Zeitvorgaben zu gewöhnen, und ermöglicht eine langsame Annäherung an die leistungsbezogene Arbeitsgesellschaft. Es bleibt abzuwarten, ob die gesellschaftlichen Strukturen und Hierarchien in Bezug auf die Leistungsselektion für Ian eine Barriere bei der Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt bedeuten oder nicht.

2.8 Rebecca – Realitätsflucht (OÖ4)

KURZPORTRÄT

Soziodemografische Daten: weiblich, 19 Jahre, wohnte vorher mit ihrem Freund in einer Wohnung im Zentralraum, seit der Trennung derzeit in einer Notschlafstelle; die Mutter wohnt in einem anderen Bundesland und hat sie mit 18 Jahren „rausgeschmissen“, vor diesem Zeitpunkt vorübergehende Heimunterbringung. Rebecca ist dann in

eine Mädchenwohngemeinschaft und von dort zu unterschiedlichen Freunden in Tirol, Wien, Niederösterreich und letztlich zu einem Freund in den oberösterreichischen Zentralraum geflüchtet. Der Vater ist unbekannt. Rebecca hat zwei Halbschwestern, die noch bei der Mutter wohnen. Weitere Auskünfte zum familiären Hintergrund wurden verweigert.

Schulverlauf: Volksschule, Hauptschule, Polytechnische Schule; Lehrabbruch im Friseurberuf, ein halbes Jahr HAK, Umstieg auf Handelsschule, dort Ausstieg nach dem zweiten Jahr.

Arbeitsmarkterfahrungen: Lehrstelle abgebrochen, bedingt durch den Umzug in ein anderes Bundesland aufgrund des Zerwürfnisses mit der Mutter, Verlust einer Stelle im Gastgewerbe aufgrund von „Gerüchten“ (Sucht).

NEET-Erfahrung: kurzzeitig zwischen den „Stationen“ Lehrstelle und Schulen, seit vier Monaten akut.

Persönlichkeit: unruhig, teilweise apathisch, ausgebrannt, sehnsuchtsvoll, teilweise realitätsfern.

PHÄNOMEN NEET – EIGENE SICHTWEISE/PROBLEMDeutung

Rebecca wirkt in Bezug auf ihre Lebenssituation ausgebrannt, der bisherige Werdegang lastet schwer auf dem gesamten Gespräch. Aufgrund des problematischen Verhältnisses zur Mutter absolvierte sie schon im Jugendalter einen temporären Heimaufenthalt: *„Das ist so asozial von meiner Mutter, mich ins Heim zum stecken. [...] Das ist ein ungutes Gefühl. Ich hab mir schon früher gewünscht, ins Heim zu kommen, weil die Mama hat doch oft damit gedroht, dass sie mich ins Heim steckt und so, und dann, wie es dann so war, dass ich im Heim war, hat sich das echt komisch angefühlt. Wie im Gefängnis ... oder*

so ... nur bisschen freier oder so. Trotzdem war es wie im Gefängnis, und es ist richtig schiach.“ Rebecca ist auch einmal für wenige Wochen von zu Hause ausgerissen. Bis zu ihrer Volljährigkeit ist sie aber immer wieder zur Mutter zurückgekehrt. Kurz nach dem 18. Geburtstag jedoch erfolgte das endgültige Zerwürfnis auf Basis des selbst als solches eingeräumten Rachebedürfnisses von Rebecca: *„Meine Mutter, sie hat geglaubt, ich zahle ihr zu wenig. Ich war damals in einer Friseurlehre, habe selbst nicht viel bekommen. Also, wenn es gut geht, 300 Euro als Friseurlehrling. Und ich habe auch damals Fixkosten gehabt, wie Bus, meine Handyrechnung, und weil davon nicht viel übriggeblieben ist, hab ich nicht mehr viel geben können und ... ja ... und deswegen hat sie sich aufgeregt, weil sie hat gemeint, ich tue essen, ich tue schlafen und ja ... und ich hab gesagt: ‚Mama, schau auf mein Lohnzettel, da ist nicht viel drauf.‘ Ich brauche Zigaretten, ich brauche Busfahrkarten, ich brauche meine Handyrechnung, also ich muss meine Handyrechnung bezahlen, und das hat sie dann nicht eingesehen, hat mir dann mein Strom in meinem Zimmer abgedreht. [...] Also über ein halbes Jahr habe ich dann das gemacht. Strom habe ich nur in der Arbeit gehabt. Ja, und nach einer Zeit, weil ich dann schon 18 war, habe ich mir nicht so viel sagen lassen, das ist klar. Und weil ich dann endlich mal auch, wie soll ich sagen, keine Angst mehr gehabt, dass jetzt die Mama im Recht steht, nur weil sie Mama ist und ich noch minderjährig, aber ich bin dann volljährig, und dann habe ich bisschen mehr Rechte, als sie glaubt, ja, und das habe ich gleich ausgenutzt und hab dann gleich der Mama ein paar Sachen an den Kopf geworfen, weil sie mir 18 Jahre lang die Sachen auf den Kopf wirft, jetzt kommt einmal die Rache. [...] Und dann hat mir die Mama so spontan gesagt: ‚Alte, mir reicht’s, schleich dich!‘“*

Was folgte, war die Unterbringung in einer Mädchenwohngemeinschaft, dann der Unterschlupf bei unterschiedlichen Freunden in mehreren Bundesländern, zuletzt in einer Kleinstadt im oberösterreichischen Zentralraum, wo sie im Gastgewerbe Arbeit finden konnte, die sie jedoch nach wenigen Wochen aufgeben musste: *„Am Anfang war alles gut, habe auch Wohnung gehabt [Anm.: beim Freund gewohnt] und hab nach drei Wochen oder so was Arbeit gefunden gehabt, aber die war mir körperlich zu anstrengend,*

weil wenn ich da Kisten schleppen muss, die genauso viel wiegen wie ich, und ich bin nicht groß und nicht stark. Klar geht mir das auf meine Gelenke, und da habe ich aufhören müssen, und seitdem ist alles dann bergab gegangen, tja ... und jetzt sitze ich halt da.“ Später im Gespräch räumt Rebecca ein, dass der eigentliche Kündigungsgrund gewesen sei, dass ihr Chef „Gerüchte“ über sie gehört hätte, was sich als Gerücht, sie wäre ein Junkie, herausstellt. Tatsächlich lassen Rebeccas unruhiges, zappeliges Verhalten während der Befragung, ihre mehrmaligen Andeutungen zu „Gerüchten“ in unterschiedlichen Kontexten, Verletzungen am Unterarm (den sie aus Stolz über ihre Tätowierungen vorzeigt) und die Rücksprache mit Betreuerinnen und Betreuern in der Notschlafstelle auf das Vorliegen einer Substanzabhängigkeit schließen. In der Befragung weicht sie der direkten Ansprache des Themas jedoch jedes Mal gekonnt aus. Auch der Verlust der letzten Schlafmöglichkeit vor der Notschlafstelle lag in „Gerüchten“ begründet: *„Da habe ich dann mit meinem Freund zusammengewohnt, wir haben uns dann trennt, und hin und her ... es war dann ausgemacht, wenn ich meine eigene Wohnung hab, dass ich dann ausziehe, dass ich auf dem Sofa bei ihm schlafen kann, bis ich meine eigene Wohnung hab. Nur dann hat er ein Gerücht gehört und hat mich dann sofort rausgeschmissen, und das war dann der Grund, warum ich jetzt in einer Notschlafstelle wohne.“*

Ihre Situation als NEET beschreibt Rebecca als „*ungewollt*“, dass sie sich „*innerlich scheiße*“ fühlt, verbirgt sie aber nach außen, sie wolle niemanden „*runterziehen*“. Somit fühlt sie sich schon stark belastet, was jedoch weniger vom NEET-Status, sondern vielmehr von ihrer „ausgebrannten“ Situation nach ihrem Werdegang und von ihrer Sucht herrührt. Ihren Freundinnen und Freunden räumt sie einen sehr hohen Stellenwert ein, sie versucht, dort eine Art Ersatzfamilie zu finden, um sich besser zu fühlen: *„Sonst probiere ich immer alles Mögliche, damit ich nicht traurig bin und so, weil es mich doch runterzieht, weil ich sehe, wie gut andere ihr Leben haben: ‚Ja, ich fahre jetzt zu Mama essen ...‘ Und wenn ich mir denke, was würde ich dafür tun, um mal wieder zu Mama fahren zu können und essen gehen zu können. Ja, das kann ich nicht mehr. Ich bin*

mit meinen Eltern wirklich nicht mehr in Kontakt. [...] Also das Einzige, was ich jetzt noch habe, sind meine Freunde. [...] Also ohne Freunde bist du aufgeschmissen, weil die dich emotional ein bisschen raufbringen, ein bisschen aufheitern und so und dir den unbewussten Kick geben und sagen, das brauchst du einfach, und da habe ich gute Freunde, und das finde ich echt super. [...] Also, auch wenn ich 500, 600 Facebookfreunde habe. Aber wahre Freunde habe ich, wenn es gut geht, höchstens zehn. Und die sind auch wirklich für mich da. Auch wenn ich sie um Mitternacht anrufe und sage: ‚Weißt du, mir geht es scheiße, kann ich mit dir reden?‘ Dann höre ich da: ‚Ja, bitte, erzähle!‘ Oder: ‚Warte kurz, ich rufe dich in zehn Minuten zurück, ich mach mich kurz frisch, damit ich munter bin.‘ Und da werde ich auch wirklich zurückgerufen und so, und da weiß ich dann wirklich, dass das wahre Freunde sind. Die braucht man dann auch wirklich, weil die einem die Stütze geben, weiterzugehen. Und die brauche ich in meiner Situation am dringendsten.“

Auch Tiere spielen in ihrer sozialen Welt eine große Rolle. Rebecca ist Patin einer Katze, besitzt selbst einige Mäuse, deren Versorgung sie vor die eigene Versorgung stellt: *„Jetzt fahre ich eh nachher zu einem guten Freund von mir, weil ich bin von seiner Katze die Patenmama ... ja, hat er mich vor zwei Tagen gefragt, ob ich die Patenmama von der Katze sein will, und auf die passe ich jetzt für heute auf, weil er wegmuss. [...] Ich habe Mäuse, für die muss ich auch immer wieder was zahlen, damit ich wieder Futter habe und frisches Heu und so ... Mir ist das wurscht, weil bevor meine Mäuse verhungern, kaufe ich lieber ihnen Futter, bevor ich mir eine Wurstsemmel kaufe, also den einen Tag überlebe ich auch.“* Für die Zukunft wünscht sich Rebecca einen Husky, dieser Wolfshund ist in ihr sehnsuchtsvolles Wunschbild von der Zukunft stark eingepägt: *„Heimkommen in meine Wohnung, also da möchte ich schon mein Hund haben, weil ich möchte gerne einen Husky haben. Ja, das sind die wolfsähnlichsten Tiere, und dadurch, dass Wölfe meine Lieblingstiere sind und du keinen Wolf halten kannst, das ist leider Gottes ... hab ich gesagt, dann nimm ich einen Hund, der dem Wolf am ähnlichsten ist, und das ist immerhin der Husky.“* Darüber hinaus flüchtet sich Rebecca in Traumwelten der Musik: *„Weil Musik, weil meine*

Freunde grad, weil meine Freunde ab und zu einmal auch nicht Zeit für mich haben, das ist klar, und da kann ich mich immer wieder in die Musik verstecken, und das ist, die kann mir niemand wegnehmen, das weiß ich, und deswegen habe ich auch, ich habe auch viele Lieblingszitate also, und alles hat mit der Musik zu tun, ich hab selbst auch Tätowierungen, Musik und so. [...] Ohne mein Handy und meine Kopfhörer gehe ich nirgends hin, selbst aufs Klo nicht. So, wenn ich nicht einmal höre, ich habe die immer eingesteckt.“ Aber auch in Bücher vertieft und lebt sie sich gern hinein: *„Bevor ich irgendwo hingeh, da gehe ich in die Bibliothek, in den Wissensturm. Ich bin immer, wenn ich nicht weiß, was ich machen soll, dann fahre ich in die Bibliothek. Schlendere durch die ganzen Bücherregale, dann schnapp ich mir ein Buch, dann setze ich mich irgendwo hin und les, und dann gehe ich irgendwann wieder. Ich habe mir jetzt ein gutes Buch ausgeborgt sogar. Ja, kleiner Jugendfantasyroman, kann man so sagen. Recht witzig momentan. Es geht um so Magie und so ...“*

URSÄCHLICHE BEDINGUNGEN DER NEET-SITUATION

Suchtauslöser, Sucht und Suchtfolgen: Wie bereits beschrieben, liegt in Rebeccas Fall eine Substanzabhängigkeit vor. Diese dürfte sowohl in Wohnungsfragen als auch an der letzten Arbeitsstelle der entscheidende Faktor für den Hinauswurf gewesen sein. Nach eigenen Angaben liegt die Suchtproblematik seit dem Hinauswurf durch die Mutter vor, da sei *„alles in den Sand gekommen“*: *„Also, das Ganze hatte schon angefangen eigentlich schon mit 18 Jahren, wie mich meine Mutter rausgeschmissen hat. Und da ist mein komplettes Leben in den Sand gekommen. Dann habe ich selber schauen müssen, das wegen der Wohnung. Nur war dann mein Vermieter gleichzeitig mein Chef, der hat dann irgendwelche Gerüchte gehört, hat mich dann von der Arbeitsstelle geschmissen, hat mir aber dann meine Wohnung gelassen. Hab nicht mehr wirklich eine Wohnung gefunden zu dem Zeitpunkt und hab Miete zahlen müssen und so, und weil ich Miete auch nicht rechtzeitig zahlen habe können, hat er mich dann aus der Wohnung auch rausgeschmissen.“*

Demotivation und Inaktivität: Rebecca sieht sich nicht in der Lage, aktiv nach Arbeit zu suchen. Wichtiger erscheint es ihr, Kleingeld zum täglichen Überleben zu verdienen und ein bisschen „runterzukommen“, somit liegt auch hier ein starker Einfluss der Sucht vor: *„Also ich kann jetzt nicht von Tür zu Tür, vom Shop zum Shop gehen und fragen, ob sie vielleicht wen suchen, wenn es regnet, da werde ich noch mehr krank. Da sitze ich lieber beim AMS und suche mir Arbeit oder betreue irgendwo bei Freunden Haustiere für zehn oder zwanzig Euro oder so, mache ich auch ab und zu, damit ich ein wenig Kleingeld zusammenverdiene, damit ich mir meine Zigaretten leisten kann, oder einfach so, wenn es schön ist, im Park sitzen und einmal bissl runterkommen und lesen oder so.“* Es scheint auch realistisch, dass Rebecca derzeit aus Gründen der Substanzabhängigkeit und ihrer Folgen keiner geregelten Beschäftigung nachgehen könnte.

Soziale Verankerung im Milieu: Rebecca gibt zwar grundsätzlich an, dass ihr Freundeskreis bunt gemischt sei und auch Personen in höheren Schulen oder in Arbeitsverhältnissen umfasse, bei näherem Hinsehen räumt sie jedoch selbst ein, dass die engen Freundinnen und Freunde sich in ähnlichen Lebenssituationen befinden würden, eher noch in der Vorstufe zur Notschlafstelle, wo *„man zwischen den Freunden hin- und herpendelt, und irgendwann werden die wahrscheinlich so wie ich da sitzen, in einer Notschlafstelle“*. Rebeccas Freundinnen und Freunde sind somit emotional zwar eine große Stütze, hinsichtlich der Überwindung des NEET-Status jedoch kaum eine Hilfe, sondern eher ein die Situation aufrechterhaltender Faktor.

STRATEGIEN ZUR BEWÄLTIGUNG DER NEET-SITUATION

Rebeccas Haltung gegenüber ihrem NEET-Status ist als inaktiv und apathisch einzustufen, ihre Stimmungslage ist insgesamt eher depressiv: *„Es gibt einfach so viele Sachen im Leben, die einen so demotivieren, wenn man alleine heute rausschaut, und dieses schiache, graue Wetter, das demotiviert einen auch auf eine indirekte Weise.“* Bewältigungsmuster ist die Flucht in die Welt der Musik und der Bücher, auch die Flucht in die

Drogensucht. Sie scheint insgesamt ihre Abhängigkeit (noch) gut verdrängen und verdecken zu können, für die Finanzierung dürfte das vom AMS bezogene Geld – ihre derzeit einzige Geldquelle – ausreichen.

Rebecca scheint sich mit den Erfordernissen im Umgang mit dem AMS gut arrangiert zu haben: *„Das AMS, was soll ich dazu sagen, wer mag es schon, wer mag die täglichen Gänge zum AMS schon. Eigentlich niemand. Ich meine, es ist mein momentaner Geldgeber, muss ich sagen, aber klar halte ich meine Termine auch, aber das ist stressig. Was ich cool finde, ist, dass ich SMS auf mein Handy bekomme einen Tag, bevor ich meinen Termin hab, das ist cool. Dann brauche ich es mir nicht mehr aufschreiben [Anm.: lacht]. Da kriege ich einen Tag vor dem Termin eine SMS, wann und bei wem ich den Termin hab. Ich meine, sicher schreibe ich es mir in meinem Terminkalender auf, aber nicht immer habe ich meinen Terminkalender dabei, und wenn ich mal eine SMS krieg, dann hey, ich hab AMS-Termin morgen. Das ist wiederum cool und dass die WLAN dort haben. Ich komme ins Facebook rein [Anm.: lacht]. Ich komme so, wenn ich überm Internet-Button gehe, komme ich nicht rein, wenn ich den Facebook-Button drück, dann komme ich rein. Ich muss schon sagen, AMS ist schon gewieft, aber nicht so gewieft wie ich [Anm.: lacht].“*

Sie formuliert etwas überhöhte Zukunftsvorstellungen vor dem Hintergrund ihrer derzeitigen Lebensumstände und der durch Abbrüche geprägten bisherigen Entwicklung. Rebecca möchte die Friseurlehre samt Abschlussprüfung ablegen, aber auch die Abendmatura nachholen und Musik, vielleicht auch Kunst studieren. Es kommt der Wunsch durch, alles Angefangene schnellstmöglich zu vollenden und dann noch zu studieren. Beim Erzählen wirkt Rebecca jedoch, als sei sie weit entfernt – in ihrem Traum macht sie alles richtig, bringt alles zu Ende, alles problemlos und schön nach Plan. Später im Gespräch formuliert sie pragmatischer und lebensnäher den Wunsch nach Arbeit und Wohnung mit Husky und *„vielleicht dann Studium, Matura und weiter weg Familie, heiraten und so“*. Sie ringt sich dabei zu einem gewissen Optimismus durch: *„Das ist jetzt*

mein momentaner Wunsch, wieder Arbeit und Wohnung zu haben, wieder gerade im Leben zu stehen, weil wenn das erst ist, kommt dann eigentlich eh das andere von allein.“ Ein wenig scheint Rebecca durchaus zu ahnen, dass die Regelung der Lebensumstände Grundlage für weitere Schritte ist, dass dann jedoch alles von allein ginge, zeigt wieder ihre typische Flucht in die realitätsferne Traumwelt.

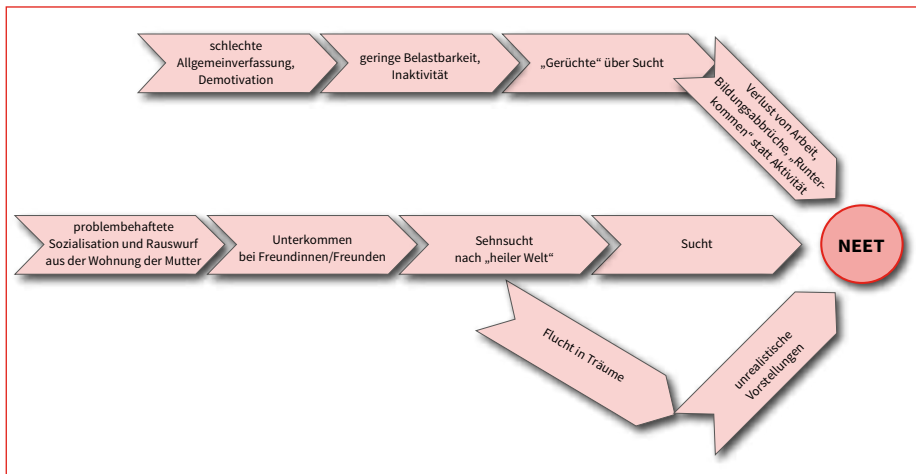
Gefragt nach Verbesserungsvorschlägen für die Situation von Jugendlichen erachtet Rebecca entsprechend ihrer ungewissen Wohnungssituation den Ausbau von Not-schlafstellen hinsichtlich Platzangebot, Öffnungszeiten, Ausstattung und Zeiten der Inanspruchnahme als notwendig: *„Ich würde viel mehr solche Einrichtungen machen, wo du nicht nur drei Monate bleiben könntest, sondern mindestens für ein Jahr oder so was. [...] Größere Stellen, damit mehr Jugendliche Platz haben. Weil es gibt heutzutage so viele Jugendliche, die sich um so einen Platz kämpfen, in so eine Stelle reinzukommen, deswegen würde ich auch solche Stellen viel höher ansetzen. So Hochhäuser von mir aus machen. [...] So wie jetzt gerade mal ich, ich stehe jetzt mit nichts in der Hand, dass mir mal geholfen wird, dass ich mal, bis ich meine eigene Wohnung hab, bis [ich] wirklich alles aus der eigenen Hand finanzieren kann, die mich heut ein bisschen unterstützen, also solche Einrichtungen auf jeden Fall genügend machen, fast an jeder Ecke. [...] Ich würde das so machen, dass die Jugendlichen untertags auch da sitzen können. Würde ich ihnen wirklich noch die Möglichkeiten bieten wie z. B. das Internet, das, was es da nicht gibt, Internet, dass man sich Arbeit und Wohnung suchen kann. Da muss ich zum AMS oder zu einem Internetcafé, und da muss ich wieder Geld ausgeben.“*

Außerdem würde Rebecca, wenn sie Geld und Macht hätte, sich *„ganz, ganz, ganz viele Huskys kaufen und einen Wolf ... Und den Kindern in Afrika helfen, weil denen geht es noch beschissener wie mir, weil ich hab mein Essen, ich hab mein momentanes Dach über dem Kopf. Das haben manche Kinder nicht. Die müssen schauen, dass s' ein Essen jeden Tag haben, da würde ich mal ein fettes Paket runterschicken oder so.“*

ANALYTISCHE VERORTUNG DES FALLS

Bei der Betrachtung der Interaktionskette hin zum Eintritt des NEET-Status wird deutlich, dass derzeit die Sucht und ihre Folgen (schlechte Verfassung, geringe Belastbarkeit, Demotivation, Inaktivität) die NEET-Situation bestimmen. Hinzu tritt, dass die durch den eigenen problembehafteten Werdegang der Sozialisation genährte Sehnsucht nach der „heilen Welt“ nicht nur die Sucht begünstigt, sondern auch zu unrealistischen Zukunftsvorstellungen führt. Das Ableiten in diese Traumwelt verhindert (derzeit) auch die Wahrnehmung der eigenen Abhängigkeit als Problem. Zentraler NEET-Faktor ist in Rebeccas Fall somit die Flucht aus der Realität, die auch in ihrer Sucht zum Ausdruck kommt und im Sinne eines Teufelskreises in allen Einflusstängen eine bedeutende Rolle spielt.

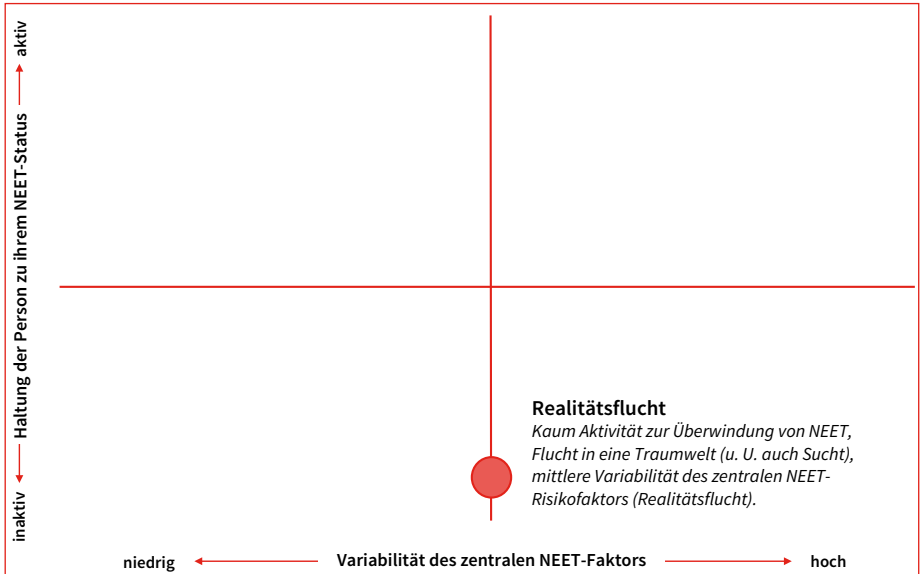
Abbildung 47: Interaktionskette zu NEET im Fall von Rebecca



Entlang der zwei zentralen Betrachtungsdimensionen „Haltung der Person zu ihrem NEET-Status“ (persönliche Komponente der Aktivität, Motivation und Anstrengung in Richtung Bewältigung) sowie „Variabilität des zentralen NEET-Risikofaktors“ (wie einfach

ist der NEET-bestimmende Faktor vor dem gegebenen gesellschaftlichen Hintergrund zu verändern?) kann der Fall Rebecca als „**Realitätsflucht**“ verortet werden.

Abbildung 48: Verortung von Rebecca



Es zeigt sich kaum eine Initiative zur Überwindung der NEET-Situation. Die Variabilität des NEET-Faktors „Realitätsflucht“ ist als mittel einzustufen, die Möglichkeit zur Veränderung vor dem Hintergrund des gesellschaftlichen Kontextes ist gegeben, wenngleich nicht einfach – gerade, wenn auch ein Suchtverhalten vorliegt.

HANDLUNGSANSÄTZE

Mögliche Handlungsansätze zur Auflösung des NEET-Risikos „Realitätsflucht“ müssen aufgrund der komplexen Problemlagen mehrschichtig ansetzen: Bei Vorliegen von Sucht und Wohnungslosigkeit – wie im Fall von Rebecca naheliegend – wird es grundlegend notwendig sein, die Sucht zu durchbrechen und eine stabile Lebenssituation zu schaf-

fen. Besonders herausfordernd dürfte dabei auch die Schaffung eines stabilen sozialen Umfeldes sein, da in ihrem Fall die starke soziale Verankerung in einem ähnlich betroffenen Freundeskreis besonders deutlich wird. Zur Bekämpfung des Auslösers für die Flucht in Traumwelten (meist Sozialisation, Entwicklungsgeschichte, Traumata) sind entsprechende therapeutische Angebote anzudenken. Darüber hinaus braucht sie Unterstützung darin, zurück zu realistischen, motivierenden beruflichen Vorstellungen zu finden.

2.9 Daniel – kriminelle Peergroup bis zum Wendepunkt (W6)

KURZPORTRÄT

Soziodemografische Daten: männlich, 18 Jahre, wohnt gemeinsam mit seinem ein-eiigen Zwillingenbruder, dem jüngeren 13-jährigen und dem älteren 27-jährigen Bruder bei seiner Mutter, die als Fleischhauerin arbeitet. Die Eltern sind – seit er drei Jahre alt war – geschieden, haben sich anfangs „*im Guten getrennt*“, später gab es aber Erbschaftsstreitigkeiten wegen seiner Großmutter, daher hat er seit deren Schlaganfall – als er zwölf Jahre alt war – weder Kontakt zum Vater noch zur Großmutter, die „*wie eine zweite Mutter*“ für ihn war. Obwohl Daniel keinen Migrationshintergrund hat, spricht er mit Akzent und grammatikalisch teilweise fehlerhaft, was er sich in seinem ehemaligen Freundeskreis angeeignet hat, mit dem er auch kriminelle Aktivitäten verübte. Seit der Krebserkrankung der Mutter kümmert er sich stärker um die Familie und hat diesen Freundeskreis aufgegeben.

Schulverlauf: Volksschule, Besuch der Hauptschule, wobei er die dritte Klasse zweimal wiederholte und dann die Polytechnische Schule absolvierte. Ende 2011 besuchte er einen Lehrgang, um den Hauptschulabschluss nachzuholen, brach diesen aber wieder ab.

Arbeitsmarkterfahrungen: einwöchiges Praktikum in einem Fitnesscenter.

NEET-Erfahrung: seit einem Jahr als arbeitsuchend gemeldet, aktuell in einer Eingliederungsmaßnahme, wo er in zwei Wochen einen Fixplatz bekommen wird.

Persönlichkeit: impulsiv, extrovertiert, fühlt sich sehr mit der Familie verbunden, problembewusst, orientiert an kurzfristigen Zielen, längerfristig und vorausschauend planen als aktueller Lernprozess.

PHÄNOMEN NEET – EIGENE SICHTWEISE/PROBLEMDEUTUNG

Daniels Sicht auf seinen NEET-Status ist problembewusst. Er spricht davon, dass er sich selbst in diese Lage gebracht hat, weil er, wie er sagt, in den letzten Jahren sehr viel „Scheiße“ gemacht hat. Durch einen Schicksalsschlag in der Familie sei er „nach und nach hineingerutscht“ in die Situation: Der Schlaganfall seiner Großmutter, als er zwölf Jahre alt war, ging ihm sehr nahe, er erzählt über diese Zeit und die Rolle seiner Großmutter: *„Und dann hat sich alles irgendwie geändert. Ich weiß nicht, sie war irgendwie ein Teil, als ich klein war ... meine kleine Mutter, so ungefähr.“* Erschwerend kommt hinzu, dass aufgrund von Erbschaftsstreitigkeiten zwischen den geschiedenen Eltern der Kontakt zum Vater und zur kranken Großmutter durch die Mutter unterbunden wurde. In dieser „*verzweifelte*“ Zeit lernte er durch einen Freund aus Kindertagen eine Gruppe von älteren Jugendlichen kennen, mit denen er später einige Straftaten begeht: *„Durch den hab ich halt alle kennengelernt. Also, ich hab durch ihn alle kennengelernt. Also, er war mit dem Problem verwickelt und hat mir geholfen. Und deshalb gab es halt mehr Treffen und mit dem Ganzen. Durch die ganzen Freunde kennenlernen und so. Er war auch immer dabei.“*

In dieser Zeit hatte weder Daniel ein Problembewusstsein betreffend die Auswirkung seiner Handlungen noch sein soziales Umfeld. Er blieb der Schule fern, wurde mehrfach straffällig und schloss die Hauptschule nicht ab. Er wurde verurteilt wegen schwerer Körperverletzung, Raub und Einbruch. Als er seine damalige Freundin kennenlernte,

änderte sich seine Haltung ein Stück weit: *„Ja, weil ich durch diese Mädchen keine Scheiße mehr gemacht hab.“* Er wendete sich von seinem Freundeskreis ab und versuchte, den Hauptschulabschluss nachzuholen, was er aber bald wieder aufgab. Als seine Freundin sich nach zwei Jahren von ihm trennte, fiel er für einige Zeit wieder in alte Verhaltensmuster zurück und wurde nochmals straffällig. Erst, als er vor ca. drei Jahren durch Zufall beim Öffnen eines Briefes herausfand, dass seine Mutter Krebs in einem unheilbaren Stadium hat, konnte Daniel sich ganz von seinen kriminellen Freunden und Aktivitäten lösen. Die Krankheit der Mutter rüttelte ihn wach und führte dazu, dass er begann, für sich und seine Familie Verantwortung zu übernehmen und über seine Zukunft nachzudenken. Gegenwärtig möchte er sein Leben in die Hand nehmen und sich auf seine berufliche Zukunft konzentrieren, seine kriminelle Vergangenheit nachhaltig hinter sich lassen. Daniel befindet sich in einer Phase der Reflexion, auf die Frage, was er verändern würde, rät er Jugendlichen, an sich zu arbeiten: *„Auf gar keinen Fall solln sie, nicht so wie ich, Scheiße machen mit ... Polizei. Dass sie auf jeden Fall, egal wenn's auch schwer ist, in die Schule zu gehn, vier Jahre in die Hauptschule zu gehn, Hauptschule auf jeden Fall fertig zu machen, weil das ist wirklich sehr schwer, ohne Abschluss einen Job zu finden.“*

Zur Bewältigung des NEET-Status hat er in der Vergangenheit immer wieder Schritte gesetzt, allerdings eher punktuelle Aktionen, die aufgrund seiner Vergangenheit immer wieder von Rückschlägen bzw. Misserfolgen gekennzeichnet waren. Relevanter Einflussfaktor scheint auch die Strukturierung der Zeit und des Tagesablaufes zu sein. Während der Zeit krimineller Aktivitäten hatte er einen unstrukturierten Alltag, verbrachte den Tag mit seinen Freunden. Die gemeinsamen Straftaten erfolgten meist ganz *„spontan“* als Zeitvertreib. Seine Mutter versuchte zwar stets, ihn aus seiner Lethargie herauszureißen: *„Sie hat mich immer aufgeweckt, immer. Sie hat mich immer in der Früh aufgeweckt, wenn sie arbeiten gegangen ist. Dass ich, sie hat gesagt, geh dir Arbeit suchen, reiß dir den Arsch auf, mach das. Und eh is noch dazugekommen, dass ich nicht nach Haus komm wochenlang, weil ich mit ihr g'stritten hab und das alles.“* Seit er in der Eingliederungsmaßnahme ist, legt er Wert auf einen sehr strukturierten Alltag. Er steht um 6 Uhr 30 auf,

benötigt längere Zeit für die Körperpflege, frühstückt und ist dann von 9 bis 16 Uhr in der Tageswerkstatt. Am frühen Abend kommt er nach Hause und hilft seiner Mutter im Haushalt. Da sie Krebs hat, ist es ihm wichtig, bei ihr zu sein: *„Dann bei meiner Mutter bleiben, weil meine Mutter hat Krebs. Und darum ist mein großer Bruder auch bei meiner Mutter zu Hause. Weil wir müssen auf sie aufpassen.“* Erst nachdem sie zu Bett gegangen ist, trifft er sich mit Freunden. Daniel sagt über die Tageswerkstatt: *„Es is halt besser, als zu Hause zu liegen und nichts zu machen. Verdienst halt immer am Tag deine zeh[n] [Anm.: Euro], anstatt zu Hause zu liegen, nix zu machen, deine Mutter jedes Mal zu fragen wegen Geld. Ist halt viel besser.“*

URSÄCHLICHE BEDINGUNGEN DER NEET-SITUATION

Familiäre Schicksalsschläge: Der Schlaganfall seiner Großmutter kann in Daniels Biografie als Wendepunkt betrachtet werden. Mit ihr verlor er im Alter von zwölf Jahren die wichtigste weibliche Bezugsperson: *„Wir hatten viele Probleme ... mit allgemein also, mit unserer Familie und das allem, wegen der Oma. Ist uns halt schlecht gengan, weil unsere Oma hat uns zum Teil aufgezogen, weil unsere Eltern ja halt gestritten haben. Hat die Oma uns halt genommen, mich und meinen Zwilling[s]bruder. [...] Und da hat sie einen Schlaganfall bekommen, und dann hat sich alles irgendwie geändert.“* Ab diesem Zeitpunkt vernachlässigt er die Schule und verbringt die Zeit im Park mit seinen älteren Freunden. Er erzählt, wie schlecht es ihm gegangen ist, als er seine Großmutter nicht mehr sehen durfte. Jahrelang begab er sich auf eine Odyssee, um sie wieder zu finden, doch erfolglos. Nachdem sein Vater die Vormundschaft über die Großmutter übernommen hatte, verbot er seinem Sohn wegen des Erbschaftsstreits jeden Kontakt. So sehr ihn der Schlaganfall seiner Großmutter aus der Bahn warf, brachte ihn ein paar Jahre später die Krebsdiagnose der Mutter wieder auf den Boden der Tatsachen. Dieser Schicksalsschlag brachte die Familie enger zusammen: *„Wir haben ja miteinander geredet, also ... früher haben wir kaum miteinander geredet, kaum irgendwas gemacht und so. Jetzt, wo wir das erfahren haben ... denk ich mir so: Wir müssen für sie da sein. Weil*

dass sie allein ist, ist halt nicht gut. [Anm.: holt tief Luft] Ja. Das Schlechte ist halt, dass ... weil sie hat erfahren, dass sie ... halt nicht mehr lang zu leben hat, und ja.“ Er fühlt sich verantwortlich für sie und hat begonnen, sie im Haushalt zu unterstützen und Zeit mit ihr zu verbringen. Allen vier Brüdern ist bewusst, dass sie nur noch eine begrenzte Zeit mit der Mutter verbringen können.

Suche nach Anschluss im kriminellen Umfeld: Daniel reflektiert sehr selbstkritisch darüber, dass er sich stark von seinem sozialen Umfeld beeinflussen lässt und in seiner Jugend dadurch der Schule fernblieb. Er rät anderen Jugendlichen, nicht dieselben Fehler zu machen wie er: *„Sie sollen nicht auf andere hören. Ich hab auf andere gehört zum Beispiel. Sie haben g’sagt: ‚Geh nicht in die Schule!‘ Hab ich g’sagt: ‚Ja, okay, ist kein Problem.‘ Sie sollen sich selber in den Arsch beißen und sagen: ‚Ja, ich mach das von selber.‘ Sie sollen. Es is, weil bei den Jugendlichen ist das ... wie soll ich das sagen? Sie müssen, müssen oder sie wollen cool sein vor anderen. Das is auch so. Das is bei jedem so, ich war auch so. Du willst cool sein vor anderen, dass du mit denen mitg’hörst so.“* Während ihn der negative Einfluss seines damals besten Freundes und Umfeldes in die Kriminalität trieb, spornt ihn gegenwärtig ein anderer Freund an, nicht wieder straffällig zu werden, sich anzustrengen und an die Zukunft zu denken: *„Der Freund, der was auch hier mit mir da ist. Der hat gesagt: ‚Komm einfach her!‘ Es ist nicht so, dass – es ist nicht alles leicht einfach. Der ist auch der Freund, der was mich davon abhält. Er ist auch brav, er hat auch Gymnasium g’macht, hat auch keine Vorstrafen, nichts und so. Und er sagt mir auch immer: ‚Hör auf damit!‘ Er sagt ja, es braucht für alles eine Zeit, das ist halt so. Ich bin ein ungeduldiger Mensch, ich weiß nicht.“*

Deviantes Verhalten: Deviantes Verhalten, wie Gewalt und Kriminalität, ist für ihn ein Ventil, um mit seinen Problemen und Emotionen – wie dem Verlust der Großmutter, Orientierungslosigkeit und Trauer – umzugehen: *„Ich weiß nicht, wie ich das sagen soll ... Ja, da is mir scheiße ggangen, und da war einfach keiner da, und dann ... Ja, da macht man halt Scheiße, so ... Ich weiß nicht.“* Immer dann, wenn er sehr nahestehende Men-

schen verliert, tappt er in sein altes Verhaltensmuster zurück, so auch, als ihn seine Freundin verließ. *„Und dann sind ma getrennt. Wir waren zwei Jahre zusammen, und dann hamma g'merkt, es gab dann einfach nicht mehr, und dann hab ich erfahren, dass sie einen kennengelernt hat und das alles und das halt, halt ... ja. Dadurch is halt noch schlimmer geworden und so. Aber jetzt ist es zum Glück schon vorbei.“* Auf die Nachfrage, was genau schlimmer geworden sei, meint er, dass er wieder *„Scheiße gebaut“* habe, was in seinem Fall ein Synonym für straffälliges Verhalten ist. Er erzählt, dass der schlechte Umgang oder *„Scheiße bauen“* eine Art Ablenkung sei: *„Es is ... Ablenkung ... weil ich früher ... ich war früher zu oft mit ihr halt und ... und ich hab halt ... Es ist halt scheiße, wenn man erfährt, dass ... ich weiß nicht, wie ich das sagen soll.“* Er hat mehreren Straftaten beigewohnt und wurde bislang für zwei verurteilt: *„Ich wurde einmal verurteilt, das war vor ... vor zwei Jahren, vor zweieinhalb Jahren ungefähr. Also wegen schwerer Körperverletzung und Raub, wurde vor drei Jahre zu sechs Wochen verurteilt und jetzt wieder vor Kurzem, vor zwei Tagen, wieder ... Das war wegen Einbruch, schwerer Körperverletzung.“*

Mangelnde Fähigkeit zu vorausschauendem Planen: Retrospektiv hinterfragt er seine kurzsichtigen Handlungen und reflektiert darüber, dass er durch die Orientierung an der Peergroup berufliche Chancen für sich vertan hat: *„Wenn du's gut durchziehst, bist du mit 15 vielleicht, spätestens 16 fertig, bist dann wie ich 18, bist mit der Ausbildung fertig, kannst dann Gesellenprüfung und fertig. Bist 19, 20 hast ein gutes Einkommen, kannst weitermachen mit Meisterprüfung und das allem. So. So ist es halt besser, find ich halt ... So hätte ich es machen können, wenn ich zurückdenk. Hätt ich alles gut machen können, also würd ich's machen.“* Seine Kurzsichtigkeit im Lebensplan hat immer wieder dazu geführt, dass er Ausbildungen oder Maßnahmen, wie die, in der er aktuell untergebracht ist, ab- oder unterbrochen hat. Auch bei einem einwöchigen Praktikum in einem Fitnesscenter – seiner bislang einzigen Arbeitserfahrung – entschied er sich gegen eine Ausbildung in dem Betrieb, weil er Weihnachten, Silvester und seinen Geburtstag nicht in Deutschland verbringen wollte, was eine Bedingung der Ausbildung

war. Er stellt bei wichtigen Entscheidungen immer wieder die kurzfristige Befriedigung seiner Bedürfnisse in den Vordergrund, wird schnell ungeduldig, wenn es darum geht, ein Ziel zu erreichen: *„Am Anfang bin ich nicht regelmäßig herkommen, weil ... Eh, dadurch dass ich mir vorg'stellt hab, dass ich ins Training reinkomm gleich und das allem. Hab ich mir gedacht: Nein, das dauert sicher noch länger und so [Anm.: holt tief Luft]. Man muss halt auch geduldig bleiben und so. Muss man denken.“* Es scheint allerdings so zu sein, dass er dieses Verhaltensmuster allmählich hinter sich lassen kann, denn er kommt nun seit fast zwei Monaten regelmäßig in die Maßnahme und erhält nun einen Fixplatz.

Einzelkämpfer: Daniel fällt es schwer, sich einzugestehen, dass er Hilfe benötigt, und sich diese von anderen zu holen. Einzig seinem engsten Freund – der auch in der Eingliederungsmaßnahme ist – vertraut er seine Probleme an und lässt sich von ihm helfen. Ebendieser Freund hat ihn auch auf die Maßnahme aufmerksam gemacht und spornt ihn an, durchzuhalten. Daniel ist es unangenehm, Fremden Dinge zu erzählen, und er möchte keine ihm unbekannt Person als Coach: *„Ich brauch ... einen guten Freund, der das macht. Ich hab auch eh Freunde, aber ... ich weiß nicht. Ich vertrau Menschen nicht so leicht. Es soll schon auch Vertrauen da sein, dass ich mit der Person auch ... alles sagen kann, die mir helfen kann zum Beispiel. [...] Ich bin nicht so, dass ich mich auf Menschen gleich einlasse oder so.“* Sein Misstrauen gegenüber Fremden zeigt sich auch in seinem Verhalten gegenüber dem Bewährungshelfer deutlich: *„Man macht das auch freiwillig, und ich hab g'sagt, ich will das nicht machen, ich brauch keinen Bewährungshelfer. Die rufen immer an und sagen ... ja, und die wollen halt auch einfach alles wissen von dir, und ich will das nicht.“* Seine Mutter und er seien sich eben sehr ähnlich, wenn es darum ginge, Hilfe anzunehmen: *„Sie will sich nicht helfen lassen. Sie ist zu sehr wie ich. Weil wenn ich was mach, ich will nicht, dass mir wer hilft. Ich mag das auch nicht. Ich will lieber allein was machen, so.“*

STRATEGIEN ZUR BEWÄLTIGUNG DER NEET-SITUATION

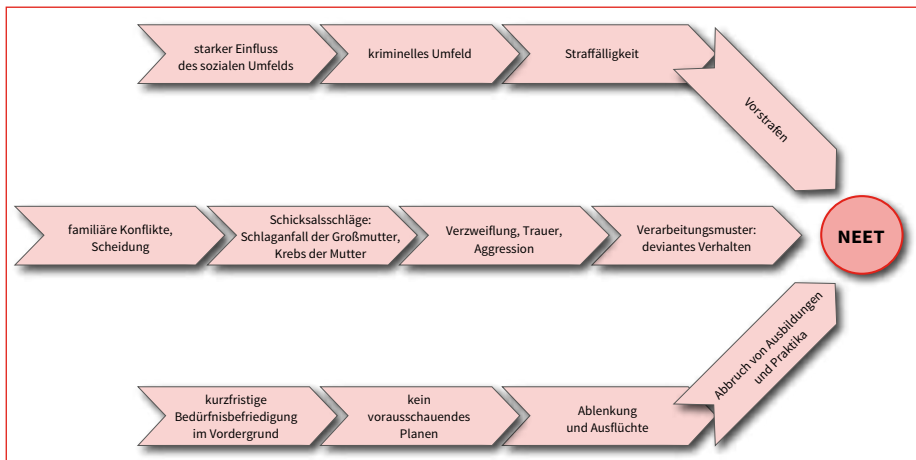
Daniel setzt aktuell einige Schritte, um die NEET-Situation hinter sich zu lassen. Er beginnt, vorausschauend zu planen, was sich daran zeigt, dass er es schafft, zwei Monate pünktlich und durchgehend in der Tageswerkstatt zu sein, um einen Platz im fixen Training zu erlangen. Er hält sich strikt an seinen Tagesablauf, der täglich um 6 Uhr 30 beginnt, und übernimmt Verantwortung gegenüber seiner Mutter. Gefragt nach Zielsetzungen über die Maßnahme hinaus und seine berufliche Zukunft, wirken seine Vorstellungen noch etwas schwammig und vage. Den Hauptschulabschluss nachzuholen ist ein mögliches Ziel für die Zukunft, wobei er sich zuerst in Fitnesscentern versuchsweise bewerben möchte, um abzufragen, ob er auch ohne Hauptschulabschluss einen Job bekommt: *„Bis zu einem halben Jahr. Also ich hab mir das so vorgestellt, dass ich das ... bis zum vierten Monat ungefähr mach. ... Dass ich regelmäßig komm und das und dann nach diesen vier Monaten, so langsam ... mich konzentrier auf Fitnessbetreuer. Ich beginn langsam, und wenn es dann Zeit wird, dann beginn ich richtig, weil ich so wirklich geh von ... weil ich richtig geh von Fitnessstudio zu Fitnessstudio, dass ich nachfrag und mich vorstell und das allem ... Aber ich überleg noch, ob ich einen Hauptschulabschlusskurs mach. Wenn ich jetzt wirklich frag, dass ich jetzt arbeiten kann. Wenn die meisten sagen, ich brauch einen Hauptschulabschluss, dann mach ich einen Abschlusskurs. Das ist dann besser. Das dauert nicht lang, das dauert nicht mal ein Jahr.“*

Daniel möchte jedoch in ein paar Jahren auf eigenen Füßen stehen. Er möchte eine abgeschlossene Ausbildung und genug verdienen, um sich eine eigene Wohnung leisten zu können: *„Wenn's halt gut läuft mit Finanzierung, will ich auch eine Wohnung haben, eine eigene Wohnung.“* Das Thema Familienplanung ist für Daniel jetzt schon von großer Bedeutung. Hier hat er ganz klare Ziele: Er möchte mit spätestens 30 heiraten, eine Familie mit bis zu zwei Kindern gründen und einen abgesicherten Job haben: *„Ja, ich will eigentlich das mit dem Ganzen mit der Vergangenheit komplett zurücklassen. Mich auf meine Frau, Kind und Arbeit konzentrieren, und mehr will ich einfach nicht.“*

ANALYTISCHE VERORTUNG DES FALLS

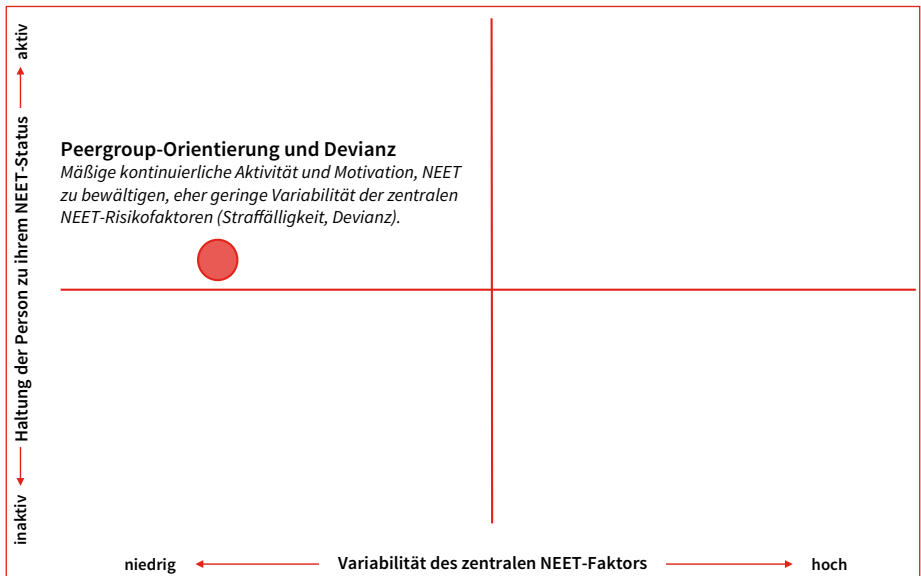
Im Fall von Daniel setzt sich die Interaktionskette aus drei wesentlichen Einflussfaktoren zusammen: Zentraler NEET-Faktor bei Daniel sind die einschneidenden familiären Schicksalsschläge, die ihn aus der Bahn warfen. Weitere wichtige Einflussfaktoren sind seine Beeinflussbarkeit durch das soziale Umfeld und die mangelnde Fähigkeit, mit seinen Emotionen umzugehen sowie vorausschauend zu planen.

Abbildung 49: Interaktionskette zu NEET im Fall von Daniel



Entlang der zwei zentralen Betrachtungsdimensionen „Haltung der Person zu ihrem NEET-Status“ (persönliche Komponente der Aktivität, Motivation und Anstrengung in Richtung Bewältigung) sowie „Variabilität des zentralen NEET-Risikofaktors“ (wie einfach ist der NEET-bestimmende Faktor vor dem gegebenen gesellschaftlichen Hintergrund zu verändern?) kann dieser Fall als **„Peergroup-Orientierung und Devianz“** verortet werden. Das Ausmaß an Aktivitäten zur Überwindung des NEET-Status ist mittelmäßig und war in der Vergangenheit nicht konstant, sondern eher punktuell. Daniels Handeln ist eher sprunghaft. Die Variabilität der NEET-Faktoren Vorstrafen und deviantes Verhalten ist zudem eher niedrig.

Abbildung 50: Verortung von Daniel



HANDLUNGSANSÄTZE

Mögliche Handlungsansätze für Jugendliche wie Daniel sind individuelle Förderung und Stabilisierungsmaßnahmen, in denen strukturierte Abläufe und vorausschauendes Planen (wieder) erlernt werden. Betreuung und Coaching sind ein sehr sensibles Thema für Jugendliche wie Daniel, der schwer Vertrauen zu anderen fasst. Gerade er benötigt aber eine Person, der er seine Probleme erzählen kann und die ihm hilft, aus den devianten Verhaltensmustern auszusteigen und im Umgang mit Emotionen ein „angemessenes“ Verhaltensrepertoire zu entwickeln.

Überdies zeigt der Fall Daniel, dass bereits in der Hauptschule Warnsignale übersehen worden sind, was letztlich dazu geführt hat, dass er über keinen Schulabschluss verfügt, was ihn wiederum auf dem Arbeitsmarkt wesentlich benachteiligt.

2.10 Tom – freiwilliges Tramplerleben (OÖ5)

KURZPORTRÄT

Soziodemografische Daten: männlich, 21 Jahre, in der Landeshauptstadt geboren, kein fester Wohnsitz, derzeit in einem Abbruchhaus; zwei Geschwister (15 und 16 Jahre), Eltern nach Angabe des Befragten beide an Krebs verstorben, jedoch Verweigerung jeglicher weiterer Auskunft zu den Eltern.

Schulverlauf: Volksschule, Hauptschule, Polytechnische Schule, abgeschlossene Lehre als Maschinenbautechniker; Schule und Lehre werden mehrmals im Gespräch als ungeliebte Systeme beschrieben, weil man sich dort Autoritäten zu unterwerfen habe.

Arbeitsmarkterfahrungen: nach dem Lehrabschluss kompletter Ausstieg aus dem Arbeitsmarkt und Leben als „Trampler“ (Selbstbezeichnung); gelegentliche stundenweise Beschäftigungen bei einer Obdachlosenzeitung oder in der Gastronomie.

NEET-Erfahrung: permanent seit dem Lehrabschluss, durchbrochen durch Bundesheer und fallweise Gelegenheitsjobs.

Persönlichkeit: individuell, puristisch (Lebensweise), unabhängig, intelligent, stylish (Kleidung und Accessoires).

PHÄNOMEN NEET – EIGENE SICHTWEISE/PROBLEMEDEUTUNG

Tom bezeichnet sich selbst als „Trampler“, er sei *„immer unterwegs zwischen Salzburg, Wien, Graz, Oberösterreich“*, habe *„überall Freunde und Bekannte“*, und er gibt an, sich *„freiwillig für diese Art von Leben entschieden“* zu haben: *„Ja, des is so mei Ding.“* Seinen Status als NEET nimmt er in keinsten Weise als Problem wahr, vielmehr verkörpere das Leben außerhalb der Leistungs- und Konsumgesellschaft einfach seinen individuellen Lebensentwurf.

Finanziell über die Runden kommt Tom, indem er sehr puristisch lebt und sich innerhalb der Strukturen für sozial Benachteiligte gut zurechtfindet, z. B. konsumiert er sein tägliches Essen im Sozialmarkt SOMA, wo Mittagessen um 50 Cent bereitgestellt wird: *„Weil brauchen tu i kaum a Geld, im SOMA essen gehen, da kostet's 50 Cent und so. Duschen kann i a gratis, des moch i meistens beim Streetwork oder so.“* Tagsüber gesellt er sich zu den Punks in der Innenstadt und „schnorrt“ mit ihnen gemeinsam, allerdings nur, bis er genug für den täglichen Bedarf beisammen hat, ansonsten wird geteilt mit anderen oder vorgesorgt für den nächsten Tag: *„Wenn i schnorren geh und i weiß, ich brauch 15 Euro für'n Tabak und für was zum Essen und die Kleinigkeiten, dann schnorr ich auch nur so lange, bis ich das beisammen hab. Ich nehm nur das, was ich brauch. Alles, was mehr ist, entweder ich teile mit den anderen oder, ja, ich heb's auf für nächstes Mal.“*

Tom hat auch keine Wohnung, zurzeit wohnt er gemeinsam mit „Bekanntem“ in einem Abbruchhaus, die Notschlafstelle für Erwachsene meidet er: *„Ja, mit den Notschlafstellen, da hab ich nur negative Erfahrungen, weil da gibt's a so Geschichten wie: Ich muss um die Uhrzeit raus, und das interessiert mich nicht, mag ich nicht. Und vor allen Dingen sind dort vor allem Alkoholiker und Drogenabhängige, und das sind Leute, von denen ich mich gern fernhalte.“* Im Bedarfsfall würde Tom aber eher ein Hotel aufsuchen und einen Teil seiner Ersparnisse dafür aufwenden, *„aber des brauch i eigentlich net, weil i an Schlafsack hab, der bis minus 35 Grad geht, und i schlaf derzeit in einem Abbruchhaus.“*

Tom hat also durchaus Sparrücklagen, seine Lebenssituation und Sichtweise kann keineswegs als „in den Tag hinein“ oder „nicht über den Tag hinaus“ bezeichnet werden, im Gegenteil: Tom hat starke Reisepläne und spart an, um sich *„später die Welt auf meine Art anschauen“* zu können. Dafür nimmt er – meist im Winter, aber nicht regelmäßig – auch Gelegenheitsjobs an und engagiert sich bei einer Obdachlosenzeitung: *„Ausschauen tut's a so: Meistens übern Winter schau i, dass i so Kleinarbeiten mach, so Halbtagsjobs oder so, und spar mir so a Geld z'samm. [...] Bei der Kupfermuckn-Redaktion bin i a. Do bin i ang'stellt und krieg da im Monat 40 Euro fix und pro Bericht, den i abliefer, sind's 15*

Euro, und pro veröffentlichten Bericht sind's noch mal zehn Euro, und da kumm i im Monat auf 300 Euro so was, insgesamt. Wie gesagt, mei ganzes Geld spar i.“ Auch für die sichere Verwahrung seiner Sparreserven trägt er behutsam Sorge: „I hob a Taschn, da is mei ganzes G'wand und Graffel drin, und an Rucksack hob i a nu, und mit dem bin i unterwegs. De wichtigsten Sachen hob i eh an der Ketten bei mir. Und de Taschen oder so im Abbruchhaus, da hob i schon die Möglichkeit, dass i es versperr. I hob so an Knödel voll Schlösser, ja. I sperr ma mein Zimmer irgendwie ab, oder i sperr de Sachen am Bahnhof ein oder bei einem Bekannten, wo ich's abstellen kann. So de Kohle, des is alles verbarrikadiert.“

Toms soziales Umfeld sei groß, wobei bei näherem Nachdenken Zweifel aufkommen, ob das „richtige“ Freunde seien, da habe er nur einen, und der habe mit den anderen Leuten gar nichts am Hut und wohne auch ganz woanders.

URSÄCHLICHE BEDINGUNGEN DER NEET-SITUATION

Individueller, puristischer, rastloser Lebensentwurf: Tom betont immer wieder, dass er zum Leben nicht viel brauche und sich diesen puristischen Anspruch erhalten möchte: *„Ich hab jetzt mehr oder weniger den dritten Winter scho so hinter mir, und i kumm super durch. Jo, i bin schon zufrieden eigentlich.“* Gerade im Hinblick auf seinen großen Traum, um die Welt zu trampen, hält er diese Einstellung für ganz zentral. Er bezeichnet sein jetzt in Österreich so geführtes Leben gegen Ende des Gesprächs sogar als „Härtetest“ betreffend die wirklich wichtigen Bedürfnisse: *„I bereit mi jetzt mehr oder weniger darauf so vor, dass i sozusagen ansamle, was i wirklich brauch, weil wenn i jetzt hergehen würde und sagen würde, okay, des, des und das brauch i, dann fehlt mir irgendwas sicher, wenn i unterwegs bin. Also den Härtetest mach i in Österreich, und wenn des passt, dann bin i in Europa mal unterwegs.“* Diese Art des Lebens sei auch „einfach meins“, da könne er seine Rastlosigkeit und Individualität frei von gesellschaftlichen Zwängen und Verboten ausleben: *„Ja, ma is eh, i bin eh ständig unterwegs. A wenn i nix zum Tun hab, bin i eh, geh i, bin zu Fuß unterwegs und schau, was si so tuat. Weil i bin in einer gewissen Art rastlos.“*

Des Einzige, wo i Ruhe und Pause hab, ist, wenn i auf d' Nocht hamkumm, ins Abbruchhaus komm, da sitz i mi hin – i hoff, des derf i so sogn – rauch ein, zwei Joints mit de Leute, die im Raum san, im Haus, und dann wird halt g'schlafen, und in der Früh, zack, angezogen und bin scho wieder draußen, weil des Einzige, was i brauch, is Frühstück.“

Ich bin anders und lebe anders: *„Ganz eigen – also ich bin ganze eigen.“* Was genau Tom damit meint, kann er nicht näher beschreiben. Fest steht für ihn jedoch, dass er sich nicht unterordnen will unter Vorgesetzte oder gesellschaftliche Zwänge, was ihm insbesondere während der Lehrzeit und beim Bundesheer bewusst geworden ist: *„Ja, des hat in der Lehrzeit und in der Schule schon angefangen, also i bin, was a Ding anbelangt, wie sagt man do ... I hab a Autoritätsproblem, also, es gibt für mich nichts Schlimmeres als einer, der da sitzt und sagt, was ich zum Tun hab. Des hat in der Lehrzeit angefangen und im Bundesheer war's ganz schlimm. Alleine das, ich muss aufstehen in der Früh, da zieht's mir schon alles zusammen. Darum hab ich mich für das Trampelerleben entschieden.“*

Sozialer Rückhalt in der Punkkultur: Obwohl Tom sich nicht als Punk einordnen lässt, sondern als „Tech“ bezeichnet werden will, hat er doch eine große Affinität zur Punkszene und „diesen Leuten“: *„Dass i sog, a Punk, is es net – also, wenn ma mi schon als was bezeichnet, dann bi i a Tech [Anm.: Technoszene], und de Punks zählen halt zu de Leut, wo i sag, ja, i leb deren Lebensstil, aber i fall nicht in deren Bild eini, also Heavy-Metal-Musik oder so macht mi nur aggressiv, oder Rock-, Punkrockmusik, des macht mi nur aggressiv. Aber vom Denken her und so is des schon, i sitz a mit ihnen beinander und schnorr mit ihnen. [...] Und da hab ich die Erfahrung gemacht, also wenn man sich an die Punks hält, erfährt man es [Anm.: das Leben] am allerbesten. Und des sind auch die leiwandsten Leute, vom Ding her, ich mein, überall gibt's Arschlöcher, aber von der Anzahl her, also von der Prozentzahl sind's unter den Punks am wenigsten, weil die halten am meisten zusammen und so.“*

Kosmopolit: Triebfeder hinter Toms Sparplänen und den Gelegenheitsbeschäftigungen sind seine Trampelerpläne und deren individuelle Umsetzung. Auffällig dabei sind auch

ein gewisser kosmopolitischer Anspruch hinter seinen Plänen sowie der hohe Stellenwert des Wunsches nach sozialem Rückhalt und Finden seines „Platzes“ in allen Ländern: *„Na, i hab net direkt a Wunschland, aber i möchte einfach überall in jedem Land, möchte ich meinen Platz haben, okay, wenn i jetzt sag, jetzt möchte ich wieder in die Schweiz fahren, dann möchte ich, dass ich in der Schweiz schon weiß, dann hab ich einen Schlafplatz, dass ich weiß, wo ich essen kann und so. Dass i quasi mein gewissen Platz hab, weil i will ma de Welt auf mei Art anschauen. Zum Beispiel, wie ich vor eineinhalb Jahren in Jamaika war, bin i wirklich, ich bin aus dem Flughafen rausgegangen und hab geschaut, okay, wo ist die Stadt, und bin genau entgegengesetzt von der Stadt gegangen, weil ich will mir nicht die Touristenmetropole geben, i will wissen, wie wirklich die Stadt ist, wie die Leute leben, wie’s wirklich aussieht und so.“*

STRATEGIEN ZUR BEWÄLTIGUNG DER NEET-SITUATION

Die NEET-Situation ist für Tom ein frei gewählter Lebensentwurf, für die er zwei Hauptgründe anführt: erstens die Verwirklichung der eigenen Lebensidentität als Individualist, zweitens das große Ziel, eine Weltreise im eigenen „Tramperstil“ zu unternehmen. Über die Gelegenheitsjobs hinaus wird Tom daher kaum versuchen, seinen NEET-Status zu überwinden. Dementsprechend hat er keinen Berufswunsch und auch nicht den Willen, im erlernten Beruf Maschinenbautechniker tätig zu werden: *„Na, Berufswunsch hab i keinen, die Gelegenheitsarbeiten, was ich mir such, sind meistens so Saisonarbeiten, z. B. in der Altstadt bin i relativ oft im ... [Anm.: Bezeichnung eines Lokals] und komm um vier Uhr in der Früh, wenn’s zusperren, und bis sechs wird dann z’sammgeräumt und geputzt, und da helfe ich, und da gibt’s a oft 10 oder 15 Euro dafür. Und wenn i jeden Tag 10 bis 15 Euro krieg, dann hab ich eh alles, was ich brauch.“* Erst in der zeitlichen Dimension „irgendwann“ ist für Tom ein anderes Leben vorstellbar, selbst dann soll es aber etwas Individuelles jenseits gesellschaftlicher Normen sein. Die Mobilität und das Unterwegssein sollen erhalten bleiben: *„Ich möchte die Welt sehen, aber halt auf meine Art und Weise. Irgendwann ja, schon was anderes, aber auch etwas, das nicht der Norm entspricht.“*

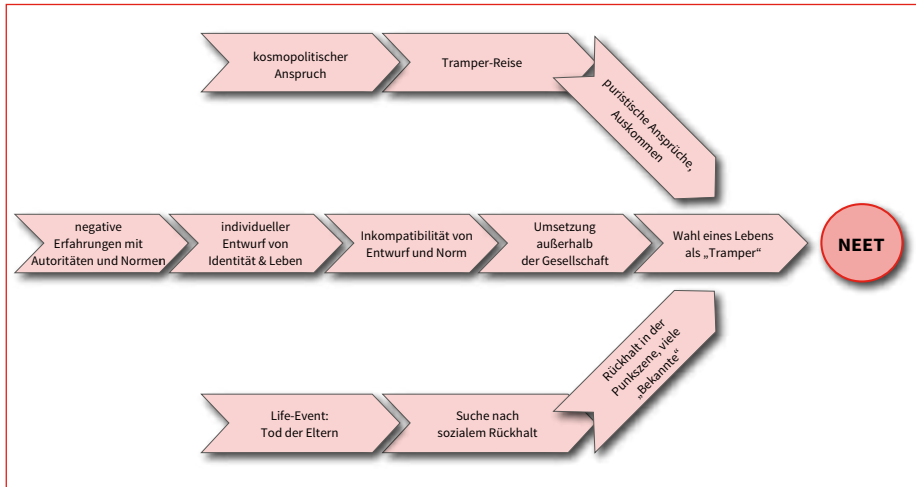
Vielleicht ein kleines Grundstück oder so, wo ich mir meine eigene Hütte baue, so schaut das bei mir aus. Weil alles, was zu groß, zu kompliziert ist, ist schon wieder mit viel Arbeit verbunden, weil ich ja doch ständig unterwegs bin.“

Toms Intelligenz, die auch am geschliffenen sprachlichen Ausdruck ablesbar wird, zeigt sich nicht zuletzt auch darin, dass er fähig ist, sich trotzdem in andere und ihre Situation innerhalb gesellschaftlicher Normen und Zwänge hineinzusetzen. Auf die Frage nach Verbesserungen rund um die Lebenssituation von Jugendlichen nennt er sofort die Lehrstellenproblematik, wo es anzusetzen gelte: *„Ich würd das Problem mit den Lehrstellen lösen, zumindest versuchen. Weil des Problem mit den Lehrstellen, das, was ich immer hör, und es war zumindest so, wie ich meine Lehrstelle gesucht hab, es hat für die Anzahl von Leuten einfach viel zu wenig Lehrstellen gegeben. Und das ist das Einzige, was ich glaub, von meiner Seite her, was das Problem ist, weil ja doch, jeder braucht eine Lehre, auch ich, auch wenn ich nur ein Tramperdasein habe, ich tu mir leichter. Man tut sich viel leichter, wenn man eine Lehre hat. Aber vom Verändern von mir persönlich her gesehen, würd ich gar nicht verändern, ich würd's wieder genauso machen. Allgemein würd i für mehr Lehrstellen sorgen.“*

ANALYTISCHE VERORTUNG DES FALLS

Im Kern zeigt sich, dass Tom einen konkreten individuellen Lebensentwurf entwickelt hat, den er als inkompatibel mit gesellschaftlichen Zwängen, insbesondere mit Autoritäten, erlebt. Daher wählt er bewusst das Leben als „Tramper“, außerhalb gesellschaftlicher Normvorstellungen.

Abbildung 51: Interaktionskette zu NEET im Fall von Tom

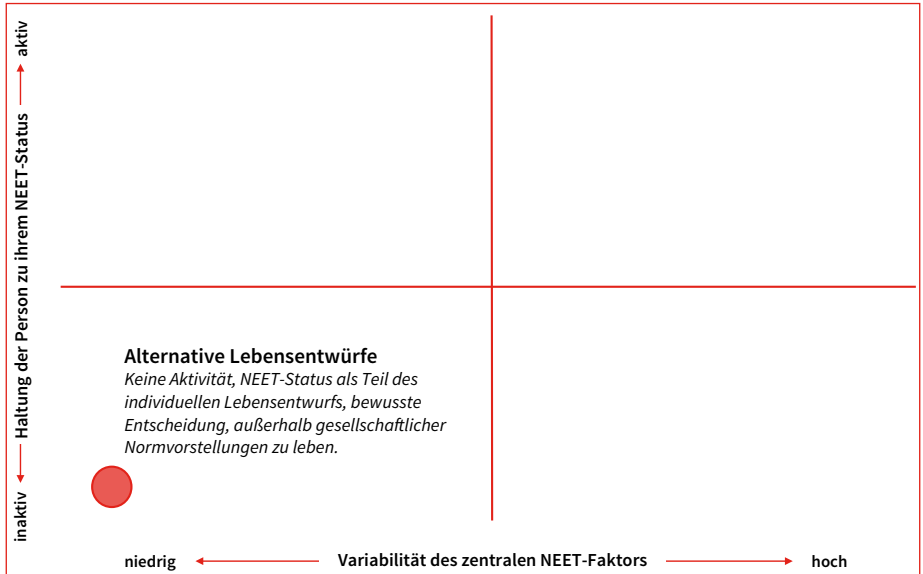


Verstärkend bzw. erhaltend wirkt auf den NEET-Status, dass er puristische Ansprüche hat und mit wenig auskommt, was er als unabdingbar erlebt, um sich für die später geplante Tramper-Weltreise zu wappnen. Weiterer verstärkender Faktor ist der soziale Rückhalt, den er in der Punkszene gefunden hat. Zentraler, im Fall von Tom bestimmender NEET-Risikofaktor ist die bewusste Wahl, jenseits gesellschaftlicher Normvorstellungen zu leben.

Entlang der zwei zentralen Betrachtungsdimensionen „Haltung der Person zu ihrem NEET-Status“ (persönliche Komponente der Aktivität, Motivation und Anstrengung in Richtung Bewältigung) sowie „Variabilität des zentralen NEET-Risikofaktors“ (wie einfach ist der NEET-bestimmende Faktor vor dem gegebenen gesellschaftlichen Hintergrund zu verändern?) kann dieser Fall als **„alternativer Lebensentwurf“** verortet werden. Tom zeigt keinerlei Motivation oder Anstrengung in Richtung Überwindung der NEET-Situation, vielmehr ist sie Bestandteil seines Lebensentwurfs. Die Variabilität des NEET-Faktors „alternative Lebensentwürfe“ ist als niedrig einzustufen, da sich gesellschaftliche

Normalitätsvorstellungen und die Abgrenzung hin zu alternativen Lebensentwürfen nur langfristig verändern.

Abbildung 52: Verortung von Tom



HANDLUNGSANSÄTZE

Im Hinblick auf mögliche Handlungsansätze wäre zur Auflösung des NEET-Risikos „alternative Lebensentwürfe“ eine Öffnung der Gesellschaft und das Aufbrechen und Hinterfragen von Normalitätsvorstellungen notwendig. Dazu erscheint es erforderlich, sich gesellschaftlichen Randgruppen und alternativen Pionierinnen und Pionieren gegenüber zu öffnen und von ihren Vorstellungen zu lernen.

2.11 Peter – Leistungsnorm unerreichbar (OÖ6)

KURZPORTRÄT

Soziodemografische Daten: männlich, 24 Jahre, in Deutschland geboren, aufgewachsen im oberösterreichischen Zentralraum; derzeit kleine Garconniere in der Landeshauptstadt, vorher in betreuter Wohngemeinschaft; drei Geschwister: ein Bruder (21) mit Lehrabschluss, ein Bruder (17) mit NEET-Erfahrung und derzeit Lehrling, eine Schwester (26) mit Lehrabschluss; die Eltern haben beide eine Lehre abgeschlossen.

Schulverlauf: Volksschule, Hauptschule, berufsbildende mittlere Schule (HLW), abgebrochene Altenfachbetreuungsschule; die Schulleistungen waren nach Selbstauskunft *„nicht berauschend, aber Durchkommen, das war mir das Wichtigste“*.

Arbeitsmarkterfahrungen: befristete Beschäftigung für zwei Monate als Lagerarbeiter.

NEET-Erfahrung: anhaltender NEET-Status seit fünf Jahren, derzeit Beschäftigungstherapie beim Verein pro mente (Anm.: Zielgruppe sind Menschen mit psychischen Problemen) im Ausmaß von drei Stunden pro Woche.

Persönlichkeit: zurückhaltend, freundlich, sozial isoliert, lebenserfahren und „erwachsen“ (kommt zurecht – im Rahmen seiner Möglichkeiten).

PHÄNOMEN NEET – EIGENE SICHTWEISE/PROBLEMDEUTUNG

Prägend für Peters Situation und auch für seine Sichtweise auf den NEET-Status ist, dass er an Depressionen leidet und einen Suizidversuch hinter sich hat. Peter erlebt seine eigene Leistungsfähigkeit und die Möglichkeiten, den NEET-Status dauerhaft mittels einer Normalarbeit zu durchbrechen, als beschränkt. Er wertschätzt, dass er bei der Beschäftigungstherapie nicht unter Druck steht, sondern im Rahmen seiner durch die Tagesverfassung stark beeinflussten Möglichkeiten einer grundsätzlich schon interes-

santen Tätigkeit nachgehen kann: „Ich schreib am PC, und zwar kriegen wir alte Bücher, ich schreib die am PC, und die werden dann als Neuauflage herausgebracht. [...] Ja, das ist schon ganz interessant. Weil halt auch, das taugt mir schon, da krieg man was mit und meistens recht interessante Texte. Ich tippe das eins zu eins ab. Und das ist ganz angenehm, wir haben keinen Zeitdruck. Ich arbeite einfach so flott, wie es mir möglich ist. Das kommt auch auf die Tagesverfassung an, das merk ich sehr stark. Das geht von einer halben Seite bis zu zweieinhalb Seiten, wie's halt optimal rennt gerade, so, das variiert immer ein bisschen.“ Seinen Lebensunterhalt bestreitet er derzeit aus der Mindestsicherung: „Ich leb jetzt schon vier Jahre davon, von der Sozialhilfe und jetzt von der Mindestsicherung im letzten Jahr. Leid unter Depressionen, seit zwölf Jahren. [...] Ich bin jetzt nicht aktiv arbeitssuchend, geh zur Beschäftigungstherapie, und ja, ich nehm Antidepressiva und schau einfach, dass ich klarkomm mit ein paar grundsätzlichen Sachen, die man zum Merken hat.“

Peters Freizeitgestaltung ist eher passiv in Form von Fernsehen und Computerspielen: „Ja, und sonst verbringe ich den Tag normal sehr in der Wohnung, also ich bin wenig unterwegs. [...] Unspektakulär auf jeden Fall, ich tu halt viel fernsehen, werk am PC. [...] Poker spielen, Serien und Filme schauen, zurzeit ‚Desperate Housewives‘, ‚Dr. House‘, ‚CSI‘, ‚Family Guy‘; Schallplatten hören.“ Großen Wert legt er darauf, sich in seiner 20-Quadratmeter-Garconniere wohlfühlen und diese in Schuss zu halten: „Ich mach halt das, was in der Wohnung zu tun ist, sprich kochen, abwaschen, putzen. [...] Ich hab's mir letztes Jahr komplett hergerichtet, neuen Boden rein, Küche rausgerissen und eine neue reingetan, ich hab neu möbliert, ausgemalt. Alle Zimmer wieder schön hergerichtet, es ist wieder recht gemütlich.“

Soziale Kontakte pflegt er kaum, Peter erzählt, dass diese seit seinem Suizidversuch abgebrochen seien. Der einzige Freund, den er nennt, ist eigentlich ein Freund seines um einige Jahre jüngeren Bruders: „Ja, ich sag mal, Freundeskreis gibt's im Endeffekt nicht so wirklich einen. Ich hab schon einen Freund oder so. Der ist so fast schon mehr bei

meinen Brüdern, der wohnt ein paar Häuser weiter bei denen. Der ist schon so wie ein halber Bruder, der wird 16, Ende Oktober. Der ist eben ursprünglich ein Freund von meinem Bruder, und da kenn ich ihn halt. Ja, und Bekannte halt oder Freunde, mit denen ich früher viel getan hab und so, aber da ist der Kontakt ziemlich abgebrochen, also ... da ... ist nicht viel.“ Nur seine Eltern besucht er regelmäßig jedes zweite Wochenende. Das Verhältnis zu den Eltern scheint belastet, insbesondere seit dem Suizidversuch, Peter beschreibt es aber als normal, es habe sich wieder beruhigt: „Von daheim weg bin ich seit 1. Mai 2007, seit dem Suizidversuch, da bin ich dann nicht mehr zurück, wollte ich auch nicht mehr. Ich hab auch lang ein recht schlechtes Verhältnis gehabt zu meinen Eltern, aber das bessert sich immer mehr, also, es hat sich dann eh stark beruhigt gehabt, und ja, es geht wieder. Man kommt zurecht so. [...] Am Anfang hat mein Vater gemeint, so quasi, dass ich gestorben bin für ihn. So was in die Richtung, täte ich sagen, ein schlechtes Verhältnis. Ja ... ich meine, sie haben eh vorher schon mitgekriegt, dass ich depressiv bin, das war irgendwie, ja, durch den Suizidversuch dann, dass es halt so gekommen ist. Und wie gesagt, das hat sich jetzt eh beruhigt wieder ein wenig, jetzt ist es normal, sag ich – besser als früher schon, dadurch einfach, dass ich auch weg bin, nicht so angespannt die ganze Zeit. [...] Ja, der Wahnsinn ist es nach wie vor nicht, aber es war noch nie so besonders, also.“

URSÄCHLICHE BEDINGUNGEN DER NEET-SITUATION

Aus der Bahn geworfen durch den Suizidversuch: Es wird deutlich, dass der Suizidversuch ein einschneidendes Erlebnis in seinem Leben darstellt, das ihn aus der Bahn geworfen hat: „Es war eben so, dass ich in der Nacht auf den 1. Mai 2007, hab ich einen Suizidversuch unternommen, mit Tabletten. Bin dann einmal ins AKH [Anm.: Allgemeines Krankenhaus] gekommen, da bin ich einen Tag zirka drin gewesen auf der Intensiv, und dann war ich fünf Wochen im Jauregg [Anm.: Nervenklinik]. Und dann bin ich eben ziemlich viel herumgekommen, das heißt, ich hab mal zwei Monate – oder ich mein, drei Monate waren das – bei einem Freund gewohnt gehabt. Dann hab ich ein Monat bei einem ande-

ren Freund gewohnt gehabt. Dann war ich wieder zwei Wochen im Krankenhaus, also im Jauregg. Danach hab ich eine Woche lang bei der Couch, auf der Couch gepennt, bei meiner Schwester. Dann drei Monat Kurzzeitwohnung beim Exit [Anm.: Sozialverein], und dann hab ich meine Wohnung gekriegt, jetzt seit viereinhalb Jahren – also Februar 2008.“

Eingeschränkte Möglichkeiten durch Depressionen und Entmutigung: Peter akzeptiert, dass die Depressionen seine Möglichkeiten einschränken, fühlt sich aber auch entmutigt in beruflicher Hinsicht. Insgesamt wird sichtbar, dass Peter seine Wünsche und Zukunftsvorstellungen den gegebenen Möglichkeiten vor dem Hintergrund seiner Krankheit angepasst hat. Dieser Anpassungsprozess hat schon während der Schulzeit begonnen, wo der Fokus für Peter immer auf das Durchkommen gerichtet war: *„Na ja, ein guter Schüler war ich nie wirklich, ich war immer so durchschnittlich. Ich war in der Hauptschule z. B. in der zweiten Leistungsgruppe, hab da immer Dreier oder a Vierer geschrieben, also nicht berühmt. HLW ist gegangen, da hab ich dann noch mehr Vierer gehabt, aber es ist gegangen. Da war mir wichtig, dass ich es durchschaffe, ohne dass ich wiederholen muss. Das hab ich auch geschafft gehabt. Aber ich hab halt so viele Vierer gehabt wie sonst keiner, glaub i, so 17 Fächer, elf Vierer, sechs Abschlussarbeiten, sechs Vierer. Aber wie gesagt – geschafft, das war mir das Wichtigste. In der Altenfachbetreuungsschule ist es dann ganz mies gelaufen, da hab ich im Halbjahreszeugnis zehn Fünfer gehabt, da hat’s aber psychisch auch schon nicht mehr gepasst, da hat einiges nicht hingehauen.“* Mehrmals betont Peter, dass es ein Problem sei, keinen Lehrabschluss zu haben: *„Ich bin 24, keine fertige Lehre. Die Fachschule ist halt kein fertiger Beruf oder so.“* Und auch der Besuch einer weiteren Schule scheint unerreichbar: *„Ja, eine Schule wäre ein wenig schwer, glaub ich.“* Daher ist er relativ ratlos in seiner beruflichen Orientierung, wengleich seine Gedanken immer wieder um dieses Thema kreisen: *„Wie gesagt, Beruf hab ich einfach keinen fertigen, aber was genau, das weiß ich nach wie vor noch nicht, in welche Richtung. [...] Und drum seh ich auch keine große Zukunft zurzeit mit dem, was ich mache. Also, wenn ich noch eine Lehre mache, dann hab ich halt eine, aber, wie gesagt, bis jetzt hab ich nix, und deswegen, ja, weiß im Moment nicht, wie ich weitertun soll, und*

da überleg ich jetzt, wie gesagt, eh auch schon seit drei Jahren, glaub ich. Also immer wieder mal, nicht jetzt auf Dauer, dass ich überleg, aber man macht sich Gedanken drüber.“

STRATEGIEN ZUR BEWÄLTIGUNG DER NEET-SITUATION

Interessant erscheint, dass Peter das professionelle Pokerspielen als möglichen Beruf ernsthaft in Erwägung zieht und gezielt darauf hintrainiert – der verzweifelte Versuch, seine „Profession“ zu erlangen: *„Ja, es gibt jetzt noch kein so fixes Pensum, was ich so spiel. Es war dann wieder auch so, dass ich eine Zeit lang wieder nicht gespielt habe, weil’s insgesamt nicht gut gelaufen ist, jetzt bin ich auch gerade umgestiegen auf ... [Anm.: anderer Spielmodus], ich fang erst gerade an. Weil ich gerade angefangen hab, beim ersten Limit, erst mal 200 Hands eingespielt, und ... also ich spiel ja 25 à 50 Cent, also ziemlich niedrig. Ja, kommt drauf an, vor hätte ich, im November, dass ich auf 30 Stunden komme in der Woche. Dass ich möglichst das zusammenbringe, damit ich das beruflich machen kann.“*

Für andere berufliche Möglichkeiten wirkt Peter entmutigt und resigniert, obgleich er sehr begeisterungsfähig ist: *„Ja, was mich noch interessieren würde, das wäre Lautsprecherchertechner. Aber da fehlt mir das Studium dazu, es interessiert mich zwar, und ich hab zwar selber schon Lautsprecher gebaut für Leute, aber halt nur, ja, Freunderlwirtschaft, halt einfach als Gefallen, weil es mich interessiert hat. Und zum Beispiel halt: einen Bau-satz bestellen, raussuchen, was braucht der, was hat der für ein Budget, und selber das Holz besorgen und dann – ja, ich interessier mich halt ein bisserl technisch und so.“* Insbesondere erscheint es schwierig für ihn, außerhalb des Schutzes der eigenen vier Wände zu agieren.

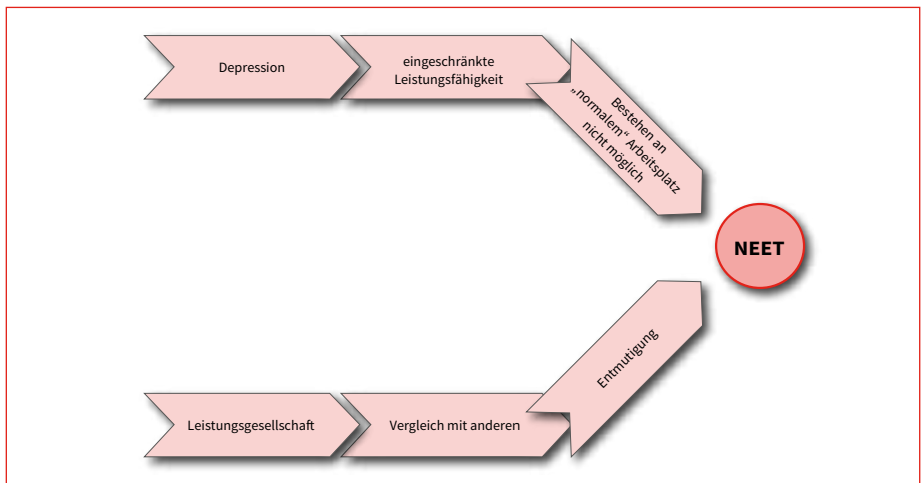
Gefragt nach generellen Verbesserungsvorschlägen im Hinblick auf Jugendliche und deren berufliche Integration spricht er die Themen Lehrstellenmangel, die hohen Ansprüche an Lehrlinge sowie die Leistungsselektion an: *„Da muss ich kurz überlegen,*

in der Richtung, was ich täte ... Ich denk mir, was jetzt ein großes Problem ist, ist, dass viele keine Lehrstelle finden. Also dass man da irgendwie schaut, dass man mehr Lehrstellen schaffen kann, das wär mal eine gute Sache. Und auch, ja, dass man es leichter zugänglich macht, weil es werden die Ansprüche einfach schon ein wenig zu hoch teilweise für die Lehrstellen, weil ohne gutes Zeugnis, da schaut's eh schon schlecht aus. Weil ich hab's gesehen bei meinem Bruder, der hat auch letztes Jahr die Hauptschule schon abgeschlossen und hat eben dann heuer etwas gefunden – also, der hat auch geschickt zum Tun gehabt. Ja, und da hab ich's einfach gemerkt, der hat sich bei viel beworben und bei vielen nicht mal eine Rückmeldung gekriegt.“

ANALYTISCHE VERORTUNG DES FALLS

Im Kern zeigt sich, dass Peter aufgrund seiner gesundheitlichen Einschränkung, bedingt durch die Depressionen, nur eingeschränkt belastbar ist und seine Tagesverfassung stark schwankt.

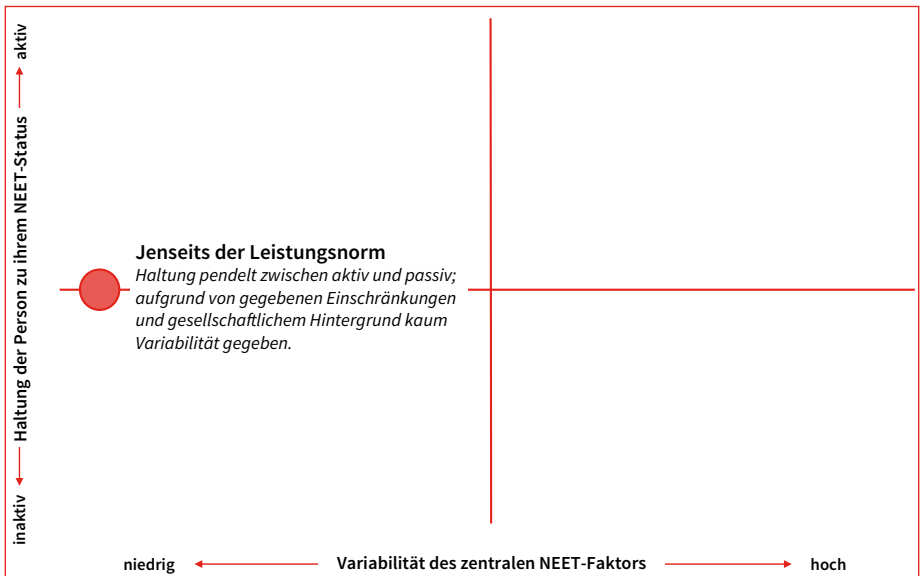
Abbildung 53: Interaktionskette zu NEET im Fall von Peter



Die Depressionen machen ihm ein Arbeiten unter dem derzeit gängigen Druck an einem durchschnittlichen Arbeitsplatz unmöglich. Hinzu tritt, dass der Vergleich mit anderen jungen Menschen ihn entmutigt, was aktivierend (im verzweifelten Versuch des Pokerspielens als Beruf) wirken oder sich auch demotivierend in Form von Resignation (weitere berufliche Pläne) bemerkbar machen kann. Bestimmender NEET-Faktor ist somit die Leistungsnorm, der Peter nicht gerecht werden kann.

Entlang der zwei zentralen Betrachtungsdimensionen „Haltung der Person zu ihrem NEET-Status“ (persönliche Komponente der Aktivität, Motivation und Anstrengung in Richtung Bewältigung) sowie „Variabilität des zentralen NEET-Risikofaktors“ (wie einfach ist der NEET-bestimmende Faktor vor dem gegebenen gesellschaftlichen Hintergrund zu verändern?) kann Peter als **„jenseits der Leistungsnorm“** verortet werden. Er zeigt zwar – mitunter auch verzweifelt – Motivation und Anstrengungen in Richtung Überwindung der NEET-Situation (aktiv), durch gesundheitliche Rückschläge und den Vergleich mit anderen ist er aber gleichzeitig entmutigt und resigniert (passiv). Die Variabilität des NEET-Faktors „Leistungsnorm“ ist als niedrig einzustufen, da sich die gegebene gesundheitliche Situation und die Ansprüche an einem „Normalarbeitsplatz“ nur mittel- bis langfristig verändern können.

Abbildung 54: Verortung von Peter



HANDLUNGSANSÄTZE

In Hinblick auf mögliche Handlungsansätze wäre zur Auflösung des NEET-Risikos „Jenseits der Leistungsnorm“ ein Schaffen bzw. ein Ausbau von Beschäftigungsmöglichkeiten bei eingeschränkter Leistungsfähigkeit notwendig. Darüber hinaus sind generell der Umgang der Gesellschaft mit psychischen Erkrankungen und deren Prävalenz im Auge zu behalten.

2.12 Eva – Folgen verdrängter Traumata: Lernbehinderung, Lethargie und soziale Isolation (W4)

KURZPORTRÄT

Soziodemografische Daten: weiblich, 16 Jahre alt, lebt mit ihrer Mutter und zwei Hunden in einer Zweizimmerwohnung in der Bundeshauptstadt, davor war sie sieben Jahre in einem Heim untergebracht. Die Mutter ist gesundheitsbedingt langzeitarbeitslos, ebenso wie die 31-jährige Schwester, es besteht kein Kontakt zum Vater. Eva ist stark übergewichtig.

Schulverlauf: Volksschule, ein Jahr Gymnasium, Hauptschule in einem der Wiener sonderpädagogischen Förderzentren. Bis zum Gymnasium war die Schullaufbahn von Eva unauffällig. Als sie vom Heim zu ihrer Mutter zog, kam sie in das sonderpädagogische Förderzentrum. Sie absolvierte die vierte Klasse Hauptschule als letzte Klasse.

Arbeitsmarkterfahrungen: dreitägiges Schnupperpraktikum auf dem Bauernhof von Wien Work.

NEET-Erfahrung: seit fünf Monaten NEET, Betreuung bei LEB (Lehreinsteigsbegleitung).

Persönlichkeit: lethargisch, unterfordert, isoliert, tierfreundlich.

PHÄNOMEN NEET – EIGENE SICHTWEISE/PROBLEMDEUTUNG

Eva leidet stark unter ihrer aktuellen Situation, vor allem „nervt“ es sie, zum „Zuhause-sitzen und Nichtstun verdammt“ zu sein. Auf die Frage, was sie glücklich macht, findet sie keine Antwort, generell spricht sie davon, dass es ihr „nicht so gut“ geht. Sie beklagt sich immer wieder darüber, dass sie sich langweilt: „Na, zufrieden bin ich nicht. Weil ich will schon einen Job haben, weil den ganzen Tag zu Hause sitzen ist fad ... und wird irgendwann langweilig.“ Man kann ihren Blick auf die eigene Situation durchaus als

problembewusst bezeichnen. Allerdings hat sie noch keine Strategie für sich entwickelt, wie sie dem NEET-Status entgegenwirken könnte. Bei genauerer Betrachtung stellt sich die Frage, was sich hinter der Langeweile verbirgt. Eva bezeichnet sich nämlich auch wiederholt als „*eigen und faul*“. Sie erzählt, dass sie kaum noch das Haus verlässt und Aktivitäten nachgeht, abgesehen vom gemeinsamen Einkaufen mit der Mutter und dem allabendlichen Besuch einer Freundin, die auf der anderen Straßenseite wohnt.

Dies spiegelt sich auch in ihrem Tagesablauf wider, der sich, seit sie im NEET-Status ist, kontinuierlich so entwickelt habe, dass er nunmehr invers zu einem Normalablauf ausgerichtet ist: Gegenwärtig steht Eva um 17 Uhr abends auf, danach besucht sie besagte Freundin und macht sich dann etwas zu essen. Um fünf Uhr früh geht sie schlafen. Ihre Mutter weckt sie mehrmals die Woche früher (nachmittags) auf, wenn sie gemeinsam Lebensmittel einkaufen gehen. Vor zwei Monaten stand sie noch um die Mittagszeit auf und ging früher schlafen. Starke Schlafstörungen haben dazu geführt, dass sie immer später schlafen geht. Zwar empfindet Eva ihren Tagesablauf selbst als unstrukturiert, aber insgesamt wirkt es, als wäre Eva in eine Lethargie und soziale Isolierung (mit Ausnahme der einen Freundin von gegenüber, die sich auch im NEET-Status befindet) verfallen. In ihrer Freizeit liest sie gern Groschenromane, die sie in der Trafik kauft, und schaut gern fern auf ihrer Couch. Auf die Frage, welche Hobbys ihr außerdem Spaß machen, nennt sie Schwimmen, fügt aber gleich hinzu, dass sie ungern das Haus verlässt: „*Schwimmen, aber ich will nicht ... Ich mein, ich hab zwar Lust drauf, aber ich mag nicht raus.*“ In diesem Kontext erzählt sie, dass sie generell seit zwei, drei Jahren schwer von der Couch wegzubringen ist. Früher war das anders, da war sie aktiver: „*Also früher, bin ich draußen gewesen, bin spazieren gegangen, was ich jetzt fast gar nicht mehr mach.*“ Auch die Aktivitäten mit der Mutter sind eingeschränkt, und es gibt keine regelmäßigen Essenszeiten in ihrem Alltag. Auf die sich vor dem Hintergrund ihres starken Übergewichts aufdrängende Frage, ob sie und ihre Mutter gemeinsam essen oder kochen, antwortet sie, dass ihre Mutter ab und zu kocht. Sie selbst kann nicht kochen, und es

gibt auch keine gemeinsame Mahlzeit, die sie einnehmen. Das einzige regelmäßige Ritual ist das gemeinsame Einkaufen der Lebensmittel.

Eva möchte sich so schnell wie möglich eine Arbeit suchen, weil sie gerne einen fixen Job hätte: *„Ich muss mir eine Arbeit suchen, da muss ich raus. Ich will eine Arbeit haben. Also das ist dann wirklich, wo ich sag: Aus, ich will schauen. Es ist nicht so leiwand, wenn ich den ganzen Tag daheimsitz und nichts tun kann. Fad sein und vorm Fernseher sitzen, und das war’s.“* Bislang war sie aber noch nicht bei der Berufsberatung des AMS oder anderweitig aktiv in der Arbeitsuche. Zurzeit wird sie bei der Lehrstellensuche von LEB (Lehreinstiegsbegleitung) betreut. Zumindest angespornt wird sie dabei von ihrer Mutter: *„Die Mama drängt mich immer, dass ich ja raus geh und dass ich mich ja um eine Arbeit umschau. Aber ich bin faul. Aber ich mag auch arbeiten.“* Es scheint aber, dass sich Eva bislang nicht zum initiativen Handeln (Ausbrechen aus der Komfortzone, zurück in die soziale, Ansprüche an sie stellende Welt) durchringen konnte.

Evas Handlungsweise im NEET-Status ist lethargisch bis passiv abwartend, wobei sie die Lehrlingsberatung LEB in Anspruch nimmt und im Rahmen dieser Maßnahme einige Schnupperarbeitstage auf einem Bauernhof absolviert hat. Welche Möglichkeiten und Maßnahmen es vom AMS gibt, hat sie bislang noch nicht in Erfahrung gebracht, weil sie noch nicht beim AMS war. Sie hat ein negatives Selbstbild, was ihre Talente anbelangt. Auf die Frage, was sie besonders gut kann, fällt ihr keine Antwort ein. Etwas klarer sieht sie dank der Lehrlingsberatung ihr Berufsbild: Sie möchte sehr gerne als Tierpflegerin arbeiten, am liebsten in Schönbrunn, wo sie sich auch schon beworben hat. Auf die Frage, was ihr besonders gefallen hat, antwortet sie: *„Einfach die Arbeit mit den Tieren. Nichts Spezielles. Ich hab die Tiere um mich. Es passt einfach.“* Die körperlich anstrengende Arbeit macht ihr trotz ihres Übergewichts Spaß. Sie kann sich nicht vorstellen, im Büro oder einem anderen Bereich zu arbeiten, da würde sie schon lieber NEET bleiben: *„Nein, ich will sonst nichts machen. Bevor ich in einen Job sitz, so eine Gfrieß zah und nur unfreundlich bin, mach ich lieber gar nix.“*

URSÄCHLICHE BEDINGUNGEN DER NEET-SITUATION

Problematische familiäre Verhältnisse: Die familiären Probleme haben lange vor Evas NEET-Status angefangen. Sie erzählt, dass ihre Eltern sehr viel arbeiteten und dass sie im Alter von fünf Jahren ins Heim kam. Auf die Frage, wie es dazu kam, meint sie: *„Gute Geschichte, lange, lange, lange Geschichte ... Das war, weil – wie gesagt, dauernd krank war als kleines Kind, schwaches Immunsystem, meine Mutter und mein Vater haben arbeiten gehen müssen, und meine Oma ist dann dementsprechend zum Jugendamt gegangen. Sie hat gesagt, sie kümmern sich nicht um mich, und hin und her, und ich bin nur dauernd bei ihr, gut, Obsorgerecht hat die Oma bekommen ... Nicht einmal ein halbes Jahr später bin ich im Heim gelandet, weil sie zu alt ist. Für was sie ihr das Obsorgerecht gegeben haben, verstehe ich bis heute nicht, weil ich in nicht einmal in einem halben Jahr in ein Heim gekommen bin. Also, ja.“* Nach mehreren Jahren im Heim wollte sie unbedingt zu ihrer Mutter zurück. Mit zwölf Jahren verbrachte sie viel Zeit bei ihrer Mutter, und die Familie versuchte, sie aus dem Heim zu holen, was letztlich gelang: *„Ja, die Mama und die Oma, eigentlich hat es jeder versucht. Nur dass ich dann gesagt hab, mir reicht's, und bis ich dann nicht mehr ins Heim gegangen bin.“* Zu dieser Zeit begannen ihre schulischen Leistungen im Gymnasium abzusacken, und schließlich wechselte sie vom Gymnasium in die sonderpädagogisch betreute Hauptschule, die sie mit dem Hauptschulabschluss abschließt. Im Gegensatz zu anderen Bundesländern bleibt der Besuch einer der sieben sonderpädagogischen Förderzentren anonym, weil diese seit einigen Jahren offiziell keine SchülerInnen haben bzw. man als SchülerIn in diesen nicht „aufscheint“, wie Eva sowie auch ihre ehemalige Lehrerin im Vorgespräch erzählen. Den Abschluss, den die SchülerInnen bekommen, absolvieren sie offiziell an einer „normalen“ Hauptschule, der sie zugeordnet werden: *„Damit man bessere Chancen auch hat.“* Der Nachteil ist, dass offiziell auch kein sonderpädagogischer Förderbedarf diagnostiziert werden kann, was zum Paradoxon führt, dass manche Maßnahmen in Wien nur schwer von Wiener Sonderschülerinnen und Sonderschülern in Anspruch genommen werden können.

Vernachlässigung individueller Talente und Interessen: Evas Talente und Interessen wurden in der Kindheit und Jugend weder von ihrer Mutter noch ihrer Großmutter gefördert. Das einzige Mal, wo sie so etwas wie individuelle Förderung kennenlernte, war in der Zeit im Heim: *„Nein, nicht wirklich, ich hab nur, also ob das wirklich, keine Ahnung ... aber ich war halt, die haben mir das halt g’sagt, dass ich halt draußen bei den Pferden bin und halt reiten geh oder so was, das haben sie mir bezahlt, das war irgendwie, ja.“* Sie durfte über ein Jahr lang einmal in der Woche Zeit mit den Pferden verbringen und reiten lernen, was ihr sehr gefallen hat. Dies hätte ihr gut getan, da habe sie gewusst, wohin mit ihren Energien. Jetzt sei sie aber wieder von ständiger Unruhe geplagt und leide unter Schlafstörungen und Langeweile.

Gesundheitliche Beeinträchtigungen: Es fällt Eva schwer, sich an ihre Kindheit zurückzuerinnern, weil sie Probleme mit dem Langzeitgedächtnis hat. Sie erzählt davon, dass sie als kleines Mädchen große gesundheitliche Probleme hatte und dass sie bei ihrer Großmutter gepflegt wurde. *„Ich hab so in der Art ein Kurzzeitgedächtnis. Ich kann mich an manches aus der Kindheit erinnern, an das meiste nicht, an manches kann ich mich erinnern, also. Ich weiß nur, dass ich die meiste Zeit bei der Oma eben war, weil ich so krank war. Eben weil ich die ganze Zeit geschnupft hab, g’hustet hab, Fieber g’habt und, und, und, ja.“* In der Zeit, in der sie im Heim lebte, dürfte ihre gesundheitliche Verfassung stabiler gewesen sein, und ihre schulischen Leistungen waren unauffällig. Seit sie wieder bei ihrer Mutter lebt, treten die eben erwähnten Probleme mit dem Langzeitgedächtnis wieder stark auf: *„Na, nicht einmal ich kann mich so an ein paar Sachen erinnern, dann ist wieder nichts, dann kann ich mich wieder erinnern, dann ist wieder nichts, also.“* Es geht aus dem Gespräch nicht hervor, was die Gründe für diese Lernbehinderung sind. Ihr Verhaltensmuster und die geschilderten Symptome (Lethargie, Erinnerungsschwierigkeiten, Schlafstörungen) deuten aber auf verdrängte psychische Traumata hin.

Soziale Isolation, fehlende Vorbilder, eingeschränkte Berufswahl: Ihr soziales Umfeld setzt sich, seit sie im NEET-Status ist, aus drei Personen zusammen: ihrer gesundheitlich

bedingt langzeitarbeitslosen Mutter (seit zehn Jahren ohne Arbeit, Bezug von Pensionsvorschuss, massive gesundheitliche Einschränkungen, kein Gehen ohne Krücken möglich), mit der sie gemeinsam in der Zweizimmerwohnung lebt und mit der sie einen Großteil ihres Tages verbringt, und der ebenfalls von NEET betroffenen Freundin, die sie täglich abends besucht. Somit sind alle beiden Bezugspersonen arbeitslos. Eva hat in ihrem Alltag und Umfeld niemanden, der einer geregelten Beschäftigung nachgeht, auch ihre ältere Schwester ist arbeitsuchend, somit fehlen ihr auch die Vorbilder. Dies spiegelt sich auch in ihrem sehr stark eingeschränkten Berufswunsch wider: Sie möchte Tierpflegerin werden, eine andere Beschäftigung lehnt sie ab.

STRATEGIEN ZUR BEWÄLTIGUNG DER NEET-SITUATION

Eva hat bei Betrachtung des Gesamthintergrunds zwar immer wieder zaghafte Schritte zur Überwindung des NEET-Status gesetzt. So hat sie sich beispielsweise um Stellen als Tierpflegerin beworben und lässt sich bei LEB bezüglich möglicher Lehrstellen beraten. Vor kurzer Zeit hat sie bei Wien Work auch Schnuppertage auf einem Bauernhof verbracht. Obwohl sie mit Begeisterung von den Tieren und der Beschäftigung erzählt, sagt ihr die Berufseinstiegsmaßnahme von Wien Work nicht zu, weil das nichts Langfristiges sei: *„Aber wie gesagt, das ist dann das, wenn man dort dann hinkommt, ist es für ein Jahr, und für ein Jahr wechselt man dann immer wieder. Das ist das, was ich vorher schon gesagt hab. [...] Das will ich halt nicht, denn wenn, dann will ich gleich eine Lehre haben und dann gleich einen Beruf haben. Also wenn, dann will ich gleich einen fixen Job.“* Sie möchte nicht verschiedene Ausbildungsbereiche in einem Jahr durchlaufen, sondern in einem ganz spezifischen Bereich (Tierpflege) eine fixe Lehrstelle haben.

Darüber hinaus möchte sie unabhängig und selbstständig werden, da sich das Zusammenleben mit ihrer Mutter eher konfliktreich gestaltet, weil sie auf engem Raum viel Zeit miteinander verbringen (müssen): *„Na, ich möchte da schon schauen, dass ich einen Job und dann irgendwann eine eigene Wohnung, also. Es ist ja nicht so, dass ich ein Leben*

lang bei der Mama bleib. Wenn sie Hilfe braucht, ist klar, dass ich da bin. Kann auch nicht Tag und Nacht neben ihr picken. Ich mein, das ist auch irgendwann zu viel, und wir streiten uns eh dauernd nur mehr. Im Moment also. Es ist sehr ein bissl kompliziert.“

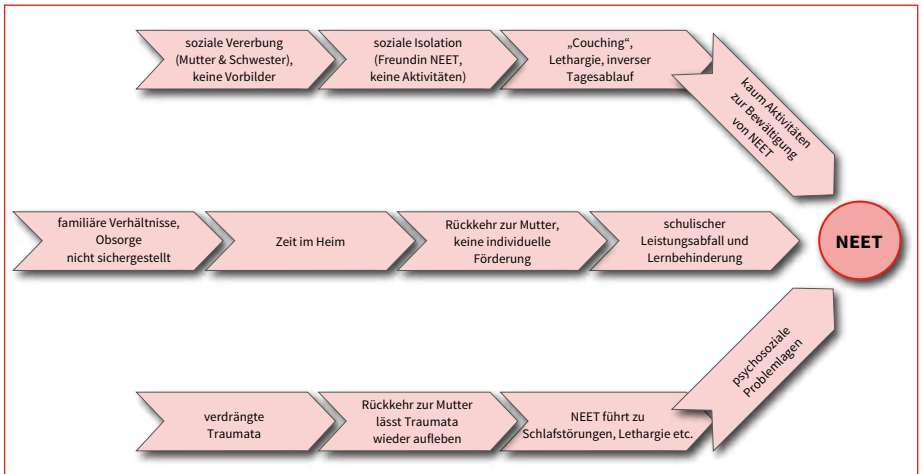
Der Lehrabschluss als Tierpflegerin scheint aber aufgrund der eingeschränkten Zahl verfügbarer Plätze und ihrer vergleichsweise geringen Erfahrung nicht einfach zu erreichen: *„Ich will eben einen Job, vorher eben eine Lehre machen. Das mag ich ja haben, weil ich's ... Es ist aber schwierig, ohne etwas vorweisen, heutzutage.“* Eva hat sich schon vor einiger Zeit erkundigt, ob es für sie einen Ausbildungsplatz oder eine potenzielle Arbeitsstelle im Tiergarten Schönbrunn gibt, bislang blieben diese Bestrebungen aber erfolglos. Nun könnte Eva sich auch vorstellen, in einem Tierheim zu arbeiten, das Wichtigste sei schließlich, unmittelbaren Kontakt mit Tieren zu haben. Es vollzieht sich also derzeit eine gewisse Öffnung hin zu alternativen Berufswegen, sie plant auch, demnächst eine AMS-Beratung in Anspruch zu nehmen. Generell wirkt sie eher verzweifelt, das zeigt sich, als sie im Scherz als anderes mögliches Berufsbild *„Matratzentester“* nennt: *„Ja, aber Matratzentester, ich bin faul, aber ich mag aber eine Arbeit haben, und das ist dann beides in einem.“* Sie meint, bei diesem Beruf könne sie gleichzeitig schlafen und Geld verdienen.

ANALYTISCHE VERORTUNG DES FALLS

Bei Evas Interaktionskette werden folgende Haupteinflussfaktoren für den NEET-Status sichtbar: Erstens nahmen die problematischen familiären Verhältnisse (unzureichende Versorgung bei Krankheit, Heimaufenthalt) Einfluss auf Evas Entwicklung und führten aufgrund verdrängter Traumata in die Lernbehinderung (zum Zeitpunkt der Rückkehr zur Mutter) und in psychosoziale Problematiken (verstärkt, als die NEET-Situation eintrat) in Form von Schlafstörungen, Lethargie, Verstimmtheit etc. Ein weiterer Einflussfaktor ist die fehlende individuelle Förderung von Evas Interessen und Talenten. Soziale Vererbung (Mutter und Schwester arbeitslos, keine Unterstützung bei der Berufsorientierung), mangelnde Strukturierung (Tagesablauf), soziale Isolation (nur Mutter und Freundin als

Bezugspersonen, nur Einkaufen als Situation, in der das Haus verlassen wird, nur passive Freizeitaktivitäten) und der eingeschränkte Berufswunsch (der sich jedoch nunmehr etwas ausweitet) prägen darüber hinaus ihre aktuelle Situation.

Abbildung 55: Interaktionskette zu NEET im Fall von Eva



Entlang der zwei zentralen Betrachtungsdimensionen „Haltung der Person zu ihrem NEET-Status“ (persönliche Komponente der Aktivität, Motivation und Anstrengung in Richtung Bewältigung) sowie „Variabilität des zentralen NEET-Risikofaktors“ (wie einfach ist der NEET-bestimmende Faktor vor dem gegebenen gesellschaftlichen Hintergrund zu verändern?) kann dieser Fall als **„mehrfache psychosoziale Problemlage“** verortet werden.

Abbildung 56: Verortung von Eva



In Evas Fall ist der aktuell bestimmende NEET-Risikofaktor ihre psychosoziale Problemlage, die geprägt ist von Rückerinnerungsschwierigkeiten, Verstimmung, Passivität bzw. Lethargie, Schlafstörungen, Übergewicht sowie sozialer Isolation bzw. einer sich andeutenden möglichen Sozialphobie (Präferenz, das Haus nicht zu verlassen und den Umgang mit Tieren statt mit Menschen zu bevorzugen). Ursache für ihre Problemlage dürften verdrängte Traumata sein, die sie dringend aufarbeiten sollte, um handlungsfähig zu werden. Evas Haltung zu ihrem NEET-Status kann als wenig aktiv eingeordnet werden, selbst die Vermittlung an LEB erfolgte über das sonderpädagogische Förderzentrum und nicht aus Eigeninitiative. Das Schnuppern und die Bewerbung für Stellen erfolgten auch unterstützt durch die besuchte Maßnahme, zum AMS hatte sie bislang keinen Kontakt. Die Variabilität des NEET-Faktors ist eher mäßig bis gering, da die Aufarbeitung ihrer psychosozialen Problemlage wohl noch einige Zeit in Anspruch nehmen wird.

HANDLUNGSANSÄTZE

Um die gegebenen NEET-Risiken der schwierigen sozialen Verhältnisse und der sozialen Vererbung zu überwinden, bedarf es in solchen Fällen Betreuungsangebote, die schon vor Ende der Pflichtschule ansetzen, wie z. B. Ganztagschulen mit individuellen Förderangeboten oder andere Betreuungsmodelle. Jugendliche wie Eva benötigen individuelles Coaching und Maßnahmen, bei denen sie körperlich und geistig gefordert werden. Wichtig wäre auch die Einrichtung eines Frühwarnsystems, wenn Kinder einer psychologischen Betreuung bedürfen, etwa um schweren Traumata oder Depressionen entgegenwirken zu können.

2.13 Cem – resignierter Außenseiter und Drogensucht (VBG3)

KURZPORTRÄT

Soziodemografische Daten: männlich, 22 Jahre, aufgewachsen in einer Stadt im Rheintal als Kind von Zuwanderern aus der Türkei; vier ältere Geschwister. Seine Eltern verfügen seines Wissens über keine spezifische Berufsausbildung. Sein Vater verließ die Familie, als Cem zwei Jahre alt war, und kehrte in die Türkei zurück. Dort arbeitete er als Maurer und starb nach einem Arbeitsunfall. Cems Mutter übte in Vorarlberg den Beruf der Stickerin aus. Außer einer Schwester hat keines seiner Geschwister eine Lehrausbildung oder höhere Schule absolviert. Insgesamt verfügt die Familie somit über wenig kulturelles Kapital in Form von Bildungstiteln und beruflichen Qualifikationen. Cems Angaben bezüglich seiner Sozialisationsbedingungen legen den Schluss nahe, dass er eine gesellschaftliche Außenseiterposition eingenommen hat (niedrige Qualifizierung der Eltern, geringe Bildungsaspiration der Mutter für ihre Kinder, Migrationshintergrund, aufgewachsen ohne Vater, fehlende Unterstützung durch das Elternhaus bei schulischen Angelegenheiten sowie beim Arbeitsmarkteinstieg). Seit vier Jahren lebt Cem in einem eigenen Haushalt.

Schulverlauf: Cem hat die Vorschule besucht. Die Volksschulzeit hat er positiv in Erinnerung. Er hatte keine Probleme, dem Unterricht zu folgen. Cem musste jedoch bereits von der Volksschule an den Schulalltag und die damit verbundenen Anforderungen selbstständig meistern, weil seine Mutter ihm aufgrund fehlender Kenntnisse keine Unterstützung anbieten konnte. Auch seine vier älteren Geschwister waren ihm bei schulischen Angelegenheiten nie eine Hilfe. Nach der Volksschule wechselte er in die Hauptschule. Bis in die dritte Klasse Hauptschule ging er mit Motivation in die Schule, hatte gute Noten, in Mathematik war er in der ersten Leistungsgruppe, in Deutsch und Englisch in der zweiten Leistungsgruppe. Mit dem Wechsel des Klassenvorstandes in der dritten Klasse veränderte sich seine Schulmotivation. Er wurde von der neuen Lehrerin (Klassenvorständin) aufgrund seines Migrationshintergrundes gemobbt bzw. ausgegrenzt. Seine Leistungen verschlechterten sich aufgrund aufkommender Demotivation und Angst, in die Schule zu gehen. In Mathematik fiel er von der ersten Leistungsgruppe in die dritte zurück, in Deutsch von der zweiten in die dritte, in Englisch konnte er sein Leistungsniveau halten. Er schloss die Pflichtschulzeit mit einem mittelmäßigen Hauptschulabschluss ab. Sein Wunsch, eine weiterführende Schule zu besuchen, verlor dadurch seine Umsetzbarkeit, und die Chancen auf eine Lehrstelle wurden als gering eingestuft. So trat er als Hilfsarbeiter in den Arbeitsmarkt ein.

Arbeitsmarkterfahrungen: Nach dem Hauptschulabschluss nahm Cem diverse Hilfsarbeiterjobs an. Ursprünglich wollte er nach dem Hauptschulabschluss eine weiterführende Schule besuchen, fehlende Unterstützung von zu Hause und Leistungsnachlass (aufgrund von Mobbing durch die Lehrerin) vereitelten diesen Plan. Die Annahme von Hilfsarbeiterjobs resultierte aus seiner Hilf- und Hoffnungslosigkeit, es war schwer für ihn, ohne Hilfestellung eine Lehrstelle zu finden. Er absolvierte diverse Schnupperpraktika als Maurer und Fliesenleger. Die Arbeit auf der Baustelle gefiel ihm jedoch nicht. Seine Zeit als Hilfsarbeiter endete mit dem Besuch eines Bewerbungstrainings und der befristeten Beschäftigung im Rahmen einer Jugendbeschäftigungsmaßnahme. Nach dem Besuch des Bewerbungstrainings über das AMS fand Cem seine Wunschlehrstelle

als Friseur. Er brach jedoch diese nach fünf Monaten ab, weil er aufgrund psychischer Probleme arbeitsunfähig wurde. Nach einer einjährigen Pause trat er erneut durch den Besuch eines Bewerbungstrainings über das AMS in den Arbeitsmarkt ein. Vor Kurzem hat er zum zweiten Mal bei den Dornbirner Jugendwerkstätten, auf ein halbes Jahr befristet, eine Anstellung gefunden. Tendenziell möchte er im Anschluss eine Lehrstelle finden. Dieses Vorhaben hängt jedoch von seinem psychischen Zustand ab: Wenn keine Verschlechterung eintritt und er sich für einen neuen Versuch bereit fühlt, wird er sich um eine Lehrausbildung bemühen. Sein NEET-Status und dessen Ursachen hindern ihn in Moment daran, diesen Wunsch als realisierbar einzustufen.

NEET-Erfahrung: Mit dem Auszug aus dem mütterlichen Haushalt im Alter von 18 Jahren kam es infolge von Drogenkonsum und dadurch ausgelösten psychischen Problemen zu unregelmäßigen Beschäftigungsverhältnissen. Nach dem Abbruch seiner Lehre als Friseur begab er sich in ärztliche Behandlung und war über ein Jahr arbeitsunfähig.

Persönlichkeit: resignativ – er hat keine spezifischen Zukunftspläne, derzeit möchte er einfach nur (psychisch) gesund werden bzw. bleiben. Er räumt sich aufgrund seines Lehrabbruchs, der aus seiner psychisch bedingten Arbeitsunfähigkeit resultierte, keine realen Chancen auf einen Ausbildungsplatz ein.

PHÄNOMEN NEET – EIGENE SICHTWEISE/PROBLEMDEUTUNG

Der NEET-Status wird als gravierender Einschnitt empfunden, da Cem bis dato mit dessen Ursache zu kämpfen hat. Zwar bessert sich sein psychischer Zustand fortwährend, er hadert jedoch mit seiner bisherigen Lebensführung: *„Ja, besser schon, aber die Nachgrüblerei stört mich eben immer, sei das Vergangenheit, ich fühle immer, dass ich viel verpasst habe, dass es irgendwie aus ist und so. Die Gedanken sind eigentlich das Schlimmste, was ich noch habe.“*

Cem schied nicht bewusst für längere Zeit aus dem Arbeitsmarkt aus, konnte aber aufgrund seines Drogenkonsums nur begrenzt einer Fixbeschäftigung nachgehen: *„Hin und wieder schon, aber nicht langfristig. Weil es ist eben sowieso nicht gegangen. Weil wenn du so was schon anfangen willst, musst du einen richtigen Lebensunterhalt haben. Wie soll ich sagen? In eine richtige Lebensrichtung laufen oder gehen oder was auch immer. Und das war nicht so bei mir.“*

Unter Berücksichtigung von Cems Sozialisationsbedingungen kann sein Drogenkonsum jedoch als Ausflucht aus seiner Perspektivenlosigkeit betrachtet werden. Er wuchs ohne sozialen Rückhalt und das Gefühl von Geborgenheit auf. Er erfuhr von seiner Familie auch keine Bekräftigung in der Realisierung seiner Wünsche und Zukunftspläne. So unterstützte sie ihn beispielsweise weder beim Wunsch, einem Fußballverein beizutreten, noch darin, eine höhere Schule zu besuchen. Stattdessen setzte man ihn unter Druck, arbeiten zu gehen, damit er zum Familieneinkommen beitragen kann. Beim Eintritt von temporären NEET-Situationen erhielt er wenig Mitgefühl. Er spürte ständig den Zwang, arbeiten gehen zu müssen, obwohl er lieber eine Ausbildung gemacht oder eine weiterführende Schule besucht hätte. Cem glaubt, dass sein Leben anderes verlaufen wäre, hätte er von Kind auf mehr sozialen Rückhalt erfahren. In gewisser Weise wäre der Eintritt des NEET-Status abwendbar gewesen, hätte ihn seine Familie in seinen Bildungsbestrebungen mehr unterstützt und nicht zum Einstieg in den Arbeitsmarkt als Hilfsarbeiter gedrängt.

Obwohl er mehrfach betont, dass seine Lebensgeschichte geprägt ist durch fehlenden familiären und sozialen Rückhalt und mangelnde Unterstützung vonseiten der Bildungsinstitutionen, übernimmt er die Verantwortung für seinen NEET-Status. Er führt diesen auf seinen Drogenkonsum und die dadurch ausgelösten psychischen Probleme zurück. Sein Problembewusstsein äußert sich vor allem in Hinblick auf seine Zukunftsvorstellungen. Auch wenn er in der Vergangenheit immer wieder aufs Neue versucht hat, auf dem Arbeitsmarkt Fuß zu fassen, nimmt er derzeit eine sehr resignative Haltung bezüg-

lich der längerfristigen Überwindung seines NEET-Status ein. Cems Hoffnungen auf eine Lehrausbildung halten sich aufgrund seiner NEET-Erfahrungen, des Lehrabbruchs und psychischer Probleme in Grenzen.

URSÄCHLICHE BEDINGUNGEN DER NEET-SITUATION

Zugehörigkeit zu einer sozial schwachen Schicht, fehlende Unterstützung beim Bildungserwerb: Cems NEET-Status ist stark bedingt durch seine familiäre Herkunft und die damit verbundenen geringen Chancen auf einen verwertbaren Bildungsabschluss. Trotz hoher Bildungsbestrebungen verfügt er nur über einen Hauptschulabschluss. Cem erfuhr von seiner Familie keine Ermutigungen, seine Bildungsbestrebungen umzusetzen. Vielmehr wurde er dazu gedrängt, seine schulische Laufbahn zugunsten eines frühen Eintritts in den Arbeitsmarkt zu beenden, um die Familie finanziell zu unterstützen. Die berufliche Qualifizierung von Cem und seine damit verbundenen Chancen auf dem Arbeitsmarkt waren für seine Familie zweitrangig. Cem fühlte sich mit seinem Wunsch nach sozialem Aufstieg durch den Besuch einer höheren Schule oder eine Lehrausbildung nicht ernst genommen. Er verfiel in eine Art Ohnmacht und fügte sich dem Willen seiner Familie: *„Aber wenn ich ein bisschen Unterstützung hätte von der Sicht von meiner Familie oder sonst irgendwie jemand, dann denke ich, dass es viel positiver wäre als wie bis ich in die Dritte kam. Also es war schon bis auf die dritte Hauptschule positiv, aber es wäre vielleicht dreifach so besser wie in der vierten jetzt. Nach der Hauptschule, ich wollte eigentlich immer weiter in die Schule gehen. Ich wollte, arbeiten habe ich mir nie vorgestellt. Aber auch wegen familiären Gründen und Hilflosigkeit habe ich nicht weitergemacht, bzw. ich habe die vierte Hauptschule nach der dritten nicht mehr so positiv absolviert. Und danach konnte und wollte ich sowieso nicht mehr. Nach der Hauptschule, wegen dem mittelmäßigen bis schlechten Abschluss, war es richtig schwer für mich, eine Lehrstelle zu kriegen. Und alleine war das richtig schwer. Also ich kam nicht weiter. Ich hatte wenig Erfahrung, weil ich das ja auch nie gewollt habe eigentlich. Und ja, danach habe ich eigentlich keine Lehre gemacht, sondern immer als Hilfsar-*

beiter, Ferialer und so weiter und so fort gearbeitet.“ Die Arbeitsuche wird als schwierig empfunden, weil er sich damit allein gelassen fühlt. Zudem wollte er ursprünglich erst eine weiterführende Schule besuchen und nicht als ungelernete Arbeitskraft in den Arbeitsmarkt eintreten. Eine erfolgreiche Berufslaufbahn setzt für ihn den Erwerb von institutionellem und informellem Wissen voraus. Dieses konnte er im Laufe seiner Pflichtschulzeit nicht erwerben. Erst mit dem Auszug aus dem mütterlichen Haushalt realisierte er sich seinen Wunsch, eine Lehre zu absolvieren. Der fehlende soziale Rückhalt und sein Drogenkonsum zwangen ihn aber zum Abbruch der Lehrstelle aufgrund seines instabilen seelischen Zustands.

Erfahrene soziale Ausgrenzung: Bis in die dritte Klasse Hauptschule konnte Cem auch ohne familiäre Unterstützung gute Leistungen erzielen. Mit dem Wechsel der Klassenlehrerin und deren ausgrenzendem Verhalten verschlechterte sich sein Leistungsniveau. In die Schule zu gehen war nun mit Ängsten verbunden. Von seiner Familie oder seinen Klassenkameraden erfuhr er keine Hilfestellung bezüglich des Mobbing durch die Klassenlehrerin: *„Ich weiß es nicht, ob sie rassistisch oder so war, aber mir ist es so vorgekommen. Ich war eigentlich der einzige Ausländer in der Klasse, und sie war nur mir gegenüber so. Vom Verhalten her, sie hat mich vor der ganzen Klasse immer runtergeplagt und so, gemobbt oder was auch immer. Ja. Und sie hat gar nicht gewusst, dass ich kaum Unterstützung oder sonst irgendwas kriege. Wenn ich was falsch mache, dann muss sie mir das eigentlich erklären, anstatt zu sagen: ‚Hey, was soll das!‘, oder mich sonst irgendwie anzuschreien. So ging es einfach bei mir danach. Und wenn ich nicht mitgekommen bin, und ich war noch ein Kind, immer noch ein Kind, und kaum noch mit ihr ausgekommen bin und sie gar nichts fragen konnte, hat sich das alles immer so verschlechtert.“* Aufgrund der Einschüchterung durch die neue Klassenlehrerin verschärfte sich seine Perspektivlosigkeit. Er bemühte sich darum, dem Konflikt mit der besagten Lehrerin auszuweichen, verlor dabei jedoch die Motivation für den Bildungserwerb. Die Schulzeit wurde zur Qual, zu einer Pflicht, die er versuchte, so gut wie noch möglich hinter sich zu bringen.

Psychische Erkrankung: Cems seelischer Zusammenbruch muss im Kontext seiner erschwerten Sozialisationsbedingungen betrachtet werden. Er fühlte sich von seiner Familie im Stich gelassen. Der Versuch mit 18, sein Leben eigenständig zu gestalten, scheiterte am fehlenden sozialen Orientierungsrahmen: *„Und nach 18 bin ich von zu Hause ausgezogen. Ich kann sagen, bis dahin hat mir eigentlich keiner so richtig geholfen. Ab dann muss es ja auch keiner mehr tun, oder [Anm.: lacht]. Dann habe ich immer versucht, mein Leben selbst im Griff zu haben. Habe eigentlich mehr versagt, weil ich die Umgebung und so nicht so richtig gekannt habe. Also Scheiße bauen kann man nicht sagen, aber ich habe nichts Gutes getan. Also mehr abgesunken. Und daraus habe ich auch gelernt, auf jeden Fall. Und ja, ich leide immer noch darunter, dass wenigstens nur eine Person von klein an weg mich unterstützen würde oder mir was beibringen würde, das tut mir immer noch sehr leid.“* Die Realitätsflucht durch die Einnahme bewusstseinsverändernder Substanzen verhinderte die Realisierung einer beruflichen Qualifizierung. Durch den Drogenkonsum wurde sein seelisches Gleichgewicht in Mitleidenschaft gezogen. Er litt unter Panikattacken und depressiven Verstimmungen. Seine Belastbarkeit nahm zunehmend ab. Der lang ersehnte Wunsch einer Ausbildung zum Friseur ließ sich daher nicht realisieren. Der Lehrabbruch führte schließlich zu einem längerfristigen Austritt aus dem Erwerbsleben.

STRATEGIEN ZUR BEWÄLTIGUNG DER NEET-SITUATION

Seine Bildungs- und Erwerbsbiografie ist gekennzeichnet durch den Wechsel von aktiver Investition zur Verbesserung seiner beruflichen Qualifikation und von Resignation. Die Schulzeit verbindet er einerseits mit seinem Streben nach höherer Bildung, andererseits mit seinem Scheitern aufgrund der Rahmenbedingungen. Nach dem Schulabschluss fügte sich Cem seinem herkunftsbedingten Schicksal, keinen sozialen Aufstieg realisieren zu können. Er bemühte sich jedoch nach einer zweijährigen Phase als Hilfsarbeiter um eine Lehrstelle. Das Gelingen dieses Vorhabens führt er auf den Besuch eines Berufsorientierungsseminars über das AMS zurück. Er nützte somit die Chance,

im Zuge einer außerschulischen Weiterbildung an seinen Qualifikationen bezüglich der Eigenpräsentation zu arbeiten: *„Also was mir am meisten gefallen hat bei so einem Berufsorientierungsseminar oder so, wie man sich vorstellen würde. Also das hat mir viel geholfen. Und dank dem habe ich auch mehr Motivation oder, wie soll ich sagen, mehr Mut gehabt für eine Lehrstelle. Und dann hat es geklappt.“*

Mit dem seelischen Zusammenbruch begann erneut eine Phase der Resignation, die er durch ärztliche Hilfe zu bewältigen versucht. Seit gut einem Jahr wird er medikamentös behandelt. Zusätzlich hat er Erfahrungen mit Gesprächstherapie gemacht. Motivation für einen erneuten Versuch, sich auf dem Arbeitsmarkt zu etablieren, schöpft er durch die Stabilisierung seines psychischen Zustandes. Dennoch blickt er skeptisch in die Zukunft. Sein Gesundheitszustand wirkt sich nach wie vor hinderlich auf seinen Handlungsspielraum aus. Er fühlt sich nicht stabil genug, um eine Lehrstelle zu suchen. Durch seine derzeitige Anstellung bei den Dornbirner Jugendwerkstätten versucht er, wieder mehr Belastbarkeit zu erlangen. Diese Stelle wurde ihm über das AMS vermittelt.

Bisher hat Cem keine nachhaltige Hilfestellung zur Bewältigung der NEET-Situation erfahren. Die Beratung über das AMS wird als wenig hilfreich empfunden. Das besuchte Berufsorientierungsseminar, das er über das AMS vermittelt bekommen hat, erwies sich jedoch als fruchtbar für die Lehrstellensuche. Aus dem zuletzt besuchten Berufsorientierungsseminar nimmt er dagegen weniger Motivation mit. Sein NEET-Status wirkt womöglich dem positiven Erleben dieses Seminars entgegen.

Seine Perspektivenlosigkeit ist nicht bedingt durch fehlende Berufsvorstellungen. Wenn es sein Gesundheitszustand erlaubt und ihm ein Lehrbetrieb trotz seiner Vergangenheit eine Chance gibt, würde er gerne wieder eine Friseurlehre oder eine Ausbildung zum Modedesigner antreten. Die Hoffnung auf eine Lehrstelle wird jedoch von seinen Arbeitsmarkterfahrungen getrübt. Im Zuge der gesundheitlichen Besserung hat er sich bei einer

Leasingfirma beworben. Diese hat ihn aufgrund seiner Krankheitsgeschichte abgelehnt: *„Phhhh, ja, aber das ist die große Frage. Ich würde eigentlich schon wieder gerne eine Lehre machen. Aber die Zeit, was ich jetzt versäumt habe, stört mich einfach. Und ich bin jetzt selbstständig. Und wenn ich jetzt eine Lehre mache, ich weiß nicht. Wenn ich mich irgendwo bewerbe oder so, sagt man oder fragt man mich sicherlich: ‚Ja, wieso hast du so eine Lehre abgebrochen?‘, oder sonst so was. Und wenn ich sage, ich habe das und das gehabt, dann sind sie sicher auch nicht so begeistert, denke ich mal. Und von dem her.“* Auch wenn der Wunsch nach einer beruflichen Qualifizierung besteht, bildet die höchste Priorität in seiner Lebensplanung die Wiedererlangung seiner psychischen Stabilität. Er möchte nicht erneut eine Ausbildung anfangen, ohne die Gewissheit zu haben, die notwendige Belastbarkeit zu besitzen, um diese abzuschließen. Mithilfe der Vermeidung von psychischen Belastungsmomenten, sportlicher Betätigung sowie des schonenden Wiedereinstiegs in den Arbeitsmarkt durch die Beschäftigung bei den Dornbirner Jugendwerkstätten will er längerfristig sein seelisches Gleichgewicht wieder erlangen.

Die Erfahrung, ohne sozialen Rückhalt durchs Leben gehen zu müssen, und die damit in Verbindung stehenden psychischen Probleme bilden die zentralen Prägungselemente in seiner Biografie. Denn auf die Frage, was er an der Lebenssituation von Jugendlichen verändern würde, hätte er Macht und Geld, antwortet er: *„Also bei mir würde ich nur meine Gesundheit wiederherstellen. Also ich würde alles bezahlen für das. Für andere bzw. für Kinder, ich würde einfach sorgen, dass jedes einzelne Kind betreut wird. Das war es. [...] Dass sie viel lernen können, dass sie unterstützt werden, damit sie weiterkommen. Ja, so halt. [...] Mhm. Halt jetzt nicht nur für die Schule, sondern für das Leben eigentlich.“* Auch an seinem Veränderungswunsch ans Ministerium kann abgelesen werden, dass es ihn kränkt, keine Bezugsperson zu haben. Er wünscht sich, dass jeder Mensch mit seinen Anliegen ernst genommen wird und eine echte Hilfestellung erhält. Seine Antwort auf diese Frage lässt vermuten, dass er auch außerhalb seiner Familie schon mehrfach erfahren musste, in seinem Bedürfnis nach Unterstützung ignoriert zu werden.

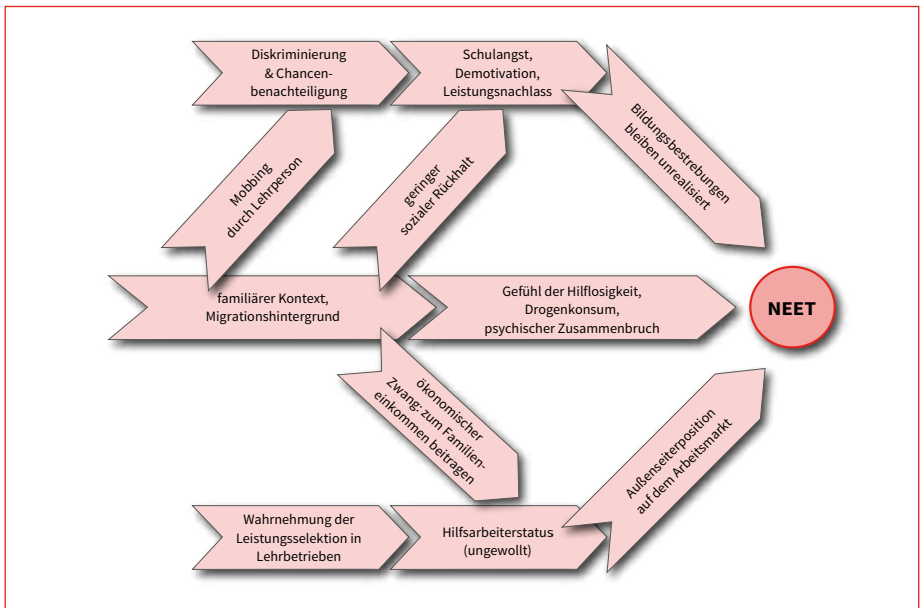
ANALYTISCHE VERORTUNG DES FALLS

Der Eintritt des NEET-Status resultiert aus der Verkettung ungünstiger Sozialisationsbedingungen, herkunftsbedingten Ausgrenzungserfahrungen, sozialräumlicher Desorientierung und dem Zustand psychischer Instabilität.

Obwohl Cem seine Schullaufbahn als motivierter und zielstrebigter Schüler begann, musste er erfahren, dass seine soziale Milieuverortung und ethnische Herkunft seine Chancen auf einen höheren Bildungsabschluss einschränkten. Er erfuhr weder sozialen Rückhalt noch Interesse für seinen schulischen Werdegang. Die Bedeutung einer beruflichen Qualifizierung durch einen höheren Schulabschluss oder eine Lehrausbildung scheint seiner Familie gänzlich fremd gewesen zu sein. Stattdessen wünschten sie sich seinen frühen Eintritt in den Arbeitsmarkt, damit er zum Familieneinkommen beitragen konnte. Die notwendige Eigenmotivation zur selbstständigen Bestreitung des Schulalltags konnte er zwar bis in die dritte Klasse Hauptschule aufbringen, wurde dann aber durch das ausgrenzende Verhalten seiner Klassenlehrerin seiner Schulmotivation beraubt. Auch hier fand er keine Hilfestellung durch seine Familie.

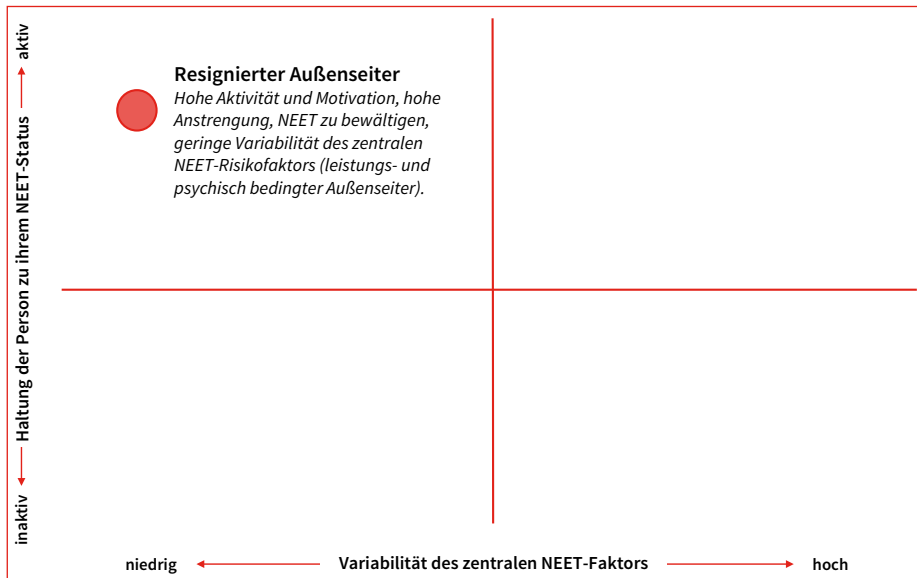
Fehlende Perspektiven beim Austritt aus dem Pflichtschulwesen und Übertritt in den Arbeitsmarkt wirkten sich zudem wenig förderlich auf die erfolgreiche Etablierung auf dem Arbeitsmarkt aus. Von den Leistungsanforderungen an Lehrlinge eingeschüchtert, traute er sich erst zwei Jahre nach Schulabschluss, sich aktiv um eine Lehrstelle zu bemühen. Cems sozial schwache Position gipfelte schließlich in einer psychisch bedingten Arbeitsunfähigkeit, wodurch die Möglichkeit des sozialen Aufstiegs erneut verhindert wurde.

Abbildung 57: Interaktionskette zu NEET im Fall von Cem



Entlang der zwei zentralen Betrachtungsdimensionen „Haltung der Person zu ihrem NEET-Status“ (persönliche Komponente der Aktivität, Motivation und Anstrengung in Richtung Bewältigung) sowie „Variabilität des zentralen NEET-Risikofaktors“ (wie einfach ist der NEET-bestimmende Faktor vor dem gegebenen gesellschaftlichen Hintergrund zu verändern?) kann Cem als „**resignierter Außenseiter**“ verortet werden. Die Variabilität seines NEET-Status ist gering. Durch seinen instabilen psychischen Gesundheitszustand und sein niedriges schulisches Qualifikationsprofil nimmt er auf dem ersten Arbeitsmarkt aufgrund der hohen Leistungsanforderungen und der damit verbundenen Selektionsmechanismen eine Außenseiterposition ein. Diese Perspektivlosigkeit schlägt sich auf seine Zuversicht nieder. Cem ist zwar um seinen Wiedereinstieg in den Erwerbsalltag bemüht, seine Hoffnung, dauerhaft den NEET-Status bewältigen zu können, hält sich aber im Grenzen.

Abbildung 58: Verortung von Cem



HANDLUNGSANSÄTZE

Cems Bildungsverlauf und der damit verbundene erschwerte Einstieg in den Arbeitsmarkt verdeutlichen die Anforderung an das Bildungssystem. SchülerInnen aus sozial schwachen, bildungsfernen Milieus bedürfen einer stärkeren Unterstützung in ihren Bildungsbestrebungen vonseiten des Lehrkörpers. Erfolgreicher Bildungserwerb ist in Österreich zu stark an den familiären Kontext gebunden. Zum Wohle des gesellschaftlichen Zusammenlebens dürfen einzelne Individuen aufgrund ihrer familiären und ethnischen Herkunft nicht länger Benachteiligung im Bildungserwerb erfahren. Es fehlt an Verständnis für jene SchülerInnen, die über wenig kulturelles Kapital verfügen und somit vom Elternhaus nur begrenzt Unterstützung in schulischen Angelegenheiten erhalten. Feindseliges Verhalten vonseiten des Lehrkörpers gegenüber Schülerinnen und Schülern, aus welchen Gründen auch immer, darf nicht länger toleriert werden. Die damit ausgelöste

Demotivation und Angst, in die Schule zu gehen, wirken sich schließlich negativ auf den Bildungserwerb aus. Es bedarf einer verstärkten Sensibilisierung des Lehrkörpers für den Umgang mit Schülerinnen und Schülern aus sozial schwachen, bildungsfernen Familien. Angehende LehrerInnen sollten daher besser auf die große Heterogenität in den jeweiligen Klassen vorbereitet werden.

2.14 Nora – gesundheitliche Langzeitschäden einer Negativentwicklungsgeschichte (W3)

KURZPORTRÄT

Soziodemografische Daten: weiblich, 23 Jahre, in Wien geboren, bis zum Alter von 15 Jahren bei ihrer arbeitslosen, alkoholkranken Mutter wohnhaft. In dieser Zeit kümmerte sie sich um die beiden jüngeren Geschwister und kam neunmal ins Kriseninterventionszentrum. Nach dem Hinauswurf bei der Mutter wohnte Nora bis zum 18. Lebensjahr in einer betreuten Wohngemeinschaft, dann aufgrund des Erreichens der Altersgrenze für die WG für ca. zwei Jahre in einer Notschlafstelle, anschließend zwei Jahre auf der Straße, nach dieser Zeit erneut in einer betreuten WG. Aktuell wartet sie auf eine Gemeinwohnung.

Schulverlauf: vier Jahre Volksschule, ein Jahr Gymnasium, vier Jahre Hauptschule und ein halbes Jahr Polytechnische Schule. Danach besuchte sie einen JASG-Kurs des AMS (Vorbereitungskurs für eine Lehre), den sie aber aufgrund ihres Drogenkonsums abbrach. In der Zeit in der betreuten WG begann Nora mit dem Drogenkonsum. In der Notschlafstelle lernte sie dann den Kreis jener Personen kennen, mit denen sie schließlich am Karlsplatz viel Zeit verbrachte.

NEET-Erfahrung: Nach Abbruch des JASG-Lehrgangs eskalierte die Drogensucht, Nora lebte auf der Straße und finanzierte ihr Leben durch Prostitution. Offiziell war sie in der Zeit arbeitslos gemeldet, danach aufgrund ihrer schlechten Verfassung (Drogensucht

und deren Auswirkungen, HIV-Infektion) ca. ein Jahr in Frühpension. Sie entschied sich aber dann aktiv gegen die Pension und meldete sich selbst wieder beim AMS, wo sie bis dato arbeitslos gemeldet ist. Sie absolviert eine Psychotherapie und steht in Betreuung bei der Wiener Suchthilfe, wo sie im Rahmen einer Maßnahme lernt, sich dem Arbeitsalltag wieder stellen zu können.

Arbeitserfahrung: Nora hat keine reguläre Arbeitserfahrung, ihre beruflichen Erfahrungen beschränken sich auf den JASG-Lehrvorbereitungskurs, den sie nicht zu Ende gebracht hat. Was die Beratung und Betreuung beim AMS anbelangt, hat Nora durchwegs negative Erfahrungen gemacht, weil sie weder das Gefühl hatte, dass die BetreuerInnen auf sie und ihre Probleme eingegangen wären noch dass eine individuelle Betreuung stattgefunden hätte. Es sei dort immer ausschließlich darum gegangen, ob sie die vom AMS festgelegten Kriterien erfüllt habe oder nicht.

Persönlichkeit: reflektiert, empathisch, in sich ruhend.

PHÄNOMEN NEET – EIGENE SICHTWEISE/PROBLEMDEUTUNG

Nora ist sehr reflektiert, was ihre Biografie und die verschiedenen Stationen ihres Lebens anbelangt, sie analysiert die verschiedenen Einflussfaktoren ihres NEET-Status und ihrer Drogenkarriere problembewusst und selbstkritisch. Das Interview findet zu einem Zeitpunkt statt, an dem sich gerade sehr viele Dinge zum Positiven entwickeln. Sie analysiert ihre aktuelle Situation und ihre Vergangenheit und differenziert dabei zwischen ihrem Verhalten und ihrer Abhängigkeit, die sie in die NEET-Situation gebracht haben, und den Rahmenbedingungen, die dazu geführt haben: *„Ja, das ist bei mir ein ziemlich komplizierter Fall, weil ich bin nicht so ein typischer Arbeitslosenfall, sondern bei mir ist es eher so, dass ich eine Drogenvergangenheit hab, ja, und ich, und ich eben durch die Drogen, durch meine Kindheit und durch meine Mutter, die ist Alkoholikerin und so ... ich dann in die WG gekommen bin. Dort in der WG ist es mir scheiße gegangen und so. Dort bin*

ich auch mit Drogen in Kontakt gekommen und so. Dann bin ich immer mehr hineingeschlittert.“ Ihre größte Angst ist es, ein Sozialfall zu werden. Für Nora ist es wichtig, ein selbstbestimmtes Leben führen zu können und einer beruflichen Tätigkeit nachzugehen. Das sind momentan ihre wichtigsten Ziele: „Ich hab richtige Angst, und ich werd auch alles dafür tun, dass ich eben nicht so ende. Ich kann mir mein Leben in Zukunft nicht so vorstellen, dass ich den ganzen Tag daheimsitz, nichts mache, ja ... mein Leben vergeude, ja. Ich finde, das ist Dahinvegetieren, das ist kein Leben. Genau das will ich jetzt ändern. Ich will einfach jetzt richtig leben. Ich will alles erleben, was ich bisher verpasst hab. Da fangt es einmal an mit einen Job, ja.“

Nora versucht momentan einen geregelten Tagesablauf einzuhalten. In der Zeit, in der sie in Frühpension war und gerade erst clean geworden war, stand sie immer so gegen halb elf auf, hat sich gewaschen, gegessen und ferngesehen. Momentan versucht sie, so viele Termine wie möglich wahrzunehmen. Aus diesem Grund besucht sie aktuell auch einen Kurs, der von der Wiener Suchtberatung angeboten wird, um sich an eine geregelte Tagesstruktur zu gewöhnen. Die Angst, wieder in den Kreislauf eines Sich-fallen-Lassens zu geraten, ist stark, die Motivation, sich zu beschäftigen, hoch: *„Ich versuche halt, ja so viel wie möglich trotzdem zu machen, auch wenn ich arbeitslos bin. Ja, wenn ich wirklich den ganzen Tag nur daheimsitze, ja, dann fällt mir die Decke am Kopf, dann wird mir so müde, man wird träge, ja, man macht nichts mehr, man lasst sich sogar gehen, ja, teilweise. Teilweise geht man am Abend nur mehr Zähne putzen oder gut duschen, ja, es kann schon mal passieren, dass man das manchmal auslasst oder so. Man lasst sich dann so richtig gehen. Wenn man einmal in diesem Loch drinnen ist, fällt es einem verdammt schwer, wieder herauszukommen. Deswegen darf man als Arbeitsloser nie so weit kommen lassen, dass man eben in dieses Loch reinfällt, ja. Weil das zieht einen voll den Boden unter den Füßen weg, ja!“*

Rückhalt von ihrer Familie hat Nora weder in der Zeit ihrer Drogenabhängigkeit noch davor noch jetzt aktuell bekommen. Das erste Mal in ihrem Leben hat sie Zuspruch,

Unterstützung und sozialen Rückhalt in der betreuten WG erfahren, nachdem sie von der Straße weg gewesen war und sich dem Entzug gestellt hatte. Kurze Zeit danach hat sie erfahren, dass sie HIV-positiv ist. Obwohl die Diagnose im ersten Moment ein Schock für sie war, sieht sie die Krankheit mittlerweile als Chance: *„So, und jetzt musst erst recht kämpfen! Jetzt musst erst recht kämpfen, weil das ist deine letzte Chance. Du hast danach keine Chance mehr. Wennst jetzt wieder absinkst, dann gehst du drauf, dann hast keine Chance mehr. Ja, durch das HIV dann habe ich noch mehr gekämpft und dann noch mehr, und die Betreuer sind auch an meiner Seite gewesen, und so hab ich das dann rausgeschafft [Anm.: aus der Drogensucht] ... Ja, ich sage auch, meine Meinung ist auch, ohne den HIV wäre ich wahrscheinlich, wäre ich heute wahrscheinlich nicht so clean.“* Schon in der Zeit vor der Diagnose nahm Nora – dank der Unterstützung durch die WG und ihre BetreuerInnen – ihr Leben wieder bzw. erstmals so richtig selbst in die Hand. Seit der Diagnose hat jedoch ein anderer Lebensabschnitt für sie begonnen, in dem sie viel stärker reflektiert und bewusster lebt: *„Es ist wirklich im ersten Mal in meinem Leben so, dass ich wirklich mein Leben liebe.“* Sie erklärt, dass sie nun für sich Entscheidungen treffen kann, ihr Leben erstmals aktiv in die Hand nimmt und ein Ziel vor Augen hat.

URSÄCHLICHE BEDINGUNGEN DER NEET-SITUATION

Fehlender sozialer Rückhalt in der Familie: Nora ist aufgrund ihrer Drogenabhängigkeit in den NEET-Status gelangt. Dass es so weit kam, liegt wiederum in mehreren Problemlagen im familiären Bereich begründet. Zum einen hat Noras Mutter ein Alkoholproblem und war nicht fähig, sich um ihre Kinder zu kümmern – was Nora für ihre jüngeren Geschwister, so weit möglich, übernommen hat. Zum anderen hat sie Nora im Alter von 15 Jahren von zu Hause hinausgeworfen. Seitdem hat Nora keinen Kontakt zu ihr, weil ihre Mutter dies unterbunden hat. Nora erzählt über die Situation, als ihre Mutter sie hinauswarf: *„Sie war damals so eiskalt, sie hat damals, Sie hat damals gesagt: ‚Nein, ich will nicht mehr, ich brauch nicht mehr, ich will dich nicht mehr.‘“* In der Zeit, als Nora auf der Straße lebte und sich prostituierte, unternahm sie einen folgenschweren

Selbstmordversuch und wurde nach einem Herzstillstand einen Monat ins künstliche Koma versetzt. Als sie wieder zu sich kam, suchte sie den Kontakt zur Mutter, die aber nichts von ihrer Tochter wissen wollte: *„Wissen Sie, was meine Mutter sagt?, Das interessiert mich nicht mehr, meine Tochter, das Scheiß-Junkie-Weib!‘ Ja, so ist meine Mutter, sie hat nicht ein einziges Mal angerufen damals.“* Für sie war die Situation zu Weihnachten im Krankenhaus fast unerträglich: *„Ich bin im Krankenhaus gesessen, ja. Rundherum überall die Familien, überall, bei jedem Bett war die Familie zu Weihnachten, und bei mir? Ich war ganz alleine. Wissen S; scheiße.“*

Soziale Vererbung: Die „soziale Vererbung“ dürfte in Noras Fall eine tragende Rolle gespielt haben. Die Rolle der Mutter kann als negatives Vorbild bezeichnet werden: Alkoholsucht, Arbeitslosigkeit, Niedrigqualifizierung sowie Überforderung mit der Kinderbetreuung bzw. Verwahrlosung der Wohn- und Familiensituation. Ebenso kritisch wie ihre Mutter sieht sie sich selbst: *„Also ich bin ja im Moment noch Sozialfall. Aber wirklich, ich hab das an meiner Mutter gesehen, ich sehe es bei tausend Leuten, ja. Ich hab richtige Angst, und ich werd auch alles dafür tun, dass ich eben nicht so ende. Ich kann mir mein Leben in Zukunft nicht so vorstellen, dass ich den ganzen Tag daheimsitz, nichts mache, ja, den ganzen Tag rauchen tu, mein Leben vergeude, ja.“*

Drogenabhängigkeit und gesundheitliche Einschränkungen: Nora bezeichnet ihre Drogensucht, nachdem sie von der Mutter aus der Wohnung geworfen wurde, als Mittel, um Aufmerksamkeit zu erlangen. Sie erzählt, dass sie auch mehrere Selbstmordversuche unternahm und so regelmäßig im Krankenhaus landete. Sie konnte ihre Lebenssituation nur noch unter Drogeneinfluss ertragen: *„Das Einzige, wo ich sicher vor mir selbst war, wenn ich zua war. Ja, wenn ich zua war.“* Der mehrjährige Drogenkonsum von Nora wirkte sich auf ihre psychische und körperliche Verfassung aus: *„Sie müssen sich vorstellen, wenn man so da hängt die ganze Zeit und nicht einmal klar ist und nicht einmal g’scheit reden kann, ohne dabei einzuschlafen. Da kann man nicht arbeiten gehen.“* Verschärfend trat hinzu, dass nach dem oben genannten Selbstmordversuch mit Herz-

stillstand und dem anschließenden Koma das Sprechen und Gehen wieder neu erlernt werden musste. Dies bescherte ihr den Bescheid über die Frühpension.

Rolle des Jugendamts: Nachdem sie von zu Hause hinausgeworfen worden war, lebte sie in einer betreuten WG und kam über ihre Peers mit den ersten Drogen in Kontakt. Die Drogenabhängigkeit verfestigte sich dann in der Zeit, in der sie in der Notschlafstelle wohnte. Aus Noras Sicht trugen die dort gegebenen Rahmenbedingungen einiges dazu bei, dass es so weit kam: In der WG Rochusgasse mussten die Jugendlichen das Gebäude von acht Uhr bis 18 Uhr verlassen, was dazu führte, dass die Jugendlichen sich im Stadtraum aufhielten, im Fall von Noras Peergroup am Karlsplatz, wo sie schließlich heroinabhängig wurde: *„Da hab ich erst richtige Drogenleute kennengelernt, da ist, da bin ich erst richtig abg’stürzt. Dortn haben, hab ich nix anders mehr g’sehen, ja. Das war echt arg dort. Wie konnten die mich damals in so was reingeben? Ich verstehe es nicht! Ich war doch noch ein Kind! Und ein Kind kann man doch nicht in eine Notschlafstelle stecken, wo die ärgsten Junkies hausen.“*

AMS als Kontrollinstanz ohne individuelle Betreuung: Nora bemängelt, dass ihre AMS-Betreuung ihr nur Leistungsnachweise – wie Bewerbungsschreiben – abverlangt hat, ohne auf ihre individuellen Problemlagen und ihre schwierige Lebenssituation einzugehen. *„Damals, als ich jugendlich war, da hab ich so schlechte Erfahrungen gemacht. Die sind überhaupt nicht auf mich eingegangen! ... Haben sich nicht interessiert, ob ich Probleme hab, ob ich in der WG war oder das oder das. Die haben nur zu mir gesagt: Sie schreiben da Bewerbungen hin, oder Sie machen den Kurs, sonst kriegen Sie kein Geld mehr von uns!“*

STRATEGIEN ZUR BEWÄLTIGUNG DER NEET-SITUATION

Der Wiedereinstieg in den Arbeitsmarkt ist für Nora sehr wichtig, weil es ihr größtes Ziel ist, für sich selbst sorgen zu können. Sie bereitet sich langsam darauf vor. Der bislang

größte Schritt für Nora war, sich dafür zu entscheiden, sich aus dem abgesicherten Terrain der Frühpension zurück auf den Arbeitsmarkt zu begeben, was keine leichte Entscheidung war: *„Ja, ich hab sehr, sehr lang mit mir gerungen. Sie können sich gar nicht vorstellen, wie schwer das für mich war. Also, ich mein, es war nicht die schwerste Entscheidung in meinem Leben, aber es war ein sehr tief einschneidendes Erlebnis für mich. Weil ich nicht genau gewusst hab. Ich hab so schlechte Erfahrungen mit AMS gemacht, wirklich.“*

Ein weiterer Schritt war, sich an einen regelmäßigen Tagesablauf zu gewöhnen. Aktuell ist sie in einer Kursmaßnahme der Wiener Suchthilfe, bei der es primär darum geht, sich an Arbeitsrhythmen und Terminvorgaben zu halten. Sie hat sich bereits zwei AMS-Kursmaßnahmen bei der Wiener Jobbörse herausgesucht, die sie näher interessieren.

Da sie erst kurz vor dem Zeitpunkt des Interviews aus der Frühpension in den Status der Arbeitslosigkeit gewechselt hat, befindet sie sich, wie sie selbst sagt, noch in der Orientierungsphase. Sie denkt sehr intensiv darüber nach, was sie arbeiten möchte. *„Ich hab ein paar Grundideen, vielleicht was in PC-Richtung oder vielleicht im Altersheim oder vielleicht Kfz, mit Autos und so. Aber das sind nur so kleine Grundideen, das steht noch nicht fest. Ich möcht Praktikum machen und mir das alles anschauen, dann entscheiden, ob mir das wirklich gefällt. Ja, so ein bisschen Berufserfahrung sammeln. Ich möchte in drei Jahren ... möchte ich einen Job haben, möchte ganz fest im Leben stehen, das ist wichtig für mich, dass ich so richtig fest im Leben stehe, ja, mein Leben lebe und mir vielleicht einen Urlaub leisten kann und ein Auto und alles, was ich verpasst hab einfach.“*

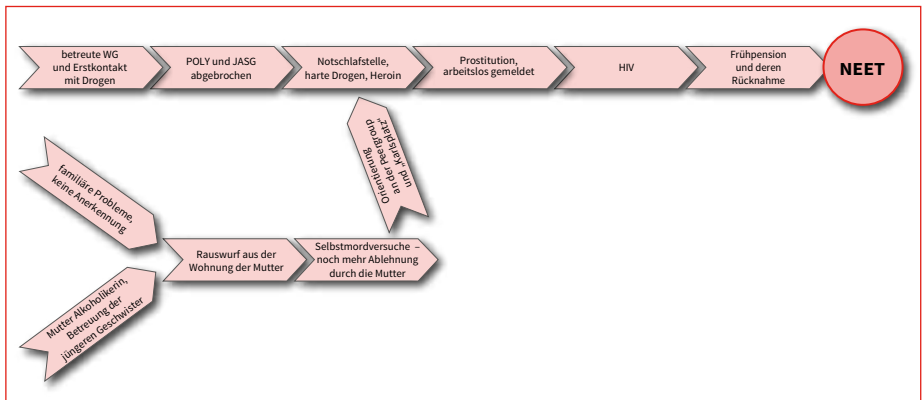
Nora besucht schon seit längerer Zeit eine Therapie, in der sie ihre Erlebnisse aufarbeiten kann. Die Therapie hilft ihr nicht nur, sich an Dinge zu erinnern, sondern auch zu verbalisieren und zu reflektieren. Sie ist ein dringend notwendiger Schritt zur Erreichung ihres Ziels.

ANALYTISCHE VERORTUNG DES FALLS

Mit Blick auf den NEET-Status werden drei Einflussfaktoren in der Interaktionskette von Nora sichtbar: familiäre Konfliktlinien mit der Mutter und die fehlende Anerkennung als Person, eine daran anknüpfende Drogenkarriere und der eingeschränkte Gesundheitszustand. Als Nora 15 Jahre alt war, wurde sie aus dem geschützten familiären Umfeld geworfen und in einer betreuten WG untergebracht. Nora hatte bis zu diesem Zeitpunkt wenig bis keinen sozialen Rückhalt von zu Hause erfahren und orientierte sich stark an der Peergroup in der WG. Sie bezeichnet es als Trotzreaktion oder Hilferuf, dass sie mit dem Drogenkonsum begonnen hat, damit wollte sie die Aufmerksamkeit auf sich lenken. Über die Jahre schlitterte sie immer mehr in die Abhängigkeit. Das Jugendamt verlegte sie in die Notschlafstelle, weil sie sich nicht an die WG-Regeln hielt und weiter Drogen konsumierte. Ab dem Zeitpunkt in der Notschlafstelle kam sie mit harten Drogen wie Heroin in Kontakt – und mit dem Umfeld „Karlsplatz“. Die Rahmenbedingungen in der Notschlafstelle förderten die Bindung an die Peergroup und verstärkten somit den Drogenkonsum. Die Rolle des Jugendamts als Zuweiser an die Notschlafstelle und die Bedeutung der Peergroup sind somit weitere zentrale Einflussfaktoren.

Bei Nora ist der ursächliche NEET-Risikofaktor der fehlende soziale Rückhalt durch ihre Mutter und die daran gebundenen Erfahrungen (Alkoholproblem der Mutter, Hinauswurf aus der Familie, soziale Isolation). Die Faktoren, die später hinzutraten, sind die Rahmenbedingungen, die an die Betreuungssituation geknüpft waren, und das soziale Umfeld, in das Nora hineingeriet. Noras Drogenabhängigkeit (sowie die Selbstmordversuche und die Prostitution) mündeten schließlich in einen gesundheitlichen Zustand, der ihr die Frühpension bescherte.

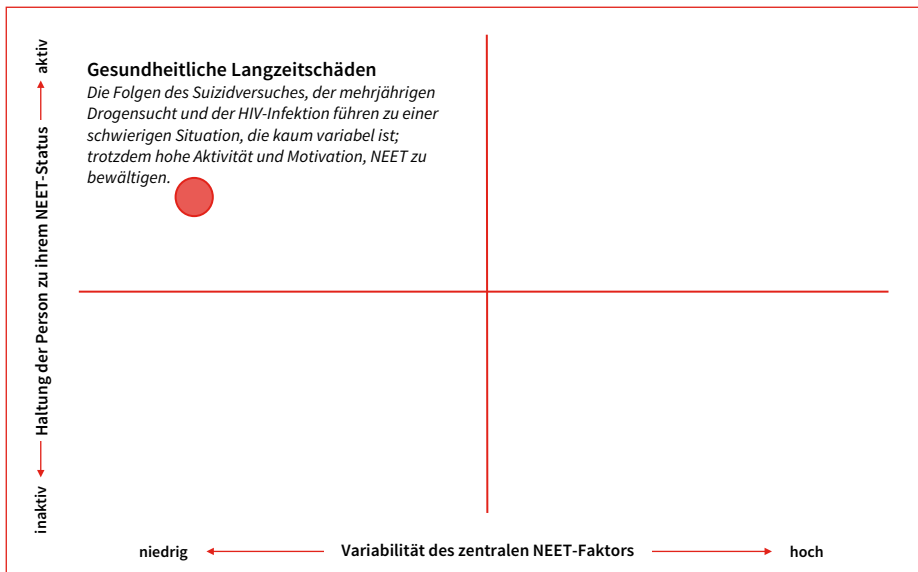
Abbildung 59: Interaktionskette zu NEET im Fall von Nora



In nachfolgender Abbildung wird Nora entlang der zentralen Betrachtungsdimensionen „Haltung der Person zu ihrem NEET-Status“ (persönliche Komponente der Aktivität, Motivation und Anstrengung in Richtung Bewältigung) und „Variabilität des zentralen NEET-Risikofaktors“ (wie einfach ist der NEET-bestimmende Faktor vor dem gegebenen gesellschaftlichen Hintergrund zu verändern?) als Fall von **„gesundheitlichen Langzeitschäden“** verortet. Nora hat in ihrer Kindheit und Jugend wenig sozialen Rückhalt erfahren. Trotz ihrer vorangegangenen Sucht und der damit verbundenen weiteren Problemlagen (Prostitution, gesundheitliche Folgen) schaffte sie es mithilfe der sozialpädagogischen Betreuung, sich neue Ziele zu setzen und aus der Frühpension wieder in den Arbeitsmarkt zurückzukehren. Die Diagnose HIV führte bei ihr nicht – wie sie es von sich selbst erwartet hätte – zum Rückfall, sondern sie nimmt ihr Leben entschlossen in die Hand und versucht, den Weg zurück in die Normalität zu finden. Um ihr Ziel, eine Arbeits- und Ausbildungsstelle, zu erreichen, setzt sie strategische Schritte, wie etwa, indem sie ihre Alltagspraxis ändert. Die Variabilität des NEET-Faktors gesundheitliche und psychische Einschränkung (Langzeitschäden) ist als niedrig einzustufen: Bis Nora in der körperlichen und geistigen Verfassung sein wird, wieder in den Arbeitsmarkt eingegliedert zu werden, wird es noch einige Zeit dauern. Aufgrund ihrer gesundheit-

lichen Einschränkungen wird sich erst zeigen, ob sie mittel- oder längerfristig auf dem ersten Arbeitsmarkt Fuß fassen kann. Nora hat vor dem Hintergrund ihrer gesundheitlichen Verfassung eine aktive Haltung sowie ein hohes Maß an Motivation zur Bewältigung der NEET-Situation, was in der Beendigung der Frühpension sowie in der Inanspruchnahme regelmäßiger Therapiestunden und der Stabilisierungsmaßnahme der Wiener Suchthilfe deutlich zum Ausdruck kommt.

Abbildung 60: Verortung von Nora



HANDLUNGSANSÄTZE

Nora benennt zum einen selbst eine Reihe von Handlungsansätzen für Jugendliche mit Drogenvergangenheit, aber auch die Analyse ihres Falls bietet einige Anknüpfungspunkte: Für sie sind klare Strukturen und Vorgaben, an denen sie sich orientieren kann, notwendig. Neben klaren Strukturen ist auch eine klare Zielsetzung in den Maßnahmen wichtig,

damit für die KursteilnehmerInnen die Sinnhaftigkeit der Maßnahmen nachvollziehbar ist. „Ich finde, jeder Kurs braucht irgendwie ein Ziel. Es gibt Kurse, da sitzt man drinnen, man macht nichts oder tut nur schauen, wie man Bewerbungen schreibt oder so, ja. Deswegen nehmen die Leute das auch nicht ernst. Weil so ein Kurs wirklich kein klares Ziel hat.“

Es bedarf eines sensiblen Umgangs mit dem Thema Performancedruck in den Maßnahmen, weil Betroffene wie Nora noch nicht so belastbar sind. Für Jugendliche mit Drogenproblemen oder Existenzproblemen, die keinen Rückhalt von zu Hause haben, würde sich Nora auch eine speziellere AMS-Betreuung wünschen, die sich mehr Zeit für die Jugendlichen nimmt. Ihrer Erfahrung nach sei das bei der regulären Betreuung nicht möglich. Im Hinblick auf die fragliche Möglichkeit, ob Nora überhaupt wieder an das Leistungsniveau des ersten Arbeitsmarktes herangeführt werden kann, ist der Ausbau des sogenannten zweiten Arbeitsmarkts ein möglicher weiterer Lösungsansatz.

2.15 Ariana – Mehrfachstigma (OÖ7)

KURZPORTRÄT

Soziodemografische Daten: weiblich, 17 Jahre, im Kosovo geboren und mit fünf Jahren nach Österreich gekommen; wohnt bei ihrer Familie in einer Mietwohnung in der Landeshauptstadt in einem Stadtteil mit hohem Anteil an Migrantinnen und Migranten; zwei Brüder, Mutter und Vater als Hilfsarbeiterin bzw. Hilfsarbeiter beschäftigt.

Schulverlauf: Vorschule, Volksschule, Hauptschule in Linz, dann Polytechnische Schule. Während der Vorschule konnte Ariana die deutsche Sprache gut erlernen. Sie hat Schule, LehrerInnen und MitschülerInnen durchwegs positiv erlebt, die schulischen Leistungen waren ausreichend (dritte Leistungsgruppe mit einem Notenspektrum von Sehr gut bis Befriedigend), Beschulung in Form einer Klasse für SchülerInnen mit sonderpädagogischem Förderbedarf.

Arbeitsmarkterfahrungen: nach der Polytechnischen Schule dreimonatige Beschäftigung im Einzelhandel (Karenz- bzw. Urlaubsvertretung), ihr Wunsch nach einer Lehre in diesem Betrieb wurde ihr nicht erfüllt.

NEET-Erfahrung: nach dem Verlust der dreimonatigen Beschäftigung ein Jahr im NEET-Status, seit einer Woche in einer Stabilisierungs- und Orientierungsmaßnahme.

Persönlichkeit: sozial, fleißig, begeisterungsfähig, unschlüssig, vernünftig.

PHÄNOMEN NEET – EIGENE SICHTWEISE/PROBLEMDeutung

Arianas eigene Sichtweise zu ihrem NEET-Status ist jedenfalls eine problembewusste: Sie fühlt sich durch das „Dahamsitzen“ stark belastet und beschreibt diesen Zustand als „langweilig“. Bei näherer Betrachtung wird sichtbar, dass Ariana vor allem darunter leidet, nicht unabhängig sein zu können und finanziell von den Eltern „ausgehalten“ werden zu müssen: *„Aber ich hab mich nicht so wohl gefühlt, weil, wie ich ein Jahr daham war, da hab ich auch kein AMS-Geld gekriegt, weil ich nur drei Monate gearbeitet hab ... ‚Wir können dich nicht ...‘, also – i muss immer nachfragen, ob ich ein Taschengeld bekomme.“* In diesem Zusammenhang hegt Ariana den typischen Unabhängigkeitswunsch einer 17-Jährigen: eigenes Geld, Führerschein und Auto: *„Mein Vater hat eine CD für mich gekauft, zum Fragenlernen. Wenn ich immer Zeit habe, dann lern ich. Weil ich find’s besser wenn man mit dem Auto fährt zum Einkaufen und des net immer tragen muss, des Ganze, oder wenn man wo hinfahrt. Ich find’s praktischer mit dem Auto. Ich hätte gern ein eigenes Auto.“*

Aus ihrem sozialen Umfeld erntete Ariana dabei vorerst Mitgefühl (*„ich habe ihnen leid getan, alle waren in der Schule oder arbeiten, und ich hab nix, i war daham halt“*), das sie aber bald in Unterstützung umlenken konnte: *„Die haben sich auch bemüht, also was zu finden, wenn sie was erfahren [...], da hat der mich immer gleich angerufen und hat g’sagt:*

„Schau, i hab grad was gefunden.“ [...] und die hat g’sagt: „Schick a Bewerbung hin!“ Ihre sozialen Kontakte haben sich durch ihren NEET-Status nicht verändert.

Ariana legt großen Wert auf einen strukturierten Tagesablauf, steht freiwillig um sechs Uhr früh auf und nimmt zahlreiche familiäre Aufgaben wahr. So bringt sie etwa die jüngeren Brüder zur Schule und erledigt Haushaltsaufgaben, worauf sie auch sehr stolz ist: „Ja, i steh gern immer in der Früh auf, also ich bin immer um sechs aufgestanden und hab da, also für meine Mutter, Tee oder Frühstück gemacht, dann hab i meine Brüder aufgeweckt, [...], und dann hab ich den Kleinen aufgeweckt und hab ihn zur Schule gebracht, und dann hab ich den Haushalt so gemacht und hab mich hingesetzt und hab AMS-Seiten, bin immer auf solche Seiten gegangen auf Jobsuche. Und wo Mittag war, also hab i kocht, und dann is der Tag so vergangen.“ Ariana macht den Eindruck, dass sie ständig in Bewegung sein muss, permanent Betätigung braucht. Das räumt sie auch selbst ein: „Fernsehen mag i net [lacht]. I such mir immer eine Beschäftigung.“

Arianas Haltung zu ihrem NEET-Status ist daher eine aktiv handelnde. Sie ist zuversichtlich und zeigt allerlei Bemühungen, die Situation aufzulösen. Neben zahlreichen Bewerbungen im letzten Jahr („ja, eigentlich schon über 100“) und 20 erfolglosen Vorstellungsgesprächen hat sie sich Rat suchend auch regelmäßig (dreimal monatlich) ans AMS gewendet. Dabei agiert sie auch sehr vernünftig und klärt beispielsweise mit dem AMS vorher ab, wenn sie auf Urlaub fährt.

Ariana nimmt ihren Status als NEET als sehr lange Zeitspanne („ich war schon [Anm.: betont] ein Jahr daham“) wahr, glaubt aber grundsätzlich daran, diesen in näherer Zukunft überwinden zu können. Sie weist also eine hohe Selbstwirksamkeitsüberzeugung auf, ihr Selbstbild ist positiv, und sie wirkt insgesamt schon zufrieden mit ihrem Leben, vor allem dadurch, dass sie es immer wieder schafft, sich anderen Aufgaben zu widmen. So hat sie über einige Monate hinweg auch ihre krebskranke Tante im Alltag unterstützt: „Jch war öfters bei meiner Tante, weil sie hat Krebs gehabt, und die Töchter waren immer

arbeiten und ihr Mann ist schon alt, 70 Jahre, und sie hat viel Hilfe immer gebraucht. [...] Man hat ihr Essen geben müssen, sie hat halt nimmer aufstehen können.“ Sich nützlich zu fühlen und gebraucht zu werden hat in ihrem Lebenskonzept einen ganz zentralen Stellenwert.

URSÄCHLICHE BEDINGUNGEN DER NEET-SITUATION

Stigma SPF erschwert Zugang zum Arbeitsmarkt: Dass es zum NEET-Status gekommen ist, erklärt sich Ariana selbst durch ihren sonderpädagogischen Förderbedarf in Hauptschule und Polytechnischer Schule. Sie habe in der Hauptschule in der dritten Leistungsgruppe in Deutsch einen Einser, in den anderen Hauptfächern Zweier und Dreier gehabt, im Poly dann sogar *„lauter Einser“*. Die negativen Folgewirkungen einer Einstufung als Schülerin mit sonderpädagogischem Förderbedarf waren ihr und ihren Eltern zu diesem Zeitpunkt nicht bewusst und wurden seitens der Schule auch nicht bewusst gemacht, es würde letztlich *„normal unterrichtet wie in allen Schulen, aber nur so ein bisschen leichter“*. Warum es in ihrem Fall zu dieser Sonderform der Beschulung (in Form einer eigenen Klasse) gekommen ist, ist für Ariana nicht wirklich greifbar: *„Da haben s’ eine Klasse so gemacht, und da waren wir [Anm.: auf Nachfragen mehrheitlich die Migrantinnen und Migranten] halt alle drin.“*

Stigma Hilfsarbeiterkind engt Chancen ein: Arianas Eltern sind zur Zeit des Krieges im Kosovo nach Österreich geflüchtet und üben trotz höherer Qualifikation beide eine Hilfstätigkeit aus. Sie verfügen daher nur über sehr eingeschränkte Möglichkeiten, Ariana bei der Lehrstellensuche zu unterstützen, was auch daran deutlich wird, dass Ariana sich vielmehr an Freundinnen und Freunde sowie an Cousinen wendet: *„Ich hab manchmal Hilfe gebraucht, und es war halt keiner, ich hab immer Freunde gefragt, Cousinen und so gefragt.“* Dass ihr Bruder jüngst eine Lehrstelle finden konnte, schreibt Ariana – gemäß den gängigen Erklärungsmustern bei eher niedrigem gesellschaftlichem Status – nicht den Fähigkeiten des Bruders zu, sondern *„der hat Glück gehabt.“*

Stigma Ausländerin führt zu Diskriminierung im Arbeitsleben: Mehrmals im Gespräch mit Ariana kehrt die Aussage *„ich bin normal“* wieder, insbesondere im Zusammenhang mit Arbeitserfahrungen. Dahinter verbirgt sich die Verarbeitung des Verlusts der Arbeitsstelle, eine Art selbstschonende Interpretation: *„Ja, ich war normal, ich hab, weil i war als Kassierin, hab ich normal kassiert, und dann, wie ich heimgegangen bin, hat mich die Chefin hergenommen und hat gesagt: ‚Ja, wir brauchen keinen mehr, brauchst nimmer kommen.‘ Sie hat gar nix davor gesagt, nur an dem Tag. Hat gesagt, die Arbeitsbekleidung bringst später, also, wenn’s sauber ist, dann.“* Dass es rund um den Verlust der Stelle Aspekte der Diskriminierung gab, wird im weiteren Verlauf des Gesprächs noch deutlicher. Ariana beschreibt in diesem Zusammenhang auch, dass sie von Kolleginnen und Kollegen ausgegrenzt wurde: *„Weil i war immer alleine, die sind alle essen gegangen, und i bin [...] allein bei der Kassa und es war Mittag, also viel Kundschaft da, und die waren, haben allein, halt immer gemeinsam im Raum, i war immer allein im Geschäft. Da hab i mi net so wohlgefühlt.“* Besonders bitter für Ariana war es zu erleben, dass der Betrieb, in dem sie gejobbt und sich um eine Lehre bemüht hatte, kurze Zeit später einen weiteren männlichen Lehrling ohne Migrationshintergrund einstellte: *„Dann hab ich mich gewundert, geh einkaufen [...], dann war da auf einmal eine Neue da. Dann war sie drei Wochen bei der Kassa, dann war sie weg, hab ich sie nimmer gesehen. Auf einmal war wieder eine Neue. Jetzt ist auch das Mädchen wieder weg, und jetzt ist da ein Junge da, wieder a Lehrling, aber ein Junge. Ich denk mir, weiß ich nicht, zu mir sagen sie, die brauchen keinen, und dann auf einmal ... stellen sie wem Neuen ein.“* Vor dem Hintergrund, dass in den letzten drei Jahren in diesem Betrieb alle Lehrlinge männlichen Geschlechts waren und die weiblichen Lehranwärterinnen, wie geschildert, nur übergangsweise als Hilfskräfte angestellt wurden, drängt sich auch der Gedanke einer möglichen Diskriminierung nach dem Geschlecht auf.

Suche nach beruflicher Identität: Ariana ist zwar sehr begeisterungsfähig, aber dennoch unschlüssig in ihrer Berufswahl. Das wird daran deutlich, dass sie sich in der Frage der Berufsorientierung aufgrund ihres sozialen Umfelds für mehrere Berufe begeistern

konnte (*„meine Cousine hat gearbeitet, die hat gesagt, es macht Spaß, im Team mit den Mitarbeitern und so, meine zweite Cousine hat Köchin angefangen und hat gesagt, Kochen macht auch Spaß, immer neue Rezepte, da hab ich mir gedacht: Köchin ... Aber dann hab ich mir gedacht, ... dann hab ich's mir doch anders überlegt“*), sich dann sehr konkret auf den Wunsch der Lehre im Einzelhandel fokussiert (*„mein Traumberuf ist Einzel-, Bürokauffrau“*), aktuell aber im Zusammenhang mit der besuchten Orientierungsmaßnahme wieder zweifelt, ob sie nicht doch eine größere berufliche Vielfalt braucht (*„aber ich möchte auch in andere Berufe schnuppern, schauen, wie das ist, net nur auf Einzelhandel, dass ich auch andere kennenlerne ... Vielleicht ist der Einzelhandel nicht mein Beruf“*).

Kein Lehrangebot für Leistungsschwächere: Dass Ariana in jüngerer Vergangenheit wieder Abstand gewinnt von ihrem Traumjob, liegt auch darin begründet, dass sie eine Auslese der Besten seitens der Betriebe für die offenen Lehrstellen wahrnimmt. Mit ihrem SPF-Poly-Zeugnis räumt sie sich kaum Chancen ein, *„da muss man ja gute Noten haben und Leistungsgruppen und so.“* Umso stärker betont sie gegen Ende des Gesprächs, dass gerade Leistungsschwächere Möglichkeiten und Förderungen brauchen: *„... wie die anderen, halt normale Möglichkeiten haben zu arbeiten. Net, dass nur jemand mit der ersten und zweiten Leistungsgruppe genommen wird, dritte brauchen wir nicht. Dass auch denen eine Möglichkeit zum Arbeiten gegeben wird, find ich so.“*

Unflexible Kursangebote: Ariana beschreibt und kritisiert, dass sie nach erfolgloser Lehrstellensuche nach Kursen Ausschau gehalten habe und in den angefragten Angeboten abgewiesen worden ist, weil die Maßnahmen bereits gestartet hätten. Dies wäre mit ein Grund gewesen, dass sie tatsächlich ein Jahr *„zu Hause“* gewesen sei, besser hätte sie sich jedoch in einem Kurs aufgehoben gefühlt: *„Die haben gesagt, die haben schon angefangen, da gibt es keinen Platz mehr und so. Weil es kann ja jederzeit wer mit der Lehre aufhören, dann ein Kurs bereitsteht, die was mitten halt aufhören, damit die net auf der Straße sind, sozusagen, damit die auch was zu tun haben, nicht so wie ich zu Hause ein Jahr.“* Auch das BIZ des AMS habe ihr nicht wirklich geholfen, vom AMS hat

Ariana insgesamt den Eindruck, dass es ihr und auch Bekannten nicht weitergeholfen hätte, wenn diese dort Rat gesucht hätten und *„wissen wollten, wie es weitergehen soll“*. Bei genauerer Betrachtung zeigt sich jedoch, dass Ariana eher eingeschränkt (BFI, AMS, Jugendservice) nach Maßnahmen gesucht hat.

STRATEGIEN ZUR BEWÄLTIGUNG DER NEET-SITUATION

Insgesamt weist Ariana in der Bewältigung ihres NEET-Status eine ungebrochene Haltung auf. Sie agiert aktiv, sucht ständig nach Betätigung und lässt sich von Rückschlägen nur wenig beirren. Sie kann daher als resiliente Persönlichkeit beschrieben werden, die Erfahrungen des Scheiterns gut verarbeiten und sich auf ein solides soziales Umfeld stützen kann. Bei der Suche nach Ursachen für ihre Lage zeichnet sie sich durch selbstschonendes Interpretieren aus, immer wieder betont sie ihre zahlreichen Bemühungen, ihren Fleiß, auch den Ehrgeiz, eine Lehrstelle erlangen zu wollen, und schreibt das bisherige Scheitern Bedingungen im System zu (z. B. Leistungsselektion der Betriebe in der Lehrlingsauswahl, Diskriminierung/Ausgrenzung im Betrieb, kein adäquates Auf Fangnetz in Form von Kursmaßnahmen).

Ihr sozialer Rückhalt ist ebenso ungebrochen, die Bindung zur Familie (wohlwollend und unterstützend in beide Richtungen) und zu Freundinnen und Freunden stark ausgeprägt und fast schon als Persönlichkeitsmerkmal festzuhalten (*„ich mag gern viel Kontakt mit Menschen“*). Beide Netzwerke (Verwandte, vor allem Cousinen wie auch Freundinnen und Freunde) kann sie für ihre Lehrstellensuche nutzbar machen, sie führten jedoch bislang noch nicht zum Erfolg.

Darüber hinaus ist Ariana als Kosovo-Albanerin stark in ihrem Herkunftsland verwurzelt – neben Freundinnen und Freunden sowie Verwandten, die sie zwei- bis dreimal jährlich dort besucht, scheint das Herkunftsland ein Ort der Zuflucht zu sein, wo sie sich bei Motivationstiefs auch hinflüchten kann: *„Es wird daham, weiß i net ... i bin, wenn i*

manchmal keine Termine gehabt hab, vom AMS und so, da bin ich so kurz ein bis zwei Wochen nach unten gefahren, damit ich das Gefühl weg krieg, des weil ... da dreht man durch daheim, einfach ... find ich.“ Ihren Lebensmittelpunkt sieht Ariana aber ganz klar in Österreich: *„Weil i bin es schon da gewöhnt, obwohl ich dort geboren bin, aber ich möchte da bleiben. Weil ich da aufgewachsen bin.“* Heiraten möchte sie allerdings lieber *„einen von unten“*, aber erst *„später, so mit 21 vielleicht“*.

Was ihre Ziele betrifft, strebt Ariana nach sozialem Aufstieg und Unabhängigkeit. Dazu erachtet sie einen sicheren Job als Voraussetzung, und diesen verspricht sie sich wiederum durch den Lehrabschluss: *„Weil ohne Lehre, da ist man Hilfsarbeiter, und man kann jederzeit gekündigt werden. Wenn halt eine Lehre, und dann einen fixen Platz, denk ich halt, drei Jahre Lehre, und dann kann man sich das eh aussuchen. Man muss nicht unbedingt in dem Geschäft arbeiten oder so oder an dem Platz nach der Lehr.“* Ihre Karrierepläne sind recht konkret auf ein Berufsfeld (Einzel- oder Bürokauffrau) fokussiert, obgleich jüngst leise Zweifel an dieser Festlegung auftreten, was auf eine zunehmende Flexibilität hinsichtlich der Berufssparte schließen lässt. Der Plan des angestrebten Lehrabschlusses aber steht fest.

Um den Traum von der Lehre realisieren zu können, werden private Zukunftspläne vorerst aufgeschoben: *„Kinder noch nicht, ich möchte zuerst die Lehre abschließen. Ich möchte meine junge Zeit genießen.“* Überhaupt wirkt Ariana in ihrer Lebensgestaltung insgesamt sehr vernünftig. Skandale liebt sie nur in Form literarischer Unterhaltung: *„Ich borg mir auch in der Bücherei so Jugendbücher aus, z. B. die Jungen, die immer so früh rauchen und so, über Jugendliche [...], oder mit 16 schwanger werden, solche Sachen.“*

Gefragt nach konkreten Vorschlägen, wie man die Situation von Jugendlichen in ihrer Lage verbessern könnte, nennt Ariana einige Ansatzpunkte. Zum einen beschreibt sie, dass die Kursangebote flexibler gestaltet werden sollten, vor allem hinsichtlich der Einstiegszeitpunkte. In den Orientierungsmaßnahmen würde sie sich eine vielfältigere

Berufspalette wünschen. An das AMS adressiert sie den Wunsch nach treffsicherer Hilfe; in diesem Zusammenhang wird deutlich, dass das AMS als Instanz für Ratsuchende wahrgenommen wird und die Enttäuschung groß ist, wenn dort keine klaren Vorschläge gemacht werden. Weiters kritisiert sie die in den Betrieben praktizierte Selektion nach Leistung und die damit verbundene Ausgrenzung von weniger leistungsfähigen Personen.

ANALYTISCHE VERORTUNG DES FALLS

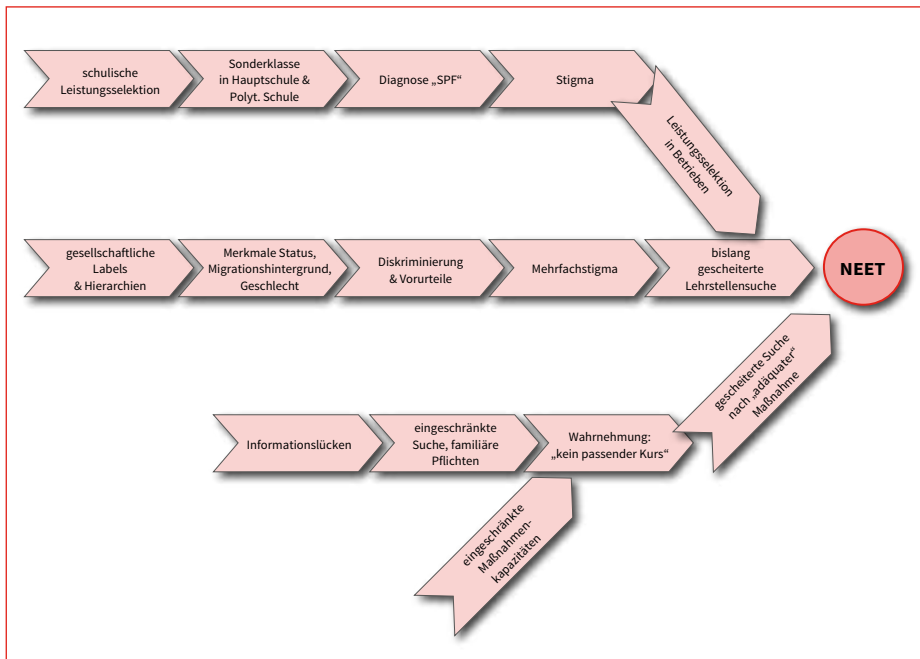
Betrachtet man die Interaktionskette hin zum Eintritt des NEET-Status, werden drei Einflußstränge sichtbar: Vor dem Hintergrund der in Österreich stark ausgeprägten schulischen Leistungsselektion wurde Ariana in die „Sonderklasse“ (Hauptschule und PTS) geschickt. Das damit verbundene entsprechend ausgewiesene Zeugnis führte nun vor dem Hintergrund der betrieblichen Personalauswahl nach Leistung und Schulnoten dazu, dass die Lehrstellensuche bislang scheiterte – somit setzt sich die in der Hauptschule mit der Zuweisung in das jenseits der Norm liegende Sondersystem begonnene institutionelle Diskriminierung auf dem Arbeitsmarkt fort. Das Stigma der „Minderleistungsfähigkeit“ bei SPF ist somit als bestimmender NEET-Faktor zu identifizieren.

Hinzu tritt eine aus dem Fall ableitbare Stigmatisierung als Person mit Migrationshintergrund und möglicherweise auch als Frau, die im Kern auf Vorurteilen und Diskriminierung beruht, die wiederum Ausdrucksform von gesellschaftlichen Hierarchisierungen sind.

Da die Lehrstellensuche scheiterte, versuchte Ariana, im Ersatzsystem „Kursmaßnahmen“ Fuß zu fassen, was während der einjährigen NEET-Phase ebenfalls scheiterte, da Ariana keinen „passenden“ Kurs finden konnte. Obgleich sie selbst eingeschränkte Kapazitäten als Ursache nennt, sind auch Informationslücken und eine damit verbundene eingeschränkte Suche als Faktoren mit zu berücksichtigen.

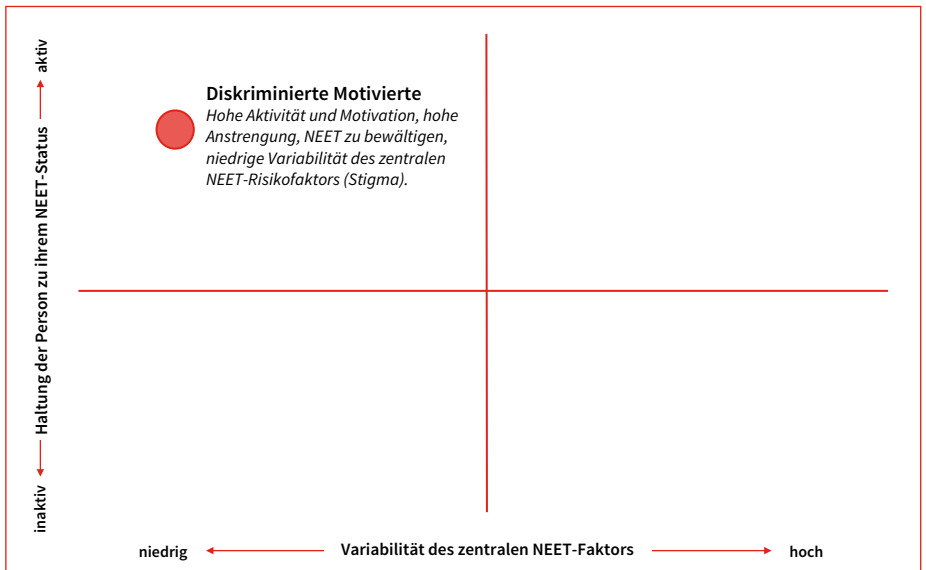
Zentraler bestimmender NEET-Risikofaktor im Fall von Ariana ist die Mehrfachstigmatisierung (SPF, Migrationshintergrund), alle weiteren analytisch identifizierten möglichen Ursachenkategorien treten dem gegenüber in den Hintergrund (z. B. Maßnahmenangebot) bzw. sind in ihrem Fall vielmehr als Bewältigungsressourcen wirksam.

Abbildung 61: Interaktionskette zu NEET im Fall von Ariana



Entlang der zwei zentralen Betrachtungsdimensionen „Haltung der Person zu ihrem NEET-Status“ (persönliche Komponente der Aktivität, Motivation und Anstrengung in Richtung Bewältigung) sowie „Variabilität des zentralen NEET-Risikofaktors“ (wie einfach ist der NEET-bestimmende Faktor vor dem gegebenen gesellschaftlichen Hintergrund zu verändern?) kann Ariana als **„diskriminierte Motivierte“** verortet werden.

Abbildung 62: Verortung von Ariana



Es zeigen sich eine besonders aktive Haltung sowie eine hohe Motivation und Anstrengung in Richtung Bewältigung der NEET-Situation. Die Variabilität des NEET-Faktors „(Mehrfach-)Stigma“ ist hingegen als niedrig einzustufen, da gesellschaftliche Hierarchien (InländerInnen – AusländerInnen) und Paradigmen (Selektionsprinzipien wie Leistung, „Creaming“) nur längerfristig veränderbar sind.

HANDLUNGSANSÄTZE

Im Hinblick auf mögliche Handlungsansätze wäre zur Auflösung des NEET-Risikos „Stigma“ und zur Verbesserung der Situation von „diskriminierten Motivierte“ somit ein Ansetzen an gesellschaftlichen Hierarchien und Paradigmen notwendig. Neben einer notwendigen Transvaluation in der Gesamtgesellschaft (Umwertung der Werte, die einen Status- und Machtungleich der gesellschaftlichen Gruppen und eine Nivellierung

von Rangordnungen bzw. Hierarchien bedeuten würde) wäre etwa auf Ebene der Schule ein inkludierender Grundgedanke zu verfolgen, um Stigmatisierung zu erschweren. Neben dem (langfristigen) Weg hin zu einer inklusiven Bildungslandschaft scheint es kurzfristig durchaus auch sinnvoll, Kapazitäten, Zugänge und Informationen rund um wirksame Ersatzsysteme (z. B. integrative Berufsausbildung als Möglichkeit bei sonderpädagogischem Förderbedarf) zu verbessern, wenngleich der „Leitstern“ Inklusion das eigentliche Ziel darstellen muss.

2.16 Mirko – gesellschaftlicher Außenseiter (VBG1)

KURZPORTRÄT

Soziodemografische Daten: 17 Jahre, männlich, in Österreich geboren; die Eltern sind aus Serbien zugewandert, vermutlich Roma-Hintergrund. Beide Elternteile haben keine Berufsausbildung, nur der Vater verfügt über das Pflichtschulniveau. Beide Elternteile arbeiten als Reinigungskräfte, wobei der Vater auch immer wieder längere Zeit ohne Beschäftigung war. Die Bildungsferne seiner Familie spiegelt sich auch in den Qualifikationsprofilen von Mirkos älteren Geschwistern wider: Keines hat eine Berufsausbildung absolviert. Er ist in instabilen Familienverhältnissen aufgewachsen, seine Eltern sind seit ca. fünf Jahren getrennt. Das Zusammenleben mit der Mutter gestaltet sich schwierig, er berichtet von physischen Bedrohungen durch seine Mutter und deren Freund, die Mutter wird als psychisch instabil beschrieben. Seit gut einem Jahr wohnt Mirko mit seinem Vater und dessen Freundin zusammen, die Wohnsituation wird als Ort der Geborgenheit beschrieben.

Schulverlauf: Mirko war nie in einem Kindergarten, die Volksschule begann er in Tirol. Durch den Umzug der Familie nach Vorarlberg während der dritten Klasse besuchte er kurz die Volksschule in einer Marktgemeinde im Rheintal. Dort wurde er von den Mitschülerinnen und Mitschülern gehänselt. Für seine Versuche, sich zu wehren, wurde er als verhaltensauffällig stigmatisiert und musste in die Sonderschule wechseln. Diese

besuchte er sechs Jahre lang, wobei er die ersten beiden Jahre durchgehend nicht am Unterricht teilnahm. Die Gründe dafür waren: Demotivation aufgrund zu geringer Leistungsanforderungen sowie die Scheidung der Eltern. Er verbrachte zwei Jahre mit Busfahren und „Dummheiten“, verließ die Sonderschule ohne Abschluss, weil er aufgrund eines Verkehrsunfalls an der Abschlussprüfung nicht teilnehmen konnte. Nach zweijähriger Pause hat er nun begonnen, seinen Hauptschulabschluss nachzuholen.

Arbeitserfahrungen: Seit gut einem Jahr ist er im Rahmen einer Jugendbeschäftigungsmaßnahme („WerkStadt Bregenz“) als Möbelpacker beschäftigt.

Lehrstellensuche: Mirko hat bisher keinen Versuch unternommen, einen Ausbildungsplatz zu erhalten. Sein Zukunftswunsch: eine Lehrstelle als Einzelhandelskaufmann.

NEET-Erfahrung: Nach dem Schulabgang war er freiwillig zwei Jahre lang im NEET-Status, diese Zeit verbrachte er mit Playstationspielen und Fernsehen, die AMS-Beratung war wenig hilfreich. Derzeit verfügt er über ein Betreuungsnetzwerk. So fand er schließlich die Beschäftigung bei einer Jugendbeschäftigungsmaßnahme, der „WerkStadt Bregenz“, und Zugang zum Hauptschulabschlusslehrgang.

Persönlichkeit: motiviert, seine Lebensumstände zu verbessern, bis zu einem gewissen Grad sehr selbstständig, was sich in der Einholung von Hilfe zur Veränderung seiner Lebenssituation nach dem Auszug aus der Wohnung der Mutter äußert; er ist optimistisch, seine Ziele zu erreichen, und mit seinem derzeitigen Leben zufrieden.

PHÄNOMEN NEET – EIGENE SICHTWEISE/PROBLEMDEUTUNG

Mirkos Sichtweise auf seinen ehemaligen NEET-Status ist stark bedingt durch die Reaktionen seiner Familie und deren Haltung bezüglich Arbeit und Bildung. Seine fehlende Motivation, nach der Schule einer Arbeit nachzugehen oder eine Ausbildung zu machen, wurde von seiner Familie ohne Kommentar hingenommen. Als mittleres von acht Kin-

dem einer einfachen Arbeiterfamilie fehlte es ihm an Vorbildern und einer Bezugsperson. Der Vater lebt schon längere Zeit von der Familie getrennt und geht keiner regelmäßigen Beschäftigung nach. Seine älteren Geschwister sind ebenfalls seit der Schule im NEET-Status. Die Mutter kritisierte ihn weder für sein Nichtstun, noch ermutigte sie ihn, eine Beschäftigung zu finden.

Mirko führt seinen NEET-Status nicht auf äußere Umstände zurück, wie beispielsweise die erfahrene Chancenungleichheit im Bildungssystem. Dass er nach der Schule ohne Arbeit und Ausbildung war, wird als selbst gewähltes Schicksal gedeutet. Denn in seiner Vorstellung lebt er in einer Gesellschaft, in der jeder alles erreichen kann, was er will. Mirko erklärt sich seine Zeit als Beschäftigungsloser aus seiner Demotivation, arbeiten zu gehen. Andererseits betont er aber, dass nicht jeder die gleichen Chancen hat, seine Ziele umzusetzen. Sozialer Rückhalt, Unterstützung durch Familie, LehrerInnen und ArbeitgeberInnen sowie gesellschaftliche Akzeptanz gelten für ihn als Voraussetzungen für die Umsetzung von Zielen. Bis zu seinem Auszug aus dem mütterlichen Haushalt gab es für ihn diese selbst definierten Bedingungen nur geringfügig.

Charakteristisch für seinen Umgang mit dem NEET-Status ist die Ausflucht aus der Realität. Zwei Jahre verbrachte er auf dem Sofa, spielte Playstation oder sah fern. Auf die Frage, ob er sich nicht Gedanken über die Gegenwart oder die Zukunft gemacht hätte, sagt er: *„Nein gar keine. Ich schwöre, gar keine. Ich hatte, meine Mutter hat mir immer wieder mal ein Spiel gekauft, wenn ich ein Spiel durchgezockt habe. Und das habe ich eigentlich gemacht, mehr war da auch nicht.“*

Der Wunsch nach Veränderung entstand erst im Zuge von Streitigkeiten mit der Mutter und deren Freund. Aufgrund des Drogenkonsums der Mutter und körperlicher Bedrohungen durch sie wandte er sich an die Jugendwohlfahrt. Hinzu kam eine Auseinandersetzung mit dem Freund der Mutter. Der Bruch mit der NEET-Situation ist eng verknüpft mit seinem Unterkunftswechsel.

Rückblickend auf seinen NEET-Status hat Mirko jedoch eine kritische Sichtweise entwickelt. Seine derzeitige Beschäftigung bei einem Jugendbeschäftigungsprogramm und die parallele Nachholung des Hauptschulabschlusses wertet er als Ausdruck der wiedererlangten Kontrolle über sein Leben: *„Da bin ich wieder normal geworden. Ich mach jetzt meine Arbeit. Geh, hab mir Ziele gesetzt, die Schule zu schaffen, wollte unbedingt wieder in die Schule gehen, und jetzt habe ich es geschafft: Ich gehe in die Schule. Wie gesagt, ich hab mich einfach wieder hingekriegt. Ich hab das geschafft, was ich wieder erreichen wollte.“*

Mittlerweile misst Mirko einer beruflichen Qualifikation und anschließendem beruflichem Erfolg hohe Bedeutung bei. Die Vorstellung, mit beiden Beinen im Leben zu stehen, ist dabei gekoppelt an ein Beschäftigungsverhältnis, einen erfolgreichen Bildungserwerb und ein intaktes soziales Netzwerk. Als negative Beispiele dafür nennt er seine Geschwister. Er charakterisiert diese als erfolglos, weil sie fortwährend ohne fixes Beschäftigungsverhältnis oder Ausbildungsplatz seien, weiterhin bei der Mutter wohnen und auch keine beruflichen Ambitionen an den Tag legen.

URSÄCHLICHE BEDINGUNGEN DER NEET-SITUATION

Schichtzugehörigkeit: Mirkos Chancen auf einen gelungenen Bildungserwerb waren durch seine sozial schwache und bildungsferne Herkunft von vornherein eingeschränkt. Als Schüler aus einer kinderreichen Arbeiterfamilie fehlte es ihm sowohl an Unterstützung durch die Eltern als auch an einem positiven Rollenvorbild. Beide Eltern verfügen über keine berufliche Qualifikation. Sein Bildungsweg gleicht jenem seines Vaters. Dieser hatte in Serbien ebenfalls nur eine Sonderschule besucht und diese ohne Abschluss verlassen. Verschärfend kam hinzu, dass seine Mutter als Analphabetin und ohne schulische Erfahrung über keine Unterstützungskompetenzen verfügt. Die Bildungsferne seiner Familie zeigt sich auch am Bildungsniveau seiner drei älteren Geschwister, die ebenfalls keine Berufsausbildung haben und auch keine anstreben. Die Bildungsaspi-

rationen seiner Eltern für ihre Kinder können als gering eingestuft werden, und es ist anzunehmen, dass Mikros Eltern seinem Übertritt in die Sonderschule und Austritt ohne Abschlusszeugnis nichts entgegensetzten. Das Desinteresse seiner Eltern an seinem schulischen Werdegang zeigt sich auch in dem Umstand, dass er zwei Schuljahre ohne ihr Wissen dem Unterricht ferngeblieben ist. Als Grund für seine Schulbesuchsverweigerung gibt er die anstehende Scheidung der Eltern an sowie seine Demotivation aufgrund der geringen Leistungsanforderungen in der Sonderschule.

Schulische Degradierung: Anstatt den sozial schwachen Schüler aus instabilen Familienverhältnissen bestmöglich in den Regelschulbetrieb zu integrieren, schickte man ihn auf der sozialen Leiter noch weiter nach unten. Hinsichtlich seines schulischen Werdegangs wurde Mirko aufgrund seiner Außenseiterposition in der Klasse und wegen seines Versuchs, sich zur Wehr zu setzen, vonseiten des Lehrkörpers aller Chancen beraubt. Anstelle seiner MitschülerInnen, die ihn durch ihr Mobbing zur Gewaltausübung provozierten, wurde er mit einer schulischen Degradierung bestraft. In der Sonderschule fühlte er sich unterfordert und verlor so gänzlich die Freude am Bildungserwerb: *„Und das, was ich dann dort gekriegt habe, war immer zu leicht für mich. Immer was ich gekriegt habe, hatte ich schon davor. In der Sonderschule zum Beispiel, du konntest nie richtig lernen, weil es gab fast jede 15 Minuten Pause. Den ganzen Tag hast du eigentlich verbracht damit, Pause, Spielen, Pause, Spielen, kurz Lernen und wieder Pause. Und du konntest nie richtig in das Schulfeeling reinkommen.“*

Fehlender familiärer Rückhalt im Bestreiten des Schulalltags, seine Außenseiterposition und der frühe Ausschluss aus dem Regelschulbetrieb waren die zentralen Hindernisfaktoren für die Erlangung eines verwertbaren Bildungsabschlusses. Obwohl Mirko nach einer zweijährigen Phase der kompletten Schulverweigerung erneut die Motivation fand, am Unterricht teilzunehmen, schaffte er den Schulabschluss nicht. Die Klassenlehrerin und die Direktorin unterstützten ihn zwar in Form von unterrichtsexterner Nachhilfe, das Klassenziel erreichte er dennoch nicht. Er beschreibt sich selbst als guten Schüler, die

Leistungsüberprüfung verweigerte er jedoch immer wieder. Seine Haltung in Prüfungssituationen, sein Wissen nicht anzuwenden, kann als innere Blockade gedeutet werden.

Der endgültige Schulabschluss in Form einer Abschlussprüfung wurde allerdings durch einen tragischen Unfall verhindert: Auf dem Weg zur Abschlussprüfung fuhr ihn ein alkoholisierte Autolenker nieder, woraufhin er bis zum Ferienbeginn fehlte. Trotz dieses Umstandes konnte Mirko die Prüfung nicht nachholen. Aufgrund des fehlenden sozialen Rückhalts und seiner inneren Blockadehaltung gegenüber Leistungsüberprüfungen hat er diesem Umstand sehr wahrscheinlich nicht viel Bedeutung beigemessen. Er nimmt seine bis dato erfolglose Bildungslaufbahn als unveränderbares Schicksalsmoment wahr.

Perspektivenlosigkeit: Mirko startete nach dem Ende seiner Schullaufbahn über zwei Jahre lang keinen Versuch, eine Beschäftigung oder Lehrstelle zu finden. Seine Passivität kann als Resultat des gescheiterten Bildungserwerbs und des fehlenden sozialen Rückhalts gewertet werden. Auch wenn er selbst seine Chancen auf dem Arbeitsmarkt mit keinem Wort thematisiert, ist ihm vielleicht bewusst, dass eine Lehrstelle ohne Schulabschluss sehr schwer zu bekommen ist. Möglicherweise erklärt seine Chancenlosigkeit auf dem Arbeitsmarkt ein Stück weit seine komplette Realitätsflucht. Unterstützung fand Mirko in seiner Verweigerung, einer Erwerbsarbeit nachzugehen, durch die kommentarlose Akzeptanz seines NEET-Status durch seine Familie. Er betont zwar, dass er von seiner Mutter keine finanziellen Zuwendungen erhielt, er litt aber weder an Hunger noch an Nachschub für seine täglichen Game-Sessions. Was ihm fehlte, war eine Bezugsperson, die ihn motivierte, seine soziale Position durch eine Ausbildung oder Erwerbsarbeit zu verbessern, und die ihm den notwendigen Halt gab, um eine Zukunftsperspektive zu entwickeln.

STRATEGIEN ZUR BEWÄLTIGUNG DER NEET-SITUATION

Aus derzeitiger Sicht kann Mirko als aktiv Handelnder eingestuft werden. Er hat im letzten Jahr im Zuge der Veränderung seiner Wohnsituation und Inanspruchnahme von

institutioneller Hilfestellung zur Bewältigung seines NEET-Status eine Wesensänderung vollzogen. Mirko ist wie aus einer Schockstarre erwacht und arbeitet nun gezielt auf seinen sozialen Aufstieg hin.

Sein Auszug aus der mütterlichen Wohnung und der Hilferuf ans Jugendamt können als Befreiungsschlag interpretiert werden. Auch wenn er zum damaligen Zeitpunkt keine Hoffnung auf Besserung seiner privaten wie beruflichen Situation hegte, wendete sich sein Schicksal schlagartig. Über das Jugendamt wurde er zum AMS vermittelt, das ihm zwar keine direkte Hilfestellung anbieten konnte, um seinen NEET-Status zu überwinden, ihm jedoch einen sozialarbeiterischen Kontakt vermittelte. Seit gut einem Jahr wird Mirko durch einen Sozialarbeiter des Instituts für Sozialdienste (IFS) betreut. In wöchentlichen Meetings bespricht er seine Probleme, Wünsche und Ziele und bekommt dabei die notwendige Hilfestellung, um diese auch umzusetzen.

Die zweite wesentliche Veränderung betrifft die Gewinnung seines Vaters als Bezugsperson. Dadurch, dass er zu seinem Vater zog, hat Mirko den gewünschten sozialen Rückhalt gefunden. Den Wunsch nach einer mütterlichen Bezugsperson hat er sich über die Partnerin seines Vaters realisiert.

Mirko hat folglich aktiv auf die Veränderung seiner Lebensumstände hingewirkt und sich schließlich selbst mehr Chancen und Perspektiven zur Bewältigung des NEET-Status ermöglicht.

Seine bisherigen Erfolgserlebnisse (stabiles Familienverhältnis, Arbeitsmarkteinstieg, Wiedereinstieg ins Bildungssystem) bilden die Basis seiner Motivation. Der Einstieg in die Erwerbsarbeit über eine Jugendbeschäftigungsmaßnahme erfüllt ihn beispielsweise mit Freude und Stolz: *„Und da hab ich dann mein Metier gefunden, Möbeltransport, packen, rauflaufen, runterlaufen, was tragen drei Stöcke hoch und so, das gefällt mir einfach. Weil da brauchst du auch mächtig Kraft, und das hat einfach nicht jeder.“*

Darüber hinaus hat er über diese Arbeitsstelle wichtige Bezugspersonen in seiner Chefin, dem Zivildienstler und einem freiwilligen Mitarbeiter gefunden. Er fühlt sich dort gut aufgehoben und findet Anregung zur Weiterbildung. Seit Herbst besucht er auf freiwilliger Basis ein Sprachkompetenztraining. Sein Arbeitgeber, die Jugendwerkstatt in Bregenz, kommt ihm so weit entgegen, dass er länger als gewöhnlich beschäftigt wird. In der Regel endet die Beschäftigungsmöglichkeit über die Jugendwerkstatt nach einem Jahr. Da er aber derzeit den Hauptschulabschluss über die offene Jugendarbeit in Dornbirn nachholt, wurde sein Beschäftigungsverhältnis verlängert.

Um Mirko ist somit ein dichtes Netz an Betreuung gespannt, zusätzlich verfügt er über den notwendigen sozialen Rückhalt. Daher blickt er recht zuversichtlich in die Zukunft. Er plant, nach dem Hauptschulabschluss eine Lehrstelle als Einzelhandelskaufmann zu finden, um dann später ein eigenes Geschäft mit einem Angestellten eröffnen zu können. Er möchte Lebensmittel verkaufen und macht sich auch schon Gedanken bezüglich der Produktpalette. Der Wunsch nach Geborgenheit spiegelt sich auch in seinen Zukunftswünschen wider: Er möchte gerne innerhalb der nächsten zehn Jahre eine Familie und ein eigenes Heim gründen.

Mirkos Status als sozialer Außenseiter spiegelt sich in seinen gesellschaftlichen Veränderungswünschen wider. Trotz mehrmaliger Betonung, dass Österreich ein egalitäres Land sei, wünscht er sich mehr Chancen für Außenseiter. In seinen Augen erhält nicht jede/r die Chance auf einen Bildungserwerb. Unabhängig von Alter, Herkunftsland und vorherigen Schulabbrüchen solle jeder noch einmal eine Chance bekommen. Er plädiert daher für eine größere Vielfalt an Angeboten. Generell hat er das Gefühl, dass Hilfestellungen in Österreich nicht flächendeckend und für alle zugänglich angeboten werden. Neben Chancengleichheit beim Bildungserwerb spricht er sich für einen egalitären Zugang zum Arbeitsmarkt und eine Grundsicherung aus. So sollen auch leistungsschwächere SchulabgängerInnen eine faire Chance bekommen, ihr praktisches Können und ihren Willen zu beweisen. Ausländischen Mitbürgerinnen und Mitbürgern solle der

Wunsch erfüllt werden, in Österreich beruflich Fuß zu fassen, um dadurch zeigen zu können, dass sie eine Aufnahme in die Gesellschaft verdienen.

Aufgrund seiner wenig zufriedenstellenden Erfahrung mit dem AMS wünscht er sich kompetentere BetreuerInnen, denn sein Besuch beim AMS hat seine Perspektivenlosigkeit verstärkt. Anstatt ihn bei seiner Suche nach einer längerfristigen Beschäftigung zu unterstützen, gab man ihm den Rat, kurzfristig eine Arbeit anzutreten, um anschließend Stempelgeld zu kassieren: *„Ich würde zuerst ein paar AMS-Mitarbeiter feuern. So. Paar mal, erst mal die, die dir den Kopf kaputt machen. Die würde ich erst mal feuern. Dann würde ich jemand Richtiges hintun.“*

Wie belastend die Situation im NEET-Status für ihn war, schlägt sich in seinem Wunsch ans Ministerium nieder. Mirko empfiehlt, weitere Jugendliche nach ihren Lebensumständen zu befragen und diesen weiterzuhelfen.

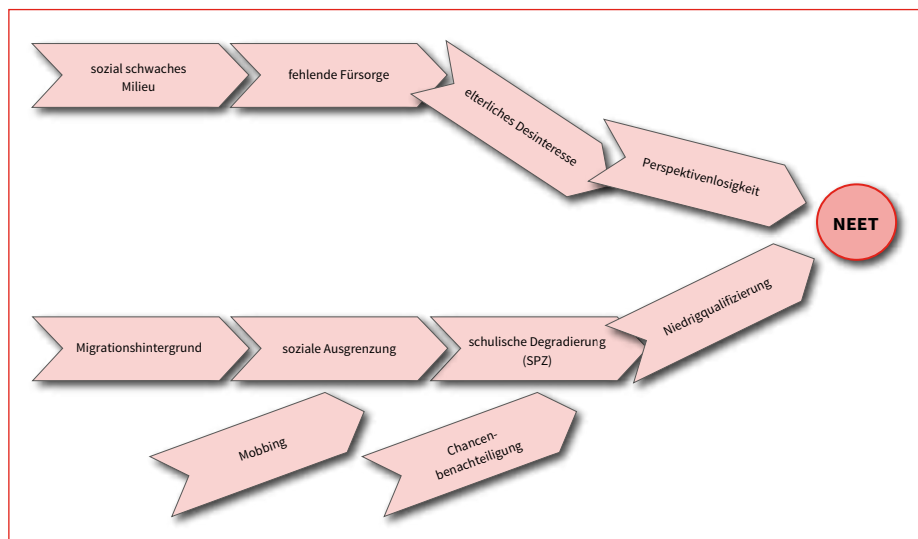
ANALYTISCHE VERORTUNG DES FALLS

Mirkos NEET-Status resultierte aus der Wechselwirkung ungünstiger Sozialisationsbedingungen: seiner Zugehörigkeit zu einer sozial schwachen und bildungsfernen Schicht, Ausgrenzungserfahrungen und schulinterner Selektionsmechanismen. Er nahm somit im gesellschaftlichen Raum eine vielseitig bedingte Außenseiterposition ein, die seine Chancen auf eine erfolgreiche berufliche Qualifizierung und günstigere Positionierung auf dem Arbeitsmarkt minimierte.

Mirkos Außenseiterposition und das damit verbundene NEET-Risiko sind vor allem durch die Exklusion aus dem Regelschulbetrieb bedingt. Durch die Verwehrung leistungsadäquater Bildung wurden Mirko die Chancen auf eine Lehrausbildung von vornherein genommen, denn durch die Leistungsselektion der Lehrbetriebe dürfen sich AbgängerInnen von sonderpädagogischen Förderzentren keine Hoffnung auf eine Lehrausbildung

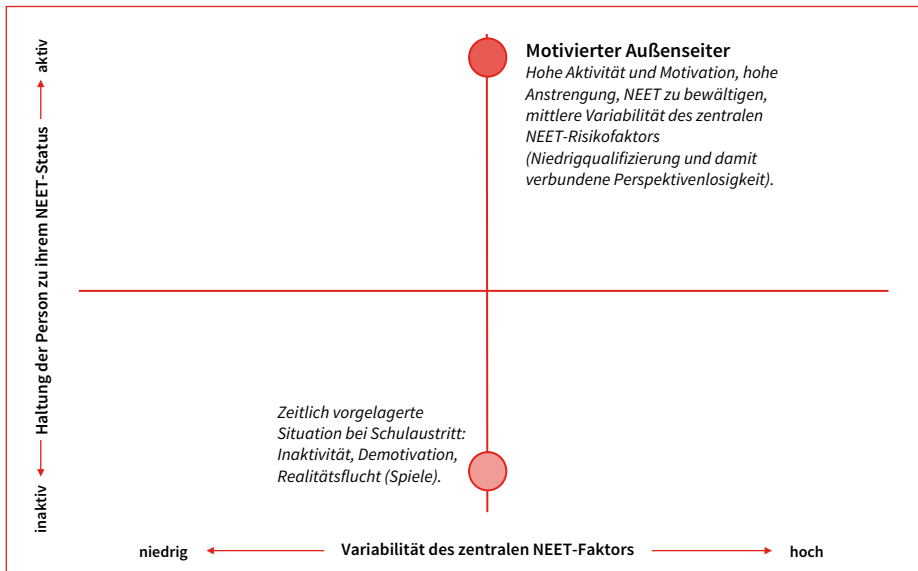
machen. Mirkos Demotivation nach dem Ende seiner Schullaufbahn, eine Lehrstelle bzw. Beschäftigung zu finden, war stark bedingt durch die erfahrene Chancenbenachteiligung beim Bildungserwerb und die damit verbundenen sozialen Ausgrenzungserfahrungen. Seine Familie konnte die notwendige Hilfestellung zur Ausgleiche dieser Ungleichbehandlung nicht aufbringen.

Abbildung 63: Interaktionskette zu NEET im Fall von Mirko



Entlang der zwei zentralen Betrachtungsdimensionen „Haltung der Person zu ihrem NEET-Status“ (persönliche Komponente der Aktivität, Motivation und Anstrengung in Richtung Bewältigung) sowie „Variabilität des zentralen NEET-Risikofaktors“ (wie einfach ist der NEET-bestimmende Faktor vor dem gegebenen gesellschaftlichen Hintergrund zu verändern?) kann Mirko als **„motivierter Außenseiter“** verortet werden.

Abbildung 64: Verortung von Mirko



Unter Berücksichtigung seiner Bewältigungsstrategien und Motivation und der damit verbundenen Variabilität des zentralen NEET-Risikofaktors kann dennoch davon ausgegangen werden, dass Mirko seinen NEET-Status längerfristig bewältigen kann. Durch die Nachholung des Hauptschulabschlusses kann er sich auf dem Arbeitsmarkt besser positionieren, denn seine Chancen auf eine Lehrstelle sind abhängig von diesem Leistungsnachweis. Im Gegensatz zu seiner Pflichtschulzeit verfügt er nun über den notwendigen sozialen Rückhalt und institutionelle Unterstützung bei der Realisierung seiner Vorhaben.

HANDLUNGSANSÄTZE

Mirkos Schulverlauf verdeutlicht die Notwendigkeit einer stärkeren Integration von sozial schwachen und verhaltensauffälligen Schülerinnen und Schülern in den Regelschulbe-

trieb statt deren Exklusion mittels Sondersysteme. Der schulische Erfolg und Werdegang von Schülerinnen und Schülern darf nicht von Sozialisationsbedingungen, Schichtzugehörigkeit und der damit verbundenen Verfügbarkeit von ökonomischem, sozialem und kulturellem Kapital abhängig sein. Die individuellen Lebens- und Sozialisationsbedingungen eines jeden jungen Menschen und seine Begabungen müssen bei schulischen Anforderungen und Beurteilungen stärker berücksichtigt werden. Alle SchülerInnen sollten ein Recht auf leistungsadäquate Wissensvermittlung haben. Eine Senkung der Leistungsanforderung unter das kognitive Leistungsniveau eines Schülers bzw. einer Schülerin wirkt nicht entwicklungsfördernd.

Statt der Aussortierung von verhaltensauffälligen Schülerinnen und Schülern in den Sonderschulbereich bedarf es sozialarbeiterischer Ansätze im Regelschulbetrieb. Das Verhalten einer Schülerin bzw. eines Schülers muss im Kontext ihrer/seiner Sozialisationsbedingungen und Erfahrungen im Schulbetrieb interpretiert werden. Die Schulgemeinschaft, der Lehrkörper und die MitschülerInnen müssen auf ihre Verantwortung bezüglich eines respektvollen Verhaltens gegenüber sozialen Randgruppen hingewiesen und dazu angehalten werden.

Die MitarbeiterInnen des AMS müssen verstärkt auf eine bessere Beratung von Jugendlichen vorbereitet werden. Die Vermittlung von Anlaufstellen in Form von Jugendbeschäftigungsmaßnahmen und schulischen Qualifizierungsprogrammen sollte im Mittelpunkt der Beratung stehen. Es ist zu vermeiden, Jugendlichen zu temporären Beschäftigungsverhältnissen mit geringen Perspektiven hinsichtlich einer beruflichen Etablierung zu raten. Die Beratung sollte ihren Fokus auf die Verbesserung der beruflichen Qualifikation richten, damit Jugendliche ihren NEET-Status längerfristig bewältigen können. Die Angebote für Jugendliche im NEET-Status könnten auf einer Liste zusammengefasst werden, um den Jugendlichen einen Überblick über ihre Möglichkeiten zu verschaffen. Dafür bedarf es einer Erfassung aller Projekte im Bereich des Übergangs von der Schule zum Arbeitsmarkt. Denn die Perspektivenlosigkeit von Jugendlichen im

NEET-Status ist stark bedingt durch fehlende Information über Schnittstellenprojekte und niederschwellige berufliche Qualifizierungsprogramme.

2.17 Ermina – Sprachbarrieren und deren Auswirkungen (W1)

KURZPORTRÄT

Soziodemografische Daten: weiblich, 21 Jahre, in Wien geboren. Die Mutter ist mit zwölf Jahren als Familienzuzug ihres Vaters nach Österreich gekommen. Ermina wohnt mit der Familie in einer Mietwohnung im 3. Bezirk – gemeinsam mit ihren drei Schwestern und den beiden Elternteilen. Der Vater arbeitet im Schichtdienst bei der Post von 22 Uhr bis 6 Uhr 30, die Mutter fünf Tage die Woche von 6 bis 12 Uhr mittags bei einer Reinigungsfirma.

Schulverlauf: vier Jahre Volksschule, vier Jahre Mittelschule, danach besuchte sie für drei Monate die HAK und wechselte dann in die HASCH. Bis zum Ende der Mittelschule hatte sie eine unauffällige Schulkarriere. Ab ihrer Zeit in der HAK kam es aus ihrer Perspektive zu einem massiven Leistungsabfall. Danach machte sie drei Jahre lang eine überbetriebliche Lehre zur Bürokauffrau, die sie bis auf die Abschlussprüfung auch absolvierte. Sie trat zweimal zur Lehrabschlussprüfung an, bestand sie aber beide Male nicht.

Arbeitsmarkterfahrungen: Im Zuge ihrer Lehrausbildung absolvierte sie ihr dreimonatiges Pflichtpraktikum wie vorgesehen in drei verschiedenen Betrieben.

NEET-Erfahrung: Nachdem sie die Lehrabschlussprüfung zweimal nicht bestanden hatte, war Ermina sechs Monate im NEET-Status, wobei sie in dieser Zeit beim AMS als arbeitsuchend gemeldet war.

AMS-Kurserfahrung: Ihre AMS-Kurserfahrung ist eher negativ geprägt. Sie erzählt im Interview von einem Vorbereitungskurs für die Lehrabschlussprüfung, bei dem sie das

Gefühl hatte, dass die Kursleiterin ihre Arbeit nicht besonders ernst nahm und eher „Dienst nach Vorschrift“ machte. Die überbetriebliche Lehrausbildung war für Ermina, so wie es scheint, in Ordnung, abgesehen von der Lehrabschlussprüfung, bei der sie sich aufgrund ihres Migrationshintergrunds diskriminiert fühlte.

Persönlichkeit: sozial, fleißig, begeisterungsfähig, extrovertiert, unsicher, was ihre Kompetenzen anbelangt, vernünftig, zielstrebig, verzweifelt.

PHÄNOMEN NEET – EIGENE SICHTWEISE/PROBLEMDEUTUNG

Erminas Einschätzung ihrer eigenen Situation ist als problembewusst einzustufen. In den sechs Monaten, in denen sie im NEET-Status war, hat sie sich aktiv um einen Job bemüht. Auf die Frage, wie es ihr in der Zeit im NEET-Status ergangen sei, berichtet sie sehr ausführlich über ihre Jobsuche: *„Ja ... da hab ich auch jeden Tag Bewerbungen, Lebenslauf geschickt. Da war ich auch ... Dann hab ich mir gedacht: Äh ... versuch was anderes, nicht weiterhin Büro – kann man ja vieles versuchen, zum Beispiel überhaupt bei so Kleiderg'schäften, New Yorker oder Vögele, C&A – geh mal dort fragen.“*

Sie hat in der Zeitspanne nicht nur über hundert Bewerbungen geschrieben, sondern hat sich auch aktiv in den Geschäften als Verkäuferin im Einzelhandel beworben. Ihre Eltern haben sie in der Situation, nachdem sie ihre Lehrabschlussprüfung nicht bestanden hatte, unterstützt. Auch im Freundeskreis fand sie Rückhalt. Da Leistung und Arbeit in ihrer Familie einen zentralen Stellenwert einnehmen, leidet sie sehr darunter, keine Leistungsträgerin zu sein. Die nicht bestandene Lehrabschlussprüfung war für Ermina ein traumatisierendes Erlebnis. Seitdem zweifelt sie besonders an ihren Talenten und Fähigkeiten, möchte aber gerne einen guten Job finden, um ein unabhängiges Leben führen zu können. Ermina hat ein negatives Selbstbild in Bezug auf ihre Fähigkeiten. Sie erzählt, dass sie jeden Tag an die nicht bestandene Prüfung denkt, auf die Frage, welche Talente sie habe, findet sie keine Antwort. *„Ach so, ja, das ist jetzt bei mir, ja, das macht*

mir zu schaffen, ich denk auch jeden Tag drüber, über diese Abschlussprüfung, das muss ich machen. [Anm.: Pause] Nur, das macht mich traurig halt.“ Trotz des mangelnden Selbstbewusstseins in diesem Bereich kann man sie sonst als sehr fröhliche, selbstbewusste, kommunikative und offene Person beschreiben, die sich aktiv um Problembewältigung bemüht.

Ihre Familie ist ein wichtiger Ankerpunkt in ihrem Leben und sehr wichtig für Ermina. Sie verbringt viel Zeit mit ihren Eltern, ihrer Großmutter und ihrer Tante. Auf die Frage, was sie mit der Familie unternimmt, antwortet sie: *„Alltag halt, Familien, ja. Die sitzen halt, reden, halt wie überall. Ja, halt, ich, ich hab ja einen Migrationshintergrund.“* Die Familie kommt oft zusammen, um gemeinsam Cay zu trinken und zu kochen, wobei das gemeinsame Kochen als stundenlanges Ritual beschrieben wird, bei dem Speisen auf traditionelle Weise zubereitet werden. Ermina betont an dieser Stelle, dass sie Migrationshintergrund hat. Auf die Frage, was das für sie heiÙe, erklärt sie, dass der Familie in der Türkei ein hoher Stellenwert zukomme und es dort üblich sei, gemeinsam zusammensitzend, zu plaudern und Tee zu trinken. Ihre Mutter organisiert das Zusammenleben in der gemeinsamen Wohnung und den geregelten Tagesablauf. So kommt es, dass alle gemeinsam zu Abend essen. Die Mutter legt auch Wert darauf, dass ihre drei Töchter zu Hause schlafen, weil sie sich sonst Sorgen machen würde.

Seit September ist Ermina nicht mehr im NEET-Status, sondern in einer Berufseinstiegsmaßnahme. Diese wurde ihr durch eine Sozialarbeiterin ihres Jugendzentrums vermittelt. Auf Empfehlung ihrer Betreuerin ging sie zum Infotag und befand sich vorerst zwei Wochen in einer Art offenem Training, das sie zu genau festgelegten Tages- und Uhrzeiten besuchen musste. Danach wurde sie als Kursteilnehmerin aufgenommen. Sie ist froh, an der Maßnahme teilnehmen zu können, und meint, es sei besser, als zu Hause zu sitzen. Ermina erweckt allerdings das gesamte Gespräch hindurch den Eindruck, dass der Kurs zwar besser sei, als nichts zu tun, sie ihn aber nicht ganz ernst nehmen würde, weil er nicht nah genug am Berufsalltag oder der Berufspraxis ihres Wunschberufes sei.

URSÄCHLICHE BEDINGUNGEN DER NEET-SITUATION

Kein Abschluss und wenig Arbeitserfahrung – erschwerter Zugang zum Arbeitsmarkt: Als Ursache dafür, dass sie keine Anstellung findet, sieht Ermina, dass sie keinen Abschluss hat. Nach Beendigung der dreijährigen überbetrieblichen Lehre trat sie zweimal zur Lehrabschlussprüfung an, ohne sie zu bestehen. Diese Erfahrung hat sie sehr traumatisiert. Im Interview kehrt sie immer wieder in ihrer Narration in die Prüfungssituation zurück: *„Ich kann eh diesen Tag nie ... ich vergiss es nie! Und dann hat man nicht mehr so Lust drauf, dorthin zu gehen, aber dann, andererseits, was willst du machen ohne Abschluss? Das geht ja auch nicht, man muss einen Abschluss machen.“* Sie erzählt in diesem Kontext auch von den hohen Anforderungen, die an potenzielle BewerberInnen gestellt werden, wie mehrjährige Berufserfahrung oder ein Abschluss.

Stigma Migrationshintergrund führt zu Diskriminierung im Arbeitsleben: Ermina sagt über sich selbst: *„Ja, halt ich, ich hab ja einen Migrationshintergrund.“* Wobei die Stigmatisierung der Analyse zufolge nicht genuin mit dem Migrationshintergrund zusammenhängt, schließlich hat Ermina mütterlicherseits Migrationshintergrund in zweiter Generation. Zum einen scheint die Sprachkompetenz das ursächliche Problem zu sein. Ermina berichtet mehrmals im Gespräch, dass sie als Muslimin aufgrund ihrer Religion stigmatisiert wird, wobei sie selbst weder ein Kopftuch trägt noch streng gläubig ist. Von der Situation der Lehrabschlussprüfung erzählt sie, dass sie und ihre drei anderen türkischen Kolleginnen aufgrund ihres Namens, ihrer Religion und ihrer Kleidung schlechter behandelt wurden: *„Ich weiß nicht, ich finde, dass die sehr unfair gewesen sind. Jetzt nicht, dass ich nicht bestanden hab. Das war so, das war wirklich so, dass die unfair waren, und ich muss sagen, dass die auch sehr ein bisschen, äh, gegenüber Ausländern, äh, das mit Absicht gemacht haben, glaub ich. Beim zweiten Mal war das auch so.“* Während ihre Vermutung zuerst unspezifisch bleibt, präzisiert sie diese an einer anderen Stelle im Interview: *„Ja, und da war so eine Freundin von mir. Sie hatte Kopftuch*

halt, und sie hatte halt so einen Ball halt, damit er ihr Glück bringt. – ‚Ja, drücken S’ fester, vielleicht fällt es Ihnen ein!‘ Die Antworten für die Fragen.“

Stigma Sprachbarriere führt zu Diskriminierung im Arbeitsleben: Bei der Analyse der Narrationen verstärkt sich die Annahme, dass es aufgrund der mangelnden Sprachkompetenzen zur Stigmatisierung auf dem Arbeitsmarkt kommt. Ermina erzählt immer wieder, dass sie unzählige Bewerbungsschreiben verfasst hat und initiativ in Betriebe gegangen ist, um einen Arbeitsplatz zu finden. Bei der Transkription des Interviews trat hervor, dass sie grobe grammatikalische Fehler macht, u. a. lässt sie Präpositionen aus und vertauscht Artikel. Als ausgebildete Bürokauffrau dürfte das für sie den Zugang zum Arbeitsmarkt erschweren. Da Ermina eine vom AMS geförderte überbetriebliche Lehre besucht hat, ist hier auch die Auswahl der AMS-Trainingsmaßnahmen zu hinterfragen – bzw. warum Erminas Sprachkompetenzen im Vorfeld nicht gezielt gefördert wurden.

Selbsteinschätzung – erschwerter Zugang zum Arbeitsmarkt in der Krise: Ermina geht davon aus, dass die Arbeitsmarktsituation aufgrund der aktuellen Wirtschaftskrise besonders angespannt sei und eine solide berufliche Ausbildung daher von zentraler Bedeutung für gute Berufschancen sei: *„Ja, ja, das ist ja wichtig. Heutzutage muss man ja arbeiten, wie Sie sehn, diese Krise und Arbeitslosen, überhaupt in Spanien. Hier geht’s aber noch, aber ist auch halt schwer, Arbeit zu finden. Ich weiß jetzt auch nicht, jetzt bin ich ja im Büro. Ich weiß nicht, wie viele Bewerbungen ich verschickt habe. Aber sie haben schon viel verlangt – wow! Die hatten halt auch welche, oder sie brauchen halt diesen Abschluss. Oder sie verlangen drei bis vier Jahre Erfahrung, sollte man schon haben, um im Büro zu arbeiten. Die meisten Seiten, wo ich lese, die Bedingungen sind immer so, zwei bis vier Jahre Erfahrung sollte man da schon haben. Oder HAK-Absolvent oder HASCH sollte man schon haben.“*

Suche nach beruflicher Identität: Ursprünglich wollte sie eine Lehre zur pharmazeutischen Assistentin machen, aber nach der erfolglosen Lehrstellensuche entschied sie

sich stattdessen, eine Ausbildung zur Bürokauffrau zu absolvieren. Die Suche nach dem geeigneten Berufsfeld zieht sich wie ein roter Faden durch das gesamte Gespräch, wobei Ermina viel an einer respektablen Arbeit liegt. Die Weiterbildungsmaßnahme, die sie aktuell besucht, erscheint ihr besser, als nichts zu tun, aber sie möchte schon lieber „was Richtiges“ arbeiten, wie etwa im Büro: *„Ja, äh, ich hab eh Bürokauffrau gemacht jetzt, aber am Anfang wollt ich pharmazeutische Assistentin machen. Da hab ich auch am Anfang gesucht. Persönlich bin ich hingegangen zu Apotheken. Telefonisch ... hab ich anrufen, aber sie haben gesagt ... Die hatten schon einen Lehrling, oder sie haben keinen gebraucht. Meist war das so halt. Ich hab auch viele Lebenslauf, Bewerbungen geschickt, aber dann hab ich gedacht, okay, das wird nichts, dann wechsel ich mal halt zu Büro, dann mach ich Bürolehre.“*

Prüfungsangst: Erminas Prüfungsangst ist ein NEET-Faktor, der dazu führt, dass sie sich Herausforderungen wie einer Prüfungssituation schwerer stellen kann und sie auf persönliche Betreuung und Coaching in diesem Bereich zurückgreift, um sich auf Situationen wie diese vorzubereiten.

STRATEGIEN ZUR BEWÄLTIGUNG DER NEET-SITUATION

Bei der Analyse von Erminas Fall kann ihre Haltung als eine Mischung aus zuversichtlich und verzweifelt eingestuft werden und vielleicht am besten als „problembewusst-pragmatisch“ bezeichnet werden. Einerseits agiert sie sehr aktiv und versucht ihre Situation zu verbessern, was sich darin zeigt, dass sie Schritte setzt wie, sich um die Teilnahme an der Wiedereingliederungsmaßnahme des AMS zu bemühen oder Bewerbungen zu schreiben. Andererseits ist ihre Selbsteinschätzung, geht es um ihre Fähigkeiten, sehr negativ. Sie zweifelt an sich und ihren Fähigkeiten. Gleichzeitig ist sie sehr motiviert und kann auf ein starkes soziales Sicherungsnetz zurückgreifen. Sie schätzt ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt als nicht besonders gut ein, weil sie in der Vergangenheit viele Absagen auf ihre Bewerbungen bekommen hat. Trotz dieser Erfahrungen versucht sie, die nicht

bestandene Lehrabschlussprüfung nachzuholen, in der Hoffnung, dass ein Abschluss ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt verbessert. Um dieses Ziel zu realisieren, holt sie sich in der Maßnahme, in der sie aktuell untergebracht ist, Beratung und Betreuung – etwa, um ihre Prüfungsangst zu bewältigen. Auf die Frage, wie sie in die NEET-Situation geraten sei, folgt eine kritische Selbsteinschätzung. Ermina erzählt, dass sie ab der neunten Schulstufe nicht mehr mit voller Konzentration ihre schulische Laufbahn verfolgt hat. Sie berichtet von dem Scheitern an der Lehrabschlussprüfung, aber auch ihren unzähligen und uner-müdlichen Bemühungen um eine Arbeitsstelle. Ein Aspekt, der diese Suche erschwert, sind dabei auch die AMS-Maßnahmen: Diese seien nicht auf die Bedürfnisse der KursteilnehmerInnen zugeschnitten, und die TrainerInnen erwecken zum Teil nicht den Eindruck, dass sie motiviert bei der Sache seien: *„Davor waren wir ja auch bei so einem Kurs. Wie heißt das noch mal? Wir haben uns da vorbereitet. Und da haben wir gelernt. Das war blöd, das war in unserer Berufsschule, das war auch dort, mit so einer Lehrerin war das, wenn ich mich richtig erinner. Das war, und sie hat uns das überhaupt nicht so, wie soll ich das sagen, intensiv erklärt. Sie hat nur an ihren Parkschein gedacht. Die Blöde – tschuldigung. – ,Ja macht’s schnell, mein Parkschein läuft ab.“*

Ähnlich wie im Fall Ariana hat auch Ermina den Eindruck, dass ihre Bemühungen um eine Arbeitsstelle nicht besonders fruchtbar sind, und sie wirkt dadurch etwas resigniert: *„Da bin ich auch so, da haben sie mich in irgendeinen Kurs dann wieder geschickt. In so, wie heißt das noch? EDV ... Aktivierungs-Coaching-Kurs war das, und da haben wir auch, da hab ich auch [Anm.: Stimme geht hoch] jeden Tag Lebenslauf und Bewerbungsschreiben geschrieben. Jeden Tag Bewerbung, Lebenslauf geschrieben [Anm.: lacht]. Das hat fünf Wochen lang gedauert und, ja. Und die meisten von diesen ... von den meisten hab ich nicht einmal Rückantwort bekommen, und eine hab ich aber bekommen, und da hat gestanden: ,Wir haben schon einen Lehrling.“*

Ermina ist sehr froh darüber, dass sie nun in der Kursmaßnahme ist, da sie lieber in einer Beschäftigung ist, als einfach zu Hause zu sitzen, wie sie selbst sagt. Was ihre Ziele betrifft,

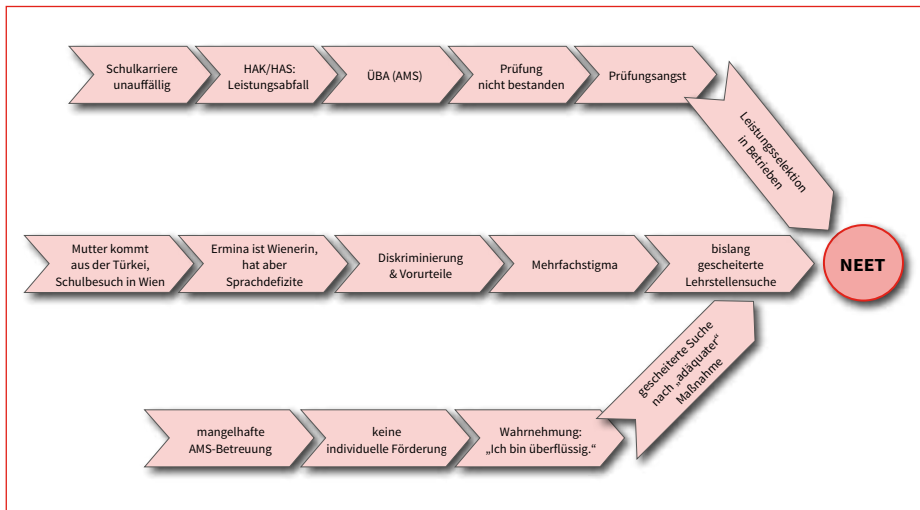
strebt sie nach sozialem Aufstieg und Unabhängigkeit. Erminas Karrierepläne sind ganz konkret auf ein Berufsfeld, nämlich jenes der Bürokauffrau, fokussiert, obwohl sie die Lehrabschlussprüfung zweimal nicht bestanden hat. Ursprünglich wollte sie die Ausbildung zur pharmazeutischen Assistentin absolvieren, da sie aber keinen Ausbildungsplatz in diesem Bereich fand, gab sie diesen Wunsch wieder auf. Auf die Frage nach Vorschlägen, wie die Situation von Jugendlichen in dieser Übergangsphase verbessert werden könnte, meint Ermina, das Wichtigste sei, dass die Jugendlichen ihre Lage auch wirklich selbst verändern möchten. Ihr Hauptkritikpunkt an der aktuellen Situation ist, dass Jugendliche mit Migrationshintergrund benachteiligt und diskriminiert werden. Sie fordert Chancengleichheit für alle Jugendlichen bei den AMS-Maßnahmen. Ermina wünscht sich außerdem kompetente und motivierte Trainerinnen, denen die Förderung der Jugendlichen ein Anliegen ist und die die notwendigen Kenntnisse auch vermitteln können.

Ihre Gedanken an die Zukunft sind in Bezug auf die Lehrabschlussprüfung von Angst und Zweifel geprägt: *„Ja, ich weiß nicht. Da hat sich dann alles verändert bei HAK. Das kommt mir alles so vor, äh ... [Anm.: Pause]. Ich weiß nicht, manchmal denk ich so nach, was mach ich jetzt. Das bringt sich eh alles nichts so. Urblöd alles. Was soll ich jetzt machen. Ich find ja sowieso nix. Schwer, aber da muss ich halt durch. Ich tu urviele Gedanken machen. Ich weiß nicht, aber ich muss das irgendwie schaffen. Du wirst schon eine Arbeit finden. Ich denk uroft solche Sachen.“*

ANALYTISCHE VERORTUNG DES FALLS

Bei der Betrachtung der Interaktionskette in Hinblick auf den NEET-Status werden drei Einflussfaktoren sichtbar: erstens die Sprachbarriere, zweitens Informationsmangel und drittens Leistungsselektion.

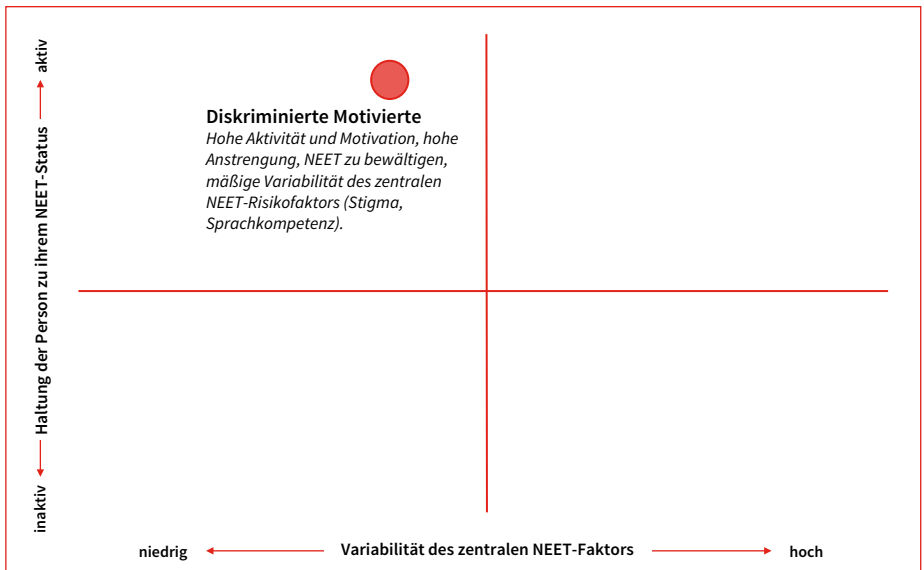
Abbildung 65: Interaktionskette zu NEET im Fall von Ermina



Ermina absolvierte in einer dreijährigen überbetrieblichen Lehrausbildung die Lehre zur Bürokauffrau. Der Ausbildungsplatz wurde ihr trotz mangelhafter Sprachkenntnisse vom AMS vermittelt. Die nicht bestandene Lehrabschlussprüfung erschwert ihre Suche nach einem Arbeitsplatz. Die Stigmatisierung durch ihre mangelhaften Sprachkenntnisse und den Migrationshintergrund kommen dabei noch erschwerend hinzu. Nachdem sie zweimal ohne Erfolg zur Lehrabschlussprüfung angetreten war, begab sie sich vorerst ohne Abschluss auf Jobsuche. Da diese über mehrere Monate erfolglos verlief, nimmt sie nun an einer Wiedereingliederungsmaßnahme für Jugendliche teil. Als zentraler Faktor im Fall von Ermina und bestimmender NEET-Risikofaktor kann die Mehrfachstigmatisierung (mangelnde Sprachkompetenz, Minderqualifizierung und Migrationshintergrund, siehe die Grafik auf der Folgeseite) identifiziert werden. Als weitere Ursachen für ihren NEET-Status sind Informationslücken und mangelhafte Berufs- und Kursberatung seitens des AMS zu nennen.

Entlang der zentralen Betrachtungsdimensionen „Haltung der Person zu ihrem NEET-Status“ (persönliche Komponente der Aktivität, Motivation und Anstrengung in Richtung Bewältigung) und „Variabilität des zentralen NEET-Risikofaktors“ (wie einfach ist der NEET-bestimmende Faktor vor dem gegebenen gesellschaftlichen Hintergrund zu verändern?) kann Ermina als **„diskriminierte Motivierte“** verortet werden. Sie hat eine besonders aktive Haltung sowie eine hohe Motivation und Anstrengung in Richtung Bewältigung der NEET-Situation an den Tag gelegt. Die Variabilität des NEET-Faktors „(Mehrfach-)Stigma“ ist hingegen als mäßig einzuordnen, da gesellschaftliche Hierarchien (InländerInnen – AusländerInnen) und Paradigmen (Selektionsprinzipien z. B. über Sprachkompetenz, Schulabschluss) nur mittel- bis längerfristig veränderbar sind.

Abbildung 66: Verortung von Ermina



HANDLUNGSANSÄTZE

Mögliche Handlungsansätze sind u. a. eine individuelle Sprachförderung von Ermina, die den Zugang zum Arbeitsmarkt erleichtern würde. Außerdem sollte an ein Mentoringprogramm gedacht werden. Ermina kann als talentierte junge Frau bezeichnet werden, die der individuellen Förderung bedarf. Sie benötigt jemanden, der ihre Talente erkennt und ihr dabei hilft, das geeignete Berufsfeld zu finden, gezielt unterstützt ihre Ziele zu erreichen und sich die dafür nötigen Kompetenzen anzueignen. Was Ermina nämlich fehlt, ist individuelle Förderung und Orientierungshilfe.

Überdacht werden sollten auf Grundlage der Analyse dieses Falls auch die AMS-Fördermaßnahmen und die Betreuung seitens des AMS, da weder eine gezielte Berufsberatung stattgefunden hat noch die Kursmaßnahmen auf die Bedürfnisse von Ermina abgestimmt waren.

2.18 Josef – strukturell bedingter Außenseiter (VBG4)

KURZPORTRÄT

Soziodemografische Daten: männlich, 25, kommt aus einer landwirtschaftlich geprägten Region (Bregenzerwald), wächst aber phasenweise auch im urbanen Raum (Kleinstadt im Rheintal) auf. Seine Eltern leben getrennt, und er hat einen Stiefvater sowie jüngere Geschwister und (vermutlich) einen älteren Bruder. Seine Kindheit verbrachte er abwechselnd bei leiblichen Verwandten (während der Grundschule bei seiner Großmutter, danach immer wieder über längere Zeit bei der Mutter) und zwei verschiedenen Pflegefamilien. Eine Pflegefamilie hätte ihn gerne dauerhaft zu sich geholt, seine Mutter und der Stiefvater verhinderten dies jedoch. Mithilfe der Tante seines Stiefvaters, die Josefs Jugendfürsorgerin auf der BH war, konnte seine Mutter ein faires Entscheidungsverfahren über seinen Verbleib verhindern. Das übliche Prozedere – das Kind kann sich

ohne elterliche Einflussnahme für oder gegen eine Pflegefamilie entscheiden – wurde durch die Hilfestellung dieser Jugendfürsorgerin verhindert. Als Grund für seine Aufenthalte in Pflegefamilien nennt er das mütterliche Desinteresse an seiner Person. Sie nahm ihn jedoch immer wieder bei sich auf, „weil sie die Familienbeihilfe kassieren will“. Bezeichnend für seine Kindheit ist nicht nur der ständige Wechsel von Bezugspersonen und Schulen, sondern auch sein früher Arbeitseinsatz. Während des Hauptschulbesuchs lebte er ein ganzes Jahr bei seiner Mutter, und diese schickte ihn jede zweite Woche mit seinem Stiefvater zur Arbeit (die genaue Tätigkeit bleibt unbekannt). Seine Mutter verfügt über keine Berufsausbildung und hat auch noch nie selbstständig ihren Lebensunterhalt bestritten. Sein leiblicher Vater ist gelernter Orthopäde und an multipler Sklerose erkrankt, zum Vater scheint er kaum Kontakt zu haben, und er konnte in seiner Kindheit nicht auf dessen Hilfestellung zurückgreifen.

Schulverlauf: Josef besuchte zwei Jahre den Kindergarten, und wurde dann normal eingeschult. Er besuchte durchgehend die Volksschule im Bregenzerwald. Nach diesen vier Jahren kam er in die erste Pflegefamilie. Diese ermöglichte ihm den Besuch einer Kunstschule in der Schweiz. Aufgrund unterschiedlicher Schulbeginnzeiten absolvierte er nur drei Viertel des Schuljahres. Zurück in Österreich, musste er deswegen die erste Klasse Hauptschule wiederholen. Seine Hauptschulzeit war geprägt durch den Wechsel zwischen Elternhaus und Pflegefamilie und somit mit Schulwechsel verbunden. Nach der dritten Klasse trat er aus dem Bildungssystem aus, weil er seine Schulpflicht bereits absolviert hatte (Wiederholung der ersten Klasse Hauptschule aufgrund des vorherigen Auslandsschulbesuchs). Seine Mutter gab ihm nicht das notwendige Einverständnis, um die vierte Klasse besuchen zu können, stattdessen wollte sie, dass er arbeiten geht. Als Grund dafür gibt Josef das fehlende Interesse seiner Mutter für seinen Bildungserwerb an. Josef selbst hätte gerne die Schule weiterbesucht. Auch sein Klassenvorstand wünschte sich den Verbleib von Josef im Schulsystem. Josef beschreibt sich selbst als guten Schüler. Er hatte keine Schwierigkeiten, dem Unterricht zu folgen, trotz mehrmaler Schulwechsel und seiner vielen Fehlstunden (360) aufgrund des mütterlichen

Arbeitszwangs während seines letzten Schuljahr. Als Beispiel für seinen guten Schulerfolg nennt Josef, dass er trotz seines erschwerten Zugangs zu Bildung nie einen Fünfer hatte und auch in der letzten Schulklasse trotz vieler Fehlstunden und Arbeitsbelastung keinen Vierer hatte. Seine Leistungsfähigkeit verdeutlicht sich im Rahmen des derzeit besuchten Hauptschulabschlussprojektes: Von seinen bisher absolvierten Prüfungen (11) hat er zwei mit „Gut“ abgeschlossen und neun mit „Sehr gut“.

Arbeitsmarkterfahrungen: Josef wurde bereits im Hauptschulalter von seinem Stiefvater als Hilfsarbeitskraft eingesetzt (Tätigkeitsbereich unbekannt). Nach der Hauptschule war er für ein Jahr über „Jugend am Werk“ beschäftigt. Die dort erhaltene Entlohnung von monatlich 300 Euro musste er seiner Mutter geben. Danach machte er drei Jahre eine Tischlerlehre, wobei ihn die Tätigkeit als Tischler weniger interessierte – er trat die Lehre nur deswegen an, damit er nicht im mütterlichen Haushalt leben musste, denn solange er eine Lehre absolvierte, durfte er in einer eigenen Wohnung leben. Wegen Schikanen durch einen Mitarbeiter und weil er aufgrund der Zahlungsunfähigkeit des Tischlerbetriebs für die letzten vier Monate kein Gehalt ausbezahlt bekommen hatte, brach er die Lehre kurz vor dem Ende ab. Diese Erfahrung legte den ersten Grundstein für seine Schuldenmisere.

Nach Abbruch der Lehre folgte eine Phase unregelmäßiger Beschäftigung. Er zog für einen Zeitraum von eineinhalb Jahren nach Leipzig und boxte sich dort mit Gelegenheitsjobs durch (Kellnern, Umzugshilfe, Rasenmähen, Fertigungsarbeit in einer Fotofirma). Weil seine bisherige Bildungsbiografie durch Arbeitszwang geprägt war, wollte er sich mit Eintritt der Volljährigkeit eine Pause gönnen. Nach seiner Rückkehr aus Leipzig war er für ein weiteres halbes Jahr ohne Beschäftigung. Danach stieg Josef im Zoohandel eines Freundes ein, zunächst als Mitarbeiter und schließlich als offizieller Inhaber des Ladens. Durch die Übernahme des Zoofachgeschäfts verschuldete er sich, weil sein Partner eine Bürgschaft auf den Laden aufgenommen hatte, für die er nun haften musste. Schließlich folgte eine erzwungene Schließung des Ladens, nachdem sein Partner ihn

beim Amtstierarzt wegen vorübergehender Haltung eines Tigerpythons in einem zu kleinen Terrarium angezeigt hatte, einer Tat, die eigentlich er selbst begangen hatte. Nach der Ladenschließung war Josef aufgrund eines Burnouts für einen Zeitraum von einem Jahr komplett arbeitsunfähig und wurde in einer Nervenheilanstalt behandelt. Danach arbeitete er im Rahmen eines Kurses über die Aqua Mühle Frastanz mithilfe einer Psychologin seine bisherige Lebensgeschichte auf. Derzeit ist Josef als arbeitslos gemeldet und verdient sich aufgrund seines geringen Arbeitslosensatzes von 400 Euro durch einen geringfügigen Nebenjob etwas dazu. Er leidet immer noch an den nervlichen Belastungen aufgrund der Übernahme des Zoofachhandels und der daraus resultierenden hohen Verschuldung, weshalb er nicht voll belastbar ist. Seine Motivation, einen Vollzeitjob anzunehmen, ist zudem gering, weil er ab einem Einkommen von 700 Euro gepfändet würde. Er möchte keinen Knochenjob machen, nur um dann selbst lediglich über 700 Euro zu verfügen. Er zahlt jedoch monatlich 100 Euro seiner Staatsschulden ab (einer Steuerlast, die sein Partner nicht übernommen hat), um schließlich einen Privatkonkurs anmelden zu können.

NEET-Erfahrung: Nach Abbruch der Lehre mit 18 war Josef für zwei Jahre ohne fixes Beschäftigungsverhältnis und ohne Ausbildungsplatz. Er verbrachte den Großteil dieser Zeit bei Freunden in Leipzig und boxte sich mit Gelegenheitsjobs durch. Diese lange Phase im NEET-Status begründet er mit seinem Wunsch nach Freiheit – schließlich konnte er nach Erlangung der Volljährigkeit nicht mehr zur Arbeit gezwungen werden. Damit er seinen Auszug aus dem mütterlichen Haushalt realisieren konnte, musste er eine Lehre bzw. Arbeitsstelle für das Jugendamt nachweisen können. Nach dem gescheiterten Versuch der Selbstständigkeit (Zoohandel) war er über einen Zeitraum von ca. eineinhalb Jahren ohne Beschäftigungsverhältnis und Ausbildungsplatz. Seit März 2011 holt er im Rahmen eines Hauptschulabschlussprojektes seinen Schulabschluss nach und arbeitet nebenbei auf geringfügiger Basis. Er ist derzeit nicht voll belastungsfähig aufgrund seines seelischen Gesundheitszustandes (Geschäftsbankrott, Belastung durch Verschuldung, tragische Umstände im Lebensverlauf).

Persönlichkeit: bedingt aktiv – er bestreitet seinen Lebensunterhalt teilweise selbstständig, bezieht Arbeitslosengeld und bessert dieses mit einem Nebenjob auf. Er hat zwar Zukunftspläne (Weiterbildungsambitionen, Wunschberufsfeld), seine momentane Lebenssituation beschränkt jedoch seine Handlungsmöglichkeiten. Er ist trotz seines dramatischen Lebensverlaufs nicht gebrochen. Er hat Resilienz entwickelt und scheint sich selbst immer wieder erneut motivieren zu können, um dauerhaft ein stabiles, geregeltes Erwerbsleben führen zu können.

PHÄNOMEN NEET – EIGENE SICHTWEISE/PROBLEMEDEUTUNG

Josef hat bereits zwei Phasen im NEET-Status erlebt. Derzeit bewältigt er seine aktuelle NEET-Erfahrung. Seine beiden Phasen der Erwerbslosigkeit unterscheiden sich in der Bewältigung sowie auch im Erleben. Seinen ersten NEET-Status, der sich über einen Zeitraum von zwei Jahren erstreckte, verbindet er mit einem Moment der Befreiung. *„Und ich habe in dieser Zeit gesagt, jetzt habe ich zwei, drei Jahre gearbeitet, um meine Freiheit zu bekommen, und jetzt mache ich, was ich will.“*

Josef war bereits im Hauptschulalter gezwungen, mit seinem Stiefvater arbeiten zu gehen. Die danach teilabsolvierte Lehre war für ihn nur Mittel zum Zweck. Aufgrund seiner erschwerten Sozialisationsbedingungen durch fehlende mütterliche Fürsorge und Interesse für seinen Bildungserwerb versuchte er mit 15 Jahren, sich den Zwängen und körperlichen Bedrohungen im mütterlichen Haushalt durch eine selbstständige Lebensführung zu entziehen. Dafür trat er eine Lehrstelle an, die es ihm ermöglicht, in einem eigenen Haushalt zu leben. Mit dem Eintritt seiner Volljährigkeit war er nicht länger gezwungen, sich den Schikanen im Lehrbetrieb auszusetzen. Die Aufgabe seiner Lehrstelle hatte folglich keine Konsequenzen mehr auf seinen Verbleib, das heißt, er wurde durch das Jugendamt nicht mehr gezwungen, in den mütterlichen Haushalt zurückzukehren. In gewisser Weise versuchte Josef, durch den Austritt aus dem Arbeitsmarkt ein Stück weit einen Rahmen für das Nachholen seiner Kindheit zu schaffen. In

der Lösung eines One-Way-Tickets nach Leipzig manifestiert sich sein Wunsch nach Veränderung, vor allem im Hinblick auf die Einflussnahme durch seine Mutter und seinen Stiefvater. Er löste sich aus dem Zwang, arbeiten gehen zu müssen, und nahm folglich auch nur Gelegenheitsjobs an, um seine Existenz zu sichern. Nach eineinhalb Jahren war er in puncto Freiheitsbestrebungen gesättigt und kehrte nach Vorarlberg zurück: „*Und dann bin ich wieder hergekommen und habe gedacht, ich mache da einmal weiter und schaue, wie es steht.*“ Es kann somit davon ausgegangen werden, dass Josef keine permanente Arbeitsverweigerung ausgebildet hat. Er empfindet den Austritt aus dem Arbeitsmarkt als eine Art Urlaub, den er möglicherweise dazu genutzt hat, um seine bisherigen Lebenserfahrungen zu bewältigen. Denn trotz der erfahrenen ungerechten Behandlung durch seine Mutter und seinen Stiefvater sowie deren Verhinderung seiner Möglichkeit, in einer Pflegefamilie unter stabilen und fürsorglichen Sozialisationsbedingungen zu leben, konnte er eine Form der Resilienz entwickeln. Auch seine Lehrzeit und die damit verbundenen Schikanen haben seinen Willen nicht gebrochen, sich erneut in den Arbeitsmarkt zu integrieren.

Im Vergleich zum Befreiungsmoment der ersten NEET-Phase wurde die zweite als weitaus belastender empfunden. Nach der erzwungenen Auflösung seiner Reptilienhandlung fiel er in ein Loch. Die Zeit als selbstständiger Geschäftsmann hat ihn aufgrund des intriganten Verhaltens seines Geschäftspartners an den Rand seiner nervlichen Belastungsgrenze getrieben. Die Aufbürdung einer hohen Schuldlast durch seinen Partner und weitere schwerwiegende Vertrauensmissbräuche durch diesen belasteten ihn dermaßen, dass er ein Burnout erlitt. Der Eintritt dieses zweiten NEET-Status hatte somit weitreichende Folgen für seine weitere Lebensgestaltung. Für Josef bedeutete dies weit mehr als nur den Verlust seines Jobs als Konsequenz der Ladenschließung. Dieses Mal ist der NEET-Status nicht selbst gewählt, sondern das Resultat eines Schicksalsschlags, den er selbstständig nicht bewältigen konnte. Aber auch unter dieser extremen Situation konnte Josef eine gewisse Form der Widerstandsfähigkeit aufbringen. Er hat zwar ein Burnout erlitten und ist mit einer für ihn unbezahlbaren Schuldenlast konfrontiert (25.000

Euro), verfiel jedoch nicht in völlige Lethargie. Zur Bewältigung dieses Tiefschlags begab er sich zunächst in klinische Behandlung. Seine berufliche Belastbarkeit konnte er jedoch bis dato, zwei Jahre nach dem Geschäftsbankrott, nicht wieder erlangen. Er fühlt sich dementsprechend eingeschränkt in seinen Handlungsmöglichkeiten: *„Da geht mir, da sind die Nerven dann blank, nach vier, fünf Stunden bin ich nervlich schon so weit, dass ich sage, jetzt kündige ich gerne. Und bis in drei Jahren würde ich das gerne wieder schaffen.“*

Neben seiner als begrenzt erlebten psychischen Belastbarkeit bildet die hohe Schuldenlast einen weiteren Faktor für seine Arbeitsunfähigkeit. Er ist nicht gewillt, eine Vollzeitstelle anzunehmen, solange jedes Einkommen über 700 Euro zwangsgepfändet wird. Ein Ausweg aus der Schuldenmisere wäre für ihn der Privatkonkurs, weil er keine zahlbaren Raten mit den Gläubigern vereinbaren kann. Er wünscht sich die Schuldentilgung, jedoch erscheint ihm der Preis dafür zu hoch. Trotz der doppelten Belastung arbeitet Josef aktiv auf die dauerhafte Bewältigung seines NEET-Status hin und glaubt, diese Herausforderung meistern zu können.

URSÄCHLICHE BEDINGUNGEN DER NEET-SITUATION

Widrige Sozialisationsbedingungen: Zentraler Faktor für Josefs NEET-Risiko und gleichzeitiges Bewältigungspotenzial bilden seine widrigen Sozialisationsbedingungen. Er erfuhr von seinen leiblichen Eltern keine Fürsorge und Unterstützung in seiner Persönlichkeitsentwicklung. Stattdessen wurde er von seiner Mutter und dem Stiefvater mit Missachtung gestraft, körperlich bedroht und von früher Kindheit an als Einnahmequelle missbraucht. Je nach Laune wurde er aus der Pflegefamilie herausgerissen und schließlich gänzlich seiner Chance auf eine fürsorgliche Betreuung durch jene beraubt – seine Mutter und sein Stiefvater verhinderten, dass er von der Pflegefamilie in dauerhafte Obhut genommen werden konnte. Unter dem ständig erzwungenen Wohnortswechsel im Zuge der wechselnden Herausnahme aus der Pflegefamilie und erneuten

Abschiebung in die Pflegefamilie litten zwar nicht seine schulischen Leistungen, dennoch wurde ihm der Zugang zu weiterführender Bildung verunmöglicht. Denn im Zuge der wechselnden Unterbringung in Pflegefamilie und mütterlichem Haushalt wurde er mit zwei unterschiedlichen Konzepten von Erziehung konfrontiert. Im Gegensatz zu seiner Mutter lag der Pflegefamilie viel an seinem Bildungserwerb. Diese ermöglicht ihm zum Beispiel den einjährigen Besuch einer Kunstschule in der Schweiz. Der Erwerb von Bildung hatte in der Pflegefamilie einen hohen Stellenwert, was am akademischen Bildungsgrad der leiblichen Kinder seiner Pflegeeltern abzulesen ist.

Seine Mutter hingegen verweigerte ihm den Besuch der vierten Klasse Hauptschule, weil er bereits die Pflichtschulzeit mit der dritten absolviert hatte. Dieser Umstand resultierte aus der fehlenden Anerkennung seines Auslandsschuljahres in der Schweiz durch die österreichischen Behörden, weshalb er die erste Klasse Hauptschule wiederholen musste und bereits mit der dritten Klasse ausschulen konnte. Seine Mutter verwehrte Josef nicht nur den Verbleib im Bildungssystem, sondern belastete ihn auch noch durch Zwangsarbeit. Er musste in der dritten Klasse Hauptschule jede zweite Woche mit seinem Stiefvater arbeiten gehen. Der Zwang, einer Arbeit nachzugehen, manifestierte sich schließlich in seiner Auswahl der Lehrstelle. Trotz fehlenden beruflichen Interesses trat er eine Lehre als Tischler an. Diesbezüglich übte seine Mutter nur indirekt einen Zwang auf seine Arbeitsentscheidung aus. Damit er aber nicht mehr im elterlichen Haushalt leben musste, nahm er diese Lehrstelle an. Das Jugendamt erlaubte ihm den Auszug von zu Hause trotz seiner Unmündigkeit, solange er selbstständig für seinen Lebensunterhalt aufkommen konnte. Der Druck, nicht länger zu Hause leben zu können, führte somit zu einer Fehlentscheidung bezüglich seiner Berufsausbildung. Erschwert wurde die Absolvierung und somit Verwertbarkeit seiner Lehrausbildung durch die Schikanen im Lehrbetrieb. Die Lehrzeit diente ihm folglich lediglich als Möglichkeit, seinen widrigen Sozialisationsumständen im Elternhaus zu entkommen. In Hinblick auf seine Lebensgestaltung zahlte er jedoch einen hohen Preis, weil er außer der Distanzierung von Mutter und Stiefvater keinen dauerhaften Nutzen

daraus ziehen konnte. Mutter und Stiefvater verhinderten somit nicht nur, dass er unter kindgerechteren und bildungsfreundlicheren Bedingungen aufwachsen konnte; durch ihr Verhalten sah sich Josef gezwungen, einen Berufsweg einzuschlagen, den er für sich selbst nicht gewählt hätte und der somit seine Chancen auf dem Arbeitsmarkt beschränkte.

Systeminterne Chancendiskriminierungen: Die starke Einflussnahme seiner Mutter auf seinen Bildungserwerb und das damit verbundene Scheitern bzw. die Verunmöglichung der Chancen auf einen persönlich verwertbaren Bildungstitel wurden einerseits durch die Reglementierung im Bildungssystem sowie andererseits durch amtswidriges Verhalten vonseiten des Jugendamtes begünstigt. Josef erfuhr durch die dafür vorgesehenen staatlichen Institutionen keine Fürsorge und Unterstützung in der Realisierung seiner Lebenschancen. Vielmehr wurde er durch das System seiner Möglichkeiten beraubt, denn die Regelung bezüglich der notwendigen Zustimmung seiner Mutter für seinen Schulverbleib beschränkte seinen Zugang zu Bildungsinstitutionen. Diese gesetzliche Regelung verhinderte trotz des Wunsches seines Klassenlehrers bezüglich seines Schulverbleibs maßgeblich seine Möglichkeiten auf Aus- und Weiterbildung. Josef konnte zwar auch ohne Hauptschulabschluss eine Lehre antreten, allerdings ist dieser Umstand auf Glück zurückzuführen, wenn man die vorherrschende Leistungs-differenzierung von Lehrbetrieben betrachtet. Damit Josef derzeit Chancen auf eine Lehrstelle hat, muss er nun über ein externes Hauptschulprojekt seinen Abschluss nachholen.

Durch das amtsmissbräuchliche Verhalten seiner Jugendfürsorgerin wurde Josef zusätzlich seiner Lebenschancen beraubt. Seine zuständige Jugendfürsorgerin hat nicht im Sinne seiner Interessen, also zum Wohle des Kindes gehandelt. Sie hat ihre Position missbraucht, um die Interessen seiner Mutter und ihres Neffen (Josefs Stiefvater) durchzusetzen und den Verbleib in der Pflegefamilie zu verhindern. Anstatt Josef die Möglichkeit einer selbstbestimmten Entscheidung über seinen Verbleib zu geben, hat sie ihn

der elterlichen Einflussnahme ausgesetzt. Darüber hinaus wurde seine Mitteilung über die körperliche Gewaltbedrohung durch den Stiefvater ignoriert und als Lüge abgetan: *„Und immer das, und jetzt geh doch heim, und du hast es immer schön gehabt, und es war doch wunderschön, wenn dich dein Vater immer verprügelt hat. Ach, egal [Anm.: lacht]. Das sind alles Leute gewesen, die immer gesagt haben, man würde nur lügen. Also es sind ... von meinem Stiefvater die Tante arbeitet, die arbeitet auf der BH in Dornbirn als Jugendfürsorge irgendwas. Und der hat ja machen können, was er wollte. Es war ja alles gelogen, was du gesagt hast.“*

Finanzieller Ruin durch Fremdeinwirkung: Neben den familiären Belastungen und systeminternen Diskriminierungen bildet das zerstörerische Verhalten seines Geschäftspartners die wesentliche NEET-Ursache. Die auf Josefs Laden aufgenommene Bürgschaft durch seinen Partner führte zum Bankrott der Reptilienhandlung und zu einer unabwendbaren Schuldenlast. Durch das intrigante Verhalten seines Partners, durch dessen Anzeige beim Amtstierarzt, konnte er die verbleibenden Tiere finanziell nicht mehr verwerten. Die unrealisierbare Tilgung der Schulden wird voraussichtlich aufgrund der fehlenden Bereitschaft der Gläubiger, ihm zahlbare Raten zu gewähren, in den Privatkonkurs führen. Er müsste monatlich 1.000 Euro abbezahlen, um dauerhaft seine Schulden begleichen zu können. Aufgrund seines Qualifikationsniveaus und seiner derzeit eingeschränkten Belastbarkeit erscheint dies als Ding der Unmöglichkeit. Erschwert wird die Schuldentilgung durch die hohen Zinssätze und den somit unaufhaltbar fortlaufenden Anstieg der Gesamtschuld. Der drohende Privatkonkurs kann insofern als NEET-Risikofaktor gewertet werden, als Josef dadurch für eine Dauer von zehn Jahren als geschäftsunfähig eingestuft wird. Er könnte somit seinen NEET-Status nur mehr über ein Angestelltenverhältnis überwinden. Sein finanzieller Ruin ist deswegen von Tragweite, weil er nicht nur zur Geschäftsunfähigkeit geführt hat, sondern auch seine Motivation für den Wiedereinstieg in die Vollerwerbsarbeit einschränkt und ihn an den Rand seiner nervlichen und somit beruflichen Belastbarkeit gebracht hat.

STRATEGIEN ZUR BEWÄLTIGUNG DER NEET-SITUATION

Derzeit ist er zwar geringfügig beschäftigt und befindet sich in Ausbildung (Hauptschulabschluss), er hat seinen NEET-Status jedoch noch nicht dauerhaft überwunden. Als Quelle zur Bewältigung dient ihm sein stark ausgeprägter Wille, auch Schicksalsschläge meistern zu können. Josef hat eine Resilienz gegenüber widrigen Lebensumständen und den daraus resultierenden Konsequenzen entwickelt. Dies verdeutlicht der Umstand, dass er trotz seiner aussichtslosen finanziellen Situation und eingeschränkter nervlicher Belastbarkeit weiterhin auf eine Verbesserung seiner Lebensumstände hinarbeitet.

Er verfügt über konkrete berufliche Zukunftspläne. In der Realisierung seines Wunsches nach Weiterbildung und spezifischer Berufspositionierung als Sozialarbeiter wird er jedoch durch seine finanzielle Schieflage eingebremst. Derzeit versucht er, die Steuerschulden abzubezahlen, um dann Privatkonkurs anmelden zu können: *„Aber voraussichtlich, sollte das mit dem Privatkonkurs und mit dem Theater nicht endlich einmal Hand und Fuß bekommt, wird sich das noch eine Weile ziehen müssen. Weil solange es so nicht läuft oder solange ich überall gepfändet werde, wo sie können, kann ich nicht nachdenken, eine Abendschule zu machen, was auch wieder kostet. Das geht nicht.“*

Zur Bewältigung seines NEET-Status wünscht er sich die Anhebung des Existenzminimums auf 900 Euro. Er fühlt sich in dieser Hinsicht vom Staat wenig unterstützt. Er muss derzeit mit 700 Euro auskommen, weil er nicht mehr dazuverdienen darf, ohne dass sein Einkommen gepfändet wird. Durch die Anhebung des Existenzminimums auf 900 Euro könnte er einerseits schneller seine Steuerschulden begleichen, zudem würden sich seine Lebensumstände marginal verbessern. Nach Abzug von Miete und Strom stehen ihm 200 Euro im Monat zur freien Verfügung. 100 Euro wendet er monatlich für die Rückzahlung seiner Steuerschulden auf. Zur Bestreitung seiner Grundabsicherung bleiben ihm somit nur 100 Euro.

Als Voraussetzung für die Begleichung seiner Schuldenlast bei den Gläubigern bedarf es einer Vereinbarung über niedrigere Zahlungsraten. Er kann die monatlich geforderten 1000 Euro nicht aufbringen, zudem steigt die Gesamtschuld durch die Zinslast kontinuierlich an. Aus diesem Grund erachtet er den Privatkonkurs als einzigen Ausweg aus seiner Schuldenmisere: *„Ich habe einmal angefragt bei diesen Firmen, ob es möglich wäre, dass man sich einmal zusammensitzt und einen Betrag ausmacht, einen Gemeinschaftsbetrag, wo ich alles abzahlen kann in den nächsten paar Jahren, ohne dass es einen Konkurs geben muss. Weil Konkurs ist auch nicht so fein. Das sind auch wieder sieben bis zehn Jahre, und 15 Jahre bist du ja vorgemerkt, da bin ich dann 40.“*

Seine Biografie spiegelt sich stark in seinen gesellschaftlichen Veränderungswünschen. Er plädiert für eine gerechtere Aufteilung von Wohlstand. Die Relationen bezüglich der Gehaltsunterschiede zwischen Arbeitern und Bauern auf der einen und Politikern und Abteilungsleitern auf der anderen Seite stehen für ihn in keinem Verhältnis zum Wert des dafür aufgebrauchten Arbeitseinsatzes und deren Bedeutung für die Gesellschaft: *„Und da frage ich mich, was die Gesellschaft, ob sie erwartet, dass wir irgendwann Computerchips essen können. Das wird sich nie ausgehen, wir werden Computer nie essen können. Ich finde, es sollte gerechter aufgeteilt sein.“* Er empfindet eine Kluft zwischen wohlhabenderen und finanziell schwächeren Gesellschaftsmitgliedern, weil der soziale Status einer Person in Abhängigkeit von seiner finanziellen Situierung steht. Aus diesem Grund möchte er beispielsweise Schuluniformen einführen, damit Kinder aus finanziell schwächeren Familien nicht bereits im Grundschulalter Opfer von Mobbing werden.

Anhand seines Berufswunsches verdeutlicht sich sein stark ausgeprägtes gesellschaftliches Verantwortungsbewusstsein. Josef strebt die Absolvierung der Fachhochschule für Soziale Arbeit an, um dann jungen Heranwachsenden mit Essstörungen zu helfen. Er betrachtet dieses Phänomen als Ausdruck gesellschaftlichen Versagens, weil junge Menschen nicht die notwendige Unterstützung bei der Entwicklung ihres Selbstwertgefühls erhalten. Fehlende Sexualaufklärung in Schulen und die Tabuisierung der

kindlichen Sexualität durch die Eltern führen in seinen Augen zu verzerrten Sexualvorstellungen junger Heranwachsender. Aufgrund der fehlenden sachlichen Aufklärung durch Schule und Elternhaus beziehen Jugendliche ihr Wissen über Sexualität beispielsweise aus Pornofilmen. Er kritisiert die körperliche Darstellung der Frau in diesen Filmen, weil diese ein fatales Schönheitsideal propagieren. Auch die Kleiderindustrie wird von seiner Kritik nicht verschont. Durch eine kindgerechte Aufklärung im Zuge der Schulpflicht könnte diesen Bildern entgegengewirkt und vor allem jungen Mädchen ermöglicht werden, ein selbstbewusstes Körperbewusstsein zu entwickeln. Darüber hinaus fordert er mehr Beratungsstellen für junge Betroffene von Essstörungen. Er empfindet ein Ungleichgewicht bei der Anerkennung von verschiedenen Suchtkrankheiten. Drogensüchtige beispielsweise erfahren mehr Beratung und Hilfestellung als Magersüchtige, weil die Essstörung nicht als Krankheit anerkannt werde: *„Das ist nur eine Phase. Das sind nur Mädchen, die tun nur so. Und dabei vergessen die Leute das Wesentlichste. Man muss sich da selber einmal einbringen und sich denken, wie wäre es, wenn ich selber nichts mehr essen würde. Könnte ich das überhaupt?“*

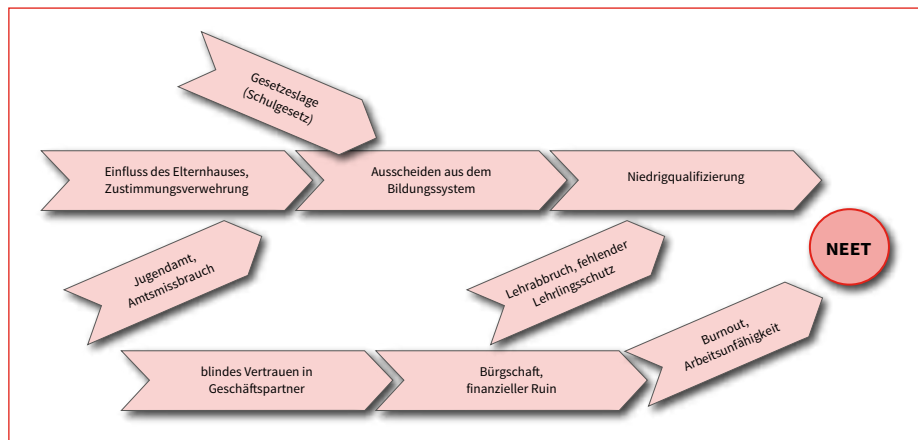
Zusammengefasst plädiert er für eine Gesellschaftsveränderung im Hinblick auf den Abbau von Statusunterschieden und sozialer Ausgrenzung aufgrund begrenzter finanzieller Möglichkeiten sowie eine bessere Umverteilung staatlicher Mittel: *„Dann werden so sinnvolle Projekte wie der Ach-Rhein-Tunnel gemacht, wo das Zehnfache kostet, was er eigentlich hätte kosten dürfen. Und die Schulen müssen, eine nach der anderen macht zu. Bildsteiner Schule hat gerade zugemacht, obwohl ich das Gefühl gehabt habe, das ist eine Schule, wo für die Oberbildsteiner wichtig war. Das will ich damit sagen, dass das Geld an einer falschen Stelle eingesetzt wird.“*

ANALYTISCHE VERORTUNG DES FALLS

In Josefs Fall verdeutlichen sich die starken Wechselwirkungen zwischen strukturellen Rahmenbedingungen und familiärem Hintergrund hinsichtlich der Chancen junger

Heranwachsender auf eine gelungene Positionierung auf dem Arbeitsmarkt. Josefs Chancen auf einen verwertbaren Bildungsabschluss wurden durch gesetzliche Rahmenbedingungen, welche die direkte Einflussnahme seiner Mutter auf seinen Schulverbleib ermöglichten, stark eingeschränkt, denn dadurch konnte seine Mutter ihm den weiterführenden Schulbesuch verwehren. Durch die fehlende Anrechenbarkeit seines Auslandsschuljahres musste er die erste Klasse Hauptschule wiederholen und schulte somit bereits nach der dritten Klasse Hauptschule aus, weil seine Mutter aufgrund seines Status als Minderjähriger über seinen Verbleib entscheiden durfte. An diesem Beispiel zeigen sich gravierende Mängel in der Gesetzgebung hinsichtlich der Gewährleistung eines freien Zugangs zu Bildungsinstitutionen. Bedenklich ist diese Regelung deswegen, weil dadurch die Chancen auf einen Ausbildungsplatz beschränkt werden und das NEET-Risiko steigt. Josef konnte zwar ohne Hauptschulabschluss eine Lehrstelle finden, schloss diese jedoch aufgrund von fehlendem Interesse und Schikanen am Arbeitsplatz nicht ab. Im Hinblick auf die gängige Praxis der Leistungsselektion von Lehrbetrieben bei der Lehrlingsauswahl ist es fraglich, ob Josef erneut die Möglichkeit auf einen Ausbildungsplatz erhalten wird.

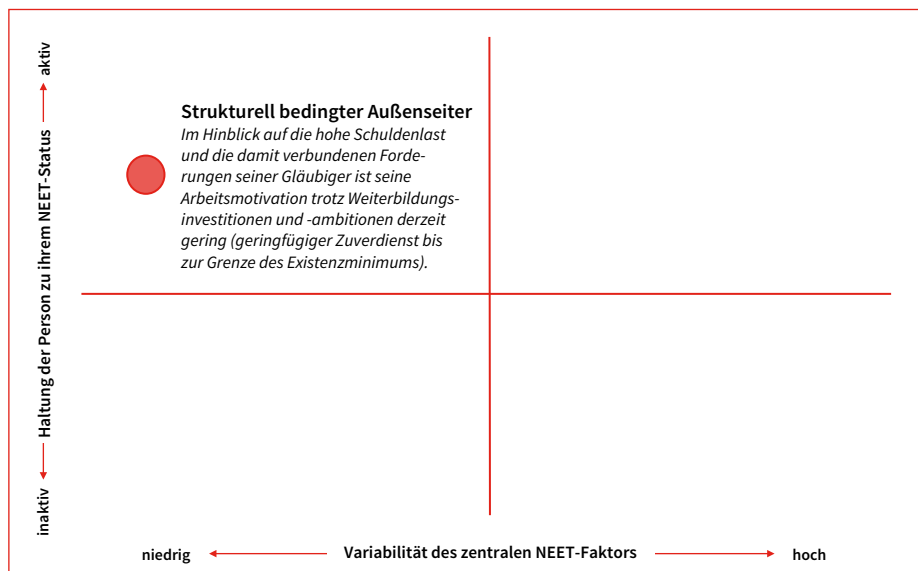
Abbildung 67: Interaktionskette zu NEET im Fall von Josef



Der ungestrafte Amtsmissbrauch durch seine Jugendfürsorgerin, die durch ihr Verhalten seinen Verbleib in der Pflegefamilie vereitelt hat, verdeutlicht einen weiteren Mangel in den gesetzlichen Rahmenbedingungen. Es muss gewährleistet werden, dass das Personal des Jugendamtes in keiner privaten Beziehung zu den Betroffenen steht. Durch das Verwandtschaftsverhältnis zwischen seiner Fürsorgerin und seinem Stiefvaters erfolgte eine Vernachlässigung von Josefs Interessen. Anstatt zum Wohl und Schutz des Kindes seine Vormundschaft einer Pflegefamilie zu übertragen, hat die Jugendfürsorgerin ein faires Entscheidungsverfahren verhindert, was zur Folge hatte, dass Josef weiterhin der Ausbeutung durch seine Mutter ausgesetzt war, anstatt die Chance auf ein stabiles soziales Umfeld zu erhalten, um einen verwertbaren Bildungsabschluss zu erlangen.

Entlang der zwei zentralen Betrachtungsdimensionen „Haltung der Person zu ihrem NEET-Status“ (persönliche Komponente der Aktivität, Motivation und Anstrengung in Richtung Bewältigung) sowie „Variabilität des zentralen NEET-Risikofaktors“ (wie einfach ist der NEET-bestimmende Faktor vor dem gegebenen gesellschaftlichen Hintergrund zu verändern?) kann Josef als **„strukturell bedingter Außenseiter“** verortet werden. Den derzeit bestimmenden NEET-Risikofaktor bildet dabei weniger seine Niedrigqualifizierung aufgrund der erfahrenen Chancenbenachteiligung beim Bildungserwerb sowie der Verwehrung einer kindgerechten Erziehung. Vielmehr stellen seine Schuldenlast und die hohen Rückzahlungsforderungen im Hinblick auf seine nervlich bedingt beschränkten Verdienstmöglichkeiten eine motivationale Hürde dar, sich wieder vollständig in den Arbeitsmarkt einzugliedern. Auch wenn es ihm gelingt, seine volle Leistungskapazität zurückzuerlangen, möchte er im Moment nicht Vollzeit arbeiten, weil jedes Einkommen über dem Existenzminimum gepfändet würde. Solange er nicht Privatkonkurs anmelden kann, wird er wahrscheinlich nicht als Vollzeitkraft in den Arbeitsmarkt eintreten. Es bedarf somit einer Erhöhung des Existenzminimums, um für Josef einen Anreiz zu schaffen, wieder voll erwerbstätig zu werden. Die Variabilität seines NEET-Status muss somit trotz seiner aktiven Haltung als gering eingestuft werden.

Abbildung 68: Verortung von Josef



HANDLUNGSANSÄTZE

Aus diesem Fallbeispiel wird ersichtlich, dass es unter bestimmten Bedingungen einer stärkeren Beschränkung der elterlichen Einflussnahme auf den Schulverlauf bedarf. Heranwachsende müssen in ihrem Zugang zu Bildung stärkeren Schutz durch gesetzliche Regelungen erfahren. Es sollte Eltern nicht erlaubt sein, ihren Kindern nach Abschluss der Pflichtschulzeit den Verbleib im Bildungssystem zu verbieten.

Damit Jugendliche durch ihre BetreuerInnen beim Jugendamt keine Benachteiligungen erfahren, bedarf es einer Beschwerdeanlaufstelle. Denn die Konsequenzen aus einer Parteilichkeit von FürsorgerInnen können entscheidend zur Vereitelung von Chancen junger Heranwachsender beitragen und folglich ihr individuelles NEET-Risiko erhöhen.

Die gesetzlichen Regelungen für Bürgschaften sollten strenger formuliert werden. Die Möglichkeit der Abwälzung einer Schuldenlast auf einen Geschäftspartner ohne dessen direktes Einverständnis muss unterbunden werden. Damit SchuldnerInnen einen Anreiz haben, ihre Schuldenlast zu begleichen, und sich nicht durch Austritt aus dem Arbeitsmarkt ihrer Pflicht entziehen, bedarf es einer Erhöhung des nicht pfändbaren Existenzminimums. Wird diese Grenze nicht nach oben gesetzt, besteht für SchuldnerInnen kein Anreiz, voll erwerbstätig zu werden, weil sie trotz größeren Arbeitseinsatzes über genauso wenig Geld verfügen würden wie in Teilzeitbeschäftigung. Zudem wird aus dem Fallbeispiel ersichtlich, dass die Existenzgrenze von 700 Euro viel zu niedrig angesetzt ist, denn der Anteil an Miet- und Stromkosten verschlingt zwei Drittel dieses Einkommens. Auch ohne die getätigten Steuerrückzahlungen von monatlich 100 Euro würden Josef nur gut 200 Euro monatlich zur Grundabsicherung bleiben.

2.19 Theresa – mehrfache Betreuungspflichten (OÖ8)

KURZPORTRÄT

Soziodemografische Daten: weiblich, 18 Jahre, eine Tochter im Alter von fünf Monaten, mit ihrem Freund (dem Vater ihrer Tochter) wohnhaft bei ihren Eltern (beide PensionistInnen nach mittleren Bildungsabschlüssen und Facharbeitertätigkeiten) in einer Mietwohnung in der Landeshauptstadt; der Vater ist stark pflegebedürftig (fünf Bandscheibenvorfälle, zwei Schlaganfälle, Demenz); weitere ältere Geschwister an anderen Wohnorten: ein leiblicher Bruder und drei Halbgeschwister.

Schulverlauf: Volksschule, Hauptschule, dann Polytechnische Schule; positive Schulerfahrungen und mittleres Leistungsniveau, Übergang ohne Zeitverlust in eine Lehre zur Konditorin, nach etwa einem Lehrjahr abgebrochen.

Arbeitsmarkterfahrungen: nach der Polytechnischen Schule direkter Übergang in die Lehrstelle, Abbruch im ersten Jahr aufgrund von Beschuldigungen durch den Chef, die

sich im Nachhinein als falsch herausstellten („dann ist er draufgekommen, dass das ein anderer Lehrling war“) – die Befragte wurde gebeten, zurückzukehren, lehnte das aber ab, da sie gekränkt war; später für eineinhalb Jahre als Kellnerin beschäftigt.

NEET-Erfahrung: Während der Schwangerschaft gab Theresa die Kellnerinnenstelle auf und ging wegen einer Schwangerschaftsdiabetes frühzeitig in Karenz („ich musste Insulin spritzen, und es war die Gefahr, dass ich sie [Anm.: Tochter] verliere“).

Persönlichkeit: sozial, konkret beruflich orientiert, belastbar, verantwortungsbewusst, willensstark.

PHÄNOMEN NEET – EIGENE SICHTWEISE/PROBLEMDEUTUNG

Theresa ist seit mehr als einem Jahr im NEET-Status und wird es aufgrund der Betreuungspflichten für ihre fünf Monate alte Tochter auch noch länger bleiben. Die Aufnahme einer Beschäftigung ist für sie in ca. zweieinhalb Jahren, sobald ihre Tochter drei Jahre alt ist, fix eingeplant. Sie wünscht sich, dann ihren „Traumberuf: Konditorin“ weiterverfolgen zu können. Ihr NEET-Status ist daher als dauerhaft einzustufen, aber mit konkreten Plänen einer Beendigung zu gegebener Zeit.

Derzeit fühlt sich Theresa durch die Situation, in Karenz zu sein, nicht belastet – sie blüht auf in ihrer Rolle als Mutter, „die Kleine“ ist ganz klar ihr Lebensmittelpunkt (die Schilderungen zum Tagesablauf entsprechen den kindes- und haushaltsbezogenen Abläufen mit Füttern, Wickeln, Spielen, Schlafphasen, Waschen, Aufräumen, Spaziergehen, Kochen etc.), obgleich ihr die Schwangerschaft schon „passiert“ sei und sie ganz am Anfang auch kurz über „das Wegmachen“ nachgedacht hat. Aber der Umstand, dass ihr Freund zu ihr gestanden hat und sich das junge Paar gemeinsam um das Kind kümmert, gibt ihr Halt und Kraft, und eigentlich sei sie „von Haus aus ein Kinderfanatiker“, es sei „egal“, „schon passiert“ und „wird schon irgendwie hinhauen“. Insgesamt macht Theresa

somit einen lebenszufriedenen, willensstarken und zuversichtlichen Eindruck: *„Wenn man sich dahinter setzt und wirklich den Willen dazu hat, dann kann man es schon schaffen. Also man schafft es auch, wenn man ein Kind hat.“*

Für eine grundsätzlich aktive Haltung zur Überwindung der NEET-Situation sprechen ihre Aktivitäten nach dem Verlust der Konditorlehre: *„Ja, ich war beim AMS gemeldet [...]. Ich bin in der Woche sicher fünf- oder sechsmal hin, öfters zweimal am Tag, weil sie gesagt haben: ‚Kommen Sie ein wenig später wieder, und wir schauen‘, aber geschaut haben sie nicht. Ich habe dann alleine geschaut und eh selber die Kellnerstelle gefunden.“* Diese Stelle hat Theresa als Übergangslösung angenommen und zeitgleich weiter nach einer Möglichkeit gesucht, die Konditorlehre fortzusetzen, da der finanzielle Druck im Elternhaus sowie der Wunsch nach Unabhängigkeit stark waren: *„Weil das ist blöd, immer zu den Eltern gehen: ‚Ma, bitte, i brauch Geld für Zigaretten.‘ Oder: ‚I will mir eine Hose kaufen.‘ Das ist dann so schlecht, und ich finde das nicht korrekt, wenn man selber schon halb erwachsen ist, dass man dann von den Eltern owaziagt [...], da bin ich eigentlich eine, die was mehr, wenn ich was hab, dass ich meinen Eltern was geb [...], einkaufen oder so gehe. [...] Ja, es war oft das Geld knapp, und wir haben uns oft, teilweise oft eine Woche Kartoffelgulasch gegessen oder so. [...] Ich hab das [Anm.: die Stelle als Kellnerin] dann aus der Not heraus gemacht. [...] Am Abend habe ich die Bewerbungen [Anm.: für eine Stelle zur Fortsetzung der Konditorlehre] gemacht, ich hatte dann vier Bewerbungsgespräche in den eineinhalb Jahren.“* Die Bewerbungsgespräche fanden auch außerhalb des Wohnorts, im Umkreis einer Pendelstrecke von bis zu einer Stunde, statt. Theresa würde für „ihre“ Konditorlehre auch pendeln, *„das ist mir wurscht“*. Enttäuscht hat sie, dass keines der Gespräche zum Erfolg führte, sie raffte sich aber relativ schnell wieder auf: *„Es war dann schon immer ein Dämpfer, der mich dann ein bisschen hinuntergedrückt hat, aber nach ein, zwei Tagen ist das wieder gegangen, dann hab ich gesagt, nein, das probiere ich trotzdem.“* Auch im Bürobereich hat Theresa Bewerbungen geschrieben und auch zwei Tage hineingeschnuppert, aber schnell gemerkt, dass ihr das *„voll fad“* war, und deshalb diese Richtung nicht weiterverfolgt.

Sie möchte einfach nicht nach einiger Zeit sagen müssen: „Ma, jetzt muss ich wieder in die Arbeit“, sondern etwas „Kreatives, Buntes, was mir gefällt“, und keinen „einheitlichen Job“ machen.

Die Pflegebedürftigkeit des Vaters, die etwa zeitgleich mit dem Verlust der Konditorlehre eingetreten ist („das kam dann alles auf einen Schlag“), prägt die gemeinsame Wohn- und Lebenssituation sehr stark, noch stärker als Theresas aktuelle Mutterschaft, und nimmt sie sehr in Anspruch: „Mein Vater braucht für alles Hilfe, da geht es nicht, dass ich sagen kann: ‚Ma, Mama, kümmer dich schnell um die Kleine.‘ [...] Ich meine, wenn ich wirklich was zu erledigen habe, was lange braucht und wo die Kleine dann arm wäre, wenn ich sie mitnehmen würde, dann passt meine Mutter mir schon auf. [...] Er muss überall mit dem Rollstuhl hin, dann will er, dass ich mitfahre. [...] Er macht jetzt auch lauter Blödsinn, weil er gemischte Demenz auch dabei hat, und jetzt kann man ihn nicht alleine lassen, jetzt zündet er den Tisch an ... versteckt alles und weiß nicht, wie heute z. B., versteckt er von meinem Freund die Unterlagenmappe und so. Das ist nicht lustig!“

Die älteren Geschwister und Halbgeschwister hätten sich seit der massiven gesundheitlichen Beeinträchtigung des Vaters abgewendet, Theresa vermutet, aus Scham: „Da war praktisch nur ich da und sonst keiner von meinen Geschwistern, weil sie sich geschämt haben dafür. [...] Es war für mich auch schwer, aber ich habe ihm das nicht so gezeigt, weil ich sage, es ist trotzdem mein Papa, egal wie er ist, ob er behindert ist oder so.“ Auch die Mutter war in der anfänglichen Zeit nur bedingt belastbar: „Also meine Mama, die war selber ... die hat einen sehr Sentimentalen zu dieser Zeit gehabt, also die hat sehr viel geweint und so. [...] Ich wollte meine Mama damit einfach nicht alleine lassen.“ So wurde und wird nach wie vor ein Großteil der Betreuungsarbeit – vor allem auch emotional – von Theresa geleistet: „Mein Papa war sehr anhänglich auf mich, und alles nur ich, und Theresa das und Theresa da. Also ich hab sehr viel mit ihm gemacht und auch mein Freund, wir sind sehr viel hinausgegangen mit dem Rollstuhl und alles Mögliche.“ Unterstützung findet sie hier einmal mehr durch ihren Freund mit iranischem Hinter-

grund, der anfangs in der Familie nicht besonders wohlwollend empfangen wurde, aber für Theresa eine unverzichtbare Quelle der Kraft ist. Die Pflegebedürftigkeit des Vaters hat sich auch auf die sozialen Kontakte von Theresa ausgewirkt, mit einer Ausnahme hätten sich „sogenannte Freunde“ alle abgewendet: *„Für meine Freunde war das alles peinlich. Und ich habe dann gesagt, wenn es ihnen peinlich ist, dann sind sie keine richtigen Freunde, und habe ich mit allen abgeschlossen außer mit einer, mit der ich schon in der Schule war, die ist auch viel gekommen und hat viel mit meinem Papa gesprochen und viel geblödel und ja, dass er wieder hochkommt.“* In ihrem Bekanntenkreis hat Theresa keine Freundinnen und Freunde, die ebenfalls in einer NEET-Situation waren oder sind.

URSÄCHLICHE BEDINGUNGEN DER NEET-SITUATION

Schwangerschaft und Mutterrolle: Therasas NEET-Status ist ursächlich durch ihre Mutterrolle bedingt. Aufgrund von Schwangerschaftsdiabetes musste sie ihre Übergangsbeschäftigung als Kellnerin und die aktive Suche nach einer Lehrstelle zur Fortsetzung ihrer Traumlehre zur Konditorin beenden und vorzeitig den Mutterschutz antreten. Obwohl die Schwangerschaft ungeplant kam, geht Theresa nun in ihrer Mutterrolle voll auf und fühlt sich durch das Kind in ihrem Leben bereichert, möchte diese Zeit genießen. Die finanzielle Lage ist zwar eingeschränkt, und es fällt ihr nicht leicht, mit dem Karenzgeld auszukommen, die Aufnahme einer Arbeit kommt aber derzeit für sie nicht infrage. Theresa versucht lieber zu sparen, bei Kleidung etwa durch geschenkte Babysachen, und ihre eigenen Wünsche zurückzustellen: *„Ich meine, für mich selber, ich muss nichts haben. Hauptsache, mein Kind hat alles, und das ist das Wichtigste.“*

Kinderbetreuung: Bedingt durch die Pflegebedürftigkeit des eigenen Vaters fallen Therasas Eltern als Ressource für Kinderbetreuung aus, nur in Ausnahmefällen kann die Mutter die Betreuung übernehmen. Entsprechend überzeugt spricht Theresa daher

davon, ihre „*Kleine*“ mit drei Jahren in eine professionelle Betreuungseinrichtung (Kindergarten) zu geben. Die Mutter könne dann ja, wenn die Öffnungszeiten des Kindergartens bis fünf Uhr nachmittags für Therasas neuen Job dann nicht ausreichen sollten, die Abholung und Beaufsichtigung übernehmen, das würde sich aufgrund der gegebenen Infrastruktur (Betreuungseinrichtung in der Nähe des Wohnhauses der Eltern) einrichten lassen.

Pflege des Vaters: Da die Mutter stark unter der Belastung durch den kranken Vater leidet, sich der Zustand des Vaters zunehmend verschlechtert und die Geschwister sich abgewendet haben, fühlt sich Theresa stark für die Versorgung ihres Vater und auch ihrer Mutter verantwortlich. Hinzu kommt, dass die junge Familie (Theresa samt Freund und Kind) in der Wohnung von Therasas Eltern in einem Zimmer mit 15 Quadratmetern wohnt. Diese beengte und herausfordernde Situation könnte in Hinkunft eine noch stärkere Belastung für Theresa werden, die letztlich auch den Wiedereinstieg in den Arbeitsmarkt zusätzlich erschwert. Theresa hat selbst bereits eingesehen, dass ihre starke Beteiligung an der Pflege des Vaters sie daran hindert, ein eigenes Leben zu führen. Sie bemüht sich daher aktuell, unterstützt durch eine Beratungseinrichtung, um eine eigene Wohnung im näheren Umkreis, in die sie mit Freund und Kind ziehen kann.

STRATEGIEN ZUR BEWÄLTIGUNG DER NEET-SITUATION

Insgesamt weist Theresa in der Bewältigung ihres NEET-Status eine ungebrochene Haltung auf. Sie agiert aktiv und glaubt fest daran, zum Zeitpunkt des Endes der Karenz wieder an ihren Traumberuf Konditorin anknüpfen zu können. Dafür würde sie auch ein Pendeln in Kauf nehmen. Ihre bisherige Arbeitsmarkterfahrung zeigt überdies, dass sie weiß, was sie sucht, sich von Rückschlägen nicht von ihrem Weg abbringen lässt und bereit ist, wenn notwendig Kompromisse einzugehen (Übergangsbeschäftigung als Kellnerin).

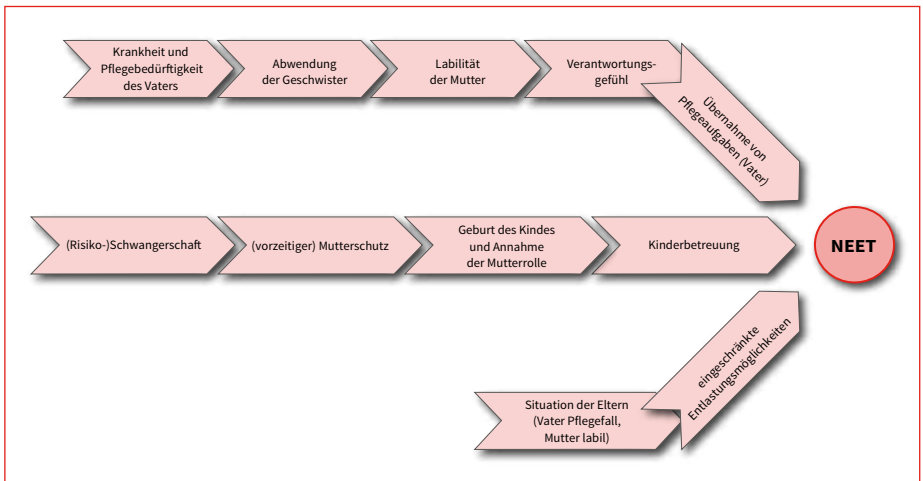
Ihr sozialer Rückhalt ist gut. Die Erfahrungen mit den „*falschen*“ Freunden, von denen sie sich nach der Erkrankung des Vaters verabschiedete, haben ihren Freundeskreis zwar verkleinert, aber qualitativ intensiviert. Besonders gefestigt ist – nicht zuletzt durch die Schwangerschaft und Elternschaft – die Bindung zu ihrem Freund. In Zukunft („*so in zehn Jahren vielleicht*“) möchte Theresa mit ihm verheiratet sein und ein zweites Kind bekommen. Die Mutterrolle hat sie überdies den Geschwistern, insbesondere der Halbschwester, die selbst Kinder hat, wieder näher gebracht, und es kommt hier, trotz der Enttäuschung über die Abwendung aufgrund der Krankheit des Vaters, wieder zu einer Annäherung.

Gefragt nach konkreten Vorschlägen, wie man die Situation von Jugendlichen in ihrer Lage verbessern könnte, meint Theresa, dass alle jungen Menschen die Chance haben sollten, eine Ausbildung zu machen. Sie betont dabei, dass es diese Chance auch zweimal geben sollte, etwa wenn jemand auf die schiefe Bahn gerät oder Unvorhergesehenes passiert.

ANALYTISCHE VERORTUNG DES FALLS

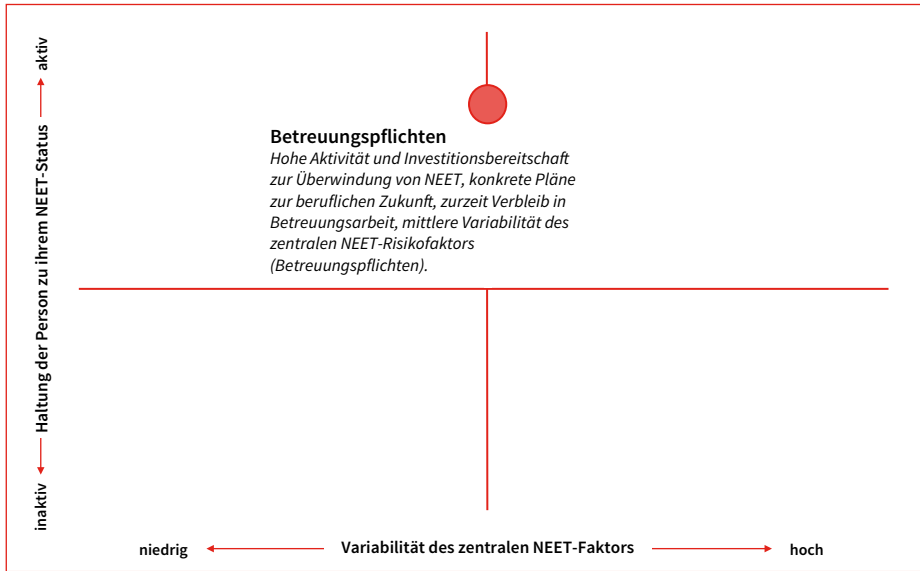
Die Interaktionskette hin zum Eintritt des NEET-Status zeigt, dass dieser durch die Schwangerschaftsdiabetes und den damit verbundenen frühzeitigen Mutterschutz begonnen hat. Mit der Geburt des Kindes und der Annahme ihrer Mutterrolle war für Theresa klar, dass sie sich nunmehr intensiv um das Kind zu kümmern hätte. Weiteren Einfluss übte die Familiensituation insgesamt aus, die geprägt ist durch die Pflegebedürftigkeit des Vaters. Da die Geschwister sich abgewendet haben und die Mutter eher labil war bzw. ist, wird auch in der Betreuung des Vaters sehr stark an Theresa appelliert, und sie übernimmt viele Aufgaben. Die Situation der Eltern bedingt weiters, dass diese kaum als Ressource für die Betreuung des Enkelkindes zur Verfügung stehen. Im Fall von Theresa bestimmender NEET-Risikofaktor sind somit die Betreuungspflichten für ihr Kind und auch für ihren Vater.

Abbildung 69: Interaktionskette zu NEET im Fall von Theresa



Die zweite Darstellung verortet Theresa entlang der zwei zentralen Betrachtungsdimensionen „Haltung der Person zu ihrem NEET-Status“ (persönliche Komponente der Aktivität, Motivation und Anstrengung in Richtung Bewältigung) sowie „Variabilität des zentralen NEET-Risikofaktors“ (wie einfach ist der NEET-bestimmende Faktor vor dem gegebenen gesellschaftlichen Hintergrund zu verändern?). In dieser Verortung kann der Fall Theresa den „**Betreuungspflichten**“ zugeordnet werden. Es zeigt sich eine aktive Haltung, ausgedrückt durch konkrete Pläne und hohe Investitionsbereitschaft, jedoch ist aufgrund der Betreuungspflichten ein Ausstieg aus der NEET-Situation erst mittelfristig möglich (mittlere Variabilität).

Abbildung 70: Verortung von Theresa



HANDLUNGSANSÄTZE

Im Hinblick auf mögliche Handlungsansätze ist zur Auflösung des NEET-Risikos „Betreuungspflichten“ vor allem bei der Betreuungsinfrastruktur (Kinder und Personen mit Pflegebedarf) anzusetzen. Besonderes Augenmerk sollte dabei auch darauf gelegt werden, dass den die Pflegelast tragenden Personen ausreichend Entlastungs- und Unterstützungsmöglichkeiten geboten werden, um Überforderung und emotionales Ausbrennen möglichst zu vermeiden.

2.20 Tina – niedrigqualifizierte Alleinerzieherin (VBG5)

KURZPORTRÄT

Soziodemografische Daten: weiblich, 20 Jahre, in einer Mittelschichtfamilie und im suburbanen Raum im Rheintal aufgewachsen. Sie hat bereits einen zwei Jahre alten Sohn und wohnt mit ihm allein in einer Stadt im Rheintal. Zum Vater des Kindes besteht den Schilderungen nach kein Kontakt, Tina kann aber auf die Unterstützung ihrer Eltern zurückgreifen.

Schulverlauf: Volksschule, nach fünf Jahren Unterstufengymnasium (Wiederholung der vierten Klasse) Abschluss der Pflichtschulzeit. Die Leistungsanforderungen im Gymnasium waren zu hoch für sie, und es fehlte ihr an Unterstützung durch das Lehrpersonal. Aufgrund ihres negativen Zeugnisses („vier Fünfer“) fand sie keine Lehrstelle. Ihre Motivation, eine Lehrstelle zu finden, war direkt nach dem Schulabschluss gering.

Arbeitserfahrungen: Tina absolvierte ein einmonatiges Schnupperpraktikum in einem Lehrbetrieb, aus dem Praktikum wurde jedoch keine Lehrstelle, weil die Geschäftsführerin sie nur als billige Sommeraushilfe ausgenutzt hatte. Zur Verschleierung dieser Tatsache warf ihr die Geschäftsführerin Diebstahl vor. Tina erfuhr somit schon im Zuge ihrer ersten Arbeitserfahrung eine ungerechte Behandlung. Infolge ihres NEET-Status musste sie, um weiterhin Arbeitslosengeld zu erhalten, bei den Dornbirner Jugendwerkstätten arbeiten. Dort verrichtete sie einfache Tätigkeiten.

Lehrstellensuche: Nach dem Schulabschluss versuchte sie zwar, eine Lehrstelle zu finden, ihre damalige Motivation muss jedoch als gering eingestuft werden. Die Lehrstellensuche wurde bis zu einem gewissen Maß durch das AMS eingefordert, sie musste Bewerbungsschreiben vorlegen, um weiterhin Arbeitslosengeld zu erhalten. Aufgrund ihres

negativen Zeugnisses räumt sie sich selbst geringe Chancen auf eine Lehrstelle ein. Eine diesbezüglich formulierte Absage erhielt sie jedoch nie. Direkt nach dem Schulabgang hatte Tina keine konkreten beruflichen Vorstellungen. Sie ließ es auf sich zukommen und bewarb sich nicht in spezifischen Lehrbetrieben. Ihr Bruder diente diesbezüglich als Vorbild. Auch er hat nach dem Schulabgang über längere Zeit nichts Konkretes in puncto Ausbildung und Arbeitsuche unternommen. Im Gegensatz zu Tina hat sich seine erste Bewerbung für eine Lehrstelle aber als fruchtbar erwiesen. Deswegen hat sich Tina zunächst auch keine großen Sorgen gemacht, ebenfalls eine Lehrstelle zu finden. Ihre Eltern akzeptierten, dass sie die Lehrstellensuche aufgab, weil sie trotz geringer Motivation mehrere Lehrbetriebe angeschrieben hatte und auch nach den Schnupperpraktika immer eine Absage erhielt. Durch ihre Schwangerschaft mit 18 Jahren wurde die Lehrstellensuche endgültig für einen Zeitraum von zwei Jahren (Karenz) unterbrochen. Derzeit versucht sie durch das Nachholen ihres Hauptschulabschlusses die notwendige Qualifikation für eine Lehrstelle zu erreichen, um dann eine Lehrstelle als Einzelhandelskauffrau im Baustoffhandel antreten zu können. Zur Realisierung dieses Vorhabens will sie auf das Programm FiT (Frauen in Technik) zurückgreifen.

NEET-Erfahrung: Ihr NEET-Status begann mit 15 und ist bedingt durch die erfolglose Lehrstellensuche und im späteren Verlauf durch ihre Mutterschaft. Im Alter von 18 Jahren wurde sie schwanger und ging für zwei Jahre in Karenz. In dieser Zeit wurde die Lehrstellensuche gänzlich aufgegeben. Ihre momentane Haltung bezüglich ihres NEET-Status kann als aktiv handelnd eingestuft werden.

Persönlichkeit: Tina ist eine reife Frau, bereits Mutter eines zweijährigen Kindes und trifft ihre Entscheidungen verantwortungsbewusst; sie hat klare Zielvorstellungen, möchte ihrem Sohn ein Vorbild sein und finanziell unabhängig werden, daher strebt sie mittelfristig eine Ausbildung zur Immobilienmaklerin an, weiß, welche Voraussetzungen sie dazu erfüllen muss, und arbeitet an der notwendigen Qualifikation; sie ist reflektiert, ist sich der Ursachen ihres NEET-Status und der damit verbundenen Chancen auf dem

Arbeitsmarkt bewusst und verfügt über die notwendigen Handlungsstrategien, um ihren NEET-Status dauerhaft zu überwinden.

PHÄNOMEN NEET – EIGENE SICHTWEISE/PROBLEMDEUTUNG

Der NEET-Status wird auf das persönliche Leistungsprofil, Eigenmotivation und familiäre Umstände in Verbindung mit den Leistungsanforderungen der Lehrbetriebe zurückgeführt. Nach den Schilderungen ihres Schulverlaufs, ihrer Schulwahlentscheidungen, des Schulaustritts und der Lehrstellensuche erscheint ihr der NEET-Status als natürliche Konsequenz. Tinas Schullaufbahn ist gekennzeichnet von Planlosigkeit und Leistungsüberforderung. So erfolgte der Eintritt ins Gymnasium aufgrund mangelnder Alternativen und fehlenden Bewusstseins über ihre persönlichen Berufsziele sowie ihr Leistungsprofil. Ihr Schulaustritt war begleitet von Demotivation und Perspektivlosigkeit, die aus der bewussten Wahrnehmung ihrer Niedrigqualifizierung und der damit verbundenen geringen Chancen auf eine Lehrstelle resultieren. Sie verfügte nicht über genügend Durchhaltevermögen, um eine Lehrstelle zu finden. Ihr damaliges Desinteresse am eigenen beruflichen Werdegang zeigt sich auch im Abbruch des Versuchs, den Hauptschulabschluss nachzuholen. Tina meldete sich auf Anraten des AMS und auf Druck ihres Vaters direkt nach dem Schulaustritt bei einem Hauptschulabschlussprojekt an, besuchte aber keine Unterrichtseinheit. Die Scheidung ihrer Eltern und die Orientierung am schulischen und beruflichen Werdegang ihres Bruders trugen zudem dazu bei, dass sie sich nicht dauerhaft aktiv um einen Ausbildungsplatz bemühte: *„Nein, ich habe einfach dort das bei meinem Bruder gesehen, der ist auch aus der Schule raus, weil er auch keine Lust gehabt hat, und hat zuerst auch ein halbes Jahr nichts gemacht und hat dann bei der ersten Bewerbung, die er geschrieben hat, hat er seine Lehrstelle bekommen. Und ich habe mir gedacht, ja gut, ich habe jetzt auch einfach keinen Bock. Und dann schreibe ich einmal ein paar Bewerbungen, es wird schon was werden. Und das ist dann nicht so gewesen. Und durch die ganzen Absagen habe ich mir gedacht, nein, ich mache jetzt einfach gar nichts. Irgendwann wird dann schon etwas*

kommen, was ich machen will oder machen muss. So bin ich eigentlich durch das Leben gegangen.“

Nach der Aufgabe ihrer Lehrstellensuche flüchtete sie sich in die Zerstreuung und vertraute darauf, zu einem späteren Zeitpunkt einen Ausweg aus dem NEET-Status durch Außenstehende präsentiert zu bekommen. Sie verbrachte ihre Zeit mit Schlafen und Weggehen und war kaum mehr im elterlichen Haushalt, sodass sie sich den Aufforderungen, eine Lehrstelle zu suchen oder den Hauptschulabschluss nachzuholen, entziehen konnte. Aus heutiger Sicht glaubt sie, dass sie den NEET-Status hätte früher überwinden können, wenn sie durch das AMS eine gezielte Berufsberatung erhalten hätte: *„Dass man sagt, das kannst machen oder das kannst du machen. Weil sie haben immer gesagt, du musst dorthin und dorthin. Und ich, nein, will ich nicht. Dann bekommst du kein Geld mehr. Und dann, okay, setze ich mich halt hinein. Dass man einfach ein paar Wege gezeigt hätte. Das wäre es vielleicht gewesen.“*

Ihre Schwangerschaft deutet sie als Wendepunkt bezüglich ihrer NEET-Haltung, denn sie wünscht sich, für ihren Sohn ein Vorbild sein zu können. Tinas Verantwortungsbewusstsein für ihren Sohn gibt ihr somit die Motivation, Investitionen in ihre berufliche Qualifikation zu tätigen: *„Und dort jetzt, ich sage, ich stehe nicht in 14 Jahren vor meinen Sohn hin und sage: ‚Du brauchst eine Lehrstelle, du brauchst einen Abschluss‘, wenn ich es selber nicht habe. Das mache ich nicht. Der braucht ein Vorbild, und das möchte ich ihm sein, und darum mache ich das jetzt.“*

URSÄCHLICHE BEDINGUNGEN DER NEET-SITUATION

Fehlinvestition in Schulbildung – Niedrigqualifizierung: Grundlegender NEET-Risikofaktor ist Tinas Schulwahlentscheidung. Sie besuchte nach der Volksschule das Gymnasium, ohne sich der Leistungsanforderungen bewusst zu sein. Zudem strebte sie nicht nach höherer Bildung. Der Besuch des Gymnasiums war somit nicht gekoppelt

an den Wunsch, Maturaniveau zu erlangen. Ihre Entscheidung, das Gymnasium zu besuchen, war mit keiner konkreten Zielvorstellung verbunden, sie folgte lediglich aufgrund mangelnder Orientierungsmöglichkeiten dem Beispiel ihres Bruders. Für Tina erwies sich der Besuch des Gymnasiums somit in keiner Weise als fruchtbar für ihren späteren Erwerbsverlauf, sondern verstärkte ihre berufliche Desorientierung. Die Leistungsüberforderung durch das hohe Maß an geforderter selbstständiger Wissensaneignung führte nicht nur zur Niedrigqualifizierung, sondern auch zur Demotivation, eine Lehrausbildung anzutreten. Die notwendigen Investitionen für den positiven Schulabschluss wurden daher als zu hoch empfunden. Denn trotz ihrer täglichen Bemühungen, dem Unterrichtsziel folgen zu können, konnte sie die Anforderungen nicht erfüllen. Schließlich resignierte sie und investierte nicht weiter in ihren Schulabschluss: *„Da warst du nur am Lernen oder in der Schule, das ist ganz schlimm gewesen. Und irgendwann habe ich mir gesagt, ich habe gar kein Leben mehr, mit 15 sitze ich daheim am Lernen, gehe in die Schule und schreibe nur Fünfer, und dann hat mich das alles angeschissen. Habe ich alles hingeschmissen, mag ich nicht mehr. So hat es angefangen.“*

Niedrigqualifizierung – aussichtslose Lehrstellensuche: Durch ihre Niedrigqualifizierung konnte Tina keine Lehrstelle finden. Ihre Versuche, einen Ausbildungsplatz zu erhalten, wurden von ihrer fehlenden beruflichen Orientierung begleitet. Es fehlte ihr an einem konkreten beruflichen Ziel. Die Auswahl der angeschriebenen Unternehmen erfolgte nach dem Zufallsprinzip. Sie schrieb jene Lehrbetriebe an, die eine Stelle ausgeschrieben hatten und ihr halbwegs zusagten. Sie suchte jedoch nicht nach gezielten Anzeigen von spezifischen Unternehmen. Aufgrund ihrer Niedrigqualifizierung räumte sie sich auf dem Arbeitsmarkt geringe Chancen ein, daher waren ihre Versuche sehr zaghaft und in erster Linie durch den Druck des AMS motiviert. Das erfahrene Unrecht im Zuge eines Schnupperpraktikums führte schließlich gänzlich zur Aufgabe der Lehrstellensuche: *„Nein, da war ich einen Monat, da habe ich ein Monatspraktikum machen müssen, das war nicht bezahlt, hat sie gesagt. Das ist mir in diesem Moment egal gewe-*

sen, weil sie hat mir die Lehrstelle versprochen gehabt. Und schlussendlich ist dann mit der Begründung, dass ich Sachen mitgehen lassen habe, was andere bestätigt haben, was ich nicht habe. Und da ist schlussendlich rausgekommen, dass sie halt eine Sommer-aushilfe günstig bzw. kostenlos gebraucht haben. Ja. Und sonst mit dem Zeugnis, wo ich gehabt habe, da ist es fast unmöglich, irgendeine Lehrstelle zu kriegen.“

Identität: Tina fehlte es im Laufe ihrer Pflichtschulabsolvierung an der notwendigen Eigenständigkeit und an externer Unterstützung zur Entwicklung eines Berufskonzeptes. Durch die Leistungsüberforderung im Gymnasium fehlte es ihr an der notwendigen Zeit, um sich Gedanken bezüglich ihres beruflichen Werdegangs zu machen. Tina entfaltete erst im Zuge ihrer Mutterschaft Eigenverantwortung durch Fremdverantwortung und entwickelte einen Lebensentwurf.

Kontraproduktive AMS-Betreuung: Tina wandte sich im Laufe ihrer Erwerbslosigkeit öfters an das AMS, erhielt jedoch nie eine konstruktive Beratung. Sie empfand die Betreuung stärker als Abfertigung denn als konkrete Hilfestellung: *„Mir würde das auch nie in den Sinn kommen, zum AMS zu gehen und zu fragen, was ich machen soll. Weil da wirst du immer abgefertigt mit: ‚Du brauchst zuerst einen Termin bei deiner Beraterin.‘ Dann sitzt du bei deiner Beraterin drinnen, dort hast du ca. zehn Minuten ungefähr, und das geht nicht. In zehn Minuten kannst du nicht erzählen, was du machen willst, und dann sagt sie dir auch noch, welche Wege es gibt. Das funktioniert nicht.“* So erwies sich beispielsweise die Vermittlung zu einem Berufsorientierungseminar als wenig fruchtbar aufgrund der geringen Qualität des Kurses. Eine dort verfasste Bewerbung wurde ihr von einer AMS-Mitarbeiterin als Ausdruck ihrer Unfähigkeit angelastet, was ihr Verhältnis zum AMS stark belastete: *„Und dann fragt mich die am Schalter im vollen Ernst: ‚Ja sind Sie zu blöd, eine Bewerbung richtig zu schreiben?‘ Dann habe ich gesagt: ‚So, da ist meine Bewerbung, die habe ich geschrieben im Comino [Anm.: Berufsorientierungskurs].‘ Habe ich gesagt: ‚Das war mein Einzelcoach, wo mir diese Bewerbung geschrieben hat. Ihr habt mich in diesen Kurs vermittelt, dann müsst ihr auch schauen,*

was dort für Einzelcoaches drinnen sind. Müsstet ihr schauen, ob das alles richtig gemacht wird, und nicht nachher die Leute fragen, ob sie zu blöd sind, um eine Bewerbung zu schreiben.“ Eine individuelle Beratung über Ausbildungsmöglichkeiten erhielt Tina nicht. Sie fühlte sich vom AMS bei der Lehrstellensuche allein gelassen und erhielt auf konkrete Anfragen nur vage Antworten. Sie bemängelt die geringe Bereitschaft der AMS-MitarbeiterInnen, sie in ihren Vorhaben zu bestärken. Die Verwertbarkeit der Hilfestellung durch das AMS änderte sich erst im Zuge der eigenständigen Entwicklung von Berufsplänen: *„Ich muss ihnen sagen, ich will das gefördert haben und das will ich machen, den und den Grund gibt es dafür, und dann schauen sie, dass sie das fördern können oder nicht. Und wenn du Glück hast, fördern sie es und sonst halt nicht. Aber wenn du sagst, du möchtest jetzt zum Beispiel wie ich in die Immobilienbranche kommen, dann sagen sie, ja, nein, dort, das kannst du gleich vergessen, da kriegst du keine Lehrstelle. Und das war es dann. Also sie hätten mir niemals gesagt, dass ich zuerst Einzelhandelskauffrau im Baustoffhandel machen muss, und danach könnte ich eine Weiterbildung zur Immobilienmaklerin machen. Auf die Idee wären sie nicht gekommen, mir das zu sagen. Von woher soll ich das wissen?“* Zumindest hat sich das kürzlich absolvierte Einzelcoaching über die Aqua Mühle als fruchtbar erwiesen. Durch die Vermittlung zu diesem Seminar konnte Tina nach fast fünf Jahren der beruflichen Ratlosigkeit eine konstruktive Beratung erfahren. Sie konnte in einem einwöchigen Kurs durch gezielte Wissensvermittlung hinsichtlich Ausbildungsmöglichkeiten ein konkretes berufliches Wunschkonzept erstellen.

STRATEGIEN ZUR BEWÄLTIGUNG DES NEET-STATUS

Die empfundene Verantwortung gegenüber ihrem Sohn hat Tina dazu bewogen, aktiv an ihrem beruflichen Qualifikationsprofil zu arbeiten. Nach Ablauf ihrer Karenz im Herbst hat sie sich an verschiedene Anlaufstellen gewandt. Erste Anlaufstelle, die sich zunächst als weniger fruchtbar erwies, war das AMS. Aufgrund mangelnder individueller Beratung und Betreuung hat sie sich an das BIFO („BIFO Beratung für Bildung und

Beruf“) gewandt. Dieser Kontakt erwies sich insofern als hilfreich, als sie nun das Gefühl hat, konkrete Hilfestellung einholen zu können. Entscheidend für ihre derzeitige Nachholung des Hauptschulabschlusses war der Besuch eines Seminars über die Aqua Mühle Frastanz, die Vermittlung erfolgte über das AMS. Dort hat sie die notwendige Unterstützung zur Entwicklung eines beruflichen Konzeptes erfahren und die notwendigen Informationen zur Realisierung dieses Vorhabens erhalten.

Im Zuge ihres langen NEET-Status und der damit verbundenen finanziellen Abhängigkeit von staatlichen Institutionen (AMS und BH) hat sie einen starken Wunsch nach Eigenständigkeit entwickelt. Diese Einstellung kann als weiterer zentraler Faktor für ihre Erwerbsmotivation gewertet werden. Zur Realisierung ihrer finanziellen Unabhängigkeit und positiven Vorbildfunktion für ihren Sohn strebt sie eine Ausbildung zur Immobilienmaklerin an. Sie hat sich genau über die notwendigen Voraussetzungen und Möglichkeiten zur Realisierung dieses Zieles informiert und verfolgt nun schrittweise ihr Vorhaben: *„Ja, ich würde gerne Einzelhandel mit Rohstoffhandel machen. Da gibt es extra so ein Programm, das heißt FIT, Frauen in Technik, und die unterstützen solche Leute wie mich, wo Kinder haben. Und die Lehrstelle würde zwei Jahre gehen. Und danach würde ich gerne noch eine Weiterbildung zur Immobilienmaklerin machen, die kann man dazu anhängen dann.“*

Neben ihrer schulischen Qualifizierung durch die Nachholung des Hauptschulabschlusses ist für sie die Betreuung ihres Sohnes von großer Bedeutung. Obwohl sie sich dessen bewusst ist, dass die Vereinbarkeit einer Ausbildung und ihrem Alleinerzieherinnenstatus eine Herausforderung darstellt, glaubt sie, diese meistern zu können. Ihre Hoffnung basiert auf der Unterstützung durch ihre Familie und ihrer derzeitigen Erfahrung, ihren Sohn während der Kurszeiten in einer Spielgruppe unterbringen zu können. Sie ist gut informiert über weitere Betreuungsmöglichkeiten und daher sehr zuversichtlich. Als weitere Voraussetzung nennt sie die Sensibilität ihres zukünftigen Lehrbetriebs für ihre familiäre Situation.

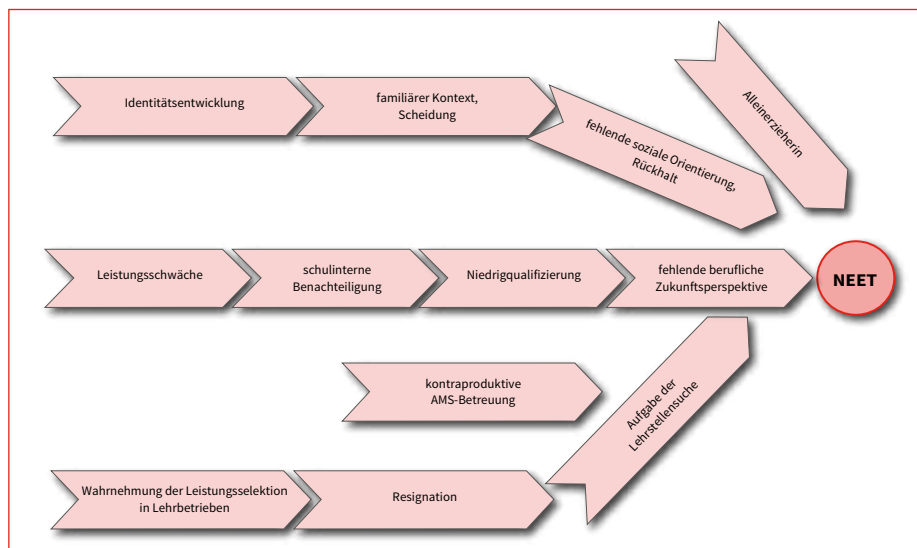
Ihre persönliche NEET-Erfahrung und die damit verbundenen Ursachen schlagen sich in ihren Veränderungsvorschlägen ans Ministerium nieder. Sie wünscht sich eine Ausweitung der Beratungs- und Betreuungsmöglichkeiten für junge Erwachsene: *„Das ist eben wie diese Schule zum Beispiel. Ich finde es super, was sie hier haben. Aber ich finde es schade, dass es einfach zu klein ist, und sie kommen hinten und vorne auch nicht nach. Da ist, in einem Raum sind so viele Schüler, eine hat drei bis vier Fächer in einem Raum, eine Lehrerin. Und da kommt man dann auch nicht immer zu allem. Einfach so was würde ich ausbauen. Das hilft sicher vielen, so etwas. Oder die, ebenso Einzelcoaching, was ich gehabt habe in der Weiterbildung, das hat mir auch viel geholfen. Einfach eine Person, die sich wirklich eine Stunde lang mit dir hinsetzt, und du kannst der erzählen, was in deiner Fantasie ist, und sie kann dir sagen, was du wirklich aus dieser Fantasie machen kannst. Dass man einfach Rücksicht nimmt auf andere. Irgend so eine Einrichtung, wo es einfach, wo eine Schule drinnen ist, wo es Einzelcoachings gibt, wo man dir hilft, eine Bewerbung zu schreiben, oder Vorstellungsgespräche. Und wo man sich mit dir hinsetzt und sagt, das oder das kannst du machen, und dann sich auf die Schüler konzentriert. Aber dafür sind überall zu wenig Lehrer vorhanden. Ja.“*

Sie schlägt vor, anstelle des AMS das BIFO oder WIFI weiter auszubauen. Für sie verfügen die MitarbeiterInnen des AMS über keine Beratungskompetenz. Anstatt als Erwerbslose durch das AMS Hilfestellung zu erfahren, fühlte sie sich menschlich degradiert und in ihren Vorhaben ausgebremst: *„Das AMS sollte eigentlich dazu da sein, um dich zu unterstützen, auch zu motivieren, dass du arbeiten gehst. Aber die tun gar nichts, schrauben dich nur runter. Diejenige, die dort reinläuft, ist eh schon unten durch vom AMS. Es ist ganz schlimm, wenn du da reingehst. Da wirst du, sagen wir, ein Assi eigentlich. Und ich finde das schlimm. Da sollte man hingehen, weil man Hilfe braucht, ist logisch, und dass man die dort auch kriegt, dass man dich unterstützt. Und sagt: ‚Ja, sicher, wir finden was.‘ Egal in welcher Situation, man findet immer was. Aber so wie die da, die Nullmotivation, wo sie haben, und dich abfertigen mit so Zeug, das ist brutal. Darum schaue ich, dass ich das AMS so gut wie meiden kann.“*

ANALYTISCHE VERORTUNG DES FALLS

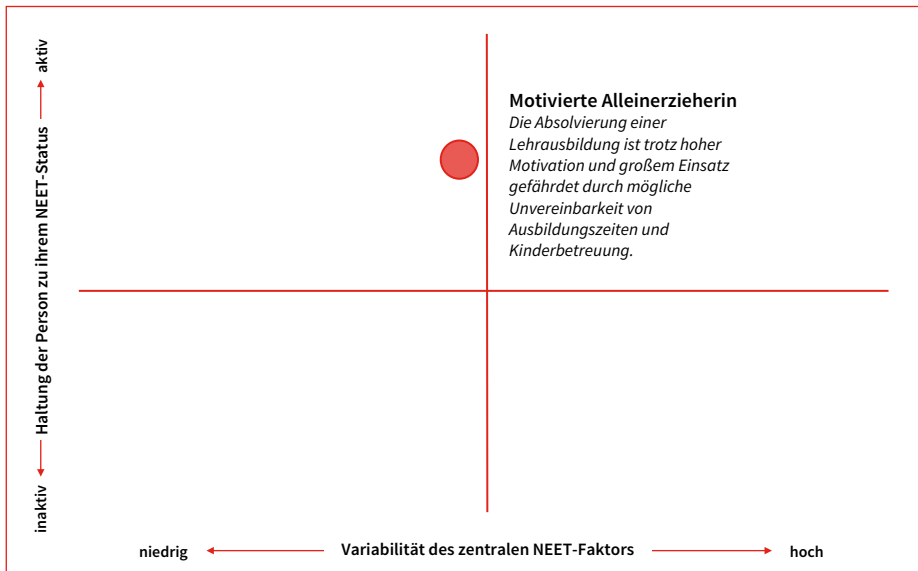
Der Eintritt des NEET-Status war stark bedingt durch das Fehlen von schulischer wie beruflicher Orientierung. Tina konnte in ihrer Jugend keinen eigenständigen Selbstentwurf entwickeln. Es fehlte ihr sowohl auf der individuellen als auch auf der strukturellen Ebene an Bezugs- bzw. Beratungspersonen. Erst durch ihre Mutterschaft konnte sie das notwendige Verantwortungsbewusstsein für ihre berufliche Laufbahn entwickeln. Aus dieser Perspektivenlosigkeit erfolgte eine leistungsüberfordernde Schulwahl. Ihr Scheitern beim Bildungserwerb endete in der Niedrigqualifizierung, die wiederum ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt minimierte. Die empfundene Verantwortung für ihren Sohn und ihr Wunsch, ihm ein Vorbild sein zu können, rüttelten sie aus ihrer Passivität und zwangen sie, sich beruflich zu orientieren. Ihr Alleinerzieherinnenstatus könnte aber aufgrund einer möglichen Unvereinbarkeit von Betreuungspflichten und Arbeitszeiten bzw. aufgrund fehlender externer Betreuungsalternativen auch in Zukunft einen NEET-Risikofaktor darstellen.

Abbildung 71: Interaktionskette zu NEET im Fall von Tina



Entlang der zwei zentralen Betrachtungsdimensionen „Haltung der Person zu ihrem NEET-Status“ (persönliche Komponente der Aktivität, Motivation und Anstrengung in Richtung Bewältigung) sowie „Variabilität des zentralen NEET-Risikofaktors“ (wie einfach ist der NEET-bestimmende Faktor vor dem gegebenen gesellschaftlichen Hintergrund zu verändern?) kann Tina als **„motivierte Alleinerzieherin“** verortet werden. Die Variabilität ihres NEET-Status ist aus derzeitiger Sicht hoch. Sie verfügt über die notwendige Motivation und weiß gut über ihre Handlungsmöglichkeiten Bescheid. Ihre Mutterschaft scheint ihr Stabilität und den notwendigen Antrieb zu geben, mögliche Hürden zu meistern. Im Kontext der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen für erwerbstätige alleinstehende Mütter ist sie jedoch weiterhin dem Risiko ausgesetzt, ohne Arbeit und Ausbildung zu sein. Eine mögliche Unvereinbarkeit von Kleinkindbetreuung und Ausbildungszeiten könnte einen zukünftigen NEET-Risikofaktor darstellen. Tinas längerfristige Überwindung des NEET-Status hängt somit auch vom Kleinkindbetreuungsangebot und der Sensibilität ihres potenziellen Ausbildungsgebers ab.

Abbildung 72: Verortung von Tina



HANDLUNGSANSÄTZE

Aus Tinas Fall geht klar hervor, dass SchülerInnen stärker die Möglichkeit zur beruflichen Orientierung im Zuge ihrer Pflichtschulzeit bekommen müssen. Es bedarf darüber hinaus einer Sensibilisierung für die verschiedenen Schultypen und die damit verbundenen Leistungsanforderungen sowie die Verwertbarkeit der Abschlüsse. Leistungsschwache SchülerInnen sollten auch im Gymnasium eine Chance auf einen positiven Schulabschluss erhalten. Bei Unklarheiten bezüglich des Lehrinhaltes darf der Lehrkörper nicht mit Ignoranz auf die Hilfesuche von Schülerinnen und Schülern reagieren.

Um Tinas zukünftiges NEET-Risiko zu minimieren, bedarf es eines Ausbaus der Kleinkinderbetreuung, damit sie ihre Ausbildungszeiten wahrnehmen kann. Im Hinblick auf die geringeren Chancen auf einen Arbeits- oder Ausbildungsplatz von Frauen mit Kleinkindern sollten Unternehmen dazu angehalten werden, auch Alleinerzieherinnen einzustellen.

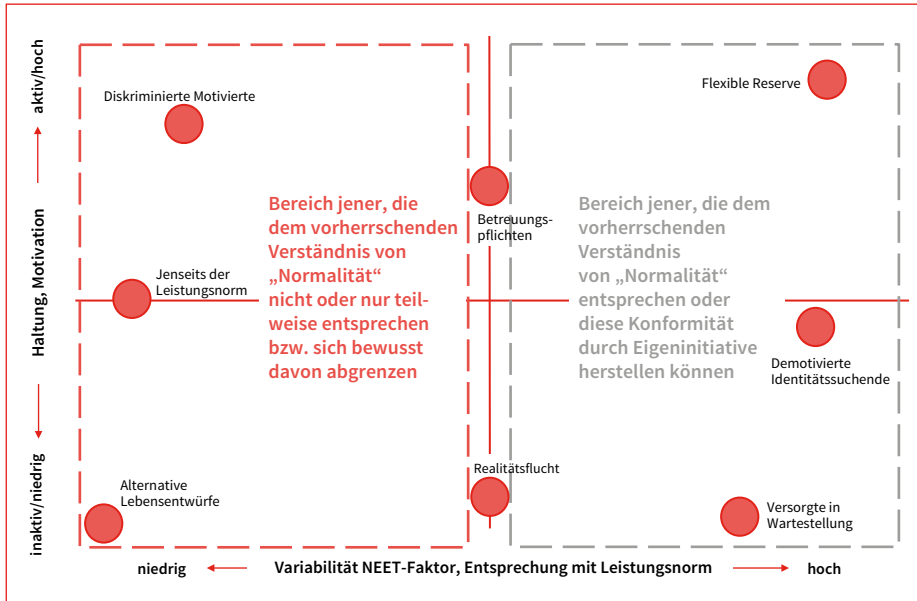
3 VERDICHTUNG ZUR TYPOLOGIE

Ausgehend von den soeben wiedergegebenen Fallgeschichten mit narrativem Charakter werden die teilstandardisierten Interviews (n = 60) herangezogen, um eine verdichtete Typologie abzuleiten. Bislang verfügbare NEET-Typologien (vgl. Studienteil der Literaturanalyse) stellen meist nur auf personenbezogene Aspekte ab, obgleich – wie aus einigen Fällen ersichtlich – strukturelle Komponenten wesentlichen Einfluss ausüben. Daher hat sich das Studienteam zur Entwicklung eines Modells entschlossen, das beide Dimensionen (die persönliche wie die gesellschaftlich-strukturelle) integriert. Grundlage dafür ist die bereits im Zuge der Gespräche mit narrativem Charakter erfolgreich eingesetzte Analysematrix.

Diese Matrix bildet zum einen – in der Vertikalen – die personenbezogene Komponente in der Haltung zum eigenen NEET-Status und somit auch die Motivation und Aktivität der Person in Richtung NEET-Bewältigung ab. Zum anderen berücksichtigt sie – in der Horizontalen – die Variabilität des NEET-Risikobündels als Ausdruck gesellschaftlicher Einflüsse. Damit ergibt sich eine Position, die den individuellen Möglichkeitspielraum vor dem gegebenen Hintergrund abbildet. Zur Veranschaulichung wurden acht typische Positionen aus den Gesprächen mit narrativem Charakter nochmals in diese Matrix eingezeichnet.

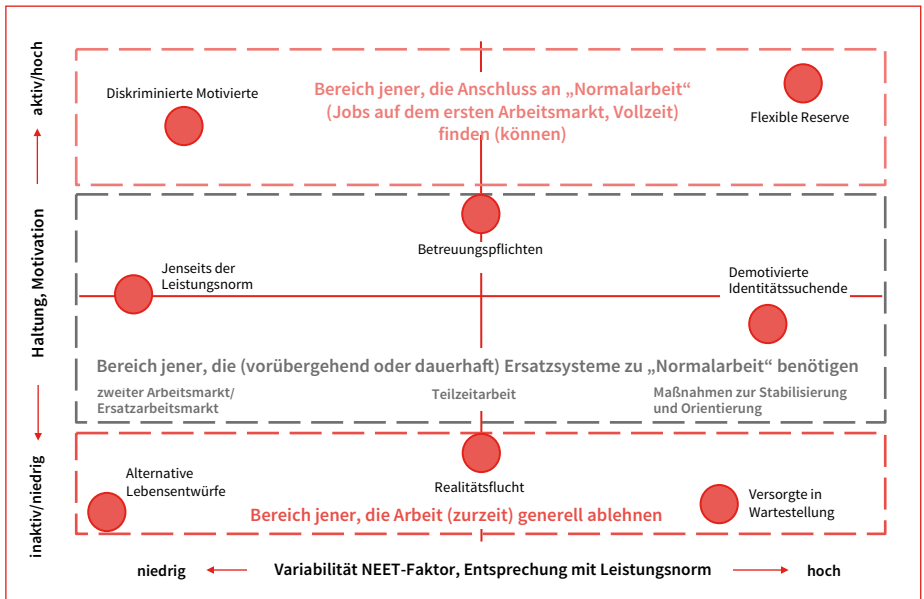
Die vertikal verlaufende Trennlinie in der Mitte der Matrix markiert die Dimension „Konformität mit gesellschaftlichen Normen und Verständnissen“. Links zeigt sich der Bereich jener Personen, die den vorherrschenden Verständnissen von Normalität nicht (zur Gänze) entsprechen (z. B. aufgrund von Migrationshintergrund, Straffälligkeit oder sozial schwachem Milieu), die die vorherrschende Leistungsnorm im Verständnis von „Normalarbeit“ nicht erfüllen können oder die sich bewusst von den gängigen Normen abgrenzen und alternative Lebensentwürfe realisieren. Rechts zeigt sich der Bereich der Konformität mit Norm und Normalitätsverständnissen, die entweder bereits hergestellt ist oder durch persönliches Engagement herstellbar wäre.

Abbildung 73: Dimension der Entsprechung von Normen und gesellschaftlichen Normalitätsverständnissen



Als weitere Dimension zeigt sich in der Horizontalen die Möglichkeit der Anschlussfähigkeit der Jugendlichen an eine „Normalarbeit“. Normalarbeit bedeutet eine Beschäftigung auf dem ersten Arbeitsmarkt im Vollzeitausmaß. Neben den hinsichtlich der Bewältigung ihres NEET-Status inaktiven Jugendlichen, die es (zurzeit) generell ablehnen, eine Arbeitsstelle anzutreten, und jenen, die den Anschluss an den ersten Arbeitsmarkt realisieren könn(t)en, zeigt sich ein breites Spektrum an Personen, die – vorübergehend oder dauerhaft – Ersatzsysteme zu „Normalarbeit“ benötigen. Dabei kann es sich um Menschen mit Einschränkungen handeln, die die Leistungsnorm nicht erfüllen können, um Menschen mit Betreuungspflichten, die keiner Vollzeitarbeit nachgehen können, oder auch um Identitätssuchende, Demotivierte oder Orientierungslose, die zur Heranführung an den ersten Arbeitsmarkt eine Stabilisierungs- und Orientierungsphase brauchen.

Abbildung 74: Dimensionen der Haltung zu und Realisierbarkeit von „Normalarbeit“



In den beiden Dimensionenbetrachtungen und deren Ausführungen zeichnen sich bereits die Typen ab. Aus der letzten Betrachtung können der obere und untere Cluster herausgegriffen werden: jene, die es generell ablehnen zu arbeiten (Arbeitsmarktinaktive), und jene, die den Anschluss an Normalarbeit aktiv suchen – wobei hier auf die unterschiedlichen Chancenstrukturen (Hintergrund der Dimension „Konformität mit Norm und Normalitätsverständnissen“) Bedacht zu nehmen ist.

Im mittleren Bereich zeichnen sich entlang der Variabilität sehr spezifische Problem- und Bedürfnislagen ab, daher werden die drei bereits im Zuge der Gespräche mit narrativem Charakter sichtbar gewordenen Bereiche (jenseits der Leistungsnorm, Betreuungspflichten, berufliche Orientierung und Identitätssuche) übernommen. In der Folge werden die Typen ausgeführt und anschließend mit dem Material aus den teilstandardisierten

Gesprächen (n = 60)³¹ verdichtet. Insgesamt beruht die Typologie somit auf n = 80 Gesprächen (n = 20 Gesprächen mit narrativem Charakter, n = 60 teilstandardisierten Gesprächen).

Durch die n = 60 teilstandardisierten Gespräche können die relevanten Variablen Geschlecht, Migrationshintergrund, Region und NEET-Typ ausreichend abgedeckt werden, um Tendenzen abzuleiten. Die Geschlechterverteilung betreffend konnte ein ausgewogenes Verhältnis von 55 % weiblichen und 45 % männlichen Befragten erzielt werden. Die Altersverteilung zeigt, dass etwa ein Drittel der Befragten noch minderjährig ist, je ein weiteres Drittel ist 18 bis 19 Jahre und 20 bis 25 Jahre alt.

Eine ähnliche Verteilung konnte bei den drei angestrebten Wohnregionen erzielt werden: Während 30 % der Befragten in der Landeshauptstadt leben und 33 % dem Zentralraum (Linz, Linz-Land, Wels) zugerechnet werden, stammen 37 % der Befragten aus den ländlichen Gebieten des gesamten Bundeslandes. Diese dezentral wohnhaften Jugendlichen stammen wiederum zu knapp einem Drittel aus Kleinstädten, meist der Bezirkshauptstadt, zu zwei Dritteln aus der Peripherie in den Bezirken.

Hinsichtlich eines Migrationshintergrundes (darunter werden im Folgenden Personen mit nicht deutscher Muttersprache verstanden, die im Ausland geboren sind bzw. deren Eltern im Ausland geboren sind³²) konnten 26 Personen (Anteil von 43 % der Befragten) erreicht werden, die sich zu gleichen Teilen als erste und zweite Generation unterscheiden lassen.

31 Insgesamt wurde das Material aus n = 60 teilstandardisierten Gesprächen in die Analyse mit einbezogen. Nach Durchführung der ursprünglich geplanten n = 50 Gespräche zeigte sich für die Gruppe mit Betreuungspflichten und für die Gruppe jener, die Arbeit generell ablehnen, aufgrund von Mehrfachentsprechungen noch keine befriedigende Ergebnisdichte, sodass hier noch weitere Fälle herangezogen werden mussten.

32 Drei Personen stammen aus Deutschland (zweimal Typ 5, einmal Typ 4), diese werden explizit angeführt, sind jedoch nicht im Migrationsbegriff enthalten.

Tabelle 47: Soziodemografische Merkmale der n = 60 teilstandardisiert Befragten

Soziodemografische Merkmale (n = 60)	
Geschlecht	<ul style="list-style-type: none"> » weiblich (33 bzw. 55 %) » männlich (27 bzw. 45 %)
Alter	15–19 (40 bzw. 67 %); 20–25 (20 bzw. 33 %); unter 18 (19 bzw. 32 %); je 1 Person 15 und 25 Jahre
Wohnregion	Landeshauptstadt (18 bzw. 30 %); Zentralraum (20 bzw. 33 %); dezentral (22 bzw. 37 %, 7 davon in Kleinstädten, die anderen auf dem Land)
Migrationshintergrund	<ul style="list-style-type: none"> ja (26 bzw. 43 %); davon 38 % nicht deutscher Muttersprache → 1. Generation (13): Deutschland (3), Ex-Jugoslawien (3), Türkei (2), Mongolei, Kongo, Iran, Irak, Pakistan (je 1) → 2. Generation (13): Ex-Jugoslawien (5), Türkei (4), Polen, Togo, Tschechien, Sri Lanka (je 1)

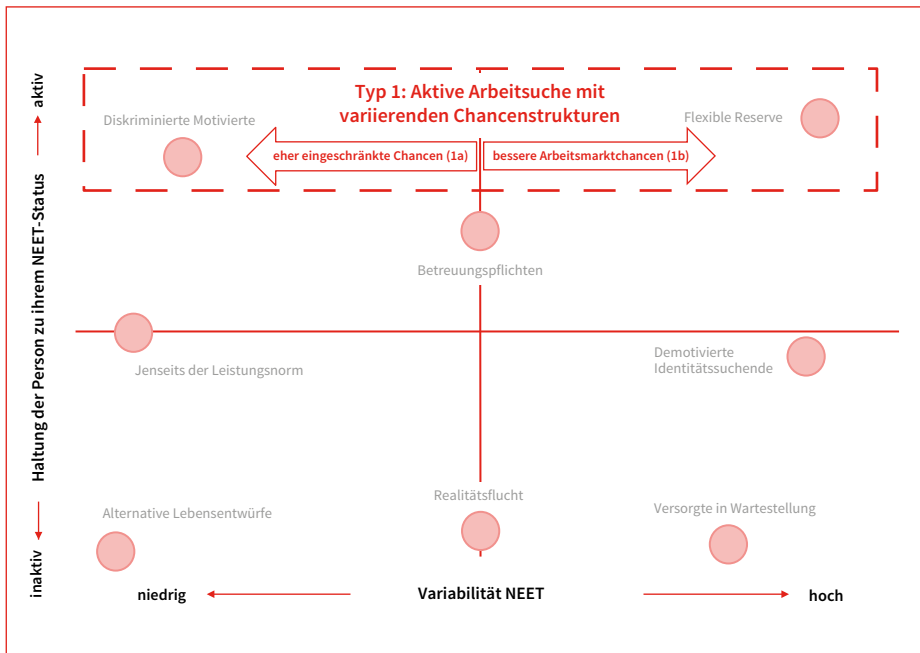
Bezüglich der Zuteilung der Fälle zu den NEET-Typen konnten 46 Fälle (77 %) klar einem Typ zugeordnet werden. Für 14 Fälle musste eine eher technisch orientierte Zuordnung zu einem Typ erfolgen, obgleich zentrale Merkmale auch eines zweiten Typs gegeben waren. Die Orientierung richtete sich dabei nach der jeweils stärkeren Ausprägung bzw. der gesprächsbestimmenden Lage: So wurde etwa eine junge Mutter am Ende ihrer Karenz trotz bereits aktiver Inangriffnahme der Arbeitsuche dem Typ „Betreuungspflichten“ zugeordnet, da ihre Erzählungen sowie die Lebenslage sich schwerpunktmäßig auf die Betreuungspflichten beziehen. Die Typen werden in der Folge näher ausgeführt.

3.1 Typ 1: Aktive Arbeitsuche mit variierenden Chancenstrukturen

Der Typ „Aktive Arbeitsuche mit variierenden Chancenstrukturen“ umfasst alle aktiv und selbstgesteuert nach Arbeit suchenden Personen, somit auch den Bereich der „klassischen“ Jugendarbeitslosigkeit. Entlang der Dimension Variabilität des NEET-Faktors lässt sich jedoch die unterschiedliche Chancenstruktur diverser Gruppen von aktiv arbeitssuchenden Jugendlichen nachzeichnen: Im linken Bereich der Matrix treten Jugendliche mit diversen Stigmata (z. B. niedrige soziale Herkunft, Migrationshintergrund, schlechte Schulnoten, leichte Beeinträchtigung, geringe Lernschwäche, geringer Aufholbedarf bei den Life-Skills etc.) auf. Dieser Bereich umfasst somit Personen, die in gewisser Weise vom gesellschaftlichen Verständnis der „Normalität“ abweichen und

daher Gefahr laufen, auf dem Arbeitsmarkt als „zweite Wahl“ zu gelten und Diskriminierungen ausgesetzt zu sein, obwohl sie zur Ausübung eines Jobs auf dem ersten Arbeitsmarkt grundsätzlich geeignet sind (Typ 1a).

Abbildung 75: Grafische Einordnung des Typs 1: Aktive Arbeitsuche mit variierenden Chancenstrukturen



In Abgrenzung dazu finden sich im rechten Bereich des Typs (Typ 1b) Personen, die den gesellschaftlichen Normalitätsverständnissen gut entsprechen und daher bessere Arbeitsmarktchancen vorfinden. Tendenziell haben diese Personen nur eine einmalige NEET-Erfahrung oder – wie manche älteren Befragten – pendeln zwischen NEET-Status und Beschäftigung, da sie schneller wieder Anschluss an Arbeit finden können, z. B. klassische Übergangsarbeitslosigkeit oder Saisonarbeitslosigkeit. Die Gründe

dafür liegen in regional gegebenen Strukturen (z. B. eingeschränkte Beschäftigungsmöglichkeiten), eingeschränkter Mobilität (z. B. kein Geld für einen Umzug), konjunkturellen Einflüssen (z. B. Personalabbau gerade bei Jüngeren) sowie prekären Beschäftigungsverhältnissen (z. B. Leasingarbeit, Praktikum, befristete Beschäftigung und keine Verlängerung). In manchen Fällen interagieren die genannten Faktoren auch sehr stark.

In der Folge werden die beiden Untertypen 1a und 1b getrennt hintereinander, aber im Text auch stets unter Bezugnahme aufeinander bzw. im Vergleich zueinander beschrieben.

3.1.1 Typ 1a: Aktive Arbeitsuche mit eher eingeschränkten Chancen

Insgesamt werden 13 der 60 in die Analyse einbezogenen Fälle diesem Typ zugerechnet, die Beschreibung vorliegender Typologie stützt sich somit auf diese Anzahl an Interviews.

3.1.1.1 Charakteristika des NEET-Status

Typ 1 zeichnet sich durch eine hohe Bestrebung zur NEET-Bewältigung aus, der Untertyp 1a umfasst jene Jugendlichen, die der vorherrschenden Leistungsnorm tendenziell weniger entsprechen und dadurch bei der strikten Selektion im Bewerbungsprozess benachteiligt bzw. diskriminiert werden.

Von den befragten Jugendlichen, die diesem Typ zuordenbar sind, pendelt ein kleiner Teil zwischen (meist prekären) Beschäftigungen und NEET-Status hin und her, der andere, überwiegende Teil weist eine einmalige NEET-Erfahrung auf. Hierbei fällt auf, dass es sich bei den einmaligen NEET-Erfahrungen – im Gegensatz zu Typ 1b, der in der Folge beschrieben wird – um überwiegend längere Phasen handelt, die sich über einen Zeitraum von bis zu mehreren Jahren hinziehen können.

Tabelle 48: Charakteristika des NEET-Status bei Typ 1a

Charakteristika des NEET-Status	
Dauer	mittel- bis langfristig (12/13) → halbes Jahr bis 2 Jahre
NEET-Erfahrung	einmalig (9/13)
NEET-Status	akut (4); bewältigt (9) → Training (8), Lehrstelle (1)
Eingangsfaktoren	<ul style="list-style-type: none"> » fehlgeschlagener Übergang von Schule in Beruf (4) » Beendigung der Beschäftigung, Eigeninitiative (3) » Beschäftigungsverlust, Kündigung (2) » Dequalifizierung (1) » Migration (1–3 Jahre in Österreich) (3)

Neben den Eingangsfaktoren, die auch bei Typ 1b vorkommen (fehlgeschlagener Übergang von Schule zu Beruf, Beendigung der Beschäftigung), können bei diesem Typ vor allem Faktoren, die im Zusammenhang mit Migration und/oder niedrigem sozialem Status stehen, festgestellt werden: Drei der befragten Jugendlichen befinden sich erst seit wenigen Jahren in Österreich, verfügen über mangelnde Deutschkenntnisse und versuchen seither, einen Arbeitsplatz zu bekommen. Bei einer weiteren jungen Migrantin konnte eine eindeutige Dequalifizierung als Ursache für NEET festgestellt werden.

3.1.1.2 Soziodemografische Merkmale

Nachfolgende Tabelle zeigt die soziodemografische Verteilung der insgesamt 13 Befragten, die diesem Typ zuzuordnen sind. Bei der Auswahl der GesprächspartnerInnen wurde auf eine regionale sowie soziostrukturelle Streuung geachtet. Die in dieser Tabelle präsentierten Daten müssen nicht zwingend typisch für diese Gruppe sein. Es zeigt sich jedoch, dass der Typ in allen Wohnregionen zu finden ist und tendenziell eher männliches Geschlecht sowie Migrationshintergrund gegeben sind. Dabei fällt auf, dass die Mehrheit der Personen mit Migrationshintergrund der ersten Generation entstammt.

Tabelle 49: Soziodemografische Merkmale

Soziodemografische Merkmale (n = 13)	
Geschlecht	m (10); w (3)
Alter	16–19 (11; 9 davon bis 18 Jahre); 20–24 (2)
Wohnregion	Landeshauptstadt (5); Zentralraum (2); Land (6)
Familienstand	Single (10); Partnerschaft (3); Kinder (3) → Väter, unverheiratet
Migrationshintergrund	ja (8/13) → 1. Generation (7): Türkei, Serbien, Pakistan, Irak, Iran, Mongolei, Tschechien → 2. Generation (1): Sri Lanka

3.1.1.3 Soziale Einbettung und Lebenshaltung

Dieser Typ zeigt Auffälligkeiten im Sozialisationsprozess und häufig ein problematisches Familienverhältnis: Die Bindung zum Elternhaus ist schwach ausgeprägt, 7 der 13 Befragten sind bereits von zu Hause ausgezogen, obgleich 11 der 13 Befragten in die Altersgruppe bis 19 Jahre fallen. Gründe für den Auszug sind oftmals Familienkonflikte und der Wunsch nach Selbstständigkeit. Die Beziehung zur Familie kann bei 7 der 13 befragten Jugendlichen als (sehr) problematisch eingestuft werden, zwei der Jugendlichen haben den Kontakt zu ihren Eltern völlig abgebrochen. Der Rückhalt durch die Familie ist im Vergleich zu Typ 1b deutlich schwächer ausgeprägt, die Jugendlichen erhalten nur selten Unterstützung durch ihre Eltern. Die Eltern der befragten Jugendlichen weisen einen tendenziell niedrigen sozioökonomischen Status auf, bei sechs Fällen ist zumindest ein Elternteil zur Befragungszeit arbeitslos. Eine intakte Kernfamilie ist nur bei der Hälfte der Befragten vorhanden. Dies verhält sich in starker Abgrenzung zum in der Folge beschriebenen Typ 1b (bessere Chancen), für den eine aufrechte Familienbeziehung und ein hoher Versorgungsgrad durch die Eltern typisch sind.

Die Mehrheit der befragten Jugendlichen (11/13) hat auch Erfahrungen mit Life-Events gemacht. Damit sind einschneidende Erlebnisse in der Kindheit und Jugend gemeint, die sich auf die Entwicklung der Jugendlichen spürbar auswirken. Am häufigsten (Mehr-

fachnennungen) wurden diesbezüglich Scheidung bzw. Trennung der Eltern (6) und Migration (7) genannt. Als weitere Life-Events wurden Hinauswurf aus dem Elternhaus (3), Tod einer Bezugsperson (2), Gewalterfahrung in der Familie (1), Alkoholismus eines Elternteils (1), häufiger Umzug (2), Aufenthalt in der Psychiatrie (1), Suizidversuch (1) und Aufenthalt im Kinderheim (1) genannt. Dabei kommt es häufig zu einer Kombination mehrerer Life-Events: *„Nicht wirklich gut. War schon anstrengend, und zu Hause hat es auch nicht gepasst. [...] Nein, also meine Mutter und mein Vater haben sich geschieden, und seit meine Mutter mit dem Neuen zusammen ist, den habe ich so und so nicht von Anfang an mögen, der hat immer gesoffen und so weiter. Da war dann nichts zum Essen da und so. Es war auch egal, was ich gemacht habe. Das hat mich auch nicht interessiert, und da bin ich dann einfach zu meinem Onkel, meine anderen Geschwister sind eh im Heim.“* (T23) Auch dies stellt ein wesentliches Unterscheidungskriterium gegenüber dem Typ 1b (bessere Chancen) dar.

Die Jugendlichen dieses Typs haben einen tendenziell kleineren Freundeskreis (dies gilt insbesondere für Migrantinnen und Migranten), vereinzelt leben die Jugendlichen sehr isoliert und haben den Kontakt zu ihren Freundinnen und Freunden aufgrund des NEET-Status abgebrochen: *„Ja, deswegen hab ich auch den sozialen Kontakt abgebrochen. Weil immer dieselbe Frage gekommen ist, im Ort oder so: ‚Und hast schon was gefunden?‘ Und dann musst du sagen: ‚Nein, ich hab noch nichts gefunden‘, und das nervt und stört voll.“* (T41)

Das allgemeine Befinden der Jugendlichen dieses Typs kann als tendenziell mittel bis schlecht eingestuft werden. Es berichten fünf Jugendliche über gesundheitliche Beeinträchtigungen, vor allem werden psychische Probleme erwähnt – wobei von den Jugendlichen berichtet wird, dass sich der psychische Gesundheitszustand im Vergleich zu früher wesentlich verbessert hat. Die Haltung zur eigenen NEET-Situation ist tendenziell problembewusst, was einerseits in der langen NEET-Phase und andererseits in der häufig geschilderten problematischen finanziellen Situation begründet liegt. Finanzielle

Unterstützung durch die Eltern erhält nur ein geringer Teil, die Mehrheit lebt von Unterstützungsleistungen und/oder AMS-Geld. Vor allem Jugendliche, die die Miete zu bezahlen und/oder eine Familie zu versorgen haben, sind in einer sehr schlechten finanziellen Lage. Die finanzielle Situation wirkt sich mitunter auf das Freizeit- und Sozialverhalten aus: *„Nein, meine Hobbys sind mir momentan langweilig geworden, gestern hatte ich so viel Stress mit Freunden, und das war nicht gut ... und ja, am Wochenende gehe ich nicht fort, weil ich kann nicht fortgehen, weil ich 14.000 Euro Schulden habe, und ich kann nicht zurückzahlen, ich brauche ein fixes Einkommen über 1.000 Euro, bei der Schuldnerberatung bin ich schon angemeldet ... und sonst, die Volkshilfe kann mir nicht helfen, aber die haben mir so eine Karte gegeben ... das ist für, für, für Essen einkaufen ... also zum billigen Essen einkaufen“* (T20). Auch hier zeigt sich, dass das individuelle Befinden bei Typ 1b (bessere Chancen) deutlich besser ist.

Tabelle 50: Soziale Einbettung und Lebenshaltung bei Typ 1a

Soziale Herkunft	
Sozioökonomischer Status der Eltern ³²	niedrig bis mittel mind. 1 Elternteil arbeitslos (6)
Familiensituation	Scheidung der Eltern (7/13) → AlleinerzieherIn (3), Patchwork (4) Kernfamilie (6/13)
Verhältnis zu den Eltern	mittelmäßig bis problematisch
Unterstützung durch die Eltern	teilweise gegeben (6) → finanziell keine Unterstützung (7)
Problematische Sozialisation	ja (7); nein (6)
Status der Geschwister	Beschäftigung oder (Aus-)Bildung (11); NEET (2)
Soziale Kontakte	
Freundeskreis	kleinerer Freundeskreis → vereinzelt durch NEET abgebrochen
Status der Freunde	Beschäftigung oder (Aus-)Bildung
Unterstützung	teilweise gegeben

33 Richtet sich nach dem Bildungsniveau und der Beschäftigungsart sowie nach zusätzlichen Informationen, wie beispielsweise Arbeitslosigkeit eines Elternteils, Berichten über die finanzielle Situation zu Hause etc.

Life-Events	
Gegebenheit	ja (11/13) → mehrere (7)
Spezifikation	<ul style="list-style-type: none"> » Scheidung der Eltern (6) » Migration (7) » unfreiwilliger Auszug von zu Hause (3) » Tod von Bezugsperson (2) » Umzug (2) » Weiteres: Gewalterfahrung in der Familie, Alkoholismus in der Familie, Aufenthalt in Psychiatrie, Kinderheim, Suizidversuch, kulturell-religiös bedingtes Ereignis (Zwangsverheiratung)
Lebenshaltung	
Allgemeines Befinden	gut (5) mittel bis schlecht (8) psychische Beeinträchtigung (4) physische Beeinträchtigung (1)
Sichtweise auf den NEET-Status	eher problembewusst, teilweise finanzielle Probleme
Einstellung zur Bewältigung	entmutigt, teilweise resigniert und pessimistisch
Freizeitverhalten	teilweise aktiv, teilweise passiv: Sport, Freunde, Musikhören, Fernsehen → Freizeit u. Sozialverhalten vereinzelt (2) eingeschränkt
Wohnsituation	wohnhaft bei den Eltern (6); selbstständig (6); betreute WG (1)
Finanzielle Situation	unproblematisch (3) problematisch bis schlecht (8) keine Angaben (2)

Ein Großteil der befragten Jugendlichen ist aufgrund der vielen Absagen und der langen NEET-Phase entmutigt: *„Weil ich bin nur noch zu Hause gesessen und habe Lehrstellen gesucht und auch ab und zu etwas anderes, aber hauptsächlich Lehrstelle“* (T24), vereinzelt wird auch eine resignierte Haltung sichtbar: *„Ich kann’s beruflich momentan echt nicht sagen. Das wird sich noch entscheiden. Momentan weiß ich sowieso nicht, wie es weitergeht, in welche Richtung dass es weitergeht ... beruflich ... kann ich nicht sagen“* (T41).

3.1.1.4 Bewältigung des NEET-Status

Die Bildungsferne ist mittelmäßig bis stark ausgeprägt. Das liegt vor allem in den tendenziell schlechteren Schulleistungen sowie in den negativen Erfahrungen während der Schulzeit begründet. Eine Bildungsaspiration ist gegeben. Es lässt sich eine leichte

Tendenz zu einem auffälligen Schulverhalten bzw. negativen Schulerfahrungen feststellen. Dazu zählen regelmäßiges Schulschwänzen und auffälliges Benehmen während des Unterrichts: „Bis zur Hauptschule war das schon okay, aber dann halt im Poly habe ich immer geschwänzt und so. Und das hat mich dann nicht mehr interessiert. Da ist das dann auch losgegangen mit den Partys und so“ (T30). Auch Mobbing wurde erwähnt: „Also ich war nicht schlecht, aber die Mitschüler, also eigentlich die Mitschülerinnen waren gemein zu mir“ (T24); ebenso Erfahrungen während der Schulzeit, die sich auf die Gesundheit auswirkten: „Na ja, von der Schule, kann ich nicht viel dazu sagen, weil es mir psychisch her nicht gut gegangen ist, früher. Es ist jetzt seit Neuestem besser. Also, Schule war für mich nichts“ (T32).

Tabelle 51: Bewältigung des NEET-Status bei Typ 1a

Bildungsferne: mittelmäßig bis stark	
Bildungsniveau	niedrig → max. Pflichtschule (11/13)
Schulleistungen	schlecht bis mittelmäßig
Bildungsaspiration	mittel (7); hoch (6)
Bildungsverlauf	linear → leichte Tendenz zu auffälligem Schulverhalten bzw. schlechten Erfahrungen
Arbeitsmarktferne: mittelmäßig bis stark	
Bewerbungsverhalten	mittel bis aktiv
Arbeitserfahrung	vorhanden (8/13) → Hilfstätigkeiten (2), Lehrabbruch (3), Praktikum (2), Sonstiges (1)
Bewältigung des NEET-Status	
NEET-Status	bewältigt (9/13) → Training (8)
AMS-Erfahrung	tendenziell positiv, vereinzelt nicht gut bewertet → Kursvermittlung
Bewertung besuchter Maßnahmen	ca. die Hälfte hat Erfahrungen mit mehreren Maßnahmen → Maßnahmen teilweise hilfreich, aktuelle Maßnahmen positiv bewertet
Prognosen zur NEET-Bewältigung	eingeschränkte Chancen aufgrund diverser Benachteiligungen (z. B. soziale Herkunft, Migrationshintergrund, Sprache)

Ebenso ist die Arbeitsmarktferne mittelmäßig bis stark ausgeprägt, was sich insbesondere an den (teilweise) sehr langen NEET-Phasen zeigt. Bei einem Teil der Befragten lässt sich ein Verlauf der NEET-Erfahrung ablesen, bei dem die Jugendlichen aufgrund

mangelnder Motivation oder psychischer Probleme für ein bis zwei Jahre keine Bestrebungen in Richtung einer NEET-Bewältigung zeigten, jedoch zum Befragungszeitpunkt – meist aufgrund einer Teilnahme an einer Orientierungsmaßnahme mit Schwerpunkt aktive Stellensuche und Bewerbung – eine aktive Haltung zur NEET-Bewältigung aufweisen. Von den befragten Jugendlichen hat der größte Teil bereits Arbeitserfahrungen gesammelt, dabei handelt es sich überwiegend um Lehrzeiten, die in allen drei Fällen leider auch zum Abbruch führten. Immerhin fünf Jugendliche hatten keinerlei Arbeitsmarkterfahrungen. Die mitunter (sehr) langen NEET-Phasen sowie die Erfahrungen mit Hilfs- und dequalifizierten Tätigkeiten sind ein Indiz für eine Benachteiligung bzw. Diskriminierung im Bewerbungsprozess.

Auf die Frage, warum die Jugendlichen glauben, keine Beschäftigung zu finden, wissen sie oft selbst keine Antwort, häufig werden jedoch schlechte Schulnoten als Grund angeführt: *„Ich würde vielleicht eine Firma machen, in der man wirklich nicht nur auf die Noten schaut. Wo man auch einfach wirklich nur auf das Arbeiten schaut am Anfang und dann erst mal auf die Noten, also auf die Zeugnisse. [...] weil es ist halt schwer mit den Noten und so eine Lehrstelle zu finden. Also es ist halt oft so, dass die Noten schuld sind“* (T24). Wie auch für Typ 1b (bessere Chancen) gezeigt werden wird, verfügen die Jugendlichen über mangelhaftes Wissen darüber, wie man sich bewirbt: *„Also Bewerbungen, bin ich nicht gut ... kann ich nicht, wollte immer selbst hingehen und fragen, aber da bin ich ängstlich“* (T20). Hinzu kommt, dass die Jugendlichen von ihren Eltern kaum Unterstützung erhalten, da bei einigen Eltern Informationsdefizite betreffend das österreichische Bildungs- und Arbeitsmarktsystem vorliegen (erste Generation) oder die Beziehung zur Familie eher problematisch bzw. abgebrochen ist.

Ein Erklärungsansatz für die Schwierigkeit der Arbeitsmarktintegration könnte darin liegen, dass Jugendliche dieses Typs Eigenschaften aufweisen, die nicht dem vorherrschenden gesellschaftlichen Verständnis einer Leistungsnorm entsprechen. Neben schlechten Schulnoten und längeren Lücken im Lebenslauf verfügen die Jugendlichen

oftmals über mangelndes Selbstvertrauen und eingeschränkte Soft Skills: *„Da war ich ängstlich, weil mein Cousin sagt: ‚Komm, tue dich bewerben bei [Firmenname].‘ Ich war dann einmal drinnen, und ich hatte so Angst ... also ich hatte so geschwitzt, und ich habe mich nicht hineingetraut ... also wollte weglaufen“* (T20). Hinzu kommt, dass der Großteil der Jugendlichen dieses Typs Migrantinnen und Migranten der ersten Generation sind, teilweise erst seit wenigen Jahren Aufenthaltsstatus in Österreich haben und dadurch auch nur eingeschränkte Deutschkenntnisse aufweisen.

Im Gegensatz zu Typ 1b (bessere Chancen), bei dem Jugendliche meist zum ersten Mal eine arbeitsmarktpolitische Maßnahme beanspruchen, hat die Hälfte dieser Jugendlichen bereits Erfahrungen mit mehreren Maßnahmen gesammelt, die offenbar zu nur eingeschränktem Erfolg führten. Die AMS-Erfahrungen werden aber grundsätzlich positiv bewertet, es kommt jedoch meist lediglich zu einer Kursvermittlung.

3.1.1.5 Fazit

Der Typ „Aktive Arbeitsuche mit eher eingeschränkten Arbeitsmarktchancen“ (1a) zeichnet sich durch eine überwiegend einmalige NEET-Erfahrung von tendenziell längerer Dauer aus. Auffälligkeiten in der Sozialisation, mangelnder Rückhalt in der Familie und die Akkumulation von Faktoren, die zu Benachteiligung bzw. Diskriminierung bei Bewerbungen (schlechte Schulnoten, Migrationshintergrund, schlechte Deutschkenntnisse, lange Lücken im Lebenslauf, eingeschränkte Soft Skills) führen, geben für Jugendliche dieses Typs Anlass zu einer eher verhaltenen Prognose hinsichtlich einer langfristigen NEET-Bewältigung, obgleich durch besuchte Maßnahmen eine Aktivierung erreicht werden konnte und durch die eher hohe Aktivität bei der Arbeitsuche eine Vermittlung auf dem Arbeitsmarkt möglich erscheint. Handlungsansatz ist ein Ausbau der Orientierungsmaßnahmen, die möglichst präventiv (d. h. vor Beendigung der Ausbildung) eingesetzt werden sollten. Zusätzlich erfordert dieser Typ Qualifizierungs- und Persönlichkeitsentwicklungsmaßnahmen. Der relativ hohe Anteil von Migrantinnen und Mig-

ranten der ersten Generation und insbesondere jener mit kurzer Aufenthaltsdauer in Österreich erfordert spezialisierte Maßnahmen für Personen mit nicht deutscher Muttersprache, die Orientierung und Kompetenzaufbau im alltagsrelevanten und sprachlichen Bereich möglich machen.

3.1.2 Typ 1b: Aktive Arbeitsuche mit besseren Arbeitsmarktchancen

Insgesamt werden 11 der 60 in die Analyse einbezogenen Fälle diesem Typ zugerechnet, die Beschreibung vorliegender Typologie stützt sich somit auf diese Anzahl an Interviews.

3.1.2.1 Charakteristika des NEET-Status

Tabelle 52: Charakteristika des NEET-Status bei Typ 1b

Charakteristika des NEET-Status	
Dauer	kurz- bis mittelfristig (9/11) → 3-6 Monate
NEET-Erfahrung	einmalig (9/11)
NEET-Status	akut (3); bewältigt (8) → Beschäftigung (2), Training (6)
Eingangsfaktoren	<ul style="list-style-type: none"> » Beschäftigungsverlust, konjunkturell bedingt (2) » Beendigung der Beschäftigung, Eigeninitiative (5) » fehlgeschlagener Übergang von Schule in Beruf (4)

Dieser Typ enthält die „klassischen Jugendarbeitslosen“, denen gute Chancen auf einen erfolgreichen (Wieder-)Einstieg in den Arbeitsmarkt zuzuschreiben sind. Gegenüber Typ 1a fällt eine überwiegend einmalige NEET-Erfahrung auf, die größtenteils nicht länger als ein halbes Jahr andauert.

Jüngere Jugendliche (unter 19) sind vor allem aufgrund eines (vorerst) fehlgeschlagenen Übergangs von der Schule ins Erwerbsleben in der NEET-Situation. Bei älteren Jugendlichen (über 19) ist der NEET-Status größtenteils auf die Beendigung eines Beschäftigungsverhältnisses zurückzuführen. Hierbei ist der Verlust des Arbeitsplatzes teils konjunkturell bedingt (2/12), teils wurde das Arbeitsverhältnis aus Eigeninitiative

(5/12) beendet. Gründe dafür sind meist eine im Nachhinein als falsch bezeichnete Berufswahl, Unzufriedenheit mit den Aufgabengebieten sowie ein problematisches Verhältnis zu Arbeitskolleginnen und -kollegen und/oder Vorgesetzten. Vereinzelt wird auch über Diskriminierungserfahrungen berichtet: *„Das Arbeitsklima war schiach, so was habe ich noch nie erlebt. Die hassten einfach Ausländer. Wir waren zwei Lehrlinge, die andere war Österreicherin, die wurde gemocht. Nach der Probezeit habe ich aufgehört. Ich habe gekündigt nach der Probezeit und bin danach gleich zu drei anderen Firmen im Handel schnuppern gegangen. Die Bäckerei [Firmenname] hat mich dann genommen [Anm.: zwei Wochen nach Kündigung der ersten Lehrstelle]. Die Belegschaft war ausländerfeindlich und hat mich immer grundlos beschimpft: ‚Schleich dich, du blöde Kuh!‘“ (T51).*

3.1.2.2 Soziodemografische Merkmale

Nachfolgende Tabelle zeigt die soziodemografische Verteilung der insgesamt elf Befragten, die diesem Typ zuzuordnen sind. Bei der Auswahl der GesprächspartnerInnen wurde auf eine regionale sowie soziostrukturelle Streuung geachtet, daher müssen die in dieser Tabelle präsentierten Daten nicht zwingend typisch für diese Gruppe sein.

Es zeigt sich jedoch, dass der Typ in allen Wohnregionen zu finden ist und tendenziell eher weibliches Geschlecht sowie Migrationshintergrund der zweiten Generation aufweist.

Tabelle 53: Soziodemografische Merkmale des Typs 1b

Soziodemografische Merkmale (n = 11)	
Geschlecht	weiblich (7); männlich (4)
Alter	16–19 (7); 20–24 (4)
Wohnregion	Landeshauptstadt (3); Zentralraum (3); dezentral/Land (5)
Familienstand	Single (8); Partnerschaft (3)
Migrationshintergrund	ja (5/11) → 2. Generation: Bosnien (3), Polen (1), Togo (1)

3.1.2.3 Soziale Einbettung und Lebenshaltung

Anders als in Typ 1a besteht bei Jugendlichen dieses Typs, besonders bei den jüngeren, ein hoher Versorgungsgrad durch das Elternhaus. Die überwiegende Mehrheit wohnt bei den Eltern und wird finanziell durch diese unterstützt. Die Beziehung zu den Eltern ist intakt, und das Familienbild entspricht häufig dem der „Kernfamilie“, Alleinerziehende und Patchwork-Konstellationen sind die Ausnahme. Neben der finanziellen Unterstützung erhalten Jugendliche dieses Typs auch emotionale Unterstützung von ihren Eltern bzw. einem Elternteil. Diese beinhaltet auch Formen der Druckausübung in Richtung Bewerbungen und Gang zum AMS: *„Meine Mutter hat mich immer wieder gedrängt, ich soll zum AMS gehen oder Bewerbungen schreiben“* (T26).

Tabelle 54: Soziale Einbettung und Lebenshaltung bei Typ 1b

Soziale Herkunft	
Sozioökonomischer Status der Eltern	niedrig bis mittel
Familiensituation	entspricht dem Bild der „Kernfamilie“, kaum Erfahrungen mit Life-Events
Verhältnis zu den Eltern	gut bzw. unproblematisch
Unterstützung durch die Eltern	gegeben (finanziell und emotional)
Status der Geschwister	Beschäftigung oder (Aus-)Bildung
Soziale Kontakte	
Freundeskreis	vorhanden → kaum Veränderung durch NEET-Status
Status der Freunde	Beschäftigung oder (Aus-)Bildung
Unterstützung	teilweise gegeben → Job-Tipps
Lebenshaltung	
Allgemeines Befinden	gut
Sichtweise auf den NEET-Status	unproblematisch, gelassen
Einstellung zur Bewältigung	zuversichtlich
Freizeitverhalten	aktiv (Sport, Freunde, Spazierengehen, Computer, Kochen)
Wohnsituation	wohnhafte bei den Eltern (9); selbstständig (2)
Finanzielle Situation	meist unproblematisch (Sicherstellung durch die Eltern)

Soziale Kontakte sind in Form eines intakten Freundeskreises beim Großteil der befragten Jugendlichen vorhanden, Unterstützung erfolgt in Form von Job-Tipps bis hin zur

Vermittlung eines Arbeitsplatzes (selten). Personen des engeren Freundeskreises sind überwiegend in Beschäftigung oder in Ausbildung.

Die befragten Jugendlichen sehen ihre NEET-Situation grundsätzlich unproblematisch. Sie sind – anders als bei Typ 1a – tendenziell zuversichtlich im Hinblick auf eine Bewältigung des aktuellen NEET-Status. Bei jenen, die eine längere NEET-Phase aufweisen und mit vielen Absagen konfrontiert sind, wird jedoch eine gewisse Entmutigung sichtbar: „... voll Scheiße irgendwie, weil irgendwie wollte ich arbeiten, ich habe aber nichts gefunden, weil ich andauernd Absagen bekommen habe ... ich habe immer weitergetan und Bewerbungen geschrieben und beworben und beworben ... aber es ist nichts gekommen“ (T19).

Das Freizeitverhalten kann als aktiv bezeichnet werden. Zu den beliebtesten Freizeitgestaltungen zählen Sport, sich mit Freunden zu treffen, Zeit mit dem/der PartnerIn zu verbringen sowie Computer- und Internet-Nutzung. Der NEET-Status führt bei den Personen dieses Typs zu keinen wesentlichen Einschränkungen des Freizeit- und Sozialverhaltens.

3.1.2.4 Bewältigung des NEET-Status

Die Bildungsferne ist bei den befragten Personen dieses Typs mittel ausgeprägt. Das liegt einerseits in den tendenziell niedrigen Bildungsabschlüssen, den Leistungen und Erfahrungen während der Schulzeit und andererseits in einer tendenziell mittleren bis hohen Bildungsaspiration begründet: Die überwiegende Mehrheit dieses Typs weist nur einen Pflichtschulabschluss auf, was unter anderem auf den erhöhten Anteil von jüngeren Befragten zurückgeführt werden kann. Bei den besuchten Schulen in der Unterstufe handelt es sich ausschließlich um Hauptschulen. Dabei fällt auf, dass vier der acht Jugendlichen ihre Schulpflicht durch das Wiederholen einer Klasse erfüllten. Ein Lehrabschluss oder BMS-Abschluss liegt nur bei vier der elf befragten Jugendlichen vor.

Tabelle 55: Bewältigung des NEET-Status bei Typ 1b

Bildungsferne: mittelmäßig ausgeprägt	
Bildungsniveau	niedrig → max. Pflichtschulabschluss (7/11)
Schulleistungen	mittel bis schlecht, Klassenwiederholungen
Bildungsaspiration	mittel bis hoch
Bildungsverlauf	linear, positive Schulerfahrung
Arbeitsmarktferne: mittelmäßig bis schwach ausgeprägt	
Bewerbungsverhalten	aktiv
Arbeitserfahrung	vorhanden (9/11)
Bewältigung des NEET-Status	
NEET-Status	bewältigt (8/11) → Training (6), Beschäftigung (2)
AMS-Erfahrung	positiv → Kursvermittlung
Bewertung besuchter Maßnahmen	hilfreich
Prognosen zur NEET-Bewältigung	gute Chancen auf NEET-Bewältigung

Die Schulleistungen sind überwiegend mittelmäßig, nur vereinzelt liegt eine (sehr) schlechte Schulleistung vor. Das Verhalten und die Erfahrungen der Jugendlichen während der Schulzeit sind bei diesem Typ als „normal“ einzustufen, wobei Ausnahmen bestehen – z. B. Mobbing (1) oder Schulverweis (1). Jene mit Migrationshintergrund konnten sich überwiegend gut integrieren und wurden von den Mitschülerinnen und Mitschülern – wie eine junge Frau aus Togo berichtet – gut aufgenommen: *„Ich bin bis zur zweiten Klasse HS in den Hort gegangen, dort hatte ich Hilfe. Ich habe von Anfang an Dialekt gesprochen und hatte keine Probleme. Ich bin nie ausgeschlossen worden. Umgekehrt hatte ich in der VS sogar das Gefühl, dass besonders auf mich geschaut wurde. In der HS wurden dann alle gleich behandelt. In der VS war es toll, da hatten wir eine super Klasse. In der HS gab es viele Gruppenbildungen, auch mit ausländerfeindlichen Tendenzen. Trotzdem hatte ich eigentlich immer mehr österreichische Freunde. Im Kindergarten war es schwer, denn Kinder wissen oft nicht, was sie sagen. Ich habe, glaube ich, versucht, es mit Humor zu nehmen. [...] Meist waren das [Anm.: Freunde] Österreicher, wie gesagt. Es soll sich jeder integrieren. Manche meiner migrantischen Freunde durften nicht mit Österreichern spielen. Das geht gar nicht. Meine Eltern haben immer gesagt, ich soll mir*

meine Freunde aussuchen. Denn schlechte Menschen gibt es in beiden Lagern. Man soll so erzogen werden, dass man sich integrieren soll“ (T52).

Die Bildungslaufbahn verläuft linear, jedoch in vier Fällen mit Klassenwiederholungen, und vereinzelt wird der Versuch einer mittleren bis höheren Schule wieder abgebrochen. Die Jugendlichen erkennen den Wert einer „soliden“ Ausbildung an, insbesondere ein erfolgreicher Lehrabschluss wird als Voraussetzung für die Realisierung der gesteckten Ziele und Wünsche angesehen. Demnach ist die Bildungsaspiration in dieser Gruppe als tendenziell mittelmäßig bis hoch einzustufen. Es sind auch sehr ambitionierte Bestrebungen gegeben: *„Erstes Ziel ist die Lehrabschlussprüfung [Anm.: Oktober 2013] ... und dann muss ich eh schaun nach der Lehrabschlussprüfung, HTL-Abendschule, dass ich mir vielleicht einen Ingenieurstitel hol und in einer etwas größeren Firma, wie [Firmenname] oder so anfangen, wo die Arbeitsverhältnisse einfach besser sind“ (T14).*

Die Arbeitsmarktferte dieses Typs ist mittel bis schwach ausgeprägt. Der Großteil der befragten Jugendlichen hat bereits Arbeitsmarkterfahrungen gesammelt. Die Erfahrungen reichen von Praktika, freiwilligem sozialem Jahr über Leasingkraft bis hin zu einer erfolgreich abgeschlossenen Lehre. Es bestehen hohe Bestrebungen, einen geeigneten Lehr- bzw. Arbeitsplatz zu bekommen, was sich in den (nach eigenen Angaben) aktiven Bewerbungsverhalten widerspiegelt: *„Ich habe gerade wieder viel Bewerbungen geschrieben, Bewerbungen geschrieben ... jetzt warte ich gerade ab ... auf eine Antwort ... ja“ (T22).* Oftmals scheitern jedoch die Bemühungen am fehlenden Wissen über die richtige Gestaltung eines Bewerbungsschreibens: *„... weil ich nicht gewusst habe, dass das keine perfekte Bewerbung ist, weil ich ja keine wirkliche Unterstützung gehabt habe. Weil meine Eltern, die kennen sich da auch mit dem nicht so aus“ (T22).* Somit reduziert sich die Unterstützung seitens der Eltern häufig auf Aufmunterungen und Ermutigungen: *„Ja, die haben eh gesagt, du bist eh brav, du schreibst Bewerbungen und so. Und ... wenn du eine Absage bekommst, dann schreibst du immer weiter und weiter ... dann habe ich auch ein*

paarmal gefragt: ‚He, habt ihr eine freie Stelle für mich?‘, und so ... da haben sie gesagt: ‚Nein leider nicht.‘ Ja, einfach weiter kämpfen“ (T19).

Der Schritt zum AMS erfolgt oftmals auf elterlichen Druck und erweist sich in dieser Gruppe als sehr hilfreich. Konkrete Jobvermittlung konnte keine festgestellt werden, jedoch werden Kurse vermittelt, die überwiegend (sehr) positiv bewertet werden. Die Hälfte der Personen dieses Typs ist zum Befragungszeitpunkt in einer Maßnahme. Dabei handelt es sich um Stabilisierungs- und Orientierungsmaßnahmen mit dem Ziel der Stärkung des Selbstwertgefühls, des Erlernens von Soft Skills, und ein Schwerpunkt wird auf aktives Bewerben und Stellensuche gelegt. Die Maßnahmen werden von den teilnehmenden Jugendlichen als sehr positiv bewertet, insbesondere eine erneute Strukturierung des Tagesablaufs und das aktive Bewerben wird von den Jugendlichen wertgeschätzt: *„Also das ist wirklich super, die helfen mir voll da. Also da schreiben wir Bewerbungen, also da sind wir dann immer im EDV-Raum und schreiben und suchen uns halt Lehrstellen heraus, was uns taugt und nicht taugt und so, und dann schreiben wir halt unsere Bewerbungen und müssen die auch kontrollieren lassen, dass es ja keine Fehler gibt“ (T22).*

3.1.2.5 Fazit

Der Typ „Aktive Arbeitsuche mit besseren Arbeitsmarktchancen“ (1b) zeichnet sich durch eine überwiegend einmalige NEET-Erfahrung von kürzerer Dauer aus. Aufgrund des aktiven Bewerbungsverhaltens, der Entsprechung hinsichtlich der gesellschaftlichen Leistungsnorm und der Inanspruchnahme von Unterstützungsmaßnahmen sind den Jugendlichen dieses Typs gute Chancen auf eine erfolgreiche Integration in den Arbeitsmarkt zuzuschreiben. Trotz Rückhalt in der Familie und starker Bestrebungen, einen Arbeitsplatz zu finden, wird ein deutlicher Unterstützungsbedarf der Jugendlichen beim Bewerbungsprozess sichtbar, der vor allem auf fehlendes Wissen der Jugendlichen und ihrer Eltern (niedriges Bildungsniveau) zurückzuführen ist: *„Man braucht da halt schon ein bisschen eine Unterstützung von anderen auch, weil ganz alleine würde ich das nicht*

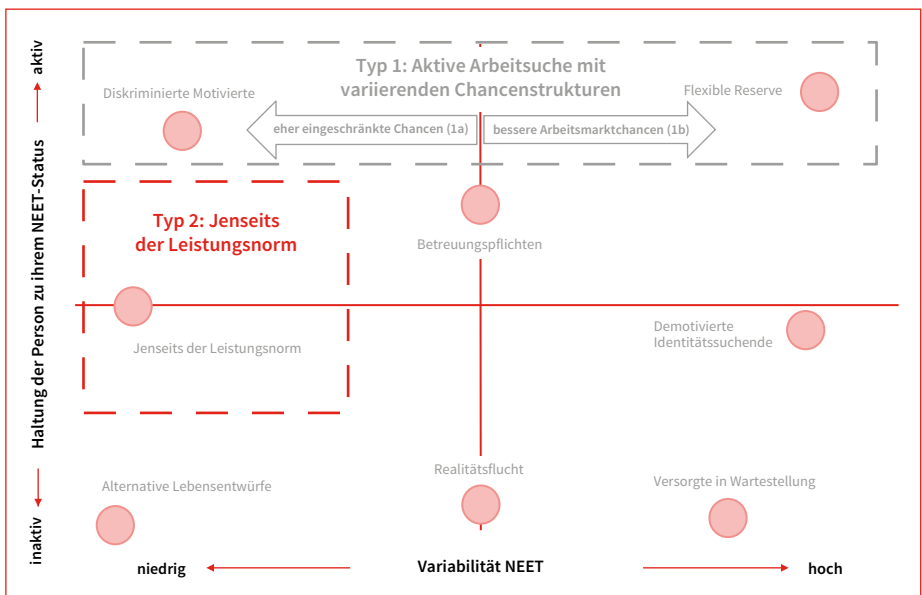
schaffen. Also ich suche einfach weiter, bis sich irgendwann mal etwas ergibt. Also ich brauche ja eigentlich nur ... also jetzt unter Anführungszeichen, nur eine Lehrstelle“ (T22).

Handlungsempfehlung für diesen Typ ist daher ein Ausbau der Orientierungsmaßnahmen mit Schwerpunkt auf Unterstützung im Bewerbungsprozess. Diese sollten als Prävention verstärkt in den Abschlussklassen der Unterstufe angeboten werden, und zur Bewältigung eines akuten NEET-Status ist eine Erweiterung des Kursangebotes erforderlich.

3.2 Typ 2: Jenseits der Leistungsnorm

Der Typ „Jenseits der Leistungsnorm“ umfasst Personen, die vorübergehend oder dauerhaft aufgrund bestimmter Einschränkungen keiner „Normalarbeit“ nachgehen können.

Abbildung 76: Grafische Einordnung des Typs 2: Jenseits der Leistungsnorm



Diese Einschränkungen liegen vorwiegend in gesundheitlichen Beeinträchtigungen wie z. B. körperlichen und/oder mentalen Einschränkungen, psychosozialen Problemlagen, Suchtverhalten und/oder Suchtfolgen sowie deutlicher Lernschwäche bzw. kognitiven Einschränkungen begründet. Die Einschränkung kann dauerhaft/chronisch oder auch vorübergehend bzw. begrenzt sein – etwa bei Vorliegen von Allergien, die eine Berufstätigkeit in bestimmten Feldern unmöglich machen. Über die Möglichkeit einer Umschulung auf neue Berufe kann jedoch eine erneute Heranführung an den ersten Arbeitsmarkt bewirkt werden. Personen, die diesem Typ vorübergehend zugerechnet werden, benötigen somit je nach Bedürfnislage sehr spezifische Angebote. Diese umfassen medizinische wie auch berufliche Betreuung oder auch Lerntrainings.

Insbesondere bei psychosozialen Einschränkungen und Suchtfragen ist auch der Aspekt sozialer Betreuung bzw. Unterstützung nicht zu vernachlässigen. Liegt eine dauerhafte Einschränkung vor, sind ersatzweise Möglichkeiten wertvoller sinnstiftender Tätigkeiten gefragt, um junge Menschen in die Erwerbsgesellschaft zu integrieren. In manchen Fällen wird es möglich sein, über adäquate Unterstützungsmaßnahmen („supported employment“) auf dem ersten Arbeitsmarkt Fuß zu fassen. Kann dies nicht erreicht werden, sind dauerhafte, sichere Beschäftigungen auf dem zweiten oder Ersatzarbeitsmarkt anzudenken. Insgesamt werden 10 der 60 in die Analyse einbezogenen Fälle diesem Typ zugerechnet, die Beschreibung vorliegender Typologie stützt sich somit auf diese Anzahl an Interviews.

3.2.1 Charakteristika des NEET-Status

Dieser Typ umfasst Personen, denen es aus unterschiedlichen – aber vorwiegend gesundheitlichen – Gründen (derzeit) nicht möglich ist, einer Normalarbeit nachzugehen. An vorliegenden gesundheitlichen Gründen für die Nichterwerbstätigkeit traten in den Interviews vor allem psychosoziale Problemlagen (psychische Störungen, Depressionen, aber auch Drogensucht und abweichendes Verhalten) zutage, die eine klare Verbindung

zu negativen bisherigen Lebenserfahrungen (etwa Gewalterfahrungen im Elternhaus, siehe Zitate im Abschnitt „Soziale Einbettung und Lebenshaltung“) aufweisen.

Tabelle 56: Charakteristika des NEET-Status bei Typ 2

Charakteristika des NEET-Status	
Dauer	mittel- bis langfristig → mehrere Monate bis hin zu 6 Jahren, im Durchschnitt 1 Jahr, unterbrochen durch Maßnahmen und prekäre Jobs
NEET-Erfahrung	Pendelstatus zwischen NEET, Maßnahmen und/oder Jobs (7/10)
NEET-Status	» akut (3) → 1 davon arbeitsuchend, andere inaktiv aufgrund von Krankheitsbewältigung » bewältigt (7) → psychosoziale Stabilisierung mit Training (4), Training mit Substitutionsprogramm (3)
Eingangsfaktoren (Mehrfachnennungen)	» gesundheitliche Probleme (9), vor allem psychosozial: Depressionen, Borderline, Hyperaktivität, Ritzen, Diabetes, Allergien, Legasthenie, Lernschwäche » abweichendes Verhalten (6): Aggression als Rauswurfgrund, Gerichtsverhandlung, Sozialstunden » Drogensucht (4)

Neben Life-Events aus problembehafteter Sozialisation können aber auch in intakten Elternbeziehungen vor allem im Zusammenhang mit Verlustängsten und -erfahrungen Traumata auftreten, die Betroffene aus der Bahn werfen, wie etwa ein Befragter schildert, dessen Vater verstorben ist: *„Ich war dann eineinhalb Monate im Krankenhaus, in der Psychiatrie. Weil’s einfach nicht mehr gegangen ist, weil’s einfach zu viel geworden ist. Und ja, das hat mir dann auch recht geholfen, und dann bin ich wieder aufgestanden und habe mir gedacht: Ja, ich mache die Lehre fertig. Das ist aber dann nicht so gewesen, sondern ich hab dann die Lehre ... es ist dann wieder nicht gegangen. Und dann hat meine Mama gesagt, sie hält es auch für die beste Idee, wenn ich kündige. [...] Ja, ich habe mich dann radikal verändert, wie mein Papa gestorben ist. Ich habe zum Rauchen angefangen, hab zum Trinken angefangen, ich hab einfach gemacht, was ich wollte“* (T49).

Aber auch Verlusterfahrungen durch Scheidung der Eltern spielten eine Rolle, wenn etwa eine Befragte über den geschiedenen Vater sagt: *„Ich vermiss ihn schon sehr“* (T5), oder sich ein anderer beklagt: *„Das war immer so ein Wirrwarr in meiner Familie, und*

dings. Meine Mutter hat dann auch einen neuen Lebensgefährten, ah, kriegt... und ja, der hat das dann nicht verstanden, der ist halt ein bisschen dings auf mich. [...] Es war halt immer so ein Hin und Her“ (T16).

Aufgrund dieser, eher nachhaltig gegebenen, Eingangsfaktoren des NEET-Status ist dessen Dauer als mittel- bis langfristig einzustufen. Im Mittel haben die Betroffenen bereits ein bis zwei Jahre an NEET-Erfahrung angesammelt, im längsten Fall nach Selbstauskunft *„geschätzte sechs Jahre“* (T29). Der NEET-Status liegt aber nicht permanent vor, sondern wird immer wieder durchbrochen durch Maßnahmenbesuche (Stabilisierung und Training) und/oder prekäre Jobs, die wiederum relativ rasch wieder abgebrochen werden.

Von jenen drei Betroffenen, die derzeit akut im NEET-Status sind, sucht eine Person nach Erwerbsarbeit (passend zu den gegebenen gesundheitlichen Möglichkeiten), zwei sind aufgrund ihrer psychosozialen Einschränkungen dazu derzeit nicht in der Lage (z. B. befristete Frühpension, laufende Gerichtsverhandlung, laufende Ableistung von Sozialstunden) und in keiner arbeitsmarktpolitischen Maßnahme. Beeinflusst durch die Problemlagen zeigt sich auch die Bewältigung des NEET-Status: Es findet sich keine Person in der Gruppe „Jenseits der Leistungsnorm“, die den NEET-Status durch eine Beschäftigungsaufnahme bewältigen konnte, und alle Personen befinden sich in passgenauen Maßnahmen, wie z. B. psychosozialer Stabilisierung mit Training, hier exemplarisch geschildert anhand der Maßnahmen „FAB Talon“ (Training mit Drogenersatztherapie) und „pro mente work.box“ (psychosoziale Stabilisierung mit Training):

„Ja, ich komm halt in der Früh zum FAB Talon, daher, a um ... halb neun, dreiviertel neun, dann tun wir zusammen frühstücken, um neun beginnt dann die Arbeit. Dann arbeit ich die drei Stunden, bis viertel nach zwölf, da ist dann Auszahlung. Danach fahr ich zu meiner Freundin, oder ich treff mich noch mit jemandem auf ein Getränk, oder ich geh mit wem auf ein Getränk von da“ (T16). „work.box fängt immer um neun Uhr an. Am Dienstag haben

wir einen langen Tag, da sind wir arbeiten in der Schweigau. Da sind wir in der Gärtnerei. Da arbeiten wir einen Tag mit, tun gärtnern halt. Und jeder Tag hat da halt, Montag ist Jobtag, da tun wir Bewerbungen schreiben, Praktikum suchen, alles Mögliche. Mittwoch ist so eine Herausforderung, da ist es für jeden anders, also für dich selber eine Herausforderung. Zum Beispiel musst du da zu Ämtern gehen, was dir halt so schwer fällt, oder so. Da machst dann so was. Und am Donnerstag ist dann so ein Gruppentag, da geht's dann um das Soziale. Wie man sich in der Gruppe einfügt oder wie man es besser machen könnte. Und Freitag kriegt man dann Punkte für die ganze Woche, wie gut man sich angestellt hat“ (T49).

3.2.2 Soziodemografische Merkmale

Nachfolgende Tabelle zeigt die soziodemografische Verteilung der insgesamt 16 Befragten, die diesem Typ zuzuordnen sind. Bei der Auswahl der GesprächspartnerInnen wurde auf eine regionale sowie soziostrukturelle Streuung geachtet. Die in dieser Tabelle präsentierten Daten müssen nicht zwingend typisch für diese Gruppe sein. Es zeigt sich jedoch, dass der Typ in allen Wohnregionen zu finden ist und starke Tendenzen aufweist, dass schon jüngere Personen stark in diese Risikogruppe hineinfallen sowie überwiegend autochthone.

Tabelle 57: Soziodemografische Merkmale des Typs 2

Soziodemografische Merkmale (n = 10)	
Geschlecht	weiblich (6); männlich (4)
Alter	16-19 (7; 4 davon noch nicht volljährig); 20-24 (3)
Wohnregion	Landeshauptstadt (2); Zentralraum (2); dezentral/Land (6)
Familienstand	Single (7); Partnerschaft (3)
Migrationshintergrund	nein

3.2.3 Soziale Einbettung und Lebenshaltung

Der sozioökonomische Status der Eltern der Befragten dieses Typs ist interessanterweise mittel bis eher hoch einzustufen. Die Eltern der Befragten haben überwiegend Lehrabschlüsse, in vier Fällen höhere Abschlüsse vorzuweisen, und die Väter sind in adäquaten Beschäftigungen. Finanzielle Einschränkungen innerhalb der Familie werden nicht erzählt. Auffällig sind jedoch die zahlreichen Life-Events, die von sieben der zehn Befragten geschildert werden. Diese kreisen um die beiden Themenfelder Trennungserfahrungen (Tod, Scheidung, Probleme mit neuen Partnerinnen bzw. Partnern eines Elternteils) und Gewalterfahrungen (dreimal explizit innerhalb der Familie, in zwei Fällen Übergriffe/Mobbing vonseiten der MitschülerInnen in der Schule).

Entsprechend muss das Verhältnis zu den Eltern entlang der Bandbreite von gut bis hochproblematisch eingeschätzt werden. Bei den Befragten mit Gewalterfahrungen und/oder Drogenkonsum zeigt sich ein Zusammenhang mit vorangegangener problembehafteter Sozialisation.

Eine weitere, besonders plastische Schilderung einer Befragten zeigt wiederum den Teufelskreis von Gewalterfahrungen und Alkoholmissbrauch in der Familie sowie deren Auswirkungen auf betroffene Kinder und Jugendliche: *„Ich und mein Vater haben halt zwei Jahre lang durchgestritten, er hat mich auch oft geschlagen, dann bin i oft nach Rohrbach fortgegangen, obwohl ich nicht dürfen hab, irgendwann hat er gesagt, es reicht. Dann bin i einfach abgerissen von daham. I weiß, wie es gekommen ist, dann ist es mir voll schlecht gegangen, dann bin i zum Doktor gegangen, hat er mich gleich auf Linz ins Krankenhaus geschickt, weil ich Diabetes gekriegt hab. Hab i meinen Vater angerufen, ja, dass ich im Krankenhaus bin. Hat er gesagt: ‚Ja, des is mir wurst, wärs halt gestorben in Rohrbach.‘ Des wär ihm eh wurst gewesen. Ja, und dann bin i halt auf Linz gekommen, ins Krankenhaus, hat er mich einmal besucht, hat mir das Gewand gebracht und ist gleich wieder gefahren. Dann wollt i mi halt ... [Anm.: kurze Pause]*

umbringen ... dann bin i in die Psychiatrie gekommen ... Dann sind sie gekommen mit dem Jugendamt, haben sie geschaut wegen irgendeiner Wohngemeinschaft. [...] Dann haben ich und mein Vater voll lange keinen Kontakt gehabt, dann haben wir ein Verlaufsgespräch gehabt, wie es mir geht in der WG. Dann hat er gesagt, ja ... i derf auf Besuch kommen, nur Besuch, aber nimmer heimziehen. Ja, dann war ich einmal daham, hat's auch net gepasst. Dann hat er gesagt, ja, i brauch gar nimmer heimkommen, i brauch mi gar nimmer melden, hat er meiner Mutter das Handy genommen, dass i nimmer mehr anrufen kann dort. Hab i überhaupt keinen Kontakt nimmer gehabt zu ihnen. Dann haben wir uns mal Briefe geschrieben, i und Mama, heimlich. Ja, und dann hab i halt a SIM-Karten gekauft, dass sie mich halt anrufen kann. Dann haben wir halt oft telefoniert und so. Dann hab i meinen Vater einmal angerufen, wollt i normal mit ihm reden. Dann ist er halt hergekommen, haben wir so geredet, und er hat gesagt, ja i bin eh für alles zu bled ... zum Arbeiten, dass i daham wohn und dahambleib, und er sagt, i derf des und des net. Dann hab i gsagt: ‚Ja, i mag a fortgehen, mit den anderen Leut was machen...‘ Sagt er: ‚Saufen, saufen ... von dem hast eh Diabetes gekriegt‘, hat er mir voll die Vorwürfe gemacht ... Dann ist halt mei Oma ... die war voll psychisch fertig, hat sich umbracht, dann hat er mir die Schuld gegeben, hat er mir des voll lang nachgetragen, dass i Schuld hab, dann hab i voll lang des schlechte Gewissen gehabt, dass wirklich ich Schuld gehabt hab. Dann hat er g'sagt: ‚Du wirst eh genauso deppert, versoffen wie dei Oma.‘ [...] Ja ... Er [Anm.: Vater] hat voll lang getrunken, jeden Tag. Hat er mir solche fetten [Anm.: deutet mit den Händen die Größe an] Autoeisensteile nachgeschmissen, wenn er angesoffen war“ (T1).

Interessant erscheinen aber auch Fälle von Mobbing in der Schule, da die nunmehr psychischen Störungen auf einen Zusammenhang mit dem Erlebten schließen lassen: *„Mi haben's nur provoziert, nur gehänselt, die haben mich nur sekkert und des ... und i bin auch öfters abgehaut von der Schule, bin irgendwo hing'rennt, die Lehrer haben mich gesucht und des. Und des ist eigentlich schon Horror, ich hab auch, Aggressionen, d. h., wenn mich irgendwer schräg anredt oder was, dann werd ich eigentlich schnell*

aggressiv. [...] Des is so in der Schule, die Buben haben mich nur provoziert, die haben mich nur gehänselt, die haben mei Mutter verarscht, die haben eigentlich nur mei Familie verarscht, und des lass i net zua“ (T5). Seit Verlassen der Schule hat diese Befragte mehrere Lehr- und Maßnahmenabbrüche aufgrund der unkontrollierten Aggressionen zu verzeichnen.

Im familiären Umfeld der Geschwister zeigt sich überdies, dass für drei Fälle auch hier ähnliche Entwicklungsmuster festgehalten werden können: So ist auch der Bruder eines befragten Drogensüchtigen von Substanzabhängigkeit betroffen, und in zwei Fällen von Lehrabbruch der Befragten liegt ein solcher auch bei den jeweiligen Geschwistern vor. Bei jenen Befragten, die keine problembehaftete Sozialisation beschreiben und noch bei den Eltern oder Verwandten oder selbstständig in deren Nähe wohnen, zeigt sich wenig Veränderung hinsichtlich der sozialen Kontakte. Einzig die Zahl der FreundInnen scheint abzunehmen; sobald diese von gesundheitlichen Einschränkungen erfahren würden, würde sich diese Zahl – aber zugunsten der Qualität der Beziehungen – dezimieren.

Anders gestalten sich die sozialen Kontakte bei Personen mit problembehafteter Sozialisation. In Verbindung mit dem Hinauswurf oder dem freiwilligen Verlassen des Elternhauses findet ein Milieuwechsel statt, hinein in das Milieu der Straße, der Drogen oder (meist später) der Maßnahmenstrukturen (betreute Wohngemeinschaften, Substitutionsprogramme, Stabilisierungsmaßnahmen und Trainings).

Das Milieu Straße/Drogen wird als emotional unterstützend erlebt und geschildert. Handfeste Hilfe und Unterstützung, um die Gesamtlebenslage (Gesundheit, Wohnen, Arbeit, Finanzen) wieder in den Griff zu bekommen, erhalten die Jugendlichen jedoch erst innerhalb der Maßnahmenstrukturen. Diese wirken sich positiv auf die finanzielle wie auch die emotionale Situation aus, z. B. konnte im oben geschilderten Fall (T1) eine Stabilisierung der Wohnversorgung durch die betreute WG, eine Verbesserung der

Elternbeziehung durch mediative Aufgaben der Betreuung in der WG sowie finanzielle Absicherung (Unterhalt, Abstimmung mit Jugendamt, Regelung für Schuldenproblematik) erzielt werden.

Das allgemeine Befinden der Befragten des Typs „Jenseits der Leistungsnorm“ ist mittel bis schlecht. Dies steht vor allem mit problematischen Vorerfahrungen (Gewalt, Drogen) in Zusammenhang. Unübersehbaren Einfluss übt darüber hinaus auch die Gewissheit aus, dass die eigene Leistungsfähigkeit eingeschränkt ist und (zumindest mittelfristig) auch bleibt.

Ein Befragter beschreibt diesen Zustand als „*ziemlich am Boden unten mit den Nerven*“ (T17). Dies nährt sich auch aus einer grundsätzlich problembewussten Sicht auf den eigenen NEET-Status: In der Regel wird erkannt, dass man selbst von der Norm abweicht und „*eigentlich*“ eine Beschäftigung ausgeübt werden sollte. Bei Vorliegen von Sucht und/oder starken psychischen Einschränkungen (schwere Depression, Borderline, Ritzen) nimmt jedoch eine gewisse Ohnmacht betreffend den eigenen NEET-Status überhand, und es erfolgt, angeleitet durch die Maßnahmenstrukturen, eine Konzentration auf kleine, schrittweise Erfolge. Insgesamt bleibt die Einstellung zur Bewältigung des NEET-Status (verstanden als Aufnahme einer Normalbeschäftigung) aber eine wenig zuversichtliche.

Tabelle 58: Soziale Einbettung und Lebenshaltung bei Typ 2

Soziale Herkunft	
Sozioökonomischer Status der Eltern	mittel bis eher hoch
Familiensituation	häufig Life-Events wie Trennung, Scheidung oder Tod (6) und/oder problembehaftete Sozialisation mit Gewalterfahrungen (5)
Verhältnis zu den Eltern	gut bis hochproblematisch, Betreuung durch Jugendamt in 2 Fällen erwähnt
Unterstützung durch die Eltern	nicht bis kaum vorhanden (finanziell und emotional)
Status der Geschwister	höchst unterschiedlich, in 3 Fällen ähnliche Muster von Bildungsabbrüchen (2) oder Drogensucht (1)

Soziale Kontakte	
Freundeskreis	bei Wohnort- und Milieuwechsel in Veränderung → nunmehr Milieu Straße, Drogen, Maßnahmenstrukturen
Status der Freundinnen und Freunde	milieutypisch (4) oder Einengung auf „gute“ Freundinnen und Freunde (3)
Unterstützung	teilweise gegeben → eher emotional
Lebenshaltung	
Allgemeines Befinden	mittel bis schlecht
Sichtweise auf den NEET-Status	problematisch bis ohnmächtig
Einstellung zur Bewältigung	wenig zuversichtlich
Freizeitverhalten	eher passiv (Computer, Konsolenspiele, Fernsehen, Faulenzen), vereinzelt aktiv (Spaziergehen, Tiere) Kernstellung der Freundinnen und Freunde
Wohnsituation	wohnhaft bei den Eltern/Verwandten (2); bei Freundinnen und Freunden (2); selbstständig im Umfeld von Verwandten (3); betreute WG (3)
Finanzielle Situation	eher problematisch (Mindestsicherung, Sozialhilfe); Schuldenproblematik bei 2 Personen aufgrund von Drogensucht; bei Minderjährigen durch Unterhaltszahlungen und bei Maßnahmenteilnehmerinnen bzw. -teilnehmern sowie Personen in betreuten WGs bessere Situation → Betreuungspersonal regelt das

Das Freizeitverhalten des Typs ist insgesamt eher passiv, geprägt durch neue Medien (Computer, Fernsehen, Konsolenspiele) oder einfach nur „faulenzen“. Gerade MaßnahmenteilnehmerInnen zeigen aber auch aktivere Beschäftigungen, wie Spaziergehen und die Versorgung von Tieren. Eine Schlüsselrolle für alle Befragten nehmen Treffen mit Freundinnen und Freunden ein, tendenziell noch stärker ausgeprägt bei problembehafteter Sozialisation, da die Freundinnen und Freunde eine starke Stellung als Familienersatz einnehmen können, was sich als problematisch und systemerhaltend bei Freundinnen und Freunden im Drogenmilieu erweist. So geben alle vier Befragten mit Drogengeschichte und eine weitere Person an, dass die Freundinnen und Freunde in derselben Situation wie sie selbst seien und keine Kontakte bzw. Freundschaften mit Personen in anderen Lebenssituationen bestehen.

3.2.4 Bewältigung des NEET-Status

Die Bildungsferne ist bei den befragten Personen dieses Typs eher stark ausgeprägt. Das liegt einerseits in den tendenziell niedrigen Bildungsabschlüssen sowie den Leis-

tungen und Erfahrungen während der Schulzeit und andererseits in einer tendenziell eher verhaltenen Bildungsaspiration (aufgrund der gesundheitlichen Einschränkungen und vieler Abbrucherfahrungen) begründet: Die überwiegende Mehrheit dieses Typs weist nur maximal einen Pflichtschulabschluss auf, was unter anderem auf den erhöhten Anteil von jüngeren Befragten zurückgeführt werden kann. Bei den besuchten Schulen in der Unterstufe handelt es sich fast ausschließlich um Hauptschulen, einmal um Gymnasium (Unterstufe). Ein Lehrabschluss oder BMS-Abschluss liegt nur bei einem der zehn befragten Jugendlichen vor. Die Schulleistungen sind überwiegend mittel bis eher schlecht, in einem Fall wurde die Sonderschule besucht. Das Verhalten und die Erfahrungen der Jugendlichen während der Schulzeit sind bei diesem Typ als überwiegend „normal“ einzustufen, wobei zwei Ausnahmen bestehen (siehe auch oben im Zusammenhang mit Life-Events).

Tabelle 59: Bewältigung des NEET-Status bei Typ 2

Bildungsferne: eher stark ausgeprägt	
Bildungsniveau	eher niedrig → max. Pflichtschulabschluss (8/10)
Schulleistungen	mittel bis schlecht, 1-mal Sonderschule
Bildungsaspiration	niedrig bis mittel
Bildungsverlauf	viele Abbrüche (6): weiterführende Schulen und Lehrausbildungen abgebrochen, stets Zusammenhang mit psychosozialen Problemlagen gegeben; vereinzelt negative Schulerfahrungen (2)
Arbeitsmarktferne: mittelmäßig bis stark ausgeprägt	
Bewerbungsverhalten	eher passiv (nur 1/10 selbstständig und aktiv arbeitssuchend, andere in Maßnahmen oder inaktiv)
Arbeitserfahrung	teilweise vorhanden (4/10), jedoch nur in Form von (größtenteils abgebrochener) Lehrzeit und/oder kurzen Beschäftigungen (bis 6 Monate, dann Abbruch) oder mit längeren Krankenstandszeiten
Bewältigung des NEET-Status	
NEET-Status	Mehrheit in Bewältigung (7/10) → Stabilisierung und Training
AMS-Erfahrung	wenig vorhanden, eher negativ, von BetreuerIn abhängig
Bewertung besuchter Maßnahmen	hilfreich
Prognosen zur NEET-Bewältigung	Chancen auf NEET-Bewältigung mittelfristig und im Rahmen der gesundheitlichen Möglichkeiten gegeben

Die Bildungslaufbahn ist geprägt durch zahlreiche Abbrüche, insgesamt die Hälfte der Befragten hat eine weiterführende Ausbildung (mittlere oder höhere Schule, Lehre) abgebrochen. Die Abbrüche stehen in Zusammenhang mit den geschilderten familiären und gesundheitlichen Problemen. Entsprechend liegt die Fokussierung auch eher auf der gesundheitlichen Stabilisierung (clean werden, gesund und leistungsfähig sein), Bildungswünsche werden zwar geäußert (grundsätzlich erkennen die Jugendlichen den Wert einer „soliden“ Ausbildung an, vier Personen geben an, eine Lehre abschließen zu wollen, eine Person möchte studieren), in den meisten Fällen werden sie aber im selben Atemzug vor dem Hintergrund der gegebenen Ist-Situation infrage gestellt oder auf einen mittelfristigen Zeitraum (*„in fünf Jahren oder so“*) verschoben.

Dieses pragmatische Muster schreibt sich auch in der Arbeitsmarkterfahrung fort: Die Mehrheit möchte „einfach nur“ eine fixe, zufriedenstellende Arbeit haben und regelmäßiges, ausreichendes Einkommen damit erzielen. Dieser Wunsch nach „guter Arbeit“ speist sich aus großteils negativen Vorerfahrungen: Vier der zehn Befragten des Typs haben bereits Arbeitsmarkterfahrungen gesammelt, meist in Form von (meist abgebrochenen) Lehrzeiten und/oder kurzen Beschäftigungen von bis zu sechs Monaten. Geprägt waren diese Zeiten durch längere Krankenstandszeiten oder Abbrüche der Lehrausbildungen bzw. Kündigung der Beschäftigungen, *„weil das einfach nicht (mehr) ging“*, vor dem Hintergrund der eigenen Möglichkeiten. Die richtige Arbeit zu finden wird als schwierig erachtet. AMS-Erfahrung haben die Befragten des Typs „Jenseits der Leistungsnorm“ in den letzten Jahren im Vergleich zu anderen Typen wenig gesammelt, die weiter zurückliegenden Erfahrungen werden eher negativ, aber stark abhängig von der Betreuungsperson, eingeschätzt. Für die MaßnahmennehmerInnen wird die notwendige Korrespondenz mit dem AMS durch die anderen Betreuungsstrukturen (betreute WG, Maßnahmen) unterstützt. Daher ist die aktive, selbst gesteuerte Suche nach Arbeit eher die Ausnahme bei diesem Typ (2), inaktives Verhalten ist stärker gegeben. Positiv erscheint, dass innerhalb der Maßnahmenstruktur Elemente der Bewerbung und Jobsuche integriert sind, auch im

FAB-Talon-Projekt, wo Menschen mit Suchtproblematik – entgegen dem früher propagierten Grundsatz Entzug vor Arbeitsmarktmaßnahme – zeitgleich an beiden „Problemen“ arbeiten, was sich stabilisierend auswirkt und die Bewältigung des NEET-Status erleichtern dürfte: *„Ja, mich bringt das schon weiter, weil ich hab Leut, so zum Reden und so, was ich halt daheim nicht hab. [...] Ja, da ich Substitutionsklient bin, hilft mir das auch wieder gescheit weiter, dass ich wieder in den Alltag einfind. Weil es ist ja doch eine geringfügige Anmeldung da, und mir hilft das schon, dass ich nicht dahinvegetiere im, im ... in so einen Sumpf, sondern dass ich auch ein bisschen arbeiten gehen kann, mit Leut auch Kontakt hab, sodass ich mich nicht völlig abschotte“* (T16). Die Chancen zur Bewältigung der NEET-Situation in Form einer (Re-)Integration in den Arbeitsmarkt sind somit mittelfristig und im Rahmen der gesundheitlichen Möglichkeiten der Person gegeben.

3.2.5 Fazit

Der Typ „Jenseits der Leistungsnorm“ (Typ 2) zeichnet sich durch wiederkehrende NEET-Erfahrungen aus, die stark in der gesundheitlichen Verfassung begründet liegen. Überwiegend zeigen sich psychosoziale Problemlagen, die sich aus Life-Events und/oder sozialer Herkunft heraus entwickelt haben. Besonders negative Folgen zeichnen sich im Fall von Gewalterfahrungen in der Familie und einer nicht verarbeiteten Scheidung der Eltern – teilweise auch im Zusammenhang mit dem Verlust des Freundeskreises aufgrund räumlicher Veränderung – ab. Aufgrund der gesundheitlichen Indikation wird eine Eingliederung in den Arbeitsmarkt mittelfristig und im Rahmen der persönlichen Möglichkeiten angestrebt – fraglich ist jedoch, ob manche Personen jemals auf dem ersten Arbeitsmarkt einer Beschäftigung nachgehen werden können.

Gefragt nach Verbesserungsvorschlägen nennen die Befragten Wünsche rund um die Themenfelder individualisierte Unterstützungsangebote (individuelle Förderung und Wertschätzung in der Schule, Unterstützung in kritischen Lebensphasen, Vorbeugung

und Unterstützung bei Wohnungslosigkeit und Drogensucht, Leistbarkeit von Weiterbildung, Bildungsangebote in „Teilzeit“ bei gesundheitlichen Einschränkungen) sowie veränderte Strukturen in der Wirtschaft (ausreichendes Lehrstellenangebot, „gute“ Lehrstellen, wo Lehrlinge nicht ausgenutzt werden, Arbeit auch für weniger Leistungsfähige und Personen mit schlechteren Schulnoten).

Handlungsansätze für diesen Typ liegen daher einerseits in der Prävention von und passgenauer Unterstützung bei psychosozialen Problemlagen sowie der Schaffung attraktiver Job-Alternativen für Personen, bei denen eine Rück- bzw. Heranführung an den ersten Arbeitsmarkt auch dauerhaft nicht möglich ist. Besonders zu beachten sind in diesem Zusammenhang die komplexen Verstrickungen von Mehrfachproblemlagen, z. B.:

- » T1: Gewalt in der Familie – Alkoholismus in der Familie (Vater, Großmutter) – Suizid der Großmutter – Beschuldigung durch Vater – eigener Suizidversuch und Aufenthalt in Psychiatrie – „Kurstourismus“ von einer Maßnahme zur nächsten mit zahlreichen Abbrüchen
- » T5: Scheidung der Eltern – Umzug aufs Land, Verlust der Freunde – Mobbing in der Schule – Lernschwäche und Aggressivität – Straffälligkeit – kaum soziale Kontakte und schlechtes Verhältnis zur Mutter
- » T17: Gewalt in der Familie – Scheidung der Eltern – Drogen – Schulabbruch – Bruder auch drogensüchtig
- » T16: Borderline – Scheidung der Eltern – Auszug im Alter von 15 Jahren – Drogen und Drogenmilieu

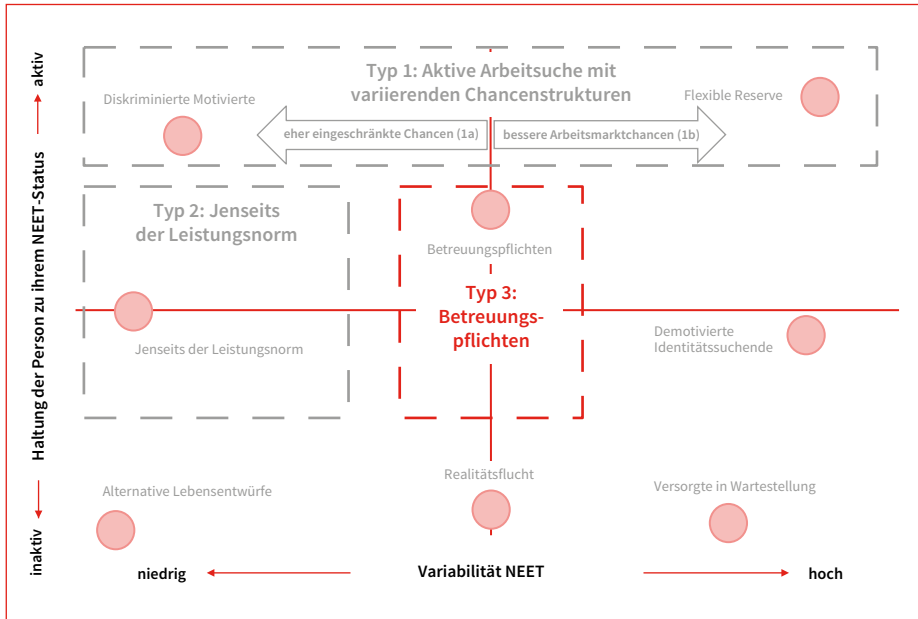
Diese Verstrickungen erschweren eine treffsichere Betreuung, da unterschiedliche Angebote meist aus unterschiedlichen Quellen und Organisationen bezogen werden müssen. Hier könnte sich auch der Einsatz von Case-Managerinnen und -Managern bewähren, die die individuell nötigen Leistungspakete erheben und organisieren.

3.3 Typ 3: Betreuungspflichten

Der Typ „Betreuungspflichten“ umfasst Personen, die Betreuungsarbeit für Kinder oder/ und pflegebedürftige Angehörige erbringen oder sich derzeit in Mutterschutz befinden. Die Gründe dafür, dass diese Gruppe nicht berufstätig ist, sind vielfältig und liegen in manchen Fällen auch kombiniert vor:

- » Gesundheitliche Gründe: Mutterschutz oder vorzeitiger Mutterschutz.
- » Zeitressourcen: Betreuungsarbeit ist zu aufwendig und zeitintensiv, um einer Arbeit nachzugehen.
- » Werthaltungen: Betreuende möchten so viel Zeit wie möglich in die Betreuung investieren, es sich „leisten“, viel Zeit mit den zu Betreuenden zu verbringen. Hier spielt der ökonomische Status hinein – also die Frage, ob ein Druck besteht, zusätzlich zum Pflege- oder Kinderbetreuungsgeld Einkommen aus Erwerbsarbeit erzielen zu müssen.
- » Infrastruktur: Die institutionelle oder auch informelle (Eltern, Geschwister) Betreuungsinfrastruktur ist lückenhaft.
- » Kosten-Nutzen-Abwägung: Für die Finanzierung externer Betreuung müsste ein Gutteil des Einkommen aufgewendet werden.
- » Diskriminierung: Arbeitgeber meiden die Einstellung von jungen Frauen mit Kleinkindern aufgrund der zu erwartenden Inanspruchnahme von Pflegeurlaub, erneuter Karenz etc.

Abbildung 77: Grafische Einordnung des Typs 3: Betreuungspflichten



Insgesamt werden 9 der 60 in die Analyse einbezogenen Fälle diesem Typ zugerechnet, die Beschreibung vorliegender Typologie stützt sich somit auf diese Anzahl an Interviews.

3.3.1 Charakteristika des NEET-Status

Dieser Typ umfasst Personen, denen es vorwiegend aufgrund ihrer Betreuungspflichten gegenüber eigenen Kindern und/oder pflegebedürftigen Verwandte nicht möglich ist oder die es (derzeit) nicht anstreben, einer Erwerbsarbeit nachzugehen.

Tabelle 60: Charakteristika des NEET-Status bei Typ 3

Charakteristika des NEET-Status	
Dauer	mittel- bis langfristig → 6 Monate bis 3 Jahre, abhängig von der Wahl des Karenzmodells und ökonomischen Zwängen
NEET-Erfahrung	einmalig bzw. durchgängig
NEET-Status	akut (9)
Eingangsfaktoren	<ul style="list-style-type: none"> » Mutterschutz (2) » laufende Karenzzeit für das erste Kind (4) bzw. Zwillinge (1) » laufende Karenzzeit für das zweite Kind (1) » Karenz gerade ausgelaufen, arbeitsuchend (1)

Die Dauer des NEET-Status aufgrund von Betreuungspflichten ist als mittel- bis langfristig einzustufen. Die Karenzzeit beträgt in den vorliegenden Fällen sechs Monate bis drei Jahre. Eine eher kürzere Karenzzeit steht meist mit ökonomischen Zwängen in Verbindung, etwa im Fall einer alleinerziehenden Mutter mit Migrationshintergrund der ersten Generation (T55), die zwischenzeitlich immer wieder Teilzeitbeschäftigungen und geringfügige Tätigkeiten auf Hilfsarbeiterinnen-Basis angenommen hat, um finanziell über die Runden zu kommen und sich aufenthaltsrechtlich abzusichern.

3.3.2 Soziodemografische Merkmale

Nachfolgende Tabelle zeigt die soziodemografische Verteilung der insgesamt neun Befragten, die diesem Typ zuzuordnen sind. In den 60 geführten Interviews finden sich neben den neun Müttern auch vier junge Väter (18 bis 24 Jahre). Besonders auffällig ist ein junger Mann (T20, 22 Jahre), der seine Vaterrolle offensichtlich nicht wahrnimmt, weder sozial noch finanziell. Er kommentiert die Frage nach Kindern mit der Aussage: *„Da habe ich einen [Anm.: Sohn], aber ich habe keinen Kontakt mit ihm. Das war auch die erste gute Entscheidung von mir, dass ich nichts zahlen muss ... also der gute Fehler ... also was ich gut gemacht habe. Also dass ich da nichts zurückzahlen muss. Dass wäre schwierig für mich“* (T20). Die drei weiteren Väter kümmern sich zumindest zeitweise um ihre Kinder und hegen den Wunsch nach einer glücklichen, kleinen, finanziell abgesicherten Familie. Die Vaterrolle führt somit in der Regel zu einer gesteigerten Motivation,

aus dem NEET-Status auszubrechen. Da nur zwei der vier Väter regelmäßigen Kontakt mit ihren Kindern haben und nicht die Hauptperson der Betreuung darstellen, sondern vielmehr in die „Ernährerrolle“ zu schlüpfen versuchen, und weil ihre Schilderungen rund um die Betreuungsaufgaben entsprechend wenig Raum in den Gesprächen eingenommen haben, werden diese nicht dem Typ „Betreuungspflichten“ zugerechnet.

Bei der Auswahl der GesprächspartnerInnen wurde wie bei den anderen Typen auf eine regionale sowie soziostrukturelle Streuung geachtet. Die in dieser Tabelle präsentierten Daten müssen nicht zwingend typisch für diese Gruppe sein. Es zeigt sich jedoch, dass der Typ in allen Wohnregionen zu finden ist.

Tabelle 61: Soziodemografische Merkmale des Typs 3

Soziodemografische Merkmale (n = 9)	
Geschlecht	weiblich (9)
Kinder	kurz vor Geburt des 1. Kindes (2); 1 Kind (5); 2 Kinder (2)
Alter	16–19 (6; 4 davon noch nicht volljährig); 20–25 (3)
Wohnregion	Landeshauptstadt (3); Zentralraum (4); dezentral/Land (2)
Familienstand	Partnerschaft (4); in Scheidung (1); alleinerziehend (4; davon 1 mit Unterstützung durch Vater des Kindes)
Migrationshintergrund	ja (4/9) → 1. Generation: Kongo (1), Türkei (1) → 2. Generation: Serbien (1), Türkei (1)

3.3.3 Soziale Einbettung und Lebenshaltung

Der sozioökonomische Status der Eltern der Befragten dieses Typs ist niedrig bis eher hoch einzustufen – eine (frühe) Schwangerschaft kann sich in allen sozialen Schichten ereignen. Interessant erscheint jedoch, dass innerhalb der neun Fälle ein Fall vorliegt (T57), der einen starken Hinweis auf soziale Vererbung einer frühen Schwangerschaft bei der Mutter liefert und Risikofaktoren ungünstiger sozialer Konstellationen im Zusammenhang mit dem eigenen Vater aufweist: *„Meine Mama ist selber mit 15 schwanger*

geworden, zu mir. [...] Und ich, ich war 17, als der [Name] auf die Welt gekommen ist. [...] Also, ich sage mein Erzeuger, weil ein Papa war er nie für mich. Ist er bis heute nicht. Den habe ich bis heute nicht kennengelernt. [...] Er hat mir eine Freundschaftsanfrage auf Facebook geschickt, da habe ich das erste Mal ein Bild von ihm gesehen. Aber ich habe nie das Bedürfnis gehabt, dass ich diesen Menschen kennenlerne. Es gibt einfach gewisse Fakten über ihn [Anm.: Drogen, Gefängnis]. So wie er ist, ist er mir nicht abgegangen“ (T57).

Auffällig im Vergleich der Qualifikationen der Eltern und ihrer beruflichen Tätigkeiten ist, dass Personen mit Migrationshintergrund starker Dequalifizierung ausgesetzt sind – ein Malermeister sowie eine Fachmaturantin und ein Fachmaturant verrichten in Österreich Hilfstätigkeiten und Botendienste. Für die mittleren und höheren Qualifikationen der autochthonen Eltern zeigen sich passende berufliche Einsatzbereiche.

Die Befragten schildern keine Auffälligkeiten im Zusammenhang mit ihrer eigenen Sozialisationsgeschichte und befanden sich bei Eintritt der Schwangerschaft in Lehr- oder weiterführenden Schulausbildungen (Ausnahme: eine Person der ersten Generation, die im Ausland nur die Schulpflicht erfüllt hat und in Österreich nur schwer auf dem Bildungs- und Arbeitsmarkt Fuß fassen kann), die dann überwiegend aufgrund der Schwangerschaft vorzeitig abgebrochen werden mussten (nur eine von acht Personen hat die Ausbildung abschließen können). Es besteht aber in allen Fällen der starke Wunsch, die Ausbildung später fortzusetzen. Das Verhältnis zu den Eltern wird von allen neun Befragten als grundsätzlich gut beschrieben, wobei die Nachricht von der Schwangerschaft – gerade bei den jüngeren Befragten – bei den Eltern schon „*schockiert*“ aufgenommen worden sei: „*Jo, meine Eltern waren auch schockiert, weil so bald eben und dass ich meine Lehre unterbrechen hab müssen, weil ich wollte es fertig machen und dann Führerschein und Wohnung, aber jo. Jetzt sind wir alle glücklich, dass er da ist, jetzt geben wir ihn auch nimmer her*“ (T35). Besonders die Großmütter (die Mütter der Befragten) scheinen sich aktiv unterstützend einzubringen, sei es in Form von finanzieller Unter-

stützung für die eigene Wohnung, den Hausrat und Kinderbedarf oder mit guten Ratschlägen und zeitlichen Spielräumen, in denen die Betreuung übernommen wird. Unterstützung zeigt sich teilweise auch im erweiterten Verwandtenkreis, vor allem, wenn die Betreuungsarbeit aufgrund der Notwendigkeit, Geld zu verdienen, übernommen werden muss. So organisiert sich eine Befragte im Familienverbund mit zwei Schwestern (die ebenfalls Kinder haben) und der eigenen Mutter zeitliche Betreuungsfenster, um einer Teilzeitarbeit nachgehen zu können. Eine weitere alleinerziehende Befragte ist mit ihrer Freundin zusammengezogen, die ebenfalls ein Kind hat – auch hier lassen sich Synergien zum Vorteil aller erzielen.

Tabelle 62: Soziale Einbettung und Lebenshaltung bei Typ 3

Soziale Herkunft	
Sozioökonomischer Status der Eltern	niedrig bis eher hoch
Familiensituation	kaum Auffälligkeiten in der Sozialisation
Verhältnis zu den Eltern	gut, unterstützt vor allem durch die eigenen Mütter
Unterstützung durch die Eltern	gegeben (finanziell; Übernahme der Betreuung in bestimmten Zeitfenstern; emotional)
Status der Geschwister	unterschiedlich; Tendenz zu vielen Geschwistern (Einfluss Migrationshintergrund)
Soziale Kontakte	
Freundeskreis	Freunde reagierten geschockt; vereinzelt Eingrenzung des Freundeskreises
Unterstützung	Partner/Kindsvater bringt sich unterstützend ein (5/9); durch Freunde eher emotionale Stütze
Lebenshaltung	
Allgemeines Befinden	gut bis sehr gut
Sichtweise auf den NEET-Status	unproblematisch
Einstellung zur Bewältigung	eher bis sehr zuversichtlich
Freizeitverhalten	eher aktiv, an den Bedürfnissen des Kindes ausgerichtet
Wohnsituation	wohnhaft bei den Eltern (1); mit Partner (4); allein mit Kind (3); WG mit Freundin und deren Kind (1)
Finanzielle Situation	eher unproblematisch durch Unterhaltszahlungen, Karenzgeldbezug und Unterstützung der Eltern

Die Reaktionen der Freunde werden ähnlich wie bei den Eltern geschildert: „*Sie haben sich alle gefreut, aber es war halt jeder geschockt*“ (T37). Bei jüngeren Befragten zeigt

sich auch die Tendenz, dass der Freundeskreis sich aufgrund der verschobenen Prioritäten eher verkleinert hat: *„Früher bin ich viel fortgegangen, aber jetzt eigentlich nicht mehr. Da sind wir lieber daheim mit meinen Freundinnen. Wir quatschen und machen uns so einen gemütlichen Abend, kochen gemeinsam, solche Sachen – gerade dass wir noch nicht stricken, hahaha“* (T57). Gute Freundinnen und Freunde würden aber bleiben, diesen Prioritätenwechsel mitmachen und die Qualität der Beziehung dadurch noch steigern: *„Natürlich ist es hart, mit siebzehn ein Kind kriegen. Das ist die Zeit, [...] wo du so richtig sagst, okay, jetzt brauche ich nicht mehr meine Mama anrufen, wann ich heimkommen soll. Jetzt brauche ich nicht mehr fragen, wo ich hingehge und ob ich darf. So die Zeit, wo die erste Abkapselung stattgefunden hat. Das war gerade noch so frisch. Dann ist gleich [Kind] gekommen, und dann war es wieder: ‚Mama, darf ich heute vielleicht wohin fahren am Abend?‘ Das ist schon ..., aber ich denke, das spielt sich ein mit der Zeit. Der [Kind] wird immer größer ... Zu Anfang war es hart, puh. Also es ist eine radikale Lebensumstellung gewesen, klar. Aber ich habe mich dafür entschieden. [...] Ich bereue es in keinster Weise. Ich bin sooo froh, und es liegt natürlich auch daran, dass ich Unterstützungen habe. Dadurch, dass alle meine Freundinnen eigentlich extrem gut reagieren und meine Mama da ist. Die helfen mir alle. Und wenn der [Kind] beim Papa ist. [...] Meine Zeit für mich ist dann so wie heute. Dann ist das meine Zeit, wenn er beim Papa ist. Er sieht ihn einmal in der Woche, kriegt alles mit von ihm und kennt ihn von Anfang an. Ja, das haut gut hin eigentlich, dass er ihn regelmäßig sieht. Und jede zweite Woche schläft er bei ihm. Und – er zahlt natürlich auch Alimente“* (T57).

Eine besondere Rolle spielen auch die Beziehung zum und der Standpunkt des Vaters und/oder Partners: *„Ja, für mich war es zuerst mal Schock. Ja, ich habe überlegt. Ich meine, ich habe es nicht wirklich in Erwägung gezogen, aber ich habe es mir überlegt, was ist, wenn man es abtreibt, aber es war schon sowieso bei mir viel zu spät gewesen, mein Freund hat dann Gott sei Dank gleich gesagt: ‚Nein, sicher nicht.‘ Ich meine, ich hätte es wahrscheinlich eh nicht gemacht, aber er hat dann auch gleich nein gesagt, er ist dann auch voll hinter mir gestanden, und ich meine, er steht die ganze Zeit völlig hinter mir und*

alles, was wir, und dann hat er gesagt: „Ja ich unterstütze dich voll, egal ob für Berufsschule lernen oder ob er auf den Kleinen aufpasst, während ich lern. Oder wenn er schläft, dass er mit mir lernt“ (T37).

Eine Befragte meint: *„Es ist einfach anders, es verändert den Menschen voll“ (T36)*. Fast alle Befragten beschreiben die Veränderungen durch ihre Kinder als positiv, eine jüngere Befragte bedauert mit Blick auf Gleichaltrige und deren Freizeitgestaltungsmöglichkeiten (Fortgehen) ein wenig die damit verbundenen Einschränkungen. Eine ältere Befragte mit zwei Kindern leidet stark unter der Behinderung ihres zweiten Kindes – es kam mit Downsyndrom auf die Welt, was den Vater dazu veranlasste, die Familie zu verlassen, wodurch wiederum der ökonomische Druck auf die Befragte gestiegen ist, da sie neben der Ernährung der Familie auch den Aufenthaltsstatus (Zuwanderung aus Drittstaat über Familiennachzug) absichern muss.

Der eigene NEET-Status aufgrund der Betreuungspflichten wird – analog zur gesellschaftlichen Akzeptanz dieser arbeitsmarktinaktiven Phase – unproblematisch gesehen. Bedenken werden lediglich in Bezug auf die unterbrochenen Ausbildungen geäußert, doch grundsätzlich wird eine Fortsetzung fix eingeplant oder schon in Angriff genommen (z. B. vorzeitiger Besuch der Berufsschule). Die positive Haltung spiegelt sich auch in einer eher aktiven Freizeitgestaltung wider (Spaziergehen, Elternbesuche, Shoppen), die jedoch sehr stark entlang der Bedürfnisse der Kinder ausgerichtet ist.

3.3.4 Bewältigung des NEET-Status

Die Bildungsferne ist bei den befragten Personen dieses Typs mittel ausgeprägt. Zwar verfügen fast alle bislang über lediglich einen Pflichtschulabschluss, die Lehrausbildungen und weiterführenden Schulen können aber während bzw. nach der Karenz fortgesetzt werden, was teilweise bereits in Angriff genommen wurde: *„Ich habe das erste Lehrjahr normal fertig machen können, dann war ich für sechs Monate daheim und hab*

dann zwei Monate Berufsschule gehabt, wo ich aber in der Zeit in der Karenz war. [...] August bin dann gleich wieder in die Zehn-Wochen-Berufsschule einkommen und bin jetzt bald fertig, und nachher arbeite ich normal bis zum Lehrzeitende, das ist jetzt verschoben worden auf April 2014, aber ich kann im Juli 2013 die Lehrabschlussprüfung machen“ (T37).

Interessant erscheint in Zusammenhang mit Bildungswünschen, dass sieben der neun Befragten als weitere Bildungsziele soziale Berufe nennen: Krankenschwester (1), Altenfachbetreuerin (2), Ärztin (1), Kindergartenpädagogin (2), Behindertenfachbetreuerin (1). Während sechs der sieben Wünsche der Befragten als grundsätzlich gut realisierbar eingeschätzt werden können, erkennt eine Befragte jedoch schon die mögliche Problematik, zeitintensive Ausbildungen mit der Versorgung der Kinder vereinbaren zu können: *„Ja, ich wollte einmal Ärztin werden [Anm.: sagt das leise, lacht aber nachher]. Aber das ist jetzt ein Traum, das kann ich jetzt nicht mehr machen. Alleine wegen die Kinder, es ist einfach jetzt nicht so leicht, ein Babysitter für den Abend zu finden, wenn ich jetzt sage, ich gehe in die Abendschule. Weil gerade am Abend da wollen die meisten schlafen oder die arbeiten den nächsten Tag, oder die gehen in die Schule, da geht es nicht. Und täglich in die Schule gehen, das geht auch nicht, weil ich nicht jedes Mal die Kinder mitnehmen kann. Das Einzige, was mir übrigbleibt, ist zu arbeiten, weil da kann ich sie in die Krabbelstube bringen, so Abendschule geht bei mir gar nicht. Und wenn ich jetzt sage, ich mache es in drei Jahren, bis die wieder in die Schule gehen, aber fünf Jahre ist zu spät für mich, so muss ich das jetzt aufgeben“ (T36). Teilweise äußern die Befragten aber auch sehr flexible, zuversichtliche Ansichten: *„Dann studier ich halt mit 45 oder so, mein, gut, es ist ja alles möglich, wenn der [Kind] größer ist, mit einem anderen Elan und mit anderem Enthusiasmus, mit anderem Bewusstsein“ (T57).**

Tabelle 63: Bewältigung des NEET-Status bei Typ 3

Bildungsferne: mittelmäßig ausgeprägt	
Bildungsniveau	eher niedrig → max. Pflichtschulabschluss aufgrund des Abbruchs einer Ausbildung wegen Schwangerschaft (7/9)
Schulleistungen	mittel
Bildungsaspiration	mittel
Bildungsverlauf	Abbrüche mittlerer Bildungswege wegen Schwangerschaft; Fortsetzung geplant bzw. in Angriff genommen
Arbeitsmarktferne: mittelmäßig ausgeprägt	
Bewerbungsverhalten	derzeit nicht relevant
Arbeits Erfahrung	häufig vorhanden, überwiegend in Form von Lehrzeiten und/oder Beschäftigungen als Hilfskraft
Bewältigung des NEET-Status	
NEET-Status	Karenz/Mutterschutz laufend (8); arbeitsuchend über AMS (1)
AMS-Erfahrung	wenig vorhanden, eher negativ, von BetreuerIn abhängig
Bewertung der Maßnahmen	hilfreich
Prognosen zur NEET-Bewältigung	Fortsetzung angefangener Ausbildungen in den meisten Fällen realistisch, Problematik eher an zweiter Schwelle (Übergang in fixe Beschäftigung bei Betreuungspflichten für kleinere Kinder)

Die Arbeitsmarktferne ist ebenfalls als mittel einzustufen, insbesondere der Übergang in eine fixe Beschäftigung, die motivierend und gut vereinbar ist, kann als eher schwierig erwartet werden. In fast allen Fällen steht der berufliche Wiedereinstieg zwar als Plan fest, jedoch unter der Bedingung, dass das Kind nicht darunter leidet: *„Wobei, ich muss schon sagen, ich lass mir das noch offen. Also wenn ich das Gefühl habe, dass der Kleine sich unwohl fühlt, [...] dann warte ich halt noch ein Jahr“* (T57). Ähnliche Aussagen finden sich auch bei zwei weiteren Personen, hier wirkt das gesellschaftliche Bild der „guten Mutter“, dem entsprochen werden will/muss: *„[...] dass mit der Beziehung irgendwas falsch läuft oder dass ich das mit der Erziehung nicht so in den Griff bekomme. Vor dem fürchte ich mich schon momentan, eigentlich gesagt“* (T56). Zusätzlich wurde über Diskriminierungserfahrungen berichtet, wie z. B. bei einer Person mit Migrationshintergrund der zweiten Generation: *„Ich bewerbe mich intensiv, habe ich auch immer gemacht, auch telefonisch. Und am Telefon ist alles perfekt. Fast immer werde ich sofort eingeladen [Anm.: Person spricht akzentfreies und rhetorisch sehr gutes Deutsch]. Aber kaum komme ich*

dort bei der Firma hinein, ist die Sache erledigt, bevor ich mich überhaupt vorgestellt habe: „Es passt doch nicht, wir haben doch keine Arbeitsstelle frei.“ Obwohl vorher alles anders war. Man spürt das, dass was nicht stimmt. Das Kopftuch. Das ist schon sehr oft vorgekommen“ (T50).

3.3.5 Fazit

Der Typ „Betreuungspflichten“ (Typ 3) zeichnet sich durch eine mittel- bis längerfristige NEET-Erfahrung aus, die in Betreuungspflichten (meist für eigene Kinder) begründet liegt. Aufgrund der bekannten Vereinbarkeitsproblematiken wird eine Eingliederung in den Arbeitsmarkt mittelfristig zwar angestrebt, dies ist jedoch eine Herausforderung. Erfreulich ist, dass abgebrochene Lehr- und Schullaufbahnen in vielen der hier befragten Fälle fortgesetzt werden können (z. B. Vorziehen des Berufsschuljahres, Zusicherung des Lehrbetriebs betreffend Fortsetzung nach der Karenzzeit) und die Betroffenen eine grundsätzlich positive, zuversichtliche Haltung zu ihrer beruflichen Zukunft haben. Diese nährt sich nicht unwesentlich aus der in den meisten der betrachteten Fälle gegebenen Unterstützung aus dem familiären Umfeld und/oder dem Partner.

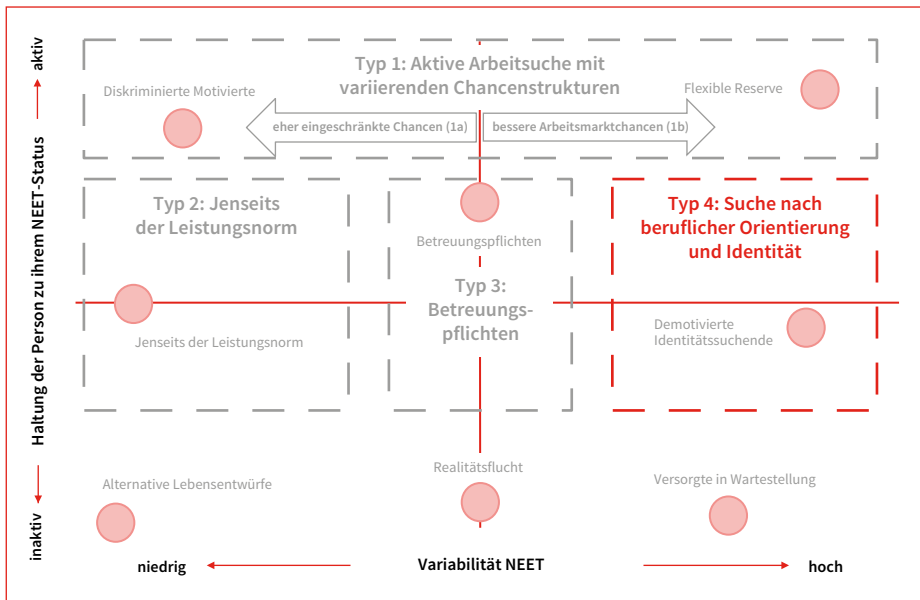
Handlungsansätze für diesen Typ liegen daher in der Förderung von Möglichkeiten, durch Schwangerschaft unterbrochene Ausbildungen fortsetzen zu können, in der Unterstützung von Betroffenen, die nicht auf die Hilfe der Eltern und/oder Partner zählen können, sowie in der Förderung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf.

3.4 Typ 4: Suche nach beruflicher Orientierung und Identität

Der Typ „Suche nach beruflicher Orientierung und Identität“ umfasst Personen, die keine konkrete berufliche Orientierung aufweisen. In vielen Fällen haben diese Personen bereits Erfahrungen mit Maßnahmen zur Berufsorientierung und/oder Bewerbungstrainings absolviert, manche können auch auf eine Kette von Maßnahmen („Maßnahmen-

karriere“) zurückblicken. Gemeinsames bestimmendes Merkmal der Fälle ist die (mehr-
fache) Abbrucherfahrung, da die begonnene Tätigkeit und/oder Bildungsmaßnahmen
nicht den Wünschen und Vorstellungen entsprochen haben.

**Abbildung 78: Grafische Einordnung des Typs 4: Suche nach beruflicher
Orientierung und Identität**



Häufig zeigen sich demotivierte Personen, deren Demotivation in negativen Erfahrungen im Schulsystem, im Maßnahmenangebot und/oder auf dem Arbeitsmarkt begründet liegt. Auch Informationsdefizite oder fehlerhafte Informationen, die in sozialen Netzwerken kursieren, können eine Rolle spielen.

Insgesamt werden 10 der 60 in die Analyse einbezogenen Fälle diesem Typ zugerechnet, die Beschreibung vorliegender Typologie stützt sich somit auf diese Anzahl an Interviews.

3.4.1 Charakteristika des NEET-Status

Tabelle 64: Charakteristika des NEET-Status

Charakteristika des NEET-Status	
Dauer	mittel- bis langfristig (8/10) → 6 Monate bis hin zu mehreren Jahren, unterbrochen durch Gelegenheitsjobs
NEET-Erfahrung	Pendlerstatus (9/10)
NEET-Status	akut (4); bewältigt (6) → Training (5), Beschäftigung (1)
Eingangsfaktoren	<ul style="list-style-type: none"> » familiäre Probleme: Hinauswurf bzw. unfreiwilliger Auszug von zu Hause, Erfahrungen mit dem Milieu Straße und/oder betreute Wohngemeinschaft (3) » fehlgeschlagener Übergang von Schule in Beruf (2) » Beendigung einer Beschäftigung (3) <ul style="list-style-type: none"> → konjunkturell bedingt (1), Kündigung aufgrund aggressiven Verhaltens (1), Eigeninitiative (1) » frühzeitige Beendigung einer Trainingsmaßnahme aufgrund von Budgetkürzungen (1) » psychische Beeinträchtigung (aufgrund von Life-Events) (1)

In Typ 4 werden jene Jugendlichen zusammengefasst, die sich grundsätzlich eine Veränderung des NEET-Status wünschen, jedoch wenig bis kaum Initiative zu einer Situationsveränderung zeigen. Charakteristisch für diesen Typ ist ein hoher Anteil (9/10) von Jugendlichen, die zwischen NEET-Status, Beschäftigungen – meist kurze Gelegenheitsjobs – und/oder Trainingsmaßnahmen hin- und herpendeln. Diese Phase des Pendelns fängt meist nach Beendigung der (Aus-)Bildung an und erstreckt sich über einen Zeitraum von bis zu mehreren Jahren, die eigentlichen NEET-Phasen hingegen sind im Schnitt von mittelfristiger Dauer (drei bis sechs Monate).

Aufgrund des Pendlerstatus (oftmals wird Beschäftigungen nur stunden- oder tageweise nachgegangen) sind die Eingangsfaktoren für diese Risikogruppen schwer zu definieren. Die ursächlichen Bedingungen, die zur NEET-Situation führen, sind in dieser Risikogruppe sehr stark auf eine problembehaftete Sozialisierung sowie eine (sehr) schlechte Schulleistung und ein tendenzielles Abbruchverhalten der Jugendlichen zurückzuführen.

3.4.2 Soziodemografische Merkmale

Die nachfolgende Tabelle zeigt die soziodemografische Verteilung der insgesamt zehn Befragten, die diesem Typ zuordenbar sind. Bei der Auswahl der GesprächspartnerInnen wurde auf eine regionale sowie soziostrukturelle Streuung geachtet. Die in dieser Tabelle präsentierten Daten müssen somit nicht zwingend typisch für diese Gruppe sein.

Es zeigt sich jedoch, dass der Typ eher im zentralen und urbanen Raum zu finden ist und dass hier tendenziell das männliche Geschlecht überwiegt.

Tabelle 65: Soziodemografische Merkmale des Typs 4

Soziodemografische Merkmale (n = 10)	
Geschlecht	männlich (7); weiblich (3)
Alter	16–19 (6); 20–24 (4)
Wohnregion	Landeshauptstadt (3); Zentralraum (4); Land (3)
Familienstand	Single (7); Partnerschaft (3)
Migrationshintergrund	nein (6); ja (4) → 1. Generation (3): Kosovo, Deutschland, Kroatien → 2. Generation (1): Kosovo

3.4.3 Soziale Einbettung und Lebenshaltung

Der sozioökonomische Status der Eltern zeigt ein durchschnittliches Bild, meist verfügen die Eltern über Lehrabschlüsse, vereinzelt ist ein sehr niedriger Status gegeben. Der Versorgungsgrad durch das Elternhaus ist in dieser Gruppe sehr schwach ausgeprägt, nur drei der zehn befragten Jugendlichen sind noch zu Hause wohnhaft. Besonders auffällig in diesem Zusammenhang ist, dass fünf Jugendliche aus dem Elternhaus unfreiwillig ausgezogen sind. Gründe sind oftmals lang anhaltende Konflikte und ein sehr problembehaftetes Familienverhältnis. Ausschlaggebend für den Auszug kann ein Hinauswurf durch die Eltern sein: *„Meine Mutter hat’s einfach nicht mehr gepackt, mit*

den ganzen Kindern, ich hab fünf Brüder. [...] Ja, sie hält es einfach nicht aus. Dann hat sie mich ins Heim, in die WG geschickt“ (T3). Oder der Auszug erfolgte auf Intervention durch Dritte: „[...] meine Sozialarbeiterin hat gesagt: Ja, wenn's heut nicht mehr besser wird, dann brauch i morgen gar nimmer heimgehen. Dann bin i heimgegangen, dann ... hat mich mein Vater nochmal geschlagen. Nächsten Tag bin ich dann hergeführt worden [Anm.: betreute Wohngemeinschaft]“ (T2). Manchmal erfolgt der Auszug aus dem Elternhaus aus eigenem Impuls heraus, wie in diesem Beispiel: „[...] dann hat's familiäre Probleme gegeben, weil i eben keine Hacken gefunden hab und Polizei-Sachen gegeben hat, und ich hab dann zum Kiffen angefangen ... und hab des Auto von meinem Vater gefladert, bin damit herumgefahren, und so hat des seinen Lauf genommen, dann hat's daham einfach gar nimmer gepasst, bin dann daham abgehaut, bin dann nach Linz gekommen ins UFO [Anm.: Jugend-Notschlafstelle]“ (T8).

Die angeführten Beispiele deuten bereits auf ein sehr schwieriges Familienverhältnis und eine problembehaftete Sozialisation hin. Sechs von zehn Jugendlichen berichten über erhebliche Konflikte (Gewalterfahrung, Alkoholismus, ständiger Streit) in der Familie, einige Jugendliche haben den Kontakt zu ihrer Familie völlig abgebrochen, vereinzelt wird verweigert, über das scheinbar schwierige Thema „Eltern“ zu sprechen.

Elterliche Unterstützung ist aufgrund der Familiengeschichte eher weniger gegeben. Bei den Jugendlichen mit einer intakten Elternbeziehung erfolgt die Unterstützung in erster Linie finanziell und in Form von Druckausübung: „*Mein Opa hat halt immer gesagt halt; ‚Tu einmal was!‘, ‚Geh einmal arbeiten!‘ und so. Der hat mir schon auch einen g'scheiten Druck gemacht, das muss ich schon sagen. Dass sie mich von der Wohnung rausschmeißen und solche Sachen. Die haben schon auch einen Druck gemacht, aber das hab ich eh dann gebraucht“ (T11); „*Na ja, die Unterstützung war mittelmäßig, würde ich sagen. Ähm, ja, meine Familiensituation war immer schon irgendwie schwierig. Die Eltern nicht sonderlich viel Zeit gehabt“ (T11).**

Auffällig viele Jugendliche berichten über Life-Events (9/10), meist handelt es sich um eine Kombination verschiedener Ereignisse: „[...] meine Mutter ist jetzt im Trennungsjahr, mit dem Stiefvater bin ich so oft durch die Tür gerannt ... der leibliche Vater lebt in Deutschland bei meiner Oma, weil mein Vater ist Epileptiker, und durch die Krankheit, er könnt schon ne eigene Wohnung haben, aber er ..., Hartz IV und so ... auch Unterhalt hab ich nie bekommen, ich war wenigstens froh, dass ich Kontakt zu meinem Vater hatte, das war alles, was ich hatte, und das war alles, was ich wollte, Geld hat mich nie so interessiert in meiner Jugend“ (T7). Trotz konfliktreicher Beziehung zur Familie besteht in manchen Fällen der Wunsch nach einer aufrechten Elternbeziehung, wie beispielsweise in diesem Fall: „Also ich hab mich eigentlich von meiner Familie komplett abgewendet, die waren immer so: Du hast nie was auf die Reihe gekriegt, und mehr oder weniger schlecht machen, na ja, schlecht machen ... sie haben einfach ziemlich viel Druck gemacht, was ich jetzt auch versteh, damals net verstanden hab, und drum hat es auch damals nicht so gepasst ... ich möcht, wenn ich das wieder auf die Reihe krieg, wenn ich wieder einen normalen Tag, einen geregelten Tagesablauf habe, dann möchte ich schon auch wieder anfangen, dass ich mit ihnen wieder eine Beziehung aufbaue, eben Eltern und so ... ohne Eltern ist halt trotzdem scheiße, egal wie schlimm dass es ist“ (T8).

Tabelle 66: Soziale Einbettung und Lebenshaltung bei Typ 4

Soziale Herkunft	
Sozioökonomischer Status der Eltern	mittel bis niedrig
Familiensituation	Scheidung der Eltern (4); Kernfamilie (5); keine Auskunft (1)
Verhältnis zu den Eltern	mittelmäßig bis sehr schlecht
Unterstützung durch die Eltern	nein (5); ja (5) → finanziell
Life-Events	ja (9/10) → Kombination mehrerer Life-Events: Scheidung der Eltern (5) unfreiwilliger Auszug von zu Hause (5) Erfahrung mit Obdachlosigkeit (3) betreute WG oder Heim (3) Migration (4) Sonstiges: Tod von Bezugsperson, Bruder im Gefängnis, Elternteil chronisch erkrankt, Armut, Drogensucht in der Familie, Adoption
Problematische Sozialisation	ja (6); nein (4)

Soziale Kontakte	
Freundeskreis	Freundinnen und Freunde teilweise auch NEETs, vereinzelt kleiner Freundeskreis
Unterstützung	in Form von Druckausübung
Lebenshaltung	
Allgemeines Befinden	gut (4); mittel bis schlecht (6) psychische Beeinträchtigung (2)
Sichtweise auf den NEET-Status	problematisch bis gelassen
Einstellung zur Bewältigung	resigniert bis unbekümmert, demotiviert
Freizeitverhalten	gemischt (4 aktiv, 6 passiv)
Wohnsituation	wohnhalt bei den Eltern (3); selbstständig (5); betreute WG (1); vorübergehend bei Freund (1)
Finanzielle Situation	unproblematisch (4); problematisch bis schlecht (6)

Ein Teil der Jugendlichen verfügt über Freundinnen und Freunde, die in einer ähnlichen Situation sind, und es lässt sich auch ein gegenseitiger negativer Einfluss beobachten, wie dieses Beispiel zeigt: „*Na ja, meine Freunde waren auch immer daheim halt. Die haben auch nicht viel gearbeitet. Weil wir waren früher immer eine Clique, da waren wir 12, 13 Leute ... viel Blödsinn gebaut und so. [...] ein paar haben schon gearbeitet, und ein paar nicht halt. Ich hab mich halt immer an die gehalten, die halt nicht gearbeitet haben, ist eh klar. Wir haben halt dann gesagt, ja, bleiben wir halt länger draußen und so, und so Sachen halt. Ja, das war ein Fehler, aber ...*“ (T18). Freunde in Beschäftigung oder in (Aus-)Bildung zeigen meist wenig Verständnis für die Situation und üben Druck in Bezug auf eine Veränderung der Situation aus: „*Zu mir haben sie [Anm.: Freunde] gesagt, wie ich den Magistratsjob verloren hab, dass ich deppert bin, weil das war ja ein gut bezahlter Job und so. Und ich soll so schnell wie möglich wieder a Hackn finden, ja. Aber ich hab eh noch Kontakt mit denen und so*“ (T3); „*Ja, die [Anm.: Freunde] haben gemeint ... i soll mir eine Arbeit suchen, dass ich was tun muss*“ (T2). Sehr interessant zu beobachten ist, dass vereinzelt gezielt versucht wird, sich dem negativen Einfluss des Freundeskreises zu entziehen: „*Die meisten sind arbeitslos, genauso wie ich, net alle, aber die meisten. Die, was von der WG [Anm.: kürzlich in eine Wohngemeinschaft gezogen] sind, die Freunde, die gehen alle in die Schule, und ... des sind eigentlich meine neuen Freunde, die alten Freunde, was ich gehabt*

hab in [Ort] und so, mit denen hab ich überhaupt nix mehr zu tun, keinen Kontakt mehr, bis auf einen, und der geht auch in die Schule, also der studiert auch ... und ja, es gibt eigentlich so eh nie Probleme ..., wir unterstützen uns mehr oder weniger gegenseitig, sofern es halt geht, und wenn es net geht, dann geht's halt net, wir versuchen's halt“ (T8).

Die befragten Jugendlichen stehen ihrer NEET-Situation teilweise gelassen, teilweise (sehr) problembewusst gegenüber. Vor allem jene Jugendlichen mit finanziellen Schwierigkeiten – mitunter Schulden von 5.000 bis 9.000 Euro – und prekärer Wohnsituation wollen ihr Leben „in den Griff bekommen“. Vereinzelt kann abweichendes Verhalten wie beispielsweise Drogenkonsum oder Konflikt mit dem Gesetz bzw. können Erfahrungen mit dem Milieu Straße beobachtet werden: „Scheißdrogen. Aber jetzt schon lange nix mehr ... seit ca. einem Monat mach ich gar nix mehr, und jetzt hab ich mich entschlossen, aufzuhören“ (T7); „[...] mein eigener Vater hat mich angezeigt [Anm.: Auto wurde ungefragt entwendet und ohne Führerschein in Betrieb genommen], wäre ich fast in den Häfen gegangen [Anm.: insgesamt drei Strafen fürs Auto: Schwarzfahren, Inbetriebnahme und Fahrerflucht], i bin gegen eine Hausmauer gefahren, i mein, des war so a Pecker, aber ja, Auto war natürlich auch a bisserl lädiert, jetzt hab ich 1.800 Euro nur Polizeistrafe und 2.500 Euro des Auto und die Wand von dem Gebäude, ÖBB-Schwarzfahrstrafen, also insgesamt bin ich auf knapp 9.000 Euro, und der Großteil ist vom Öffentliche-Verkehrsmittel-Schwarzfahren: 1-mal Schwarzfahren ÖBB 100 Euro, wenn du es nicht einzahlst, dann 150, dann 300, aber auch Linz AG, dann kommt einiges an Geld zusammen, wenn man die Briefe bekommt und sie einfach wegschmeißt, nicht einmal aufmacht, irgendwo hinlegt, dann kommt ein ganzer Haufen zusammen, jetzt hab ich drei Klagen, einen Exekutionstitel, g'scheit heftig ... und des möchte ich in der Zukunft auch einmal geschafft haben, dass ich einfach das einmal abgezahlt hab“ (T8).

Die Freizeitgestaltung der Jugendlichen zeigt ein gemischtes Bild: Im Vordergrund stehen die Nutzung der neuen Medien (Konsolen, PC/Internet), Fernsehen, Freundetreffen, und häufig wird auch „Schlafen bzw. Faulenzen“ als Hobby angeführt: „Ich tua die meiste Zeit

eigentlich zocken, bisserl im Internet, a bisserl Film schauen, aber hauptsächlich tua ich spielen, [...] hin und wieder a bisserl mit dem Skateboard herumfahren, aber jetzt ist halt das Wetter auch scheiße dafür“ (T8); „Gar nix, geschlafen, rausgegangen, sonst gar nix“ (T2); „[...] weil ich die ganze Nacht wach war und den ganzen Tag geschlafen habe“ (T18). Ein gewisser Grad an Demotivation führt für einen Teil der Jugendlichen zu einer gleichgültigen Sichtweise gegenüber dem eigenen NEET-Status und spiegelt sich in einer passiven Haltung zur NEET-Bewältigung wider, wie im nachfolgenden Punkt erläutert wird.

3.4.4 Bewältigung des NEET-Status

Die Bildungsferne dieses Typs ist mittel bis stark ausgeprägt. Das liegt vor allem in den tendenziell niedrigen Bildungsabschlüssen und überwiegend (sehr) schlechten Schulleistungen sowie einer eher verhaltenen Bildungsaspiration begründet: Das Bildungsniveau dieser Risikogruppe ist eher niedrig, drei Jugendliche haben keinen Pflichtschulabschluss, fünf Jugendliche nur einen Pflichtschulabschluss, zwei Jugendliche haben eine Lehre abgeschlossen, üben aber beide den Beruf nicht aus (in einem Fall wurde die Person nicht übernommen, im anderen Fall wurde die Lehre in einer Produktionsschule absolviert). Die Schulleistungen sind überwiegend schlecht bis sehr schlecht, ein Abbruchmuster lässt sich am Großteil der Jugendlichen ablesen: Fünf der zehn Jugendlichen haben eine Schule oder Lehre abgebrochen, Beschäftigungen werden nicht lange ausgeführt, Erfahrungen mit verschiedenen Trainingsmaßnahmen sind gegeben. Die Bildungsaspiration ist bei diesem Typ mittel bis vereinzelt sehr niedrig. Wird beispielsweise bei Typ 1 („Aktive Arbeitsuche mit variierenden Arbeitsmarktchancen“) eine erfolgreich abgeschlossene Lehre als Voraussetzung zur Erreichung der Ziele und Wünsche betrachtet, so ist diese Bestrebung nur bei einem Teil der befragten Jugendlichen in der Gruppe des Typs 4 sichtbar, vorrangig wird „jrgendeine Arbeit“ als Einkommensquelle angestrebt, insbesondere für Jugendliche ohne Schulabschluss und mit sehr schlechten Abschlusszeugnissen ist ein Lehrabschluss sehr unrealistisch.

Tabelle 67: Bewältigung des NEET-Status bei Typ 4

Bildungsferne: mittelmäßig bis stark ausgeprägt	
Bildungsniveau	niedrig (8/10) → kein Pflichtschulabschluss (3), Pflichtschulabschluss (5), Lehre (2)
Schulleistungen	tendenziell schlecht (7/10)
Bildungsaspiration	mittel
Bildungsverlauf	Abbruch bzw. Wiederholung (5/10)
Arbeitsmarktferne: mittelmäßig bis stark ausgeprägt	
Bewerbungsverhalten	passiv
Arbeitserfahrung	vorhanden (9/10)
Bewältigung des NEET-Status	
NEET-Status	akut (4); bewältigt (6) → Training (5), Beschäftigung (1)
AMS-Erfahrung	von positiv bis nicht hilfreich → Kursvermittlung
Bewertung besuchter Maßnahmen	tendenziell mittelmäßig bis wenig hilfreich
Prognosen zur NEET-Bewältigung	tendenziell schlechtere Chancen, intensive Betreuung erforderlich

Die Arbeitsmarktferne dieses Typs ist mittel bis stark ausgeprägt. Erfahrungen auf dem Arbeitsmarkt haben bereits neun von zehn der Befragten gesammelt. Interessanterweise werden keine Beschäftigungen über einen längeren Zeitraum gehalten, meistens handelt es sich um prekäre Hilfstätigkeiten und Gelegenheitsjobs. Typisch für diese Risiko- gruppe ist eine demotivierte Einstellung gegenüber der NEET-Bewältigung. Es wird grundsätzlich erkannt, dass eine Veränderung der derzeitigen Situation notwendig ist, jedoch werden kaum Initiativen gesetzt, um an der Situation etwas zu verändern: *„Weiß auch nicht, was ich noch sagen möchte, außer dass ich noch mehr aus meinem Leben machen will. Der Wille ist da, aber ich gib’s ehrlich zu, ich bin viel zu faul, ich schaffes nicht, in der Früh aufzustehen, obwohl mein Handywecker zwei Meter neben mir liegt. Ich stehe manchmal auf, schalt ihn aus und penn weiter, das ist mein Fehler, ich bin so ein schläfriger Mensch. Bis Nachmittag penn ich meistens, dann bin ich bis drei in der Früh wieder munter und dann wieder pennen gehen, ist auch nicht so leiwand. [...] Ja, ich müsste mich eigentlich wieder melden [Anm.: beim AMS], ich will es Tag für Tag machen, aber ich schaff’s einfach nicht“* (T7); *„Ja, am Anfang hab ich halt immer gesagt, ich schau eh um*

das und das. Weil im Endeffekt wollt ich ja ... Ich hab mal so und einmal so gedacht: Ja, ich geh arbeiten, verdiene ich mein Geld. Auf der anderen Seite hab ich mir gedacht: Ja, ich kann ausschlafen, und dann war ich halt ein Neichtl daheim. Aber jetzt weiß ich, das ist eine beschissene Zeit gewesen ohne Arbeit und ohne Geld“ (T18).

Die Erfahrungen mit Trainingsmaßnahmen und Arbeitsmarktservice variieren von positiv bis (sehr) negativ, jedoch zeigt sich in dieser Risikogruppe im Vergleich zu anderen Typen wie beispielsweise Typ1 („Aktive Arbeitsuche mit variierenden Arbeitsmarktchancen“), dass Maßnahmen tendenziell schlechter greifen sowie häufiger negative AMS-Erfahrungen vorhanden sind: *„Na ja, das AMS hat mich schon weitergeleitet, aber es haben einfach ein paar Kurse, was sie mir angeboten haben, haben halt einfach überhaupt nicht gepasst zu mir und zu dem, was ich wollte, und ja, war nicht so meins“ (T12).* Der Gang zum AMS ist für einen Teil der Jugendlichen Mittel zum Zweck, und die BetreuerInnen werden sehr unterschiedlich beurteilt: *„Ja schlecht, ich bin eigentlich gemeldet dort, eigentlich möchte ich's nicht, ich mach's nur deswegen, damit ich mein Geld krieg, ich mach schon des, was sie mir anschaffen, weil sonst krieg ich's ja net, aber grundsätzlich bin ich überhaupt net zufrieden, was die aufführen mit den Jugendlichen, also mit den Leut, was arbeitslos sind. Mei Betreuerin zum Beispiel, ich hab ja vorher in der Küche gearbeitet, wollte damals natürlich Stellen für die Küche haben, Küchengehilfe oder so, habe ich aber ihnen das letzte Mal gesagt, dass ich in die Küche nicht mehr gehn mag, weil i den Stress net aushalte, i weiß genau, dass i dann nach drei Monate sag, i halt des net aus, i schmeiß wieder alles, und dann hat sie gemeint, na, i muss sowieso alles nehmen, was jetzt da ist für dich, weil wir müssen dich irgendwie rausbringen, dann sag i, ja okay, nimm halt an, dass sie mir andere Sachen bringt, und dann steht wieder oben für Küchengehilfe und dann druckt s' mir wieder drei Küchengehilfen aus, und des ist schon des dritte Mal jetzt so, und jedes Mal, wenn ich sag, i möchte das net machen, sagt sie: ‚Ja, es bleibt dir jetzt nichts anderes über‘, zumindest is des der Eindruck von Linz, in Wels hab i viel den Besseren gehabt“ (T8).* Die Gründe für die eher verhaltenen Bewertungen der AMS- und Trainingserfahrungen sind schwer festzustellen, es fällt jedoch auf, dass dieser Typ

diesbezüglich eine gewisse Sonderstellung einnimmt und die tendenziell negative Einstellung zum AMS und zu den besuchten Trainingsmaßnahmen möglicherweise im Zusammenhang mit einer passiven Haltung, einem gewissen Grad an Demotivation, mit Abbruchverhalten und vereinzelt Autoritätsproblematiken der Jugendlichen steht.

3.4.5 Fazit

Der Typ „Suche nach beruflicher Orientierung und Identität“ zeichnet sich durch ein Pendeln zwischen NEET-Status, Trainingsmaßnahmen und kurzfristigen Beschäftigungen sowie Abbruchverhalten aus. Prognosen zur NEET-Bewältigung sind für diesen Typ sehr schwer zu stellen. Es besteht eine grundsätzliche Bestrebung nach Veränderung, dennoch geben die eher passive Haltung und das charakteristische Abbruchmuster Anlass zu einer eher verhaltene Einschätzung hinsichtlich einer langfristigen NEET-Bewältigung. Erforderlich ist vordergründig die Entwicklung einer motivierenden Zielperspektive, begleitet von persönlicher Stabilisierung und Festigung der Identität.

Jugendliche dieses Typs blicken oftmals auf Erfahrungen mit Life-Events, eine problembehaftete Sozialisation sowie ein kritisches Familienverhältnis zurück, die sich in den Bildungslaufbahnen negativ ausgewirkt haben, z. B.:

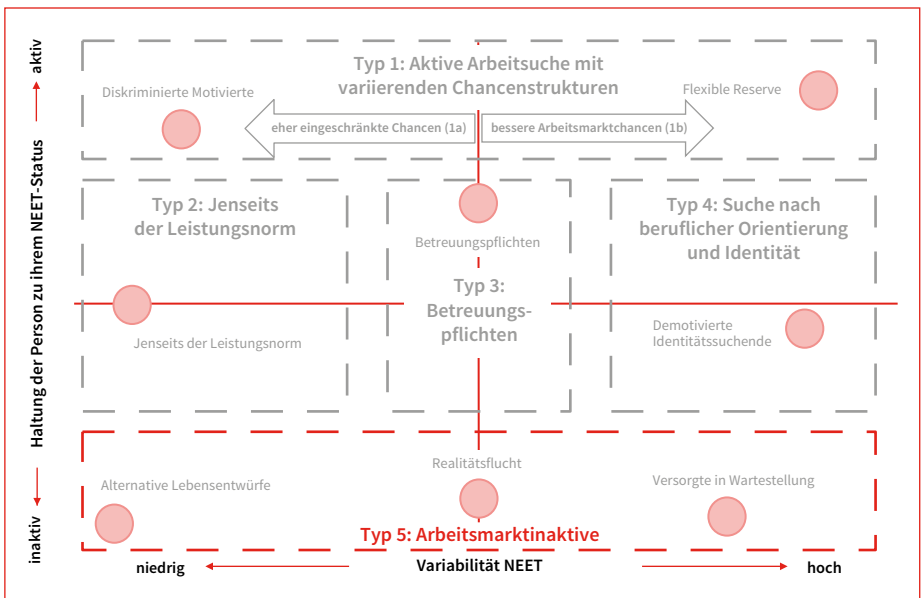
- » T3: Hyperaktivität, Lernschwäche, Aggression – Scheidung der Eltern – von überforderter Mutter in betreute WG geschickt – kein Pflichtschulabschluss
- » T10: Scheidung der Eltern – Mobbing in der Schule – sozial isoliert – „Kurstourismus“

Den Jugendlichen fehlen Strukturen, sie sind oftmals auf sich selbst gestellt und erhalten kaum Unterstützung. Daher sollte ein Handlungsansatz in der Erweiterung des Angebots der Individualbetreuung von Jugendlichen liegen: Einerseits bedarf es SozialarbeiterInnen und StreetworkerInnen zur Aufarbeitung akuter Problemlagen (Gesetzeskonflikte, prekäre Wohnsituationen, Drogenproblematiken, Familienkonflikte etc.), andererseits ausgebildeter Pädagoginnen und Pädagogen sowie BetreuerInnen zur Unterstützung bei der Zielfindung, Stellensuche und Bewerbung.

3.5 Typ 5: Arbeitsmarktinaktive

Der Typ „Arbeitsmarktinaktive“ umfasst Personen, die (derzeit) nicht anstreben, einer Erwerbsarbeit nachzugehen, und entsprechend inaktiv sind (keine bis kaum Suchaktivitäten). Die Gruppe kann vertiefend unterteilt werden in eine kleine Gruppe von Personen mit alternativen Lebensentwürfen, die sich bewusst vom gesellschaftlichen Normalbild abwendet, basierend auf negativen Vorerfahrungen mit den Systemen Schule, Arbeit und/oder Familie. Diese jungen Menschen grenzen sich bewusst von einzelnen oder allen dieser Systeme ab, vielfach steht damit in Verbindung, von zu Hause auszuziehen und bei Freundinnen bzw. Freunden oder auf der Straße zu wohnen.

Abbildung 79: Grafische Einordnung des Typs 5: Arbeitsmarktinaktive



Weiters zeigt sich die Untergruppe der „Versorgten“. Der/die Versorgte kann es sich – aufgrund der durch Eltern oder Angehörige sichergestellten Grundbedürfnisse – leisten,

derzeit keiner Arbeit nachzugehen. Vereinzelt zeigen sich hedonistische Züge in der Schilderung des Freizeitgenusses, mit zunehmendem Alter stehen aber eher andere Umstände in Verbindung mit dem Versorgtenstatus, z. B. Versorgung über die Familie in Zeiten von Krankheit und Krankheitsbewältigung, oder bis eine adäquate Stelle gefunden werden kann. Tendenziell lässt sich festhalten, dass sozial höher gestellte Elternhäuser eher die Versorgerrolle übernehmen können, Jugendliche unter ökonomischen Zwängen haben keinen Zugang zum Versorgtenstatus.

Mehr als bei anderen Typen zeichnet sich in der Gruppe der Arbeitsmarktinaktiven auch abweichendes Verhalten ab, etwa durch Schilderungen von Alkohol- und Drogenmissbrauch, Schwarzfahren, Gewalterfahrungen (z. B. Schlägereien).

Insgesamt werden 7 der 60 in die Analyse einbezogenen Fälle diesem Typ zugerechnet, die Beschreibung vorliegender Typologie stützt sich somit auf diese Anzahl an Interviews.

3.5.1 Charakteristika des NEET-Status

Dieser Typ umfasst Personen, die derzeit arbeitsmarktinaktiv sind und kaum Bestrebungen zeigen, an diesem Status etwas zu verändern. Die Arbeitsmarktferne innerhalb dieses Typs ist unterschiedlich ausgeprägt und reicht von Personen, die dauerhaft keine Arbeit anstreben und alternative Lebensentwürfe verfolgen, über (meist von den Eltern) versorgte junge Menschen, die ihre derzeitige Inaktivität als Lebensstil verteidigen, bis hin zu eher zum Arbeitsmarkt hin anschlussfähigen Personen, die sich in Wartestellung auf eine Ausbildung befinden und aus diesem Grund derzeit keine Arbeit annehmen.

Die NEET-Erfahrung der Arbeitsmarktinaktiven zeigt tendenziell einen bestimmten Verlauf: In der Vorgeschichte haben die Jugendlichen meist bereits kürzere NEET-Phasen (mit Arbeitsuche, Krankheit, Orientierungslosigkeit) durchlaufen. Arbeitsmarktinaktivität tritt dann in einer späteren längeren und durchgängigen NEET-Phase in Erscheinung.

Entsprechend breit gestreut sind die Eingangsfaktoren für den NEET-Status: Bei zwei Betroffenen hat sich aus familiären Problemen und dem Ausreißen von zu Hause als Minderjährige/r heraus der Einstieg ins Milieu Straße (mit Berührungspunkten zu Alkohol, Drogen, Prostitution) vollzogen, wie z. B. in diesem Fall: *„Manchmal habe ich mich mit meiner Mom heftig gestritten. Manchmal war sie wieder freundlich. Sie hat praktisch drei Personen in sich. Indem sie manchmal sagt, sie, ich hab dich so lieb, bist ja mein Kind, dann Beleidigungen vom Feinsten und dann zuhauen. [...] Als kleines Kind hab ich da total viel gemacht. Ich habe da wirklich. Ich hab da zwei Vergewaltigungen hinter mir. Dann war ich in einer Pflegefamilie. Aber auch nur für ein paar Tage, weil's da noch schlimmer war als wie daheim. Da hab ich gebettelt, dass ich heimdarf. Dann war schon öfters das Jugendamt daheim. Die wollten mich wieder zu einer Pflegefamilie, Heim oder WG reintun. Ich hab's aber nicht zugelassen, ich wollt daheimbleiben. Ich hab nämlich irgendwo gespürt, dass irgendwann eine Situation kommt, wo ich wegkann. Und so lange hab ich dann ausgehalten. Also, des waren schon Jahre. Nur in den letzten zwei Jahren ist es dann stärker geworden. [...] Ich hab halt einfach keine Lust mehr drauf g'habt, jeden Tag Vorwürfe anhören zu müssen, oder wenn ich mich wehre, dass dann zugehaut wird. Ich hab auch zugehauen, aber nur als Abwehr. [...] Ich bin an dem Tag überraschend gekommen. Ich bin überraschend gekommen und hab meine Sachen gepackt. Hab am Leib gezittert, weil ich Angst gehabt hab, die flippt jetzt aus, die flippt jetzt aus, dass ich weg bin. Die flippt jetzt aus. Hab ich wirklich Angst gehabt. Und dann hab ich mir gesagt, schieß drauf, du schaffst das. Du schaffst des, du packst jetzt deine Sachen zusammen. Sie [Anm.: Mutter] hat gesagt: ‚Bitte geh nicht.‘ Und im nächsten Moment: ‚Verpiss dich doch, du blöde Kuh, du ignorante Zicke ...‘ [...] mein Freund ist halt da hergegangen, hat gemeint, er kriegt einen Job bei einer bestimmten Frau. Ich wollte nur zu Besuch kommen, wirklich nur zu Besuch, hab der Frau dann alles erzählt. Dann hat sie gesagt: ‚Gut, du bleibst jetzt da‘ [...], dann hat sie mir ein Praktikum versprochen. Und die hat mir den Job versprochen. 300 Euro für den Job für ein Jahr und dann eine Lehre. Also 300 netto, und wenn ich noch massiere, weil ich das gut kann, hätt sie mir 600 gegeben. Sie hat dann gesagt, wir dürfen umsonst bei ihr wohnen, aber die hat dann 100 Euro für mich und*

meinen Freund verlangt, obwohl ich kürzer da war. Die hat 100 Euro Wasser und Strom verlangt. Essen haben wir uns selber zahlen müssen [...], und dann, wie wir dann die Wahrheit [Anm.: verdeckte Prostitution] rausgefunden haben, hat sie uns rausgeworfen, dann haben wir eine Nacht wo schlafen können, und dann bin ich halt da [Anm.: Not-schlafstelle] hergekommen“ (T9). Diese Personen haben – unterschiedlich stark ausgeprägt, aber dennoch bei allen nachweisbar – den Wunsch, sich wieder in einem geregelten, normalen Leben wiederzufinden, sehen sich jedoch kaum in der Lage, selbstständig aus ihrer Situation herauszufinden.

Tabelle 68: Charakteristika des NEET-Status bei Typ 5

Charakteristika des NEET-Status	
Dauer	mittel- bis langfristig → 5 Monate bis 2 Jahre
NEET-Erfahrung	Einstieg über kurzfristige NEET-Phasen (meist als andere Typen), Inaktivität verfestigt sich und ist dann eher durchgängig sowie mittel- bis langfristig
NEET-Status	akut (5); bewältigt (2: Nachholen des HS-Abschlusses, Beschäftigungstherapie)
Eingangsfaktoren	<ul style="list-style-type: none"> » familiäre Probleme – minderjährig von zu Hause ausgerissen – Leben bei Freunden und auf der Straße: Alkohol, Drogen, Prostitution (2) » Schulschwänzen – psychische Probleme – kein Schulabschluss (2) » Diagnose Epilepsie – Schulabbruch und psychisch angeschlagen (1) » Matura nachgeholt und kurz vor Studium (1) » Wunsch nach selbstbestimmter beruflicher Verwirklichung jenseits von Leistungsgesellschaft und Kapitalismus (1)

Der bewusst gewählte alternative Lebensentwurf jenseits von Kapitalismus und Leistungsnorm kommt eher als Zukunftstraum einer älteren Befragten zur Sprache, nicht als realistische Option: „In der Zukunft mal einen Ort schaffen, der sich zu einem autarken Dorf ausbaut und wo alles getauscht wird, wo man sich eine Auszeit nehmen kann, aus dem Hamsterrad aussteigen, vielleicht garteln – hört sich vielleicht nach einer naiven Einstellung an, aber für mich ist das das einzig Wahre“ (T59).

Bei zwei Betroffenen liegen psychische Probleme vor, weshalb kein Schulabschluss geschafft werden konnte und diese derzeit noch über die Eltern versorgt werden. Ebenso

über die Versorgung durch Verwandte konnte eine dritte Person die Diagnose Epilepsie verarbeiten, um in den sechs Monaten neue Kraft für die nunmehr erfolgreiche berufliche Neuorientierung zu sammeln: *„Mein Traumberuf war immer Krankenschwester, ich wollte immer Krankenschwester werden. Ich habe immer gesagt, ich werde einmal Krankenschwester. Und nach der Fachschule habe ich mich dann beworben, bin aufgenommen worden. [...], aber ich bin öfters ohnmächtig geworden. Ich hatte so gesundheitliche Probleme, und mit meinem Arm habe ich auch Probleme, da bin ich schon zweimal operiert worden. Ich kann nichts Schweres aufheben, und ich darf den Arm nicht zu viel anstrengen. In der Schule, wenn ich zu viel schreibe, habe ich auch Probleme, voll viele Schmerzen. Ich war in der Krankenschwesternschule dann beim Neurologen. Ich bin schon länger beim Neurologen, aber dann sind sie endlich draufgekommen, dass ich Epilepsie habe. Dann bin ich noch ein paarmal ohnmächtig geworden. Am Anfang der Therapie war die Direktorin voll lieb, und dann sie hat zu mir gesagt: ‚Du bist selber krank, wie willst du da auf die Patienten aufpassen?‘ Wenn du mit der Ausbildung fertig bist, kann es sein, dass du trotzdem nicht arbeiten kannst, weil die hatten schon mal eine andere Schülerin mit Epilepsie, und die hat die drei Jahre fertig gemacht, und dann konnte sie nicht arbeiten, weil es ihr voll dreckig gegangen ist. Du darfst nicht so viel Stress haben, und Nachtdienste darfst du auch keine machen, auf keinen Fall. Die Medikamente verhindern ja nur ..., dass ich halt keine Anfälle bekomme. [...] Bei Stress muss ich da voll aufpassen. [...] Ich wollte dann mit der Schule ein Jahr Pause machen, damit die Therapie mal gut greift, aber die Direktorin hat gemeint, ich soll lieber ganz aufhören und mir eine Arbeit suchen, die nicht so stressig ist. Am Anfang ist es mir voll dreckig gegangen, da das immer mein Traum war. Ich war ziemlich fertig. [...] Ich habe alles allein weggesteckt. Ich war so richtig fertig. Es gab Zeiten, da habe ich viel geweint und war richtig fertig, aber ich habe das geschafft, ich bin da durch. Ab und zu fallen mir die Zeiten ein, wie ich das Praktikum gemacht habe. Mir hat es sehr gut gefallen, auch wenn ich schlecht gelaunt war, hab ich mit Patienten getratscht und gelacht, und es war ... ein Wahnsinn. [...] Dann habe ich mal auch eine Pause gemacht. Da bin ich zu Verwandten nach Deutschland und Kärnten gefahren und dort ein wenig geblieben. Ich habe mir gedacht, jetzt mache ich mal Pause,*

jetzt genieße ich mal die Zeit, und da habe ich ziemlich lange [Anm.: sechs Monate] Urlaub gemacht“ (T59). Die Befragte schaffte nach diesen sechs Monaten mithilfe des AMS eine Neuorientierung auf den Beruf Versicherungskauffrau und konnte innerhalb von weiteren drei Monaten eine Arbeitsstelle finden, an der sie auch nach Abschluss der Ausbildung verbleiben möchte. In diesem Fall kann der Versorgtenstatus der Befragten als absolut positiv und notwendig für die Krankheitsverarbeitung und Neuorientierung angesehen werden.

Ähnlich unproblematisch und zeitlich beschränkt gestaltet sich der Versorgtenstatus einer Maturantin mit Migrationshintergrund, die mit Semesterbeginn ein Studium antreten wird, um endlich aus den vorangegangenen Hilfsarbeiten auszusteigen und ihren Wunsch nach adäquater Beschäftigung realisieren zu können: *„Sie [Anm.: Dame des Leasingbüros] hat mir nahegelegt, mich im Moment arbeitslos zu melden, auch in Hinblick auf die Matura und meine Studienpläne danach. Das würde es auch für Firmen nicht leicht machen, wenn sie wissen, dass ich nächstes Jahr zu studieren beginne. [...] Dass ich dann etwas im Sozialbereich bekomme und etwas Sinnvolles machen kann, das mich und andere auch erfüllt“ (T50). Diese Befragte kann die NEET-Phase mit eigenen Ersparnissen und den Einkünften des Ehepartners überbrücken.*

3.5.2 Soziodemografische Merkmale

Nachfolgende Tabelle zeigt die soziodemografische Verteilung der insgesamt acht Befragten, die diesem Typ zuzuordnen sind. Bei der Auswahl der GesprächspartnerInnen wurde wie bei den anderen Typen auf eine regionale sowie soziostrukturelle Streuung geachtet. Die in dieser Tabelle präsentierten Daten müssen nicht zwingend typisch für diese Gruppe sein. Es zeigt sich jedoch, dass der Typ in allen Wohnregionen und allen Altersgruppen zu finden ist.

Tabelle 69: Soziodemografische Merkmale des Typs 5

Soziodemografische Merkmale (n = 7)	
Geschlecht	weiblich (5); männlich (2)
Alter	16–19 (3; 2 davon noch nicht volljährig); 20–24 (4)
Wohnregion	Landeshauptstadt (3); Zentralraum (3); dezentral/Land (1)
Familienstand	Partnerschaft (2); alleinstehend/Single (5)
Migrationshintergrund	ja (5/7) → 1. Generation: Deutschland (2) → 2. Generation: Türkei (3)

3.5.3 Soziale Einbettung und Lebenshaltung

Der sozioökonomische Status der Eltern zeigt ein durchschnittliches Bild von mittlerem (Lehre, Facharbeit) bis vereinzelt höherem Niveau (Matura). Finanzielle Schwierigkeiten in der Familie werden nicht geschildert. Das Verhältnis zur und die Unterstützung durch die Herkunftsfamilie scheinen bei den Versorgten intakt zu sein, es werden keine besonderen Vorkommnisse oder Traumata im Zuge der Sozialisation sichtbar.

Tabelle 70: Soziale Einbettung und Lebenshaltung bei Typ 5

Soziale Herkunft	
Sozioökonomischer Status der Eltern	mittel
Familiensituation	teilweise Life-Events (siehe Eingangsfaktoren in Tab. 68)
Verhältnis zu den Eltern	mittel (Versorgte, Wartestellung) bis sehr schlecht (Milieu Straße)
Unterstützung durch die Eltern	gegeben (Versorgte, Wartestellung) oder nicht (Milieu Straße)
Status der Geschwister	divers (keine Geschwister bis Verweigerung der Auskunft)
Soziale Kontakte	
Freundeskreis	Freundinnen und Freunde ebenfalls in gleicher/ähnlicher Situation (Milieu Straße) unverändert (Versorgte, Wartestellung), teilweise Einengung bei Vorliegen von Krankheit
Unterstützung	überwiegend durch professionelle Strukturen Freundinnen bzw. Freunde eher emotionale Stütze

Lebenshaltung	
Allgemeines Befinden	mittel bis eher schlecht
Sichtweise auf den NEET-Status	eher problematisch (Milieu Straße) bis eher unproblematisch (Wartestellung, begrenzter Versorgenstatus)
Einstellung zur Bewältigung	eher (Wartestellung) bis wenig zuversichtlich (Milieu Straße)
Freizeitverhalten	gemischt
Wohnsituation	wohnhafte bei den Eltern (2); selbstständig (1); Straße oder Notschlafstelle (3); betreute WG (1)
Finanzielle Situation	eher unproblematisch (Versorgte) bis prekär (Milieu Straße)

Ganz im Gegensatz dazu stehen die Werdegänge jener drei Befragten, die familiäre Probleme schildern (siehe Eingangsfaktoren, Tab. 68), die sie letztlich ins Milieu Straße getrieben haben. Auch hierbei zeigt sich – wie auch bei anderen Typen in Bezug auf abweichendes Verhalten – eine Vererbung von den Eltern auf die Jugendlichen: *„Ich meine, ich hab sehr viel von meinen leiblichen Eltern. Ich hab von meinem Papa eher das Temperamentvolle und Aggressive ein bisschen, von meiner Mama das mit die Drogen ein wenig, weil Mama ist ein Junkie gewesen“* (T31). Diese Befragte schildert anschaulich ihren Status als Pflegekind, fühlt sich nicht akzeptiert und „traktiert“, was sie selbst als ursächlich für ihre psychischen Problemlagen und den Drogenkonsum, der ihr über den Alltag hinweghelfe, sieht: *„Ich habe, glaube ich, schon alle Psychologen durch, die was man durchhaben kann [Anm.: lacht], und irgendwann willst du über dich selbst auch nicht nachdenken, und da hat mir das [Anm.: Kiffen] immer geholfen, aber es zieht mich so voll obi, ich meine, ich stehe eh auf, und ich kann auch arbeiten gehen, ich meine, wenn du den ganzen Tag denkst, dass du dich am Abend einrauchen kannst, ist halt dann schon ein bisschen kritisch. Ja, ich bin seit meinem 11. [Lebens-]Jahr in Therapie, und ja, es ist ja immer der Druck da gewesen [...] ja, ich hab dann immer wieder Aufenthalte in Wagner-Jauregg [Anm.: Landesnervenklinik] gehabt [...] ja, ich hab Borderline, Persönlichkeitsentwicklungsstörung. [...] weil ich eigentlich dazu traktiert worden bin, dass ich heut was Soziales mache, weil ich kann ja so gut mit Menschen umgehen, jo, von Kindergarten bis Krankenschwester, hätte ich alles machen sollen, von meinen Eltern aus. Ich hab mir nicht einmal meine höhere Schule selber ausgesucht, ich wollte in Vöcklabruck in die Schule*

gehen, und meine Mama hat mich nach Ried gesteckt, und das war halt, ja, sehr viele familiäre Probleme einfach auch und dadurch auch die psychischen Probleme. [...] Ja, meine Pflegeeltern, die sind eine wirkliche Bilderbuchfamilie, wo halt dann so ein rebellisches Mädchen auch noch dabei ist, wo halt jeder immer wieder sagt, ja, gehört die jetzt zu euch, gehört die nicht zu euch, und ja. Im Grunde muss ich mich schon mein ganzes Leben lang für alles, was ich mache, rechtfertigen, und aber nicht nur vor meinen Eltern, sondern von der ganzen Ortschaft eigentlich, und das ist schon ein wenig heftig, und deswegen bin ich auch ausgezogen also ... Und ich hab auch voll wenig Unterstützung bekommen von daheim oder so. Und dann schieß ich komplett drauf und sag, ja, ich mache es eh alleine“ (T31).

Überdies dürfte auch hier soziale Vererbung eine Rolle spielen, denn ihre leibliche Mutter war/ist ebenfalls drogensüchtig: *„Mein Leben lang hab ich meine Mutter nicht kennt, aber wie ich 14 war, hab ich’s kennengelernt, war mei Mama voll drauf, weißt, was ich meine, und das ist dann schon ein wenig heftig“ (T31).*

Diese unterschiedliche Lage von Versorgten und Personen im Milieu Straße lässt sich auch für die sozialen Kontakte und die Lebenshaltung der Jugendlichen festhalten. Während Versorgte einen vielfältigeren Freundeskreis aufweisen, bewegen sich Jugendliche im Milieu Straße nahezu ausschließlich in diesen Strukturen und schreiben ihnen den Status einer „Ersatzfamilie“ zu. Dabei erkennen die Betroffenen durchaus ihre wohntechnisch wie finanziell prekäre Lage und schätzen ihren NEET-Status grundsätzlich als problematisch ein, obgleich die Freiheit des Lebens auf der Straße auch starke Betonung findet: *„Mir geht’s dabei sehr gut, ich hab meine Leute ... ich bin täglich am Schnorren auf der Landstraße, wegen Geld, ich bin momentan nicht mal mehr krankens-versichert [...], da unten, wo die Autobahnbrücken sind ..., da kannst du oben richtig geil pennen, dich nervt da oben kana ... Gut... Autolärm, is ja schießegal, aber dich nervt koana, dich sieht koana, des ist richtig geil da oben, und mit dem Schlafsack, was ich hab, war’s auch richtig geil ... Komfort: -12, extreme: -24 Grad. [...] Aber da ich so ein Sturkopf bin*

und nicht ins Nova oder ins B37 [Anm.: Notschlafstellen] gehen möchte, weil mir das zu abgegratelt ist und ich schon mal in so einer Einrichtung war und ich komplett abgesackt bin ..., deswegen sag ich Nein und penn lieber mit dem Schlafsack draußen unter einer Brücke. [...] Nein, ich möchte einfach nur überleben ... und den Winter gut umbringen, weil der Winter wird verdammt kalt ..., der wird arschig ..., und ich hab schon mal einen Winter mitgemacht auf der Straße, das war nicht nett“ (T6). Versorgte und Personen in Wartestellung hingegen sehen ihre Inaktivität als weniger problematisch und sind auch zuversichtlicher hinsichtlich einer Bewältigung der NEET-Phase.

3.5.4 Bewältigung des NEET-Status

Das Bildungsniveau der Befragten ist eher niedrig, fünf der sieben Befragten verfügen lediglich über einen Pflichtschulabschluss, bei vier Personen liegen Abbrüche weiterführender Ausbildungen (v. a. Lehre) vor. Die Schulleistungen sind nach eigenen Auskünften eher schlecht, vereinzelt fand eine Sonderbeschulung statt, es findet sich aber auch je eine Person mit Lehrabschluss und Matura.

Tabelle 71: Bewältigung des NEET-Status bei Typ 5

Bildungsferne: mittel bis stark ausgeprägt	
Bildungsniveau	eher niedrig → max. Pflichtschulabschluss (5/7)
Schulleistungen	mittel bis schlecht
Bildungsaspiration	mittel → alle artikulieren Berufswünsche
Bildungsverlauf	Abbrüche (4/7), unterschiedliche Schulerfahrungen
Arbeitsmarktferne: mittel bis stark ausgeprägt	
Bewerbungsverhalten	keines
Arbeitserfahrung	überwiegend vorhanden (6/7), meist in Form von Lehrzeiten
Bewältigung des NEET-Status	
NEET-Status	überwiegend akuter Status (6/7), 1 Person in Beschäftigung
AMS-Erfahrung	divers
Bewertung der Maßnahmen	hilfreich
Prognosen zur NEET-Bewältigung	<ul style="list-style-type: none"> » Versorgte und Wartestellung → „Reifephase“ mit mittleren Chancen im Anschluss » Milieu Straße → stark ausgeprägte Arbeitsmarktferne, schwierig aufgrund von Mehrfachproblemlagen

Die Schulerfahrungen reichen von besonders positiv bis negativ, z. B. liegen gute Schulerfahrungen einer Schülerin mit Migrationshintergrund vor: *„Ich habe eigentlich immer gute Erfahrungen in der Schule gemacht. Ich kann mich glücklich schätzen, denn viele kriegen Probleme mit den Lehrern oder Mitschülern. Bei mir war dem nicht so. Ich bin immer mit allen gut ausgekommen. [...] Mit den Lehrern hatte ich durchwegs Glück. Von ihnen habe ich oft Lob gekriegt, weil ich als Migrantin eine Sprache dazugelernt habe und schriftlich besser bin als ÖsterreicherInnen. Das haben sie eigentlich pauschal gesagt: ‚MigrantInnen schreiben oft genauer und besser als ÖsterreicherInnen‘, haben sie gemeint. [...] Ich bin nie sitzen geblieben und hab’s von Anfang an bis jetzt immer durchgezogen“* (T50). Eine andere Befragte schildert negative Erfahrungen: *„Hab mich mit den SchulkollegInnen nicht verstanden, weil da hab ich noch türkise Haare gehabt, und die Lehrer waren auch nicht so berauschend, haben gemeint, dass ich von der Schule fliege, wenn ich im Kochunterricht nicht das Nasenpiercing rausgebe ..., und dann bin ich halt nicht mehr hingegangen [...], dann hab ich den Schulstoff nicht mehr nachholen und auch wegen Konzentrationsschwäche aufgrund der Medikamente bin ich nicht mehr in die Schule gegangen. [...] Nein, ich hab mich in der Schule nicht wohlgeföhlt. Ich weiß nicht, ich mag das einfach nicht, wenn ich da drinsitz. Ich lern das lieber wirklich selber. Das ist einfach nicht meins“* (T15). Und auch die oben bereits in Zusammenhang mit ihrer Familiensituation zitierte Befragte mit Borderline-Störung wurde in der Schule nicht verschont, sondern war vielmehr sexuellen Übergriffen seitens der Mitschüler ausgesetzt: *„Jo, ich hab in der Hauptschule so Freunde gehabt, aber die haben mich halt, also viel verarscht. [...] Wie ich Hüften und Busen gekriegt hab und Arsch kriegt ... Ja, ich war die, die was sich angreifen dürfen lassen hat, die was sich ins Kammerl zerren lassen hat, und ich hab es mir eh gefallen lassen, ich hab mich eh nicht gewehrt, was willst du gegen 19 Burschen tun?“* (T31).

Die Bildungsaspiration ist insofern als mittel einzustufen, als alle Befragten konkrete berufliche Wünsche äußern und Schritte beschreiben können, die es zur Realisierung brauchen würde. Gerade bei Arbeitsmarktinaktiven im Milieu Straße scheidert die Rea-

lisierung aber an der stark ausgeprägten Arbeitsmarktferne und den gegebenen Mehrfachproblemlagen, sodass derzeit keine Bewerbungsaktivitäten gesetzt werden. Teilweise beruht diese Verweigerung auch auf geschilderten negativen Erfahrungen mit dem Arbeitsmarktservice: „[...] *da es mir letztens beim AMS einen Vogel rausgehaut hat. Weil die wollten mich in den Kurs reinstecken, wo ich nur ein kleines Taschengeld bekommen hätte, und da bin i net hin, und da hat er gefragt, warum i wieder net in Kurs gegangen bin ... , hat gesagt: ‚Dein Pech‘, dann hab i gesagt: ‚Nix, mein Pech ... ja ... ich arbeite nicht für so ein deppertes Taschengeld‘, und bin dann aufgestanden und rausgegangen. Jetzt bin ich abgemeldet, bin nicht mal versichert, aber ... mei, was passiert, passiert“ (T6).*

Im Gegensatz dazu können die NEET-Phasen bei Versorgten und Personen in Wartestellung eher als „Reifezeiten“ betrachtet werden, die mit mittleren Chancen – inaktive Phase als Lücke im Lebenslauf muss erklärt werden können – auf einen Arbeitsmarkterfolg einhergehen, sobald relevante Begleitumstände (wie z. B. Krankheitsverarbeitung und Neuorientierung) geregelt sind.

3.5.5 Fazit

Der Typ „Arbeitsmarktinaktive“ (Typ 5) zeichnet sich durch eine mittel- bis längerfristige NEET-Erfahrung aus, die folgende Gründe haben kann:

1. (Nach-)Reifephase, während deren die Jugendlichen (meist durch die Eltern) finanziell versorgt sind,
2. (eher kürzere) Wartephase auf bestimmte Bildungs- oder Beschäftigungsziele oder
3. Leben außerhalb des Normsystems (Milieu Straße).

Während die Lebensgeschichten der ersten beiden Untergruppen eher unproblematisch verlaufen und mittlere Chancen auf eine erneute Heranführung an den Arbeitsmarkt gegeben sind, erschweren die meist als Mehrfachproblemlagen (z. B. T15: psychische

Probleme – Schulschwänzen – Ausreißen von zu Hause – Drogensucht; T31: leibliche Mutter drogenabhängig – Pflegefamilie seit dem Alter von drei Jahren – sexuelle Übergriffe in der Schule – Borderline – Cannabis als „Stabilisierung“ – Drogenmilieu nunmehr einziges soziales Umfeld) zutage tretenden Herausforderungen in der Untergruppe im Milieu Straße eine Arbeitsmarktintegration, wenngleich diese in der Regel selbst gewünscht wird.

Gefragt nach eigenen Vorschlägen zur Verbesserung der Lebenslage, nennen Personen aus dem Milieu Straße vor allem Angebote für günstigen Wohnraum und zur Deckung anderer Grundbedürfnisse (Essen, Waschen, Hygiene) sowie gesellschaftliche Akzeptanz: *„Ich tät sagen, dass es keine Wohnungen mehr geben sollte, die was so teuer sind. Dass es für Leute, die was etwas ärmer dran sind, eine günstigere Wohnung gibt. [...] Und dass die halt als Erstes drankommen und nicht als Letztes. Dass dir auch den Strom leisten kannst und so, auch die anderen Dinger, dass du keine Schulden machen musst. Dass halt einfach die Lebensmittel, dass man so ne Karte zum Beispiel kriegt, dass die Lebensmittel für einen günstiger sind, dass man sich g'scheite Lebensmittel kaufen kann, damit man nicht abmagert. Vielleicht auch so 'ne Karte, damit man sich mehrere Klamotten leisten kann, dass man sich am Leben einfach was gönnen kann und was leisten. Ich meine, wir sind auch Menschen, und wir wollen uns auch was leisten können. Es ist ja wirklich kein Wunder, dass wir den Reichen nacheifern. Und uns denken: Bow, die hauen das Geld nur raus, und wir müssen jeden Cent umdrehen. Das nervt uns einfach. Wenn ich das so sagen darf, das kotzt uns an! Wir möchten einfach ein normales Leben, und wir kämpfen auch dafür“* (T9).

Besonderes Anliegen beider Befragten mit Erfahrungen in den Notschlafstellen für Erwachsene sind verbesserte Bedingungen in diesen Notunterkünften. Eine Person beschreibt, dass man sich in dieser Notschlafstelle einfach „wegdröhnen“ müsste, um es auszuhalten. Konkreter schildert die zweite Person: *„Puuuhhh ... wo soll i anfangen? Ja, i lieg mit einem im Zimmer, der liegt so knapp neben mir [Anm.: zeigt ca. einen halben*

Meter], der scheidet und brunzt ins Bett... und boah ..., ja, es is einfach ..., du wirst behandelt, wie als ob du der allerletzte Dreck wärst, von den Sozialarbeitern und ... ja ... voll herablassend und demütigend ... und so ..., is net schön dort. [...] Ja, da sind lauter 50-, 60-jährige alte Alkis, die was sich in die Hosen kacken und ... wähh ..., ist einfach ekelhaft und schwierig ..., des durchdrucken“ (T4).

Das gesellschaftlich manchmal propagierte Bild der freiwilligen AussteigerInnen, die ihr Leben auf der Straße genießen würden, lässt sich aus den vorliegenden Gesprächen nicht bestätigen. Vielmehr zeigt sich, dass das Milieu Straße ein Zufluchtsort ist, aus dem nur schwer wieder ausgestiegen werden kann (der Freundeskreis auf der Straße wirkt systemerhaltend) und in dem fast zwangsläufig Berührungspunkte zu abweichendem Verhalten (Drogenkonsum, Alkoholmissbrauch, Gewaltausübung, vereinzelt auch Prostitution) gegeben sind. Betroffene brauchen daher neben langfristigen Angeboten vor allem niederschwellige Möglichkeiten, um sich zu entwickeln und schrittweise wieder in Strukturen zurückzufinden, die eine erneute Heranführung an den Arbeitsmarkt möglich machen.

4 SYNTHESE

Dieser Abschnitt beschreibt die auf Basis der n = 80 Interviews erarbeitete Typologie nochmals im Überblick und fokussiert Risiko-, Bewältigungs- und Schutzfaktoren hinsichtlich NEET. Anschließend werden Rückmeldungen zu bestehenden Strukturen für NEET-Jugendliche wiedergegeben und zum Abschluss Maßnahmenempfehlungen für relevante Themenfelder beschrieben.

4.1 Die Typen im Überblick: Gemeinsamkeiten und Unterschiede

Um das Phänomen NEET zu verstehen und Erkenntnisse über ursächliche Bedingungen sowie über zusammenhängende Auswirkungen auf die individuelle Lebensqualität zu gewinnen – auch im Hinblick auf eine Ableitung von Maßnahmen –, ist eine Abstraktion von Untergruppen (Typen) erforderlich. In der internationalen Literatur findet sich eine Fülle an zum Teil sehr unterschiedlichen NEET-Typologien. Dies weist auf die Komplexität und Schwierigkeit einer Einschätzung des Phänomens NEET hin.

Die bestehenden Typologien beziehen sich entweder stark auf individuelle Einstellungen und Haltungen der Personen oder konzentrieren sich auf Risikofaktoren und/oder ursächliche Bedingungen.

Die Stärke der hier präsentierten Typologie, die sich auf 80 durchgeführte Interviews stützt, liegt an der Zweidimensionalität der Matrix, anhand deren die Typen verortet werden: Die vertikale Achse bildet die personenbezogene Komponente in Form der Haltung zum eigenen NEET-Status und somit die individuelle Motivation ab. Die horizontale Achse dagegen bildet die Variabilität des NEET-Faktors als Ausdruck des gesellschaftlich gegebenen Möglichkeitspielraums ab, im Wesentlichen die Konformität mit vorherrschenden Normalitätsvorstellungen, insbesondere der Leistungsnorm.

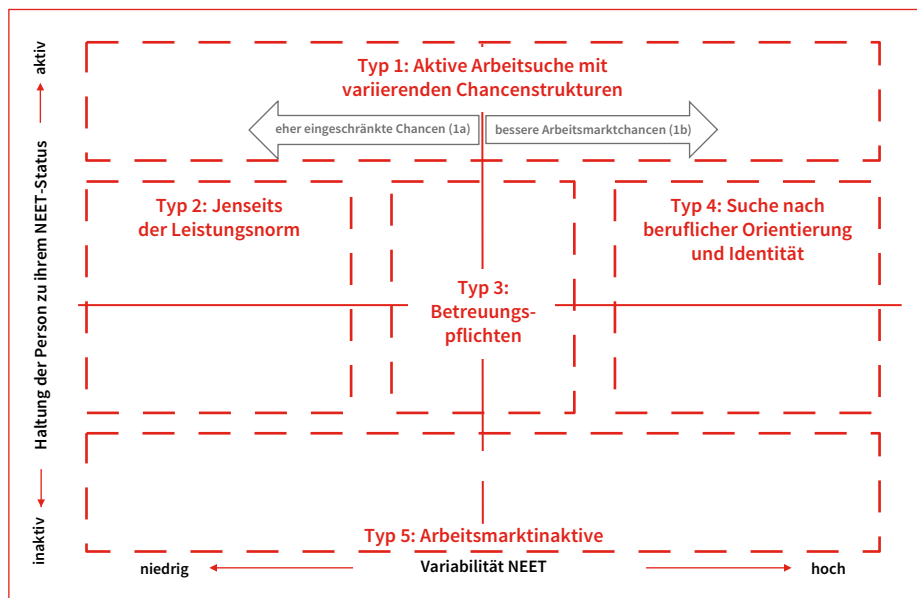
Aus dem Material der qualitativen Untersuchung konnten, wie in Abbildung 80 ersichtlich, fünf Haupttypen abgeleitet werden:

- » Typ 1: „Aktive Arbeitsuche mit variierenden Chancenstrukturen“
- » Typ 2: „Jenseits der Leistungsnorm“
- » Typ 3: „Betreuungspflichten“
- » Typ 4: „Suche nach beruflicher Orientierung und Identität“
- » Typ 5: „Arbeitsmarktinaktive“

Dabei muss stets im Blick behalten werden, dass sich im Laufe von „NEET-Karrieren“ die Typenzuordnung verändern kann, etwa wenn eine orientierungslose Person (Typ 4) aufgrund starker Demotivation und Zwang zur Teilnahme an einer als nicht sinnvoll bewerteten Maßnahme und langer NEET-Dauer beschließt, sich von der Arbeitsuche und dem AMS abzuwenden (siehe Typ 5: „Arbeitsmarktinaktive“), um dann nach einer gewissen „Reifezeit“ zu beschließen, die Suche nach Arbeit doch wieder in Angriff zu nehmen (siehe Typ 1a: „Aktive Arbeitsuche mit schlechteren Chancen“ aufgrund langer NEET-Dauer).

Im Folgenden werden die einzelnen Typen in einer Kurzdarstellung präsentiert (für eine detaillierte Beschreibung der einzelnen Typen siehe Kapitel 3: „Verdichtung zur Typologie“). Anschließend werden Gemeinsamkeiten und wesentliche Unterschiede der Typen erläutert.

Abbildung 80: Überblick über alle Typen



Typ 1 („Aktive Arbeitsuche mit variierenden Chancenstrukturen“) zeichnet sich durch eine aktive Haltung hinsichtlich einer NEET-Bewältigung aus. Per definitionem befinden sich demnach in dieser Gruppe die klassischen Jugendarbeitslosen, also jene, die innerhalb der letzten vier Wochen aktiv nach Arbeit suchten und binnen zwei Wochen eine Beschäftigung anfangen könn(t)en. In der Matrix wird dieser Typ anhand der vertikalen Achse im oberen Bereich verortet (hohe Aktivität in Richtung NEET-Bewältigung, aktive Haltung), entlang der Dimension Variabilität des NEET-Faktors – horizontale Achse – lässt sich die unterschiedliche Chancenstruktur diverser Gruppen von aktiv arbeitssuchenden Jugendlichen nachzeichnen: Im linken Bereich befinden sich Jugendliche (Typ 1a), die dem vorherrschenden gesellschaftlichen Verständnis von Leistung tendenziell weniger entsprechen (Migrantinnen und Migranten mit nicht deutscher Muttersprache, soziale Unterschicht, fehlende Soft Skills, Sprachdefizite, lange Lücken im Lebenslauf,

schlechte Abschlusszeugnisse etc.) und denen dadurch schlechtere Chancen auf eine langfristige Arbeitsmarktintegration zugeschrieben werden müssen. Im rechten Bereich der Matrix hingegen befinden sich Personen (Typ 1b), die zumeist einmalige NEET-Erfahrungen von kürzerer Dauer aufweisen und denen relativ gute Chancen auf eine NEET-Bewältigung zugeschrieben werden. Das Familienverhältnis ist unproblematisch, es zeigen sich kaum Auffälligkeiten in der Sozialisation oder Erfahrungen mit Life-Events. Die Jugendlichen erhalten in der Regel Unterstützung durch ihre Eltern, und es zeichnet sich eine überwiegend gelassene, zuversichtliche Einstellung im Hinblick auf die NEET-Bewältigung ab. Bei beiden Typen ist ein tendenziell erhöhter Anteil an Personen mit Migrationshintergrund gegeben. In der Gruppe des Typs 1b (bessere Arbeitsmarktchancen) ist das Verhältnis zwischen Autochthonen und Jugendlichen mit Migrationshintergrund (zweite Generation) ausgeglichen, dagegen überwiegen in der Gruppe des Typs 1a Migrantinnen und Migranten der ersten Generation, die Aufenthaltsdauer in Österreich ist mitunter noch relativ kurz (unter drei Jahren). In Abgrenzung zu Typ 1b („Aktive Arbeitsuche mit besseren Arbeitsmarktchancen“) zeigen sich bei Typ 1a („Aktive Arbeitsuche mit eingeschränkten Chancen“) Auffälligkeiten in der Sozialisation sowie häufige Erfahrungen mit (meist mehreren) Life-Events (Scheidung der Eltern, Migration, Gewalterfahrung in der Familie, Alkoholmissbrauch in der Familie, frühzeitiger Auszug aus dem Elternhaus u. Ä.). Die oftmals langen NEET-Phasen (über ein bis zwei Jahre) bei schlechteren Arbeitsmarktchancen und viele Absagen führen zu einer entmutigten, teilweise resignierten Haltung hinsichtlich einer NEET-Bewältigung.

Typ 2 („Jenseits der Leistungsnorm“) umfasst Jugendliche, die vorübergehend oder dauerhaft aufgrund gesundheitlicher Einschränkungen nicht in der Lage sind, einer „Normalarbeit“ im Sinne einer Vollzeitbeschäftigung auf dem ersten Arbeitsmarkt nachzugehen. In den analysierten Fällen handelt es sich überwiegend um psychosoziale Problemlagen bzw. Erkrankungen, allerdings zählen auch Jugendliche mit physischen Beeinträchtigungen und/oder chronischen Erkrankungen, die die Möglichkeit der Ausübung einer Vollzeittätigkeit einschränken, dazu. Besorgniserregend viele Jugend-

liche – über alle Typen verstreut, jedoch am stärksten ausgeprägt in Typ 2 – berichten über Erfahrungen mit psychischen Problemlagen (Lernschwächen, ADHS, psychosoziale Störung wie aggressives Verhalten, Drogenkonsum, Angststörungen, Borderline, Ritzen u. Ä.), mitunter konnten diese bereits (teilweise) überwunden werden. Die psychosozialen Problemlagen können häufig auf eine problembehaftete Sozialisation und/oder Erfahrungen mit Life-Events zurückgeführt werden. Bestrebungen zur NEET-Bewältigung lassen sich feststellen, jedoch verhindern die gesundheitliche Einschränkungen die Ausübung einer regulären (Vollzeit-)Beschäftigung, alternativ wird an Maßnahmen – vorwiegend Stabilisierungsmaßnahmen und Arbeitstrainings – teilgenommen. Trotzdem gelingt meist keine Integration in den ersten Arbeitsmarkt, und somit blicken Jugendliche dieses Typs auf relativ lange Maßnahmenkarrieren zurück und pendeln zwischen NEET-Status, Maßnahmen und vereinzelt kurzfristigen Beschäftigungen hin und her.

Typ 3 („Betreuungspflichten“) umfasst Personen, die aufgrund ihrer Betreuungsarbeit für Kinder und/oder pflegebedürftige Angehörige vorübergehend nicht für den Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen. Dieser Typ nimmt insofern eine Sonderstellung ein, als die jungen Mütter vor Schwangerschaftseintritt unterschiedlichen Typen zuzurechnen waren oder sich gar nicht in einer NEET-Situation befanden, zurzeit jedoch wegen Betreuungspflichten und der damit verbundenen Vereinbarkeitsproblematik keiner Erwerbsarbeit nachgehen (können). Aufgrund der Schwangerschaft werden angefangene (Aus-)Bildungen unterbrochen oder abgebrochen, was zu einer tendenziellen Niedrigqualifizierung führt. Bestrebungen, Abschlüsse nachzuholen, Begonnenes fortzusetzen sowie einen (Wieder-)Einstieg in den Arbeitsmarkt zu schaffen, sind sehr stark ausgeprägt. Obgleich das Lebensereignis Elternschaft grundsätzlich eine positive Wirkung auf die Haltung der Befragten hat (eher aktive Haltungen hinsichtlich Bildung und Beruf), stellen jene jungen Mütter, die bereits vor ihrer Schwangerschaft Erfahrungen mit dem NEET-Status hatten, eine Risikogruppe dar (überwiegend Niedrigqualifizierte mit eher geringer Bildungsaspiration).

In Typ 4 („Suche nach beruflicher Orientierung und Identität“) werden jene Jugendlichen zusammengefasst, die sich grundsätzlich eine Veränderung des NEET-Status wünschen, jedoch aufgrund mangelnder Orientierung und fehlenden Problembewusstseins wenig bis keinerlei Initiative in Richtung einer dauerhaften Situationsveränderung zeigen. Charakteristisch für diesen Typ ist ein Pendeln zwischen NEET-Status und kurzfristigen Beschäftigungen. Jugendliche dieses Typs blicken vermehrt auf Erfahrungen mit Life-Events, eine problembehaftete Sozialisation sowie ein kritisches Familienverhältnis zurück. Den Jugendlichen fehlen Unterstützungsstrukturen, sie sind oftmals auf sich allein gestellt, und es lassen sich Tendenzen zu abweichendem Verhalten wie beispielsweise Alkohol- und Drogenmissbrauch, Gesetzesbruch, Schulschwänzen, aggressives Verhalten sowie zu prekären Wohnformen (Unterkommen bei Freundinnen bzw. Freunden, Obdachlosigkeit) feststellen. Eine schlechte bis sehr schlechte Leistungsbeurteilung während der Schulzeit, mehrfaches Abbruch- bzw. Ausstiegsverhalten in oft mehreren Systemen (Schule, Maßnahmen, Beruf) sowie Demotivation führen bei diesem Typ zu einer Gesamtlage, aus der eine eher pessimistische Prognose hinsichtlich einer NEET-Bewältigung resultiert.

Jugendliche des Typs 5 („Arbeitsmarktinaktive“) zeigen (derzeit) wenig bis keinerlei Bestrebungen in Richtung einer NEET-Bewältigung. In der Matrix wird dieser Typ anhand der vertikalen Achse – Haltung zur NEET-Bewältigung – im unteren, passiven Bereich verortet. Die Gruppe kann vertiefend unterteilt werden in eine kleine Gruppe von Personen mit alternativen Lebensentwürfen, die sich bewusst vom gesellschaftlichen Normalbild abwenden, ausgelöst durch negative Vorerfahrungen in den Systemen Schule, Arbeit und/oder Familie. Ihre Abkehr vom System bedeutet ein Sich-Bewegen im Milieu Straße, in Zusammenhang damit auch abweichendes Verhalten und eine meist prekäre Wohnsituation. Weiters zeigt sich die Untergruppe der „Versorgten“. Der/die Versorgte kann es sich – aufgrund der durch Eltern oder Angehörige sichergestellten Deckung der Grundbedürfnisse – leisten, derzeit keiner Arbeit nachzugehen. In diesem Zusammenhang zeigen sich gewisse persönliche „Nachreifephasen“, die oft in Kombi-

nation mit Orientierungslosigkeit und Defiziten bei den Life-Skills einhergehen. NEET zu sein, wird dabei eher nicht als Belastung empfunden, eine Bewältigung ist unsicher. Ebenfalls zu diesem Typ gehören Personen, die sich in Warteposition (Präsenz- bzw. Zivildienst, Studium) befinden und deshalb inaktiv sind.

Abbildung 81 zeigt die Typen mit ihren zentralen Charakteristika nochmals auf. Es zeigt sich, dass einige Typen Gemeinsamkeiten hinsichtlich bestimmter Kernmerkmale aufweisen, sich in anderen Dimensionen aber wiederum wesentlich unterscheiden. In der Folge werden die Faktoren Dauer der NEET-Phase, sozialer Hintergrund (Eltern, Sozialisation, Life-Events), Qualifikationsniveau und Schulleistung, Bildungsaspiration, Selbsteinschätzung und Wohlbefinden sowie Arbeitsmarktnähe bzw. -ferne nochmals gezielt hinsichtlich Gemeinsamkeiten und Unterschiede erläutert.

Typ 1 („Aktive Arbeitsuche mit variierenden Chancenstrukturen“) beinhaltet als einziger Typ – mit Ausnahme von Typ 3 („Betreuungspflichten“), der eine Sonderstellung einnimmt – Personen, die überwiegend auf eine einmalige NEET-Erfahrung zurückblicken, jedoch variiert die Dauer innerhalb der beiden Untergruppen aufgrund der unterschiedlichen Chancenstrukturen: Jugendliche mit besseren Arbeitsmarktchancen (Typ 1b) blicken auf kurze NEET-Phasen von drei bis sechs Monaten zurück, hingegen dauern die NEET-Phasen bei Typ 1a – aufgrund von Benachteiligungen bzw. Diskriminierungen im Bewerbungsprozess – deutlich länger (sechs Monate bis mehrere Jahre) an. In Abgrenzung dazu pendeln Jugendliche der Typen 2 und 4 in der Regel zwischen NEET-Status, Beschäftigung und/oder Training hin und her. Jugendliche des Typs 4 („Berufliche Identitätssuche“) unterbrechen ihre NEET-Phasen durch kurze Beschäftigungen, meist Hilfstätigkeiten. Jugendliche des Typs 2 („Jenseits der Leistungsnorm“) weisen vermehrt Maßnahmenkarrieren (bis zu fünf besuchte Trainingsmaßnahmen) auf. In beiden Fällen erstreckt sich die Phase des Pendelns häufig über mehrere Jahre. Für Typ 5 („Arbeitsmarktinaktive“) zeigt sich ein charakteristischer Verlauf der NEET-Erfahrung, der von anfangs meist wechselnden kurzen

Phasen (mit anderer Typenzuordnung) zu einer durchgängigen und längeren NEET-Phase führte.

NEET-Jugendliche entstammen häufig sozial schwächeren Schichten (siehe dazu den Teilbericht I, Abschnitt B, Kapitel 3.3), die Mehrheit der Eltern geht einfachen Hilfstätigkeiten und/oder angelernten Tätigkeiten nach, z. B. aufgrund von Niedrigqualifizierung, fehlgeschlagener Nostrifizierung und Dequalifizierung. Arbeitslosigkeit bei einem oder beiden Elternteilen ist keine Seltenheit. Nur ein kleiner Teil der in die Analyse einbezogenen Fälle stammt aus einem Elternhaus mit mittlerem sozioökonomischem Status (mittlerer Status meint in diesem Zusammenhang eine abgeschlossene Lehre und ein adäquates Tätigkeitsniveau), vereinzelt weisen Eltern(teile) Maturaniveau auf. Die Ausprägung des sozioökonomischen Status der Eltern, gemessen am Bildungs- und Tätigkeitsniveau, ist bei allen Typen ähnlich niedrig ausgeprägt, jedoch kann ein besonders niedriger Status für die Typen 1a und 4 festgestellt werden. Bei den übrigen Typen (Typ 1b, 2, 3 und 5) zeigen sich hinsichtlich Bildungs- und Tätigkeitsniveau der Eltern Unterschiede: Der sozioökonomische Status der Eltern reicht von (sehr) niedrig (Hilfstätigkeiten, Arbeitslosigkeit) bis mittelmäßig (Lehrabschluss), ein hoher Status kann nur für die Gruppe der Versorgten (Untergruppe des Typs 5) festgestellt werden.

Neben der Zugehörigkeit zu einer eher sozial schwächeren Schicht blicken NEET-Jugendliche häufig auf eine problembehaftete Sozialisation und Erfahrungen mit (mehreren) Life-Events zurück. Typ 1b („Aktive Arbeitsuche mit besseren Arbeitsmarktchancen“) und Typ 3 („Betreuungspflichten“) stellen in diesem Kontext eine Ausnahme dar: Es besteht in der Regel ein intaktes Familienverhältnis, sie erhalten Unterstützung durch ihre Eltern, und es lassen sich kaum Auffälligkeiten in der Sozialisation feststellen. Die meisten Jugendlichen der übrigen Typen (Typ 1a, 2, 4 und teilweise 5) haben Erfahrungen mit Life-Events gemacht, und teilweise liegen problematische Familienverhältnisse (Gewalterfahrung und/oder Alkoholismus in der Familie, Rauswurf, ständiger Streit etc.) vor, die sich negativ auf die Entwicklung der Jugendlichen auswirk(t)en. Der NEET-

Status der Jugendlichen ist meist das Resultat einer komplexen Ursachenkette (siehe dazu die Einzelfalldarstellungen), die ihren Start in der sozialen Herkunft und Sozialisation der Jugendlichen findet.

Entsprechend dem Qualifikationsniveau der Eltern ist auch das Bildungsniveau der befragten NEET-Jugendlichen (bislang) eher niedrig. Eine abgeschlossene Lehre oder der Abschluss einer mittleren oder höheren Schulstufe kommen nur vereinzelt vor, die meisten Jugendlichen verfügen lediglich über einen Pflichtschulabschluss. Eine überwiegend schlechte Schulleistung sowie in manchen Fällen negative Erfahrungen während der Schulzeit (Mobbing, Schulschwänzen, Schulverweis, aggressives Verhalten etc.) und die daraus resultierenden meist (sehr) schlechten Abschlusszeugnisse stellen ein zentrales Hindernis für den Antritt eines mittleren Bildungswegs und/oder einer Lehre dar. Die Interviewten haben zum größten Teil Hauptschulen besucht, bei manchen Befragten liegt eine sonderpädagogische Beschulung vor. Die Schulleistungen müssen für alle Typen als mittelmäßig bis sehr schlecht eingestuft werden, starke Tendenzen zu (sehr) schlechten Schulleistungen zeigen sich in Typ 1a und Typ 4 (geschildertes Leistungsniveau und Noten). Bei den übrigen Typen reicht die Ausprägung von mittel bis sehr schlecht. Zu Schulabbrüchen kommt es bei Typ 2 (aufgrund von Einschränkungen), Typ 3 (wegen Schwangerschaft) sowie Typ 4 und Typ 5 (meist diszipliniäre Gründe oder Nichterreichen von Leistung), Häufungen von Abbrüchen zeigen sich für die Typen 2 (bis passende Maßnahme gefunden wird) und 4 (wegen Orientierungslosigkeit).

Die Jugendlichen erkennen in der Regel eine solide Ausbildung – meist in Form eines Lehrabschlusses – als Grundvoraussetzung für die Erfüllung ihrer gesteckten Ziele und Wünsche an, das zeigt sich in einer mittel bis stark ausgeprägten Bildungsaspiration. Bei Typ 1 („Aktive Arbeitsuche mit variierender Chancenstruktur“) ist das Streben nach einem Lehrabschluss besonders deutlich ausgeprägt, eine verhaltene Bildungsaspiration überwiegt hingegen bei den Typen 3 und 4, am schwächsten ausgeprägt ist sie bei Typ 5. Jugendliche des Typs 2 („Jenseits der Leistungsnorm“) zeigen aufgrund ihrer

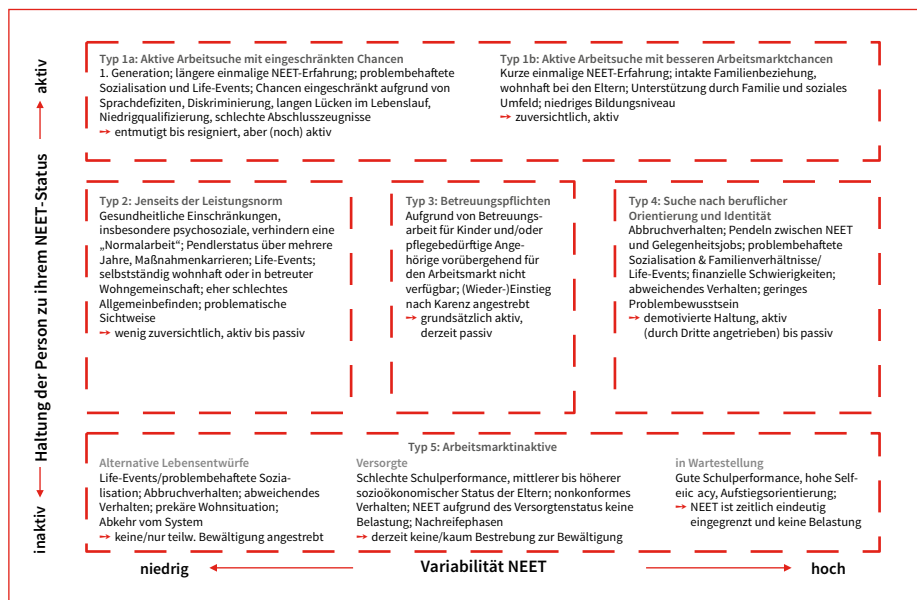
eingeschränkten Leistungsfähigkeit und ihres mangelnden Selbstvertrauens eine eher geringe Bildungsaspiration.

Die Sichtweise auf den eigenen NEET-Status und der daraus resultierende Einfluss auf das individuelle Wohlbefinden variieren zwischen den fünf Typen. Aktive Arbeitsuchende mit besseren Arbeitsmarktchancen (Typ 1b) sind zuversichtlich hinsichtlich einer NEET-Bewältigung, dementsprechend wenig Auswirkung hat die derzeitige Situation auf ihr individuelles Wohlbefinden, das Freizeit- und Sozialverhalten bleibt trotz NEET unverändert, somit wird eine grundsätzlich gelassene Haltung sichtbar.

Eine ähnlich positive Sichtweise weisen Jugendliche mit Betreuungspflichten auf, die nach anfänglichen Umstellungen (Schwangerschaft) mit der aktuellen Situation zufrieden sind und Zuversicht hinsichtlich einer mittelfristigen Arbeitsmarktintegration zeigen. Bei Typ 1a und Typ 2 hingegen wird der eigene NEET-Status eher als Belastung empfunden. Aufgrund vieler Absagen und langer NEET-Phasen ist in der Gruppe des Typs 1a eine entmutigte Stimmung spürbar, vereinzelt lässt sich eine resignierte Haltung feststellen.

Jugendliche des Typs 2 („Jenseits der Leistungsnorm“) sind aufgrund ihrer gesundheitlichen (meist psychischen) Einschränkung nicht bis wenig zuversichtlich in Hinblick auf eine NEET-Bewältigung, speziell für diesen Typ besteht ein hohes Exklusionsrisiko, da eine erfolgreiche (langfristige) Integration in den ersten Arbeitsmarkt ungewiss ist. Typ 4 enthält Jugendliche mit zum Teil prekären Wohn- und Lebenssituationen, trotzdem wird eine gewisse Gleichgültigkeit in Kombination mit einem bestimmten Grad an Demotivation sichtbar, die Haltung reicht von resigniert über demotiviert bis hin zu unbekümmert.

Abbildung 81: Die Typen und ihre zentralen Merkmale im Überblick



Die NEET-Situation wird insbesondere als Belastung empfunden, wenn finanzielle Schwierigkeiten – vereinzelt Schulden in Höhe von mehreren Tausend Euro – und/oder prekäre Wohnsituationen (Milieu Straße, betreute Wohngemeinschaften) gegeben sind. Diese kommen verstärkt bei Typ 4 („Suche nach beruflicher Orientierung und Identität“) sowie in der Gruppe „Alternative Lebensentwürfe“ (Untergruppe des Typs 5) vor. Finanzielle Engpässe schränken das Freizeitverhalten der Jugendlichen teilweise stark ein, in manchen Fällen kommt es aufgrund mangelnder monetärer Ressourcen und langer NEET-Phasen zu einer Reduktion des Freundeskreises, was in Einzelfällen zu sozialer Isolation führt (Typ 1 und Typ 2). Jugendliche der Gruppe der Versorgten (Untergruppe des Typs 5) empfinden die NEET-Situation nicht als Belastung, vielmehr genießen sie die damit verbundene Freiheit. Sie sind zuversichtlich hinsichtlich einer Bewältigung des NEET-Status, strebt diese jedoch derzeit nicht an.

Beeinflusst durch die Variabilität der NEET-Risiken und die Haltung der Person zeigt sich auch die Arbeitsmarktferne: Dem Typ 1b („Aktive Arbeitsuche mit besseren Arbeitsmarktchancen“) kann als einzigem Typ eine stark ausgeprägte Arbeitsmarktnähe attestiert werden. Es liegen einmalige kurze NEET-Erfahrungen (unter sechs Monaten) vor, was sich noch nicht negativ auf die Motivation ausgewirkt hat. Beschäftigungsverlust (teilweise konjunkturell bedingt) ist hierbei häufiger Auslöser für NEET, und es ist davon auszugehen, dass diese Gruppe relativ rasch (wieder) in den Arbeitsmarkt eingegliedert werden kann. Im Gegensatz dazu ist die Arbeitsmarktferne bei den übrigen Typen deutlich stärker ausgeprägt. Typ 3 steht aufgrund der Betreuungspflicht vorübergehend nicht für den Arbeitsmarkt zur Verfügung. Typ 5 strebt aus normativen Gründen keine Erwerbsarbeit an, dementsprechend stark ausgeprägt ist die Arbeitsmarktferne. Der Pendlerstatus (kurze Phasen der Erwerbstätigkeit oder informeller Arbeit) bei Typ 2 und 4 weist zwar auf eine gewisse Nähe zum (erweiterten) Arbeitsmarkt hin, jedoch beschränkt sich die Arbeitserfahrung bei diesen Typen auf kurze Hilfs- und Gelegenheitsjobs, eine langfristige, dauerhafte NEET-Bewältigung wird kaum erzielt. Typ 1a zeigt durch aktives Bewerbungsverhalten und starke Bestrebungen zur NEET-Bewältigung eine gewisse Arbeitsmarktnähe, allerdings bedingen die langen NEET-Phasen und die eingeschränkten Chancen eine ebenfalls schwierige Situation.

Als Synonym für NEET-Jugendliche wird häufig auch die Bezeichnung „Jugendliche in Übergang“ angewendet. Dies weist auf die zentrale Bedeutung dieses kritischen Punktes zwischen Schule und Erwerbsleben hin. Die analysierten Gespräche zeigen, dass NEET-Jugendliche sich entweder langfristig in keiner Beschäftigung halten können oder dass ihnen überhaupt der Einstieg ins Erwerbsleben nicht gelingt. Nur wenige der befragten Jugendlichen haben einen Lehrabschluss. Das liegt einerseits daran, dass angefangene Lehrausbildungen häufig aufgrund verschiedener Motive/Umwstände (pragmatische Berufswahl ungeachtet individueller Interessen, schlechtes Arbeitsklima, Mobbing am Arbeitsplatz, Überforderung, gesundheitliche Beeinträchtigung, Schwangerschaft etc.) abgebrochen werden, andererseits führt die zunehmende Leistungsse-

lektion bei der Auswahl der Lehrlinge seitens der Unternehmen dazu, dass Jugendliche mit formal schlechteren Chancen nicht die Gelegenheit bekommen, ihre Fähigkeiten unter Beweis zu stellen (dies gilt insbesondere für Typ 1a).

Somit kann die Hauptursache für NEET und eine zentrale Gemeinsamkeit in einem fehlgeschlagenen Übergang vom (Aus-)Bildungssystem in das Berufsleben verortet werden. Warum dieser Übergang scheitert, ist in jedem Fall Resultat einer meist sehr komplexen, individuell sehr unterschiedlich gestalteten Ursachenkette (siehe Einzelfalldarstellungen), die wiederum eine Akkumulation verschiedener Risiken darstellt. Weiters fällt auf, dass sich fast alle Befragten (Ausnahme: „Alternativer Lebensentwurf“) grundsätzlich der Leistungsnorm unterwerfen (wollen), Arbeit als zentralen Lebensbestandteil ansehen und grundsätzlich – wenn in einigen Fällen („Versorgte“, vereinzelt Angehörige der Gruppe „Jenseits der Leistungsnorm“ sowie „Orientierungslose“) auch erst für „später“ – einen Willen zur Arbeit zeigen.

Das nachfolgende zentrale Kapitel beschäftigt sich nochmals fokussiert mit den Bestimmungsfaktoren von NEET. Dabei werden Risikofaktoren (Faktoren, die das Risiko des Eintritts einer NEET-Situation erhöhen), Schutzfaktoren (protektive Faktoren, die das Risiko des Eintritts einer NEET-Situation senken) sowie Bewältigungsfaktoren (Faktoren, die die NEET-Bewältigung unterstützen) in den Blick genommen.

4.2 Bestimmungsfaktoren von NEET

Auf den Umstand, von NEET betroffen zu sein oder nicht, wirken drei unterschiedliche Dimensionen:

- » **Risikofaktoren**, die den Eintritt von NEET wahrscheinlich(er) machen und die ein intervenierendes Ansetzen erfordern, um die Risiken einzugrenzen;
- » **Schutzfaktoren**, die es unwahrscheinlicher machen, jemals von NEET betroffen zu sein, und deren Förderung bzw. Ausbau präventiv gegen einen NEET-Eintritt wirkt;

- » **Bewältigungsfaktoren**, die den Betroffenen aus ihrer NEET-Situation heraushelfen und somit kompensatorisch wirken.

Die Bestimmungsfaktoren bilden somit auch den Rahmen einer allgemein anlegbaren Handlungsformel: Risiko → Intervention; Schutz → Prävention; Bewältigung → Kompensation. Die drei Dimensionen von Bestimmungsfaktoren werden in der Folge näher erläutert und in grafischen Modellen dargestellt. Sie wurden aus den insgesamt n = 80 Gesprächen abgeleitet und in übergeordnete Kategorien unterteilt. Die Kategorien innerhalb eines Modells können dabei nicht nur auf den Eintritt bzw. Nichteintritt von NEET wirken, sondern sich auch gegenseitig beeinflussen – so wirkt etwa die soziale Herkunft auf individuelle Verhaltens- und Persönlichkeitsfaktoren sowie auf die Bildungsbiografie ein.

4.2.1 Risikofaktoren

Die aus den Gesprächen abgeleiteten Risikofaktoren, die den Eintritt von NEET wahrscheinlicher machen, lassen sich in folgende Kategorien untergliedern:

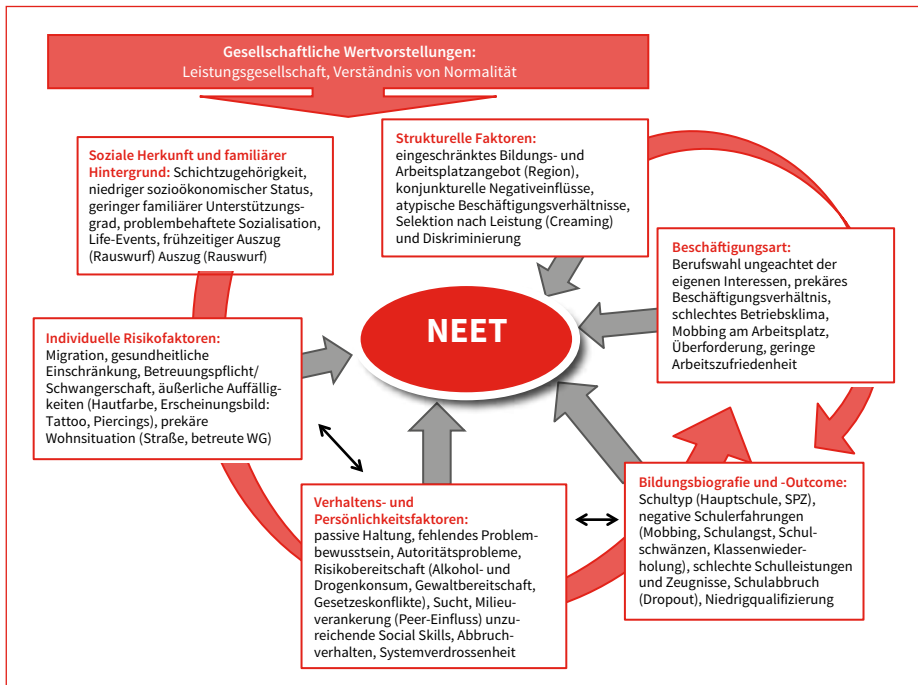
- » soziale Herkunft und familiärer Hintergrund
- » individuelle Risikofaktoren
- » Verhaltens- und Persönlichkeitsfaktoren
- » Bildungsbiografie und Outcome
- » Beschäftigungsart
- » strukturelle Faktoren
- » gesellschaftliche Wertvorstellungen

Das Risikomodell lässt sich wie folgt lesen: Die roten Pfeile kennzeichnen die gegenseitige Beeinflussung der einzelnen Risikofaktoren untereinander, die grauen Pfeile hingegen signalisieren den direkten Einfluss auf das NEET-Risiko. Der Risikofaktor

„soziale Herkunft“ beispielsweise beeinflusst sowohl individuelle Risikofaktoren als auch Verhaltens- und Persönlichkeitsfaktoren als auch den Risikofaktor „Bildungsbiografie“ und in weiterer Folge den Faktor „Beschäftigungsart“. Die beiden letztgenannten Einflussgrößen wiederum hängen sehr stark von strukturellen Bedingungen (Bildungs- und Arbeitsplatzangebote in der Region, Leistungsselektion, atypische Beschäftigungsformen, Diskriminierung etc.) ab. Der Risikofaktor „Bildungsbiografie“ wirkt sich einerseits auf das individuelle Verhalten der Jugendlichen aus, andererseits erhöht er das NEET-Risiko allgemein. Grundsätzlich ist es natürlich möglich, dass alle gezeigten Felder sich untereinander beeinflussen, die Pfeile sollen aber die Haupteinflussrichtungen markieren, die sich in vorliegender Untersuchung gezeigt haben. Je mehr Faktoren auftreten, desto höher das NEET-Risiko. Grundsätzlich kann aber bereits das Vorliegen einer einzelnen Einflussgröße den NEET-Status auslösen. Nachfolgend werden die einzelnen Risikofaktoren näher beschrieben.

Die vorherrschenden gesellschaftlichen Wertvorstellungen (neoliberale Denkhaltung, Leistungsnorm, Leistungshaltung und Flexibilität, Verständnis von Normalität betreffend Aussehen, Lebensentwürfe, Mobilität, Stellenwert von Arbeit etc.) nehmen übergeordneten Einfluss auf alle weiteren Risikofaktoren. Sie stellen den Deutungsrahmen in der Gesellschaft dar und spiegeln sich besonders stark in strukturell gegebenen Faktoren. Besonders stark wohnen vorherrschenden Normvorstellungen auch Hierarchisierungen inne, die sich etwa ganz stark in der sozialen Herkunft und den damit verbundenen unterschiedlichen Chancen im weiteren Leben niederschlagen.

Abbildung 82: Risikofaktoren



Der Faktor **soziale Herkunft** meint die Schichtzugehörigkeit einer Person oder Gruppe, die stark durch den sozioökonomischen Status geprägt ist. Angehörige bestimmter Schichten verfügen über eine bestimmte Ausstattung an Kapital und Kapitalsorten (im Wesentlichen: Ressourcen finanzieller, kultureller und sozialer Art) und legen einen bestimmten Habitus an den Tag. Dies prägt ihre Bildungs- und Berufschancen. Der **familiäre Hintergrund** bezeichnet in diesem Zusammenhang den Versorgungs- und Unterstützungsgrad durch die Familie, der insbesondere im Zusammenhang mit Life-Events (Tod einer Bezugsperson, Trennung der Eltern, Migration, Umzug, Gewalterfahrung, Alkoholismus in der Familie, Armut, Familienkonflikte etc.) eine tragende Rolle spielt. Ist aus dem familiären Umfeld keine ausreichende Unterstützung vorhanden oder zeigt sich gar eine problembehaftete Sozialisation (z. B. Gewalt gegen Kinder,

Hinauswurf bzw. frühzeitiger Auszug, Vernachlässigung), können sich Störungen in der Persönlichkeitsentwicklung und alle damit verbundenen Negativkonsequenzen ergeben (z. B. gesundheitliche Folgen, negative Wirkung auf Bildungs- und Erwerbslaufbahn).

Wie bereits erläutert, stammen NEET-Jugendliche aus tendenziell niedrigeren sozialen Schichten und haben häufig Erfahrungen mit traumatischen Kindheits- bzw. Jugend-erlebnissen. Der Versorgungs- und Unterstützungsgrad der NEET-Jugendlichen durch die Eltern ist aufgrund eines überwiegend kritischen, teilweise höchst problematischen Familienverhältnisses (Hinauswurf, gesundheitliche Probleme der Eltern) eher gering. Die Folgen und Auswirkungen von Risiken im Zusammenhang mit der sozialen Herkunft und dem familiären Hintergrund werden in den weiteren Risikofaktoren, die im Zusammenhang mit der Sozialisation stehen, näher behandelt.

Die **individuellen Risikofaktoren** bezeichnen anhand der Person feststellbare Merkmale bzw. Umstände, die in ihrer Gegebenheit nicht (z. B. Migrationshintergrund) oder nur längerfristig (z. B. Wohnsituation) durch die Person beeinflusst werden können. Sie stehen in der Regel im Zusammenhang mit der sozialen Herkunft und wirken sich auf die „Verhaltens- und Persönlichkeitsfaktoren“ sowie auf „Bildungsbiografie“ und „Beschäftigungsart“ aus. Zu den zentralen individuellen Risikofaktoren zählen:

- » Migration (Migrationshintergrund und/oder -erfahrung, sprachliche Erkennbarkeit eines Migrationshintergrunds und sprachliche Kompetenz, mögliche Diskriminierung)
- » gesundheitliche oder psychosoziale Einschränkung
- » Betreuungspflicht bzw. Schwangerschaft
- » prekäre Wohnsituation
- » äußerliche Auffälligkeiten (z. B. Hautfarbe, Tattoos, Piercings)

Der Zusammenhang zwischen Migrationshintergrund und NEET wird bereits bei Bacher/Tamesberger (2011) erläutert und empirisch nachgewiesen. In den analysierten Fällen

zeigt sich in diesem Kontext, dass vor allem Migrantinnen und Migranten der ersten Generation (darunter werden Personen mit nicht deutscher Muttersprache verstanden) eine besondere Risikogruppe darstellen. Aufgrund von teilweise kurzer Aufenthaltsdauer in Österreich (unter drei Jahren), Sprachbarrieren, Diskriminierungserfahrungen, Niedrigqualifizierung und vereinzelter Dequalifizierung (keine Nostrifizierung) sowie Zugehörigkeit zu sozial schwächeren Schichten müssen Migrantinnen und Migranten der ersten Generation eher schlechtere Chancen (Typ 1a) auf eine NEET-Bewältigung eingeräumt werden. Es besteht sowohl das Risiko einer längerfristigen Exklusion aus dem Arbeitsmarkt als auch das Risiko einer sozialen Exklusion. Überdies sind bei Migrantinnen und Migranten der ersten Generation Erfahrungen aus der Migration an sich (z. B. Traumatisierung durch Flucht, Herausreißen aus dem gewohnten Lebensumfeld etc.) zu berücksichtigen, die sich wiederum auf die in der Folge beschriebenen Verhaltens- und Persönlichkeitsfaktoren negativ auswirken können. Migrantinnen und Migranten der zweiten Generation können sich verhältnismäßig besser in das Bildungs- und Erwerbssystem integrieren und unterscheiden sich nicht zentral von autochthonen NEET-Jugendlichen, ihnen werden eher bessere Arbeitsmarktchancen (Typ 1b) zugeschrieben. Nichtsdestotrotz zählt der Faktor „Migrationshintergrund“ generell zu einem der zentralen NEET-Risikofaktoren.

Einen weiteren Risikofaktor stellt die gesundheitliche Beeinträchtigung dar: Besonders viele Jugendliche klagen über einen schlechten gesundheitlichen (psychischen und physischen) Allgemeinzustand, die langen NEET-Phasen wirken sich negativ auf das allgemeine Wohlbefinden aus. Neben physischen Beeinträchtigungen und chronischen Erkrankungen konnten in vorliegender Studie insbesondere psychosoziale Auffälligkeiten festgestellt werden, wie beispielsweise ADHS, Lernschwächen, Borderline, Ritzen, aggressives Verhalten, Sucht und dergleichen. Die mitunter schweren psychosozialen Störungen lassen sich in der Regel auf eine problematische Sozialisation und Erfahrungen mit nicht gut verarbeiteten Life-Events zurückführen. Sie wirken in der Folge negativ auf die Erwerbs- und Bildungsbiografie ein, mitunter werden (Aus-)Bildungen aufgrund

von längeren Krankenständen und/oder stationärer Behandlung (z. B. nach einem Suizidversuch) unter- bzw. abgebrochen. Die gesundheitliche Einschränkung kann nicht nur das NEET-Risiko erhöhen, sondern die Ausübung einer regulären Vollzeitbeschäftigung bzw. eine Integration in den ersten Arbeitsmarkt sogar verhindern (Typ 2).

Betreuungspflichten können in Form einer Betreuung von Angehörigen (Eltern, nahen Verwandten) oder/und in Form von Kinderbetreuung gegeben sein. Insbesondere eine frühzeitige Schwangerschaft stellt ein erhöhtes NEET-Risiko dar, da diese meist zur Unterbrechung der Bildungs- und/oder Berufslaufbahn führt. Wenngleich viele Befragte den Wunsch hegen, unterbrochene Laufbahnen fortzusetzen, birgt die frühzeitige Schwangerschaft ein hohes Risiko eines (endgültigen) Abbruchs. Überdies haben Personen mit Betreuungspflichten aufgrund von Vereinbarkeitsproblematiken schlechtere Chancen auf dem Arbeitsmarkt.

Prekäre Wohn- und Familienverhältnisse stellen ebenfalls NEET-Risiken dar. Erfahrungen mit (vorübergehender) Obdachlosigkeit bergen die Gefahr, im Milieu Straße mit Drogen und Kriminalität in Berührung zu kommen. Problematische Familienverhältnisse (Gewalt, Alkoholismus, Streit) bedingen oft einen frühzeitigen Auszug von zu Hause, der entweder durch das Einschreiten von Behörden oder aus eigenem Entschluss erfolgt, aber auch aufgrund eines unfreiwilligen Hinauswurfs. Der Auszug bzw. Hinauswurf ist oft Resultat einer Kurzschlussreaktion, und die Jugendlichen sehen sich unvorhergesehen mit der Situation der Wohnungslosigkeit konfrontiert. In den meisten Fällen werden Jugendnotschlafstellen aufgesucht, die sich in der Folge um eine Vermittlung in betreute Wohngemeinschaften bemühen. Insbesondere Jugendliche des Typs 2 („Jenseits der Leistungsnorm“) wohnen vermehrt in betreuten Wohngemeinschaften, in der Gruppe „Alternative Lebensentwürfe“ (Untergruppe des Typs 5) werden verstärkt Erfahrungen mit dem Leben auf der Straße gemacht. In diesem Kontext stellt vor allem Obdachlosigkeit ein zentrales Risiko dar, da vor der NEET-Bewältigung die Bewältigung der Wohnungslosigkeit im Vordergrund steht. Überdies ist bekannt, dass ohne fixen Wohn-

sitz kaum eine (reguläre) Beschäftigung angetreten werden kann – angefangen von der Problematik bei fehlender Wohnadresse und Bankverbindung bis hin zur eingeschränkten Möglichkeit der Regeneration.

Als weiterer individueller Risikofaktor gelten äußerliche Auffälligkeiten, die dem gesellschaftlichen Verständnis von Normalität nicht entsprechen und zu einer – oft unbewusst ablaufenden – Diskriminierung bei der Stellenvergabe führen. Dabei handelt es sich um Merkmale, die in Zusammenhang mit der nationalen Herkunft stehen (Hautfarbe, Kopftuch), aber auch ein scheinbar „ungepflegtes“ Erscheinungsbild, sichtbare Tattoos, Piercings oder etwa eine auffällige Frisur, die häufig zu Benachteiligungen bei der Stellenvergabe führen.

Die **Persönlichkeitsentwicklung** der Jugendlichen und das daraus resultierende **individuelle Verhalten** stehen stark in Zusammenhang mit der Sozialisationsgeschichte und in einer wechselseitigen Beziehung zu den Faktoren „Bildungsbiografie“ und „Beschäftigungsart“, aber auch negative Erfahrungen während der Schulzeit (z. B. Mobbing) und Diskriminierungserfahrungen können auf die Persönlichkeitsentwicklung erhebliche Auswirkungen haben. Mangelndes Selbstvertrauen, Unselbstständigkeit, unzureichende Social Skills, passive, demotivierte Haltung (bis hin zur Systemverdrossenheit) sowie fehlendes Problembewusstsein und Autoritätsprobleme können NEET begünstigen. Insbesondere die drei letztgenannten Eigenschaften führen zu tendenziell schlechteren (Abschluss-)Zeugnissen und begünstigen darüber hinaus ein Abbruchverhalten in Bildungsbestrebungen und Lehrverhältnissen bzw. die Kündigung einer Arbeitsstelle.

Abweichendes Verhalten wie beispielsweise Gewaltbereitschaft, Gesetzeskonflikte und vor allem Suchtproblematiken – meist in Form der Substanzabhängigkeit, aber auch Spielsucht, Internetsucht – lässt sich ebenfalls häufig auf eine problembehaftete Sozialisation zurückführen. Solche Verhaltensweisen können den Bildungs- und Erwerbs-

verlauf negativ beeinflussen (z. B. Abbrüche aus disziplinären Gründen), aber auch zu einer Benachteiligung bei der Stellenvergabe führen (Stigma „Drogensucht“, Vorstrafen) und erhöhen somit das NEET-Risiko zusätzlich.

Die **Bildungsbiografie** umfasst Elemente der Schulwahl bzw. des Schultyps (tendenzielle Benachteiligung von Schülerinnen und Schülern in Hauptschulen und insbesondere von jenen mit sonderpädagogischem Förderbedarf), der Schulerfahrungen sowie der messbaren (bisherigen) **Outcomes** der Bildungslaufbahn (Abschluss/Abbruch, Zeugnisse, Qualifikationsniveau).

In der Unterstufe werden von den befragten Jugendlichen fast ausschließlich Hauptschulen besucht, Schulzeugnisse von Schülerinnen und Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf werden von den Unternehmen, auch bei gutem Leistungsniveau, nicht ausreichend anerkannt. Die Erfahrungen und Leistungen während der Schulzeit stehen wiederum in einem starken Zusammenhang mit der sozialen Herkunft: Entsprechend der tendenziell niedrigen Schichtzugehörigkeit verläuft der (bisherige) Bildungserwerb (Abschlüsse) der befragten Jugendlichen überwiegend bis maximal zum Pflichtschulabschluss und nur vereinzelt bis zum Lehrabschluss oder darüber hinaus.

Mittelmäßige bis schlechte Abschlusszeugnisse sowie Niedrigqualifizierung stellen vor dem Hintergrund der Leistungsselektion ein zentrales Hindernis für eine weiterführende Bildung bzw. Arbeitsmarktintegration dar. Negative Erfahrungen und Leistungen während der Schulzeit können unter anderem auch auf eine problembehaftete Sozialisation zurückgeführt werden. Zusätzlich verstärken individuelle Risikofaktoren wie beispielsweise Migrationshintergrund, gesundheitliche Einschränkungen, aber auch abweichendes Verhalten einen eher negativen Bildungsverlauf.

Die **Beschäftigungsart** bzw. ihre Wahl stellt einen eigenen Risikofaktor dar. Die befragten Jugendlichen haben überwiegend Arbeitsmarkterfahrungen gesammelt, für den

Großteil ist der Beschäftigungsverlust akuter Auslöser des NEET-Status. Aufgrund der „formal schlechteren Chancen“, der längeren NEET-Phasen und mangelnder beruflicher Orientierung werden Beschäftigungen bzw. Lehren angefangen, die häufig nicht dem eigentlichen Berufswunsch entsprechen. Eine derartige „pragmatische“ Berufswahl ungeachtet der eigenen Interessen führt zu Arbeitsunzufriedenheit und Demotivation. In Kombination mit Einflüssen wie einem schlechten Arbeitsklima, Überforderung und/oder Autoritätsproblemen ist dies eines der häufigsten Erklärungsmuster für eine Kündigung bzw. einen Lehrabbruch. Daneben stellt die Beschäftigungsart im engeren Sinne einen Risikofaktor dar: Die Schwierigkeit, eine reguläre Beschäftigung zu erhalten, sowie der ökonomische und/oder soziale Druck, möglichst schnell eine Beschäftigung zu finden, zwingen die Jugendlichen tendenziell in atypische Beschäftigungsverhältnisse (befristete, geringfügige oder Leasing-Beschäftigungen etc.), denen die Gefahren von Prekarisierung innewohnen.

Strukturelle Faktoren wirken sich wiederum doppelt aus: Einerseits beeinflussen sie die Risikofaktoren „Beschäftigungsart“ und „Bildungsbiografie“, andererseits erhöhen sie das NEET-Risiko direkt. Das Bildungs- und Arbeitsplatzangebot ist eine verstärkt regionale Problematik, da insbesondere in strukturschwächeren Gebieten weniger Arbeits- und Ausbildungsplätze zur Verfügung stehen und die Auswahl der Bildungseinrichtung bzw. deren Angebote aufgrund weniger Alternativen eher eingeschränkt ist. Gleichzeitig schwankt das Arbeitsplatzangebot konjunktur- und saisonabhängig.

Die stark ausgeprägte Leistungsselektion („Creaming“ nach bestimmten Leistungs- und Diskriminierungskriterien) vor dem Hintergrund einer Zunahme von atypischen Beschäftigungsformen führt dazu, dass Jugendliche mit vergleichsweise schlechteren Arbeitsmarktchancen (insbesondere Typ 1a, 2 und 4) tendenziell atypische Jobs annehmen. Was dabei zunächst als eine „kurzfristige“ Lösung erscheint, kann zu einer langfristigen Prekarisierung führen (ständige Unsicherheit; Probleme, ein für den Lebensunterhalt ausreichendes Einkommen zu erzielen).

4.2.2 Schutzfaktoren

Da die Schutzfaktoren eher indirekt aus dem Interviewmaterial herleitbar sind (direkte Ableitung aus Schilderungen über Nicht-NEET-Betroffene, Umkehrung von Risiken), werden diese auf einer allgemeineren, weniger detaillierten Ebene als das Risikomodell diskutiert. Die Trennung erfolgt dabei in individuelle Faktoren (Person, ihre Merkmale und ihr Verhalten samt Bildungs- und Berufswahl), soziales Umfeld der Person sowie strukturelle Faktoren.

Zu den **individuellen Schutzfaktoren** zählen Merkmale, die mit dem vorherrschenden Verständnis von „Normalität“ konform gehen und somit bei der Leistungsselektion im Bewerbungsprozess zu keiner Benachteiligung führen, z. B. keine äußerlichen Auffälligkeiten, lückenloser Lebenslauf, (Aus-)Bildungsabschluss, Soft Skills, autochthon bzw. perfektes Deutsch etc. Damit in Zusammenhang stehen auch vorteilhafte Persönlichkeitsfaktoren wie Selbstbewusstsein, Selbstvertrauen, Verantwortungsbewusstsein, Selbstdisziplin, Motivation, Kreativität, Aktivität und andere persönliche und Social Skills. Auch physische und psychische Gesundheit verringert das NEET-Risiko. Eine rechtzeitige und treffsichere Behandlung bei Vorliegen von Beeinträchtigungen – vor allem im Zusammenhang mit psychosozialen Problematiken, die frühzeitig erkannt werden sollten – kann der Entwicklung langfristiger Schäden bzw. Störungen vorbeugen.

In Bezug auf Bildung gilt grundsätzlich die Faustregel: Je höher der (Aus-)Bildungsgrad, desto niedriger das NEET-Risiko, jedoch zeigt sich, dass hohe Bildung kein vollständiger Schutz vor NEET ist – gerade unter den „Versorgten“ (Untergruppe des Typs 5) finden sich auch Höherqualifizierte. Der Zusammenhang von Bildung und Arbeitslosigkeit ist unumstritten, daher ist ein möglichst langer Verbleib im Bildungssystem generell ein wichtiger Schutzfaktor vor NEET. Bei Anzeichen einer eingeschränkten Leistungsfähigkeit kann die Beanspruchung von Förder- und Nachhilfeunterricht präventiv wirken.

Neben einem möglichst langen und erfolgreichen Verbleib im Bildungssystem stellt die Beschäftigungswahl einen entscheidenden protektiven Faktor dar. Die Berufswahl sollte nicht allzu „pragmatisch“ und/oder fremdbestimmt (z. B. durch Familienangehörige, Peers) getroffen, sondern nach einer ausreichenden Orientierungsphase bewusst und eigenständig vorgenommen werden. Die Ausübung des Wunschberufs hat wesentlichen Einfluss auf Motivation und Arbeitszufriedenheit, somit kann die „richtige“ Berufswahl entscheidend sein, dass die Beschäftigung mittel- bis langfristig ausgeübt wird, beziehungsweise Abbrüchen vorbeugen. Ein reguläres, unbefristetes Beschäftigungsverhältnis wirkt ebenfalls protektiv auf NEET. In der vorgelagerten Phase der Berufsorientierung bewähren sich immer wieder die Verfügbarkeit von Vorbildern sowie Mentoring-Ansätze.

Abbildung 83: Schutzfaktoren

Individuelle Schutzfaktoren	Verhaltensfaktoren
<ul style="list-style-type: none"> » Konformität mit Normvorstellungen (keine äußerlichen Auffälligkeiten, Soft Skills, lückelloser Lebenslauf, autochthon bzw. perfektes Deutsch, anpassungsfähig, besondere Leistungsbereitschaft etc.) » Gesundheit bzw. volle Leistungsfähigkeit » Bildung: möglichst langer Verbleib im Schulsystem, gute Schulleistungen, vorhandene Abschlüsse, höheres Bildungsniveau » Inanspruchnahme von Förderungen bei Leistungsdefiziten » Beschäftigungswahl: reguläre, unbefristete Normalarbeit, „richtige“ Berufswahl, Arbeitszufriedenheit 	<ul style="list-style-type: none"> » Selbstvertrauen, Selbstdisziplin, Verantwortungsbewusstsein, Motivation, Kreativität, Aktivität sowie andere persönliche und Social Skills » rechtzeitige und treffsichere Behandlung gesundheitlicher Probleme » sinnstiftende Freizeitgestaltung » frühzeitige berufliche Orientierung » Know-how in puncto Bewerbungsprozess und Anforderungen » aktive Stellensuche und Bewerbung
Soziales Umfeld	Strukturelle Faktoren
<ul style="list-style-type: none"> » stabile Familienverhältnisse und Bezugspersonen » Unterstützung, auch ergänzend bzw. alternativ zur Familie: Freundeskreis, Peers, Bezugsperson, Aufsuchen von Freizeitcentern, Vereinen, Streetworkern etc. » höherer sozioökonomischer Status der Eltern » Beziehungsnetzwerke (Arbeitsplatzvermittlung) 	<ul style="list-style-type: none"> » Arbeitsplatz- und (Aus-)Bildungsangebot (auch regional) » stabile Konjunktur » ordentliche Beschäftigung » Vermeiden von Diskriminierung (auch nach Leistung)

Eine aktive, sinnvolle Freizeitbeschäftigung kann vor abweichendem Verhalten, insbesondere Alkohol- und Drogenmissbrauch und kriminellen Handlungen, schützen. Mehrere befragte Jugendliche mit Suchtproblematiken verweisen auf das mangelnde Freizeitangebot für Jugendliche im öffentlichen Raum und betonen, dass eine Erweite-

rung des Freizeitangebots Jugendliche davor bewahren könnte, „*derartigen Blödsinn zu machen*“ wie Drogenkonsum, kriminelle Handlungen u. Ä. Die Aktivität in Vereinen kann ein zusätzliches Ersatz- und Unterstützungssystem darstellen. Des Weiteren sind die frühzeitige Auseinandersetzung und Informationseinholung zur beruflichen Orientierung und zum Erwerb von Bewerbungs-Know-how sowie ein aktives Verfolgen der Bewerbungen (Inangriffnahme und Dranbleiben) äußerst wichtig.

Das **soziale Umfeld**, in dem Kinder und Jugendliche heranwachsen, hat einen zentralen Einfluss auf die Persönlichkeitsentwicklung (insbesondere auch auf die Herausbildung von Resilienz) und den Bildungs- und Erwerbsverlauf. Ein protektives Umfeld ist vorhanden, wenn die Jugendlichen in stabilen Familienverhältnissen mit klaren Bezugspersonen aufwachsen und von diesen Unterstützung erhalten. Ergänzend dazu bzw. ersatzweise im Falle von problematischen Familienverhältnissen kann Unterstützung (und auch Resilienzentwicklung) durch nahestehende Verwandte oder Bekannte, den Freundeskreis bzw. Peers oder vorhandene Freizeit- und Maßnahmenstrukturen (Freizeitvereine, Jugendzentren, Sozialarbeit, Streetwork und dergleichen) erzielt werden. Damit in Zusammenhang steht auch, dass Orientierungsrahmen und Vorbilder hinsichtlich Bildungs- und Berufskarrieren sowie Lebensgestaltung und Werthaltungen verfügbar sind.

Darüber hinaus erscheinen ein höherer sozioökonomischer Status der Eltern (Bildungsniveau, keine Betroffenheit von Arbeitslosigkeit, niveauhöhere Tätigkeit, finanziell ausreichende Möglichkeiten) und Beziehungsnetzwerke (vor allem für den Informationsfluss betreffend offene Arbeits- und Lehrstellen) als Schutzfaktoren.

Als **strukturelle Schutzfaktoren** gelten im Allgemeinen ausreichende, qualitativ hochwertige Arbeitsplatz- und (Aus-)Bildungsangebote, die in der jeweiligen Region verfügbar sind. Eine stabile konjunkturelle Lage und reguläre, ordentliche Arbeitsverhältnisse machen den Eintritt von NEET-Situationen überdies unwahrscheinlicher. Die Vermeidung von Diskriminierung in Bezug auf Gesundheit, Herkunft, Geschlecht, Religion u. Ä. stellt

ebenfalls einen Schutzfaktor für besonders betroffene Gruppen dar. In diesem Kontext wirken insbesondere jene Unternehmen protektiv, die schon jetzt gezielt benachteiligte Jugendliche fördern und die Stellenvergabe explizit nicht von den Noten abhängig machen, sondern in der Auswahl auf praktische Fertigkeiten und Talente fokussieren.

4.2.3 Bewältigungsfaktoren

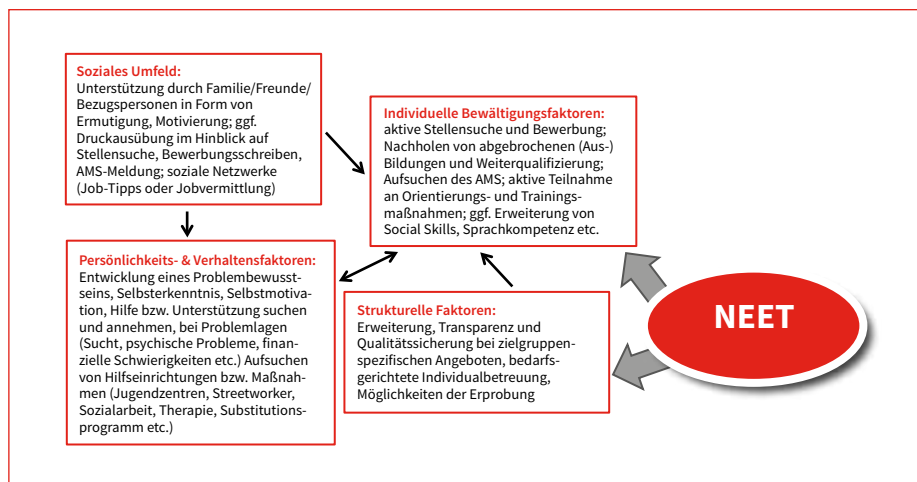
Die Bewältigungsfaktoren wurden in Anlehnung an die oben bereits beschriebenen Risiko- und Schutzmodelle strukturiert, und wiederum können die Dimensionen individuelle Faktoren, Persönlichkeits- und Verhaltensfaktoren, soziales Umfeld sowie strukturelle Faktoren unterschieden werden. Die grauen Pfeile kennzeichnen wie im Risikomodell jene Faktoren, die direkt aus der NEET-Situation herausführen können, die schwarzen Pfeile dagegen zeigen die gegenseitigen Einflussnahmen der Faktoren. Die Pfeildarstellungen beschränken sich wiederum auf die in der Untersuchung sichtbar gewordenen Hauptzusammenhänge.

Um aus einer akut gegebenen NEET-Situation auszusteigen, ist ein Initiativwerden der Person erforderlich, die Bewältigungsfaktoren nehmen somit, wenn eine NEET-Situation bereits vorliegt, eine Schlüsselrolle ein. Es erhöht sich die Chance, den NEET-Status zu beenden, wenn eine aktive Stellensuche betrieben wird (siehe dazu Teilbericht I, Abschnitt B, Kapitel 3.8), abgebrochene Ausbildungen nachgeholt werden und die Bereitschaft sowie Schritte zur Weiterqualifizierung vorhanden sind, das AMS regelmäßig als Partner in Anspruch genommen wird und eine aktive Teilnahme an Orientierungs- und Trainingsmaßnahmen erfolgt, damit nützliche Skills oder Kompetenzen erweitert werden können.

Im Hintergrund der individuellen Bewältigung stehen das soziale Umfeld sowie Persönlichkeits- und Verhaltensfaktoren. Bewältigung gelingt schneller bzw. besser, wenn ein unterstützendes Umfeld bzw. Netzwerk vorhanden ist. Dies umfasst sowohl emotionale Komponenten (Ermutigung, Motivierung) als auch konkrete Hilfe in Form von Job-Tipps

und Stellenvermittlung. Vor allem die Familie – sofern eine Beziehung besteht – kann einen wesentlichen Beitrag zur NEET-Bewältigung leisten. Im Vordergrund steht neben einer Ermutigung und Motivierung die Unterstützung bei der Stellensuche sowie bei Bewerbungen, aber auch die Motivierung hinsichtlich einer AMS-Meldung und Teilnahme an Orientierungs- und Trainingsmaßnahmen. In manchen Fällen kann sich auch die Ausübung von Druck in Richtung stärkeres Handeln bewähren. Es wurde bereits mehrfach darauf hingewiesen, dass der Unterstützungsgrad der Familie bei vielen NEET-Jugendlichen sehr schwach ausgeprägt ist, daher können auch bei der Bewältigung von NEET alternative Unterstützungssysteme des sozialen Umfelds (Freunde, Verwandte, andere Bezugspersonen) helfen. Der Freundeskreis oder andere soziale Netzwerke können auf Stellenangebote hinweisen oder direkt Jobs vermitteln.

Abbildung 84: Bewältigungsfaktoren



Als zentrale Bedingungen des Gelingens, die die Person und ihr Verhalten betreffen, erscheinen die Entwicklung eines Problembewusstseins, Selbsterkenntnis und -reflexion, Selbstmotivation sowie das Annehmen von Hilfe und Unterstützung. Problemla-

gen wie Sucht, Wohnungslosigkeit, Schulden oder psychosoziale Symptomatiken erfordern gezielte (zeitlich vor und/oder während der Bewältigung von NEET erfolgende) Hilfe.

Auch die Teilnahme an einer Trainingsmaßnahme unterbricht bzw. beendet den NEET-Status. Daher stellt eine Teilnahme an einem entsprechenden Angebot einen direkten Weg aus der NEET-Situation dar. Damit Jugendliche die Zeit in der Maßnahme möglichst gut für sich nutzen können und daran anschließend den Wiedereinstieg in den Arbeitsmarkt schaffen, erscheinen nachstehende Faktoren zentral:

- » zielgruppenadäquates, bedarfsorientiertes, individuelles Angebot
- » Transparenz und Qualitätssicherung
- » ausreichende Kapazitäten, Zugänglichkeit und (auch regionale) Verfügbarkeit zum Bedarfszeitpunkt (Erweiterung)
- » Möglichkeiten praktischer Erprobungen, die (anstelle oder neben gängigen „Beurteilungen“ wie Schulnoten) in Personalentscheidungen mit einfließen sollen

Die hier auf Basis der n = 80 Gespräche abstrahierten Bewältigungsfaktoren und ihre Zusammenhänge erheben keinen Anspruch auf durchgängige Allgemeingültigkeit und Vollständigkeit. Es zeigt sich vereinzelt immer wieder, dass in manchen Fällen auch scheinbar negative Entwicklungen (z. B. Verschlechterung des gesundheitlichen Zustands, Verschärfung einer Mehrfachproblemlage durch Hinzutreten eines weiteren Problemfeldes) den Impuls geben können, eine erfolgreiche Bewältigung zu beginnen – frei nach dem Motto, dass man nun am Boden angekommen sei (Annehmen des Status quo) und es jetzt nur noch bergauf gehen könne (positive Einrichtung auf die Zukunft).

Die Resilienz als zentrale Grundlage von Bewältigung ist somit auch im Jugendlichen- und Erwachsenenalter (mitunter aufgrund schwieriger Lebenssituationen) erweiterbar.

4.3 Evaluative Rückmeldungen zu bestehenden Strukturen

Rückmeldungen zu bestehenden Strukturen rund um das Themenfeld Jugendbeschäftigung sind in den Gesprächen zahlreich zutage getreten. In diesem Unterkapitel wird versucht, diese strukturiert aufzuarbeiten. Im ersten Abschnitt werden Rückmeldungen der befragten Jugendlichen zum AMS (Kontakt und Beratung) erörtert. Der zweite Abschnitt bezieht sich auf die Erfahrungen der Jugendlichen mit diversen Angeboten für Jugendliche (besuchte AMS-Kurse, Betreuung durch Jugendanlaufstellen etc.). Im dritten und letzten Abschnitt sind die Wünsche und Forderungen der Jugendlichen für eine bessere Zukunft hinsichtlich Beschäftigung verarbeitet. Dabei wurden auch Rückmeldungen zu diversen gesellschaftlichen Subsystemen (Schule, Erwachsenenbildungsmarkt, Wohnen, Freizeit, Unternehmen etc.) sichtbar.

4.3.1 Arbeitmarktservice (AMS)

Das AMS wird von etwa einem Viertel der Befragten (19 Personen mit negativen Schilderungen) als Instanz der Kontrolle und Maßregelung erlebt, was die Zusammenarbeit der involvierten Parteien erschwert. Einige (15 Personen) erwähnen das AMS auch positiv. Der Großteil der Befragten vertritt grundsätzlich eine neutrale Haltung (34 Personen), die Einschätzung hängt vielfach auch von der Person des Betreuers bzw. der Betreuerin ab: *„Am Anfang überhaupt nicht recht. Also ja, es hat immer wieder irgendwo Situationen gegeben, wo sie dann ein wenig unfreundlich waren. Ich mein, ich war ja ursprünglich in [Ort] und am Anfang eh ganz normal bei meiner Betreuerin, und ja, Arbeit suchen dort und Arbeit suchen da, den Kurs, ja, okay, und dann, wie das keinen Erfolg gebracht hat, haben sie mich weitergegeben an die nächsthöhere und da bin ich dann auch teilweise mit dem [Name], also dem Geschäftsführer von [Ort] ein bisschen zusammengekracht. Und ab da war es eine Katastrophe, weil das ist so ein unfreundlicher Mensch. [...] Ja, meine jetzige Betreuerin ist recht nett. Und sie versteht es auch vollkommen, wie es mir geht und so“* (T10). In manchen Fällen „arrangiert“ man sich mit dem

System: *„Ja, der hat mir die Kurse vermittelt, waren nicht sehr hilfreich, der Betreuer hat gesagt: Er muss des machen, er muss des machen, es ist seine Aufgabe, dass er mich in einen Kurs steckt, wenn ich keine Arbeit habe. Ich hab ihm schon zehnmal gesagt, ich geh in keinen Kurs mehr. Dann droht er mir: ‚Ja, dann muss ich dir das Geld sperren, 6 Wochen ...‘ Dann geh i halt doch hin“ (T1).*

Die hohen Erwartungen von Jugendlichen, vom AMS umfassende Beratung, passende Jobangebote und Rat hinsichtlich dessen, wie es weitergehen soll, zu erhalten, können nicht erfüllt werden. Dabei wird kaum wahrgenommen, dass das AMS die Ratsuchenden in Bildungsmaßnahmen mit entsprechenden Inhalten und Zielsetzungen vermittelt, damit sich dort der Erfolg einstellen kann. Ein Erfolg derartiger Maßnahmen wird von den Befragten dann in der Regel allein den Anbieterorganisationen (Bildungseinrichtungen) zugeschrieben und kaum mehr auf das AMS als Zuweiser bzw. Kostenträger zurückgeführt. Stellt sich in der Maßnahme kein Erfolg ein, wird jedoch sehr wohl der Rückbezug auf das AMS hergestellt. Das AMS scheint also auch einer gewissen Sündenbock-Zuschreibung seitens der Arbeitsuchenden ausgesetzt zu sein – neben konkreter und berechtigter Kritik, wie etwa im Fall T15, wo die individuelle Haltung der AMS-Beraterin dazu führte, dass ein lukrativer, aber untypischer Berufswunsch (Chemielabor-technikerin) verworfen und ein Berufsorientierungskurs vorgeschlagen wurde. So sind die im Folgenden exemplarisch angeführten negativen Nennungen immer vor diesem Hintergrund zu interpretieren:

- » *„Nein, gar net hilfreich, die sudern mich nur voll, mehr nicht, ich sitz da nur da: bei einem Ohr rein und beim anderen raus“ (T7).*
- » *„Die machen Dienst nach Vorschrift“ (W1).*
- » *„[...] da wirst du immer abgefertigt [...], dann sitz du bei deiner Beraterin drinnen, dort hast du ca. zehn Minuten ungefähr, und das geht nicht. In zehn Minuten kannst du nicht erzählen, was du machen willst [...]. Das funktioniert nicht“ (VBG5).*
- » *„Die sind überhaupt nicht auf mich eingegangen! [...] haben sich nicht interessiert,*

ob ich Probleme hab, ob ich in der WG war oder das oder das. Die haben nur zu mir gesagt: ‚Sie schreiben da Bewerbungen hin oder Sie machen den Kurs, sonst kriegen Sie kein Geld mehr von uns!‘“ (W3).

- » *„[...] hab der Betreuerin gesagt, dass ich Chemielabortechnikerin werden möchte, [...] und sie hat dann aber gemeint, so herablassend und so: ‚Na ja, da kommt man aber sehr schwer eini ...‘; und ja, dann hat sie halt gesagt: ‚Was willst du sonst noch so machen?‘ Hab ich gesagt: ‚Ja, Tierpflegerin, aber da verdient man ja so wenig.‘ [...] Und dann hat sie gemeint: ‚Ja, nein, es gibt noch einen Berufsorientierungskurs.‘ Hab ich gesagt: ‚In einen Kurs geh ich nicht mehr‘, weil ich mein, das ist exakt der gleiche Kurs, in den ich eh schon gegangen bin. Und dann hat’s halt so gesagt: ‚Ja, wollen Sie leicht dann alleine daheimsitzen und selber suchen?‘ Hab ich gesagt: ‚Ja, das ist mir lieber.‘ Dann hat sie gesagt: ‚Ja, dann kann ich nichts für Sie tun‘, und dann schickt sie mir immer Lehrstellen [...], also das AMS ist da keine Hilfe. Hat mir auch nicht gesagt, ob ich vielleicht das neunte Schuljahr wiederholen will ... oder zum Beispiel ... keine Ahnung, irgendwelche anderen Kurse machen will“ (T15).*
- » *„Das AMS sollte eigentlich dazu da sein, um dich zu unterstützen, auch zu motivieren, dass du arbeiten gehst. Aber die tun gar nichts, schrauben dich nur runter. Diejenige, die dort reinläuft, ist eh schon unten durch vom AMS. Es ist ganz schlimm, wenn du da reingehst. Da wirst du, sagen wir, ein Assi eigentlich. Und ich finde das schlimm. Da sollte man hingehen, weil man Hilfe braucht, ist logisch, und dass man die dort auch kriegt, dass man dich unterstützt und sagt: ‚Ja, sicher, wir finden was‘; egal in welcher Situation, man findet immer was. Aber so wie die da, die Nullmotivation, wo sie haben, und dich abfertigen mit so Zeug, das ist brutal. Darum schaue ich, dass ich das AMS so gut wie meiden kann“ (VBG5).*

Anhand von drei Befragten zeigt sich, dass einige sich auch bewusst vom AMS als Job-Vermittler abwenden und Leasingfirmen bevorzugen. Dies führt vor allem bei Personen des Typs „Aktive Arbeitsuche“ zum Erfolg, ist jedoch vor dem Hintergrund der meist prekären Beschäftigungsverhältnisse ohne Qualifizierungs- bzw. Ausbildungsanteile,

die durch Leasingfirmen vermittelt werden, vor allem für junge Menschen als kritisch einzustufen.

Auch die positiven Erfahrungen sollen exemplarisch angeführt werden, diese kreisen um die Anerkennung des Anteils des AMS am individuellen Erfolg aufgrund einer Maßnahmenteilnahme und um „nette“ BeraterInnen:

- » *„[...] also, das hat mir viel geholfen. Und dank dem hab ich auch mehr Motivation. [...] Mehr Mut gehabt für eine Lehrstelle. Und dann hat es geklappt“ (VBG3).*
- » *„Ja, meine Betreuerin ist recht nett. Und sie versteht es auch vollkommen, wie es mir geht und so“ (T10).*
- » *„[...] ist alles wirklich schnell gegangen [...] Beraterin sehr nett“ (T25).*

Es zeigt sich, dass positive Anmerkungen zum AMS innerhalb der Gruppe der Jugendlichen nicht zum Common Sense gehören und daher auch eher verhalten ausfallen: *„Aber ein bisschen geholfen hat's dann schon“ (T48)*. Wertschätzung und Eingehen auf die Person sowie Kontrolle der Qualität der vermittelten Maßnahmen lassen sich aus den Rückmeldungen als zentrale Erfolgsfaktoren für das AMS festhalten.

Zwölf Personen haben (derzeit) keine AMS-Erfahrung, zehn davon, weil sie aufgrund von Sucht oder Krankheit in anderer Betreuung sind oder auf der Straße leben, zwei Personen haben sich bewusst *„nicht gemeldet“*, z. B. eine Person mit Migrationshintergrund, die befürchtet, dass das AMS-Angebot nicht für junge Menschen nutzbar ist: *„[...] das ist was für Ältere ab 30. [...] Die können mir sicher nicht helfen, da gibt es nur Deutschkurse“ (T46)*.

4.3.2 Erfahrungen mit Angeboten für Jugendliche

Acht aus einer Gruppe von zehn Befragten haben Erfahrungen mit Kursmaßnahmen und/oder Betreuung. Personen ohne derartige Erfahrungen zählen in der Regel zur

Gruppe mit Betreuungspflichten oder zu den Arbeitsmarktinaktiven. Als Schlüssel zum Erfolg (Erkennen von Nutzen, Sinnstiftung, positive Einschätzung und Beendigung der Maßnahmen) kristallisieren sich individuelle und bedarfsgerechte Angebote heraus, die in der Regel in kleinen Gruppen umgesetzt werden.

Vor allem Personen der Typen „Jenseits der Leistungsnorm“ und „Suche nach beruflicher Orientierung und Identität“ verfügen über mehrere Maßnahmenteilnahmen („Maßnahmenkarrieren“). Personen jenseits der Leistungsnorm haben – beeinflusst durch die gesundheitliche Situation – vorangegangene Maßnahmen oft abgebrochen, bewerten ihre letztbesuchten, gezielt auf ihren Bedarf ausgerichteten Maßnahmen (z. B. Maßnahmen der pro mente bei psychischen Beeinträchtigungen, Maßnahmen für Süchtige) aber durchwegs positiv: *„Ja, mich bringt er [Anm.: der Kurs] schon weiter, weil ich hab Leute, so zum Reden und so, was ich halt daheim nicht hab. [...] Ja, da ich Substitutionsklient bin, hilft mir das auch wieder gescheit weiter, dass ich wieder in den Alltag hineinfind. Weil es ist ja doch eine geringfügige Anmeldung da, und mir hilft das schon, dass ich nicht dahinvegetiere im, im ... in so einem Sumpf, sondern dass ich auch ein bisschen arbeiten gehen kann, mit Leuten auch Kontakt hab, sodass ich mich nicht völlig abschotte“* (T16).

Anders verhält es sich mit Personen des Typs „Suche nach beruflicher Orientierung und Identität“. Diese Jugendlichen werden meist in Orientierungskurse oder Bewerbungstrainings geschickt, die jedoch eher gemischt bewertet werden. Vielfach wird kritisiert, dass man in diesen Kursen unterfordert sei oder die TrainerInnen nicht motiviert wirken und man *„halt seine Zeit absitze“*: *„Aber die [Anm.: TrainerInnen] sind nur gestanden und haben irgendwas geredet. Wenn sie nicht gerade im Raum waren, dann waren sie irgendwo in einem anderen Raum am PC, und wir sitzen, warten wie Kranke, verstehst?“* (W2). Aber auch für Orientierungs- und Bewerbungstrainingsmaßnahmen gilt, dass ein stärkerer individueller Zuschnitt, kleinere Gruppen und auch die Reflexion in der Gruppe zu einer positiveren Einschätzung und Verwertbarkeit für die Teilnehmenden beitragen: *„Also das ist wirklich super, die helfen mir voll da. Also da schreiben wir Bewerbungen, also da*

sind wir dann immer im EDV-Raum und schreiben und suchen uns halt Lehrstellen heraus [...] wir reden dann auch untereinander und ich find raus, was mir taugt und nicht so taugt und so“ (T22).

Das Bedienen individueller Bedarfslagen als Schlüssel zum Erfolg und zu einer positiven Bewertung lässt sich auch anhand der angebotenen Sprachförderkurse für Migrantinnen und Migranten, der sozialen Betreuung von Wohnungslosen durch Streetworkvereine und die Einzelcoachingmaßnahmen (Jobcoaching bzw. Jugendcoaching) ableiten: Diese werden in allen Erwähnungen in den Interviews als sinnvoll und nutzbringend beschrieben und in ein grundsätzlich positives Licht gerückt.

Arbeitstrainingsmaßnahmen und unterstützte (Teil-)Lehrausbildungen (z. B. JASG, IBA, ÜBA, Produktionsschule) werden – im Fall von Abbrüchen auch in der Rückschau – überwiegend positiv beurteilt, da bei Bedarf Hilfe bzw. Unterstützung zur Verfügung steht und die Arbeitssituation im Vergleich zum freien Arbeitsmarkt angenehmer sei: Man müsse etwa in Trainingsmaßnahmen *„nicht wie ein Roboter arbeiten“* (T12) und das Arbeitsklima sei durch den „jugendlicheren“, weniger hierarchischen Umgang miteinander (z. B. „Du-Wort“) angenehmer: *„Also, ich habe noch nie Probleme da gehabt. Ja, die Leute waren recht nett, und gleich ‚Du‘ und so“* (T23).

Die gegebene Spezialisierung der Jugendmaßnahmen erweist sich in der Gesamtschau somit als Vorteil: Es ist eine breite Palette an unterschiedlichen Maßnahmen grundsätzlich verfügbar. Optimierungsbedarf lässt sich allerdings in der Umsetzung festhalten: Hier zeigt sich, dass stärker auf die Personen und ihre Bedarfslagen zugeschnittene Angebote mit eingeschränkter TeilnehmerInnenzahl – um auch das soziale Lernen gut zu ermöglichen – sich am besten bewähren. Überdies wird deutlich, dass viele Jugendliche im geschützten Umfeld von Maßnahmen gewisse Reifeprozesse zu Ende bringen bzw. nachholen können, die für den freien Arbeitsmarkt erforderlich sind. Diese positiven Arbeits- und Qualifikationserfahrungen in einem jugendgerechten Klima stärken

die TeilnehmerInnen und helfen ihnen, später auf dem freien Arbeitsmarkt erfolgreich Fuß zu fassen.

4.3.3 Verbesserungsvorschläge und Wünsche der Befragten

Der stärkste Wunsch der interviewten Jugendlichen ist, dass es Arbeit für alle geben soll (17 Nennungen). Dabei soll es sich um „gute“ Arbeit handeln, das bedeutet, dass diese attraktiv (entsprechend den individuellen Vorstellungen), adäquat entlohnt (dass man davon leben kann) sein soll und auch unabhängig vom (schulischen) Leistungsniveau oder etwaigen gesundheitlichen Einschränkungen ein Zugang gefunden werden kann: *„Ich würde vielleicht eine Firma machen, in der man wirklich nicht nur auf die Noten schaut. Wo man auch einfach wirklich nur auf das Arbeiten schaut am Anfang und dann erst mal auf die Noten, also auf die Zeugnisse. Und das auch wirklich durchsetzen, weil es ist halt schwer, mit den Noten und so eine Lehrstelle zu finden. Also es ist halt oft so, dass die Noten Schuld sind“* (T24). Insgesamt finden sich in 19 der 80 Gesprächsprotokolle derartige Äußerungen – ein beachtlicher Wert, da nicht aktiv nach dem Thema gefragt wurde, sondern die Jugendlichen dieses Thema frei aus sich heraus auf eine sehr allgemein gehaltene Frage nach Verbesserungsvorschlägen und Wünschen genannt haben. Beruflichen Anschluss zu finden, auch wenn Einschränkungen, NEET-Erfahrung und andere Problemlagen vorliegen, steht somit für die Jugendlichen jedenfalls im Vordergrund ihrer Bemühungen.

Die zweithäufigsten Wünsche bzw. Vorschläge (14) beziehen sich auf das Themenfeld der Gestaltung von Maßnahmen und der AMS-Beratung. Diese sollen bedarfsorientiert und nutzbringend sein, im Jargon der Befragten *„einfach passen“*; von motivierten Trainerinnen und Trainern bzw. Betreuerinnen und Betreuern gestaltet sein und auch aktiv an potenzielle Interessentinnen und Interessenten herangetragen werden (also „aufsuchenden“ Charakter haben): *„Weil manchmal interessiert es die Eltern überhaupt nicht. [...] dass mal da irgendwie nachgefragt wird oder so, wie es steht oder so. Ob sie Hilfe*

brauchen vielleicht. Weil, es gibt viele, die brauchen was und kriegen es dann halt nicht“ (T48). Bedarfsorientierung bezieht sich dabei auch auf Intervention und Hilfe bei Krisen, um (Lehr-)Abbrüchen vorzubeugen: „Jugendliche zum Durchhalten motivieren“ (T33).

Tabelle 72: Verbesserungsvorschläge und Wünsche der Jugendlichen

Themen der Forderungen von befragten Jugendlichen	N
Arbeit für alle: attraktiv und unabhängig vom Leistungsniveau	19
Maßnahmengestaltung und AMS-Beratung: personenzentriert und bedarfsorientiert, treffsicher, auch aufsuchend, präventiv wirkende Interventionen, Lehrlingsschutz	14
Gerechtigkeit: Umverteilung von Vermögen, soziale Ungleichheit bekämpfen, Grundversorgung garantieren (Wohnen, Essen, Kleidung), Chancengleichheit für benachteiligte Gruppen (z. B. Menschen mit Migrationshintergrund), Gleichwertigkeit von Berufen	10
Wertschätzung: mehr Geld, Ausbildungsfinanzierung sicherstellen, Rückmeldungen bei Bewerbungen, Verleihung der Staatsbürgerschaft	7
Angebote im Bereich Sucht und psychische Problemlagen ausbauen (Angebot, schneller Zugang, Forschung und Aufklärung)	5
Wohnangebote ausbauen	5
Freizeitangebote ausbauen	5
Schulsystem: bessere Vorbereitung aufs Arbeitsleben, Chancengleichheit, fürs Leben lernen	5
Flexible Ausbildungssysteme: Lehreinstieg, Unterbrechungen und Lehrlingsschutz	4
Günstigere Bildungsangebote auf dem freien Bildungsmarkt	2
Äußerung von Politikverdrossenheit	2

Der Wunsch nach „Gerechtigkeit“ (zehn Befragte) tritt auch in Bezug auf die Gesellschaft zutage, wenn etwa vier Befragte sich die Nivellierung sozialer Ungleichheiten und eine gerechtere Verteilung der Vermögen wünschen. Eine Person fordert überdies eine Grundversorgung aller Personen in der Gesellschaft: Wohnen, Essen und Kleidung müssten für jede/n sichergestellt sein. Zwei weitere Personen fordern Chancengleichheit – „*allen Menschen dieselben Chancen geben*“ (T36) – für benachteiligte Gruppen wie z. B. Menschen mit Migrationshintergrund, eine weitere Person fordert die Gleichwertigkeit von Berufen (Nivellierung der ungleichen Lohnniveaus in unterschiedlichen Branchen bzw. Berufen): „*Beim Frisör oder so, das find ich so unfair, dass die so wenig Lehrlingsentschädigung bekommen, obwohl die wirklich handwerklich geschickt sein müssen, acht Stunden am Tag, und dass die dann so wenig kriegen, das ist schon unfair*“ (T13).

Nach Ansicht einer Person sollten die Unternehmen überhaupt stärker in die Pflicht genommen werden, Ausbildungs- und Arbeitsangebote für Jugendliche zur Verfügung zu stellen. Eine Person sehnt sich auch nach Weltfrieden.

Ein weiteres für die befragten jungen Menschen wichtiges Thema ist Wertschätzung (sieben Nennungen). Diese könnte sich vonseiten des Staates etwa dadurch ausdrücken, dass der Jugendbereich mit mehr Geld ausgestattet wird, Ausbildungsmöglichkeiten sichergestellt werden und – wie eine ausländische Staatsbürgerin vorschlägt – die Existenzsicherung durch Verleihung der Staatsbürgerschaft erfolgt. Ferner würde für die Jugendlichen Wertschätzung vonseiten der Unternehmen bedeuten, auf Bewerbungen wenigstens eine Rückmeldung zu erhalten.

Wie auch im Workshop mit Expertinnen und Experten der Jugendarbeit (Untersuchungsschritt 1) deutlich wurde, erkennen die Jugendlichen selbst die Notwendigkeit eines Ausbaus der Angebote in den Bereichen Sucht und psychische Problemlagen. Entscheidend seien zudem ein schnellerer Zugang zu Plätzen, Forschung und Aufklärung in diesen Bereichen.

Genauso stark tritt jeweils die Forderung nach Wohn- und Freizeitangeboten für Jugendliche hervor. Speziell die Freizeitmöglichkeiten für Jugendliche sollten attraktiv, „konsumfrei“ gestaltet und zu körperlicher Betätigung anregend sein, *„damit man gar nicht auf so einen Blödsinn [Anm.: im Fall des Befragten: Drogen] kommt“* (T17).

Zum Schulsystem werden ebenfalls Verbesserungsvorschläge formuliert: Jugendliche wünschen sich eine bessere Vorbereitung auf das Arbeitsleben (auch mit mehr Praktika) und ein Lernen fürs Leben sowie Chancengleichheit im Schulsystem: *„Eine Schule, in der alle die gleiche Chance haben, nicht die einen eine gute Schule mit guten Chancen und die anderen in eine andere mit schlechten oder keinen Chancen, mit der man komisch angeschaut wird“* (T41).

Ausbildungssysteme sollten aus Sicht der Jugendlichen flexibilisiert werden – der Einstieg in die Lehre, aber auch Unterbrechungen von Ausbildungen (z. B. wegen Krankheit oder Schwangerschaft) werden hierbei genannt –, und der Lehrlingsschutz sollte verstärkt werden.

Zwei Personen kritisieren auch die Preis- bzw. Förderpolitik auf dem freien Bildungsmarkt, die für Jugendliche intransparent, kompliziert und teuer sei: *„Jo, ich finde, zum Teil sind die Kurse bei WIFI, BFI und so viel zu teuer. Es ist schon so, dass sie sagen, du kriegst die Hälfte zurück, aber es ist alles so kompliziert, und alles geht auf dem komischen Weg, und es geht gar nicht einfach, dass du zu dem kommst. Und man kann sich das einfach größtenteils nicht leisten, und das finde ich schon steil“* (T31).

Weitere zwei Befragte verweigern die Auskunft zu Wünschen und Verbesserungsvorschlägen, und es tritt eine stark ausgeprägte Politikverdrossenheit zutage: *„Ich will von dem ganzen Schiß eigentlich gar nichts hören, das interessiert mich einfach nicht“* (T56).

Als Überleitung zum folgenden Berichtsteil der Handlungsempfehlungen werden in Abbildung 85 abschließend nochmals die als besonders relevant festgehaltenen Themenfelder hinsichtlich des Eintritts und der Bewältigung von NEET-Situationen (aber auch hinsichtlich des Verbleibs im NEET-Status) zusammengefasst – wiederum gegliedert nach den vier analytischen Dimensionen Person/Verhalten, soziales Umfeld, Gesellschaft sowie Struktur/Region.

Abbildung 85: Hauptthemenfelder hinsichtlich NEET nach den vier analytischen Dimensionen

Person/Verhalten	Gesellschaft
<ul style="list-style-type: none"> » Selbstkompetenz & Resilienz » Social und Life-Skills <ul style="list-style-type: none"> – insbesondere: Aktivität und Motivation – insbesondere: Problembewusstsein und Hilfe annehmen » risikokonformes Verhalten » Bildungsaspiration » Bildungsbiografie und Outcome » Berufsorientierung und -wahl » Soziodemografie (z. B. Gesundheit, Migrationshintergrund, Elternschaft) 	<ul style="list-style-type: none"> » Wert- und Normalitätsvorstellungen <ul style="list-style-type: none"> – insbesondere: Leistungsnorm » Diskriminierung und Stigmatisierung » gelebte Praxis von Diversity » Heranwachsen als Reifephase
Soziales Umfeld	EINFLUSSFAKTOREN
<ul style="list-style-type: none"> » Familie » soziale Herkunft » Peers » Vorbilder » Beziehungsnetzwerke » Unterstützungsangebote 	<ul style="list-style-type: none"> » Angebotslandschaft (Bildung, Jugend, Lehre) » Angebotsgestaltung (Verfügbarkeit, Zugang, Methoden, Inhalte, Anspruchsniveau etc.) » Angebotswirksamkeit » AMS-Beratung » Bildungs- und Berufsberatung » Beschäftigungsmöglichkeiten (quantitativ wie qualitativ)

5 LITERATUR

Helfferich, C. (2011): Die Qualität qualitativer Daten. Manual für die Durchführung qualitativer Interviews. Wiesbaden

Rosenthal, G. (2005): Interpretative Sozialforschung. Eine Einführung. Weinheim & München

Strauss, A./Corbin, L. (1996): Grounded Theory: Grundlagen Qualitativer Sozialforschung. Weinheim

Witzel, A. (1985): Das problemzentrierte Interview. In: Jüttemann, G. (Hrsg.): Qualitative Forschung in der Psychologie. Weinheim, 227–256

6 MITWIRKENDE AM QUALITATIVEN UNTERSUCHUNGSTEIL

Martina Stadlmayr (IBE), **Thomas Lankmayer** (IBE) – Gesamtverantwortung und Analysen

Simon Burtscher-Mathis (okay.zusammenleben), **Isabel Burtscher** – Interviews mit narrativem Charakter in Vorarlberg (VBG) und deren Auswertung

Cornelia Dlabaja (Universität Wien) – Interviews mit narrativem Charakter in Wien (W) und deren Auswertung

Unterstützung der Interviewdurchführung in OÖ:

- » Stefanie Halbmayr
- » Anna Luckeneder
- » Renate Mittermayr
- » Johanna Mittmannsgruber
- » Sanela Sahat-Seki
- » Christine Schwarz

TEILBERICHT III

TEILBERICHT III

HANDLUNGSSTRATEGIEN UND MASSNAHMENOPTIONEN

1 ZIELSETZUNG

Ziel ist es, auf Basis der Ergebnisse der vorliegenden Studie politische Strategien bzw. Ansatzpunkte zur Senkung der Anzahl der NEET-Jugendlichen in Österreich zu entwickeln, die als Grundlage von Maßnahmenpaketen dienen können. Für die Entwicklung von wirksamen politischen Strategien und Maßnahmen braucht es nicht nur die empirischen Befunde über NEET-Jugendliche, sondern vor allem auch das Wissen von Praktikerinnen und Praktikern (SozialarbeiterInnen, Pädagoginnen und Pädagogen, BeraterInnen), die tagtäglich mit Jugendlichen arbeiten. Einen ersten Beitrag zu diesem Ziel lieferte ein Maßnahmen-Workshop, bei dem gezielt mit dieser Zielgruppe gearbeitet wurde, um Wege der (Re-)Integration der NEET-Jugendlichen zu entwickeln. Im Rahmen dieses Workshops brachten PraktikerInnen gezielt ihr spezifisches Wissen ein, das die Sicht auf Ergebnisse und Handlungsableitungen um eine wesentliche Stakeholder-Perspektive erweiterte.

- » Leitend für die Entwicklung von Handlungsempfehlungen sind folgende Fragestellungen:
- » Wie sind die verschiedenen Untergruppen zu erreichen?
- » Wie müssen, je nach Untergruppe, Angebote zur Heranführung der jungen Menschen an das Bildungssystem bzw. den Arbeitsmarkt ausgestaltet sein, um von diesen angenommen zu werden?
- » Wie müssen die bestehenden (Aus-)Bildungssysteme adaptiert werden, um präventiv an den bereits erwähnten „Bruchstellen“ einer Desintegration der Jugendlichen entgegenwirken zu können?
- » Wie können innovative Instrumente bzw. Maßnahmen konzipiert werden, um junge, desorientierte Menschen anzusprechen und zu einer (Re-)Integration beizutragen?
- » Wie interpretieren Expertinnen und Experten die Untersuchungsergebnisse (Reflexion und Diskussion der Befunde aus der Datenanalyse)?

2 METHODISCHES VORGEHEN

In der quantitativen und in der qualitativen Untersuchung wurden Risikofaktoren, Problemlagen und Bewältigungsstrategien für NEET-Situationen erforscht. Maßnahmen zur Senkung der NEET-Rate wurden quantitativ abgeschätzt (Teilbericht I, Abschnitt B), und es wurden die Wünsche bzw. Empfehlungen der betroffenen NEET-Jugendlichen eingeholt (Teilbericht II). Diese Ergebnisse sind bereits in den einzelnen Teilberichten dargestellt. Die Zusammenfassung des internationalen Forschungsstandes (Teilbericht I, Abschnitt A) diente unter anderem der Generierung von Ideen und dem Sammeln von Erfolgsfaktoren für etwaige Maßnahmen. In Abschnitt B des 1. Teilberichts wurden auf Grundlage der quantitativen Studie Maßnahmen abgeleitet und in ihrer Wirkung quantifiziert. Die Erkenntnisse der Teilberichte I und II bilden die Basis für den Teilbericht III („Handlungsstrategien und Maßnahmenoptionen“) und flossen in den abschließenden Workshop ein.

Beim abschließenden Workshop handelte es sich um einen moderierten ExpertInnen-Workshop mit einem Impulsreferat zu ausgewählten Studienergebnissen, anschließender Diskussion und fragengestützter Gruppenreflexion, um den Mehrwert der gemischten ExpertInnengruppe gebührend zu erschließen. Weiters wurden internationale Good-Practice-Beispiele und Erfolgsfaktoren zur Diskussion gestellt und auf ihre Relevanz für Österreich geprüft. Eine TeilnehmerInnenanzahl von rund 40 Personen wurde angestrebt. Der Workshop wurde dokumentiert und floss in die Entwicklung der Handlungsempfehlungen ein.

3 HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN

Im internationalen Vergleich weist Österreich eine relativ niedrige NEET-Rate auf. Nach den Berechnungen von Eurofound (2012) hat Österreich mit 6,9 % der 15- bis 24-Jährigen die viertniedrigste NEET-Rate in der Europäischen Union im Jahr 2011.³⁴ Niedrigere NEET-Raten haben nur Dänemark (6,3 %), Luxemburg (4,7 %) und die Niederlande (3,8 %). Aufgrund der relativ niedrigen NEET-Rate in Österreich wären umfassende Strukturmaßnahmen erforderlich, um eine nennenswerte Senkung der NEET-Rate zu erreichen. Obwohl der NEET-Indikator in der österreichischen Forschung und Politik erst seit Kurzem Aufmerksamkeit erlangt hat, gelang es dennoch in den letzten Jahren, die NEET-Rate vergleichsweise niedrig zu halten. Dies verdeutlicht, dass wirtschaftliche Rahmenbedingungen und (arbeitsmarkt)politische Maßnahmen in Österreich relativ gut auf die Integration von Jugendlichen wirken. Die internationale Literatur (siehe Teilbericht I, Abschnitt A) verweist in diesem Zusammenhang mehrmals auf gute Beispiele aus Österreich, z. B. auf die überbetriebliche oder integrative Lehrausbildung, auf Produktionsschulen oder auch auf die Jugendausbildungsgarantie.

Die Erkenntnisse der vorliegenden Studie sollten zur Weiterentwicklung der Maßnahmenlandschaft beitragen und den Fokus auf desintegrationsgefährdete Jugendliche lenken. Gemäß den Berechnungen in Teilbericht I, Abschnitt B waren in Österreich von 2006 bis 2011 durchschnittlich rund 78.000 Jugendliche von einer NEET-Situation betroffen. Nicht alle Jugendlichen, die sich kurzfristig in einer NEET-Situation befinden, sind von Desintegration bedroht. Laut Bynner und Parsons (2002) ist dies insbesondere für Jugendliche der Fall, die sich mindestens zwei Quartale in einer NEET-Situation befinden. In Österreich wären dies rund 37.000 Fälle, bei denen von wiederkehrenden Arbeitslosigkeits- bzw. NEET-Situationen in der Zukunft ausgegangen werden kann.

.....
³⁴ Der Unterschied zu unserer Berechnung der NEET-Rate von 7,6 % ist primär dadurch bedingt, dass Eurofound auch die 15-Jährigen einschließt. Da die meisten 15-Jährigen noch zur Schule gehen, reduziert dies die NEET-Rate. Ein weiterer Unterschied resultiert möglicherweise daraus, ob alle Befragungen in die Berechnung eingehen oder nur die Erstbefragung. In der Zwischenzeit liegt die NEET-Rate auch für das Jahr 2012 vor. Nach unseren Berechnungen ergibt sich eine NEET-Rate von 8,3 %, das sind 76.000 Jugendliche im Alter von 16 bis 24 Jahren.

NEET-Erfahrungen werden von den Betroffenen häufig als ungerecht oder unfair wahrgenommen (siehe Teilbericht II) und können auch zu einer Abwendung vom politischen System führen. Eurofound (2012) verdeutlicht, dass Jugendliche, die im Beschäftigungs- und Ausbildungssystem nicht integriert sind, ein geringeres institutionelles Vertrauen haben, weniger an politischen Wahlen teilnehmen und sich auch weniger sozial engagieren. Handlungsbedarf ist nicht nur aufgrund der individuellen Schicksale und der volkswirtschaftlichen und politischen Kosten gegeben, sondern auch aufgrund der sozialen Zusammensetzung der NEET-Gruppe. Der Umstand, dass Eltern von NEET-Jugendlichen häufiger über eine geringe Bildung verfügen und seltener in höheren oder leitenden beruflichen Positionen tätig sind, macht die Integration dieser Jugendlichen zur sozialen bzw. auch demokratiepolitischen Frage.

Aus der Literatur (siehe Teilbericht I, Abschnitt A) lässt sich ableiten, dass – aufgrund der Heterogenität der NEET-Gruppe und der komplexen Problemlagen – Maßnahmen auf mehreren Ebenen ansetzen müssen, um auf der Makroebene sichtbare Ergebnisse zu erzielen. Wir empfehlen daher präventive Maßnahmen (Kapitel 3.1), die Prozesse vermeiden, die zu einer NEET-Situation führen. Hierbei geht es insbesondere um eine Erhöhung der Chancengleichheit im Bildungssystem und um die Vermeidung von frühen Schulabbrüchen. In Kapitel 3.2 werden Interventionen am Übergang von der Schule in den Beruf vorgeschlagen, die eine NEET-Situation unwahrscheinlicher machen. Der dritte Bereich umfasst die Ansätze, die auf die Reintegration von NEET-Jugendlichen in das Beschäftigungs- oder (Aus-)Bildungssystem abzielen (Kapitel 3.3). Die erörterten Maßnahmen sind mitunter mehrfach zuordenbar. So können beispielsweise Produktionsschulen sowohl als Zwischenstufe am Übergang von der Schule in einen Lehrberuf gesehen werden (Intervention am Übergang von der Schule in den Beruf) als auch als Reintegrationsmaßnahme für Jugendliche, die mit klassischen Lernformen nicht mehr erreicht werden können. Aufgrund der Ergebnisse des Literaturstudiums und der quantitativen Analyse werden auch beschäftigungs- bzw. konjunkturpolitische Maßnahmen vorgeschlagen, die den drei ersten Kategorien nicht direkt zuordenbar sind (Kapitel 3.4).

Abschließend weisen wir noch auf die Notwendigkeit einer sensiblen öffentlichen Kommunikation in Zusammenhang mit dem NEET-Indikator hin, um Stigmatisierungen zu vermeiden (Kapitel 3.5).

3.1 Schule (Prävention)

„Eine Schule, in der alle die gleichen Chance haben, nicht die einen eine gute Schule mit guten Chancen und die anderen in eine andere mit schlechten oder keinen Chancen, mit der man komisch angeschaut wird“ (Wunsch einer/eines NEET-Jugendlichen, T41).

Sowohl die empirischen Ergebnisse für Österreich als auch der internationale Literaturüberblick identifizieren den frühen Schulabgang als zentrale Ursache bzw. als zentralen Risikofaktor für eine NEET-Situation. Rund die Hälfte der NEET-Jugendlichen in Österreich sind frühe SchulabgängerInnen. Präventiv gilt es daher, **Strategien gegen frühe Schulabgänge** zu entwickeln, da damit die stärkste NEET-reduzierende Wirkung erzielt werden kann. Die Modellberechnungen im Teilbericht I, Abschnitt B zeigen für Österreich, dass eine Reduktion des Anteils der frühen SchulabgängerInnen um 20 % die NEET-Rate der weiblichen Jugendlichen um etwa 0,6 Prozentpunkte und jene der männlichen Jugendlichen um 0,4 Prozentpunkte senken würde.

Ein früher Schulabgang steht häufig in Zusammenhang mit Demotivation, Leistungsdefiziten, geringem Selbstvertrauen, Orientierungslosigkeit, devianter Gleichaltrigengruppe, dem Wunsch, Geld zu verdienen, und dem Verhalten der Lehrkräfte (Steiner 2009). Diese individuellen Gründe sind vor dem Hintergrund systemischer Faktoren (Bacher 2008, Steiner 2009) zu sehen. Demotivation und geringes Selbstvertrauen beispielsweise sind die Folge von negativen Selektionserfahrungen (z. B. Abstufung in eine niedrigere Leistungsgruppe) und von Zuschreibungsprozessen. Leistungsdefizite bedeuten, dass es der Schule nicht gelingt, ausreichend Basiskompetenzen zu vermitteln. Ein starker Einfluss der Gleichaltrigengruppe ist deshalb möglich, weil die Schulen in der

Sekundarstufe I nur halbtags geführt werden. Erforderlich sind daher **präventive Maßnahmen**, die am Verhalten der SchülerInnen (und Lehrkräfte) ansetzen (Verhaltensprävention), die aber auch **strukturelle Änderungen** auf Systemebene anstreben (Verhältnisprävention). Als zentrale Handlungsstrategie empfiehlt sich daher einerseits, die **Selektivität des österreichischen Bildungssystems zu reduzieren** (Steiner 2009, 158), und andererseits die **Einführung einer Gesamtschule** (Bacher 2007). Damit könnte der ungleichen Verteilung des Risikos eines frühen Schulabgangs aufgrund von sozialer Herkunft entgegengewirkt werden.

Strukturell empfehlen wir darüber hinaus den **Ausbau von Ganztagschulen**. Qualitätsvolle Ganztagschulen können maßgeblich zur sozialen, personellen und kognitiven Entwicklung von Schülerinnen und Schülern beitragen, die Chancengleichheit im Bildungssystem erhöhen und die Vereinbarkeit von Familie und Beruf verbessern (Patall et al. 2010; Fischer et al. 2009; StEG-Konsortium 2010; Hörl et al. 2012). Laut Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur (BMUKK 2011, 5) werden die Ganztagschulen von derzeit 105.000 Plätzen auf 160.000 Plätze im Jahr 2012 ausgebaut. Inklusive der Hortplätze entspricht dies rund 210.000 Betreuungsplätzen. Im nationalen Bildungsbericht (Hörl et al. 2012, 277 f.) wird von einem Gesamtbedarf von ca. 224.000 bis 246.000 Plätzen ausgegangen. Damit liegen die Ausbaupläne unter den Bedarfsschätzungen. Neben dem bedarfsgerechten Ausbau ist es vor allem wichtig, eine pädagogisch qualitativ hochwertige Betreuung zu garantieren. SchülerInnen sollen ihre Freizeitbedürfnisse befriedigen können, und es braucht Möglichkeiten der individuellen Förderung bzw. alternativer Lehr- und Lernformen. Durch den Fokus auf eine Rhythmisierung von Lern- und Freizeitbedürfnissen der SchülerInnen lassen sich Bildungs- und pädagogische Ziele in der verschränkten Form der Ganztagschule besser verwirklichen als in offenen Formen der Ganztagschule. Die Entgelte sollten sozial gestaffelt sein, damit sie auch von Familien mit niedrigem Einkommen in Anspruch genommen werden können. Darüber hinaus wird im nationalen Bildungsbericht (ebenda, 299) auch ein kostenfreies Angebot (inklusive Mittagessen) für alle SchülerInnen angeregt.

Für Schulstandorte mit schwierigen Ausgangsbedingungen bzw. mit hohen Anteilen an frühen Schulabgängerinnen und Schulabgängern braucht es gezielte Unterstützung und zusätzliche Mittel. Sozial benachteiligte Kinder sind im derzeitigen Schulsystem häufig doppelt benachteiligt: zum einen aufgrund ungünstiger individueller Startbedingungen und zum anderen dadurch, dass sie häufig sozial benachteiligte Schulstandorte mit schwierigen Lernbedingungen besuchen (Bruneforth/Weber/Bacher 2012). Wir empfehlen daher für Österreich eine **indexbasierte Finanzierung von Schulen** (Bacher/Altrichter/Nagy 2010), die diese Benachteiligung abfedern kann. Für einen Index der sozialen Benachteiligung kann erstens der Anteil der Kinder aus dem unteren Quintil der Sozialstruktur, zweitens der Anteil der Kinder von Eltern mit maximal Pflichtschulabschluss, drittens der Anteil der Kinder mit Migrationshintergrund und viertens der Anteil der Kinder mit nicht deutscher Alltagssprache herangezogen werden. Je nach Indexwert bekommt eine Schule $100 + x$ Mittel. Der Wert 100 stellt die Basisfinanzierung dar und x den Zusatzbedarf (Bruneforth/Weber/Bacher 2012). Wie in Teilbericht I, Abschnitt A erläutert, haben sich Modelle der bedarfsorientierten Mittelzuweisung international bereits bewährt. Sie reduzieren nicht nur die Anzahl der SchulabbrecherInnen, sondern können auch allgemein die schulischen Leistungen steigern.

Bei Schulen an sozialen „Brennpunkten“ wird es zudem Ansätze brauchen, die über die Schule hinausgehen. Hierbei gilt es, den ganzen sozialen Raum von Jugendlichen im Blick zu haben und Netzwerke zwischen Schule, Freizeiteinrichtungen, Eltern, Sozialarbeit und den Gemeinden zu entwickeln (Nairz-Wirth/Meschnig/Gitschthaler 2010, 117; Tunnard/Barnes/Flood 2008). Nairz-Wirth/Meschnig/Gitschthaler (2010, 112) sehen in Beziehungen bzw. in dauerhaften Bezugspersonen einen allgemeinen Erfolgsfaktor, der einem frühen Schulabgang entgegenwirken kann. Insbesondere für Jugendliche aus schwierigen sozialen Verhältnisse können Bezugspersonen ein entscheidender Faktor sein, um weiterhin die Schule zu besuchen. Diese Beziehungsarbeit könnte durch die vorgeschlagenen strukturellen Veränderungen (Ganztagsbetreuung, bessere Arbeitsbedingungen in den Schulen durch indexbasierte Finanzierung) zum Teil in der Schule

selbst oder auch durch eine Forcierung von Schulsozialarbeit erfolgen. Derzeit werden 4 % der österreichischen Schulen schulsozialarbeiterisch betreut, und seit 2010 fördert das Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur gezielt Pilotprojekte (Adamowitsch/Lehner/Felder-Puig 2011). Unserer Einschätzung nach sollte die **Zusammenarbeit zwischen Schulen und Sozialarbeit** deutlich ausgebaut werden. Im Maßnahmenworkshop (siehe Anhang) berichteten PraktikerInnen der Jugendarbeit vor allem von zwei Herausforderungen in der Schulsozialarbeit: Erstens ist aufgrund des geringen Stundenausmaßes eine Beziehungsarbeit nur begrenzt möglich, und zweitens stehen SchulsozialarbeiterInnen häufig in einem Interessenkonflikt zwischen einer vertraulichen Betreuung des Jugendlichen und der Anzeigepflicht bei einer Gefährdung des Kindeswohls.

Im Präventionsbereich sind ebenfalls Strategien bzw. Maßnahmen zur Gesundheitsprävention von jungen Menschen notwendig. Eine NEET-Untergruppe von rund 9 % der NEET-Jugendlichen gibt Krankheiten als Grund für ihre Inaktivität an. Aufgrund der unzureichenden Datenlage im Mikrozensus wird das Problemausmaß vermutlich unterschätzt, und die Krankheiten können nicht näher beschrieben werden. Der qualitative Untersuchungsteil (Teilbericht II) liefert Hinweise darauf, dass psychosoziale Problemlagen und ihre Folgewirkungen dazu führen, dass Jugendliche vermehrt Brüchen in ihren Bildungs- und Erwerbsbiografien ausgesetzt sind und bei Vorliegen einer Krankheit nur schwer Anschluss an den leistungsfokussierten Regelarbeitsmarkt finden. Es empfiehlt sich daher zunächst eine genauere **Erforschung von psychischen und physischen Erkrankungen** sowie deren Entstehungsbedingungen bei jungen Menschen in Österreich, um darauf aufbauend Maßnahmen zu entwickeln.

3.2 Übergang von der Schule in das Berufsleben (Intervention)

„Jo, ich finde, zum Teil sind die Kurse bei WIFI, BFI und so viel zu teuer. Es ist schon so, dass sie sagen, du kriegst die Hälfte zurück, aber es ist alles so kompliziert, und alles geht auf dem komischen Weg, und es geht gar nicht einfach, dass du zu dem kommst. Und man

kann sich das einfach größtenteils nicht leisten, und das finde ich schon steil“ (Aussage eines/ einer NEET-Jugendlichen zu Weiterbildungskursen, T31).

Aktive Arbeitsmarktpolitik hat einen signifikanten Einfluss auf den Anteil bzw. die Anzahl an NEET-Jugendlichen. Die Modellrechnungen auf Bundesländerebene (siehe Teilbericht I, Abschnitt B) zeigen, dass eine **Erhöhung der Ausgaben für aktive Arbeitsmarktpolitik je arbeitslose jugendliche Person** um 20 % die NEET-Rate in Österreich um einen halben Prozentpunkt senken würde. Dies könnte auch durch eine **Verbesserung der Wirkung der Pro-Kopf-Ausgaben** (z. B. durch eine effizientere oder effektivere Mittelverwendung) im selben Ausmaß erreicht werden. Von den Maßnahmen würden jedoch primär männliche NEET-Jugendliche profitieren, da bei jungen Frauen Betreuungspflichten die zentrale NEET-Ursache sind (Maßnahmen speziell für diese Zielgruppe werden im Kapitel 3.3 vorgeschlagen). Aktive Arbeitsmarktpolitik kann sich sowohl auf Interventionen am Übergang von der Schule in den Beruf als auch auf Reintegrationsmaßnahmen (Kapitel 3.3) beziehen. Die Wirksamkeit der Pro-Kopf-Ausgaben könnte durch die nachfolgend beschriebenen Maßnahmen (Qualitätsverbesserung, Individualisierung, Dauerhaftigkeit und Niederschwelligkeit sowie regionale Vernetzung usw.) verbessert werden.

Wie die Interviews mit NEET-Jugendlichen (siehe Teilbericht II) gezeigt haben, stellt Orientierungslosigkeit ein zentrales Problemfeld dar. Wichtig erscheint, Jugendliche generell, aber insbesondere RisikoschülerInnen, frühzeitig zu unterstützen, ihnen **Orientierung** anzubieten und sie auf Basis individueller Entwicklungspläne zu begleiten. Das Jugendcoaching, das seit Jänner 2013 in Österreich existiert, sieht ein Frühmeldesystem vor, auf das Betreuungs- und Beratungsangebote bzw. ein Case-Management für ausgrenzungsgefährdete Jugendliche folgen (Bundessozialamt 2011). Diese ressortübergreifende Struktur (Bildungs- und Arbeitsmarktpolitik greifen ineinander) entspricht in ihren Grundzügen den Empfehlungen der internationalen Literatur und weist große Parallelen zum „Connexions Service“ auf, das zu Beginn der 2000er-Jahre als zentrale

NEET-Maßnahme in Großbritannien eingeführt wurde (siehe Teilbericht I, Abschnitt A, Kapitel 8.2). Über die Wirksamkeit und die quantitative bzw. qualitative Umsetzung lässt sich erst nach den ersten Evaluationen urteilen. Aus jetziger Sicht erscheint es sinnvoll, dass das **Jugendcoaching bereits vor der 9. Schulstufe** einsetzt, um frühzeitig eine zusätzliche Förderung zu ermöglichen, wobei darauf zu achten ist, dass systematisch die später von NEET bedrohten Jugendlichen adressiert werden. Zu prüfen ist, ob es für das Jugendcoaching Anknüpfungspunkte an die Kind-Eltern-Lehrpersonen-Gespräche (KEL-Gespräche) geben kann. KEL-Gespräche werden in den Neuen Mittelschulen angewendet, und der Fokus liegt auf den Stärken bzw. Kompetenzen der SchülerInnen. Darüber hinaus besteht bei Bedarf die Möglichkeit eines Beratungsgesprächs in Hinblick auf individuelle Fördermöglichkeiten (Kiemayer 2012).

Erforderlich sind des Weiteren **Maßnahmen für Zuwanderinnen und Zuwanderer der ersten Generation**, die erst nach der Pflichtschule nach Österreich kommen und keine höhere Bildung mitbringen. Hier wäre es wichtig, Programme für eine zielgruppenspezifische Qualifizierung anzubieten. Wir schlagen vor, dass derartige Programme in Absprache mit den bereits in diesem Bereich tätigen Organisationen wie VHS, NGOs usw. entwickelt werden.³⁵ Neben grundlegenden Informationen und Sprachkursen sollte auch die Möglichkeit bestehen, einen zertifizierten Abschluss zu erwerben.

Aus der Literatur (siehe Teilbericht I, Abschnitt A) lässt sich die Etablierung von regionalen Jugendnetzwerken ableiten, die Informationsaustausch und ein koordiniertes Vorgehen der zentralen Akteur (z. B. Schule, Jugendarbeit, AMS, Sozialpartner, Kultur und Sport) am Übergang von der Schule in den Beruf gewährleisten. Die dahinterliegende Annahme ist, dass regionale Netzwerke am meisten Wissen über desintegrationsgefährdete Jugendliche und deren Erreichbarkeit haben. Kooperations- und Vernetzungs-

³⁵ In jüngster Zeit wird dem Aspekt der Begleitung von Neuzugewanderten in der Integrationspolitik mehr Beachtung geschenkt, beispielhaft genannt werden können die Stadt Wien (<http://www.wien.gv.at/menschen/integration/neuzugewandert/>) oder das von der Volkshilfe OÖ geplante Projekt „Willkommen in deiner Gemeinde – Begleitung Neuzugewanderter in der Gemeinde“ (telefonische Auskunft von Herrn Schörkhuber am 10. 7. 2013). Diese Programme ermöglichen einen guten Zugang zur Zielgruppe.

struktur sind im Konzept des Jugendcoachings (Bundessozialamt 2011, 28 f.) vorgesehen. Aus unserer Sicht sollten diese Jugendnetzwerke um **Partizipations- und Entscheidungsmöglichkeiten für Jugendliche** selbst erweitert werden (Butt-Pośnik 2012). Dies könnte entweder institutionell gelingen, z. B. durch Mitentscheidungsrechte der Bundesjugendvertretung³⁶ in den Jugendnetzwerken, oder durch Jugendliche selbst, die aus den Regionen nominiert werden. In Bezug auf das Jugendcoaching wurde im Maßnahmenworkshop (siehe Anhang) ein Informationsdefizit festgestellt. Nur vereinzelt wussten die PraktikerInnen der Jugendarbeit detailliert über das Jugendcoaching Bescheid. Hierbei muss jedoch angemerkt werden, dass der überwiegende Teil der WorkshopteilnehmerInnen aus Oberösterreich stammte und hier das Jugendcoaching erst vor vier Monaten eingeführt wurde. Sehr stark betont wurde hingegen die **Notwendigkeit der Koordination und Vernetzung sämtlicher Maßnahmen am Übergang von Schule in Beruf**. Die Koordination soll sich sowohl auf die Angebotslandschaft an sich als auch auf die einzelne Fallführung beziehen, also falls Jugendliche mehrere Angebote in Anspruch nehmen. Diese Aspekte einer Koordination über alle Ebenen erscheinen aufgrund der neuen Struktur des Jugendcoachings als besonderes relevant. Skepsis dagegen wurde gegenüber der Mitbestimmung von betroffenen NEET-Jugendlichen geäußert – es wurde befürchtet, dass diese nicht mitbestimmen wollen bzw. dafür kein Interesse haben.

Die wohl bedeutendste Interventionsmaßnahme in Österreich ist die Ausbildungsgarantie für Jugendliche bis zum Alter von 18 Jahren. Damit soll gewährleistet werden, dass Jugendliche, die keine betriebliche Lehrstelle finden, eine vollwertige Lehre im Rahmen der überbetrieblichen Lehre (ÜBA) absolvieren können. In der ÜBA erhalten die Jugendlichen eine Lehrlingsentschädigung in den beiden ersten Jahren in Höhe von 240 Euro und im dritten Jahr in Höhe von 555 Euro (BMASK 2012). Zu überlegen wäre hier, die Schul- bzw. Ausbildungspflicht bis zum Alter von 19 Jahren zu verlängern.

36 Die Bundesjugendvertretung ist die gesetzliche Interessenvertretung von Kindern und Jugendlichen in Österreich (siehe dazu die Homepage <http://www.jugendvertretung.at>).

Entsprechend der altersmäßigen Zusammensetzung der NEET-Gruppe würde sich dadurch die NEET-Rate um ca. ein Drittel reduzieren.³⁷

Junge Erwachsene im Alter von 19 bis 24 Jahren erhalten im Rahmen der „Aktion Zukunft Jugend!“ innerhalb von sechs Monaten ein Angebot auf einen Arbeitsplatz, auf eine Schulung oder eine geförderte Beschäftigung (Hundstorfer 2009). Da der überwiegende Teil (68,4 %) der NEET-Jugendlichen 20 bis 24 Jahre alt ist, empfehlen wir eine Weiterentwicklung der „Aktion Zukunft Jugend!“. Ähnlich wie in Finnland und Schweden (Mascherini 2012) erachten wir eine **Ausbildungsgarantie für junge Menschen bis zum Alter von 24 Jahren** als sinnvoll, die sicherstellt, dass diese innerhalb von drei Monaten eine (Aus-)Bildung, eine Beschäftigung oder ein Training angeboten bekommen. Ein Schwerpunkt der Angebote sollte auf Ausbildung bzw. Qualifizierung gelegt werden, um insbesondere jungen Erwachsenen ohne Berufs- oder Schulausbildung eine zweite „Ausbildungschance“ zu eröffnen. Damit die Qualifizierungsangebote angenommen und abgeschlossen werden, muss insbesondere für die Zielgruppe der älteren Jugendlichen der Mehrwert für die Arbeitsmarktchancen erkennbar sein (z. B. durch längerfristige Angebote, die zu einem formellen Abschluss führen) und ein dem Alter sowie den Lebensumständen entsprechender finanzieller Anreiz zur Teilnahme gegeben sein. In diesem Zusammenhang berichten die interviewten NEET-Jugendlichen von finanziellen Schwierigkeiten, die als belastend wahrgenommen werden (siehe Teilbericht II). Eine Ausbildung erscheint unter anderem dann attraktiv, wenn der Einkommensunterschied zu Hilfstätigkeiten oder Gelegenheitsjobs nicht allzu groß ist. Junge Erwachsene, aber insbesondere NEET-Jugendliche haben aufgrund ihrer Erwerbsbiografien entweder einen geringen und kurzen Arbeitslosengeldanspruch oder noch keinen Anspruch darauf. Derzeit erhalten sie bei Schulungen eine Beihilfe zur Deckung des Lebensunterhaltes (DLU). Bei Kursen von 16 bis 25 Stunden pro Woche erhalten die TeilnehmerInnen eine Beihilfe von 14 Euro pro Tag und bei Kursen über

37 Eine Verlängerung der Schulpflicht auf 18 Jahre hätte – ceteris paribus – im Jahr 2011 die NEET-Rate von 7,6 % auf 5,4 % gesenkt, eine Verlängerung auf 19 Jahre auf 4,6 %.

25 Stunden pro Woche eine Beihilfe von 20 Euro pro Tag (AMS 2013, 26). Da eine monatliche Beihilfe von etwa 434 bis 600 Euro für junge Erwachsene im Alter von 20 bis 24 Jahren wenig attraktiv erscheint, sollten diese **Tagessätze** angehoben werden. Laut Auskunft des BMASK geht die geplante Maßnahme „AusbildungsFit“ in diese Richtung. „AusbildungsFit“ ist ein flächendeckendes, entsprechend niederschwelliges und standardisiertes Angebot für benachteiligte Jugendliche, das konsequent darauf abzielt, den Jugendlichen durch individuelle Förderung in eine Berufsausbildung oder in den Arbeitsmarkt zu integrieren.

3.3 Reintegrationsmaßnahmen (Kompensation)

„Aber ein bisschen geholfen hat's dann schon“ (Aussage eines/einer NEET-Jugendlichen über das AMS, T48).

Im Zentrum dieses Abschnittes stehen die Fragen, wie NEET-Jugendliche erreicht werden können und wie Angebote gestaltet sein sollen, damit sie angenommen werden. Vorangestellt werden sollen die Ergebnisse des Teilberichts I, Abschnitt B. Ein Großteil der arbeitssuchenden NEET-Jugendlichen (46,9% aller NEET-Jugendlichen) hat Kontakt zum AMS und ist als arbeitslos registriert. Dies bedeutet, dass für rund die Hälfte der NEET-Jugendlichen die Erreichbarkeit gewährleistet ist. Bei der anderen Hälfte handelt es sich häufig um Jugendliche mit Krankheiten und um weibliche NEET-Jugendliche ohne Arbeitsuchaktivitäten aufgrund von Betreuungspflichten. Die Mikrozensusdaten, die auf einer Haushaltsbefragung basieren, lassen keine Aussagen über Personen zu, die in Anstalten leben oder obdachlos sind. Die qualitativen Interviews (siehe Teilbericht II) weisen jedoch auf eine NEET-Teilgruppe mit keinen oder geringen Arbeitsuchaktivitäten hin, die sich durch Realitätsflucht, alternative Lebenskonzepte oder als in Warteposition beschreiben lassen. Aufgrund der Heterogenität der NEET-Gruppe werden zunächst einige allgemeine Erfolgsfaktoren der Reintegration

vorgestellt und anschließend zielgruppenspezifische Empfehlungen für reintegrative Maßnahmen formuliert.

Als allgemeine Erfolgsfaktoren von Maßnahmen für NEET-Jugendliche gelten in der internationalen Literatur (siehe Teilbericht I, Abschnitt A) **niederschwellige, flexible, flächendeckende und bedürfnisgerechte Maßnahmen**. Die Angebote sind am wirksamsten, wenn sie auf die individuellen Bedürfnisse abgestimmt sind und die Heterogenität der NEET-Jugendlichen berücksichtigen. Um jene Jugendlichen zu erreichen, die sich schon länger in einer NEET-Situation befinden und die traditionelle Institutionen meiden, empfehlen sich **Konzepte der hinausreichenden bzw. aufsuchenden Jugend- und Sozialarbeit**. Damit ist ein aktives Zugehen auf Jugendliche in ihrem sozialen Raum gemeint. Mit großem Interesse wurde beim Maßnahmenworkshop (siehe Anhang) der Bericht eines Teilnehmers über das Projekt der „wachsamen Sorgearbeit“ in Oberösterreich³⁸ wahrgenommen. Hier werden desintegrierte Jugendliche zu Hause und im öffentlichen Raum aufgesucht, und es wird Unterstützung angeboten.

Vor dem Hintergrund der oft multiplen Problemlagen von NEET-Jugendlichen haben sich international „One-Stop-Shop“-Lösungen bewährt, bei denen Jugendliche nicht nur Beratung und Unterstützung bezüglich Beschäftigungsmöglichkeiten erhalten, sondern auch Unterstützung beispielsweise bei Kinderbetreuung, Schulden, Suchtproblemen oder Obdachlosigkeit bekommen. Anzudenken wäre, **„One-Stop-Shop“-Lösungen pilotweise an Orten mit hohen NEET-Raten** (z. B. in Wien) auszuprobieren. Bei der Reflexion im Maßnahmenworkshop (siehe Anhang) wurde der Vorschlag positiv bewertet, wobei „One-Stop-Shop“-Lösungen in zweierlei Hinsicht verstanden worden sind: erstens in Bezug auf die räumliche Nähe der Angebote („alles unter einem Dach“) und zweitens in Bezug auf die Zuständigkeiten. Das heißt, auch wenn der/die

38 Siehe dazu die Homepage http://www.jungleben.at/wordpress/?page_id=2.

BeraterIn eine spezifische Unterstützung nicht anbieten kann, ist er/sie dennoch zuständig dafür, dass der/die Jugendliche Zugang zu dieser Unterstützung erhält. Allerdings wurde im Workshop mit Praktikerinnen und Praktikern auch betont, dass Jugendliche – besonders die von Desintegration betroffenen – Anlaufstellen oft abschreckend finden und diese nicht aufsuchen. Zur Erreichung dieser Zielgruppe braucht es weitere niederschwellige und innovative Kanäle. Neben den bereits erwähnten niederschweligen Angeboten der aufsuchenden bzw. offenen Jugendarbeit wurde in diesem Kontext die Implementierung eines virtuellen „One-Stop-Shops“ andiskutiert. Vor dem Hintergrund der Bedeutung von Internet und sozialen Netzwerken für junge Menschen ist eine **Online-Anlaufstelle für Jugendliche** anzudenken. Wichtig ist ein innovatives, kreatives Konzept, das die Jugendlichen anspricht – denkbar wäre, im Rahmen eines Jugendprojekts die Jugendlichen selbst bei der Gestaltung miteinzubeziehen.

Als weiterer zentraler Erfolgsfaktor wird eine **persönliche und vertrauensvolle Beziehung(sarbeit)** zwischen BetreuerIn bzw. BeraterIn und Jugendlichen betont. Diese Anforderung an Betreuende verschärft sich nach Auskunft der PraktikerInnen, wenn Jugendliche in ihrem Umfeld (z. B. Eltern, Familie, Freundinnen und Freunde oder Schule) nur unzureichend Unterstützung vorfinden. An dieser Stelle möchten wir auf die Schilderungen der NEET-Jugendlichen über das AMS hinweisen (siehe Teilbericht III, insbesondere Kapitel 4.3.1). Während 34 NEET-Jugendliche eine neutrale Haltung gegenüber dem AMS haben, erwähnen 15 Personen das AMS positiv, und 19 Personen berichten von negativen Erfahrungen. Vielfach wird das AMS als Kontrollinstanz anstatt als Institution mit umfassender Beratung und passenden Jobangeboten wahrgenommen. Die Rückmeldungen der Jugendlichen in Bezug auf das AMS sind jedoch stark von dem/der BetreuerIn abhängig, und auch Stadt-Land-Unterschiede wurden festgestellt. Bei den Jugendlichen ist die Zufriedenheit mit den AMS-Geschäftsstellen auf dem Land höher. Ebenfalls wurde auf die knappen Zeitressourcen verwiesen, die eine bedarfsgerechte Betreuung bzw. Beratung einschränken.

Auf Basis der Clusteranalyse (siehe Teilbericht I, Abschnitt B, Kapitel 3.7) wurden sieben Teilgruppen unter den NEET-Jugendlichen in Österreich identifiziert. Darauf aufbauend können zielgruppenspezifische Maßnahmen zur Reintegration von NEET-Jugendlichen empfohlen werden. Der Grad der Desintegration ist jedoch unterschiedlich zu beurteilen. So befinden sich in der Untergruppe „in Warteposition“ (ca. 10 % der NEET-Jugendlichen) in einem höheren Ausmaß Personen mit Matura, einer Jobzusage und geringem Arbeitsverhalten. Da wir annehmen, dass diese Teilgruppe auf den Antritt des Präsenz- bzw. Zivildienstes, den Beginn eines Studiums oder auf die Aufnahme einer bereits zugesicherten Erwerbsarbeit wartet, halten wir hier keine zielgruppenspezifischen Maßnahmen für erforderlich. Anders gelagert ist die Situation bei der Teilgruppe der arbeitslosen frühen SchulabgängerInnen (21 % der NEET-Jugendlichen). Diese Teilgruppe ist männlich dominiert, verfügt mehrheitlich maximal über einen Pflichtschulabschluss, ist überwiegend unter 19 Jahre alt, lebt vor allem im städtischen Umfeld und ist aktiv auf Arbeitsuche. Als Hauptursache für die NEET-Situation kann hier der geringe Bildungsgrad identifiziert werden. Um diesen Zusammenhang zu reduzieren, schlagen wir ein **verstärktes Angebot alternativer Lernformen** vor. Aufgrund der berichteten negativen Erfahrungen in der Schulzeit und eher geringer Bildungsmotivation (siehe Teilbericht II) bewähren sich bei dieser Zielgruppe insbesondere kombinierte Ansätze von praktischen Arbeitserfahrungen und Qualifizierung. In Österreich haben sich diesbezüglich Produktionsschulen etabliert, die eher von der jüngeren Altersgruppe (unter 19 Jahren) besucht werden. Im Jahr 2010 gab es 16 Produktionsschulen in Österreich, wobei mittlerweile weitere eröffnet wurden bzw. in Bau sind. Im Vordergrund der Produktionsschulen stehen sowohl das Sammeln von Erfahrungen, die Stabilisierung und die Stärkung des Selbstbewusstseins als auch die langfristige (Re-)Integration in das Bildungs-, Ausbildungs- und Beschäftigungssystem (Bergmann/Schelepa 2011). Ein gutes Beispiel für ein niederschwelligeres Angebot ist spacelab³⁹ in Wien. Hier gibt es auch die Möglichkeit, tageweise ein Training zu besuchen und mitzuarbeiten. Erfolgreiche Beispiele

39 Siehe dazu die Homepage von spacelab: <http://www.spacelab.cc/Home/mitarbeiten>, 2. 2. 2013.

mit dem Schwerpunkt der Berufsvorbereitung sind die ZIB Hagenmühle⁴⁰ und das Projekt ju-can⁴¹ in Oberösterreich. Auch wenn im Rahmen dieser Studie der quantitative Bedarf nicht abschätzbar ist, lässt sich die **Fortführung und nachhaltige Sicherung dieser niederschweligen Angebote** empfehlen.

Eine weitere NEET-Teilgruppe (LehrabsolventInnen auf dem Land, 20,3 % der NEET-Jugendlichen) charakterisiert sich dadurch, dass sie vermehrt in Gemeinden unter 5.000 EinwohnerInnen lebt, mehrheitlich über einen Lehrabschluss verfügt und ein höherer Anteil als in den anderen Teilgruppen bereits eine Jobzusage hat. Daraus leiten wir ab, dass für eine Arbeitsmarktintegration insbesondere eine **Mobilitätsunterstützung** hilfreich ist. Auch aus den qualitativen Interviews (siehe Teilbericht II) konnten das regionale Arbeitsangebot und eine eingeschränkte Mobilität von jungen Menschen als Problemfeld identifiziert werden. Die bestehenden Mobilitätsprogramme (insbesondere für junge Menschen) sollten daher in ihrer Wirkung evaluiert und verbessert werden.

Zwei NEET-Teilgruppen (junge Mütter mit Migrationshintergrund und junge Mütter ohne Migrationshintergrund, in Summe 23 % der NEET-Jugendlichen) weisen Betreuungspflichten auf und sind beinahe ausschließlich weiblich. Beide Teilgruppen sind durch geringe Arbeitsuchaktivitäten gekennzeichnet. Jugendliche mit Betreuungspflichten benötigen qualitativ hochwertige, leistbare Betreuungsstrukturen, damit sie individuelle Spielräume gewinnen, um den NEET-Status gut überwinden zu können. Neben allgemeinen Maßnahmen zur Vereinbarkeit von Familie, Freizeit und Beruf brauchen NEET-Jugendliche vor allem zusätzliche Anlaufstellen, Entlastungsstrukturen und Unterstützung, um die Betreuungsarbeit gut meistern zu können, ohne ihre eigenen Bedürfnisse zu vernachlässigen. Zu empfehlen sind nach dem Vorbild des „young mothers’ project“ in West Bassetlaw (siehe Teilbericht I, Abschnitt A) **Zentren, die jungen Müttern die**

40 Siehe dazu die Homepage der ZIB-Hagenmühle: <http://www.zib-hagenmuehle.at/>; 2. 2. 2013.

41 Siehe dazu die Homepage des Projektes ju-can: http://www.dioezese-linz.at/redsyst/index.php?action_new=read&Article_ID=149685&page_new=1401, 2. 2. 2013.

Möglichkeit geben, sich weiterzubilden, und in denen Kinderbetreuung existiert und SozialarbeiterInnen als Ansprechpersonen zur Verfügung stehen. Wichtig ist, dass diese Zentren als Orte des Austausches unter jungen Eltern fungieren. Darüber hinaus regen wir an, finanzielle Anreize für junge Eltern mit geringer Bildung einzuführen, um sich in der Karenz weiterzubilden oder eine begonnene Ausbildung abzuschließen (**„Weiterbildungsgeld für junge Eltern“**).

Bei einer NEET-Gruppe (Personen mit Erkrankungen, 9 % der NEET-Jugendlichen) erscheint ein beeinträchtigter Gesundheitszustand als zentrale Ursache für die Arbeitsmarktdesintegration. Auch in der qualitativen Analyse (siehe Teilbericht II) konnte diese Teilgruppe identifiziert werden, wobei die gesundheitlichen Einschränkungen eine wesentliche Hürde in Hinblick auf eine Integration in den ersten Arbeitsmarkt darstellen. Die interviewten Jugendlichen berichten vor allem von psychosozialen Problemlagen (aggressives Verhalten, Drogenkonsum, Angststörungen, Borderline, Ritzen u. Ä.), aber auch von physischen Beeinträchtigungen. Wie die Biografien der interviewten Jugendlichen zeigen, gelingt bei dieser Teilgruppe der Einstieg in den Arbeitsmarkt trotz Teilnahme an Stabilisierungs- und Arbeitstrainingsmaßnahmen nur schwer, selten dauerhaft und vor allem kaum in den stark leistungsorientierten „ersten“ Arbeitsmarkt. Wir empfehlen daher, mithilfe von staatlichen Förderungen ein **größeres Angebot an Arbeitsplätzen** zu schaffen, **die den gesundheitlichen Bedürfnissen** der Jugendlichen entsprechen. Hier ist es wichtig, jene Maßnahmen weiter auszubauen, die es gesundheitlich beeinträchtigten Jugendlichen ermöglicht, nur stunden- oder tageweise auf dem ersten oder zweiten Arbeitsmarkt erwerbstätig zu sein, sofern nötig in Kombination mit einer therapeutischen Begleitung. Dies erfordert auch einen Ausbau verfügbarer therapeutischer Angebote.

Eine weitere NEET-Gruppe (ältere Arbeitslose, ca. 18 % der NEET-Jugendlichen) zeichnet sich vor allem durch ein höheres Lebensalter (20 bis 24 Jahre) und hohe Arbeitssuchaktivität aus. Hier ist anzunehmen, dass eine dauerhafte Integration in den

Arbeitsmarkt z. B. aufgrund von falscher Berufswahl, Unzufriedenheit mit den Arbeitsbedingungen oder befristeten Verträgen (noch) nicht gelungen ist. In der qualitativen Untersuchung (siehe Teilbericht II) gibt es Hinweise darauf, dass Jugendliche zu wenig über die Risiken vermeintlich verlockender, flexibler „neuer“ Arbeitsformen wie z. B. Leasingarbeit informiert sind. Um hier **Aufklärungsarbeit zu leisten, könnte das AMS verstärkt auf das Informations- und Beratungsangebot der Arbeiterkammer verweisen**. Darüber hinaus empfehlen wir eine **Nachbetreuung von ehemaligen Kursteilnehmerinnen und Kursteilnehmern**, die einen Arbeitsplatz gefunden haben. Die bestehenden Case-Management-Systeme und auch das Jugendcoaching sollten auf eine **längerfristige Betreuung über den Beschäftigungseinstieg hinaus** abzielen, um die Verbleibquote im gefundenen Job zu erhöhen (ähnlich argumentieren Vogtenhuber/Gottwald/Lassnigg 2010).

Abschließend soll die fast durchgängige Meinung unter den Praktikerinnen und Praktikern der Jugendarbeit im Maßnahmenworkshop (siehe Anhang) noch einmal wiedergegeben werden: **Notwendig sind ihrer Meinung nach keine neuen Maßnahmen, es brauche vielmehr eine bessere Abstimmung, Koordination und Vernetzung sowie eine qualitative Weiterentwicklung der bestehenden Angebote**. Unter qualitativer Weiterentwicklung wurde vor allem mehr Zeit und Raum verstanden, um auf die Bedürfnisse von (NEET-)Jugendlichen besser eingehen zu können. Auf Basis dieser Rückmeldung zu den Qualitätsansprüchen in Österreich leiten wir auch den Bedarf an regelmäßigen Weiterbildungen ab.⁴² Sinnvoll erscheinen dabei Weiterbildungen speziell im psychosozialen und im therapeutisch-medizinischen Bereich, aber auch in Bezug auf neue sozialpädagogische Methoden. Ein Teil der Weiterbildungen könnte auch den Erfahrungsaustausch unter den Praktikerinnen und Praktikern der

42 Dem wird derzeit bereits beim Jugendcoaching Rechnung getragen. So müssen Jugendcoaches nach Auskunft des BMASK über eine Case-Management-Ausbildung verfügen. Wenn sie keine vorweisen können, müssen sie sie nachholen. Je nach Zielgruppe werden außerdem unterschiedliche Weiterbildungen verpflichtend vorgeschrieben.

Jugendarbeit zum Ziel haben (z. B. im Rahmen von jährlichen Fachtagungen oder regionalen Workshops).

3.4 Beschäftigungspolitische Maßnahme

„Ich würde vielleicht eine Firma machen, in der man wirklich nicht nur auf die Noten schaut. Wo man auch einfach wirklich nur auf das Arbeiten schaut am Anfang und dann erst mal auf die Noten, also auf die Zeugnisse. Und das auch wirklich durchsetzen, weil es ist halt schwer, mit den Noten und so eine Lehrstelle zu finden. Also es ist halt oft so, dass die Noten schuld sind“ (Wunsch eines/einer NEET-Jugendlichen, T24).

Die Konjunktorentwicklung hat über die Anzahl an offenen Stellen einen signifikanten Einfluss auf die NEET-Rate. Eine Reduktion um beinahe einen halben Prozentpunkt wäre möglich, wenn die Zahl der offenen Stellen je 1.000 Personen im erwerbsfähigen Alter um 20 % erhöht und/oder das Matching der offenen Stellen durch bessere Vermittlung, Umschulungen usw. um 20 % verbessert werden. Wir empfehlen daher **Maßnahmen zur Belebung der Konjunktur**. Besonders erfolgreich hinsichtlich Senkung der NEET-Raten wären dabei die im Folgenden beschriebenen konjunkturpolitischen Schwerpunkte.

Um zusätzlich zum Konjunkturreffekt einen indirekten Nutzen für die Zielgruppe zu erreichen, empfehlen wir zwei Schwerpunkte: Öffentliche Beschäftigungsprogramme sollten primär auf den **Ausbau der Bildungs- und Kinderbetreuungsinfrastruktur** abzielen. Buxbaum/Pirklbauer (2013) veranschaulichen beispielsweise, dass mit einem Investitionsvolumen von 100 Mio. Euro pro Jahr vom Bundesbudget 35.000 Betreuungsplätze für unter 3-Jährige entstehen könnten und dass dadurch zwischen 30.000 und 45.000 Menschen zusätzlich in Beschäftigung kommen könnten. Der Ausbau der Kinderbetreuung würde sich bereits nach vier Jahren budgetär rechnen. Für die Zielgruppe der NEET-Jugendlichen mit Betreuungspflichten hätte diese Maßnahme einen doppel-

ten Effekt: Zum einem würde sich die Vereinbarkeit von Familie und Beruf strukturell verbessern, und zum anderen würden direkt und indirekt mehr Beschäftigungsmöglichkeiten entstehen.

In einem zweiten Schwerpunkt sollte öffentliche Beschäftigung verstärkt Jugendlichen mit gesundheitlichen Einschränkungen, sozialen/emotionalen Auffälligkeiten und geringer Bildung sowie auch Migrantinnen und Migranten die Chance auf eine gute Arbeit oder Ausbildung eröffnen. Im Maßnahmenworkshop wurde diesbezüglich das Beispiel Jobimpuls der Stadt Linz⁴³ hervorgehoben. Hier erhalten Menschen mit sozialen, psychischen und physischen Schwierigkeiten die Möglichkeit einer Beschäftigung in den vielfältigen Arbeitsgebieten der städtischen Zuständigkeitsbereiche. Sie sind dabei im Regelbetrieb integriert und nicht in einer „gesonderten Maßnahme“ – womit dem Inklusionsgedanken Rechnung getragen wird –, und sie werden von einem Coaching bedarfsgerecht und individuell begleitet.

3.5 Öffentliche Kommunikation

Der Vorteil des NEET-Indikators stellt gleichzeitig auch einen Nachteil dar. Anders als die Jugendarbeitslosenquote bezieht sich der NEET-Indikator nicht nur auf Jugendliche, die auf Arbeitssuche sind, sondern auch auf Personen, die aufgrund von Betreuungspflichten, Krankheiten, Jobzusagen oder bereits negativer Sucherfahrungen keine Arbeit suchen und teilweise auch keinen Arbeitswunsch äußern. Wie die Erfahrungen aus Großbritannien und vor allem auch aus Japan zeigen, kann diese breite Definition in der öffentlichen Diskussion zu Stigmatisierungen führen und die Desintegration der Jugendlichen als individuelle Ursache bzw. Verantwortung erscheinen lassen. Davor möchten wir warnen. Die Desintegration von Jugendlichen, im Sinne der Nichtteilhabe am Beschäftigungs- und Ausbildungssystem, hat vor allem strukturelle Ursachen und

43 Siehe dazu die Homepage der Stadt Linz: <http://portal.linz.gv.at/Serviceguide/viewChapter.html?chapterid=121684>.

ist im Zusammenhang mit den gesellschaftlichen und politischen Verhältnissen zu sehen. **Für die öffentliche Kommunikation empfehlen wir einen sehr sensiblen Umgang mit dem NEET-Indikator, indem etwa auf die Heterogenität der NEET-Gruppe und auf die strukturellen Ursachen verwiesen wird.**

4 LITERATUR

Adamowitsch, M./Lehner, L./Felder-Puig, R. (2011): Schulsozialarbeit in Österreich: Darstellung unterschiedlicher Implementierungsformen. Wien: LBIHPR Forschungsbericht

AMS (2013): Bundesrichtlinie Aus- und Weiterbildungsbeihilfen (BEMO). Online verfügbar unter http://www.ams.at/_docs/001_bemo_RILLI.pdf, 2. 4. 2013

Bacher, J. (2007): Effekte von Gesamtschulsystemen auf Testleistungen und Chancengleichheit. *Wirtschafts- und sozialpolitische Zeitschrift* 30 (2), 15–34

Bacher, J. (2008): Bildungsungleichheiten in Österreich – Basisdaten und Erklärungsansätze. *Erziehung und Unterricht* 158 (7–8), 529–542

Bacher, J./Altrichter, H./Nagy, G. (2010): Ausgleich unterschiedlicher Rahmenbedingungen schulischer Arbeit durch eine indexbasierte Mittelverteilung. In: *Erziehung und Unterricht* 160, 384–400

Bergmann, N./Schelepa, S. (2011): Bestandsaufnahme der österreichischen Produktionsschulen. Wien, L&R Sozialforschung. Online verfügbar unter http://www.esf.at/esf/wp-content/uploads/Eine-Bestandsaufnahme-der-%C3%B6sterreichischen-Produktionsschulen_LR_2011.pdf, 31. 1. 2013

Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz (BMASK) (2012): Jugend und Arbeit in Österreich. Online verfügbar unter http://www.bmask.gv.at/cms/site/attachments/7/6/7/CH2124/CMS1249976411510/jugend_und_arbeit_2012.pdf, 31. 1. 2013

Bruneforth, M./Weber, Ch./Bacher, J. (2012): Chancengleichheit und garantiertes Bildungsminimum in Österreich. In: Herzog-Punzenberger, B. (Hrsg.): *Nationaler Bildungsbericht Österreich 2012. Band 2: Fokussierte Analysen bildungspolitischer Schwerpunktthemen*. Graz: Leykam, 189–228

Bundeskanzleramt (2012): Nationales Reformprogramm Österreich. Online verfügbar unter <http://www.bka.gv.at/DocView.axd?CobId=47619>, 30. 4. 2013

Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur (BMUKK) (2011): Empfehlungen für gelungene schulische Tagesbetreuung. Online verfügbar unter http://www.bmukk.gv.at/medienpool/16215/stb_empf.pdf, 29. 1. 2013

Bundessozialamt (2011): „Österreichische AusBildungs-Strategie“. Online verfügbar unter http://www.bundessozialamt.gv.at/cms/basb/attachments/6/1/8/CH0013/CMS1342425557575/konzept_jugendcoaching_3008111.pdf, 31. 1. 2013

Butt-Posnik, J. (2012): Positive for Youth: Das Vereinigte Königreich entwickelt seine „Eigenständige Jugendpolitik“. Jugend für Europa – Transferstelle für die jugendpolitische Zusammenarbeit in Europa. Online verfügbar unter http://www.jugendpolitikin-europa.de/downloads/4-20-3087/positive_artikel.pdf, 10. 4. 2012

Buxbaum, A./Pirklbauer, S. (2013): Investiver Sozialstaat. Wachstum, Beschäftigung und finanzielle Nachhaltigkeit. Volkswirtschaftliche und fiskalische Effekte des Ausbaus der Kinderbetreuung in Österreich. Online verfügbar unter http://wien.arbeiterkammer.at/bilder/d187/Investiver_Sozialstaat_Jaenner_2013.pdf, 2. 4. 2013.

Bynner, J./Parsons, S. (2002): Social Exclusion and the Transition from School to Work: The Case of Young People Not in Education, Employment, or Training (NEET). In: Journal of Vocational Behavior (60), 289–309

Eurofound (2012): NEETs, Young people not in employment, education or training: Characteristics, costs and policy responses in Europe. Publications Office of the European Union. Luxembourg. Online verfügbar unter <http://www.eurofound.europa.eu/publications/htmlfiles/ef1254.htm>, 23. 10. 2012.

Fischer, N. et al. (2009): Was kann die Ganztagschule leisten? Wirkungen ganztägiger Beschulung auf die Entwicklung von Lernmotivation und schulischer Performanz nach

dem Übergang in die Sekundarstufe. In: Stecher, L./Allemann-Ghionda, C. (Hrsg.): Ganztägige Bildung und Betreuung 54, Beiheft zur Zeitschrift für Pädagogik, 143–167

Hörl, G./Dämon, K./Popp, U./Bacher, J. & Lachmay, N. (2012): Ganztägige Schulformen – Nationale und internationale Erfahrungen, Lehren für die Zukunft. In: Herzog-Punzenberger, B. (Hrsg.): Nationaler Bildungsbericht Österreich 2012. Band 2: Fokussierte Analysen bildungspolitischer Schwerpunktthemen. Graz: Leykam, 269–312

Hundstorfer, R. (2009): Aktion Zukunft Jugend! Für mehr Beschäftigung in Österreich. Pressekonferenzunterlage. Online verfügbar unter http://www.sozialministerium.at/site/Presse/Presseausendungen/Hundstorfer_startet_Aktion_Zukunft_Jugend_, 31. 1. 2013

Kiemayer, R. (2012): Kinder-Eltern-Lehrergespräche. Wege zu einer wertschätzenden, stärkenorientierten Kommunikation in der Schule. Präsentation beim NMS-Symposium, Dezember 2012. Online verfügbar unter <http://www.nmsvernetzung.at/mod/resource/view.php?id=3918>, 31. 1. 2013

Mascherini, M. (2012): Youth Guarantee: Experiences from Finland and Sweden. Online verfügbar unter <http://www.eurofound.europa.eu/pubdocs/2012/42/en/1/EF1242EN.pdf>, 20. 6. 2012

Nairz-Wirth, E./Meschnig, A./Gitschthaler, M. (2010): Quo Vadis Bildung? Eine qualitative Studie zum Habitus von Early School Leavers. Projektbericht. Hrsg. v. d. Arbeiterkammer Wien. Online verfügbar unter <http://www.wu.ac.at/bildungswissenschaft/aktuelles/quovadis.pdf>, 1. 6. 2012

Patall, E. A. et al. (2010): Extending the School Day or School Year: A Systematic Review of Research (1985–2009). *Review of Educational Research* 80 (3), 401–436

StEG-Konsortium (Hrsg.) (2010): Ganztageschule: Entwicklung und Wirkungen. Online verfügbar unter <http://www.ganztageschulen.org/de/3850.php>, 23. 3. 2012

Steiner, M. (2009): Early School Leaving und Schulversagen im österreichischen Bildungssystem. In: BMUKK (Hrsg.): Nationaler Bildungsbericht Österreich 2009. Band 2: Fokussierte Analysen bildungspolitischer Schwerpunktthemen. Graz: Leykam, 141–159

Tunnard, J./Barnes, T./Flood, S. (2008): ONE IN TEN. Key messages from policy, research and practice about young people who are NEET. research in practice. Online verfügbar unter http://nya.org.uk/dynamic_files/research/ONE%20IN%20TEN%20Research%20in%20Practice%20NEET.pdf, 19. 9. 2012

Vogtenhuber, S./Gottwald, R./Lassnigg, L. (2010): Evaluierung von Beschäftigungsmaßnahmen für Jugendliche in Oberösterreich. Studie im Auftrag der Arbeiterkammer Oberösterreich, verfügbar unter http://www.arbeiterkammer.com/bilder/d134/IHS_Evaluierung_AKOOE_25112010.pdf, 2. 2. 2013

5 ANHANG

DOKUMENTATION: MASSNAHMENWORKSHOP ZUM THEMA NEET-JUGENDLICHE AM 12. 4. 2013

Der Workshop fand am 12. 4. 2013 von 9.15 bis 13.00 Uhr in der AK OÖ statt. Insgesamt nahmen 47 Expertinnen und Experten, die direkt oder indirekt im Kontakt mit NEET-Jugendlichen stehen, sowie sieben VertreterInnen aus dem erweiterten Studienteam am Workshop teil. Bei der Nominierung der Teilnehmenden wurde auf eine Streuung hinsichtlich der Fachgebiete geachtet: Unter den Teilnehmenden waren Expertinnen und Experten aus dem Bereich der öffentlichen Jugendarbeit (StreetworkerInnen, SozialarbeiterInnen) ebenso vertreten wie VertreterInnen großer Einrichtung wie z. B. AMS OÖ, AK OÖ, BMASK, BSB, BFI, Magistrat Linz. Es handelte sich um einen moderierten ExpertInnen-Workshop mit einem Impulsreferat zu ausgewählten Studienergebnissen, anschließender Diskussion und fragengeleiteter Gruppenreflexion. Weiters wurden internationale Good-Practice-Beispiele und Erfolgsfaktoren zur Diskussion gestellt und auf ihre Relevanz für Österreich geprüft. Der Ablauf des Workshops gliederte sich wie folgt:

9.15–9.30 Uhr	Eröffnung (Julius Braun, ISW)
09.30–10.00 Uhr	Präsentation ausgewählter Ergebnisse und Handlungsempfehlungen (Dennis Tamesberger, ISW/JKU; Thomas Lankmayer, IBE)
10.00–10.15 Uhr	Vorstellung und Bildung der Arbeitsgruppen
10.15–11.15 Uhr	Arbeitsgruppen: Diskussion der themenspezifischen Maßnahmen, Einschätzung ihrer Plausibilität und Dokumentation der Ergebnisse
11.15–11.30 Uhr	Pause
11.30–12.45 Uhr	Vorstellung der Arbeitsgruppenergebnisse und Diskussion im Plenum
13.00 Uhr	Schlussworte und informeller Ausklang am Buffet

GESAMTEINDRUCK:

Insgesamt wurde ein großes Interesse und Engagement aller Teilnehmenden sichtbar. Die Teilnehmenden zeigten überdies eine hohe Diskussionsbereitschaft und ließen sich

auf die Fragen gerne ein. Ein großes Interesse gab es auch am gegenseitigen Erfahrungsaustausch. Der Workshop konnte aufgrund der Diskussions- und Rückführungsphase sowohl von den Teilnehmenden untereinander als auch vom Studienteam gut zur Vernetzung genutzt werden.

DARSTELLUNG DER DISKUSSIONSERGEBNISSE:

Zur Diskussion wurden vier Fragen gestellt:

- » Haben Sie Erfahrungen mit den vorgestellten Maßnahmen, und wie bewerten Sie diese?
- » Welche weiteren Maßnahmen sind bekannt, und wie werden diese bewertet?
- » Was sind geeignete Erfolgsfaktoren für Maßnahmen?
- » Vorschläge und Ideen für neue Maßnahmen?

Es wurde in fünf Gruppen zu je ca. neun Personen diskutiert. Die Gruppeneinteilung erfolgte nach den Themen „Vermeidung von frühen Schulabgängen“, „Übergang von Schule zu Beruf“ und „Reintegrationsmaßnahmen“. Die Ergebnisse wurden mittels Kärtchen auf Pinnwände geheftet und anschließend von einem/einer GruppensprecherIn präsentiert. Nachfolgend werden die Diskussionsergebnisse zu den einzelnen Fragestellungen zusammengefasst und dargestellt.

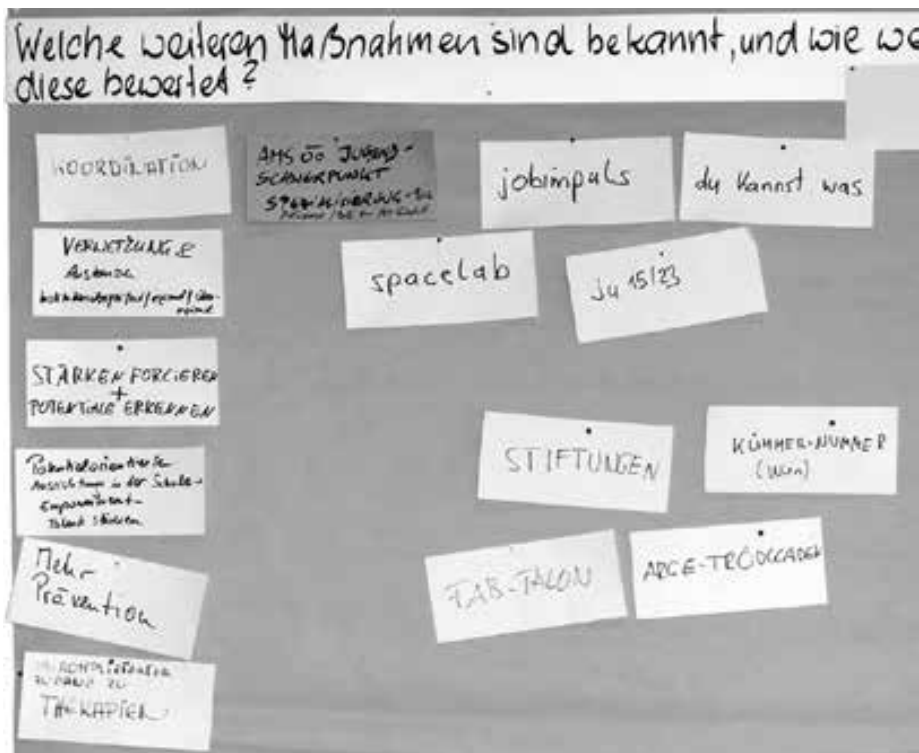
1. Haben Sie Erfahrungen mit den vorgestellten Maßnahmen, und wie bewerten Sie diese?



Zusammenfassung und Ableitungen für die Handlungsstrategien:

- » Weitgehende Bestätigung der vorgeschlagenen Maßnahmen.
- » Über das neu eingeführte Jugendcoaching gab es noch wenig Wissen bzw. Informationen.
- » Obwohl ein Ausbau der Schulsozialarbeit als notwendig erachtet wird, wurde auf das geringe Stundenausmaß hingewiesen, das eine Beziehungsarbeit erschwert. Ein Interessenkonflikt kann bei der Schulsozialarbeit auch in Bezug auf eine vertrauliche Betreuung des/der Jugendlichen und der Anzeigepflicht bei einer Gefährdung des Kindeswohls entstehen.
- » Betont wurde bereits bei der ersten Fragestellung die Notwendigkeit einer Gesamtkoordination der Angebote und einer verstärkten Vernetzung der Akteurinnen und Akteure am Übergang von Schule zu Beruf.
- » Das Prinzip der „One-Stop-Shops“-Lösungen wurde positiv bewertet, wobei die Vorteile nicht nur in der räumlichen Nähe gesehen werden, sondern auch in Bezug auf die Zuständigkeiten. Das heißt, auch wenn der/die BeraterIn eine spezifische Unterstützung selbst nicht anbieten kann, ist er/sie dennoch zuständig dafür, dass der/die Jugendliche Zugang zu dieser Unterstützung erhält.
- » Unterschiedlich wurde der Vorschlag der Partizipationsmöglichkeiten von Jugendlichen diskutiert. Zum einen wurde hinterfragt, ob es möglich ist, Partizipation institutionell zu delegieren, zum anderen herrschte Skepsis gegenüber der Mitbestimmung von betroffenen NEET-Jugendlichen, da befürchtet wurde, dass diese nicht mitbestimmen wollen bzw. dafür kein Interesse haben.

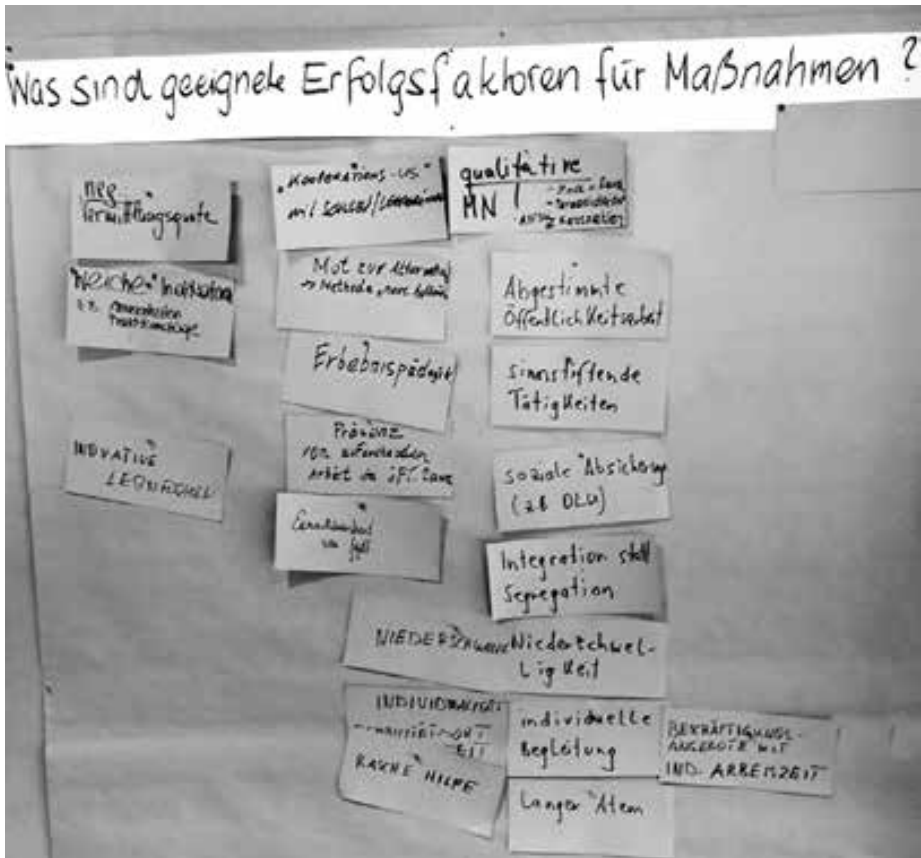
2. Welche weiteren Maßnahmen sind bekannt, und wie werden diese bewertet?



Zusammenfassung und Ableitungen für die Handlungsstrategien:

- » Positiv hervorgehoben wurden niederschwellige Angebote wie zum Beispiel das spacelab in Wien, das auch Tagestrainingsmöglichkeiten anbietet.
- » In Hinblick auf mehr Beschäftigungsmöglichkeiten für Menschen mit sozialen, psychischen und physischen Schwierigkeiten wurde auf das Projekt Jobimpuls der Stadt Linz hingewiesen. Die Jugendlichen sind dabei im Regelbetrieb integriert und werden von einem Coaching bedarfsgerecht und individuell begleitet. Der Ausbau von Beschäftigungsmöglichkeiten, die auf die Bedürfnisse der Jugendlichen abgestimmt sind, erscheint als zentrale Handlungsstrategie.

3. Was sind geeignete Erfolgsfaktoren für Maßnahmen?



Zusammenfassung und Ableitungen für die Handlungsstrategien:

- » Die in der internationalen Literatur genannten Erfolgsfaktoren wurden von den Praktikerinnen und Praktikern der Jugendarbeit weitgehend bestätigt. Angebote werden angenommen, wenn sie niederschwellig und individuell gestaltet sind.
- » Als besonders Erfolg versprechend wurden alternative Lernmethoden angeführt. Großes Interesse gab es für das Projekt der „wachsamen Sorgearbeit“. Hier sucht

man desintegrierte Jugendliche zu Hause und im öffentlichen Raum auf und bietet ihnen Unterstützung an.

- » Wichtig erscheint eine qualitative Weiterentwicklung von Maßnahmen, damit es ausreichend Raum und Zeit für die Bedürfnisse der NEET-Jugendlichen gibt.

4. Vorschläge und Ideen für neue Maßnahmen?



Zusammenfassung und Ableitungen für die Handlungsstrategien:

- » In Bezug auf diese Frage wurde mehrheitlich die Meinung vertreten, dass es keine neuen Maßnahmen in Österreich braucht. Wichtiger sind die Steigerung der Qualität der Maßnahmen und deren bessere Abstimmung bzw. Koordination.
- » Als notwendig wurde hingegen eine verstärkte Präsenz der aufsuchenden Jugendarbeit im öffentlichen Raum angesehen.
- » Um auch jene Jugendlichen zu erreichen, die traditionelle Institutionen eher meiden, wurde weiters die Implementierung eines virtuellen „One-Stop-Shops“ an diskutiert. Wichtig sei ein innovatives, kreatives Konzept, das die Jugendlichen anspricht und diese bei der Gestaltung miteinbezieht.

AUTORINNEN UND AUTOREN

Univ.-Prof. Dr. Mag. Johann Bacher



Geboren 1959, seit 2004 Professor für Soziologie und empirische Sozialforschung an der Johannes Kepler Universität Linz, wissenschaftlicher Leiter des Instituts für Berufs- und Erwachsenenbildungsforschung Linz, Mitglied des wissenschaftlichen Beirats des bifie, derzeit Dekan der Sozial- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät; Arbeitsschwerpunkte: Methoden der empirischen Sozialforschung, empirische Bildungsforschung, Soziologie der Jugend und des abweichenden Verhaltens; mehr als 120 Veröffentlichungen zu den Arbeitsschwerpunkten.

Mag. Julius Braun (Projektleitung)



Geboren 1957, Studium der Politikwissenschaft sowie der Publizistik und Kommunikationswissenschaft an der Universität Salzburg. Seit 1992 Mitarbeiter am Institut für Sozial- und Wirtschaftswissenschaften (ISW) in Linz. Redakteur der Zeitschrift „WISO“ (Wirtschafts- und sozialpolitische Zeitschrift des ISW) und seit 2006 Geschäftsführer des ISW.

Mag. Dr. Simon Burtscher-Mathis



Geboren 1976, Studium der Soziologie in Graz, Waterloo (CA) und Innsbruck; seit 2003 als Soziologe bei „okay. zusammen leben – Projektstelle für Zuwanderung und Integration“ (www.okay-line.at) in Vorarlberg beschäftigt, Arbeitsschwerpunkte in den Bereichen „Bildung und Integration“ und „angewandte Sozialforschung für die Gestaltung gesellschaftlicher Transformationsprozesse“; Lehrbeauftragter an der Universität Linz und der Fachhochschule Dornbirn.

Cornelia Dlabaja, Bakk. MA



Geboren 1981, ausgebildete Soziologin; Arbeitsschwerpunkte: Stadt-, Wohnbau- und Genderforschung. Aktuell arbeitet sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin (Pre-Doc) der Universität Wien am Institut für Soziologie und am Institut für Geographie. Zuvor u. a. wissenschaftliche Mitarbeit im Projekt FreiWERT zum Thema Freiraumplanung an der TU Wien.

Mag. Thomas Lankmayer



Geboren 1985, Studium der Sozialwirtschaft an der Johannes Kepler Universität Linz (Sozial- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät) und seit 2012 am Institut für Berufs- und Erwachsenenbildungsforschung an der Universität Linz mit den Schwerpunkten Jugendforschung und Arbeitsmarktpolitik.

Mag. Heinz Leitgöb



Geboren 1979, Studium der Soziologie an der Johannes Kepler Universität Linz, gegenwärtig beschäftigt als wissenschaftlicher Mitarbeiter der Abteilung für empirische Sozialforschung des Instituts für Soziologie der Johannes Kepler Universität Linz.

Mag.^a Dr.ⁱⁿ Martina Stadlmayr

Geboren 1982, Studium der Sozialwirtschaft und Doktorat der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften an der Johannes Kepler Universität Linz, seit 2007 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Berufs- und Erwachsenenbildungsforschung (IBE) mit den Arbeitsschwerpunkten Bildung und Arbeitsmarkt sowie spezielle Zielgruppen. Nebenberuflich als externe Universitätslektorin und in einer unabhängigen ExpertInnengruppe der Initiative Erwachsenenbildung tätig.

MMag. Dennis Tamesberger

Geboren 1981, Studium der Sozialwirtschaft und Wirtschaftswissenschaften an der Johannes Kepler Universität (JKU) und an der National Taiwan University (NTU). Seit 2009 Referent für Arbeitsmarktpolitik in der Arbeiterkammer OÖ. Zwischen 2010 und 2012 externer Lektor am Institut für Gesellschafts- und Sozialpolitik an der JKU. Von Oktober 2012 bis April 2013 Projektmitarbeiter am Institut für Sozial- und Wirtschaftswissenschaften (ISW).

BISHER ERSCHIENEN IN DIESER REIHE

Band 1: Umverteilung im Wohlfahrtsstaat

Wien, Oktober 2009, 324 Seiten, 25 Euro, ISBN: 978-3-7035-1639-9

Autorinnen und Autoren:

Alois Guger (Projektleitung), Martina Agwi, Adolf Buxbaum, Eva Festl, Käthe Knittler, Verena Halsmayer, Simon Sturn, Michael Wüger

Der erste Band der Sozialpolitischen Studienreihe stellt eine gekürzte Fassung der WIFO-Studie „Umverteilung durch den Staat in Österreich“ dar. Die zentralen Fragestellungen der auf einem Entschließungsantrag des Nationalrats beruhenden Studie sind: Wie wird durch die Staatseinnahmen und Staatsausgaben die Verteilung der Einkommen bzw. die Wohlfahrt der Haushalte beeinflusst? Wer profitiert von bestimmten Ausgaben des Staates bzw. wer leistet welchen Beitrag zur Finanzierung der öffentlichen Haushalte?

Band 2: Armutsgefährdung in Österreich

EU-SILC 2008, Eingliederungsindikatoren

Wien, Dezember 2009, 304 Seiten, 25 Euro, ISBN: 978-3-7035-1640-5

Ergebnisse aus EU-SILC 2008

Autorinnen und Autoren:

Ursula Till-Tentschert (Projektleitung), Thomas Glaser, Richard Heuberger, Elisabeth Kafka, Nadja Lamei, Magdalena Skina, Matthias Till

Indikatoren für das Monitoring sozialer Eingliederung in Österreich

Matthias Till (Projektleitung), Franz F. Eiffe, Georg Datler, Justus Henke, Karin Schrittwieser, Ursula Till-Tentschert

Die jährlich in allen EU-Mitgliedsstaaten durchgeführten EU-SILC-Erhebungen (Statistics on Income and Living Conditions) zu Einkommen, Armut und Lebensbedingungen privater Haushalte in Europa sind eine wichtige Entscheidungsgrundlage für die österreichische Sozial- und Arbeitsmarktpolitik. Band 2 der Sozialpolitischen Studienreihe fasst zwei Studien der Statistik Austria zur sozialen Lage in Österreich zusammen: In der EU-SILC-Studie wird in Anlehnung an die EU-Armutsdefinition im stärkeren Ausmaß der Blickwinkel auf die Verteilung der Einkommen und der finanziellen Teilhabemöglichkeiten gelegt. In der Studie „Eingliederungsindikatoren“ wurde der Schwerpunkt auf nicht monetäre Teilhabemöglichkeiten gelegt.

Band 3: Finanzierung der Pflegevorsorge

Mittel- und langfristige Finanzierung der Pflegevorsorge

Alternative Finanzierungsformen der Pflegevorsorge

Wien, März 2010, 212 Seiten, 23 Euro, ISBN: 978-3-99046-000-9

Autorinnen und Autoren:

Ulrike Mühlberger, Käthe Knittler, Alois Guger, Margit Schratzenstaller

Wissenschaftliche Assistenz:

Stefan Fuchs, Andrea Sutrich

Band 3 der Sozialpolitischen Studienreihe umfasst zwei Studien des Österreichischen Instituts für Wirtschaftsforschung, die sich mit unterschiedlichen Fragen und Problemstellungen zur Finanzierung des österreichischen Pflegesystems auseinandersetzen. Die erste Studie der vorliegenden Publikation beschäftigt sich mit der Analyse der Finanzströme der österreichischen Pflegevorsorge, mit dem Ziel, eine Bestandsaufnahme und eine Prognose der Kostenentwicklung der Langzeitpflege in Österreich zu präsentieren.

Die zweite Studie diskutiert unterschiedliche Organisations- und Finanzierungsformen der Pflegevorsorge sowie deren ökonomische Auswirkungen.

Band 4: Überblick über Arbeitsbedingungen in Österreich

Wien, September 2010, 260 Seiten, 24 Euro, ISBN: 978-3-99046-001-6

Autorinnen und Autoren:

Hubert Eichmann, Jörg Flecker, Alfons Bauernfeind, Bernhard Saupe, Marion Vogt

Die Studie der Forschungs- und Beratungsstelle Arbeitswelt (FORBA) präsentiert differenzierte Darstellungen zu Beschäftigungsformen, Arbeitszeiten, Einkommen, Arbeitsorganisation, Gesundheit, Weiterbildung sowie zur Arbeitszufriedenheit. Außerdem werden europäische Vergleichsdaten zur Einordnung Österreichs im EU-Kontext angeführt. Auf Basis der gesammelten Ergebnisse gibt die Studie einen kurzen Ausblick auf folgende Frage: In welche Richtung müssen sich Rahmenbedingungen für Erwerbsarbeit in Österreich ändern, um das Beschäftigungssystem angesichts struktureller Herausforderungen zukunftssicher zu machen?

Band 5: Armutsgefährdung und Lebensbedingungen in Österreich

Ergebnisse aus EU-SILC 2009

Wien, Jänner 2011, 228 Seiten, 23 Euro, ISBN: 978-3-99046-002-3

Autorinnen und Autoren:

Ursula Till-Tentschert (Projektleitung EU-SILC), Matthias Till (Eingliederungsindikatoren), Franz Eiffe, Thomas Glaser, Richard Heuberger, Elisabeth Kafka, Nadja Lamei, Magdalena Skina-Tabue

Im Juni 2010 haben sich die europäischen Regierungen auf eine neue Wachstumsstrategie bis zum Jahr 2020 geeinigt, die erstmals und ausdrücklich einen Schwerpunkt zur Verringerung von Armut und sozialer Ausgrenzung mit konkreten Zielgrößen formuliert. Die vorliegende Publikation der Statistik Austria präsentiert aktuelle Ergebnisse aus EU-SILC (Statistics on Income and Living Conditions) 2009 zu Einkommen, Armutsgefährdung und Lebensbedingungen österreichischer Privathaushalte in Österreich.

Band 6: Betriebliche und private Altersvorsorge in Österreich

Durchführungswege und Kosten für die öffentliche Hand

Wien, März 2011, 120 Seiten, 20 Euro, ISBN: 978-3-99046-003-0

Autor:

Thomas Url

Personen mit einem erwarteten Einkommensrückgang im Ruhestand können den Unterschied zwischen der erwarteten gesetzlichen Pension und dem gewünschten Einkommensniveau im Alter durch zusätzliche private Altersvorsorge ausgleichen. Daneben können Arbeitgeber für ihre Beschäftigten im Rahmen der betrieblichen Altersvorsorge ein Zusatzeinkommen im Alter aufbauen. Die vorliegende Studie vergleicht die wichtigsten betrieblichen und privaten Altersvorsorgeformen nach ihren steuerlichen Anreizen und führt erstmals eine Schätzung der direkten und indirekten Kosten der steuerlichen Förderung in Österreich durch. Sie wurde durch das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung im Auftrag des BMASK durchgeführt.

Band 7: Alleinerziehende in Österreich

Lebensbedingungen und Armutsrisiken

Wien, April 2011, 284 Seiten, 24 Euro, ISBN: 978-3-99046-004-7

Autorinnen und Autoren:

Ulrike Zartler, Martina Beham, Ingrid Kromer, Heinz Leitgöb, Christoph Weber, Petra Friedl

Die in Kooperation zwischen den Instituten für Soziologie der Universität Wien und der Universität Linz erstellte Studie „Alleinerziehende in Österreich“ verfolgt das Ziel, die Lebenssituation Alleinerziehender und deren spezifische Herausforderungen darzustellen und zu analysieren und dabei besonders auf die Situation alleinerziehender Mütter einzugehen. Darüber hinaus werden Armuts- und Deprivationsrisiken von Alleinerzie-

herinnen und ihren Kindern aufgezeigt sowie unterschiedliche Interventionen zur Bekämpfung der Armutsgefährdung in Ein-Eltern-Familien skizziert.

Band 8: Armuts- und Ausgrenzungsgefährdung in Österreich

Ergebnisse aus EU-SILC 2010

Wien, Dezember 2011, 176 Seiten, 21 Euro, ISBN: 978-3-99046-005-4

Autorinnen und Autoren:

Ursula Till-Tentschert (Projektleitung EU-SILC), Matthias Till (Eingliederungsindikatoren), Thomas Glaser, Richard Heuberger, Elisabeth Kafka, Nadja Lamei, Magdalena Skina-Tabue

Die vorliegende Publikation widmet sich erstmals ausführlich Gefährdungslagen sozialer Ausgrenzung im Sinne der Europa-2020-Strategie. Grundlage des vorliegenden Berichts sind Daten aus der EU-SILC-Erhebung 2010 zu Einkommen und Lebensbedingungen. Diese wird seit 2003 jährlich von Statistik Austria im Auftrag des BMASK durchgeführt. Präsentiert werden die Zusammensetzung und zahlenmäßige Entwicklung der Gruppe von Ausgrenzungsgefährdeten in Österreich.

Band 9: Geringfügige Beschäftigung in Österreich

Wien, November 2011, 416 Seiten, 28 Euro, ISBN: 978-3-99046-006-1

Autorinnen und Autoren:

Andreas Riesenfelder, Susi Schelepa, Petra Wetzel

L&R Sozialforschung führte im Jahr 2002 in Kooperation mit dem Institut für Staatswissenschaften der Universität Wien eine umfassende Grundlagenstudie zur Beschäftigungssituation und sozialen und materiellen Absicherung von geringfügig Beschäftigten in Österreich durch. In der Studie finden sich detaillierte Erhebungen zur Frage der Arbeitszufriedenheit und zur Arbeitsbelastung. Zusätzlich wurde auch auf eine Darstellung der

Branchen und Wirtschaftsbereiche der Arbeitsplätze geringfügig Beschäftigter im Jahresvergleich geachtet. Des Weiteren ist auch eine Erhebung zu arbeitsrechtlichen Problemen im Zusammenhang mit geringfügigen Beschäftigungsverhältnissen und zum Stand der Information der geringfügig Beschäftigten über ihre rechtlichen Ansprüche enthalten.

Band 10: Evaluierung des Behindertengleichstellungsrechts

Wien, März 2012, 390 Seiten, 27 Euro, ISBN: 978-3-99046-007-8

Autorinnen und Autoren:

Christian Schober, Selma Sprajcer (NPO-Institut der WU Wien) und Christian Horak, Thomas M. Klein, Bojan Djukic, Julia Soriat (Contrast Management-Consulting) Walter J. Pfeil, Susanne Mayer (Universität Salzburg)

Band 10 der Sozialpolitischen Studienreihe befasst sich mit zwei umfassenden Evaluierungsstudien zum Behindertengleichstellungsrecht. Die sozialwissenschaftliche Studie befasst sich in erster Linie mit einer wirkungsorientierten Evaluierung des Behindertengleichstellungspaketes. Des Weiteren wird auf die verfassungsrechtliche Anerkennung der Gebärdensprache und des Bundes-Behindertengleichstellungsbegleitgesetzes eingegangen. Das rechtswissenschaftliche Gutachten wurde von Univ.-Prof. Walter Pfeil und Dr. Susanne Mayer von der Universität Salzburg erarbeitet. Der Bericht setzt sich mit diversen rechtlichen Fragestellungen zum Behindertengleichstellungsrecht auseinander und analysiert die bestehende Rechtslage.

Band 11: Soziale Lage älterer Menschen in Österreich

Wien, Juli 2012, 188 Seiten, 27 Euro, ISBN: 978-3-99046-007-8

Autorinnen und Autoren:

Franz Ferdinand Eiffe (Projektleitung), Matthias Till, Georg Datler, Richard Heuberger, Thomas Glaser, Elisabeth Kafka, Nadja Lamei, Magdalena Skina, Ursula Till-Tentschert

Basis der Studie über die soziale Lage älterer Menschen ist eine EU-SILC-Erhebung aus dem Jahr 2008. Der Bericht befasst sich mit konzeptionellen und empirischen Aspekten der Armut im Alter und der Identifikation von Armutsgefährdungsschwellen, führt empirische Analysen zu zentralen Lebensbereichen älterer Menschen aus und erörtert technische Aspekte der Armutsmessung. Band 11 der Sozialpolitischen Studienreihe zeichnet ein umfassendes Bild der Lebenssituation älterer Menschen in Österreich und diskutiert relevante konzeptuelle Fragen, die für die zukünftige Forschung in diesem Bereich, aber auch für die amtliche Statistik von großer Relevanz sind.

Band 12: Arbeitsmarktöffnung 2011

Monitoring der Arbeitsmarktauswirkungen der Zuwanderung aus den neuen EU-Mitgliedsländern im Regime der Freizügigkeit – Begleitende Beratung und Analyse

Monitoring der Arbeitsmarktöffnung – Auswirkungen auf Beschäftigungsformen und auf Lohndumping

Wien, Dezember 2012, 480 Seiten, 29 Euro, ISBN: 978-3-99046-009-2

Autorinnen und Autoren:

WIFO im Auftrag des BMASK

L&R Sozialforschung im Auftrag des BMASK und der AK Wien

Seit 1. Mai 2011 ist der österreichische Arbeitsmarkt für acht der 2004 zur EU beigetretenen Staaten – Tschechien, Slowakei, Ungarn, Slowenien, Polen, Estland, Lettland und Litauen – geöffnet. In Band 12 der Sozialpolitischen Studienreihe werden zwei Studien behandelt, die ein umfassendes Bild der Auswirkungen der Arbeitsmarktöffnung hinsichtlich quantitativer und qualitativer Aspekte liefern. Neben dem Ausmaß der Immigration seit dem 1. Mai 2011 untersuchte das WIFO auch die Struktur und Mobilität der zugewanderten Arbeitskräfte. L&R Sozialforschung analysierte qualitative Veränderungen auf dem österreichischen Arbeitsmarkt, Entsendungen nach Österreich sowie das Phänomen und die Bekämpfung des Lohndumpings.

Band 13: Monitoring des effektiven Pensionsantrittsalters 2011

Bericht 2012 des Büros der Kommission zur langfristigen Pensionssicherung

Beschluss der Sitzung am 29. Oktober 2012

Wien, September 2013, 404 Seiten, 28 Euro, ISBN: 978-3-7035-1637-5

Autorinnen und Autoren:

Johann Stefanits, Irene Sassik, Roman Freitag, Ursula Obermayr,
Michaela Mayer-Schulz

Die umlagefinanzierte gesetzliche Pensionsversicherung stellt weiterhin die größte Säule der Pensionsvorsorge in Österreich dar, wobei sie aufgrund geänderter Rahmenbedingungen so angepasst werden muss, dass ihre langfristige Finanzierbarkeit erhalten bleibt. Ziel des vorliegenden Berichts sind die Darstellung des Pensionsantrittsverhaltens im Jahr 2011 und insbesondere die gezielte Analyse des effektiven Pensionsantrittsalters, wobei ein Konnex zur demografischen Entwicklung und zur Erwerbsbeteiligung hergestellt wird.

Band 14: Die Langzeitwirkung von Qualifikationsmaßnahmen des Arbeitsmarktservice

Wien, November 2013, 126 Seiten, 20 Euro, ISBN: 978-3-99046-012-2

Autorinnen und Autoren:

Jürgen Holl, Günter Kernbeiß, Karin Städtner, Michael Wagner-Pinter

Die verschiedenen Schulungsmaßnahmen des Arbeitsmarktservice Österreich stehen nicht zuletzt wegen der Frage nach ihrer nachhaltigen Wirkung zur Arbeitsmarktintegration im besonderen öffentlichen Interesse. Im aktuellen Band 14 der Sozialpolitischen Studienreihe werden die Forschungsergebnisse der Firma Synthesis-Forschung zur Langzeitwirkung dieser Qualifikationsmaßnahmen einer breiten Öffentlichkeit vorgestellt. Sie untermauern einmal mehr empirisch die in der arbeitsmarktpolitischen

Zielsetzung verfolgte Ausrichtung, via spezifische Qualifizierungsmaßnahmen die nachhaltige Arbeitsmarktintegration zu fördern.

Band 15: Überblick Arbeitsbedingungen in Österreich

Wien, Juni 2014, 400 Seiten, 28 Euro, ISBN: 978-3-99046-038-2

Autorinnen und Autoren:

Hubert Eichmann, Bernhard Saupe

Auf Basis einer breit angelegten Literaturanalyse u. a. mit Sekundäranalysen aus Repräsentativdatensätzen wird ein aktueller Überblick über Arbeits- und Beschäftigungsbedingungen in Österreich erarbeitet. Das abzudeckende Themenspektrum reicht von Beschäftigungsformen, Arbeitszeiten, Einkommen, Arbeitsorganisation, Gesundheit, Weiterbildung bis hin zu subjektiven Einschätzungen der Arbeitsqualität. Darüber hinaus erfolgt eine Einordnung Österreichs im europäischen Vergleich. Die Studie ist als Follow-up des 2010 publizierten Bandes 4 der Sozialpolitischen Studienreihe des BMASK angelegt. Im besonderen Fokus stehen die Entwicklung seit Ausbruch der Finanz- und Wirtschaftskrise und damit einhergehende Veränderungen bei Arbeitsbedingungen.

Band 16: Psychische Erkrankungen und Invalidität

Endbericht der 2. Arbeitsgruppe zur Neugestaltung des Invaliditätsrechts
September 2012 bis Juni 2013

Wien, September 2014, 328 Seiten, 24 Euro, ISBN: 978-3-99046-094-8

Autorinnen und Autoren:

Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz (Hrsg.)

Es wird aktuell immer wieder darauf hingewiesen, dass dem Bereich psychische Erkrankungen eine steigende Bedeutung als Ursache für frühzeitiges Ausscheiden aus dem

Arbeitsleben zukommt. Das Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz entschloss sich daher 2012, das Thema psychische Erkrankungen und Invalidität in einem breit aufgesetzten Prozess unter Einbeziehung möglichst aller relevanten Stakeholder einer generellen Problemaufbereitung zuzuführen.

Weitere Informationen und alle Bücher der Studienreihe als E-Books zum Download unter www.studienreihe.at.



BUNDESMINISTERIUM
FÜR ARBEIT, SOZIALES
UND KONSUMENTENSCHUTZ